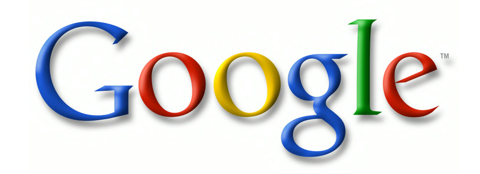
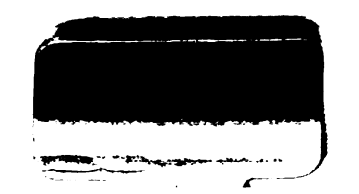








1/2





Nach der im Nachlasse des Fürsten Franz Josef von Dietrichstein († 1853), derzeit im Besitze Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Dietrichstein-Mensdorff befindlichen Original-Zeichnung.

VERTRAULICHE BRIEFE

DES

FREIHERRN VON THUGUT

ÖSTERR. MINISTERS DES ÄUSSERN.

BEITRÄGE ZUR BEURTHEILUNG DER POLITISCHEN VERHÄLTNISSE EUROPA'S IN DEN JAHREN 1792—1801, AUSGEWÄHLT UND HERAUSGEGEBEN NACH DEN ORIGINAL-QUELLEN DER K. U. K. ÖSTERR. STAATS- UND MEHRERER PRIVAT-ARCHIVE

VON

DR ALFRED RITTER VON VIVENOT

K. UND K. LEGATIONSRATH.

I. BAND.

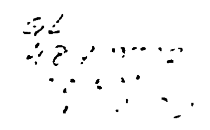
MIT DEM MEDAILLON-PORTRAIT THUGUT'S.

WIEN, 1872.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.



DER ÖSTERREICHISCHEN STAATSKANZLEI

UND

IHREN VORSTEHERN

GEWIDMET.

Tu ne cede malis sed contra audentior ito!

(Thugut's Wahlspruch.)

Sr. Excellenz dem Herrn Reichskanzler

Friedrich Ferdinand Grafen von Beust

Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeussern,

Grosskreuz des St. Stefans-Ordens

etc. etc. etc.

Hochgeborener Graf!

Die kaiserliche Politik, insbesondere der Antheil, welchen das auswärtige Amt an derselben genommen hat, erfährt durch die Veröffentlichung der vorliegenden Bücher eine vollständige Ehrenrettung.

Aus Vorurtheil und Unkenntniss angefeindet und verunglimpft, hat die österreichische Staatskanzlei seit ihrem hundertundachtzehnjährigen Bestande (Mai 1753) wenig Freunde unter Jenen gefunden, die sich mit der Geschichte der österreichischen Politik beschäftigten. Selbst einheimische Schriftsteller, von

denen man grössere Einsicht und eine billigere Beurtheilung der so eigenthümlich gearteten österreichischen Zustände erwarten durfte, haben es nicht verschmäht, die volle Schale ihres persönlichen Unmuthes über das Wirken derselben in den ehrenvollsten Perioden österreichischer Vergangenheit auszugiessen. Sie haben durch gläubiges Nachbeten der ihrem Vaterlande aufgebürdeten Sünden zumeist nur die Legion der energischen Gegner vermehrt, in deren System es liegen musste, die Zielpunkte unserer Politik absichtlich zu verkennen.

So kam es, dass die österreichischen Staatsmänner ausgeschlossen blieben aus der Gemeinschaft jener Sterblichen, die ihre Verdienste um des Vaterlandes Wohlfahrt von Zeitgenossen und Ueberlebenden dankbar anerkannt, zum wenigsten vorurtheilsfrei gewürdigt zu sehen hoffen durften, obgleich ihnen die Vorsehung die Aufgabe zutheilte, das Geschick eines Staatskörpers zu leiten, der theils als deutsches Reichsland, theils

als unabhängige Grossmacht im europäischen Staatensysteme den Zeitraum mehrerer Jahrhunderte mit Ehren ausgefüllt hat.

Dass die eigenthümlichen Verhältnisse eines aus den heterogensten Elementen zusammengefügten und hiedurch fortwährenden innern und äussern Conflicten ausgesetzten Staatskörpers nebst dem zu allen Dingen nothwendigen Glück schon in gewöhnlichen Zeiten, geschweige denn in grossen Krisen, eine höchst vorsichtige Staats-Politik, fast könnte man sagen eine weise Staatsphilosophie erfordern, das wurde von allen Jenen, die mit der Geschichte Oesterreichs so erbarmungslos in's Gericht giengen, kaum jemals in Betracht gezogen.

Der Unterzeichnete übt daher nur eine Pflicht der Dankbarkeit gegen sein vielgeschmähtes Vaterland, wenn er, dieses schreiende Unrecht erkennend, der österreichischen Staatskanzlei und ihren Vorstehern eine Arbeit ehrfurchtsvoll zuzueignen sich erlaubt, deren Veröffentlichung einestheils einen Ueberblick über

die Schwierigkeiten gewähren wird, unter welchen ein österreichischer Minister des Aeussern auch heute noch zu wirken berufen ist, anderntheils geeignet scheint, die hohen Ziele zu Ehren zu bringen, von welchen einer der begabtesten Leiter der Staatskanzlei erfüllt war, und die für alle Zeiten aufgestellt werden dürfen als Muster der Redlichkeit, der Standhaftigkeit und der politischen Ehre.

Mit unbegrenzter Verehrung verharre ich,

Hochgeborener Graf,

Euer Excellenz

Wien, im Monat Juli 1871.

ehrfurchtsvoll ergebenster

Alfred von Vivenot.



VORWORT.

„Der Mann, der hier in diesem Grabe ruht,
Ward nie geseh'n; doch wird der Wand'rer ihn erkennen,
Wenn er hier liest: Jetzt thut er Nichts, d'rum thut er gut;
Der Nachwelt schamt man sich, den Namen selbst zu nennen."

So lauten die in Fractur geschriebenen Verse auf dem ersten Blatte eines Cartons: „Geheime Correspondenzen", welche mir im Wiener geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchive vor mehreren Jahren in die Hände fielen, als ich, nach vieljährigem Forschen, die Hoffnung auf Entdeckung Thugut'scher Originalbriefe schon aufgegeben hatte. Ein anderes Blatt bezeichnete den Inhalt des Cartons als: „„Confidentielle Briefe des Baron Thugut an Grafen Colloredo vom Jahre 1802 bis 1803 seit seiner Demission, welche nicht geeignet scheinen, der Hof- und Staatskanzlei überschickt zu werden, sondern zur Aufbewahrung bei Euer Majestät!""

Gerne will ich gestehen, dass ich mit einem gewissen Grauen an das Ordnen dieser, wie mir später die unrichtige Jahreszahl bewies, seinerzeit ganz oberflächlich geordneten Papiere in jener kleinen, nicht allzuleicht zu enträthselnden Schrift*) gieng, die mit Ausnahme des Kaisers Franz, des Grafen Colloredo und desjenigen, der die oberwähnte Bemerkung ge-

*) Siehe in des Herausgebers „Thugut, Clerfayt und Wurmser" das Facsimile.



schrieben, vor mir wohl keine sterbliche Hand durchblättert hatte; denn kurz nachdem ich diese Papiere in der „alten Registratur der Staatskanzlei", wo sie seit dem Tode des Kaisers Franz verschlossen lagen, entdeckt hatte, wurden sie auf meinen Wunsch in Paketen an das Staatsarchiv abgeliefert und mir zur Durchforschung übergeben.

Was sollte sich hier meiner Forschung enthüllen? Dinge, die sich, wie der scrupulose Ordner des schriftlichen Nachlasses des Cabinetsministers Colloredo sagte, sogar den Blicken „der Staatskanzlei", also der Amtsnachfolger des Freiherrn von Thugut entziehen sollten! — Und welche schwere Enttäuschung stand vielleicht gerade mir bevor, der ich seit einer Reihe von Jahren meine ganze Arbeit als Historiker darauf gerichtet hatte, die für Oesterreich und das fallende deutsche Kaiserthum meiner Ueberzeugung nach ehrenvollste Epoche österreichischer Geschichte zu beleuchten und unsere Politik actenmässig von ungerechtfertigten Vorwürfen und schweren Anschuldigungen zu reinigen!

Sollte aus dem Actenmoder dieser Cartons, denen eine hämische Hand jene entehrende Grabschrift wie ein Kainszeichen aufgedrückt hatte, nun vor meinen Blicken in Wirklichkeit der ehr- und gewissenlose Diplomat hervorgehen? — jener Minister, dessen ganzes officielles Thun aus Heuchelei, Betrug und niedriger Intrigue bestand? — jener österreichische Minister des Aeussern, wie ihn uns Hormayr, de Ligne, Miliutin, v. Sybel und selbst unser würdiger Schlosser nur als Auswurf alles Bösen geschildert haben? — der „Raubmörder", wie ihn Häusser, v. Treitschke u. A. m. mit Entrüstung nannten? Oder sollte es über diesen vielbefehdeten österreichischen Staatsmann wie licht- so ehrenvoller Tag werden, und in diesen geheimen Actenstücken sich endlich die unwidersprechlichen Beweise zur Rechtfertigung eines edlen staatsmännischen Wirkens vorfinden?

Was nun als Resultat mehrjähriger Arbeit dem Leser hier vorläufig in zwei Bänden vorliegt, begründet — wunderbar genug! — eine völlige Umkehr des Urtheils über Thugut und die von ihm geleitete österreichische Politik.

Schon nach dem Durchlesen der ersten Blätter verschwand bei mir, und wird auch bei dem Leser die finstere Unmuthswolke verschwinden, die sich auf patriotische Herzen bisher beim Namen Thugut gelagert hat. Mehr und mehr wird es

Jedem klar werden, dass es sich hier um einen Märtyrer seltenster Art handelt, und dass dieNachwelt Gerechtigkeit schuldet dem Andenken eines weisen österreichischen Staatsmannes, der seine eminenten Geisteskräfte der Grösse und Macht seines Vaterlandes wie vielleicht kein Zweiter vor ihm und nach ihm gewidmet hat. Der österreichischen Nachwelt ist es heute beschieden, gut zu machen, was die österreichische Vergangenheit an diesem „Einen Gerechten" gesündigt hat, denn es liegt endlich klar zu Tage: Thugut fiel als das Opfer einer durch seine und Oesterreichs Feinde irre geleiteten öffentlichen Meinung. Wenn jemals einem Staatsmanne ein tragisches Geschick vorbehalten war, so ist es hier der Fall. Keinem Richelieu, Mazarin, Bernis, Herzberg und Kaunitz war Aehnliches beschieden, und es gibt vielleicht keinen Staatsmann, dessen Absichten so schwer verkannt, ja so empörend leichtsinnig und beispiellos unvernünftig von Mit- und Nachwelt beurtheilt und verschrieen worden sind.

Nahezu tausend vierhundert vertrauliche Briefe, zumeist Actenstücke von der Hand Thugut's, liegen chronologisch geordnet und wortgetreu in Abschrift genommen in diesen Büchern vor. Im verflossenen Spätjahr habe ich diese Publication angekündigt.*) Sie erläutert die durch die Weisheit und Liberalität der kaiserlichen Regierung zur Veröffentlichung bestimmte gesammte officielle politische und militärische Correspondenz des letzten deutschen Reichsoberhauptes aus dem Hause Oesterreich, mit deren Herausgabe ich vollauf beschäftigt bin. Nach Zeit und Umständen werde ich diesen zwei Bänden, die den Zeitraum vom September 1792 bis April 1801 umfassen, noch einen dritten Supplement-Band folgen lassen, welcher Thugut'sche Briefe vom Jahre 1777—1818 (seinem Sterbejahr) enthalten wird, und die ich aus verschiedenen Privat- und anderen Archiven gesammelt habe.

Was nun das vorliegende Quellenwerk betrifft, so wird für diejenigen, die von der Schwierigkeit ähnlicher Arbeiten Kenntniss besitzen, die Bemerkung genügen, dass Auswahl, Zusammenstellung und Drucklegung der nach Tausenden von Nummern zählenden Documente die Arbeitskraft mehrerer Jahre in

*) Siehe Vorwort: Zur Geschichte des Rastadter Congresses.

Anspruch nahm.*) — Der grössere Theil der von Thugut an den ehemaligen Erzieher des Kaisers, den einflussreichen Cabinetsminister Grafen von Colloredo-Wallsee**), gerichteten Briefe lag, wie erwähnt, in der Registratur der Staatskanzlei in Paketen geschichtet, theilweise nach Jahren geordnet vor. Die wichtigen Jahre 1794 und 1795 sind am vollständigsten. Die Correspondenzen der anderen Jahre scheinen mir lückenhaft.

Bei Auswahl der Schriftstücke habe ich mich streng an den Grundsatz gehalten, der historischen Wahrheit ihr volles Recht zu lassen. Auch habe ich nur solche Schriftstücke gekürzt oder nicht zum Druck befördert, die ohne allen Belang für das historische Wissen sind.***) Da trotz der Menge des Materials, wie eben bemerkt, dennoch empfindliche Lücken fühlbar waren, so habe ich dasselbe durch viele anderweitige Ergänzungen, Daten und etwa zweihundert Noten und Anmerkungen zu bereichern gesucht, wodurch ich die Situation in mehreren wichtigen Punkten näher beleuchtet und ein objectives historisches Urtheil ermöglicht zu haben glaube. — Als werthvolle Ergänzungen betrachte ich z. B. die herben Anklagen des Grafen Rotenhahn †) und des Kurfürsten von Köln gegen das von Thugut befolgte politische System ††): ebenso die auf die Räumung der Niederlande 1794, die Präliminarien St. Juliens und die Waffenstillstands-Convention von Hohenlinden bezüglichen Briefe

---

*) Ich habe zu dieser Arbeit vier Archive benützt. Das Wiener Staatsarchiv, das Kriegsarchiv, das Archiv des österr. Landrechtes (das mir, durch die gütige Vermittlung des Herrn Präsidenten Ritter von Scharschmid, die in den Anmerkungen ersichtlichen werthvollen Beiträge für die Thugut'sche Genealogie geliefert hat), und das Nikolsburger Archiv, in so weit ich der Liberalität des leider zu früh verblichenen Fürsten Dietrichstein-Mensdorff Zusendungen Thugut'scher Originalbriefe von dort zu verdanken hatte. Die an Militärpersonen gerichteten Briefe dieser Ausgabe liegen im Kriegsarchiv, die andern im Staatsarchiv in vielen 100 Fascikeln zerstreut.

**) Ueber ihn und sein Verhältniss zu Thugut siehe des Herausgebers: 1. Thugut, Clerfayt und Wurmser; 2. Zur Geschichte des Rastadter Congresses; 3. Thugut und sein politisches System.

***) Hieher gehören etwa 100 Schriftstücke, die entweder ganz ähnlichen Inhalts waren wie die mitgetheilten, oder nur leere Höflichkeiten enthaltende Billets, von denen ich einige als Beispiele abgedruckt habe.

†) Band II. S. 227.

††) Band I. S. 394—96.

Waldeck's, Talleyrand's und Dietrichstein's, die sich zumeist in den Anmerkungen vorfinden; ferner die Briefe und Instructionen an die Feldherren; die auf die Lunéviller Verhandlungen und andere wichtigere Ereignisse Bezug nehmenden Correspondenzen des Grafen Ludwig Cobenzl und des Kaisers mit Colloredo; endlich des Letzteren wenig bedeutende und in einem barbarischen Französisch geschriebene, für Kenner österreichischer Zustände aber sehr bezeichnende Briefe.

Hierdurch glaube ich dieser Sammlung „Vertraulicher Briefe" nicht nur ein erhöhtes Interesse verliehen, sondern auch dem Ganzen eine Vollständigkeit gegeben zu haben, wie sie die bisherigen Publicationen diplomatischer Briefe, Actenstücke und Tagebücher kaum besitzen: weshalb ich mich auch überzeugt halte, dass diese Correspondenz, fast gänzlich unbekannten Inhaltes, eine Charakteristik der österreichischen Politik und der österreichischen Zustände vom Anbeginn der Revolutionskriege bis zum Lunéviller Frieden bietet, wie eine solche kaum vollständiger geboten werden kann. In der gegebenen Fassung „vertraulicher" Ergüsse handelnder Personen zieht in diesen Briefen das Spiegelbild der grossen Tragödie des Reichszerfalles in ergreifenden Zügen geschildert an uns vorüber. Wer in und für Oesterreich hieraus Nichts lernt, den wird Nichts mehr belehren.

Während das Erscheinen der vorliegenden Correspondenz in der Stille vorbereitet wurde, fanden die grössten Ereignisse Statt, von denen die deutsche Geschichte zu erzählen weiss. Der tausendjährige staatliche Verband Deutschlands und Oesterreichs ist heute gelöst, und letzteres gieng seiner, durch eine nach Jahrhunderten zählende Vergangenheit in Deutschland begründeten Stellung verlustig. Vier Jahre nach diesem erschütternden Ereigniss gelang den preussischen Staatsmännern unserer Tage der Wiederaufbau des deutschen Kaiserthrones unter veränderten Formen ohne Oesterreich und die in der Geschichte nur selten verzeichnete vollständigste Niederwerfung Frankreichs. Niemand, der Geschichte und Politik studirt hat, wird die Berechtigung einer neuen Epoche der Weltgeschichte verkennen, einer Epoche, deren erste, von uns erlebte Wellenschläge die Gemüther nachfolgender Geschlechter noch bis in die spätesten Zeiten ergreifen und erschüttern werden. In dieser neuen Epoche giengen für Oesterreich

und Frankreich fast gleichzeitig die Früchte der Staatskunst verloren, an denen ihre Vergangenheit durch Jahrhunderte, zeitweise sogar mit entschiedenem Erfolge gearbeitet hatte; Preussen dagegen erreichte das Ziel seines höchsten Ehrgeizes, dem es seit einem und einem halben Jahrhundert consequent und systematisch nachzustreben verstand. Es sind dies Ereignisse von so ungeheurer Tragweite und Bedeutung, dass in meiner während dieser Umwälzung stattfindenden Publication umsomehr davon Act genommen werden muss, als die durch dieselbe beleuchteten Thatsachen mit der Entwicklung und dem Gange, welchen die Ereignisse unserer Tage genommen haben, wie die Ursachen mit ihren Wirkungen zusammenhängen.

Dasselbe Ziel, welches die preussischen Staatsmänner der Gegenwart verfolgten, hielten noch vor kaum 70 Jahren die österreichischen Staatsmänner unverrückt im Auge. Der grosse Staatsgedanke Oesterreichs im letzten Decennium des vergangenen Jahrhunderts war, den Kampf um Deutschlands und Oesterreichs Macht, Ehre, Freiheit und Integrität gegen Frankreich siegreich durchzuführen! Deshalb ist auch die klare Erkenntniss der Ereignisse, welche sich an den Zusammenbruch des heiligen römischen Reiches deutscher Nation unter einem österreichischen Reichsoberhaupte knüpfen, für Deutschland und Oesterreich von mehr als gewöhnlicher Bedeutung. Jeder Leser dieser Briefe wird dem österreichischen Staatsgedanken jener Zeit, wie er in Thugut lebte, denselben Geistesflug zuerkennen müssen, der die Staatsmänner, die Heerführer und das deutsche Volk in ihrem jüngsten Kampf beseelte. Während aber ein gesunder Staats- und Militär-Organismus, strategische Consequenz und, bei aller Energie des militärischen Handelns, die vollständige Unterordnung der militärischen Leitung unter die politische Oberleitung dem hohen politischen Streben der Deutschen in den letzten Kriegsjahren hilfreich zur Seite standen, heftete sich an die Fersen der österreichischen Staatsmänner im vergangenen Jahrhundert das Unglück, weil ihnen alle diese Prämissen des Erfolges fehlten.

Das letzte Reichsoberhaupt, der deutsche Kaiser Franz II., war kein glücklicher Cäsar. Mit zerschlagenen Heeren, zerrütteten Finanzen, zerstörter Nationalwohlfahrt sah er, trotz unsäglicher, eines besseren Erfolges würdiger Anstrengungen, seine Reiche wiederholt an den Rand des Verderbens gebracht, und nur wenige lichte Augenblicke des Sieges sind es, von denen der vaterlän-

dische Geschichtschreiber aus dem Revolutions-Zeitalter zu berichten weiss. „Erfolglose Anstrengungen verdienen keinen Dank“ ist aber seit mehreren Decennien das Axiom der deutschen Geschichtschreibung gewesen, und nur weil der Erfolg fehlte, fanden Oesterreichs Bestrebungen aus jener Zeit in den deutschen Geschichtswerken jene Berücksichtigung nicht, welche sie in hohem Masse verdienen. Ja die zahlreichen Gegner der Habsburg'schen Monarchie schienen sich sogar das Ziel gesetzt zu haben, aus der Erinnerung der nachfolgenden Geschlechter die bedeutende Epoche auszustreichen, in welcher sich *die Freiheit Europa's unter österreichische Fahnen* geflüchtet hatte, während dieses Reich, von allen natürlichen Bundesgenossen verlassen, mehr als einmal, aus Pflichtgefühl für das deutsche Reich, seine Existenz auf das Spiel gesetzt hat.

Staaten und die Menschen, denen in ersteren eine bedeutende Rolle zugewiesen ist, erfahren gleichmässige Beurtheilung, wenn sie die Ziele nicht erreichen, denen sie nachstreben. Männer, die ihre edelsten Kräfte im Kampfe für Zielpunkte aufreiben, welche eines besseren Erfolges als des Scheiterns würdig sind, werden im besten Falle zu „Propheten“, zu „Rufern in der Wüste“, zu „Märtyrern ihrer Zeit.“ In die Reihe der Märtyrer seiner Zeit darf die Geschichte den Leiter der österreichischen Politik während der Revolutionskriege, den Freiherrn Franz Maria von Thugut zählen.

Zwar verfehlte ich nicht, bei Herausgabe der vorliegenden Publication zu erkennen, dass, jemehr dieser geniale österreichische Staatsmann von den Flecken gereinigt wird, mit welchen die Geschichtschreibung bis zur vollsten Unkenntlichkeit das Bild seines Wirkens entstellte, doch auch die Gegner Oesterreichs, insbesondere in unserer Gegenwart, einerseits Anhaltspunkte für ihre Verurtheilung des österreichischen Ministers als Preussenhassers *par excellence* finden werden, anderseits die Schäden der österreichisch-ungarischen Monarchie in einer Weise durch den ersten Minister des Reiches blossgestellt sind, die jedes ungünstige Urtheil zu rechtfertigen scheinen.

Was nun die unverblümte Abneigung Thugut's gegen Preussen betrifft, so kommt dabei nur die Frage in Erwägung, ob diese Abneigung für ihn berechtigt war oder nicht, und ob sie wirklich die Grenzen des einem patriotisch gesinnten deutschen und österreichischen Staatsmanne des 18. Jahrhunderts Erlaubten überschritten hat. Jeder, der mit vorur-



theilsfreiem Blick den Inhalt der vorliegenden Bücher prüft, wird erkennen müssen, dass Thuguts Abneigung gegen Preussen nur in der genauen Kenntniss aller an Oesterreich begangenen Unbill gewurzelt hat. Herangewachsen im Kampfe gegen eine Macht, die den Untergang seines Vaterlandes als Vorbedingung der eigenen politischen Grösse offen proclamirte, zum Staatsmanne und Minister erzogen in einer Schule, die seit dem Tode des letzten Habsburgers in dem aufstrebenden Preussen den gefährlichsten Rivalen und Gegner der deutschen Politik Oesterreichs kennen gelernt hatte, konnte Thugut nur von Misstrauen erfüllt sein, und seine Abneigung gegen Preussen wurde vollends umsomehr legitim, je näher und deutlicher ihm selbst, als österreichischem Minister des Aeussern, der Abgrund entgegengähnte, gegen welchen Preussen den von ihm vertretenen Staat und das deutsche Reich zu Ende des vergangenen Jahrhunderts gedrängt hat. — Wenn wir aber heute, nach so vielen Jahren, die Worte und Thaten der reichsfürstlichen und österreichischen Minister des vorigen Jahrhunderts gegen einander abwägen, so finden wir, dass die Abneigung der preussischen Staatsmänner gegen Oesterreich und ihr unverblümter Hass es an eben so harten Worten gegen Oesterreich nicht fehlen liess, wie z. B. die kaiserlichen Minister sie gegen die reichsfürstlichen im Munde führten; dass sich aber bei den Letzteren zu den Worten leider Thaten gesellten, die weitaus jene Gränze überschritten, welche sich die österreichischen Minister aus Gründen hoher Staatspolitik und in richtiger Erkenntniss der gefahrvollen Lage des deutschen Reiches gezogen hatten. Während wir bei einem Herzberg, Lucchesini, Haugwitz und manchem Minister der kleineren Reichsfürsten nicht die geringste Spur von Versöhnlichkeit und Rücksicht für Oesterreich und das deutsche Reich entdecken, finden wir z. B. bei Thugut, trotz aller berechtigten Zornausbrüche, doch selbst in seinen geheimsten Correspondenzen immer noch ein gewisses Bestreben, die Empfindlichkeit der Reichsfürsten zu schonen, insbesondere aber die österreichisch-preussischen Gegensätze möglichst zu versöhnen.

Was dagegen den tiefen Jammer betrifft, der sich uns in den Briefen des Ministers über die wenig erbauliche innere Regierung des österreichischen Staates eröffnet, so glaubt der Herausgeber, dass in der scharfen Erkenntniss derselben der erste Schritt zur Heilung von Schäden besteht, die vielleicht unter der Decke noch fortwuchern. Auch ist einleuchtend, dass gerade diese unge-

schminkte Darstellung der inneren Zustände die österreichische Politik jener Zeit nach Aussen vollkommen erklärt.

Doch kehren wir zu der Persönlichkeit unseres Helden zurück. — Aus den hier veröffentlichten Quellen über die ersten acht Jahre der Revolutionskriege wird man mit leichter Mühe erkennen, wie gewaltig und unternehmend der Geistesflug des Freihern von Thugut war, dem in grossen Zeiten ein Wirkungskreis von seltener Bedeutung beschieden war. Mein Urtheil über den Staatsmann habe ich bereits mehrfach ausgesprochen, auch wurde es seither durch die objectiven Forschungen Hermann Hüffer's und des Franzosen Lanfrey fast in allen wichtigen Punkten bestätigt.*) Schon vor mehreren Jahren habe ich gesagt und wiederhole heute:

„Was Thugut für Oesterreich und Deutschland war oder geworden wäre, lässt sich in wenigen Worten zusammenfassen. Gegen das Genie Talleyrand's, Carnot's und Bonaparte's, gegen die verhängnissvolle Arglist des preussischen und den Eigennutz des englischen Cabinets, gegen die wahnsinnige Politik des russischen Czaren Paul, wäre Thugut für Oesterreich und Deutschland eine Providenz geworden, hätte er sich nicht in den grossen allgemeinen Zeit- und Weltverhältnissen einer der seltensten Situationen gegenüber befunden, gegen welche in der Defensive Jeder, und wäre er an Geist und Energie ein Halbgott, nothwendig unterliegen muss. Es muss einer späteren Forschung vorbehalten bleiben, das reiche staatsmännische Leben und die merkwürdige Laufbahn dieses dem bürgerlichen Stande entsprossenen adeligen Geistes nach neuen Quellen biographisch sicherzustellen. In allen Actenstücken, die mir bisher vorlagen, spricht aus Thugut der vereinigte Geist eines Pitt und eines Carnot; ja untrüglich geht aus diesen Documenten hervor, dass Thugut ein hochbegabter, weiser Staatsmann war, der im Orient nicht die Schlechtigkeit und feile Gewissenlosigkeit, sondern eine grosse philosophische Weltanschauung erlernt hatte, der nicht Serail- und Palastpolitik trieb, sondern als Rath der Krone Offenheit, Redlichkeit und die Staatswohlfahrt höher geachtet hat als selbstsüchtige Motive, höher als Amt und Würde.

*) Vgl. H. Hüffer, Oesterreich und Preussen gegenüber der französischen Revolution, — und: Die Politik der deutschen Mächte im Revolutionskriege, — Lanfrey, Histoire de Napoléon I. etc.

Weit entfernt von Principlosigkeit, war sein ganzes politisches System aufgebaut auf den Grundpfeilern der Ehre und der Standhaftigkeit. Seine persönliche Stellung bei Hof als Premier-Minister und als ein Staatsmann, der diese hohe Stellung seinen persönlichen Verdiensten und nicht der Geburt und der Intrigue verdankte, war eine äusserst schwierige. Der frondirende hohe Adel, unfähige, auf dem Schlachtfelde wiederholt geschlagene Generäle, welche die kaiserlichen Befehle, die Thugut verfasst hatte, nicht zu befolgen wussten, endlich selbst der schlimme Einfluss der Agnaten des Kaisers und einiger dem Hause Oesterreich nahe verwandten Fürstengeschlechter, die in ihrer kurzsichtigen Verblendung auf die Entschliessungen des wohldenkenden Monarchen hinter den Coulissen Einfluss auszuüben wussten, haben ihm die Unabhängigkeit der Action geraubt." *)

Nach meinen weiteren Forschungen finde ich nun an diesem Urtheil um so weniger etwas zu ändern, als die Freunde der Wahrheit aus allen hier publicirten Briefen gleich mir in Thugut nur einen starken, klaren Geist, einen reinen Charakter, einen Staatsmann erster Grösse kennen lernen werden. Wer sich so offen gibt, im Rath der Krone so unumwunden die Volks- und Staatswohlfahrt als das einzige System aufstellt, mit dem es der Mühe werth ist, im Amte zu stehen und zu fallen; wer in so unabhängiger, ehrlicher Gesinnung mächtig emporragt über die grosse Mehrzahl seiner Zeitgenossen, — fürwahr, den darf man nicht nur den österreichischen, sondern allen Staatsmännern der Welt als nachahmungswürdiges Vorbild aufstellen.

Möge das neue deutsche Reich der Opfer eingedenk bleiben, welche Oesterreich dem Reiche unserer Voreltern unter Thugut's Leitung gebracht hat! Möge das neue deutsche Reich der österreichischen Vergangenheit die verdiente Gerechtigkeit, der österreichisch-ungarischen Monarchie den wohlverdienten, ihr bisher vorenthaltenen Dank der deutschen Nation für treue Pflichterfüllung vieler Jahrhunderte zuerkennen! Denn zweifellos ist es, dass der deutsche Sieg, unter preussischen Bannern in unseren Tagen über Frankreich errungen, schon vor 70 Jahren unter österreichischen Adlern errungen werden konnte, hätte Deutschland die eigene Sache nicht von der österreichischen getrennt!

*) Siehe Akademische Schriften, Archiv XLII. Band.

Es sollte anders kommen. Erfolglos, und ohne Dank zu gewinnen, verflüchtigten sich die gewaltigen Anstrengungen, die Oesterreich im vorigen Jahrhundert derselben Sache gebracht hat, welche in unseren Tagen so überwältigend zu siegen verstand! Erfolglos, danklos trat auch der österreichische Held der Tragödie des Revolutions-Zeitalters, der Plebejer mit dem Pulsschlag seines adeligen Herzens, vom Schauplatz seiner Thaten ab. Er gieng unter, verkannt, verspottet, verhöhnt und vergessen, wie wahre Helden untergehen, im Martyrium ihres Kampfes gegen der Zeitverhältnisse Ungunst und der Menschen Unverstand. Er selbst aber sagt mit berechtigtem Selbstgefühl nach seinem Rücktritt von den Staatsgeschäften: „Wie gross auch die Ungerechtigkeit so Vieler sein möge, die von so vielen Seiten sich gegen mich ereifern, ich hoffe, dass es ihnen nie gelingen wird, meinen Stoicismus zu erschüttern. Nie wird mich das Verfahren reuen, welches ich während der Zeit eingehalten habe, als mir Se. Majestät einen Theil der Staatsgeschäfte anzuvertrauen geruhte, und das mir den vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Hass zuzog meiner unversöhnlichen Feinde. Ich habe während meines ganzen Ministeriums Nichts gethan als im guten Glauben, dass Alles, was ich thue, das Beste des Staatsdienstes, den Ruhm des Kaisers und seiner Monarchie befördern und die Uebel abwenden werde, von denen wir bedroht waren.“

Könnten alle seine Nachfolger von ihrer Amtsführung einst dasselbe sagen! Keiner von ihnen wird sich aber des Eindruckes entschlagen können, dass durch die hier gebotene Veröffentlichung der „Vertraulichen Briefe“ eines ihrer eminentesten Vorgänger jedes ehrliche staatsmännische Streben für des Vaterlandes Wohlfahrt und Ehre Ermunterung findet in dem Beweise, dass wahre Grösse, wenn auch von Zeitgenossen und Nachkommen vorübergehend verkannt und verunglimpft, in der Geschichte niemals untergeht. Namentlich den so vielfachen und ungerechtfertigten Anfeindungen ausgesetzten österreichischen Staatsmännern der Gegenwart, die diesen Büchern vielleicht einige Bereicherung ihres Wissens zu verdanken haben werden, möge diese Wahrnehmung zum Troste gereichen. Möge ihnen in einem Staatswesen, in welchem sich so edle Kräfte vielfach an einem der schwierigsten Probleme der Staatskunst abgemüht haben, Thuguts Wahlspruch: *Tu ne cede malis sed contra audentior ito!* stets voranleuchten, und mögen sich endlich an diesem Wahlspruch auch alle jene treuen

Gesinnungsgenossen emporrichten, die sich an Oesterreichs Vergangenheit erheben, an seiner Gegenwart nicht verzweifeln und an seine Zukunft glauben.

Einer der edelsten und aufgeklärtesten Aristokraten, die Oesterreich jemals besass, der Fürst Franz Josef von Dietrichstein, hat es als eine hohe Ehre betrachtet, die leiblichen Ueberreste des aus dem Volke emporgekommenen Ministers in seiner fürstlichen Ahnengruft bestatten zu dürfen. Dreiundfünfzig Jahre nach diesem Leichenbegängnisse betrachtet es der Schreiber dieser Zeilen als eine gleich hohe Ehre für sich selbst, dass es ihm vergönnt war, die in alle Winde zerstreuten geistigen Ueberreste dieses grossen Todten zu sammeln und in den vorliegenden Büchern als bleibendes Monument der Ehre niederzulegen.

Wien, im Monat Juli des Jahres 1871.

Der Herausgeber.

I.

THUGUT AN COLLOREDO.

Bruxelles, ce 18 mars 1792.

Monsieur le comte! C'est sans doute une épreuve bien cruelle que celle, à laquelle la providence a jugé à propos de nous soumettre par l'événement aussi inattendu que funeste de la mort de l'empereur. La douleur profonde, où la monarchie se trouve plongée, n'admet d'autre adoucissement que les grandes espérances, que présentent les éminentes qualités de notre nouveau souverain: il est permis d'attendre les plus heureux succès du gouvernement d'un prince formé dès son enfance par les soins éclairés de V. E. à toutes les vertus propres à faire le bonheur de ses peuples, et l'on ne peut que concevoir le présage le plus favorable d'un règne, dont les premiers commencements sont signalés par la confiance accordée au mérite et par l'attention de s'assurer le secours des conseils de la sagesse et de la probité. Je me flatte, Mr. le comte, que connaissant tous les sentiments qui depuis longtemps m'attachent à V. E. vous êtes bien certain de la vive joie que j'ai éprouvée en mon particulier, lorsque j'ai appris le choix, dont S. M. vient de vous honorer, choix applaudi avec transport par tous ceux, qui aiment le bien de l'État et la gloire du maître. Dans la crise effrayante où se trouve l'Europe, et dont les suites peuvent influer d'une manière si décisive sur le sort à venir de la monarchie, rien n'est plus fait pour tranquilliser le coeur des bons et fidèles serviteurs de S. M., que de voir appeler à la direction des affaires des hommes, dont les principes de droiture, de patriotisme, de zèle et d'amour pour le bien sont aussi généralement reconnus, que le sont ceux qui dans tous les temps ont caractérisé V. E. Il ne me reste donc, Mr. le comte, qu'à vous supplier d'être bien persuadé des voeux que je ne cesserai jamais de faire, pour que le ciel daigne seconder tous vos efforts, vous faire jouir d'une santé parfaite et vous réserver à recueillir pendant un long nombre d'années les

témoignages de la plus haute estime du public et les hommages de ceux, qui comme moi font gloire d'avoir voué depuis longtemps à vos vertus l'admiration la plus sincère.

Je suis depuis six mois à Bruxelles, où j'ai été surpris d'une maladie en revenant de France et voulant me rendre en Italie; j'ai trouvé, lors de ma convalescence, l'hiver trop avancé pour poursuivre mon voyage, et j'ai cru par conséquent devoir m'arrêter dans ce pays-ci, pour être plus à portée de Paris, où, pour mes péchés, je suis empêtré dans des affaires pécuniaires, à la suite d'anciennes spéculations que j'y avais faites dans des temps plus favorables. Malheureusement les arrangements à prendre deviennent de plus en plus difficiles dans ce royaume infortuné, entièrement livré aux horreurs de l'anarchie et du crime; cependant il me serait utile de saisir un moment de calme pour y faire encore une course, après quoi je désirerais bien vivement, soit à Vienne, soit au prochain couronnement de Francfort, d'avoir le bonheur de faire ma cour à V. E., de lui demander moi-même la continuation de ses anciennes bontés pour moi et de lui renouveler le tribut du profond et respectueux dévouement, avec lequel j'ai l'honneur d'être, Mr. le comte, de V. E. le très humble et très obéissant serviteur

le baron de Thugut.

II.

THUGUT AN PHILIPP COBENZL.

Luxembourg, ce 23 october 1792.

Monsieur! Mes fonctions se bornant à suppléer Mr. le comte de Mercy en cas de maladie ou d'absence, et ce ministre se trouvant à Luxembourg, c'est à lui que je dois laisser de rendre compte à V. E. de ce qui concerne les affaires et particulièrement les demandes pressantes des émigrés. — J'oserai seulement observer ici, que l'expérience de cette campagne paraît avoir prouvé, que toute la manière d'être des émigrés les rend peu combinables avec nos troupes et ne les rend que trop sujets à causer souvent des embarras dans les subsistances, la mobilité et les opérations des armées de S. M., de sorte qu'en considérant le peu de service qu'on en a tiré et qu'on pouvait s'en promettre pour l'avenir, il semble évident, qu'à cet égard toute dépense ultérieure pour eux, fût-elle même des moins considérables, serait toujours mal employée. Il paraît en conséquence, qu'on ne saurait hésiter à leur retrancher pour l'avenir tout espoir quelconque de secours, si jusqu'ici il était impossible d'imaginer quelque moyen pour les dissoudre ou pour en débarrasser en autre manière

quelconque les deux cours alliées. Mais ces émigrés se trouvent dans une misère si déplorable, qu'une grande partie, prête à périr de faim dans toute la force du terme, sans habits, sans souliers, serait je crois physiquement hors d'état d'exécuter l'ordre qui leur pourrait être donné pour se disperser. Il est à craindre que le désespoir et le dénuement absolu de toutes choses ne les portent bientôt à de grands excès, à se jeter dans les bois, à infester les grands chemins; et si l'on voulait prendre le parti de les expulser à main armée, les états voisins refusant de les recevoir, l'on finirait par être forcé de les exterminer. Comme il paraît désirable, qu'on puisse éviter d'en venir à de si fâcheuses extrémités, je ne puis que soumettre aux lumières de V. E. s'il serait possible de convenir d'un arrangement avec la cour de Prusse, pour subvenir dans ces premiers moments encore, avec l'économie la plus stricte et la plus sévère, aux besoins les plus pressants des émigrés, qui composent la soi-disante armée royale, jusqu'à ce qu'on puisse se fixer à un projet quelconque, pour à l'avenir en déblayer entièrement les états de S. M.

L'impératrice de Russie ayant si hautement déclaré de prendre un vif intérêt aux princes frères du roi de France et à la noblesse attachée à leur sort, Mr. le comte de Romanzow leur donne l'espérance prochaine de nouveaux bienfaits de sa souveraine; d'ailleurs les liens du sang, les prétentions éventuelles de succession semblent imposer aux cours d'Espagne, de Naples et même à celle de Parme le soin de pourvoir, chacune selon ses facultés, à une sustentation quelconque des princes issus d'une même maison et de la noblesse française qui est à leur suite. Des représentations instantes sur l'injustice criante de vouloir en charger plus longtemps les deux alliés déja trop accablés par les frais énormes de la guerre et la déclaration positive que, passé un terme très court, l'on se trouverait dans la nécessité d'abandonner ces émigrés purement et simplement à tout ce qui de leur position peut résulter de plus funeste, feraient sans doute quelque impression auprès de ces cours, ou en tout cas le blâme de toutes les suites possibles retomberait uniquement sur elles. Je suis avec respect, monsieur, de V. E. le très humble et très obéissant serviteur

le baron de Thugut.

L'on vient de me dire, que Mr. le comte d'Artois ayant été hier trouver le roi de Prusse, S. M. Prussienne vient de lui accorder quelque avance en argent, en attendant les arrangements à prendre à ce sujet avec S. M. I. et les autres cours.

III.

THUGUT AN COLLOREDO.

Luxembourg, ce 1er novembre 1792.

Monsieur le comte! Les sentiments qui m'attachent depuis longtemps à V. E. sont trop vifs, pour que je diffère d'avantage à lui renouveler les voeux ardents, que je ne cesse d'adresser au ciel pour la conservation de votre précieuse santé. Quant à moi je suis dans un abattement bien douloureux, mais que le malheur des événements ne justifie que trop. Depuis mon départ de Vienne je n'ai discontinué d'éprouver une étoile fâcheuse. V. E. a peut-être déjà su, combien j'ai été près de tomber dans la désastreuse bagarre de Spire. Il m'a été bien doux d'avoir à Worms à quelqu'un, qui porte le même nom que V. E. et a je crois l'honneur de lui appartenir, une obligation essentielle de l'assistance qu'il a bien voulu m'accorder, pour me faciliter la poursuite de mon voyage; au surplus je me serais consolé plus facilement d'être tombé entre les mains des Nationaux, que de la position où j'ai trouvé ici les affaires de S. M. Pour ce qui concerne les objets militaires, je ne doute pas, Mr. le comte, que tous les détails n'en soient déjà parvenus à votre connaissance par les relations de nos officiers généraux. C'est à eux à expliquer les causes de nos malheurs sans exemple, c'est à eux à indiquer surtout les moyens de concilier la réputation brillante, dont le duc de Brunswick a toujours joui, avec les fautes inouïes qu'on lui impute. Notre situation politique n'est pas moins critique. Depuis les conférences entamées le 22 septembre avec Dumouriez, par lesquelles ce général national a su si habilement amuser le duc de Brunswick et changer tout d'un coup l'aspect total de toutes choses, auxquelles Mr. le prince de Reuss, quoique se trouvant sur les lieux, n'a pas été admis, ou selon lui, et j'ignore pourquoi, n'a pas voulu prendre part, il a toujours existé entre les Prussiens et les Nationaux un fil non-interrompu de tripotages, dont nous n'avons jamais su que ce qu'on a bien voulu nous en dire, — excepté une entrevue entre le duc de Brunswick et des généraux nationaux, qui a eu lieu le 26 Octobre à Aubange, à laquelle le prince de Reuss a assisté, pendant que le prince de Hohenlohe-Kirchberg y est également survenu par hasard, mais qui s'est passée toute entière en discussions, probablement vaines, sur des projets peu solides pour un armistice, — à l'exception d'un petit mot glissé par les Nationaux d'une paix fondée sur le plan bizarre de l'établissement d'un Statthouderat aux Pays-Bas en faveur de la maison

palatine, et qui paraît prouver clairement, que les confidences réciproques entre les Prussiens et les Nationaux ont été poussées très loin dans leurs pourparlers secrets. Si l'on ajoute à cette cachotterie sur les manèges secrets le langage peu satisfaisant que la Prusse tient sur quelques autres objets, il n'est guère possible pour nous de nous défendre d'une très vive méfiance, — et la méfiance seule entre des alliés est déjà un terrible inconvénient. L'on vante la loyauté du roi de Prusse, et j'ai en effet la meilleure opinion du coeur et de la probité de S. M.; mais des réflexions sur ce qui est déjà arrivé et sur ce qui arrive, ne permettent guère de douter, que tous ces pourparlers avec Dumouriez et les autres Nationaux n'aient déjà influé d'une manière très pernicieuse sur plusieurs subalternes, dont quelques-uns ne cessent depuis ce temps-là de semer dans les armées alliées les plus dangereuses idées sur les sentiments pacifiques et sur la modération des Nationaux; et cette modération par parenthèse consiste, en ce qu'ils disent, qu'il est impossible à la nation française de poser les armes, avant que les Pays-Bas autrichiens ne soient constitués en république. V. E. sait que l'argent ne coûte rien aux fabricateurs d'assignats, et l'avidité connue de quelques subalternes prussiens n'est guère faite pour résister à l'appât de l'or offert à pleines mains. Or à quoi serviraient les principes et la bonne foi de S. M. Prussienne, si des subalternes corrompus parvenaient à abuser de la facilité de son caractère, pour lui faire illusion par des tournures et porter le roi, peut-être même sans qu'il s'en aperçût, aux actions les plus contraires à sa loyauté personnelle? et que ne peut-on point craindre à cet égard, lorsqu'on a déjà vu le même prince goûter les sophismes de ceux qui lui ont persuadé, que sa conduite passée en Pologne et ses vues actuelles sur ce pays-là pouvaient se concilier avec l'honneur et la probité? D'ailleurs il est connu, que ce qui cause le plus d'inquiétude au roi, c'est la crainte de voir s'épuiser le trésor, que feu son oncle lui a laissé; et quelle terrible tentation ne présenterait-on pas, si les Nationaux, toujours occupés de l'espérance de désunir les alliés, avaient déjà fait ou faisaient par la suite l'offre à S. M. Prussienne, de lui fournir le double de ce que peut lui avoir coûté la première campagne, sous la condition insidieuse, non de se charger du déshonneur de rompre publiquement tous ses engagements avec l'empereur, mais de conserver les dehors, en nous embarrassant sous main dans nos opérations, en les faisant échouer et en nous forçant à la fin à une paix désavantageuse? Et quelle serait notre situation, si à la fin de la guerre nous trouvant épuisés, ruinés, le roi de Prusse de son côté, loin de partager notre détresse, avait encore enrichi son trésor par des

indemnités secrètes, indépendamment des acquisitions territoriales qu'il médite, et qui sont pour l'augmentation et la consolidation de sa puissance d'une telle importance, qu'aucune acquisition que de notre côté les circonstances nous permettent d'espérer, ne saurait en contre-balancer la valeur? Il est possible que je voie trop noir, que mes inquiétudes soient exagérées, mais je vous avoue, Mr. le comte, que lorsque j'y pense, la tête me tourne. Je n'entrerai ici dans aucun détail sur les objets, dont le baron de Spielmann a été chargé; la conjoncture sans doute n'était nullement favorable à sa négociation, et il a fait tout ce qui était possible dans la circonstance; il est seulement malheureux, et le baron de Spielmann assure qu'il n'a pas dépendu de lui, qu'on ne soit convenu à l'avance entre les deux cours d'une manière claire et précise sur tout ce qui regarde le chapitre des indemnités et des convenances réciproques. La Prusse nous y invitait, et nous étions sûrs de trouver de sa part les plus grandes facilités, pendant qu'il était aisé à prévoir, que la guerre une fois commencée nous serions absolument à la merci d'une puissance, qui, quoique notre alliée pour le moment, n'en reste pas moins toujours notre rivale naturelle, et à qui les circonstances désormais ne nous permettent guère de rien refuser. Au milieu de tant de calamités la paix sans doute serait ce qu'il y aurait de plus désirable, mais je ne saurais guère m'éloigner de la persuasion, où est Mr. le comte de Mercy, que la paix dans ce moment devient absolument impossible, tant par l'insolence actuelle des Nationaux, que par la perte entière de notre considération et celle de nos Pays-Bas, qui en serait une suite inévitable. L'on ne pourra donc guère se dispenser de faire une autre campagne, dans laquelle à la vérité il serait dangereux de compter avec une confiance absolue sur une coopération franche et loyale de la Prusse; mais comme au moins il n'est pas croyable, qu'elle tourne entièrement contre nous, il faudra réunir d'autres moyens, se concerter solidement avec toutes les autres cours, dont l'assistance peut-être utile, pour suppléer en tout cas à un manque de bonne volonté et de concours efficace de la part de la Prusse. Le grand ouvrage de prendre toutes les mesures nécessaires à cet égard et à bien d'autres sera pendant cet hiver une occupation bien digne de l'attention non-interrompue de ministres, qui comme V. E. par leur zèle et leurs lumières ont mérité toute la confiance de S. M. — L'on ne peut pas se dissimuler, que l'État se trouve dans la crise la plus violente, qui rend plus que jamais nécessaire de peser les choses avec la plus grande maturité, de les envisager sous toutes les faces et de prendre ensuite sans délai des partis: car en considérant tout l'ensemble, l'on ne peut pas résister à la

douloureuse pensée que la moindre fausse démarche peut perdre la monarchie! Mr. le comte de Mercy est retourné le 29 à Bruxelles; je resterai encore quelques jours à Luxembourg, parce qu'à la conférence d'Aubange entre Kellerman, Valence et les Prussiens, ces derniers ont cru ou ont fait semblant de croire, qu'il pourrait en résulter de nouvelles ouvertures ou explications de la part des Nationaux. En attendant, Mr. de Lucchesini, destiné par le roi de Prusse pour les affaires de France, m'a déjà quitté le 30 pour suivre le roi vers Coblence; il a promis de nous rejoindre, Mr. le comte de Mercy et moi, à Bruxelles, mais ce ne sera que dans trois semaines, peut-être plus tard. Mr. le prince de Reuss accompagne le roi de Prusse à Coblence et retournera de là avec lui à Berlin. Comme ce ministre paraît personnellement fort agréable au roi et à son ministère, et que d'ailleurs il tient le fil de tout ce qui a été discuté et concerté entre les deux cours avant et depuis la guerre, et qu'il a été présent à tout ce que pendant la campagne s'est passé à l'armée, tant en politique qu'en opérations militaires, il semble que nul autre n'est plus propre à continuer de suivre auprès du roi de Prusse les objets, qui concernent le service de S. M. I., d'autant plus que malgré les honnêtetés, que les Prussiens ont prodiguées à Mr. le comte de Mercy et à moi, il a toujours paru, qu'ils étaient fort disposés, à éluder autant et aussi longtemps que possible d'entrer sérieusement en affaire avec l'un ni avec l'autre. Je me mettrai en route le cinq vers les Pays-Bas, si d'ici jusque là il n'arrive rien de nouveau. Je pars avec le chagrin de voir, que mon zèle n'a pu être d'aucune utilité pour le service; mais si le tripotage secret des Prussiens avec les Nationaux était en effet un mal, c'est dès le principe qu'il aurait été essentiel de l'empêcher de s'établir, en leur ôtant l'occasion de pourparlers séparés; or les premières entrevues que les Prussiens ont eues avec les Républicains sans nous, datent du 22 septembre qui est à peu près le jour que je suis parti de Vienne; d'ailleurs mes ordres portaient de n'entrer en activité, que d'après un concert pris avec Mr. le comte de Mercy, auquel le baron de Spielmann, au retour de sa négociation au quartier général de Prusse, devait intervenir. Mr. le comte de Mercy n'a pu se rendre à Luxembourg que le 19 octobre, et la confusion occasionnée par la retraite de l'armée n'a pas permis à Mr. le baron Spielmann de convenir de bases quelconques pour les objets qui lui étaient confiés, que peu de jours avant son départ pour Vienne, qui n'a eu lieu que le 30 octobre. Du reste, quoique je sente comme un autre le prix du repos à mesure que j'avance en âge, la crise du moment ne peut qu'enflammer le zèle de tous ceux, qui sont attachés

au bien du service, et j'avouerai en conséquence à V. E., que je ne peux envisager qu'avec regret l'inactivité, où je vais tomber pendant l'hiver à Bruxelles; mais la volonté souveraine fait seule la loi des bons serviteurs de S. M. I. J'ose déposer dans le sein de V. E. tout ce que j'ai eu l'honneur de lui marquer ci-dessus; il pourrait y avoir des personnes, qui sans doute trouveraient à redire à ma correspondance, dont la malveillance pour moi en redoublerait, et vis-à-vis desquelles j'ose la supplier de me garder le secret. Je réclame avec d'égales instances la continuation de l'appui de V. E. et de ses anciennes bontés pour moi, et je suis avec respect etc.

IV.

THUGUT AN PHILIPP COBENZL.

Luxembourg, ce 6 novembre 1792.

Mr. le comte de Mercy étant retourné à Bruxelles le 29 du mois passé, et les ministres prussiens affectant de croire, que de la dernière entrevue à Aubange, dont Mr. le prince de Reuss doit avoir rendu compte à V. E., il pourrait résulter quelque nouvelle ouverture de la part des Nationaux, il avoit été convenu de l'avis de Mr. le baron de Spielmann entre Mr. le marquis de Lucchesini et moi, que nous resterions encore six ou sept jours à Luxembourg, pour aller rejoindre ensuite tous les deux Mr. le comte de Mercy aux Pays-Bas.

Depuis cet arrangement pris, Mr. de Lucchesini vint me dire, que Mr. le comte de Haugwitz devant quitter le roi pour se rendre à Vienne, il avait eu ordre de son côté de suivre le quartier général jusqu'au départ de S. M. Prussienne pour Berlin; que si sous cinq ou six jours les Nationaux donnaient de leurs nouvelles, il me dépêcherait une estafette à Luxembourg; qu'il allait en attendant envoyer ses propres équipages à Bruxelles, pour y venir nous joindre, Mr. le comte de Mercy et moi, au plutôt possible.

Quoiqu'il y eût quelque apparence, que cette variation pouvait en partie être motivée sur le désir de s'isoler encore et d'être plus libre au quartier général pour le cas d'une nouvelle suite des négociations avec les Nationaux, j'ai cru devoir m'abstenir de répliquer, d'autant plus que les objections auraient été infructueuses, que d'ailleurs Mr. le prince de Reuss qui tient le fil de tout ce qui c'est passé depuis le commencement de la campagne, est plus en état que personne d'éclairer auprès du roi de Prusse les menées suspectes, et qu'enfin il semble, que le langage à tenir aux ministres de Prusse doit dépendre désormais du

plan général de mesures, que la haute sagesse de S. M. et les lumières de son ministère croiront devoir adopter pour l'avenir, d'après le changement qu'ont opéré dans la situation des choses les derniers événements.

J'ai cru en conséquence devoir me borner à m'arrêter à Luxembourg deux jours au-delà de ce que Mr. le marquis de Lucchesini m'avait demandé, et n'en ayant reçu aucun avis, je pars aujourd'hui pour Bruxelles, où j'attendrai les ordres, dont V. E. jugerait à propos de m'honorer.

Il y a quelques jours, qu'il est arrivé ici un nommé Oudinot, qui était accompagné d'un trompette, qui s'est dit lieutenant-colonel au service de la République et chargé de dépêches pour le duc de Brunswick. S'il a en effet poussé sa route jusqu'au quartier général, Mr. le prince de Reuss aura sans doute l'honneur de rendre compte à V. E. de l'objet de la mission, mais des informations que j'ai prises semblent venir à l'appui de ce qui m'a été assuré par plusieurs personnes: c'est-à-dire que ce national abandonné à la bonne foi, après avoir passé la nuit dans la forteresse, a repris le lendemain le chemin de France; en sorte qu'il ne paraît être venu dans les environs que pour profiter des facilités, qu'on y trouve pour espionner et tirer des habitants tous les éclaircissements qu'ils sont en état de donner. Il serait peut-être très à désirer, qu'on s'en tint ici un peu d'avantage à la stricte observance des précautions usitées en temps de guerre, sur lesquelles l'on semble s'être déjà plus d'une fois relâché, nommément en faveur des prisonniers, qu'on prétend avoir des communications avec nos troupes, et dont les officiers au moins, logeant chez les bourgeois et se promenant sur leur parole partout à leur gré, sèment avec zèle des propos fort dangereux dans une province, qui, quoiqu'en général moins mal intentionnée que d'autres contrées des Pays-Bas, ne laisse pas de renfermer bien des gens, dont les sentiments peuvent être regardés comme plus que suspects.

Mr. le prince de Hohenlohe-Kirchberg a pour le moment établi son quartier général à Arlon, où je me propose de lui faire ma cour aujourd'hui à mon passage; il s'y occupe de la répartition de ses troupes pour l'hiver et se trouve à cet égard dans quelque embarras, vu qu'on m'assure que le duc de Brunswick lui a mandé d'appuyer la droite de ses cantonnements à Luxembourg et de s'étendre vers Trêves, pendant que le gouvernement général des Pays-Bas insiste auprès de lui à placer son corps entre Luxembourg et Namur. En attendant j'apprends que Mr. le prince de Hohenlohe-Kirchberg a envoyé ces jours derniers plusieurs messages pour demander aux généraux nationaux une réponse

catégorique sur le projet d'armistice; j'ignore, si de pareilles démarches partielles il peut résulter quelque utilité. Je suis avec respect etc.

V.

THUGUT AN PHILIPP COBENZL.

Liège, ce 11 novembre 1792.

J'avais quitté Luxembourg le 6, ainsi que j'ai eu l'honneur d'en prévenir V. E. par ma lettre du même jour. Arrivé le 7 à Marche en Fameune j'ai trouvé que jusqu'à l'arrivée des renforts, que Mr. le prince de Hohenlohe-Kirchberg y faisait marcher, le reste de la route jusqu'à Namur était fort exposé aux incursions presque journalières des Nationaux, et j'ai préféré en conséquence de prendre sur Liège. J'avais eu à Marche quelque connaissance du désavantage, que l'armée des Pays-Bas avait eu dans les environs de Mons; mais je n'en ai pas été moins surpris à mon arrivée ici des nouvelles affligeantes, qui s'y répandaient sur les suites inattendues de ce premier échec. Je fus aux informations, j'écrivis à Bruxelles, et la réponse que j'en ai reçue aujourd'hui, ainsi que les renseignements que j'ai recueillis ici, confirment que S. A. R. Mme l'archiduchesse [1]) s'était retirée vers Maestricht dans la nuit du 8 au 9; que Mr. le comte de Metternich avait pris le lendemain sur Tirlemont, dans l'intention de transporter le gouvernement à Ruremonde, et qu'on croyait, que Mr. le comte de Mercy avait suivi la même direction, quoiqu'on ne sût pas au juste son itinéraire, parce qu'il se servait de ses propres chevaux; l'on m'a dit depuis, que Mr. le comte de Metternich avait couché hier à Tongres. Je suis après à éclaircir les choses, et dès que j'aurai retrouvé les traces de la marche de Mr. le comte de Mercy, j'irai le joindre pour me régler d'après les lumières, qu'il voudra bien me communiquer.

Selon les avis de Bruxelles d'aujourd'hui, l'armée de S. M. était hier entre Tubize et Hall, et l'on prétendait, que l'avantgarde de Dumouriez était à Braine-le-Comte. J'aime à me flatter, qu'après les premiers moments d'inquiétude il se présentera encore des ressources, et que les succès des Nationaux ne seront pas aussi décisifs, qu'on a paru le craindre d'abord.

En attendant, Liège est jusqu'à présent assez tranquille, quoique nombre de personnes s'en retirent et s'occupent à transporter leurs effets à Maestricht et ailleurs. Il est à croire que les cinq cents hommes environ d'infanterie de Vierset et de dragons de Wurzbourg, qui restent encore ici, et les sept à huit cents chevaux, qui composent le régiment

de Royal-Allemand, et les débris de ceux de Saxe et de Berching, ensemble avec quelques centaines d'hommes de mauvaise infanterie liégeoise suffiront pour contenir la ville, malgré l'insolence et les menées des malintentionnés, jusqu'à l'événement de l'approche de quelque corps des Nationaux, qui, pendant quelques jours au moins, dans aucun cas ne paraît encore à craindre. Monsieur, et Mr. le comte d'Artois sont ici et s'emploient de leur mieux à seconder les désirs du prince évêque, pour assurer la tranquillité intérieure des différents points du pays de Liège par la répartition de leurs émigrés, mais dont une partie, manquant de bas, de souliers et même d'armes, n'a guère des moyens qui répondent à sa bonne volonté. Je suis etc.

VI.

THUGUT AN PHILIPP COBENZL.

Maestricht, ce 23 novembre 1792.

Depuis le 20, que je suis arrivé à Maestricht, Mr. le comte de Mercy a bien voulu passer ces derniers jours presqu'en entier à me faire l'honneur de s'entretenir avec moi sur la triste situation des choses et sur ce que son expérience et ses lumières lui laissaient entrevoir de tentatives possibles à faire et de moyens à employer. Il m'a beaucoup exhorté à exécuter l'idée, que ces conversations avaient fait naître de me rendre à Vienne, pour avoir l'honneur d'y soumettre à V. E. de vive voix des exposés plus détaillés, que les écritoires ordinairement ne comportent, et nous avons cru être sûrs, qu'elle approuverait cette résolution d'autant plus, que dans ce moment il n'existe aucune apparence d'une occasion prochaine, où ma présence ici pourrait être utile; et si contre l'attente il s'en offrait, et que S. M. jugeât à propos d'y faire quelque usage de mon zèle, je serais toujours à-même de revenir auprès de Mr. le comte de Mercy, en recevant et en lui apportant de la part de V. E. des instructions plus circonstanciées, qu'on ne saurait guère transmettre par courier. Je suis incommodé depuis quelques jours d'un violent mal de gorge, mais comme cette indisposition paraît tirer à sa fin, je compte incessamment passer à Cologne, pour y aviser aux directions ultérieures à prendre pour mon voyage, dont les détours peuvent devenir assez longs, s'il est vrai, comme on le débite, que les Nationaux non seulement ont reparu en force à Francfort, mais qu'ils avancent du côté de Wetzlar.

V. E. daignera être persuadé de la vive impatience que j'ai de lui renouveler l'hommage de mon dévouement sans bornes etc.

VII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Vienne, ce 25 février 1793.

La chose la plus essentielle pour moi, et qui m'a tenu le plus à coeur ces jours passés, ce fut le prompt et parfait rétablissement de la santé de V. E. Je remercie le ciel, d'avoir rempli mes voeux à cet égard; je m'empresse en même temps, Mr. le comte, d'avoir l'honneur de vous offrir mes actions de grâces des nouvelles marques d'intérêt et de bienveillance, que vous avez daigné me donner dans votre billet d'hier. Je désirerais, que V. E. voulût bien y ajouter la bonté de m'accorder un moment d'audience aujourd'hui. Je n'abuserai point de son temps, et ce ne sera que pour deux ou trois minutes au plus. Je me présenterai chez elle vers une heure, à moins qu'elle ne me donne d'autres ordres, mais dans tous les cas j'ose la supplier de ne pas prendre la peine de m'écrire, mais, si elle ne pouvait pas me recevoir aujourd'hui, de me le faire dire simplement par le porteur de ma lettre. Je suis etc.

VIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ohne Datum (zwischen 1. und 6. April 1793).

Le prince de Saxe-Cobourg n'ayant pas cru devoir se prévaloir du désordre extrême, où l'armée de Dumouriez s'est trouvée à sa retraite des Pays-Bas, il semble que dans ce moment-ci il n'y a pas grand inconvénient, qu'il y ait suspendu passagèrement ses opérations, pour encourager d'autant Dumouriez à marcher sur Paris. [2])

Mais je crois, que cette suspension ne doit en aucune manière être prolongée que jusqu'à ce que le prince de Saxe-Cobourg soit informé, que Dumouriez et son armée en sont déjà aux mains avec la faction républicaine, et que la guerre civile est en train, et qu'alors le prince de Saxe-Cobourg doit sur le champ profiter de la confusion qui résultera en France des troubles intérieurs, et reprendre ses opérations sans délai sous un prétexte quelconque, en tout cas sous celui que S. M. n'a pas ratifié l'armistice qui avait été proposé. Il est de toute nécessité, qu'on puisse faire dire au roi de Prusse, que S. M. n'approuve pas l'armistice, et qu'Elle a ordonné au prince de Cobourg de recommencer ses opérations, aussitôt qu'il sera en état de le faire; car autrement il arrivera de deux choses l'une: ou le roi de Prusse et le duc de Brunswick jetteront les hauts cris, en prétendant qu'on les expose seuls aux forces françaises, ou ils feront également un armistice et joueront par là leur jeu; car il est évident, qu'ils ne demandent pas mieux que

de rester dans l'inaction et d'arrêter les progrès des armées de S. M. toutes les fois, qu'ils le pourront sans s'attirer des reproches fondés. Si S. M. s'en remettait au prince de Saxe-Cobourg sur la durée de l'armistice, il n'en pourrait que naître des suites très fâcheuses; car l'on voit évidemment, que Dumouriez a déjà réussi à égarer par ses sophismes le prince de Cobourg et particulièrement ses entours, qu'ils n'envisagent nullement la chose sous son vrai jour, et qu'ils sont décidés à se servir de toutes sortes de prétextes pour ne pas agir. De cette manière on négligerait des occasions, on perdrait un temps précieux, et il est à observer, qu'une minute perdue dans les circonstances actuelles peut par la suite entraîner la nécessité de prolonger la guerre pendant plusieurs mois au moins au-delà du terme, auquel il avait été possible de la finir.

Il serait fort à désirer, que S. M. jugeât à propos, de presser le prince de Saxe-Cobourg par les ordres les plus positifs de pousser ses préparatifs avec vigueur, afin de rentrer en action sans délai, en lui prescrivant de chercher à se pourvoir d'artillerie en Hollande et en Angleterre, d'en rassembler autant qu'il pourra, et s'il n'est pas assez en force pour faire le siége de Lille ou de Valenciennes, de s'occuper en attendant de Maubeuge, de Philippeville ou de telle autre place du second ordre, sur laquelle d'après l'examen des localités et l'avis des généraux et des officiers du génie l'on croira utile et possible d'entreprendre: enfin d'aller toujours en avant et de gagner du terrain.

Il n'est peut-être guère probable, que Dumouriez pense à placer le duc d'Orléans[3]) sur le trône; mais en reconnaissant pour la forme Louis XVII., il est possible que l'on vise à quelque arrangement, qui mette sous un titre quelconque tout le pouvoir et toute l'autorité entre les mains de la faction d'Orléans; mais je ne croirai pas qu'un tel projet fût une raison, pour que le prince de Saxe-Cobourg ne favorisât sous main le parti de Dumouriez ou tel autre parti quelconque, qui lui facilitera les moyens de s'emparer des forteresses et de s'avancer et s'établir solidement sur le territoire de France. Je penserais que les prétentions et les vues des différentes factions peuvent pour le moment être assez indifférentes pour S. M., — que ce qui est essentiel pour son service, c'est qu'il y ait des partis en France qui se combattent et s'affaiblissent mutuellement, et qu'on profite de ce conflit pour tâcher de se rendre maître des forteresses et d'une aussi grande étendue de pays qu'on pourra, afin de faire la loi au parti qui en dernier résultat aura prévalu, et l'obliger d'acheter la paix et la protection de l'empereur, en lui cédant telle partie de ses conquêtes que S. M. jugera de sa convenance . . . .[4])

IX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Avril (?) 1793.

Je m'empresse de présenter à V. E. mes actions de grâces de ce qu'elle a eu la bonté de me communiquer par son billet. Dans ce même moment je viens d'envoyer aux pieds de S. M. l'état de la chancellerie [5]); quand les neuf mille florins du comte de Cobenzl cesseront d'être payés, et que les dix mille florins du baron Spielmann seront transportés à la chambre, les fonds de la chancellerie se trouveront d'autant soulagés. L'arrangement relatif à Starhemberg ne fera qu'une dépense de 1750 florins par an, parce qu'il a déjà deux mille florins, et que de la manière que je proposerai de le remplacer à Turin, il n'en coûtera que sept cent cinquante florins. Je suis convaincu, autant que personne peut l'être, de la nécessité urgente de la plus stricte économie, et je porterai toute mon attention à ce que la dépense soit diminuée pour l'avenir, au lieu de penser à l'augmenter. Je supplie V. E. de vouloir bien se rendre garant auprès de S. M. de l'exactitude avec laquelle je suivrai cette règle; c'est en la perdant jamais de vue, que j'espère mériter l'appui de V. E.

X.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 avril 1793.

J'ai à présenter à V. E. mes très humbles remercîments de la communication de la lettre de Mr. le comte de Mercy et que je lui renvoie ici avec les pièces ci-jointes. J'ai gardé encore la lettre que Mr. de Mercy a adressée directement à l'empereur.

Les motifs qui ont fait prescrire à Mr. le comte de Mercy une double correspondance avec le cabinet et la chancellerie ayant cessés, je présume que l'intention de S. M. est que la correspondance de Mr. de Mercy et de Stadion sur l'objet de leur négociation passe désormais toute entière par le département et rentre dans la voie accoutumée; j'écrirai par conséquent à Mr. de Mercy une lettre particulière dans ce sens, à moins que V. E. ne me fasse parvenir d'ordre contraire.

Je soumets aux lumières de V. E., si de son coté elle jugera à propos, de répondre en deux mots à Mr. le comte de Mercy et revoquer l'ordre qui lui avait été donné, d'adresser ses rapports au cabinet, et si pour cet effet elle veut se servir du courier qui sera dépêché à Mr. de Mercy dans l'après-dînée de demain, 14 avril.

XI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 mai, l'après-dînée 1793.

Je prie V. E. d'agréer mes très humbles remercîments de la communication des pièces que j'ai l'honneur de lui renvoyer ci-joint. Il est peut-être fâcheux, que le prince de Cobourg dans les conférences de Mayence ait montré tant de facilité à prendre avec le roi de Prusse des engagements toujours tendant à renforcer l'armée du roi en affaiblissant la nôtre; mais la chose une fois faite, il semble qu'il est du plus grand intérêt d'ôter au roi tout prétexte pour justifier son inactivité et en rejeter l'odieux sur nous aux yeux de l'Empire et des cours alliées. Je croirais donc qu'il est de toute nécessité de prendre des mesures quelconques, pour fournir ce qui peut manquer encore des 15 mille hommes qui ont été promis. Mr. le maréchal de Lacy est seul le plus en état de juger, quelles sont les dispositions qui peuvent convenir de préférence, soit pour les tirer de l'armée de Wurmser, soit pour y suppléer d'une autre manière. Je penserais donc, qu'il faudrait sans délai faire part à Mr. le maréchal du rapport du prince de Cobourg et lui demander son avis; mais il me semble qu'il est de la plus haute importance de s'occuper dès à présent des moyens et du plan à adopter, pour qu'immédiatement après la prise de Mayence l'on puisse entièrement séparer les troupes autrichiennes et prussiennes et rendre les opérations de nos armées et de celle de Prusse les unes des autres aussi indépendantes qu'il est militairement possible, en empêchant aussi le roi de Prusse, d'attirer à son armée tous les contingents de l'Empire, à l'exemple de ce qu'il vient de faire relativement aux troupes de Darmstadt et de ce qu'il se propose à l'égard de celles de Bavière, — sans quoi la Prusse enchaînant, entravant sans cesse toutes nos opérations et nos progrès, parviendra au moyen de son alliance à nous faire plus de mal, qu'elle ne nous a fait par les guerres les plus sanglantes, et exécutera le projet de consommer la ruine de l'Autriche, — projet dont nous ne pouvons plus douter de sa part.

Je crois donc, qu'il faudrait dès à présent recommander à la méditation de Mr. le maréchal de Lacy le choix des mesures à adopter, pour opérer immédiatement après la prise de Mayence la séparation des troupes respectives et rendre les opérations de nos armées, autant qu'il est militairement possible, indépendantes de celle du roi de Prusse, et qu'il faudrait demander sur ces objets à Mr. le maréchal un avis détaillé . . .

XII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 mai 1793.

.... Je ne puis que faire des voeux, comme Mr. le maréchal de Lacy, pour l'exécution du plan de la campagne du prince de Saxe-Cobourg; mais j'avouerai à V. E., que j'ai si peu de confiance dans les intentions de notre cher allié de Prusse, que je souhaiterais, qu'il fût possible de ne pas trop nous presser de lui communiquer tout notre plan, — de lui dire simplement, que S. M. avait ordonné au prince de Saxe-Cobourg de former un projet d'opérations ultérieures dont on ferait part au roi le plutôt possible, et d'insister en attendant de notre côté à ce que le roi veuille bien nous mettre le premier au fait de ses vues après la prise de Mayence. Je crains, qu'autrement le roi nous dira peut-être bien peu de chose sur ses projets, et ce qui pis est, qu'on s'occupera peut-être à faire naître sous main des incidents pour entraver et retarder nos opérations. Cependant, comme dans la malheureuse complication d'affaires où nous nous trouvons avec la Prusse, c'est impossible d'éviter tous les inconvénients, et que c'en serait également un considérable, si le roi venait à être informé par Knobelsdorf de la formation de notre plan, sans que de notre côté nous lui en eussions fait aucune ouverture, je crois qu'il faudra bien encore se résoudre à courir ce nouveau risque après tant d'autres, auxquels nous nous sommes volontairement exposés.

Quant au supplément d'artillerie à envoyer du côté de Mayence, je vois avec grande peine, que les résolutions projetées paraissent toujours indiquer la supposition que Mr. de Wurmser ne fera ni siége, ni autre entreprise séparée, et que pendant toute la campagne il restera attaché à l'armée prussienne, pour ne pas tomber en contradiction avec Mr. le maréchal de Lacy; peut-être faudra-t-il se contenter de tâcher à y remédier par la suite, mais je ne puis assez supplier V. E. de représenter à S. M. qu'il est infiniment à désirer qu'elle daigne déclarer à Mr. le maréchal de Lacy que son intention est: qu'immédiatement après la prise de Mayence les opérations de Mr. de Wurmser soient rendues indépendantes de celles des Prussiens autant que possibles et que par conséquent Mr. le maréchal s'occupe dès à présent à dresser un projet pour la marche à suivre, pour que Mr. de Wurmser puisse après la prise de Mayence faire pour sa part et indépendamment des Prussiens toutes les entreprises que les circonstances permettront, et pour qu'en général toutes nos opérations quelconques tant sur le Rhin qu'aux Pays-Bas et ailleurs soient affranchies de la pernicieuse influence de la mauvaise foi évidente de notre cher allié.

XIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 2 juin 1793.

J'ai l'honneur de transmettre à V. E. les deux projets de lettre pour le duc d'York et le prince héréditaire d'Orange. Je crois qu'il serait à désirer que S. M. daignât écrire de main propre au duc d'York; quant au prince d'Orange, il n'y aurait qu'à signer la lettre de chancellerie qu'on prend la liberté de proposer à S. M.

Relativement à la lettre de l'impératrice pour le duc de Modène j'aurai l'honneur d'observer à V. E. que ce n'est pas une lettre de main propre, mais simplement de chancellerie, et que par conséquent il s'agit seulement que S. M. daigne y apposer sa signature en faisant en même temps cacheter la lettre, parce qu'à la chancellerie il n'y a point de cachet aux armes de l'impératrice.

Je prie V. E. de recevoir avec bonté les remercîments que j'ai à lui faire de la communication des différentes pièces relatives aux troupes françaises qui se sont retirées chez nous avec Dumouriez; c'est une chose vraiment singulière que la persistance du prince de Cobourg ou plutôt de ceux qui le gouvernent, à vouloir absolument mettre ces Français à la solde de l'Empire. L'on a été obligé de refuser les braves troupes du markgrave de Baden, parce que le manque d'économie et de mauvais arrangements ont déjà épuisé les fonds dits de réluition. Je laisse à considérer à V. E. l'impression qui en résulterait en Allemagne, si, en rejetant les offres des états de l'Empire, nous nous avisions d'y substituer un ramas de déserteurs constitutionnels. Il ne restera selon Mr. le maréchal de Lacy qu'à les payer du trésor de S. M., au moyen de quoi pour 360 mille fl. par an l'on aura 883 hommes, qui ne peuvent servir qu'à désorganiser notre armée et à endoctriner nos troupes dans la science des droits de l'homme et de l'imprescriptible souveraineté du peuple. Mr. le maréchal de Lacy demande, si S. M. persistera dans l'ordre de faire éloigner des Pays-Bas les généraux français transfuges, mais dans la supposition même, que S. M. doive être chargée du nouveau fardeau de l'entretien des soldats déserteurs, j'oserais demander, si, pour commander un ramassis de 883 hommes, l'on aura besoin de six maréchaux de camp et d'une trentaine d'officiers de l'état major qui se trouvent avec eux? Si Mr. le maréchal de Lacy, au lieu de chercher à embarrasser, avait voulu conseiller, je crois qu'il aurait pu proposer, que dans la supposition que cette horde constitutionelle doit rester à la charge de l'empereur, de n'y laisser que le nombre d'officiers strictement nécessaire

pour la commander et de faire sortir les autres des Pays-Bas en conséquence des ordres antérieurs de S. M. En tout cas le plus désirable serait toujours que les Anglais voulussent transporter cette pacotille dans l'une des provinces révoltées; j'ai cru pouvoir écrire dans ce sens à Mr. le comte de Mercy. D'après ce que S. M. m'a fait l'honneur de me dire reste à savoir, si les Anglais voudraient bien adopter cette idée.

Mr. le maréchal de Lacy fait mention d'une réponse du prince de Coburg au billet de S. M. du 6 mai; j'ose présumer que V. E. aura la bonté de me la communiquer, si elle le juge à propos et lorsque cette réponse vous sera revenue et se trouvera sous votre main.

J'implore la bonté de V. E. pour un billet écrit à la hâte; ses anciennes bontés pour moi me dispensent d'un soin trop scrupuleux dans les expressions de mon zèle.

XIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 juin 1793.

J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. E. le projet de lettre à S. A. R. de Milan; si elle trouve à propos de la rendre plus courte, elle en retranchera ce qu'elle jugera le moins nécessaire. J'y ai ajouté quelques idées pour servir au billet à écrire au président de guerre et que je soumets aux lumières de V. E. Je crois qu'il est important de faire écrire ce billet au président de guerre sans délai et au plus-tôt possible, pour que les troupes, qui d'après les informations que jai prises ne doivent pas encore avoir passé la frontière, ne s'avancent pas trop sur la route des Pays-Bas et puissent par conséquent être ramenées facilement sur le chemin du Tirol. V. E. verra par le rapport de Weigel[6]) et probablement plus en détail encore par la lettre que S. A. R. de Toscane adresse à S. M. l'étrange éclat de Mylord Harvey contre le marquis de Manfredini [7]). La démarche de Mylord Harvey est un peu violente, mais il faut avouer que la conduite qu'on a tenue et qu'on s'obstine de tenir en Toscane n'est pas moins singulière. Je supplie V. E. de faire en sorte que S. M. ne prenne point de résolution à ce sujet jusqu'à son retour en ville après-demain. . . . .

XV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 8 juin 1793.

J'ai l'honneur de soumettre ci-joint à V. E. le projet de réponse pour le roi de Naples. J'ignore la courtoisie dont S. M. fait usage envers lui dans ses lettres familières, et si elle le traite d'oncle ou de beau-père etc.; j'observerai aussi que j'ai été obligé de rédiger la lettre en français, parce

que je ne sais pas l'italien assez parfaitement pour l'écrire; d'ailleurs je n'ai dans le bureau du département personne absolument qui soit versé dans cette langue, ce qui dans les occasions est assez embarrassant. J'ai eu hier une séance chez Mr. le maréchal de Wallis[8]), à laquelle le prince de Waldeck a assisté. Je confierai à V. E. que, quoique depuis longtemps j'aie été prévenu sur ce qui regarde le maréchal, je n'en ai pas été moins frappé d'étonnement à l'entendre parler plus particulièrement d'affaires. J'ose supplier S. M. de suspendre le jugement sur ce qu'en tout cas le maréchal pourrait lui dire, en cas que demain il eût l'honneur de se mettre à ses pieds avant moi; je demande à V. E. la même grâce. En attendant le prince de Waldeck travaille à la rédaction du projet qu'on désire, et je me flatte que tout s'arrangera d'une manière convenable.

Je supplie aussi V. E. de prévenir S. M. qu'un baron de Rolle a apporté une lettre de Monsieur, frère du feu roi de France, qu'il cherchera peut-être demain à remettre à S. M. Monsieur demande tout uniment, non seulement d'être reconnu comme régent, mais d'exercer ses fonctions d'abord dans les places que nous pourrions conquérir sur la France. Quelque absurde que soit cette prétention, je crois que S. M. jugera conforme à sa haute sagesse de se borner simplement à recevoir la lettre, sans entrer avec Rolle dans aucune discussion.

Si V. E. ajoute à tout ceci la tournure qu'ont prise les affaires de la diète de Grodno, elle jugera aisément de l'impatience que j'ai de lui faire ma cour. . . . .

XVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 juin 1793.

Je m'empresse d'envoyer à V. E. la note de Mr. le maréchal de Lacy qu'elle a eu la bonté de me communiquer hier.

J'avais toujours souhaité qu'on eût pu charger quelqu'un de nourrir et d'entretenir convenablement le ministre et les commissaires français dans le lieu de leur détention, sans qu'il fût nécessaire de leur remettre de l'argent à eux-mêmes, puisqu'il est visible que, dès que l'on s'en rapporte à eux-mêmes du soin de pourvoir à leurs besoins, ils en prendront occasion d'envoyer sans cesse, de donner des commissions sans nombre en ville, et l'argent qu'ils reçoivent peut devenir entre leurs mains un moyen de corruption, pour faire partir des lettres et pour s'ouvrir des correspondances et des communications. Au surplus le principal est sans doute qu'ils soient bien gardés sans pouvoir s'échapper, et dès que Mr. le maréchal croit s'être assuré de

ce point, il semble que le reste en devient plus indifférent. D'ailleurs j'ai dit mon avis à Mr. le maréchal sur l'entretien de ces prisonniers d'état; n'ayant pas trouvé à propos de l'adopter, si actuellement il se faisait quelque changement à son projet de résolution, Mr. le maréchal me l'imputerait immanquablement, et un pareil soupçon ne fortifierait pas sa bienveillance pour moi que j'ai lieu de craindre affaiblie depuis quelque temps. . . . .

XVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 juin 1793.

Il semble que l'idée de Mr. le comte de Wurmser, de faire acheminer son train d'artillerie à Günzburg, est bonne; c'est une espèce de point intermédiaire, d'où l'on pourra ensuite transporter l'artillerie où besoin sera. Si S. M. a prescrit à Mr. de Wurmser de dépendre des directions du roi de Prusse pendant le siége de Mayence, il semble que l'intention est toujours de faire agir en haute Alsace, lorsque le siége de Mayence sera fini, et alors l'artillerie à Günzburg sera à portée. Mr. de Wurmser paraît avoir parfaitement raison de désirer de garder le régiment d'Erdödy et d'envoyer à sa place un des régiments de carabiniers aux Pays-Bas; sans quoi Mr. de Wurmser, n'ayant presque que de la cavallerie pesante — s'il est obligé de l'employer aux avant-postes, les chevaux seront détruits et le service ne se pourra pas faire aussi bien qu'avec des hussards.

Quant à la nécessité de discuter dès à présent le plan des opérations à suivre après la prise de Mayence, l'on pourra s'occuper incessamment de cet objet, si S. M. daigne persister dans sa résolution d'envoyer Mr. de Lehrbach chez le roi de Prusse. Je crois que Mr. de Lehrbach y sera utile avec Mrs. de Wurmser et Wartensleben pour faire tête à Mr. de Lucchesini, que le roi de Prusse de son côté a employé jusqu'ici à ces discussions, préférablement à ses généraux. . . . .

XVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 juin 1793.

Il est arrivé hier un courrier de Turin qui a apporté une lettre du roi de Sardaigne que le marquis de Brême [9]) se propose d'avoir l'honneur de présenter demain à S. M. Je supplie V. E. d'en prévenir S. M. et de la disposer, s'il est possible, à ne répondre à Brême qu'en termes généraux d'intérêt et de bonne volonté pour le roi, et de dire qu'elle est dans le cas de faire examiner avant tout, s'il existe une possibilité quelconque d'envoyer encore en Piemont de ses troupes, dont

elle a un si grand besoin ailleurs. Ces sollicitations réitérées sans cesse pour l'envoi de nouvaux secours en Piemont exigeront que S. M., après avoir encore une fois bien examiné la chose, prenne une résolution finale et décisive pour ou contre, afin de s'y tenir irrévocablement.

Les absences de V. E. à Laxenbourg me font toujours soupirer après le moment de lui renouveler l'hommage de mon fidèle et respectueux dévouement.

XIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 juin 1793.

Il m'a paru que V. E. était d'avis comme moi, que la résolution sur le rapport que j'ai l'honneur de renvoyer ci-joint se réduirait à ce que S. M. persistait dans ses déterminations précédentes sur ce qui regardait le bataillon du corps franc de Gyulay en particulier, aussi bien que relativement à la suspension de tout envoi ultérieur de nos troupes dans le Piemont, que quant aux opérations que le général Devins [10]) se proposait. Il n'en avait jusqu'à présent communiqué ici aucun plan détaillé, mais que S. M. ordonnerait ou que le conseil de guerre devait ordonner au général Devins d'informer le général Stein de ses projets, pour que Mr. de Stein pût d'après cette connaissance se diriger dans les dispositions à faire, pour être toujours prêt en cas de besoin à mettre à l'abri de toute insulte et à défendre rigoureusement le Milanais. . . . .

XX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 juin 1793.

J'ai l'honneur de soumettre à V. E. deux projets de lettres en réponse à celles que S. M. a reçues en dernier lieu du roi de Sardaigne et de S. A. R. de Milan. Si ces projets sont approuvés, je prierai V. E. de m'envoyer les deux lettres que S. M. aurait écrites, parce que la première doit selon l'usage être remise au roi à Turin par le marquis de Gherardini, et celle à S. A. R. pourrait partir en même temps dans le paquet de Mr. le comte de Wilczek [11]) à qui je serai dans le cas d'envoyer une estafette.

La troisième pièce est la copie d'une lettre de Lucchesini que César [12]) m'a obligé presque de force à prendre hier pour la transmettre aux pieds de S. M. et qui contient l'avis de l'ouverture des tranchées devant Mayence dans la nuit du 18 au 19. Je n'ai pas besoin de dire à V. E. que le petit César est tout bouffi de l'importance de sa nouvelle; celle de la prise de Mayence me fera encore bien plus de plaisir. . . . .

XXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 juillet 1793.

C'est en vérité une chose bien affligeante que la lecture de la note du conseil de guerre que V. E. a eu la bonté de me communiquer hier. Cependant S. M. sera indispensablement dans le cas de prendre un parti quelconque. Je me réserve à demain d'avoir l'honneur de soumettre à V. E. mes idées à cet égard. . . . .

Je demande mille pardons et implore l'indulgence de V. E. de ne lui avoir pas encore envoyé le projet de lettre pour S. A. R. de Milan. Heureusement la dernière lettre de S. M. à l'archiduc répond à peu près d'avance à tout ce qui est essentiel, et si S. M. reçoit encore aujourd'hui des nouvelles de l'archiduc et qu'elle daigne me les confier, une seule et même lettre pourra suffire pour répondre au tout lundi prochain. J'ai été très malade et très accablé hier, mais je me porte beaucoup mieux aujourd'hui. Si quelque chose peut hâter mon entier rétablissement, ce sont sans doute les précieuses bontés de V. E. et l'intérêt qu'elle daigne me témoigner. Vivement pénétré de la plus tendre reconnaissance, je la supplie d'agréer etc.

XXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 juillet 1793.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. les pièces qui concernent l'arrangement relatif aux troupes de Hesse-Darmstadt. Mon faible avis sur cet objet se réduit aux remarques suivantes.

Si le landgrave veut bien consentir à ce que les engagements à prendre avec lui ne s'étendent pas au-delà de la présente campagne, ou en tout cas au-delà de la durée de la guerre actuelle, je ne crois pas qu'il y eût grand inconvénient à s'en tenir à l'avis de Mr. le maréchal de Lacy, principalement aussi par la raison que, si S. M. trouvait de sa convenance de conserver ces troupes à sa solde pendant quelque temps après la guerre, il serait toujours aisé de s'entendre à ce sujet par la suite avec le landgrave et probablement à des conditions moins onéreuses que celles qu'il exigera dans ce moment.

Je pense donc que le conseil de guerre peut commencer sa négociation avec le prince George par une tentative, afin de le persuader de borner la convention du subside à la durée seulement de la présente guerre.

Mais si, comme Mr. le prince de Colloredo [13]) paraît le croire, le landgrave répugnait à se contenter d'un terme aussi vague que celui

de la durée de la guerre, il me semblerait que les motifs, qui doivent faire désirer S. M. de conserver ces bonnes troupes, sont si peremptoires, qu'on ne saurait guère se refuser à faire avec le landgrave une convention pour trois ans, ainsi que Mr. le prince de Colloredo l'a proposé.

Je serais donc d'opinion, que dans tous les cas S. M. pourrait ordonner au conseil aulique de guerre d'ouvrir sans plus de retard la négociation avec le prince George, de proposer d'abord un arrangement pour la durée de la guerre actuelle seulement, mais si ce terme n'était pas agréé, ou s'il donnait occasion à des demandes exorbitantes de la part du landgrave, de conclure alors avec lui un traité pour trois ans à des conditions moins onéreuses et les plus tolérables dont on pourra convenir.

Je suis persuadé qu'avec un peu plus de soin pour l'économie à l'armée des Pays-Bas, et en mettant fin aux profusions et dilapidations qui paraissent y avoir lieu, la dépense très utile, que la conservation des troupes de Hesse-Darmstadt pourrait entraîner pour les finances de S. M., serait bientôt remplacée. Je soumets mon opinion aux lumières de V. E.; je lui confierai que je crains fort que toutes ces objections et difficultés, au risque de voir l'armée du Rhin diminuée d'autant par la retraite des troupes de Hesse-Darmstadt, ne dérivent du système, auquel l'on est si fort attaché: d'une inactivité à peu près absolue pour cette armée-là après la prise de Mayence, et surtout pour le corps commandé par le général de Wurmser. . . . .

XXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 juillet 1793.

J'ai l'honneur de soumettre à V. E. le mémoire relatif à l'envoi du prince de Waldeck [14]) avec les projets de deux billets au général de Wurmser et au maréchal de Wallis. Si le mémoire était honoré du suffrage suprême de S. M., il serait nécessaire que S. M. daignât le signer après y avoir ajouté: J'approuve le mémoire, et mon intention est que le prince de Waldeck se règle en conséquence.

Si S. M. l'agrée, le prince de Waldeck aurait l'honneur de se mettre aux pieds de S. M. dans la matinée de mardi pour recevoir ses derniers ordres, et il partirait le même soir.

Il est dit dans le mémoire: que le prince de Waldeck adresserait ses rapports directement à S. M. jusqu'à nouvel ordre; cette clause se rapporterait à l'arrivée du comte de Ferraris [15]) qui, une fois se

trouvant à Vienne, pourrait être chargé de la commission de correspondance avec le prince de Waldeck et d'en rendre compte à S. M. Quant au billet au maréchal de Wallis, je crois qu'il serait bon de ne le lui adresser que lundi, quoiqu'il ne dise autre chose, sinon que le prince de Waldeck est destiné à complimenter le roi de Prusse et à servir ensuite à l'armée de Wurmser.

Il manque encore la lettre au roi de Prusse; j'attends pour en dresser le projet, que S. M. daigne me donner connaissance de celle que Lindenau [16]) lui a apportée. J'observerai que S. M., étant dans l'intention d'envoyer complimenter le roi par un personnage distingué comme le prince de Waldeck, c'est lui qui devra être porteur de la réponse de S. M. au roi, et que Lindenau partira mardi simplement avec l'assurance que le prince de Waldeck le suivra et se mettra en route le même jour. . . . .

XXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 juillet 1793.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le plan d'opération du prince de Cobourg que S. M. a daigné me faire confier; je doute qu'il y ait personne à Vienne qui eût une connaissance assez exacte des localités pour y fonder solidement une opinion sur le fond même des projets; je pense donc que S. M. ne peut à cet égard que se rapporter à l'avis du prince de Saxe-Cobourg, (en répondant) qu'elle approuverait entièrement son plan, qu'elle s'en remettrait à son zèle pour en pousser l'exécution avec toute l'énergie, dont le rendait capable l'armée très considérable qu'il commandait et l'abondance de l'artillerie et de tous les autres moyens dont elle était pourvue; — que S. M. désirerait que le prince de Cobourg ne perdît jamais de vue, que la plus grande activité et vigueur dans les opérations était l'unique moyen d'abréger la durée d'une guerre dont le fardeau pèse d'une manière accablante sur la monarchie. L'on pourrait y ajouter encore, que S. M. comptait sur l'accélération des entreprises du prince de Cobourg d'autant plus sûrement, que par la prise de Mayence se trouvait déjà levé un des principaux obstacles qu'il avait cru qui en pourraient retarder les effets. . . . .

XXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 juillet 1793.

. . . . Le comte de Lindenau m'a dit qu'il se présentera demain à S. M. Je suppose que S. M. se bornera à le prévenir, que pour donner au roi un témoignage plus particulier de sa joie, elle s'était décidée à envoyer exprès le prince de Waldeck pour porter au roi

ses félicitations, que le prince de Waldeck se mettrait en route le même soir.

Au moyen de cela le comte de Lindenau pourra partir, quand bon lui semblera, et sera chargé seulement de compliments verbaux de la part de S. M. pour le roi. . . . .

XXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 juillet 1793.

Je ne trouve pas de soulagement plus efficace dans mes chagrins que de les confier à la bonté de V. E. Je me suis bien trompé sur le compte de Mr. de Lehrbach [17]: c'est un grenier de confusion, c'est le père aux tripotages, il ne fait que tournailler depuis le matin jusqu'au soir, bavarder partout sans poids ni mesure et tout embrouiller par ses indiscretions. V. E. a vu hier dans une pièce secrète l'indication d'un entretien entre Mr. le prince de Colloredo et Lindenau, aujourd'hui Lehrbach est venu me raconter que cet entretien avait roulé sur les objets de sa mission chez le roi de Prusse, et Dieu sait tout ce qui s'y est dit et qui ne cadre peut-être pas du tout avec ce que l'ensemble des circonstances exigerait qu'on dît; puis il m'a confié qu'il a vu le maréchal de Wallis et Türkheim [18]) qui lui ont laissé entrevoir qu'ils étaient informés que Waldeck était venu me trouver deux ou trois fois à la chancellerie, et qu'ils paraissaient mécontents par la crainte que ces visites ne fussent relatives à quelque délibération sur le plan d'opération. D'après ces circonstances je ne vois pas le moment de me débarrasser de Lehrbach: je lui ai dit en conséquence de se préparer à partir samedi; je crois devoir borner ses instructions uniquement à la partie politique qui, comme j'ai eu l'honneur d'en prévenir V. E., se réduira à un verbiage, mis en avant pour gagner du temps et pour amuser le tapis, s'il est possible, jusqu'à ce que nous voyions plus clair avec la Russie et l'Angleterre; et quant au plan d'opération, je lui dirai que, comme le conseil aulique de guerre avait tant traîné à s'expliquer, j'avais remis tout cet objet aux pieds de S. M., en la suppliant de vouloir bien en décider directement et ordonner ce que dans sa sagesse elle jugerait à propos, — que par conséquent je lui ferais savoir à son temps ce que S. M. me ferait connaître de ses intentions. Il est impossible de lui faire confidence avant son départ de quelque chose de positif sur la commission du prince de Waldeck, car il courrait de maison en maison, chez MMrs. les maréchaux de Lacy, de Wallis, chez Türkheim, Dieu sait où encore, faire des pâtés et des tracasseries sans fin. J'ose prier V. E. de disposer S. M. de vouloir bien parler

à Lehrbach dans le même sens vendredi prochain, qu'il se mettra aux pieds de S. M. pour prendre congé, en se bornant à lui dire: que, quant au plan d'opération, elle s'était réservé d'y réfléchir encore pendant une couple de jours, et qu'elle lui ferait savoir en son temps par mon canal ce qui serait nécessaire pour son instruction. Je suis convenu avec Waldeck, que lorsque Lehrbach l'aurait joint au quartier général du roi de Prusse, il lui dirait que S. M. lui avait envoyé depuis son départ de Vienne l'ordre et des instructions pour traiter du plan des opérations, et qu'il lui en communiquera autant qu'il sera convenable aux circonstances, et en conséquence de la nécessité d'entretenir la bonne harmonie entre eux; je lui écrirai de mon côté en donnant une tournure à la chose. J'ose penser que S. M. dans sa sagesse trouvera peut-être à propos, de ne s'ouvrir à personne sur la commission donnée à Waldeck, en coupant court à ceux qui chercheraient à la deviner sur le plan d'opération et en disant qu'elle avait déjà ordonné ou qu'elle ordonnerait elle-même ce qu'elle jugerait du bien de son service; c'est le seul moyen de prévenir les caquets qui se multiplient à l'infini dans la ville.

L'indulgence de V. E. excusera mes importunités; si mes idées sont honorées de l'approbation souveraine de S. M., je supplie V. E. de me dire uniquement en deux mots que S. M. les approuve: sinon elle aura la bonté de me marquer ce qui sera nécessaire pour les rectifier. . . .

XXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 31 juillet 1793.

En ayant l'honneur de renvoyer à V. E. la pièce ci-jointe que S. M. a daigné me faire confier, je pense qu'il pourrait y être répondu à peu près dans les termes suivants:

Que S. M. par d'importants motifs de plus d'un genre ne pouvait consentir en aucune manière que les officiers généraux de l'état major général de l'armée française et autres, qui sont venus chez nous avec Dumouriez, s'arrêtent plus longtemps aux Pays-Bas, que c'est uniquement par un effet de sa bienveillance particulière pour le prince de Saxe-Cobourg et de ses égards pour ses pressantes instances et représentations en date du 20 juillet, que S. M. s'est déterminée à permettre que les dits officiers aillent demeurer à Fribourg en Brisgau jusqu'à nouvel ordre; que par conséquent le prince de Saxe-Cobourg doit enjoindre sans délai à tous les officiers qui ont quitté l'armée nationale avec Dumouriez, à la seule exception de ceux qui sont strictement

nécessaires auprès du corps de transfuges à Leuze et dont il restreindra le nombre autant que possible, de se rendre à leur nouvelle destination; que le prince de Saxe-Cobourg transmettra en même temps une liste des noms de ces différents officiers au baron de Summeraw [19]), vu que S. M. a ordonné à ce président de lui rendre compte de leur arrivée à Fribourg; qu'au surplus S. M. connaît trop les lumières du prince de Saxe-Cobourg et son attachement à sa personne pour ne pas abandonner avec confiance à sa propre considération, combien des retards dans l'exécution de ses ordres peuvent être d'un exemple nuisible et dangereux pour le service, et qu'elle désire en conséquence qu'ils soient toujours remplis aussi promptement que possible. Je crois qu'il faudra communiquer au conseil aulique de guerre ces ordres de S. M. au prince de Saxe-Cobourg, et lorsque je saurai qu'ils sont partis, j'écrirai de mon côté au baron de Summeraw sous l'approbation de S. M. . . . .

XXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 3 août 1793.

En ayant l'honneur de renvoyer à V. E. les pièces relatives au plan d'opération et au dernier rapport du prince de Saxe-Cobourg, je soumets à V. E. quelques idées dont je crois qu'il pourrait être fait usage dans la réponse de S. M.

Je joins également ici copie de la lettre que sous la souveraine approbation de S. M. je me propose d'adresser au prince de Waldeck.

J'ai l'honneur de remettre aussi à V. E. la lettre du baron Devins qu'elle a bien voulu me confier. Il me semble que ces messieurs sont actuellement assez embarrassés de trouver des raisons, pour excuser les fausses alarmes qu'ils ont répandues de propos délibéré pour arracher à S. M. de nouveaux secours de troupes; au surplus je me réserve d'entretenir V. E. de vive voix des précautions que je croirais utiles à prendre pour nous prémunir contre la possibilité de quelque coup fourré de la part de la cour de Turin.

Je ne comprends pas trop la lettre du prince de Reuss [20]) que je viens de transmettre aux pieds de S. M. (et d'après laquelle) le comte de Wurmser aurait formé le blocus de Landau; je ne sais si le prince de Reuss veut dire que Wurmser ait formellement investi la place, et qu'il croie qu'on doive profiter de la consternation, où les Français paraissent être de ce côté-là, pour en brusquer le siége, dès qu'il lui aura été fourni de l'artillerie, soit de celle avec laquelle on a fait le siége de Mayence, soit d'ailleurs: à la bonne heure, si la chose est faisable, pourvu qu'on

agisse avec vigueur. En tout cas Wurmser semble prouver dans toutes les occasions, qu'il a de l'énergie au moins, et qu'il n'aime pas à lambiner comme tant d'autres. Je désirerais seulement que ces opérations fussent autant que possible indépendantes de celles des Prussiens, toujours de crainte que tôt ou tard il ne se brouille sérieusement avec eux par sa vivacité que Waldeck cependant m'a promis de modérer autant que possible. . . . .

XXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ohne Datum (August 1793).

Il sera à propos que le prince de Saxe-Cobourg laisse tomber l'affaire de la demande très indiscrète, qui lui a été faite de la part du général de Knobelsdorff, relativement à une participation des troupes prussiennes au butin qu'on ferait dans les forteresses de Valenciennes et de Condé, et qui, quoique très mal expliquée dans le rapport du prince, paraît se rapporter aux munitions de guerre et de bouche, à l'artillerie etc. qu'on y trouverait. Si Mr. de Tauenzien [21]) revenait à la charge, le prince aurait à concerter sa réponse avec le comte de Mercy, dans laquelle réponse il sera facile de réunir les motifs de toute espèce qui prouvent le peu de fondement et l'absurdité de sa prétention; le maréchal y ajouterait: que dans tous les cas il ne serait pas dans son pouvoir de statuer sur une pareille question, qu'il ne pourrait qu'attendre les ordres de S. M., en cas qu'on trouvât à propos de faire traiter cette affaire à Vienne, et de s'entendre sur cet objet immédiatement en façon quelconque entre les deux cours. . . . .

XXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 août 1793.

. . . . L'accélération de la prise de Valenciennes est sans doute un événement favorable; je crois même qu'on peut regarder la capitulation comme n'étant pas trop mauvaise. Ils paraissent au moins avoir eu la précaution, que les Prussiens ont négligé à Mayence, de désarmer la garnison et de garder leurs armes, ce qui est un point essentiel, parce que les Français commencent à manquer d'armes pour leurs troupes et sont à cet égard dans une grande détresse. Avec le système d'un manque total de tout égard pour les ordres de S. M. qui s'est établi à l'armée des Pays-Bas, j'avoue à V. E. que je ne me crois pas bien sûr qu'on envoie le comte Ferraris: d'abord il est évident que l'ordre relatif à cet envoi n'aura pas fait plaisir, ne fût-ce que parce qu'on voyait bien que Ferraris pourrait donner des éclaircissements sur bien des choses qui se passent à l'armée; il serait donc très possible que

Fischer et Froissard eussent été chargés de s'informer préalablement auprès de Dietmann [22]) etc., s'il était à propos d'obéir ou de laisser tomber la chose, — d'autant plus que sans doute on avait déjà arrangé entre les mêmes personnes, que les deux Dietrichstein iraient à Vienne à l'occasion de la prise de Valenciennes, pour procurer des avancements aux deux fils du même père dont les liaisons intimes sont connues. Au surplus il faudra, je pense, attendre quelques jours encore, et je présume que S. M. sera alors disposée à renouveler l'ordre pour que Ferraris vienne ici. Lehrbach a dû partir cette nuit, et je rends grâce au ciel d'en être débarrassé: pour couronner l'oeuvre de son séjour ici, il a fini par me faire une tracasserie assez désagréable avec le prince de Kaunitz. . . . .

XXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 août 1793.

Je m'étais proposé à présenter à V. E. une observation relative à Mr. le comte de Dietrichstein; ayant oublié de lui en parler, je crois devoir y suppléer ici. Mr. le comte de Dietrichstein [23]) est un jeune homme qui paraît avoir beaucoup de zèle et de talents; cependant je crois qu'il serait désirable que S. M. ne s'ouvrît envers lui plus qu'il ne faut, spécialement sur de certains objets, comme la mission du prince de Waldeck, la destination de Ferraris etc. Outre que la jeunesse de Mr. le comte de Dietrichstein peut le rendre quelquefois plus facile dans ses confidences, l'intimité des liaisons de Mr. son père avec le maréchal de Lacy peut faire présumer que rien de ce que S. M. confiera au fils ne restera inconnu au maréchal. Je pense donc que S. M. jugera peut-être qu'il sera nécessaire de se borner à tirer de Mr. le comte de Dietrichstein tous les renseignements possibles sur l'armée et l'état des choses aux Pays-Bas, mais de ne lui communiquer des vues et intentions de S. M. que les choses qu'elle croira pouvoir devenir publiques sans inconvénient. . . . .

XXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 août 1793.

En ayant l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. les rapports du prince de Saxe-Cobourg que S. M. a daigné me faire confier, j'ai rassemblé quelques idées qui pourraient servir dans les réponses à lui faire, et que je soumets ici à V. E.

Elle aura la bonté d'observer, que n'ayant reçu le rapport du 8 du maréchal prince de Saxe-Cobourg qu'hier fort tard, j'ai ajouté à la réponse au premier rapport du 4, datée d'hier, un petit supplément

daté d'aujourd'hui; j'y ai fait aussi mention d'un rapport du 9, parce que j'ai su par quelqu'un du conseil de guerre qu'il est arrivé une nouvelle estafette, portant avis des mouvements exécutés par la colonne, où s'est trouvé le prince de Hohenlohe avec le duc d'York.

Dans le fond le fait est, qu'ayant perdu inutilement plusieurs jours après la prise de Valenciennes, ils ont laissé aux Français le temps de prendre leurs mesures, au moyen de quoi ils leur ont échappé. Les Français se sont retirés pour le moment et reviendront nous harceler par la suite, et les petits combats qui coûtent tant de monde n'auront jamais de fin. Le comte de Dietrichstein m'a écrit un billet pour me marquer, que d'après une lettre qu'il venait de recevoir le comte Ferraris serait rendu ici jeudi prochain; il ajoute qu'il souhaiterait beaucoup de ne pas être obligé de partir avant son arrivée. Ce désir me fait douter un peu de l'exacte précision avec laquelle l'on a fixé jeudi pour l'arrivée de Mr. de Ferraris, et l'on pourrait fort bien en avoir rapproché l'époque, pour obtenir plus facilement la permission de rester jusque là à Vienne. Au surplus cette permission dépend sans doute uniquement de la bonté de S. M., mais je ne sais, si V. E. ne pensera pas que Mr. de Dietrichstein n'ayant plus rien à faire ici, le mieux sera de le renvoyer au prince de Saxe-Cobourg le plus-tôt possible.

Je suis un peu surpris que le rapport, que le prince de Waldeck se proposait d'adresser directement à l'empereur, ne soit pas encore arrivé. Je prie V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M. la dépêche ci-jointe du comte Louis de Cobenzl de Pétersbourg; elle est peu consolante: les raisonnements dont ils se servent sont trop pitoyables pour ne pas trahir leur mauvaise volonté et leur liaison très étroite avec la Prusse. Au surplus il ne faut pas s'en décourager: avec de la patience et de la fermeté S. M. trouvera encore bien des ressources, lorsqu'elle daignera les employer. . . . .

XXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 août 1793.

. . . . Je suis charmé de la prochaine arrivée de Mr. de Ferraris. Mr. le prince de Colloredo m'a dit hier, qu'il lui était revenu que Ferraris serait placé au conseil aulique de guerre. Il n'est sans doute pas d'un inconvénient bien important désormais que cette destination transpire, mai je crois qu'il serait toujours intéressant pour d'autres cas de découvrir, quel est le canal par lequel les secrets passent dans le public.

J'attends avec impatience des nouvelles de Waldeck; je n'en ai plus entendu parler depuis la dernière lettre, excepté la mention que le

prince de Reuss en fait en passant dans une lettre que j'en ai reçue aujourd'hui et que jai l'honneur de joindre ici. . . .

XXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 août 1793.

Très humbles remercîments à V. E. de la communication de la lettre de Mr. le baron de Devins à Mr. de Rollin[24]) que j'ai l'honneur de lui renvoyer ci-joint. Cette lettre m'aurait causé plus de surprise encore, si je n'étais pas accoutumé un peu aux contradictions qui se trouvent quelquefois dans les assertions de Mr. le général Devins et dans sa manière d'envisager les choses.

Il commence d'abord par assurer que le plus grand désordre règne dans l'armée sarde, qu'elle est dépourvue à peu près de tout ce qu'il faut pour agir, et qu'il est impossible d'en tirer aucun parti.

Peu après il vient à dire qu'on ne rencontrerait mille résistances de la part des Français, et qu'avec quelques secours de l'Angleterre le roi de Sardaigne avec cette armée si délabrée ferait aisément la conquête de tout le pays jusqu'au Rhône. Il finit par conclure qu'il faudrait lui envoyer encore douze mille hommes de troupes impériales, parce qu'alors il pourrait faire le dictateur et afin, comme il le fait entendre, que le roi de Sardaigne ne s'agrandisse pas sans nous avoir de l'obligation. Je ne comprends pas mal, quel est le but du désir qu'annonce Mr. le baron de Devins, d'être en état de faire le dictateur, de forcer le roi de Sardaigne à ce que l'empereur voudra; sans doute il ne peut être de l'intérêt ni de la politique de S. M. de sacrifier encore au-delà du nombre de ses troupes qui sont déjà en Piemont, pour procurer à la cour de Turin des agrandissements gratuits, mais nous ne pouvons pas non plus nous opposer à main armée aux progrès et conquêtes que les circonstances lui permettraient de faire, sans nous attirer les reproches et les réclamations les plus amères de la part de toutes les puissances coalisées, nommément de l'Angleterre et sans nous exposer à des suites très fâcheuses. Quant aux sentiments de reconnaissance du roi de Sardaigne, l'on sait trop qu'elle est la solidité et la durée de la gratitude politique entre les cours, pour qu'on puisse s'arrêter à une semblable considération. Je crois qu'il serait à désirer qu'on puisse enfin une bonne fois couper à Mr. le baron Devins toute espérance que S. M. pourrait désormais renforcer d'un seul homme les troupes qu'elle a déjà actuellement en Piemont, mais je crois qu'il faudrait en même temps lui répéter que S. M. consent et approuve que celles de ses troupes qui sont déjà en Piemont soient employées

utilement à l'appui des opérations de l'armée sarde; que l'intention de S. M. est surtout que Mr. le baron Devins se prête et concoure de bonne foi à tous les projets que les Anglais pourraient proposer et concerter avec la cour de Turin, pour autant au moins que les circonstances et la situation des choses rendraient l'exécution faisable et possible, et que S. M. serait très mécontente, si les Anglais croyaient avoir des motifs fondés de nous soupçonner à cet égard de mauvaise volonté et d'en porter des plaintes.

Quant à ce que Mr. le général Devins dit de son dessein de solliciter son rappel, il semble qu'il faudrait lui faire comprendre que dans ce moment et pendant le reste de la campagne il est impossible d'y penser, mais qu'en hiver et à la fin de l'année il pourra, s'il y persiste, en transmettre la demande aux pieds de S. M.....

XXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 août 1793.

J'ai eu l'honneur d'exposer à V. E. que je n'hésiterais pas d'accéder purement et simplement à l'opinion contenue dans le rapport ci-joint de Mr. le comte de Trauttmansdorff, si l'exécution des ordres de S. M. aux Pays-Bas était dans d'autres mains que celles de Mr. le comte de Metternich.

Mais les suites fâcheuses que peuvent faire craindre le manque de talent et la mauvaise volonté paraissent exiger beaucoup de circonspection.

Je soumets donc aux lumières de V. E. le projet suivant pour énoncer la résolution de S. M.:

„Ce qui est le plus essentiel pour le bien de mon service et pour „les intérêts de mon autorité, c'est que dans l'arrangement à prendre „pour la rentrée des arrérages de subsides il soit évité avec soin tout „ce dont les états pourraient se prévaloir, tôt ou tard à l'appui de leur „indécente et séditieuse prétention, de regarder les dits subsides arriérés „comme n'étant pas réellement dûs.

„En écartant tout ce qui paraîtrait favoriser une aussi insolente „prétention, je consentirais à ce qu'on transige avec les états sur un „coup rompu ou une somme ronde qu'on porterait aussi haut que „possible et qu'on n'accepterait qu'en déclarant que c'est uniquement „en considération des pertes et des malheurs que ma province de „Brabant a essuyés depuis quelque temps, que je voulais bien agréer „la somme qui m'était offerte par les états pour les arrérages que „j'étais en droit d'exiger.

„J'approuverais sans peine la menace à faire par le comte de „Metternich aux états, de leur prochaine séparation, si cette démarche „pouvait les rendre plus traitables; mais comme dans le cas, où elle „serait infructueuse et que par conséquent il fût nécessaire d'en venir „à la dissolution effective des états, il ne resterait plus guère que des „moyens de force, je désire que vous m'exposiez votre avis sur ceux „dont vous croyez qu'on peut faire usage, ainsi que sur la marche à „suivre dans l'emploi de ces moyens. Je crois que ces questions méritent „d'être bien pesées et réfléchies à l'avance, attendu que rien ne serait „plus nuisible à mon autorité que d'être obligés de revenir sur nos „pas, et que d'ailleurs vous convenez vous-même que, vu la mauvaise „composition et les mauvaises intentions reconnues du conseil de Brabant „et généralement de tous les tribunaux, l'on ne pourrait tirer aucune „ressource des voies réputées légales." ....

XXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 août 1793.

L'affaire des troupes de Hesse-Darmstadt qui par la nature de l'objet aurait dû être finie en huit jours traîne depuis deux mois par une suite de ces envois et écritures multipliées qui causent si souvent des retards si préjudiciables. S'il est vrai que le landgrave a été obligé de retirer ses troupes de l'armée du roi et de Mr. de Wurmser, il est déjà résulté de ce délai dans la négociation avec le prince George, que des troupes — que, probablement en conséquence de la convention conclue par le prince de Saxe-Cobourg, l'on prétendra toujours devoir être payées ou de la caisse de la réluition ou de la caisse de S. M. — sont déjà tombées dans une parfaite inaction et y resteront jusqu'à la conclusion avec le prince George, c'est-à-dire vraisemblablement jusqu'à la fin de la campagne. Je ne conçois rien aux représentations que Mr. le maréchal de Lacy a déjà renouvelées à plusieurs reprises sur le fardeau considérable dont S. M. surchargerait encore son trésor, en prenant à sa solde les troupes de Hesse-Darmstadt pendant un certain nombre d'années. D'abord je crois que ce serait une dépense utile; or ce n'est jamais les dépenses utiles qu'il faut plaindre: ce sont les gaspillages, les dilapidations de plusieurs millions à l'armée qui ont eu lieu faute de vigilance et d'inspection, — ce sont celles-là qu'il faut regretter.

Ensuite pendant la guerre ces troupes seraient payées de la caisse de réluition et par conséquent ne devraient pas être à la charge du trésor de S. M. Cette caisse de réluition, si l'on portait plus d'attention à la rentrée des fonds qui y sont dûs, si l'on n'en avait

disposé à tort et à travers pour des objets, je dirais presque de fantasie, pour l'entretien de je ne sais quelles troupes de Rohan etc., — ne se trouverait pas dans l'état déplorable, où elle est.

Si même pendant la guerre, à cause de l'insuffisance des fonds de réluition, S. M. était obligée d'y suppléer en partie de ses caisses, au moins aurions-nous en échange de notre argent quelques milliers de bons soldats de plus: et l'expérience nous prouvera que nous n'en aurons jamais de trop et que nous trouverons aisément à les employer.

Quand la guerre sera finie, je ne vois pas qu'alors même l'entretien des troupes de Darmstadt causera une grande surcharge pour les finances de S. M., parce qu'on pourra diminuer sur le complet de nos propres régiments pour la même somme que ces troupes coûteront: par conséquent, en épargnant sur le recrutement, S. M. ménagera d'autant la population de ses propres états qui n'aura que trop besoin de respirer un peu.

Mais en contractant avec le landgrave pour plusieurs années, il ne faudrait pas oublier une stipulation très essentielle, dont je n'ai pas vu qu'il ait été fait mention jusqu'ici: celle que pendant toute la durée du traité S. M. disposera des troupes de Hesse-Darmstadt prises à sa solde, les fera marcher et les emploiera entièrement, comme elle le croira convenable à son service: de cette manière on les mettra en garnison aux Pays-Bas, dans le Brisgau ou dans telle autre partie sous la domination de S. M., afin que l'argent qui leur sera fourni de son trésor soit aussi consommé dans ses états; sans quoi, si cette condition n'était pas clairement exprimée, le landgrave prétendrait garder ses troupes dans son pays, où elles seraient simplement aux ordres de S. M. pour le cas d'une nouvelle guerre, en sorte que les sommes accordées pour leur entretien augmenteraient encore et perpétueraient même après la paix l'écoulement de notre numéraire déjà si ruineux pour la monarchie.

La condition ci-dessus dûment convenue de part et d'autre, je crois qu'il serait plutôt avantageux que préjudiciable aux intérêts de S. M. d'étendre le traité avec le landgrave au terme de trois ou même de cinq ans.

Mais dans tous les cas, selon mon faible avis, il serait à désirer que S. M. ordonnât au vice-chancelier de l'Empire et au conseil aulique de guerre d'en finir et signer aux meilleures conditions possibles avec le prince George, afin que ces troupes ne coûtent en pure perte et puissent être employées pendant le reste de la campagne. . . . .

XXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 août 1793.

Je prie V. E. d'agréer mes très humbles remercîments de ce qu'elle a bien voulu me communiquer sur l'arrangement définitif de l'affaire de Mr. le comte Ferraris.

Comme il paraît très pressant de régler au plutôt ce qui regarde le prince de Waldeck, je soumets aux lumières de V. E., si elle croirait à propos de proposer à S. M. de faire écrire au comte de Ferraris un billet dans le sens à peu près suivant:

„J'ai ordonné au baron de Thugut de vous mettre au fait de ce „qui concerne la commission dont j'avais chargé le prince de Waldeck „auprès du roi de Prusse; je désire en conséquence que vous vous „concertiez avec ce directeur général de mes affaires étrangères sur ce „qui sera nécessaire de porter à ma décision relativement aux ordres „que je pourrais donner à mon conseil aulique de guerre, et aux dis„positions en général qu'il conviendra de faire sans délai, pour mettre „mes troupes sur le Rhin en état d'agir et de profiter du reste de la „campagne, autant que les circonstances pourront le permettre."

Oserais-je demander à V. E., comment elle a trouvé une certaine pièce d'un petit homme [25]) de notre connaissance? y a-t-il jamais eu un plus absurde radotage? et les trois millions de florins que j'ai fournis en secret et sans que personne en fût informé! . . . .

XXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 août 1793.

. . . . Nos alliés prussiens sont vraiment insupportables dans leurs intarissables chicanes et surtout dans leur fureur actuelle contre Wurmser, de ce qu'il a osé chasser l'ennemi de Jockrim. Heureusement il a réussi; il faut s'armer de patience, car nous devrons boire jusqu'à la lie le calice amer de notre monstrueuse alliance avec eux. . . . .

XXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO

Ce 27 août 1793.

Le capitaine Aichinger m'a remis la malle contenant les papiers de Semonville et consorts [26]); j'ai reçu en même temps le paquet que S. M. a daigné me faire adresser par V. E. J'ai commencé dès ce soir à m'occuper d'une expédition pour Londres, dont le départ est pressé à plusieurs égards, et que j'aurai incessamment l'honneur de soumettre à V. E. Aussitôt que cette expédition sera finie, je procéderai tout de suite à l'examen des papiers des prisonniers, et je porterai aux pieds de

S. M. ceux qui paraîtront dignes de son attention; je soumettrai également à la souveraine approbation de S. M. les projets de réponse à S. A. R. de Milan. J'ose rappeler à la bonté de V. E. la plus prompte expédition des ordres au conseil aulique de guerre relativement à la marche des troupes qui sont dans le Tirol et à l'artillerie qui est à Günzbourg; il semble qu'il serait à désirer que ces deux articles pussent être réglés sans aucune perte de temps, pour que Waldeck ne puisse pas s'excuser sur les délais qu'on y aurait mis; les autres points désirés, comme officiers du corps du génie etc., peuvent supporter un peu plus facilement quelque retard. . . . .

XL.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 août 1793.

Mon faible avis consigné dans mon billet d'hier était qu'il y aurait à la verité dans le rapport de Mr. le comte de Trauttmansdorff de différents raisonnements, sur lesquels l'on aurait pu n'être pas entièrement d'accord avec lui, mais que sa dépêche projetée pour Mr. le comte de Metternich, loin d'avoir d'inconvénient, semblait être parfaitement dans la convenance du service de S. M.

L'on a en conséquence remis aux lumières de V. E., si la résolution de S. M. ne pourrait pas se réduire à peu près aux termes suivants:

„La lettre que vous vous proposiez d'adresser au comte de „Metternich m'a paru conforme aux intentions que je vous ai donné „à connaître dans mon billet du 24 de ce mois; je vous autorise en „conséquence de lui écrire dans le sens du projet que vous avez soumis „à mon approbation.“ . . . .

XLI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1er september 1793.

J'ai commencé à examiner les papiers de Semonville; je crois à vue de pays qu'on y trouvera des choses assez curieuses. J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. quelques pièces qui concernent la Toscane et que je la prie de lire avec quelque attention dans un moment de loisir; elle sera probablement frappée comme moi de l'assertion qu'il aurait été formellement insinué à Mr. La Flotte (?), qu'après la destruction de Rome le grand duc se chargerait avec plaisir du gouvernement de quelque province romaine, si la république française voulut la lui confier. Dans un autre endroit il semble qu'on se croyait sûr en France du passage à travers la Toscane dans le cas d'une expédition contre Rome.

Je dois soumettre à V. E. l'usage à faire de ces pièces.

J'ai l'honneur de lui présenter mes très humbles remercîments de la confidence relative au comte Cobenzl (Philipp). La demande indiscrète de la prolongation d'un trimestre peint bien le caractère de l'homme et sa basse avidité; peut-être S. M. jugera-t-elle que l'économie du moment actuel exige de réserver les fonds de son trésor pour des dépenses plus utiles et indispensables; d'ailleurs les appointements que S. M. lui a conservés paient en vérité généreusement son travail présent — et particulièrement les fruits amers que la monarchie recueille aujourd'hui de sa gestion passée. . . . .

XLII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 septembre 1793.

En ayant l'honneur de renvoyer à V. E. le dernier rapport du prince de Saxe-Cobourg, j'y joins quelques idées qui pourraient y servir de réponse et que j'ai concertées avec le comte Ferraris. Si ces idées obtiennent l'approbation souveraine de S. M. et le suffrage de V. E., il est à désirer que l'expédition au prince de Saxe-Cobourg parte sans aucun délai, pour empêcher qu'il ne s'élève avec les Anglais des discussions qui seraient infiniment préjudiciables.

J'ajoute ici des dépêches de notre verbeux brouillon de Lehrbach arrivées par courrier: les Prussiens veulent absolument nous réduire à la plus parfaite inaction: Wurmser y va de son côté en vrai hussard de cul et de tête comme une corneille qui abat des noix. Le plan que les Prussiens proposent est perfide, insidieux au possible; mais qu'y faire? nous sommes dans leur dépendance par ce malheureux mélange des troupes et des opérations! V. E. daignera se rappeler, combien depuis trois ou quatre mois j'ai représenté jusqu'à la satiété la nécessité de songer d'avance aux moyens de nous rendre plus indépendants des Prussiens; mais les lamentations ne servent à rien, il faudra prendre un parti. Je supplie V. E. de lire avec quelque attention le plan prussien et ce que les dépêches contiennent d'y relatif. J'aurai l'honneur de soumettre demain à V. E. l'avis que je me propose d'exposer aux pieds de S. M., et sur lequel j'ai déjà un peu causé avec Mr. de Ferraris. . . . .

XLIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Vendredi le 6 septembre 1793.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les deux projets dont elle m'a chargé, l'un pour la lettre de main propre de S. M. au roi de Prusse, et l'autre pour le billet au comte de Wurmser. Je

ne doute pas que V. E. n'ait la bonté d'en presser l'exécution, pour que Mr. de Ferraris puisse partir encore dans la soirée de demain samedi.

J'ai reçu depuis une demie-heure les deux lettres ci-jointes de Gherardini, contenant la nouvelle que l'escadre anglaise avait été admise de bon gré et en conséquence d'un accord avec les habitants dans les ports de Toulon et de Marseille. Cette nouvelle, qu'on regarde comme hors de doute à Milan, est sans contredit importante et a été en conséquence transmise ici par un courrier exprès, quoique je croie qu'on aurait pu se contenter d'une estafette. . . . .

XLIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 6 septembre à 11 (10?) heures du soir 1793.

D'après un entretien que je viens d'avoir avec Mr. le comte de Ferraris je dois prier V. E. de différer encore l'envoi du billet au conseil de guerre, par lequel S. M. s'était proposé de rappeler Wartensleben [27]) du quartier général du roi de Prusse et de l'envoyer aux Pays-Bas. Mr. de Ferraris, arrivé au camp du roi, sera plus à même d'examiner sur les lieux, s'il peut convenir d'y laisser encore quelque temps Mr. de Wartensleben ou de le transférer ailleurs. . . . .

XLV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 septembre 1793.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. deux rapports du conseil de guerre, avec, pour chacun, un projet de résolution que je soumets aux lumières de V. E.

Je crois, si je ne me trompe, qu'elle m'a fait l'honneur de me dire, que c'était demain mardi au soir qu'elle partirait; je ferai de mon mieux, pour pouvoir lui présenter à son retour en même temps toutes les expéditions qui sont encore chez moi ou en souffrance.

J'ai l'honneur d'ajouter ici des dépêches arrivées ce soir par estafette de notre bavard de Lehrbach; ce qui m'y fait le plus de plaisir, c'est que lord Yarmouth [28]) paraît reconnaître l'iniquité de la conduite prussienne et ne pas en cacher son indignation.

Je souhaite bien vivement que la course que V. E. se propose de faire profite au mieux à sa santé, qui nous est si précieuse à tous et à moi encore plus qu'à tous les autres; je souffrirais de l'idée de son absence, si je n'étais consolé par la certitude de son prompt retour. En l'attendant avec impatience je m'empresse etc.

XLVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 10 septembre 1793.

Comme, si je m'en souviens bien, V. E. m'a fait l'honneur de me dire qu'elle ne partirait qu'aujourd'hui au soir, ce paquet lui parviendra encore à temps. Je la supplie donc de vouloir bien porter aux pieds de S. M. la lettre ci-jointe de S. A. R. de Milan, que Mr. le comte de Wilczeck m'a transmise dans son paquet que V. E. trouvera également ici, ensemble avec une lettre de Mr. le marquis de Gherardini. Elle verra par toutes ces pièces que les succès de l'amiral Hood ne sont pas tout-à-fait aussi complets, qu'on avait eu lieu de le supposer d'après le premier courrier, dont on a un peu trop hâté l'envoi. En attendant, les Piemontais qui ont accaparé aussi le ministre anglais, le bon homme Trevor, en prennent occasion de renouveler leurs opiniâtres et insidieuses sollicitations pour l'envoi de nouveaux renforts du Milanais. Les observations que Mr. le comte de Wilczeck fait sur cet objet me semblent judicieuses, et il ne sera pas difficile de répondre d'une manière fondée tant aux Piemontais qu'aux Anglais.

Si S. M. daigne me confier la lettre de S. A. R. et me donner ses ordres, je ferai aussitôt un projet de réponse à la dernière et aux lettres précédentes, pour qu'aussitôt après le retour de V. E. l'on puisse renvoyer un des deux courriers de Milan qui se trouvent ici.

J'ajoute encore ici une lettre du comte de Wurmser qui, alarmé du dernier plan d'opération présenté par les Prussiens, a fait partir son principal aide de camp pour Vienne. Comme l'arrivée prochaine du général de Ferraris au camp du roi de Prusse doit décider définitivement tout ce qui est relatif à cet objet, je m'imagine que S. M. fera repartir l'aide de camp de Wurmser au plus-tôt possible. . . . .

XLVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 septembre 1793.

. . . . Je pense, comme V. E., qu'il y aurait beaucoup d'observations à faire sur la lettre du comte de Dietrichstein; le ton en est en effet bien tranchant et peu respectueux; il est étrange de le voir proposer des sujets pour le commandement de l'armée, s'ériger en protecteur de ses amis, d'indiquer à S. M. les promotions à faire et les grâces à distribuer. Si quelque chose pouvait inspirer un peu d'indulgence pour sa jeunesse, c'est l'intérêt qu'a S. M. d'être informée exactement et par toutes les voies possibles de ce qui se passe à l'armée, — qu'en se bornant en conséquence à tirer des rapports de Dietrichstein ce qu'ils pourraient

contenir de notions utiles, S. M. ne fera pas du reste plus de cas qu'il ne mérite. Je soumets mon opinion aux lumières de V. E.; je suppose d'ailleurs que les rapports de Dietrichstein restent sans réponse. . . . .

XLVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 16 septembre 1793.

V. E. trouvera ci-joint des dépêches arrivées aujourd'hui de Lehrbach, qui non seulement continue d'être un embrouilleur, un verbiageur sans mesure, mais qui de plus me paraît quelquefois d'une malice bien dangereuse dans ses accusations: car j'aurais bien de la peine de m'imaginer que Wurmser, entièrement occupé de ses lignes de Weissenburg et de sa forêt de Bienenwald, se soit avisé de vouloir entamer avec le duc des Deux-Ponts une négociation sur l'échange de la Bavière. La prétendue négociation des princes frères du feu roi avec la convention nationale est un bruit populaire d'une absurdité presque palpable, à moins qu'ils n'eussent cru de gagner une partie de la convention à la royauté, ce qui serait de leur part une espérance d'une légèreté pitoyable.

J'ai l'honneur de joindre ici une lettre de Waldeck, dans laquelle il ne ménage pas trop Wurmser: je commence à croire que le vieux bon homme manque en effet quelquefois un peu de jugement et se ressent de son âge, mais le plus déplorable c'est de voir tous ces messieurs se jalouser, se contrarier, se faire des niches les uns aux autres: et au milieu de tous ces combats de la vanité et de l'intérêt personnel la monarchie s'avance à grands pas vers son entière décadence.

L'on m'à dit aujourd'hui qu'il est question pour Mme. l'archiduchesse Christine de faire l'acquisition de je ne sais quelle principauté de Weissenfels, où elle ferait sa demeure désormais sans habiter Vienne. Il serait sans doute à désirer, qu'elle mangeât dans les états héréditaires un revenu aussi considérable que le sien; mais surtout cependant qu'elle ne vint pas établir un nouveau foyer de cabales dans la capitale. Malheureusement chaque jour éclaire de plus en plus le progrès de cette dissension intérieure, de cette inexécution des volontés du maître, de cette anarchie alimentée par la certitude de l'impunité, fondée sur l'excès d'une vertu, d'ailleurs si précieuse dans un souverain, celui de la bonté infinie de S. M. Quel nouveau surcroît de fermentation ne présenterait pas un centre fixe de réunion pour tous les mécontents?

Je sais bien que V. E. est décidée à ne pas se mêler d'une aussi désagréable affaire de son propre mouvement, et j'applaudis bien

sincèrement à la sagesse de V. E. à cet égard, comme à bien d'autres, mais je suis bien sûr que, si l'occassion s'offrait ou que son avis fût demandé, elle ne dissimulerait rien de ce qu'elle pensera convenir au bien du service de notre excellent maître; au surplus c'est à V. E. à juger, si mes appréhensions sont fondées, et je soumets avec plaisir mon opinion à ses lumières. L'on m'a assuré que c'était demain mardi qu'une détermination finale devait être prise, et que S. M. avait promis de faire connaître définitivement ses intentions. . . . .

XLIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 septembre 1793.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. trois rapports du prince de Saxe-Cobourg que S. M. a daigné me confier; ceux du 7 et du 9 ne me paraissent pas exiger de réponse; relativement à celui du 5 j'ai rédigé un projet de billet que je soumets ici à V. E.

J'ajoute un autre projet de billet pour Mr. de Ferraris, quoique ce général, comme V. E. m'a fait l'honneur de m'observer, devrait de lui-même penser à informer le prince de Saxe-Cobourg de ce qu'il aura concerté en définitif avec le roi de Prusse sur le plan d'opération.....

. . . . Je suis dans une très grande inquiétude sur la situation des affaires auprès de Dunkerque [29]; j'ose prier V. E. de vouloir bien m'apprendre en deux mots ce qui pourrait être mandé de l'armée de relatif aux événements, dont le prince de Cobourg ne fait mention dans son rapport du 9 que comme en ayant été instruit par des voies indirectes.

J'ai eu hier une très longue conférence avec le ministre d'Angleterre, et je suis moins alarmé que je ne l'ai été par la dépêche de Starhemberg. Il faut toujours espérer que le tout se terminera encore d'une manière supportable; j'y mettrai au moins tout le zèle possible, et encouragé par les bontés et l'appui de V. E., rien ne ralentira jamais mes efforts. . . . .

L.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 septembre 1793.

Je m'empresse de renvoyer à V. E. les pièces ci-jointes avec mes très humbles remercîments de leur communication accélérée. Je suis au désespoir de l'aventure de Dunkerque qui fera beaucoup de sensation en Angleterre et causera surtout au roi une grande douleur; et Dieu fasse qu'elle ne nous attire encore des reproches, et que les Anglais ne prétendent avec quelque apparence de raison, qu'à mesure

que les Français se renforçaient du côté de Cassel, le prince de Cobourg aurait dû faire filer également des troupes et se renforcer de ce côté-là, au lieu de s'obstiner à garder toutes ses forces si considérables pour le chétif siége de la bicoque Duquesnoi. L'on dira peut-être qu'une partie des troupes qu'il a fait marcher à présent, depuis que le malheur est arrivé, aurait suffi pour le prévenir. Plût au ciel qu'on en vint une fois à une action décisive, et qu'on profitât à cet effet des circonstances présentes, si la chose est possible, — sans quoi avec tous ces petits combats et ces petits siéges il n'est que trop à craindre que nous nous épuiserons, et qu'il en résultera pour la monarchie les plus funestes conséquences.

Je m'en vais de ce pas à la conférence que le prince de Starhemberg tient aujourd'hui et qui, à coup sûr, sera de beaucoup plus longue que le résultat n'en sera décisif et utile. . . . .

LI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 septembre 1793.

Je suis pénétré d'une vive reconnaissance des marques de bonté et de confiance que V. E. ne cesse de me donner et dont je tâcherai toujours de mériter la continuation; le billet au prince de Dietrichstein [30]) a été inévitable, et il l'est également que le bruit du voyage de S. M. ne se répande bientôt, mais je crois qu'il faudra persister à dire, que ce qui a été ordonné est une simple mesure de prévoyance pour un voyage que les circonstances ou la volonté souveraine peuvent déterminer d'un moment à l'autre, mais sur lequel l'on ne pouvait prévoir encore, s'il aurait lieu incessamment, pendant l'hiver, au printemps prochain ou peut-être jamais. Une conférence avec le chevalier Eden m'a occupé toute cette soirée. L'on vient de me dire dans ce même moment qu'il serait arrivé une estafette avec la nouvelle, que le duc de Brunswick aurait attaqué et battu les Français avec grande perte de leur part, surtout avec celle de 20 canons; je désire de tout mon coeur que la chose se confirme, laquelle en ce cas-là serait déjà une suite peut-être des arrangements concertés par Mr. de Ferraris. . . . .

LII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 septembre 1793.

J'ai l'honneur de remettre ci-joint à V. E. le rapport du prince de Cobourg qu'elle a daigné me confier; s'il n'était pas très inutile de revenir sur le passé, je croirais toujours que six ou huit bataillons dont on aurait renforcé à temps le corps de Freitag, et que probablement on aurait bien pu trouver sur le grand nombre des troupes employées

ailleurs, auraient prévenu peut-être tous les désastres actuels du côté de la Flandre qui obligent à présent de déplacer la plus grande partie de l'armée et de suspendre nos opérations du côté de Maubeuge ou de Cambrai qu'on dit absolument dépourvu de garnison. À l'heure qu'il est il ne reste qu'à attendre les événements ultérieurs; peut-être tout ceci tournera-t-il encore à bien, si, obligés peut-être malgré nous d'en venir à une action décisive, nous remportons un succès marqué qui finisse, pour quelque temps au moins, cette guerre de petits paquets.

V. E. aura vu que j'ai parlé à Eden du voyage projeté; j'ai oublié, je crois, de lui dire avant-hier que j'ai prévenu S. M. qu'Eden pourra être utile pour la suite de notre négociation avec l'Angleterre, et que par conséquent il pourra être à propos de l'engager de demander d'avance à sa cour un congé pour Londres; au moyen de ce congé il ira et viendra entre Bruxelles et l'Angleterre selon le besoin des circonstances, et le prétexte d'un congé ôtera aux autres ministres étrangers qui sont ici le droit de se fonder sur son exemple pour insister sur la permission de suivre S. M. D'ailleurs Eden est discret, et je crois que l'événement prouvera que ce n'est pas par son canal que la chose transpirera avant le temps, quoiqu'il est de ma connaissance qu'il en a été déjà question dans plusieurs cercles, d'après ce qu'en a dit le prince Dietrichstein.

Je joins ici une lettre de Lehrbach que V. E. aura déjà lue peut-être, parce qu'il a écrit la même chose au prince Colloredo; l'autre lettre, que j'ai l'honneur de transmettre ici à V. E., est du comte Louis de Cobenzl: elle ne serait pas mauvaise, si l'on pouvait prendre un peu plus de confiance dans la sincérité des Russes. Pour ne rien négliger, j'ai répondu sur le champ à Cobenzl ce que j'ai cru le plus pressant préalablement; j'aurai l'honneur d'en rendre compte à V. E. plus en détail mardi prochain; en attendant je la supplie d'agréer etc.

LIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 septembre 1793.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. E. une autre dépêche de Lehrbach contenant aussi une lettre de Ferraris; ce paquet, étant arrivé par la poste, est antérieur aux dépêches que j'ai déjà eu l'honneur de remettre à V. E. et qui ont été apportées par estafette.

Je joins ici encore une lettre du prince de Waldeck; il résulte de la lecture de toutes ces pièces que les affaires au quartier général de Prusse étaient fort embrouillées et nos négociateurs dans une grande

désunion, et qu'il semble qu'à cet égard la mission de Mr. de Ferraris a fait du bien. . . . .

LIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 septembre 1793.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une lettre à l'adresse de S. M.; cette lettre est de l'avanturière connue qui ose prendre la qualité de comtesse de Falkenstein [31]), et c'est le comte de Seilern qui me l'a transmise de Ratisbonnne.

La seconde pièce est une dépêche du comte Louis de Cobenzl arrivée par la poste d'aujourd'hui.

J'ose prier aussi V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M. mon très humble rapport ci-joint, concernant la dignité de comte à accorder à Mr. de Zawadowsky et par suite à Mr. de Markow [32]).

Il suffirait que S. M. daignât y apposer son placet, pour que je sois en état d'annoncer sans plus long délai à Zawadowsky préalablement la grâce que S. M. lui accorde. Quant au billet à faire passer à Mr. le prince de Colloredo, je supplierais V. E. d'en différer l'expédition, jusqu'à ce que j'aie l'honneur d'entretenir V. E. de bouche; la raison en est qu'on me dit que le comte Louis de Cobenzl a aussi écrit à Mr. le prince de Colloredo sur ce qui regarde Zawadowsky, de sorte qu'il serait à craindre qu'il ne prît de l'humeur, si la résolution formelle de S. M. était prise, sans qu'il y entrevint en manière quelconque. Pour éviter pareil inconvénient, je serais d'avis, sauf l'approbation de V. E., de proposer de ma part à Mr. le prince de Colloredo de lui faire le Vortrag, sur lequel S. M. marquerait sa décision finale, et il me suffirait d'avoir en attendant le placet souverain, pour ne plus retarder ma réponse à Cobenzl, que Rasumowsky [33]) d'ailleurs sollicite d'une manière pressante et que je pourrai faire partir encore par la poste d'aujourd'hui.

Je suis charmé des succès de Beaulieu [34]), à qui le prince de Cobourg et sa clique cherchent chicane tant qu'ils peuvent, et qu'ils voudraient accuser de ne pas avoir soutenu les Hollandais. Je sais depuis longtemps que tous ces lanterneurs du quartier général détestent Beaulieu uniquement, parce que c'est un homme déterminé, toujours d'avis d'entreprendre, et dont les opinions par conséquent contrastent trop avec ceux qui trouvent tout difficile et prennent pour toutes choses des mesures si savantes, qu'après dix années de guerre l'on se trouve au même point à peu près, d'où l'on était parti. . . . .

LV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 septembre 1793.

. . . . J'ai l'honneur de lui renvoyer ci-joint le rapport du prince de Saxe-Cobourg en date du 16, ainsi que le Vortrag de Mr. le prince de Colloredo; je crois qu'il n'y a aucune observation à faire sur ce dernier qui me paraît très sage et bien vu. Selon ma faible opinion donc, la résolution de S. M. pourrait se borner à dire qu'elle approuve l'avis du prince Colloredo, et que son intention est qu'en conséquence de ce qu'il a proposé, réponse soit donnée au plénipotentiaire du markgrave de Bade. Le petit César m'a bien affadi le coeur aujourd'hui par ses ridicules compliments et son long verbiage; le ton de la Prusse paraît plus radouci et plus honnête, mais sa conduite n'en est pas moins toujours infiniment insidieuse. Le petit César doit présenter demain à S. M. une lettre du roi, mais comme Mr. le prince de Rosemberg [35]) a fixé son audience entre onze heures et midi, j'aurai le temps de le prévenir et j'aurai l'honneur d'entretenir V. E. préalablement du sujet de cette lettre. . . . .

LVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 septembre 1793.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. un rapport de Lehrbach qui à son ordinaire contient quelque peu de bonnes choses à travers de beaucoup de bavardage. . . . .

Il faut attendre la réponse de la Prusse que nous ne pouvons pas tarder de recevoir, et dont V. E. a déjà vu l'avant-goût dans des pièces que j'ai trouvé marquées d'elle. Avant d'en savoir le contenu dans toute son étendue et d'avoir examiné mûrement les mesures qu'elle peut exiger, je ne crois pas qu'il soit possible que S. M. détermine le jour de son départ; il faut savoir aussi, si S. M. désire ou ne désire pas d'avoir une entrevue avec le roi, et alors il faut calculer et combiner en conséquence le voyage de S. M. avec le départ probable du roi de l'armée; enfin dans tous les cas il me paraît impossible que S. M. pense à partir avant le 15 ou le 20. Je dois à cette occasion ne pas laisser ignorer à V. E. que César est venu aujourd'hui la gueule enfarinée me demander, s'il était vrai que S. M. était dans l'intention de se mettre en route pour les Pays-Bas mercredi prochain, en quel cas il écrirait au roi, pour qu'on puisse arranger une entrevue entre les deux souverains.

Je prévois que ce moment de crise nous donnera encore bien du travail, mais mon parti est pris de ne pas perdre courage. Mais j'ai

besoin que mon courage soit soutenu par la consolation que je retire des bontés de V. E. . . . .

LVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 septembre 1793

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une lettre de Lehrbach et une autre du comte Ferraris qui me sont parvenues toutes les deux par la poste d'aujourd'hui; nos bons alliés recommencent à lanterner et cherchent à gagner du temps, afin qu'il nous en reste d'autant moins pour poursuivre nos succès, en cas que l'attaque des lignes réussisse. Dieu fasse qu'ils n'élèvent de nouvelles difficultés sur l'attaque même, et qu'ils ne finissent par dire qu'elle est impraticable: c'est en vérité une race infernale que ces bons alliés. . . . .

LVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 septembre 1793.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. E. la dépêche de Mr. le comte de Lehrbach que nous attendions et qui enfin est arrivée aujourd'hui par estafette. Sans doute la conduite des Prussiens est le comble de la perfidie, leur note est un tissu des plus impudents mensonges, mais jusqu'ici, du moins, je n'en prévois encore grand mal pour nous, pourvu qu'on force les lignes. . . . .

LIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 octobre 1793.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport du prince de Saxe-Cobourg. Mon faible avis serait qu'il suffirait que S. M. y répliquât en deux mots: qu'elle approuvait la réponse du prince de Cobourg au statthouder d'Hollande, que S. M. supposait que le prince de Cobourg aurait communiqué au comte de Mercy les deux lettres écrites de part et d'autre, S. M. désirant que le prince de Cobourg prît l'avis et l'opinion du comte de Mercy sur tous les objets politiques, comme l'était l'insinuation faite par le statthouder sur les indemnités, auxquelles les états généraux prétendent. La seconde liasse est le rapport du conseil des guerres sur les mesures à prendre relativement à la surveillance du gaspillage à l'armée: je suis bien d'accord avec les autres messieurs, que l'envoi d'un commissaire ou autre subalterne ne remédierait dans ce moment à rien; je crois donc qu'on peut sans hésiter adopter le projet de résolution de Mr. le maréchal de Lacy; je penserais seulement qu'à la place de dire: Kann es

von dem Antrage der Abschickung eines besonderen Individuums abkommen, il vaudrait mieux: so kann es mittlerweile dabei oder bei gesagten Verfügungen sein Verbleiben haben, — car quand S. M. sera elle-même aux Pays-Bas, il faudra bien de toute nécessité revenir sur cet article et y envoyer les individus qu'on croira les plus propres à prévenir le retour des abus et à rétablir l'ordre dans l'économie. Je prie V. E. de porter aux pieds de S. M. la lettre ci-jointe de Lehrbach. Ce que V. E. a prévu, est arrivé: l'attaque des lignes paraît être allée à vau-l'eau; le roi de Prusse regagne son repaire; adieu et bon voyage, pourvu qu'on puisse empêcher qu'il n'en résulte d'autre mauvaise suite de cette retraite. J'ajoute encore une dépêche du comte de Starhemberg; l'idée des Anglais, de demander au roi de Prusse les secours stipulés dans leur alliance, me paraît bonne; car si l'on pouvait obliger le roi de Prusse à nous fournir, aussi qu'aux Anglais et Hollandais, ce qu'il nous doit à chacun en conformité de ses traités, il serait obligé d'y ajouter encore aux troupes actuellement employées contre la France, au lieu d'en diminuer le nombre. J'ai été désolé de ne pas avoir eu le bonheur d'entretenir V. E.; je m'étais proposé de lui rendre compte sur divers objets; j'attends avec impatience que la semaine prochaine puisse mieux me dédommager et me mettre plus à portée de profiter de ses bontés qui font toute ma consolation. . . . .

LX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 octobre 1793.

V. E. m'a comblé de joie en m'apprenant son prochain retour en ville. Je me flatte que le petit mouvement de malaise qu'elle a ressenti hier n'aura point de suite, et je ne serai tranquille que lorsque j'aurai reçu de son parfait rétablissement les nouvelles satisfaisantes que j'attends avec impatience.

Je joins ici une lettre du comte de Wurmser dont la communication n'est que pour plus grande exactitude, parce que je ne doute pas que le contenu n'en ait pas été déjà porté à la connaissance de V. E., parce que j'ai vu ce soir par une pièce, dont m'a fait part Mr. le maréchal de Wallis, que les mêmes choses absolument ont été écrites au conseil des guerres. Wurmser paraît toujours se flatter que l'entreprise contre les lignes aura encore lieu; de la manière dont les Prussiens se sont démasqués, j'en doute beaucoup; je ne suis pas même tranquille sur la manière dont en cas de retraite l'on se retirera de la situation, où l'on se trouve; au surplus ce moment décide la question sur l'utilité

ou les inconvénients du mélange de nos troupes et de celui de nos opérations avec les Prussiens, sans lequel cependant il y avait tant de gens qui prétendaient que rien de bon ne serait faisable. Le danger, auquel est exposé le Brisgau par la violente attaque des Français, prouve en même temps, combien le projet contre Saarlouis, protegé par les Prussiens et le prince de Cobourg, aurait été périlleux: jusqu'à présent on a tant de peine à défendre le passage du Rhin, — que n'aurait-ce pas été, si toutes nos forces s'étaient portées sur la Saar? et comment dans cet éloignement aurait-on empêché que l'ennemi n'entrât une seconde fois en Allemagne comme l'année dernière et nous obligeât encore à employer la meilleure partie de la campagne prochaine uniquement à l'en rechasser? — ce qui aurait pu convenir peut-être à ceux qui craignent sans cesse les succès des armes de S. M. . . . .

LXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 octobre 1793.

Ayant l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport du conseil de guerre relatif à la demande du chevalier de Saxe [36]), mon faible avis est que, S. M. ayant accordé au duc de Richelieu et quelques autres de faire la campagne à l'armée de Cobourg, la même permission ne peut guère être refusée au chevalier de Saxe; je croirais donc, que la résolution de S. M. sur le rapport du maréchal de Wallis pourrait être conçue dans le sens suivant: que S. M., par un égard particulier pour la demande de l'électeur de Trèves et du prince Xavier de Saxe, consent à ce qu'il soit fait une exception à la règle, en admettant le chevalier de Saxe à son armée des Pays-Bas en qualité de volontaire; qu'il lui soit fourni des magazins et le nombre des rations compétant au grade de colonel; qu'au surplus le conseil de guerre doit observer au prince de Saxe-Cobourg la nécessité d'éviter les inconvénients qu'entraîneraient la trop grande multiplication des volontaires à l'armée, et qu'en conséquence il sera à propos, que le prince de Saxe-Cobourg cherche à décliner toutes les demandes de ce genre qui pourraient lui être adressées ultérieurement.

La lettre ci-jointe du comte Louis de Cobenzl vient à l'appui de la circonspection et réserve à prescrire au prince de Saxe-Cobourg, puisqu'elle contient une instance assez pressante de l'impératrice de Russie, pour que le général major Korsakoff puisse se rendre comme volontaire à l'armée des Pays-Bas; comme il n'est guère faisable de refuser la demande de l'impératrice de Russie qui met de l'amour propre à ces sortes de choses, je supplie V. E. de soumettre à S. M., si elle ne

daignerait pas faire adresser au maréchal de Wallis un billet qui porterait: que, par condescendance pour le désir de l'impératrice de Russie, S. M. permettait au général major russe de Korssakoff de venir en qualité de volontaire à l'armée des Pays-Bas, et qu'en conséquence le conseil aulique de guerre ait à informer le prince de Saxe-Cobourg de cette résolution de S. M. . . . .

LXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 octobre 1793.

Je suis charmé que V. E. se porte mieux aujourd'hui, mais je ne saurais lui cacher, combien j'ai été consterné de quelques expressions de la fin de son billet. Au nom de Dieu, qu'elle rejette bien loin toute idée de découragement, qui influerait sur tous, et très positivement sur moi! Je la prie d'être fermement persuadée, que ce que j'ai l'honneur de lui dire plusieurs fois à cet égard, bien loin d'être un vain propos de conversation, est dans la plus exacte vérité le sentiment intime de mon coeur, et les faits le prouveraient à V. E., si malheureusement le cas arrivait. . . . .

LXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 10 octobre 1793.

C'est une nécessité bien dure, bien déplorable que celle, où S. M. paraît se trouver de souscrire aux propositions des états de Brabant, mais les circonstances paraissent en faire une loi. Mon faible avis serait donc que la résolution pourrait être rédigée de la manière suivante:

„Je veux bien me prêter encore au nouveau sacrifice que les „circonstances paraissent exiger de ma condescendance et de ma bonté; „je consens donc que le gouvernement général des Pays-Bas soit autorisé „en mon nom d'accepter l'acte d'accord qui fait l'objet de votre rapport, „mais je vous charge de veiller avec la plus grande attention, pour „empêcher qu'à l'avenir aucune atteinte ne soit portée à ma dignité „et à mon autorité légitime, mon intention étant qu'on s'occupe de la „recherche de tous les moyens que peuvent fournir la justice et la „fermeté pour ramener mes états et sujets du Brabant au respect et à „la soumission que les lois leur prescrivent envers leur souverain.“ . . . .

LXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 12 octobre 1793.

Je supplie V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M. les deux pièces ci-jointes dont la première est une déclaration que l'Angleterre

se propose de publier, et la seconde un projet de déclaration de notre part avec les changements que paraissent exiger les circonstances et des considérations particulières à S. M., en se tenant pour le reste autant que possible au sens de la déclaration anglaise. Ce projet que je soumets aux lumières de V. E. sera communiqué à Londres, si S. M. daigne l'approuver. . . . .

. . . . J'ai appris avec plaisir par le conseil de guerre la capture de Drouet, de ce scélérat qui a arrêté feu le roi de France dans sa fuite à Varennes [37]); je ne doute pas que S. M. dans sa sagesse ne trouve convenable d'ordonner qu'il soit gardé avec le plus grand soin et transporté à Kuffstein ou dans tel autre endroit, où l'on soit bien sûr qu'il ne puisse échapper. . . . .

LXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 octobre 1793.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. les quatre lettres de S. A. R. [38]), celle du 15 y comprise, ainsi que deux lettres du baron Devins que S. M. a daigné me confier. Je joins une lettre de l'électeur de Trèves à l'adresse de S. M. que le baron Duminique m'a transmise par la poste d'aujourd'hui. Les bonnes nouvelles que V. E. me donne de sa santé me comblent de joie; je suis impatient d'en recevoir demain moi-même d'également favorables. Il était bien digne du zèle de V. E. pour le bien des intérêts de S. M. de contribuer à procurer des marques de satisfaction à nos braves généraux qui se sont si bien distingués dans la dernière occasion. . . . .

LXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 octobre 1793.

S. M. a agréé mes très humbles représentations relativement à Drouet; j'ose donc prier V. E. d'avoir la bonté de rappeler cet objet, pour que les ordres soient expédiés le plus-tôt que faire se pourra, afin que Drouet soit conduit sous la garde la plus stricte et la plus étroite et sous la responsabilité de ceux à qui sa personne sera confiée, à Luxembourg, et de là à sa destination ultérieure, mais que l'éclat de le mettre aux fers soit évité comme inutile, s'il en est temps encore.

J'ai eu aussi l'honneur de parler à S. M. de l'affaire des paysans français: la chose en elle-même serait sans doute utile, mais je crois que le plus essentiel est d'approfondir le plus ou moins de confiance qu'on peut mettre dans la sincérité des sentiments de ces gens; je

pense donc parfaitement comme V. E. que le prince de Cobourg devrait principalement s'entendre avec le comte de Mercy sur les moyens d'éclaircir la sincérité de ces transfuges, ainsi que sur les mesures à prendre, pour se précautionner en tout cas contre les effets de leurs mauvaises intentions, s'ils en avaient. . . . .

LXVII.

THUGUT AN DIETRICHSTEIN.

(Nikolsburger Archiv.) Vienne, ce 25 octobre 1793.

Monsieur le comte! Si je n'ai pas répondu exactement aux lettres que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser, je vous prie d'être persuadé que je n'en ai pas été moins sensible aux marques de votre souvenir et de votre amitié; je suis on ne peut plus reconnaissant des notions et observations intéressantes dont vous avez bien voulu me faire part, et j'en ai toujours fait l'usage que vous avez désiré. Vous imaginerez aisément, Mr. le comte, le juste déplaisir qu'on ressent ici de l'aventure de Maubeuge [39]; je crois que S. M. souhaitera beaucoup que les plus grands efforts soient faits pour réparer l'échec qu'a reçu la gloire de ses armes, et qu'en réunissant autant de forces que possible l'on cherche l'ennemi, et qu'on tâche, s'il est possible, d'en venir avec lui à une action décisive; vous verrez mieux sur les lieux ce qui se fera pour seconder les intentions de S. M. Vous aurez entendu parler d'un certain projet de voyage; s'il s'exécute, je n'ai pas besoin de vous dire, combien je serais charmé qu'il me procurât l'honneur de vous embrasser et de vous renouveler moi-même les sentiments que je vous ai voués. En attendant je vous prie de garder pour vous seul tout ce que je viens d'avoir l'honneur de vous marquer. J'ai l'honneur d'être avec la considération la plus distinguée etc.

LXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 octobre 1793.

Dans ce même moment je viens de recevoir par Mr. de Trauttmansdorff la lettre ci-jointe de Mr. le comte de Mercy qui annonce la mort de la reine de France; quoique je ne doute pas que cette affligeante nouvelle ne soit déjà parvenue à S. M. par d'autres voies, je n'en crois pas moins devoir m'en remettre à V. E., si elle ne juge pas à propos de porter la lettre de Mr. de Mercy à ses pieds.

Je me flatte que ce que Mr. le comte de Mercy dit encore sur le danger de la dispersion de l'armée, est exagéré et une de ces plaintes éternelles de ces messieurs qui déplorent sans cesse les maux, sans indiquer jamais aucun moyen d'y remédier. . . . .

LXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 novembre 1793.

Je supplie de porter aux pieds de S. M. la dépêche ci-jointe du comte de Starhemberg; elle semble assez propre à calmer nos inquiétudes sur les intentions des Anglais relativement à Dunkerque; l'explication de lord Grenville n'est à la vérité pas à tous égards aussi précise qu'elle devrait l'être pour prévenir toutes les difficultés dans l'avenir, mais l'on y voit dès à présent les moyens de régler cet objet d'une manière fixe et satisfaisante. . . . .

LXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 novembre 1793.

. . . . Le chevalier Eden a reçu un nouveau courrier de Londres avec les prières les plus instantes relativement aux quatre bataillons du Milanais. Lord Mulgrave, qui est arrivé de Toulon à Londres, y a répandu l'alarme, et le ministère anglais craint d'être culbuté par l'opposition, si Toulon était repris par les sans-culottes. Les instances qu'Eden fait sont pressantes au-delà de toute expression, et je suis dans un grand embarras à imaginer ce qu'on pourrait proposer et soumettre à la décision souveraine de S. M. J'y emploierai la journée de demain, et comme c'est d'ailleurs encore un jour de la toison, je présume que S. M. ne verra point de monde, et par conséquent je ne me présenterai pas demain à ses pieds. Ce qu'il y a de très fâcheux pour moi, c'est que toutes ces choses viennent continuellement à la traverse au milieu de l'expédition à laquelle il est instant que je travaille pour Pétersbourg. Je demande instamment à V. E. la conservation de ses bontés: elles sont bien propres à m'encourager. . . . .

LXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 10 novembre 1793.

J'ai l'honneur de renvoyer à V. E. les deux pièces ci-jointes que S. M. a daigné me confier aujourd'hui, et que je vous supplie de vouloir bien remettre à ses pieds.

S'il s'agissait de faire l'analyse du rapport du prince de Saxe-Cobourg et de la note du prince de Hohenlohe, il serait aisé de prouver jusqu'à l'évidence la futilité de leurs raisonnements.

Le prince de Cobourg dit, que c'est faute d'argent que les opérations n'ont pas le succès qu'il serait à désirer, mais ce n'est pas sans doute le manque d'argent qui en dernier lieu contre Jourdan a pu engager

de s'enfuir et de lever le siége de Maubeuge après avoir eu tout l'avantage dans le combat. D'ailleurs si l'armée se trouvait effectivement en défaut du côté des fonds, le reproche n'en saurait retomber que sur ceux qui négligent de maintenir l'économie, l'ordre dans la comptabilité, et qui s'entêtent à ne vouloir s'entourer que de gens déjà notés par d'inculpations précédentes de dilapidation et de gaspillage. Selon le prince de Hohenlohe il est d'une difficulté presque insurmontable de joindre l'ennemi en corps considérable: mais on ne peut pas disconvenir que dans la dernière affaire auprès de Maubeuge on ne l'ait eu joint, — pourquoi donc ne pas attendre les renforts qui dans la nuit arrivaient de toutes parts, et qui auraient mis l'armée en état de poursuivre les avantages que la valeur des troupes avait déjà remportés!

Le prince de Hohenlohe prétend aussi qu'on ne doit pas attaquer l'ennemi au milieu de ses forteresses; mais d'un autre côté il est démontré, que ce n'est que des batailles gagnées qui, en ôtant aux garnisons l'espoir d'être secourues, puissent faciliter la prise des forteresses. Si donc l'on ne peut combattre l'ennemi que lorsqu'on est maître des forteresses, et qu'on ne puisse prendre les forteresses qu'après avoir battu l'ennemi, autant vaut-il dire tout simplement que les Français sont inexpugnables, au moins du côté des Pays-Bas.

L'on ne peut pas avancer, à ce qu'assure le prince de Hohenlohe, dans ces vilains chemins des Pays-Bas, et l'on ne doit pas trop fatiguer les troupes.

Quant à la difficulté des chemins, c'est un prétexte employé d'habitude et de souvenir du temps de la guerre de Turquie, où effectivement il avait quelque chose de plausible dans les déserts de la Servie et de la Valachie; mais les Pays-Bas sont un des pays les mieux pourvus de belles routes, de bonnes chaussées; les chemins de terre et de traverse y sont sans doute mauvais dans des temps de pluie, mais ils le sont également dans tous les pays connus; il faudrait donc en conclure qu'il n'est nulle part possible de faire la guerre au mois de novembre. Et Dumouriez donc, l'année dernière, n'a-t-il pas tenu la campagne en nous chassant, battant et poursuivant partout jusqu'à la fin de janvier?

Dire qu'il ne faut pas fatiguer les troupes, est à mon avis un argument plus étrange encore, puisque c'est précisément pour sauver à l'armée les fatigues meurtrières du fort de l'hiver, que S. M. a désiré qu'on en vînt encore avant la fin de la campagne à une action décisive qui, en imposant à l'ennemi et en le dispersant, procurât aux troupes le repos nécessaire pour se refaire; pendant que dans l'état actuel des

choses il est bien à craindre qu'elles ne jouiront pas de beaucoup de tranquillité et que durant tout l'hiver elles souffriront infiniment.

Au surplus j'observerai ici, 1⁰ que le rapport du prince de Cobourg ne répond qu'au premier billet de S. M., et qu'il semble qu'il n'avait pas encore reçu le second parti par estafette, 2⁰ qu'après s'être attaché à prouver invinciblement qu'on ne devait pas marcher vers l'ennemi, le prince de Hohenlohe finit cependant par annoncer qu'on s'avancerait sur l'ennemi, et que les dispositions étaient faites, pour que les mouvements de l'armée nécessaires à cet effet eussent lieu le 6 ou le 7.

L'ennemi se trouvant entre Guise et Avesnes en se prolongeant par des corps détachés jusque vers Beaumont, et Mr. de Clerfayt et de Beaulieu en se portant vers Beaumont et vers Malines devant menacer sa droite, pendant que le prince de Cobourg fera la même opération vers sa gauche, j'imagine qu'il en résultera peut-être que l'ennemi sera obligé de quitter sa position et de s'éloigner un peu, sauf à revenir trois ou quatre jours après, mais je doute que tout ceci ait d'autres suites bien décisives.

Du reste, comme tout ce qui a dû se faire doit déjà se trouver fait depuis le 6 et le 7, et que de plus tout ce que S. M. pourrait ordonner encore, arriverait déjà désormais trop tard et ne ferait jamais changer à ces messieurs de système, je pense que S. M. jugera que le rapport du prince de Cobourg du 2 n'exige point de réponse, et qu'il faudra attendre ce qu'ils transmettront sur le résultat de l'expédition à laquelle ils se sont déterminés et sur leurs projets ultérieurs en réponse au billet explicatif de S. M. parti par estafette.

C'est dans ce moment que le conseil de guerre me communique l'expédition qu'il a reçue aujourd'hui; j'y trouve copie du billet de S. M. et de la réponse du prince de Cobourg, ce qui me paraît de la part du prince de Cobourg contre toutes les règles, parce que si S. M. avait voulu faire passer ses ordres par le conseil de guerre, cette voie ne lui était certainement pas inconnue, et que ne l'ayant pas fait, il ne convient pas au prince de Cobourg de faire part à qui que ce soit de sa correspondance particulière avec S. M.: je suis bien sûr que du temps de l'empereur Joseph un général d'armée, qui en aurait usé de même avec sa correspondance particulière avec l'empereur, aurait été mal reçu.....

Je ne sais, si le conseil de guerre a fait un Vortrag sur l'expédition qu'il a reçue; je m'imagine que S. M. jugera à propos de l'acquitter par un simple: Dient zur Wissenschaft.

LXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 novembre 1793.

S. M. a daigné me faire connaître en dernier lieu, qu'elle était informée que le baron Gleichen [40]) avait le dessein de faire un voyage à Vienne aussi bien que dans d'autres parties des états héréditaires, et que, ses intentions et ses principes étant suspects, S. M. désirait qu'on cherchât à le détourner de ce projet de voyage. J'ai écrit sur le champ au comte de Seilern et au baron Hügel, et j'ai l'honneur de joindre ici les réponses que j'en ai reçues sur cet objet. En suppliant V. E. de vouloir bien en rendre compte à S. M., elle daignera juger dans sa sagesse, s'il est à propos de faire faire au prince de Liechtenstein l'insinuation que le comte de Seilern propose. . . . .

LXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 novembre 1793.

J'apprends que S. M. a fixé le jour de demain au ministre de Pologne pour une audience qu'il a demandée, afin de remettre et notifier le traité d'alliance nouvellement conclu avec la Russie. Pour que le langage de S. M. soit conséquent à ce qu'elle m'a ordonné, il y a déjà quelque temps, de dire à l'ambassadeur de Russie sur ce même objet, je présume que S. M. jugera à propos de répondre à la notification de Woyna qu'elle pense: que le nouveau traité d'alliance avec la Russie procurera à la Pologne repos, tranquillité et sûreté pour l'avenir; que par conséquent S. M. reçoit avec satisfaction la communication du traité comme une marque d'attention du roi et de la république de Pologne.

Je n'ai pas besoin d'observer que le nouveau traité d'alliance n'a rien à faire avec les deux traités de cession avec la Russie et la Prusse, et qu'ainsi, en évitant toute mention des traités de cession et en ne pas prononçant son sentiment à cet égard ni pour ni contre, S. M. daigne se borner à faire connaître son approbation quant au traité d'alliance, en assurant qu'elle en a appris la conclusion avec plaisir et qu'elle le regarde comme conforme au bien-être de la Pologne dans l'état actuel des choses.

Je supplie V. E. de soumettre ces idées à S. M. pour le cas, où Woyna se présenterait demain avant moi à ses pieds. . . . .

LXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 12 novembre 1793.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. les pièces que S. M. a daigné me faire confier, excepté la lettre du duc d'York, que j'ai gardée pour soumettre à S. M. demain un projet de réponse.

S'il est vrai que le duc d'York a marqué le désir que le major Crawfurd fît une entrée accompagnée de postillons, mon faible avis serait qu'on ne saurait guère hésiter de lui en donner 20 ou 24, d'autant plus que l'on sait que le roi d'Angleterre est excessivement attaché à tout ce qui est propre à relever l'éclat des actions de son fils; mais en ce cas-là je crois que, pour ne pas faire les choses à demi, il faudrait ordonner en même temps au conseil de guerre de publier un beau Extrablatt, où, en donnant le plus d'éloges que possible à la valeur du duc d'York et aux troupes anglaises et hanovriennes, l'on attribuerait l'évacuation de la Flandre et nommément l'affaire de Marchiennes uniquement à la sagesse des dispositions faites par le duc d'York et aux ordres donnés par S. A. R.

Le major Crawfurd vient de sortir de chez moi, et j'ai causé près d'une heure avec lui; il parle d'après l'opinion générale de l'armée anglaise, qui est qu'il faut absolument des gens plus entreprenants et plus actifs que ceux qui mènent actuellement les opérations dans les Pays-Bas, qu'avec plus d'énergie et plus de hardiesse l'on viendra à bout de tout, mais qu'en continuant dans le système suivi jusqu'ici nous nous épuiserions inutilement et nous courrions tout droit à notre ruine.

Si l'on voulait faire les choses magnifiquement, je crois qu'on pourrait donner au major Crawfurd quelque bijou, une montre ou une tabatière garnie du chiffre de l'empereur; mais en ce cas-là il faudrait y mettre indispensablement la valeur de huit cents ou mille ducats, sans quoi avec une nation comme les Anglais il vaudrait mieux se borner simplement à des expressions obligeantes et flatteuses. . . . .

LXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 12 novembre 1793.

Je viens d'avoir une longue conversation avec le chevalier Eden; je l'ai pressenti sur la possibilité d'une entrée du major Crawfurd avec des postillons; Eden croit que, comme l'évacuation de la Flandre n'a pas été accompagnée d'aucun fait extraordinaire, et que l'affaire de Marchiennes, seul événement mémorable, est déjà connue depuis plusieurs

jours, l'entrée tardive de Crawfurd ferait parler d'une manière peu agréable; il croit ces motifs si évidents, qu'ils entraîneraient sans peine la conviction du duc d'York, si même il avait été d'un avis contraire; je trouve que le chevalier Eden a parfaitement raison, et je n'aurais jamais opiné pour l'entrée, si je n'avais cru que le duc d'York la désire absolument, mais avec le peu de confiance, qu'on peut mettre dans tout ce qui s'écrit de l'armée des Pays-Bas, il est très possible que tout ce qu'on mande du duc d'York à cet égard est un conte inventé pour Dieu sait quelles fins. Si par hasard l'ordre pour l'entrée n'est pas encore passé au conseil de guerre, il dépendra de la décision de S. M. de le suspendre et de le retenir, mais le bulletin ou Extrablatt n'en paraîtrait pas moins. Le chevalier Eden m'a aussi beaucoup parlé de la bienveillance toute particulière du duc d'York pour le major Crawfurd, et il m'a dit que cet officier serait comblé de joie, et que le duc certainement en aurait lui-même la plus grande reconnaissance, s'il était possible que S. M. daignât lui donner la petite croix de Marie Thérèse; il ajoute que cet officier est d'une bravoure singulière et s'est signalé dans toutes les occasions depuis le commencement de la campagne et toujours sous les yeux du duc; qu'une telle faveur d'ailleurs ferait la plus grande sensation dans toute l'armée anglaise. Je ne lui ai pas dissimulé les difficultés qu'une telle idée pourrait avoir, et je les sens toutes; cependant l'on ne peut pas disconvenir: qu'il est d'un grand intérêt pour le service de S. M. de se captiver l'attachement du duc, pour lequel il est connu que le roi son père a une prédilection marquée; que rien n'est plus utile que d'amalgamer les deux armées autrichiennes et anglaises autant que possible; qu'il est honorable pour l'ordre de Marie Thérèse de le voir recherché avec tant d'ardeur; que toutes les autres cours prodiguent leurs décorations pour se faire des partisans parmi les étrangers et s'en trouvent bien; qu'il serait désagréable de voir refroidir le zèle du duc d'York, jusqu'ici vraiement admirable, et qu'enfin lorsqu'il s'agit d'intérêts majeurs, il semble qu'on est trop heureux d'y pouvoir contribuer plus ou moins par un petit bout de ruban. Je remarquerai de plus que cette marque de bonté de S. M. ferait sans doute un meilleur effet que le don d'un bijou, d'une montre etc. auquel j'avais d'abord pensé: il est sous-entendu que Crawfurd comme étranger ne jouirait pas de la pension attachée à la croix et à coup sûr n'y ferait point de prétention. Il dépendra de V. E. de soumettre ces observations à S. M. Je la prie de m'excuser, si j'ai abusé de ses moments par plusieurs billets l'un à la suite de l'autre; je finis en lui renouvelant etc.

LXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 16 novembre 1793.

J'ai l'honneur de transmettre à V. E. ci-joint une lettre du prince de Waldeck que j'ai reçue aujourd'hui après avoir été passablement retardée par la poste, à ce qu'il paraît en considérant sa date. Cette lettre, fournissant une idée de la situation de nos affaires en Alsace d'après l'aperçu d'un homme qui, comme Waldeck, ne manque pas du talent nécessaire pour bien voir, j'ose prier V. E. de vouloir bien la porter aux pieds de S. M. . . . .

LXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 novembre 1793.

S. M. m'ayant ordonné de mettre par écrit en deux mots ce que j'ai eu l'honneur de lui représenter relativement à l'armement des paysans dans le Brisgau, j'ai l'honneur de soumettre ci-joint à V. E. un projet de billet à Mr. le maréchal de Wallis dont copie pourrait être communiquée au directoire, pour que de son côté il fasse parvenir ses ordres au baron de Summeraw. . . . .

LXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 novembre 1793.

J'ai oublié de dire aujourd'hui à V. E. que beaucoup de personnes se sont déjà annoncées pour continuer à recevoir le Moniteur et les autres papiers français. J'ose observer que, pour peu qu'on fasse des exceptions, la défense à laquelle S. M. paraît décidée sera sans aucun fruit, parce que, la première permission une fois accordée, il sera très difficile d'en refuser d'autres sans faire crier le monde. D'ailleurs ceux qui recevront ces papiers les prêteront infailliblement à leurs amis et connaissances, et après que les maîtres les auront lus, les valets en feront une espèce de trafic qui leur sera profitable, parce que chacun en achetera sous main, ne fût-ce qu'à cause de la défense: d'ailleurs dès que l'on saura que ces papiers circulent parmi des personnes du pays, il est de toute impossibilité d'empêcher l'office de la poste de les délivrer également à tout le corps diplomatique indistinctement, après quoi viendront encore les conseillers du conseil aulique de l'Empire qui jouissent des même prérogatives, au moyen de quoi le Moniteur sera à peu près tout aussi répandu et lu avec plus d'avidité qu'auparavant. Si S. M. persiste à maintenir la défense, et qu'on désire qu'elle ait de l'effet, je pense que l'unique moyen serait de rendre la

prohibition absolument générale, sans aucune exception quelconque; S. M. ferait en même temps donner l'ordre à la poste d'envoyer quatre, cinq ou six exemplaires au cabinet, qui de là seraient distribués aux personnes que S. M. croirait utile ou nécessaire de faire tenir au fil de ce qui se passe en France, et à qui l'on enjoindrait le secret, et qui répondraient de la non-communication. . . . .

LXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 novembre 1793.

Je rends mille grâces à V. E. de la nouvelle de la prise du fort Louis [41]) que j'ignorais encore. Je me flatte que V. E. est contente de notre brave Wurmser à qui l'envie et la jalousie s'acharnent tant de vouloir ôter les moyens d'être actif; en comparant la conduite de Wurmser avec la niaise torpeur de l'armée de Cobourg, et en mettant le siége de fort Louis à côté des siéges éternels des Pays-Bas, il est d'autant plus aisé de s'apercevoir de ce que peuvent la valeur et l'énergie. Si l'armée des Pays-Bas avait été conduite par d'autres hommes, avec la masse des moyens qu'on avait à sa disposition, où n'en serions-nous pas à l'heure qu'il est? Je suis vraiment dans une grande joie, et je suis bien sûr que le coeur patriotique de V. E. la partage. . . . .

LXXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 (24?) novembre 1793.

J'ai reçu aujourd'hui la dépêche ci-jointe du comte Louis de Cobenzl; je supplie V. E. de la porter aux pieds de S. M.; le contenu m'en paraît assez satisfaisant, car quoiqu'au fond l'on ne puisse pas non plus mettre une confiance sans bornes dans la loyauté de la Russie, il semble cependant qu'elle ne laisse pas que de travailler le roi de Prusse à notre avantage, de l'embarrasser, de lui donner de la sujétion et de diminuer les effets de ses perfides intentions. . . .

LXXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 novembre 1793.

Le prince de Starhemberg vient de m'avertir que le duc de Polignac [42]) lui faisait la demande de lui procurer une audience de S. M. pour des affaires qu'il dit pressantes. Le duc de Polignac ne m'en a pas prévenu, mais comme il n'est pas regardé ici comme faisant partie du corps diplomatique, il n'est à la rigueur tenu à rien vis-à-vis

de la chancellerie d'état; j'imagine du reste que l'objet de son audience est relatif à ce qu'écrit le comte Louis de Starhemberg touchant le voyage du comte d'Artois à la Vendée. Dieu sait quelles autres idées bizarres peuvent encore avoir enfantées ces têtes de linotte de Hamm. Je pense que le prince de Starhemberg fixera l'audience de Polignac à vendredi. J'ai oublié de dire, qu'il a aussi des lettres de Monsieur et de Mr. le comte d'Artois à remettre; je prie V. E. de vouloir bien soumettre à S. M., si elle ne jugera pas à propos de dire simplement au duc de Polignac: qu'elle prendra en considération ce qu'il lui a exposé, d'autant plus que ces Français sont si disposés à tirer des inductions de tout et à prétendre toujours qu'on leur a fait des promesses. D'ailleurs l'on ne pourra répondre à tout ce qui regarde l'idée de se transporter dans la Vendée et d'autres semblables projets qu'après avoir entendu tout ce qu'Eden est chargé de dire de la part de sa cour. . . . .

LXXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 novembre 1793.

Le ministre d'Angleterre, ayant reçu un courrier de Londres, m'a remis deux dépêches du comte de Starhemberg qui étaient arrivées dans son paquet, et que j'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. E. avec prière de vouloir bien les porter aux pieds de S. M.

Le contenu des dépêches me paraît satisfaisant à l'exception des sollicitations sur les quatre bataillons, sur lesquels Trevor, en leur cachant les véritables circonstances, semble leur avoir échauffé la tête: mais je me flatte que tout ce qu'on a déjà écrit et qu'on écrira encore les tranquillisera sur cet objet sans grande difficulté. Du reste le comte de Starhemberg vient de faire une terrible étourderie qui livra son chiffre aux Anglais: il avait envoyé par la poste ordinaire un P. S. chiffré; aujourd'hui il en fait passer en clair par un courrier anglais une copie qu'il annonce lui-même être littérale de ce que deux jours auparavant il avait écrit en chiffre, sans réfléchir que, les deux paquets ayant dû être ouverts, il fournissait lui-même le déchiffrement de son P. S. précédent, et que par là il faisait un cadeau bien agréable aux déchiffreurs anglais; il faudra donc penser à le pourvoir au plus-tôt d'un nouveau chiffre, et cette bévue me prouve de plus en plus qu'il ne suffit pas d'avoir de l'esprit, mais qu'il faut encore de la réflexion et de la tête. . . . .

LXXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1er décembre 1793.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une dépêche du comte Louis de Cobenzl arrivée aujourd'hui, et que je la supplie de vouloir bien porter aux pieds de S. M. J'ajoute deux projets de lettre, l'une en réponse à une lettre autographe du duc de Parme, et l'autre en réponse à une lettre de chancellerie de S. A. R. le grand duc de Toscane. Si S. M. les honore de son approbation souveraine, et si elle daigne me les renvoyer, dès que l'une des deux lettres sera écrite et l'autre signée, je les acheminerais à leur destination.

Le vertueux Lucchesini est arrivé aujourd'hui et est venu me voir ce matin: ce sont les intentions les plus pures, la loyauté la plus intacte, l'affection la plus tendre!. . . .

LXXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 décembre 1793.

Je supplie V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M. les deux dépêches ci-jointes, arrivées aujourd'hui de Pétersbourg et de Londres; la première paraît satisfaisante en ce qu'elle renouvelle l'assurance que la Russie se charge de contenir le roi de Prusse pendant la durée de la guerre, pour qu'au moins il ne puisse pas tourner contre nous et nous faire la loi peut-être à la paix par des menaces et des démonstrations hostiles. . . . .

LXXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 décembre 1793.

Le conseil de guerre vient de me communiquer le rapport de Mr. le maréchal prince de Cobourg sur l'affaire des secours à faire passer aux royalistes de Bretagne et de la Vendée. Je supplie V. E. d'appuyer les représentations que j'ai déjà pris la liberté de faire à S. M. sur cet objet, d'autant plus importantes que la diversion qu'opèrent les royalistes peut en effet influer de la manière la plus utile sur nos succès dans la campagne ainsi que sur la sûreté de nos quartiers d'hiver, pour peu que l'expédition en Bretagne puisse être accélérée; il est possible que de cette manière un petit détachement de notre armée fasse plus d'effet en Bretagne pour le bien général qu'un nombre infiniment supérieur n'en ferait aux Pays-Bas.

Je crois donc selon mon faible avis, que la résolution de S. M pourrait être que, vu l'importance des motifs mûrement discutés

et examinés avec le comte Mercy, et vu la distance des lieux qui ne permettait pas de demander et d'attendre des ordres, S. M. approuvait les dispositions faites par le prince de Cobourg pour les secours à envoyer en Bretagne; qu'elle approuvait en conséquence la destination des 500 hussards, des 150 chasseurs, ainsi que de l'artillerie et autres effets et munitions de guerre, avec les officiers, bas-officiers et autres individus du corps de l'artillerie, que le prince de Cobourg se proposait d'y faire passer; que quant au reste S. M. s'en tenait à ses derniers ordres en date du (?), principalement en ce qui concerne les officiers émigrés; que son intention par conséquent n'était point d'en prendre à sa solde ou à son service et de s'engager à leur payer des gages et des appointements; qu'on pourrait permettre aux émigrés qui se présenteraient, et dont les principes et l'attachement pour la royauté et la monarchie seraient bien connus, de profiter de l'embarquement des transports pour leur passage, mais qu'il n'y aurait rien au-delà à leur fournir, et que dès qu'ils seraient arrivés en Bretagne, ce serait aux chefs des insurgents à pourvoir à leur entretien et subsistance, comme pour le reste de leur armée.

Il me semble qu'on ne peut pas trop lier les mains au prince de Cobourg pour la partie de la dépense, autrement ses faiseurs ne cesseront jamais d'écraser les finances de S. M. par toutes sortes de frais inutiles, uniquement pour faire plaisir au tiers et au quart. Ce que coûte à S. M. l'entretien de toute cette troupaille constitutionnelle, venue chez nous avec Dumouriez, en est un exemple frappant. Je ne sais, si S. M. a daigné honorer de son approbation le projet de billet à Mr. le prince de Colloredo relativement au cas possible du rassemblement d'une armée de l'Empire. . . . .

LXXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 décember 1793.

J'ignore, où Mr. le maréchal de Lacy a pris que Mr. le prince de Saxe-Cobourg avait eu ordre d'exiger du duc de Brunswick, qu'une partie de l'armée prussiene ou le contingent prussien soit mis sous le commandement de Mr. le comte de Wurmser. Je supplie V. E. de relire ce que S. M. a mandé à Mr. le prince de Cobourg à cette occasion, et elle verra qu'il devait simplement faire insinuer au duc de Brunswick par Mr. de Wartensleben de la manière la plus amicale que, comme le contingent prussien faisait partie de l'armée sous les ordres du duc, lui, prince de Cobourg, ne saurait s'empêcher de désirer qu'un corps proportionné pût rester avec le corps de

Wurmser et prendre des quartiers d'hiver en Alsace, c'est-à-dire rester, comme il l'avait été jusqu'alors, à portée de Wurmser pour l'appuyer et sans qu'il fût question d'être sous ses ordres. Je ne sais pas, si Mr. le prince de Cobourg et Mr. de Wartensleben ont agi dans ce sens-là; mais dans le sens contraire, ce serait une preuve seulement que par un motif quelconque ils ont très mal exécuté ce que S. M. leur avait prescrit.

Quant aux autres contingents de l'Empire qui auraient pu se trouver à l'armée de Brunswick, Mr. le maréchal de Lacy ne peut pas disconvenir que Mr. le prince de Cobourg n'eût été en droit de demander au duc de les envoyer à Wurmser, ni qu'il n'ait été de la sagesse et de la prévoyance de S. M. de souhaiter que le corps de Wurmser en fût renforcé. Dans la confusion, où sont les choses, le conseil de guerre et Mr. le comte de Ferraris ignoraient également, s'il y avait encore ou s'il n'y avait plus de contingents de l'Empire auprès du duc de Brunswick; et dans le doute l'ordre donné par S. M. était conforme à la prudence; mais il est par trop étrange que Mr. le prince de Cobourg, feldmaréchal commandant en chef les troupes et contingents de l'Empire, n'ait pas sous sa main un état de répartition des troupes qui sont sous ses ordres, ce qui l'aurait retenu de faire au duc de Brunswick la demande ridicule d'envoyer à Wurmser les autres contingents de l'Empire qui étaient auprès de lui, pendant qu'en jetant un coup d'oeil sur l'état de répartition il devait y voir, qu'excepté les Saxons il n'y avait plus d'autres contingents de l'Empire auprès du duc.

Heureusement, quelques soient les bévues et les inexactitudes dont ces messieurs aient embrouillé les choses, il n'y a pas le moindre petit mal; car il serait trop extraordinaire de supposer avec Mr. le maréchal de Lacy, qu'on ait jamais espéré qu'à la première demande du prince de Cobourg le duc de Brunswick mettrait une partie de son armée sous les ordres de Mr. de Wurmser, pas même les Saxons. V. E. daignera se souvenir de ce que je lui en ai dit dans le temps: cette démarche n'a été faite qu'uniquement pour embarrasser les Prussiens dans un moment, où ils menaçaient de s'en aller, pour leur faire entrevoir d'avance que nous aurions de très bonnes et solides raisons à faire valoir en tout cas. L'Angleterre et la Russie ayant été suscitées à crier de leur côté, V. E. voit que toutes ces réclamations réunies ne laissent pas que de donner de la sujétion aux Prussiens et les obligent à filer doux, au moins pour l'instant. Mr. le maréchal de Lacy ne peut donc pas être affligé de ce qui s'est fait, à moins qu'on ne fût scandalisé

qu'on ait osé entraver les Prussiens, autant que possible, dans leur plan de défection et dans le dessein qu'ils avaient annoncé de se retirer.

Au surplus, il n'y a sans doute qu'à laisser reposer la chose pour le moment; le rapport du prince de Cobourg n'exige aucune réponse: je ne sais pas, s'il y a un Vortrag du conseil de guerre sur cet objet; s'il y en avait, mon faible avis serait qu'il n'y pourrait avoir d'autre résolution de S. M. que: Dient zur Wissenschaft. La confiance que j'ai dans les bontés de V. E. me permet de lui faire connaître encore à cette occasion la profonde affliction, où je suis de la manipulation usuelle dans les affaires: il ne résulte ni ne peut résulter de tant de circulations et de renvois, sinon qu'une partie des serviteurs de S. M. qu'elle daigne employer passe sa vie à imaginer des chicanes et des cavillations, et que l'autre moitié est nécessitée de passer sa vie à les réfuter. Le temps le plus précieux qui devrait être consacré à l'expédition de la besogne s'écoule au milieu de tous ces combats, la machine ne va pas et n'ira point, et des objets qui ne devraient pas prendre une heure traînent des mois entiers. Je suis bien trompé, si la concertation de demain n'en fournira pas un nouvel exemple. Je supplie V. E. de regarder avec indulgence ces lamentations échappées à mon zèle et que j'ose confier à ses bontés. . . . .

LXXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 décembre 1793.

Mr. le maréchal de Lacy m'a écrit aujourd'hui pour me communiquer une lettre qu'il avait reçue de Dumouriez avec un mémoire relatif à la guerre et à ses opérations contre la France. Dumouriez demande la permission de venir à Vienne pour se justifier, et Mr. le maréchal m'a demandé, quels étaient les faits dont il était accusé. J'ai répondu en général que beaucoup de faits étaient imputés à Dumouriez qui par son esprit inquiet et remuant était un homme fort dangereux, et qui s'était toujours occupé à semer la zizanie parmi les alliés, malgré tout le tripotage de Boissard, Dittmar, Renner etc. Je ne saurais croire que Mr. le maréchal veuille s'intéresser pour obtenir à Dumouriez la permission d'exécuter son projet de se rendre à Vienne; il serait superflu de faire ici l'énumération de mille et un inconvénients qu'aurait une pareille idée; en attendant je m'en rapporte à la bonté de V. E. d'en prévenir S. M., si elle le juge nécessaire. Le marquis de Brême sort de chez moi, où il était venu m'annoncer que le roi son maître l'avait destiné à être son ambassadeur en Espagne; je suis bien sûr

qu'il dira rage contre nous à Madrid, mais je pense qu'il est toujours bon que nous en soyons débarrassés ici; en attendant l'on voit toujours que les soins de son A. R. de Milan ont produit leur effet. . . . .

LXXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 16 décembre 1793.

Le colonel Simbschen [43]) pourra partir demain, aussitôt qu'il aura reçu les instructions que le conseil de guerre en conformité des ordres souverains de S. M. doit lui donner. Mr. de Simbschen m'a représenté la nécessité d'une avance en argent, et cela me paraît juste et indispensable, d'autant plus qu'il sera obligé à des frais extraordinaires pour sa correspondance de Toulon; l'on est obligé d'envoyer des félouques à Gènes ou à Livourne, des exprès, et beaucoup d'autres dépenses. Il dépendra de la décision souveraine de S. M. de lui fournir un Verlagsgeld, qui selon mon faible avis pourrait être de cinq cents ducats dont il rendrait compte; mais en ce cas S. M. ferait expédier l'ordre au conseil de guerre ou à la caisse universelle, de payer cette somme au colonel de Simbschen immédiatement, pour ne pas retarder son voyage. Si S. M. l'ordonnait, cette avance pourrait également être faite par la caisse de la chancellerie d'État pour abréger tous les détails, et elle serait ensuite par ordre de S. M. remboursée à la caisse de la chancellerie sous le titre de dépense secrète. . . . .

LXXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 décembre 1793.

Quant au principe: qu'il est impossible que S. M. porte plus loin sa bonté et son indulgence envers les états de Brabant, et qu'elle nuirait à sa dignité et à son autorité, en continuant de céder à toutes leurs prétentions injustes et déraisonnables, mon faible avis est entièrement conforme à celui de Mr. le comte de Trauttmansdorff.

Le point, sur lequel il me reste quelques doutes, c'est le plus ou moins d'accélération de la prestation du serment de Van Velde [44]) devant le gouvernement général.

Si un retard à cet égard n'entraîne pas d'inconvénient, je ne sais, si l'on ne pourrait laisser toute l'affaire en suspens jusqu'à l'arrivée de S. M. aux Pays-Bas, et jusqu'à ce qu'elle eût pu examiner sur les lieux la question dans toutes ses circonstances et conséquences probables.

Mais s'il existe des considérations qui peuvent faire regarder un délai ultérieur comme préjudiciable, je croirais qu'il ne faudrait pas

hésiter à faire prêter à Van Velde son serment devant le gouvernement, car au fond je ne vois pas qu'il puisse en résulter des suites capables de donner de grandes inquiétudes et auxquelles il fût difficile de remédier.

Je m'en vais de ce pas chez le prince de Colloredo pour y assister à la première conférence avec Lucchesini. Je finis en priant V. E. d'agréer etc.

XC.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 décembre 1793.

La note ci-jointe ainsi que le P. S. font partie de la dépêche à Lehrbach. On les a oubliés dans le paquet de ce matin, et quoique ces pièces l'une et l'autre ne soient pas fort essentielles, j'ai cru devoir les soumettre à V. E. pour mieux compléter la chose. Je joins ici encore un second P. S. que j'ai cru devoir adresser à Lehrbach pour le mieux mettre dans l'esprit de nos intentions, vu que, comme je l'ai avoué hier à V. E. avec franchise, il y aurait bien à redire à la dépêche à Lehrbach, où les idées sont un peu embrouillées. Dans ce même instant l'on me remet le paquet de V. E. Je suis au désespoir, si V. E. a cru que l'expédition à Cobenzl pressait au point de ne pas pouvoir la lire à sa commodité; une heure de plus ou de moins ne doit pas faire de différence. Au surplus ces mêmes dépêches sont aux ordres de V. E. pour un autre moment de loisir. Puisque la dépêche de Lehrbach est déjà entre les mains de S. M., je pense qu'il serait superflu de fatiguer ultérieurement sa haute attention par les pièces que je viens d'avoir l'honneûr d'envoyer à V. E.; je la supplie donc de vouloir bien les lire pour elle et pour la connaissance de l'ensemble pour V. E. . . . .

XCI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 31 décembre 1793.

Je serai dans le cas de passer toute ma journée à la chancellerie pour chercher à avancer un peu mon travail. Je la supplie donc de recevoir ici mes voeux les plus ardents à l'occasion de la nouvelle année. V. E. sait, combien mon bonheur tient à la continuation de ses bontés pour moi; je ferai tous mes efforts à m'en rendre digne par le fidèle et respectueux dévouement dont je m'empresse de lui renouveler l'hommage.

Thugut.

Je crois que S. M. jugera peut-être à propos, pour ne pas mortifier les Anglais, de ne pas parler de la nouvelle qu'on débite sur Toulon [45]), avant que la chose ne soit mieux éclaircie.

XCII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 2 janvier 1794.

Le marquis Lucchesini vient de me haranguer à perte d'haleine sur l'utilité et la nécessité dont d'après une dépêche, qu'il dit avoir reçue du duc de Brunswick, il serait que Mr. de Wurmser restât sur la rive gauche du Rhin. Si, comme je le suppose, la lettre de S. M. au comte de Wurmser n'est pas partie, mon faible avis serait qu'il n'y aurait pas d'inconvénient d'ajouter un P. S. à peu près dans le sens suivant: „Le marquis Lucchesini vient de faire les plus pres„santes représentations, d'après une dépêche qu'il a reçue du duc de „Brunswick, sur l'utilité et la nécessité dont il croit qu'il serait pour „la cause commune, que vous puissiez prendre une bonne position sur „la rive gauche du Rhin et vous y soutenir. Je désire donc que, si „le passage n'est pas encore effectué, vous preniez encore en mûre „considération avec le duc de Brunswick tout ce qui a rapport à l'état „actuel des choses et aux circonstances dans lesquelles se trouvent les „deux armées alliées: et si cela était faisable, sans exposer „votre armée et la cause commune à de grands incon„vénients, je souhaiterais que vous pussiez éviter de repasser le Rhin, „en concertant avec le duc de Brunswick les mesures nécessaires, pour „s'assurer de l'assistance loyale et des secours que les armées alliées „auraient à se prêter afin de s'appuyer mutuellement dans les positions „qu'on jugerait à propos de prendre.“ . . . .

XCIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 2 janvier 1794.

. . . . Je prie V. E. de porter aux pieds de S. M. l'expédition ci-jointe que je viens de recevoir par estafette, et dans laquelle se trouvent comprises une lettre pour S. M., deux lettres pour S. M. l'impératrice de la part de LL. AA. RR. de Toscane et une lettre que je crois de Veigel pour V. E.

Je ne doute que S. A. R. n'ait fait mention dans sa lettre à S. M. de l'étrange nouvelle, quoique jusqu'ici peu éclaircie, qu'on prétend avoir eue à Livourne, de l'événement inattendu qu'on dit avoir eu lieu à Toulon et qui, s'il se vérifie, est bien fait pour exciter toute l'attention de S. M.

S'il est vrai que l'armée conventionnelle sous les ordres de Carteaux sous Toulon ait été assez nombreuse pour forcer une place défendue par une garnison d'au moins vingt mille hommes de troupes

réglées, si l'on considère d'un autre côté l'animosité des Génois contre toutes les cours coalisées, leur penchant à ouvrir leur territoire aux Français, l'état de faiblesse et d'épuisement, où se trouve réduit le roi de Sardaigne, l'audace et l'ardeur des Français à poursuivre leur pointe: l'on ne peut pas se dissimuler que l'Italie peut être exposée aux plus grands dangers, que l'armée entière de Carteaux, grossie par le nombre de brigands que les succès et l'espoir du pillage attireront, peut se porter vers l'Italie, y tenter une irruption qui dévasterait tout, et dont les suites seraient incalculables.

Il est de toute impossibilité d'avoir encore une opinion sur les mesures à prendre, car il faut avant tout connaître les faits dans tous leurs détails; il faut examiner, quel parti l'on pourra tirer des escadres combinées et des troupes des différentes nations qui ont été en garnison à Toulon, et dont il est à espérer qu'une partie au moins accourra à la défense de l'Italie. Nos quatre bataillons hongrois ne sont pas encore partis, et les quatre bataillons qui sont en marche vers le Tirol renforceront heureusement d'autant nos troupes en Lombardie; enfin, — de façon ou d'autre, j'espère qu'on trouvera du remède au mal; mais il faut sans doute qu'avant tout le fait soit vérifié, et que toutes les circonstances soient connues.

En attendant, en réfléchissant sur ce nouveau sujet d'inquiétude si imprévue, V. E. sent aisément, que selon mes faibles lumières je ne puis que me confirmer dans l'opinion, qu'il est de toute impossibilité que S. M. fixe un jour pour son départ, ni qu'elle se flatte de pouvoir partir le 15 janvier. V. E. sait, quel a été toujours mon sentiment sur ce voyage aux Pays-Bas; je n'ai pas changé d'avis et je regarderai toujours ce voyage non seulement comme utile, mais comme indispensable; ce n'est pas moi qui ai souhaité qu'il fût différé, je voudrais que nous fussions déjà à Bruxelles: la facilité de nous entendre avec Londres serait très avantageuse dans les circonstances présentes; mais ce voyage, qui serait à désirer qui fût déjà fait, — il est selon mon avis impossible de l'entreprendre dans ce moment. Les malheurs arrivés sur le Rhin, la force que ces malheurs fournissent à la perfidie prussienne menacent l'Allemagne des plus grands dangers; il faut de toute nécessité que l'affaire de l'armée de l'Empire soit réglée, pour nous procurer quelque probabilité d'obtenir le contingent prussien; de l'autre côté la Lombardie, toute l'Italie court risque d'être bouleversée, ravagée, envahie! Comment S. M. pourrait-elle se résoudre à quitter Vienne, avant d'avoir pourvu à la sûreté de l'Allemage? à la sûreté de l'Italie? Comment dans une telle crise, où chaque

instant peut attirer la nécessité de prendre des résolutions dont le retard peut avoir les plus fâcheuses conséquences, — comment dans une telle crise S. M. pourrait-elle se déterminer à suspendre tout le cours des affaires pendant une vingtaine de jours? Car il est clair que pendant le voyage, où S. M. ne serait à portée, ni des papiers, ni des éclaircissements nécessaires sur les circonstances, il serait bien difficile que sa sagesse pût se décider sur des objets les plus importants en connaissance de cause. Et ne serait-il pas à craindre que dans une pareille situation des choses la seule annonce d'un voyage, dont aucun motif apparent ne paraîtrait nécessiter l'accélération, ne fît sur toutes les cours de l'Europe l'impression la plus nuisible à la gloire de S. M.? À Dieu ne plaise que je me permette jamais une pensée qui pût faire soupçonner S. M. d'indécision: la fermeté doit sans doute être une des plus solides espérances de la monarchie; mais la prudence doit faire tout subordonner aux circonstances. D'ailleurs S. M. ne s'exposerait-elle plus que jamais au soupçon d'indécision, si elle publiait actuellement un voyage que certainement il ne serait pas en son pouvoir d'effectuer le quinze janvier sans risquer les plus funestes suites. Je reviens à dire que le voyage certainement doit avoir lieu, que les intérêts les plus essentiels l'exigent, mais que selon mon faible avis il est de toute impossibilité d'y penser dans le moment actuel.

Au surplus S. M. sans doute est notre souverain, notre maître, nous sommes faits pour obéir à ses ordres, quels qu'ils soient; mais il est de notre devoir et nous serions indignes de ses bontés, si nous ne lui exposions avec une respectueuse franchise la vérité ainsi que tous les dangers et tous les inconvénients. . . . . [46])

XCIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 janvier 1794.

. . . . Selon mes faibles lumières le projet de Mr. le comte de Rottenhan [47]) relativement à la forme à donner à la contribution pour la guerre semble mériter à tous égards l'approbation souveraine de S. M., et les expéditions projetées en conséquence me paraissent entièrement analogues aux vues que la sagesse de S. M. se propose. L'unique regret que j'éprouve vient de la résolution annoncée de fondre le service d'or et le reste de la vaisselle de la cour; je craindrais toujours qu'il n'en resultât une impression peu avantageuse auprès des autres cours qui nous croiront au bout de toutes nos ressources, — et heureusement nous n'en sommes pas là encore! D'ailleurs le proverbe dit, qu'il est bon de garder une poire pour la soif. Je pense de plus que c'est

une mauvaise économie: la façon de ces sortes d'ouvrages est coûteuse, et comme il faut indispensablement du lustre et de l'éclat pour les grandes cours, il faudra toujours après la paix refaire à peu près les mêmes choses, et toute la valeur de l'ancienne façon sera totalement perdue. Au surplus c'est à la sagesse de S. M. à décider, et nous ne pouvons qu'admirer le magnanime dévouement de S. M. pour le bien de ses états dans l'intention même du généreux sacrifice qu'elle offre de s'imposer. . . . .

XCV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 janvier 1794.

. . . . Les bontés dont V. E. m'honore m'encouragent à lui confier l'effroi que m'ont causé les dispositions que S. M. m'a fait entrevoir aujourd'hui, à faire de nouveaux changements relativement aux opérations et autres affaires militaires, en rappelant à leur direction Mr. le maréchal de Lacy [48]) en totalité ou en partie. Je ne rappelerai pas ici ce que tout le monde connaît du peu d'espérance que donnerait pour la conduite d'une guerre comme la guerre actuelle un général dont les principes défensifs d'inactivité ont passé en proverbe: je ne rappelerai pas que les campagnes, où Mr. le maréchal a eu l'influence prépondérante, comme celle de la petite guerre de Bavière et celle de 1788, ont été autant d'époques de ruine pour la monarchie qui ont amené et préparé la décadence, où elle est prête à tomber aujourd'hui. Je ne demanderai pas, comment Mr. le maréchal de Lacy, entrant dans toutes les minuties, prescrivant, comme nous l'avons vu, l'ordre de marche à tenir par l'escorte des députés prisonniers à Königgrätz, — comment Mr. le maréchal conduira de Vienne la guerre dans un pays dont les localités, au moins pour ce qui concerne les provinces belgiques, lui sont parfaitement inconnues. Mais ce que je me permettrai de relever, c'est l'impression qui résulterait de voir de nouvelles marques de la confiance de l'empereur être la récompense du soin d'exciter, d'enhardir les clameurs prussiennes, de voir s'accréditer l'opinion qu'il n'y a qu'à crier, à blâmer, à entraver ce qui se fait, pour se faire craindre et pour forcer la main à S. M.

Il est évident que, si l'empereur rendait à Mr. le maréchal de Lacy son ancienne prépondérance dans la conduite des opérations, son goût connu, sa reconnaissance pour des prôneurs qui lui avaient rendu un service aussi utile, son esprit de contradiction à l'égard du passé, feraient nécessairement renaître bientôt un nouveau système de liaisons et de dépendence plus étroite que jamais avec les Prussiens. Or comment

ce système s'accorderait-il avec la détermination que la sagesse de S. M. paraissait avoir adoptée: de nous en tenir principalement aux Anglais pour les opérations de la guerre? Serait il prudent d'exciter leur jalousie, de les dégoûter pour nous jeter de nouveau entre les bras des Prussiens? Une triste expérience, une longue série de faits les plus désastreux ne suffisent-ils pas encore pour nous prouver, que les Prussiens sont nos ennemis les plus cruels — et n'ont ni ne peuvent avoir d'autre but que d'achever de nous perdre?

Je me flatte que V. E. sent comme moi que les Prussiens savent bien ce qu'ils font: ils louent Mr. le prince de Cobourg, ils exaltent Mr. le maréchal de Lacy, parce qu'ils savent que Mr. le prince de Cobourg, au moins abandonné à lui-même, est parfaitement nul, qu'il est entré on ne peut pas mieux dans leurs vues, puisque c'est son inactivité aux Pays-Bas qui, permettant aux Français de dégarnir le nord pour se jeter du coté du Rhin et sur la Vendée, a chassé Wurmser de l'Alsace et détruira bientôt les royalistes, notre principale espérance. Et quoi de plus désirable pour la Prusse, que de voir Mr. le maréchal de Lacy à la tête de la conduite des opérations avec ses systèmes défensifs, avec ses petits paquets, avec la certitude que donne l'exemple de toutes les guerres passées, où il a eu quelque influence, qu'à la fin nous n'avions d'autre fruit qu'un funeste épuisement et la perte de toute considération sans aucune conquête! De bonne foi, les Prussiens désireraient-ils Mr. le maréchal de Lacy, s'ils ne le regardaient comme l'homme propre à remplir tous leurs voeux? Est-ce aux Prussiens, aux ennemis de S. M. les plus acharnés et les plus perfides, à présider au choix de ses généraux?

Il n'y a que trois ou quatre jours qu'il m'a paru que S. M. avait définitivement décidé qu'on devait chercher à ouvrir la campagne du côté des Pays-Bas au mois de mars, et que le colonel Mack avec Mr. le prince de Cobourg et Mr. le comte de Mercy devaient déterminer les Anglais à fixer un plan avec nous. Or comment combiner ces résolutions avec l'idée de remettre la conduite des opérations à faire en conséquence à Mr. le maréchal de Lacy? qui par goût, par nécessité changerait tout, bouleverserait tout, ne fût-ce que pour soutenir son dire: que tout ce qui avait été fait sans lui ne valait rien; — qui, implacable dans sa rancune et dans ses vengeances, ne s'occuperait que d'écraser tout ce qui lui avait été contraire, de remplir toutes les places par ses créatures, par les partisans de sa clique, et qui, lorsque à la fin de la guerre, après bien de savantes manoeuvres, nous nous trouverions ruinés sans avoir rien acquis, serait quitte de toute

responsabilité, en s'écriant avec le prince vice-chancelier de l'Empire: que ce n'était pas sa faute, parce que tout avait été gâté dès le commencement.

Ne serait-il pas beaucoup plus simple, beaucoup plus naturel, que S. M., en arrivant aux Pays-Bas, choisît parmi tous ses officiers généraux de son armée celui dont les talents et les lumières lui inspireraient le plus de confiance, — qui connaîtrait à fonds l'ennemi qu'il a déjà combattu et les circonstances locales d'un pays, où il aurait déjà fait la guerre, — et qu'ensuite S. M. se servît principalement des avis et des conseils du même homme principalement en tout ce qui regarde les opérations militaires? Il n'y a rien de plus pernicieux que de perpétuels changements et cette contrariété d'influences qui entravent tout, qui font naître dans l'intérieur même plus d'obstacles au bien que les affaires extérieures, lesquelles d'ailleurs ne sont déjà que trop accablantes.

Je dépose ces réflexions dans le sein de V. E.; elles sont pour elle seule; je la supplie de les peser et dans l'occasion de faire usage de celles qui lui paraîtront fondées. Je la supplie aussi de me renvoyer le billet, ou de m'assurer qu'elle l'a brûlé, pour qu'il ne puisse jamais être égaré: je n'ai déjà que trop d'ennemis; je n'avais que des amis, quand je suis entré dans ma place actuelle. Aucune considération ne m'empêchera jamais de parler conformément à ma conviction et à ce que je croirai du devoir de ma fidélité, mais il est inutile d'augmenter le nombre de mes ennemis et d'aigrir de plus en plus ceux qui me détestent.

Peut-être vois-je trop noir, mais mes inquiétudes me sont dictées par ma persuasion intime. Dieu nous préserve de quelque revers inopiné bien essentiel, de quelque circonstance bien difficile: au milieu de tant de combats, de conflits et d'opposition intérieures tout tomberait dans un chaos inextricable. J'ai pris la liberté ce matin encore de représenter aux pieds de S. M. que selon mon peu de lumières je croyais de toute impossibilité qu'elle quittât Vienne, sans avoir simplifié et solidement établi la marche des affaires, et surtout sans avoir bien fait connaître que son intention inébranlable était, d'être elle seule le maître, et qu'elle ne permettra jamais que qui que ce soit s'écarte impunément du respect et de la soumission dûes à ses volontés. . . . .

XCVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 janvier 1794.

Je soumets aux lumières de V. E. le projet suivant de résolution de la part de S. M. sur le Vortrag ci-joint du département des Pays-Bas:

„Vos observations sur le projet des états me paraissent fondées à plusieurs égards; cependant au point, où les choses se trouvent déjà portées, il serait difficile d'en revenir ni d'éviter l'expédition de la dépêche confirmative que le gouvernement général propose; Metternich pourrait encore essayer, si la somme, dont mes finances seules doivent profiter sans partage avec les états, peut être portée au delà d'un million, par exemple à 1,500 mille florins. Au surplus vous devez recommander au gouvernement général de s'abstenir en d'autres occasions pareilles, d'anticiper sur la décision des affaires par des démarches précipitées, avant d'avoir demandé mes ordres et avant d'être instruit de mes volontés." . . . .

XCVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 janvier 1794.

Je m'empresse d'avoir l'honneur de renvoyer à V. E. la première des trois pièces que S. M. m'a fait la grâce de me faire confier aujourd'hui; mon faible avis est entièrement d'accord avec celui de Mr. le prince de Colloredo à l'égard du décret de commission [49]) à la diète de Ratisbonne. Je crois comme lui qu'il est essentiel d'en presser l'expédition sans retard, et qu'il n'en peut résulter que de bons effets. . . . .

XCVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 16 janvier 1794.

Un courrier de Mr. le comte de Lehrbach m'a apporté ce soir la dépêche que j'ai l'honneur de transmettre ci-jointe à V. E., en la priant de vouloir bien la porter aux pieds de S. M.; peut-être me trompé-je, mais je crains que la proposition contenue dans le protocole de conférence de Lehrbach, d'appeler l'Empire à contribution, ne rencontre encore de l'opposition de la part de Mr. le prince de Colloredo. . . . .

XCIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 janvier 1794.

Selon mon peu de lumières la résolution de S. M. sur le rapport du conseil de guerre N⁰ 107 pourrait se réduire aux termes suivants: „Le conseil de guerre s'entendra avec la chancellerie de l'Empire „et avec la chancellerie d'État sur les réquisitions et représentations à „faire en mon nom, pour que l'électeur palatin ne fasse aucune diffi„culté pour l'admission d'un plus grand nombre de mes troupes dans „Mannheim, et pour que le commandement de la garnison et de la

„place soit conferé à un de mes généraux; en même temps le conseil „de guerre enjoindra au feldzeugmeister Browne, de se rendre sans „aucun délai ultérieur au corps d'armée dont je lui ai confié le com„mandement, afin d'y examiner sur les lieux et déterminer, en prenant „l'avis du général Lauer, toutes les dispositions et mesures pour la „meilleure défense de Mannheim et pour mettre cette place à l'abri „d'un bombardement, si cela est possible. Le feldzeugmeister Browne, „par des communications amicales avec le duc de Brunswick ou tel „autre qui commandera en chef l'armée prussiene, n'aura pas de peine „à lui faire reconnaître également la nécessité d'occuper Mannheim „principalement par mes troupes et d'en faire remettre le commande„ment à un de mes généraux, et la chancellerie de l'Empire et celle „d'État donneront des instructions au comte de Lehrbach pour prévenir „confidentiellement la cour de Berlin des démarches qu'on fait à „Munich, afin de la disposer à y conformer son langage, en cas que „cela soit jugé utile ou nécessaire [50])."

Je ne saurais m'empêcher d'être affligé des variations qui ont eu lieu encore relativement à Wurmser. Le premier ordre, donné immédiatement par S. M. et expédié du cabinet, lui enjoignait de se rendre à Vienne, en laissant le commandement au plus ancien lieutenant général, et cette disposition pouvait d'autant moins avoir aucune mauvaise suite, que le commandement serait tombé à Waldeck en sa qualité de plus ancien lieutenant général après le départ de Wallis et de Spleny, et que Waldeck, officier pour le moins aussi entendu que Browne, connaît parfaitement les localités du pays dont Browne avoue lui-même n'avoir pas la moindre idée: à peine l'ordre du cabinet parti, le conseil de guerre intime à Wurmser de rester jusqu'à l'arrivée de Browne, pour lui remettre le commandement en personne, ce qui ne peut être pour Wurmser qu'une mortification aussi inutile que sensible, — d'autant plus qu'il connaît Browne pour un des arc-boutants du parti qui l'a toujours si cruellement persécuté, — pendant que Browne, toujours finassant jésuitiquement, traîne par les mêmes motifs de prudence qui l'ont fait partir des Pays-Bas la veille de la bataille de Jemappes, et pour ne pas se compromettre, annonce qu'il ne sera rendu à l'armée que dans un mois ou trois semaines d'ici, c'est-à-dire après que tout sera fini et que les Français auront fait leur coup, ou qu'ils seront entrés en quartiers d'hiver, — comme si l'ignorance, où il convient d'être sur le pays, dans lequel il allait commander, n'était pas un motif de plus pour se hâter de s'y transporter afin de s'orienter au plus-tôt, et comme si dans le cas, où il aurait besoin de cheval, il ne pouvait

pas en emprunter, supposé qu'il arrivât avant ses équipages. En vérité l'on ne peut qu'être profondément consterné de ce scandaleux égoisme qui se manifeste de plus en plus parmi les serviteurs de l'empereur, de la totale inexécution des ordres et des intentions de S. M., — de cette éternelle opposition des vues et intérêts personnels, de cette marche tortueuse introduite dans les affaires qui fait que rien n'avance ni ne peut avancer. Je demande pardon à V. E., mais je ne puis m'empêcher de revenir encore sur l'opinion que j'ai déjà pris la liberté d'exposer à V. E., qu'il est de la nécessité la plus urgente d'établir un centre unique pour les affaires, et que S. M. doit être elle-même ce centre unique pour les décisions, et le cabinet de S. M. pour la discussion et la préparation préalable des objets. Le temps passe, nous n'avons au fond plus qu'une année d'existance, et voilà déjà le mois de janvier encore à peu près perdu. . . . .

C.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 janvier 1794.

Je pense entièrement comme V. E. que le rapport du conseil de guerre N⁰ 177 peut être décrété, en disant simplement que S. M. s'en refère aux intentions qu'il a fait connaître par sa résolution sur le rapport N⁰ 107. Selon mon faible avis l'on pourrait y ajouter que la différence d'opinion, qui se manifeste de plus en plus relativement aux mesures à prendre pour la défense de Mannheim, est un nouveau motif pour que le général de Browne parte au plus-tôt, pour examiner les choses sur les lieux et déterminer ce qu'il jugera convenable.

S. M. ayant confié le commandement de son corps d'armée sur le Rhin à Mr. de Browne, il est de toute nécessité qu'il s'y rende sans traîner d'avantage, et qu'il arrange lui-même sa besogne; car connaissant ses principes, l'on peut prévoir avec certitude qu'il ne demanderait pas mieux que de rejeter tout ce qui arriverait de malheureux sur les dispositions faites avant son arrivée et de dire, comme tant d'autres, que tout a été gâté avant lui. . . . .

CI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 janvier 1794.

Je viens de recevoir le billet dont V. E. m'a honoré; j'ose lui observer que jamais Mr. le comte de Pergen [51]) n'a expédié des passeports pour des étrangers et nommément pour les émigrés; que de tout temps les passe-ports ont été délivrés par le département des affaires étrangères et notifiés ensuite à Mr. le comte de Pergen, pour qu'il donnât des ordres à ses employés dans les provinces, afin de ne pas

faire des difficultés aux personnes à qui des passe-ports ont été accordés; il s'agit donc de savoir, si l'intention est de faire des changements à la marche usitée jusqu'ici, sur quoi j'ose supplier V. E. de me faire connaître les ordres de S. M. . . . .

CII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 janvier 1794.

La remarque de S. M. est entièrement conforme à la justesse de ses hautes lumières, et il est certain que mon projet d'instruction n'est plus guère applicable à ce qui s'est déjà fait relativement au même objet; je l'avais rédigé, parce que je croyais que Mr. le comte de Browne insistait sur une instruction générale, et parce que j'ignorais que la résolution de S. M. sur le rapport du conseil de guère N⁰ 132 avait déjà borné les instructions à lui donner dans ce moment principalement aux directions concernant la forteresse de Mannheim.

Je ne saurais m'empêcher de penser que ce qu'il y a de plus pressant pour Mannheim c'est de le garantir d'un bombardement, si les localités rendent la chose possible; quant aux mesures à prendre contre un siége, Mannheim, tel qu'il est, sera sans doute en état de se défendre quinze jours ou trois semaines, et il est bien difficile d'imaginer que les Français, surtout dans cette saison, osent ou puissent entreprendre un siége de longue haleine en présence de notre armée et celle de la Prusse, quelque délabrées qu'on puisse les supposer l'une et l'autre. Une augmentation d'ouvrages pour la défense de la place, une dotation complette seraient sans contredit une excellente chose, mais c'est que toutes ces dotations, toujours infiniment coûteuses, épuisent tous les moyens de finances et rendent par là service aux jacobins. Au surplus, si l'on peut disposer la cour palatine à se charger de la dépense, il n'y reste point d'objection à faire; il serait seulement nécessaire d'établir clairement d'avance que nous ne devons pas y contribuer, et je soumets en conséquence, si à la place de mots: und nur so weit als ausser denjenigen Geschützen etc., il ne vaudrait pas mieux dire: und nur so weit, als es die Geschütze, mit welchen die Festung von meiner Armee alles versehen wird, und die Bedürfnisse meiner in die Festung zu werfenden Truppen betrifft, solches von meinem etc., ce qui me paraît plus clair que les expressions du projet de résolution par Mr. le maréchal de Lacy.

Selon mon faible avis il me semble que tout le reste peut passer sans inconvénient, et je pense comme V. E. qu'il est à désirer que Mr. de Browne puisse partir au plus-tôt.

CIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 janvier 1794.

En ayant l'honneur de renvoyer à V. E. le rapport du conseil de guerre ci-joint que S. M. a daigné me faire confier, j'ose observer que la première idée de faire passer les Croates par eau en Italie ne vient pas de moi; que j'ai eu beaucoup moins de part encore à celle indiquée par Mr. le maréchal de Lacy, de les faire embarquer à Trieste, parce que, si l'on y avait destiné Segna, qui par plusieurs autres raisons aussi paraissait préférable, les difficultés résultant de la jalousie des Vénitiens pour laisser entrer des troupes étrangères dans les lagunes de Venise, n'auraient point existé. Dans l'état actuel des choses il n'y aurait point à hésiter, selon mon faible avis, d'ordonner au conseil de guerre de diriger les Croates par terre et par le Tirol, en recommandant toujours de faire accélérer leur marche, au moyen de quoi, et vu les lenteurs auxquelles la navigation sur le Pô est souvent sujette dans la présente saison, leur arrivée en Italie ne sera pas de beaucoup retardée. . . . .

CIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 31 janvier 1794.

Je viens de recevoir la dépêche ci-jointe de Mr. le comte Wilczeck que je prie V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M., quoique je ne doute pas que S. A. R. l'archiduc gouverneur de Lombardie ne lui ait transmis directement les mêmes avis.

J'ajoute ici le mémoire de Toscane que S. M. s'est proposé de communiquer au prince de Colloredo comme contenant les arguments, sur lesquels l'on prétend se fonder à Florence pour se soustraire à l'appel fait au nom de l'Empire pour une contribution dans la présente guerre. S. M. m'a paru disposée d'ordonner en même temps à la chancellerie de l'Empire de réunir dans une note les raisons propres à démontrer l'insuffisance de celles alléguées par la Toscane.

Dans la lettre du comte de Lehrbach S. A. R. de Cologne [52]) sera, je crois, fort étonnée des négociations qu'on lui attribue à Berlin, ainsi que d'apprendre qu'on la suppose en très bonne intelligence avec la convention nationale. . . . .

CV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 février 1794.

Je suis charmé que le prince de Saxe-Cobourg demande lui-même un commissaire général; il s'agit de trouver un homme dont l'intelligence

et la probité soient également connues, et le choix est d'une grande importance. V. E. ne croirait-elle pas, que ce serait le cas, où quelqu'un des membres de la commission militaire devrait faire le sacrifice de s'en charger? car je suis persuadé que V. E. pense comme moi, qu'il est impossible, que la besogne soit remise à Mr. de Lilien [53]). Le prince de Saxe-Cobourg avoue lui-même bonnement, que le but principal de son projet c'est de mettre Eberau [54]) à couvert de la responsabilité des friponneries dont tôt ou tard il pourrait être accusé; or il est bien certain que le prince de Saxe-Cobourg n'aurait jamais proposé Mr. de Lilien que d'après le propre désir d'Eberau et sans que Mr. de Lilien et lui ne fussent déjà à l'avance d'accord sur tous leurs petits faits.

Je joins ici une dépêche de Lehrbach que je supplie V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M.; elle m'a paru contenir différentes choses de quelque intérêt. Il semble que nos plaintes à Pétersbourg contre Alopeus [55]) ont déjà fait effet, et qu'il est rappelé ou va l'être incessamment. . . . .

CVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 février 1794.

J'ai l'honneur de soumettre à V. E. une dépêche du comte de Lehrbach apportée par l'illustre aventurier Nassau [56]), dont je regarde l'arrivée à Vienne comme une nouvelle preuve du courroux du ciel contre nous.

Comme Nassau apporte une lettre du roi de Prusse pour S. M., je ne doute pas qu'il ne fasse tous ses efforts pour obtenir audience au plus-tôt possible. J'ose supplier V. E. d'en prévenir S. M. et de porter à ses pieds les observations convenables sur la nécessité de n'entrer avec lui en rien sur ce qui regarde les affaires. Il est certain que Nassau, bas valet de Lucchesini, ne laissera ignorer à ce dernier rien absolument de ce que S. M. daignera lui dire, et qu'on donnera aux expressions les plus innocentes les interprétations les plus insidieuses. . . . .

CVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 février 1794.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport sur l'affaire de Toscane que S. M. a daigné me faire confier. La réfutation des prétentions de la Toscane à être indépendante de l'Empire, me paraît très bien motivée. Le projet de la lettre au grand duc n'est pas certainement à beaucoup près dans les convenances du style et de la

dignité de S. M., mais je crois que, telle qu'elle est, la lettre peut être expédiée sans inconvénient majeur. . . . .

CVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 février 1794.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport en date du 8, que S. M. a daigné me faire confier: il est certainement affligeant de voir que chaque jour amène de nouvelles augmentations de dépenses, et cette idée est d'autant plus accablante, lorsque, selon mon peu de lumières, je ne vois point que le directoire propose ou qu'il ait adopté aucun projet qui puisse conduire à de grands résultats, et qu'on ne voit partout qu'un tâtillonnage de petits emprunts, de petites revenues, enfin des opérations qui ne peuvent jamais procurer de grands moyens, ni tranquilliser sur les événements imprévus. Pour ce qui concerne les demandes du prince de Cobourg, il me paraît que celle de chevaux de bât pour le transport des tentes pourrait mériter préférablement quelque attention. Au surplus c'est sans doute au conseil de guerre à examiner ce point de plus près ainsi, que tous les autres, sur lesquels d'ailleurs le prince de Cobourg s'est adressé immédiatement à Mr. le maréchal de Wallis, ainsi qu'il le dit dans son rapport à S. M. . . . .

CIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 février 1794.

Les dépêches ci-jointes de Lehrbach sont arrivées par estafette: vu l'expédition prochaine des courriers pour Pétersbourg, Londres et Berlin, il serait utile pour la suite de mon travail, si V. E. voulait bien me les renvoyer le plus-tôt que faire se pourra, après que S. M. et V. E. en auront fait lecture. J'ai mis à part une petite dépêche de Lehrbach à laquelle se trouve joint un livre traduit du français et qui a paru à Berlin contenant des anecdotes scandaleuses sur l'Italie: la cour de Naples y semble fort maltraitée, et le retour de cette dépêche et du livre à la chancellerie, comme de raison, ne presse pas. Le ministre d'Angleterre a reçu ce matin un courrier qui m'a apporté la lettre ci-jointe de Starhemberg que je prie V. E. de vouloir bien porter également aux pieds de S. M. L'effet de l'envoi du courrier concerne les difficultés dont j'ai déjà eu l'honneur d'entretenir V. E., il y a quelque temps, et que je craignais qui résulteraient du projet de déférer le commandement de l'armée à S. A. R. l'archiduc Charles. Monsieur Eden, qui d'abord a demandé à conférer avec moi, a représenté, quoique dans les termes les plus convenables et les plus mesurés, que le duc d'York

serait obligé de quitter l'armée et de rester en Angleterre, ce qui ferait le plus mauvais effet possible; il est heureux que l'expédition pour faire remettre le commandement à S. A. R. l'archiduc ne soit pas encore partie, ce qui épargne la honte d'être obligé de reculer. Je souhaite que Mack [57]) avec cette fermentation et facilité souvent peu réfléchie d'idées et de projets ne nous suscite encore plus d'un embarras. . . . .

CX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1er mars 1794.

J'ai l'honneur de soumettre à V. E. une dépêche de Mr. de Lehrbach arrivée hier au soir, et que je la prie de vouloir bien porter aux pieds de S. M. Je n'ai pas ouï dire qu'il soit question de mettre Lindenau à la tête de l'état major général de l'armée du Rhin, et j'aime à croire que le bruit qui a couru de cette intention à Berlin n'est qu'une des méchancetés que Lucchesini ne cesse d'inventer pour animer le roi de plus en plus contre nous. Il serait fâcheux qu'il en fût autrement, et que nous eussions l'air d'avoir provoqué une nouvelle occasion d'aigreur et de querelle, dans laquelle nous aurions évidemment tort aux yeux de tout le monde: car d'après le principe que nous avons toujours soutenu: que le roi ne doit pas retirer son armée, qu'elle doit rester sur le Rhin pour y agir conjointement avec la nôtre, — qui pourrait jamais approuver l'idée de confier à notre armée des fonctions qui doivent la mettre en relation avec les Prussiens à un homme qui a déserté du service du roi d'une manière si peu honorable? — un homme que le roi déteste au point d'avoir mis sa tête à prix, qui a insulté personnellement et de la manière la plus grossière le maréchal de Möllendorff [58])? — qui croirait n'y pas entrevoir un dessein prémédité de braver le roi, le maréchal et les Prussiens en général? Toute l'Europe applaudira à S. M. toutes les fois qu'elle montrera, que dans les grandes affaires elle ne souffre point que la Prusse ni aucune puissance lui fasse la loi; mais il serait bien peu digne de la grandeur de S. M. de se donner l'apparence d'attaquer le roi par des picoteries contraires à tous les égards que les souverains observent entre eux dans toutes les occasions. Je me flatte toujours que le fait n'existe point, et que par conséquent mes jérémiades tombent à faux; mais en cas contraire il n'y aurait selon moi pas un moment à perdre pour redresser la chose et pour en prévenir sur le champ le comte de Lehrbach, pour qu'il puisse y donner la tournure qu'on lui prescrira. L'on peut prévoir que notre refus d'accéder au projet de Malmesbury [59]), la formation de l'armée de l'Empire, en donneront déjà au roi infiniment d'humeur contre nous;

mais s'il n'est pas permis à l'empereur de sacrifier les intérêts de la monarchie à la convenance de la Prusse, rien serait-il plus impolitique que d'irriter de plus en plus par des dégoûts personnels un prince faible, sur qui ce qui touche sa propre personne fait plus d'impression souvent que les grandes considérations de ses États? S. M. a trouvé conforme à sa sagesse de faire le sacrifice de Wurmser, qui au moins est reconnu pour un brave, loyal et honnête homme; pourrait-on hésiter un instant sur Lindenau, vrai aventurier, taré, méprisé de tous les gens de bien et qui, à vrai dire, ne fait nullement honneur au service de S. M.? Je n'ai pas encore remis au prince de Nassau la lettre pour le roi de Prusse, parce qu'il est d'usage que l'adresse même de ces sortes de lettres soit de la main propre de S. M. J'ose supplier V. E. d'obtenir de la bonté infinie de S. M. qu'elle daigne prendre cette peine. En résistant avec fermeté dans les grandes affaires, je crois qu'il faut éviter avec soin dans les choses courantes de sembler négliger le moins du monde envers le roi les égards usités. J'ajoute que Nassau insiste pour avoir l'honneur de se mettre aux pieds de S. M. avant son départ et prendre ses ordres, et je ne sais pas trop, s'il sera possible de refuser. . . . .

CXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 3 mars 1794.

La réflexion que V. E. a eu la bonté de me communiquer me paraît infiniment juste, et je ne remettrai la lettre au prince Waldeck, qu'après que S. M. lui aura expliqué ses intentions. Mon faible avis d'ailleurs serait que, si le prince de Waldeck se présente demain à l'audience, il serait à désirer que S. M. lui dit simplement, que dans quelques jours elle lui fera connaître les vues qu'elle a sur lui, et qu'en attendant il n'avait qu'à se rétablir des fatigues de son voyage. Mon opinion vient de ce que depuis la résolution de S. M. concernant Waldeck il est survenu des changements en Italie par la circonstance que le roi de Sardaigne a rendu le commandement de ses troupes à Devins, moyennant quoi Devins probablement ne voudra plus revenir. Au surplus tout cela sans doute sera aisé à arranger, mais il sera peut-être inutile de parler à Waldeck, avant que S. M. n'ait pris une détermination positive sur les nouveaux changements en Italie. . . . .

CXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 3 mars 1794.

La dépêche ci-jointe du cardinal Herzan [60]) est arrivée aujourd'hui; elle rend exemple de la manière dont le cardinal s'est acquitté de la

commission concernant les demandes relatives à la défense de l'Italie. Il serait bien à désirer que les espérances d'obtenir de l'argent du pape se réalisassent, mais comme ce sont des espérances infiniment vagues, l'on ne peut jusqu'ici y mettre plus de prix qu'elles ne valent, et je crois surtout qu'il sera à propos de n'en parler à personne. . . . .

CXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 mars 1794.

. . . . J'ai l'honneur de lui faire part ci-joint d'une lettre particulière de Lehrbach, en cas que V. E. ait un moment de loisir et assez de patience pour la déchiffrer. Ces Lucchesini et Nassau sont des tripoteurs, des têtes qui fermentent sans cesse! . . . .

CXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 mars 1794.

J'ose adresser à V. E. les plus vives instances d'engager S. M. de daigner lire avec quelque attention la pièce secrète ci-jointe que V. E. m'a fait parvenir ce soir dans le paquet accoutumé. Cet aide de camp de Wartensleben qui se charge de paquets pour des ministres étrangers à l'instar de la cour, — cette correspondance de Mack avec Möllendorff qui concerte avec lui les représentations qu'il fait à S. M., et les manoeuvres que Lucchesini doit faire en même temps de son côté, — MMrs. de Wallis et de Ferraris, — ces autres personnages qu'il est facile de deviner, qui exhortent le ministre de Prusse de forcer la main à l'empereur malgré lui, pour le soumettre aux volontés de la cour de Berlin! — enfin, lorsque tant de gens qui ont plus ou moins d'influence dans les affaires conspirent ouvertement et impunément avec les ennemis de S. M., ce serait une espérance bien illusoire que celle de croire que la monarchie puisse encore être sauvée, à moins que S. M. ne prenne des mesures dignes de sa sagesse et de sa fermeté, et qu'elle ne se détermine à faire sans délai de grands changements. En vérité de Dieu: il n'est plus temps d'attendre ni de différer — chaque jour empire notre situation et rend les maux inévitables également et irrémédiables. . . . .

CXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 mars 1794.

J'ose recommander le rapport ci-joint aux bons offices et à l'appui efficace de V. E. Connaissant l'orgueil espagnol, il semble très probable qu'à Madrid même l'on trouverait extraordinaire que l'ambassadeur eût

été simplement enterré dans le cimetière commun, pendant que toutes nos familles distinguées font transporter leurs morts dans leurs terres. D'ailleurs cette exception — manque d'une règle, que je crois entre nous d'ailleurs d'assez peu d'utilité ni d'importance — ne reviendra pas peut-être dans cent ans, vu le peu d'ambassadeurs catholiques qu'il y a à Vienne, et si un nonce du pape venait à mourir par hasard, je crois que difficilement il serait convenable ni possible d'insister qu'il fût enterré au cimetière ordinaire. . . . .

Quoi qu'il en soit et quelques soient les déterminations de la haute sagesse de S. M., je supplie V. E. de me faire connaître ses ordres au plus-tôt, parce qu'il s'agit d'enterrer l'ambassadeur dimanche. . . . .

CXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 mars 1794.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. mes projets de réponse au prince de Cobourg et de résolution sur le rapport du conseil de guerre; je supplie V. E. avec instance de les relire avec attention et d'y faire les changements qu'elle croira à propos, avant de les soumettre à la décision souveraine de S. M., car je lui avouerai franchement que la tête me tourne, et que je ne suis plus trop sûr de ce que je fais. J'admire la constance de V. E., mais je ne lui dissimulerai point que, lorsque je considère, à quel point la confusion et cette collusion manifeste contre les intérêts de l'Empereur en sont déjà venues, il m'est impossible de ne pas me livrer aux pressentiments les plus noirs. . . . .

CXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 mars 1794.

. . . . C'est un nouveau fléau que l'arrivée de Seckendorff[61]) qui piaille partout, court de maison en maison et tourne toutes les têtes! Eh, mon Dieu! que deviendrons-nous à la fin! . . . .

CXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 mars 1794.

J'ai l'honneur de prier V. E. de porter aux pieds de S. M. les dépêches ci-jointes de Lehrbach arrivées par estafette dont, quant à moi, je suis assez content, me flattant que V. E. en jugera peut-être de même.

Une seconde dépêche traite de l'ouverture confiée à Malmesbury d'une certaine somme à payer, lorsque la Prusse aurait contribué à nous

procurer des indemnités, proposition que la bonne foi de la Prusse ne paraît pas goûter.

J'ose confier encore à V. E. une lettre particulière de Lehrbach, dans laquelle à travers le bavardage ordinaire l'on découvre de nouvelles traces du tripotage qui règne à Vienne. Je supplie V. E. de ne faire aucun usage de cette lettre particulière que pour autant qu'elle sera bien sûre, qu'il n'en rejaillirait aucun mécontentement sur notre bavard, de la confiance duquel je ne dois pas abuser. . . . .

CXIX.

THUGUT AN COLLOREDO

Ce 27 mars 1794.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. la dépêche ci-jointe du comte de Starhemberg. V. E. y verra que le refus de notre accession à l'arrangement prussien a été reçu à Londres assez bien, au moins beaucoup moins mal que je ne le craignais. Mr. Eden a reçu ce matin un courrier de lord Malmesbury qui mande à peu près les mêmes choses que Lehrbach; mais l'on voit au total que les Prussiens sont terriblement embarrassés.

Je ne doute pas que V. E. n'ait été aussi étonné que je l'ai été de l'arrivée inopinée de S. A. R. l'archiduc Charles: cet événement a dû nécessairement tourner la tête à toute Vienne, et il est superflu de dire la sensation qu'a dû produire dans l'Empire une course si extraordinaire, et celle qu'elle produira dans toutes les cours de l'Europe. En effet, l'on aurait beau compulser l'histoire du temps passé, il serait difficile d'y trouver un archiduc gouverneur capitaine général des Pays-Bas planter tout le monde la veille de l'inauguration pour faire le courrier, le porte-voix de Mr. Mack, accourir en cinq ou six jours de Bruxelles à Vienne, uniquement pour persuader à S. M. de ne pas s'arrêter aux chétives considérations de sa dignité, de la sûreté de la monarchie, mais de sacrifier toutes ces niaiseries, pour ne pas laisser languir les Prussiens plus longtemps dans l'embarras, où ils sont tombés, — pour fournir à Mr. Mack les moyens de soutenir son dire, de s'acquitter des promesses qu'il peut avoir faites pour — — —! Je ne sais ce qui en arrivera, mais ce qui me paraît évident, c'est que Cobourg, Mack etc., s'étant une fois si fortement prononcés et si horriblement compromis pour soutenir, que sans les Prussiens et sans avoir des renforts considérables il est d'une impossibilité absolue d'avoir du succès il ne faudrait pas connaître le coeur des gens de cette trempe-là, pour attendre désormais d'eux des événements heureux dont chacun le convaincrait d'ineptie ou de pis encore. S. M. n'a donc, je pense,

d'autre choix, que de livrer l'Allemagne aux Français et aux Prussiens, pour donner à Mr. le baron Mack les troupes qu'il demande, ou de faire des changements dans la conduite des affaires à l'armée des Pays-Bas, sans quoi tous les bons serviteurs de S. M. sont obligés de lui représenter, qu'elle exposerait gratuitement sa gloire en allant aux Pays-Bas. D'ailleurs il est, je crois, de toute impossibilité que S. M. s'y rende, avant que l'inauguration ne soit faite; il faudrait donc que l'archiduc repartît sur le champ; c'est un retard fâcheux sans doute, mais c'est un incident qui ne peut être imputé qu'à ceux qui ont induit S. A. R. à cet étrange voyage. . . . .

CXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 mars 1794.

J'ai l'honneur de soumettre ci-joint à V. E. une dépêche de Mr. de Cobenzl et une autre de Varsovie. Si les mauvaises nouvelles contenues dans la dernière concernant les troubles survenus en Pologne se confirmaient, particulièrement en ce qui regarde l'intelligence supposée des soulevés avec quelques habitants de Gallicie, peut-être S. M. trouverait-elle dans sa sagesse nécessaire de faire suspendre la marche des deux bataillons qui ont ordre de se rendre de Gallicie en Bohême; peut-être même le régiment de Modène devrait-il s'arrêter également. Je pense cependant que dans tous les cas les deux bataillons, qui de Bohême s'acheminent vers le Rhin et qui auraient dû être remplacés par les deux bataillons de Gallicie, pourront continuer leur marche. Au surplus, si les troubles commençaient à gagner les palatinats de Cracovie et de Sendomir, l'avis en doit arriver sans doute ici d'un moment à l'autre, tant de la part du gouvernement, que du commandement général de Gallicie, et S. M. pourra alors décider sur le champ ce qu'elle jugera le plus conforme à sa haute sagesse, pour éviter tout ordre prématuré et ne pas être obligé d'en changer à chaque instant. Waldeck est venu me voir hier, et je rends mille actions de grâces à V. E. des dispositions faites pour me l'envoyer sur le champ; il a demandé 24 heures pour penser à son affaire; il m'a écrit aujourd'hui, et il paraît tenté de faire quelques prétentions et difficultés, mais j'espère qu'il se rendra à la raison, et que je serai en état de porter demain sa réponse positive aux pieds de S. M. . . . .

CXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 mars 1794.

. . . . Les dernières instructions que Malmesbury a reçues d'Angleterre nous conviendraient sans doute parfaitement, mais il est à craindre

que sa prédilection personnelle pour la Prusse parviendra encore à nous rendre moins utiles les dispositions actuelles du cabinet de Londres. . . . .

CXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 mars 1794.

J'avais déjà pensé à faire préparer les lettres de créance et de récréance pour MMrs. les comtes de Hartig et d'Elz [62]), mais les perquisitions faites dans les archives m'ont convaincu qu'il y a une douzaine d'années que sa feue Majesté l'empereur Joseph a décidé que tous les ministres dans les cours électorales recevraient leurs lettres de créance et de récréance de la chancellerie de l'Empire; et Mr. le comte de Hartig à sa nomination pour Dresde n'en a point reçu de la chancellerie d'État. J'ai déjà dit la même chose aujourd'hui à dîner à Mr. le prince de Colloredo, qui probablement fera faire les expéditions en conséquence ainsi qu'il me l'a promis. Je me rendrai aux pieds de S. M. demain à dix heures, mais je supplie avec instance V. E. de faire avertir de sa part le prince de Waldeck. L'on sera d'autant plus sûr de l'avoir, si le message et l'ordre lui vient de la part de S. M.; la dernière fois l'homme que V. E. en a chargé a véritablement fait miracle. Waldeck est un peu bizarre, et il est un peu mécontent de moi, par les raisons que j'ai eu l'honneur de dire à V. E. Je supplie aussi V. E. d'obtenir de la bonté suprême de S. M., qu'en marquant au prince Waldeck sa satisfaction de sa prompte soumission à ses ordres, elle daigne l'assurer qu'elle aura soin de ses intérêts pécuniaires et égard à ce qui regarde l'article de ses équipages, qui selon ce qu'il dit devraient déjà être assez près de Milan. . . . .

CXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1er avril 1794.

. . . . S. M. m'a fait l'honneur de me parler aujourd'hui d'une communication à faire à Mr. le maréchal de Lacy sur les affaires d'Italie, et voyant que S. M. y paraissait portée, le respect m'a empêché de contredire, quoique je suis on ne peut pas plus convaincu que toutes nos confusions et embarras viennent de ces communications multipliées, qui dans la désunion des esprits fournissent autant de moyens certains de contrariétés et de croisements.

Je me soumets aux volontés de S. M.; mais je me flatte que la lettre d'aujourd'hui à l'archiduc n'entrera point dans des objets dont il pourra être fait part au maréchal, car en ce cas-là adieu le secret concernant Waldeck, qui de son côté jeterait les hauts cris d'être com-

promis vis-à-vis du maréchal, lequel d'ailleurs ne l'aime pas, et à qui, en prenant congé, il a assuré sans doute qu'il allait en droiture en Italie. Ce n'est que depuis que j'ai fait cette réflexion, dont j'aurais fait usage, si dans le moment elle s'était présentée à mon esprit.

Les jours que je vais encore passer à Vienne seront remplis par les voeux que je ferai pour l'heureux voyage de V. E., en pressant mon travail pour la suivre. Accoutumé aux bontés dont elle m'honore, je sentirai bien douloureusement la peine d'être éloigné d'elle, et j'en serais inconsolable, si au bout de cette privation je ne voyais l'espoir de la rejoindre bientôt en bonne santé et de lui renouveler l'hommage du tendre, fidèle et respectueux dévouement qui m'attache à V. E. pour la vie.

CXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 avril 1794.

Je viens de recevoir la lettre dont V. E. m'a honoré le 4 de ce mois; la peine qu'elle a bien voulu prendre de m'écrire, malgré les fatigues du voyage, est une nouvelle marque de sa bonté pour moi dont je suis vivement touché. Nous ne savons pas trop depuis quelques jours ce qui se passe en Pologne d'après une lettre de Caché[63]) de Varsovie qui a été retardée, parce qu'elle a pris la route de Silésie. Les Russes paraissent toujours assez embarrassés jusqu'à l'arrivée d'un nombre plus considérable de leurs troupes d'Ukraine, et ils seront peut-être obligés à se concerter malgré eux avec les troupes prussiennes, pour empêcher le feu de l'insurrection à se répandre de plus en plus. En attendant S. A. R. le palatin a ordonné la marche en Gallicie de deux bataillons de Moravie et de trois bataillons avec deux divisions des dragons de Savoie de Transilvanie. Ce renfort n'est à la vérité pas grande chose, d'autant plus que, vu la turbulence de quelques esprits en Transilvanie, l'on a été obligé de s'en rapporter au commandement général pour ne faire marcher que deux bataillons avec les deux divisions de Savoie dans le cas où il jugerait que la prudence exigeait de ne pas trop dénuer la province de troupes. Il y a encore trois bataillons de Szeklers et trois de Valaques, qui pourraient rendre de bons services en Gallicie, et dont l'absence ne nuirait point en Transilvanie; mais l'on dit, que ces troupes ont depuis quelque temps annoncé la prétention de n'être employées qu'à la défense de leur propre pays, qu'il était par conséquent probable qu'elles refuseraient de marcher, et la situation des affaires est malheureusement telle qu'il serait dangereux de donner rien au hasard, avant d'avoir bien examiné

les choses. Gallenberg [64]) promet de partir incessamment, mais il prétend qu'il lui reste encore à terminer avec le directoire les liquidations et intérêts pécuniaires, auxquels il est triste de voir tout le monde si attaché. La correspondance avec Pétersbourg est entièrement interceptée par les troubles en Polognes, et je n'ai plus reçu des nouvelles du comte de Cobenzl depuis le départ de V. E. Il serait excessivement fâcheux que quelqu'un de nos courriers de retour de Pétersbourg fût tombé entre les mains des insurgents, et l'ambassadeur de Russie, qui en attendait un de son côté, en est dans une vive inquiétude. Je suis dans l'horreur du travail pour l'expédition d'un courrier à Mr. de Cobenzl qui prendra la route de Lemberg et partira dans la matinée de mercredi après-demain, de sorte que j'espère de me mettre en route le même soir, ou le lendemain sans faute au plutard. Il est superflu de parler à V. E. de l'extrême impatience que j'ai de me retrouver avec elle aux pieds de notre bon maître. Lucchesini a eu l'insolence d'insinuer ici à quelqu'un, qu'il lui avait été fait la promesse avec certitude de succès, qu'on trouverait bien moyen à l'arrivée de S. M. aux Pays-Bas, peut-être même avant cette époque, d'opérer des changements dans les résolutions politiques; mais la fermeté de S. M. me rassure bien complétement à tous égards. Mr. le prince de Colloredo aura déjà rendu compte à S. M. de la déclaration de Hannovre qui s'est décidé a fournir son contingent à l'armée de l'Empire, déclaration qui sera un nouvel embarras pour la Prusse. En attendant Sickingen [65]) malgré nos pressantes instances ne saurait encore se résoudre à partir et à faire fructifier son éloquence plutôt dans les cours des princes de l'Empire. . . . .

CXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Vienne, ce 10 avril 1794.

Mr. le comte! V. E. se trouve sans doute déjà à Bruxelles à l'heure qu'il est, et je me reprocherais bien d'être encore à Vienne, s'il y avait eu la moindre possibilité d'en faire autrement; au surplus je pars décidément dans la matinée de demain. J'ai expédié aujourd'hui le courrier de Pétersbourg, et j'ai enfin reçu des nouvelles du comte Louis de Cobenzl dans une dépêche que j'apporte avec moi aux pieds de S. M., et qui me paraissent très satisfaisantes. Le général Igelström [66]), dans l'inquiétude que lui a causé l'explosion polonaise, a appelé lui-même l'assistance des troupes prussiennes et paraissait même dans l'intention de les introduire dans le palatinat de Cracovie. J'ai engagé Mr. l'ambassadeur de Russie de lui envoyer une estafette pour tâcher

de le rectifier, s'il en est temps encore; en attendant nous nous flattions, il y a deux jours, que les troubles polonais tireraient à leur fin, et l'on paraissait à Cracovie déjà au repentir de l'incartade inconsidérée que l'on s'était permise; mais les lettres d'aujourd'hui annoncent que Kosciusko a remporté un avantage marqué sur les Russes et leur a pris huit canons. Cet événement ne laissera pas de ranimer l'insurrection pour quelque temps au moins, et l'on dit qu'il y a de grands mouvements dans les palatinats de Sendomir et de Lublin. Ici l'on soutient toujours, qu'il est impossible d'engager les Szeklers et les Valaques à marcher, et cependant l'on en aurait grandement besoin. S. A. R. avait ordonné d'envoyer en Gallicie quelques officiers du corps du génie, vu que Mr. d'Harnoncourt[67]) n'y en a absolument point, et qu'il est indispensable d'y en avoir. Tout était déjà arrangé, lorsque j'ai appris, il y a quelques heures, que tout était de nouveau changé et contremandé: il n'est donc malheureusement que trop vrai, qu'avec notre marche dans les affaires rien ne peut jamais cheminer, puisque l'un défait constamment ce que l'autre tâche de faire; il ne peut que résulter de ce changement que des inconvénients et des retards; mais au moins n'y a-t-il pas de ma faute, et pour redresser la chose il faudrait que je différasse encore mon voyage, et Dieu sait encore si j'y réussirais, ainsi que je me réserve de mettre mes représentations aux pieds de S. M. — V. E. saura déjà que Möllendorff à l'armée et le ministre prussien à Ratisbonne, ont déclaré que la retraite des troupes du roi était suspendue; les opinions sont partagées sur le motif: les uns disent que c'est d'après un courrier du comte Haugwitz annonçant l'espérance de conclure avec les Anglais, les autres que c'est d'après l'ordre du roi d'attendre l'effet des grands projets de l'électeur de Mayence à Ratisbonne; — ce qui me paraît bien sûr, c'est que les Prussiens ayant rencontré plus de fermeté qu'ils ne croyaient, ont actuellement plus d'envie peut-être de trouver un prétexte plausible pour rester, que nous n'en avons pour les garder. Tout sans doute irait assez bien, mais comment faire? comment se flatter de parvenir jamais à l'exécution d'un plan raisonnable, quand on a sans cesse les ennemis du dehors et les ennemis du dedans à combattre. Enfin, sit nomen domini benedictum! Pardon de mes lamentations! je me flatte que le motif en excuse l'importunité. Je compte avec confiance sur l'indulgence et les bontés de V. E., et je grille d'impatience de lui présenter l'hommage du respectueux attachement avec lequel etc.

CXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Tirlemont, ce 21 avril 1794.

Mr. le comte! Devant arriver demain à Bruxelles, je me flatte que V. E. est convaincue de l'extrême impatience que j'ai de lui faire ma cour; je la supplie donc de vouloir bien m'indiquer l'heure, où je pourrai avoir l'honneur de me rendre chez elle dans l'après-dînée ou dans la soirée, après m'être un peu décrassé de mon voyage. Je regarderais comme une nouvelle marque de bonté de sa part, si elle voulait bien faire remettre ses ordres à la maison, que Mr. le comte de Trauttmansdorff m'a promis de faire destiner pour m'y loger, afin que je puisse les y trouver à mon arrivée. Je jouirai d'un bonheur bien doux pour moi en renouvelant à V. E. l'hommage du respectueux dévouement avec lequel etc.

CXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

(Valenciennes?) Ce 25 avril 1794.

Un courrier de Milan m'a apporté la lettre ci-jointe de S. A. R. pour S. M. que je m'empresse de faire passer sans retard par le même courrier à V. E., en la suppliant de la porter aux pieds du souverain. J'ai l'honneur de transmettre ici par la même occasion à V. E. différentes dépêches de MMrs. le comte Wilczeck, Gherardini et Girola, ainsi qu'une lettre dont S. A. R. m'a honoré. Cette dernière fait connaître que dans l'état, où sont les choses, la cour de Turin non seulement s'est vue dans le cas de ne plus hésiter, mais d'accepter même avec reconnaissance la proposition faite en guise d'ultimatum par S. M., c'est-à-dire que toutes les conquêtes qu'on ferait du côté de l'Italie seront également partagées et compensées par des rétrocessions, ou qu'on renoncerait à toute conquête dans cette partie-là et qu'on se bornerait à la demande de compensations pécuniaires dont la moitié reviendra à S. M. Je trouve dans cette occasion un nouveau motif de me confirmer dans l'opinion, qu'avec de la fermeté et en ne rien précipitant l'on parvient tôt ou tard à tout ce qu'on peut se proposer de raisonnable et à concilier l'intérêt des avantages politiques de S. M. avec celui de sa gloire. Comme toute fois je n'ai qu'une bien mince idée de la bonne foi de la cour de Turin, il faudra attendre encore l'arrivée prochaine de Mr. d'Albarey [68]), pour juger d'une manière plus solide du plus ou moins de loyauté des intentions piemontaises. Au surplus, si S. M. daigne me confier la lettre de S. A. R. et me faire parvenir ses ordres, je pourrai dresser un projet de réponse et le porter moi-même avec

les autres expéditions dans le courant de la semaine prochaine aux pieds de S. M. Je présume que S. M. trouvera à propos dans sa sagesse de ne pas parler à l'armée de l'objet de l'arrivée du courrier, parce que dans les affaires, même les plus indifférentes, le secret est certainement toujours très bon à garder et la publicité entraîne souvent de très graves inconvénients, ce dont je pourrai fournir à V. E. de nouvelles preuves, lorsque j'aurai l'honneur de lui faire ma cour. Il est superflu de dire à V. E., que j'attends ce moment avec la plus vive impatience pour lui réitérer l'hommage etc.

CXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

(Valenciennes?) Ce 27 avril 1794.

Lord Malmesbury est arrivé ici la nuit passée et a eu un assez long entretien avec moi aujourd'hui; il prétend que le seul but de son voyage est de recueillir les avis sur le point, sur lequel il conviendrait de faire agir les 62 mille hommes, pour lesquels l'Angleterre et la Hollande se sont arrangées avec la cour de Berlin. Lord Malmesbury est un homme très dangereux par son hypocrisie et sa finesse, et de plus entièrement dévoué à la Prusse; c'est ainsi que Lehrbach l'a jugé, et tous ses tripotages avec la Prusse l'ont bien prouvé. Il est donc à prévoir que dans l'occasion présente il proposera également et tâchera de faire adopter tout ce qui peut être le plus conforme aux vues secrètes de la Prusse et par conséquent le plus contraire à nos intérêts et à notre convenance. Il cherchera à lier la partie avec ce qu'il y a chez nous de partisans et fauteurs de la Prusse pour en être soutenu dans ses objets. En attendant la fixation de l'usage à faire des troupes prussiennes soldées par l'Angleterre et la Hollande est une question d'une très haute importance et qui peut avoir les suites les plus graves. Je présume donc que S. M. dans sa sagesse jugera nécessaire de ne rien précipiter et de ne prendre un parti qu'après mûre réflexion. Lord Malmesbury compte partir demain pour le Cateau. Il m'aurait été fort utile de rester ici une couple de jours de plus pour finir des expéditions et pour des arrangements à prendre encore, mais la circonstance du voyage de lord Malmesbury m'engage à me rendre au plutôt aux pieds de S. M. Je me propose donc de me mettre en route mardi et d'avoir le soir l'honneur de faire ma cour à V. E. à Cateau; Mr. le comte de Mercy me suivra le même jour ou le lendemain. Je crois qu'il serait fort utile d'empêcher Malmesbury de rallier d'avance les suffrages de la clique prussienne, et les occupations militaires fourniraient aisément un prétexte pour différer de l'admettre à

Catillon avant mercredi et pour traverser autant que possible les tentations qu'il fera pour se concerter préalablement avec les acolytes de sa prédilection prussienne. . . . .

CXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

(Valenciennes?) Ce 28 avril 1794.

L'officier qui a passé ici pour Vienne m'a apporté le billet, que V. E. a eu la bonté de m'écrire hier. Le vicomte de Becker envoyant une estafette pour faire préparer mes chevaux d'ici à Catillon, je me sers de cette occasion pour faire tenir à V. E. le paquet ci-joint qui renferme des dépêches de Mr. le comte de Lehrbach arrivées aujourd'hui, d'autres dépêches de Pétersbourg et de la Haye, deux lettres à l'adresse de V. E., et une à celle du général Mack, enfin quelques pièces secrètes qui m'ont paru préférablement de quelque intérêt et que j'ai apportées avec moi de Vienne, ainsi que celles que le cabinet m'a remises ici depuis le départ de V. E. Si V. E. a le loisir d'en parcourir une partie de ces différentes pièces et dépêches, nous pourrons en causer demain au soir. Mr. de Mercy se propose toujours de nous joindre mercredi; quant à Lord Malmesbury je m'en rapporte à ce que j'ai eu l'honneur d'écrire à V. E. hier. Je ne sais, quels sont les efforts à faire dont V. E. me fait l'honneur de me dire qu'on reparle encore; après la manière positive et catégorique dont S. M. a déclaré ses résolutions, il serait bien douloureux, qu'on osât proposer de nouvelles vacillations dont l'effet immanquable serait la perte entière de la considération de S. M. dans toutes les cours de l'Europe, en aliénant à jamais la Russie que nous avons ramenée un peu par quelque apparence de fermeté, et qui à la moindre marque de faiblesse nous échapperait pour toujours. Que la Prusse, dont la prospérité est dans notre ruine, que la Hollande, très malveillante dans tous les temps, que l'Angleterre même nous tende des piéges, il n'y a pas de quoi être surpris; mais si l'on voyait sans cesse une partie des propres serviteurs de S. M. appuyer ces manigances, il ne saurait plus rester aucune lueur de salut. Je ne saurais assez dire à V. E., combien je suis découragé et depuis quelque temps plus que jamais. J'ai bien besoin de trouver quelque consolation auprès d'elle. En attendant je la prie d'agréer etc.

CXXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Valenciennes, ce 5 mai 1794.

Il y a trois ou quatre jours qu'on m'avait écrit de Valenciennes, qu'il m'y avait été destiné pour logement la maison d'un nommé Fiso,

maison qu'avait occupée Mr. le prince de Cobourg et qui était assez spacieuse pour y établir les bureaux de la chancellerie et loger auprès de moi quelques-uns des employés venus de Vienne; parti dans cette assurance et allant en droiture à la maison qui m'avait été indiquée, j'ai été bien surpris d'y trouver établi Mr. le comte de Mercy, arrivé quelques heures avant moi. Le baron de Collenbach et les différents individus de la chancellerie, qui y avaient déjà fait transporter les papiers et ce qu'il fallait pour le travail de la chancellerie, en avaient été délogés par ordre de Mr. le général major Cameller, commandant de la place, qui de son côté m'a fait dire, que ce changement lui avait été commandé du quartier général, parce que Mr. le comte de Mercy avait besoin d'une grande cuisine! et voilà je crois la première fois que le département des affaires étrangères de S. M. a été déplacé par des raisons de cuisine. Quoique je connaisse depuis bien longtemps l'égoïsme de mon ancien et respectable ami Mr. de Mercy, cependant j'aurais bien de la peine à m'imaginer, qu'il eût trempé dans cette manigance, et que ce fût exprès par ce motif qu'il s'est tant pressé de partir de Cateau pour me prévenir à Valenciennes. Quoi qu'il en soit, l'on me logea finalement dans une maison, dont pour ma commodité personnelle certainement j'aurais été loin de me plaindre, puisque S. A. R. l'archiduc Charles y a été logé; mais il n'y avait point d'emplacement pour la chancellerie, et mes différents subalternes étaient positivement dispersés aux quatre coins de Valenciennes. Je n'ai pas besoin de relever le ridicule d'un pareil arrangement relativement à la possibilité de faire aller le travail, pour lequel j'ai à chaque moment besoin tantôt de l'un et tantôt de l'autre, et de consulter les papiers, surtout pendant des jours de pluie à verse, comme aujourd'hui il en a fait à Valenciennes. En attendant, la ville me proposa la maison d'un nommé Mathieu, où S. M. a logé. Le commandant y rechigna un peu, en prétextant qu'il avait des ordres de V. E.; je ne sais pas trop, si ces ordres étaient pour laisser la maison vide, ou pour la réserver pour V. E., lorsque elle viendra à Valenciennes; l'on disait aussi qu'on devait y loger Mr. le comte de Trauttmansdorff; mais la fin de l'affaire, à ce que l'on m'a confié, c'est que Mr. le commandant Cameller convoite lui-même cette maison, pour y aller loger au moment, où il aurait su que S. M. n'est pas dans l'intention d'établir son quartier général ici; à la fin cependant l'on se détermina à m'y placer, moyennant quoi je suis l'on ne peut pas mieux, ayant la chancellerie auprès de moi, — cependant toujours prêt à céder la maison, comme de raison en ceci, ainsi qu'en toute autre chose, si, ce dont je ne prévois aucune probabilité ni possibilité,

V. E. était dans le cas de venir passer quelques jours à Valenciennes. Ce qui m'alarme c'est cet esprit de chicane dont Mr. Cameller vient de me donner une preuve dans cette occasion, en dérangeant la chancellerie à propos de je ne sais quels motifs de cuisine. Il me serait insupportable d'avoir toujours des conflits avec lui, dont les occasions pourraient se multiplier, lorsque les ministres de Prusse, lord Yarmouth, l'ambassadeur de Russie etc. viendront ici; déjà Mr. d'Albarey est très mal logé. Lorsqu'il n'y a pas moyen qu'on soit autrement, tout le monde prend patience sans difficulté comme à Catillon, mais à Valenciennes de pareilles difficultés sont ouvertement l'effet de la mauvaise volonté. Dieu sait, s'il ne fera pas encore le difficile sur les ordonnances à donner pour envoyer en cas de besoin au quartier général, sur les estafettes, et cependant V. E. sait, qu'en aucune partie du monde le département des affaires étrangères ne peut exister sans avoir des estafettes et des courriers à sa disposition. J'ose donc supplier V. E. de faire écrire à Mr. de Cameller en tout cas par la chancellerie le commandement général de S. M., de me fournir des ordonnances pour les envoyer au quartier général, même des officiers, si j'en demandais, comme par exemple dans le besoin de faire partir quelque courrier pour Londres ou ailleurs, et en général de déférer à toutes les réquisitions que je lui ferais pour le bien du service du département de S. M.; mais j'observerais qu'il serait bien bon de lui écrire de manière à couper racine à toutes les difficultés pour l'avenir, car il m'est impossible de perdre le temps en dispute ou d'aller à chaque instant importuner S. M. et V. E. par des plaintes. Je ne sais pas trop comment faire avec la poste; jusqu'à présent je n'ai pas pu savoir encore au juste, de qui les postes dépendent. V. E. se souvient de certaines lettres que j'avais envoyées à Valenciennes pour les faire déchiffrer, — eh bien, ces lettres, parties du quartier général le 1er mai, ne m'ont été remises par la poste qu'hier le 4 à dix heures du soir, de sorte qu'elles ont été trois mortels jours à faire cinq lieues. Quand les lettres ont été déchiffrées, il s'est trouvé, que l'une ne roulait pas sur moins que sur une invitation des Russes pour nous emparer de Cracovie. Je laisse aux lumières de V. E. les terribles inconvénients que de pareils désordres et retards peuvent produire; selon les circonstances il est de la plus urgente nécessité de remédier à l'horrible confusion qui s'est introduite en toute chose, et dont chaque pas qu'on fait présente de nouveaux motifs de conviction. J'ai perdu toute la journée d'aujourd'hui en disputes, en transport d'une maison à l'autre, et cela dans un moment, où la chancellerie aurait les occupations les

plus pressantes; voilà mon travail encore reculé très inutilement de tout un jour, et par conséquent ce ne sera que jeudi au lieu de mercredi, que je pourrai aller me mettre aux pieds de S. M. Je supplie V. E. de m'instruire, si le quartier général sera jeudi encore au Cateau, pour ne pas m'égarer dans ma course. . . . .

CXXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Valenciennes, ce 6 mai 1794.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une lettre de chancellerie au roi d'Espagne et un projet de lettre autographe au même roi en félicitation sur la naissance d'un infant d'Espagne. S. M., en daignant signer la lettre de chancellerie, aura la bonté d'écrire l'autre à son loisir, dès que le projet en aura été honoré de son approbation souveraine. J'ajoute encore ici la réponse au dernier bref du pape, que je supplie également V. E. de soumettre à la signature de S. M. Le postillon qui, arrivé ce matin avec la malle des lettres du quartier général, a oublié de remettre celles qui étaient destinées pour ici et par conséquent a emporté les lettres pour Valenciennes à Tournay, d'où probablement nous ne les recevrons en retour que demain. La confusion est à son comble à tous égards et s'accroîtra tous les jours, si S. M. ne daigne pas prendre la ferme résolution d'y porter remède par des arrangements dignes de sa sagesse. . . . .

CXXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Valenciennes, ce 7 mai 1794.

Le chevalier Eden est arrivé de Bruxelles; il a ordre de se rendre sans délai à Londres pour aller au plutôt à son ambassade en Espagne. Il se propose et désire en conséquence de se transporter demain au quartier général de S. M. pour mettre ses lettres de rappel à ses pieds. Les bonnes intentions que le chevalier Eden a montrées pendant sa mission me font espérer que S. M. jugera digne de sa bonté de lui faire bon accueil; je présume aussi que S. M. daignera l'admettre à sa table. J'ai eu l'honneur d'écrire à V. E. avant-hier et hier; l'irrégularité des postes est à un tel point, que je n'oserais affirmer qu'elle ait reçu mes lettres; en attendant je suppose que le quartier général continue d'être au Cateau, et c'est d'après cette supposition, que je dirigerai demain ma route. . . . .

CXXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Valenciennes, ce 8 mai 1794.

.... J'ai l'honneur de renvoyer à V. E. la lettre du duc de Württemberg et de l'évêque de Constance; pour ne pas se trouver en conflit avec la chancellerie de l'Empire je crois que la réponse formelle doit être expédiée par elle; je pense donc que V. E. jugera à propos de faire passer la lettre à Mr. le prince vice-chancelier de l'Empire, pour qu'il en fasse dresser la réponse et l'envoyer à la signature de l'empereur; mais pour ne pas faire attendre le colonel de Mylius, dont peut-être d'ailleurs l'on sera bien aise d'être débarrassé, j'ai l'honneur de présenter ici un projet de réponse préalable, avec laquelle, si S. M. l'agrée, l'on pourrait le faire repartir d'abord, avec l'assurance que la réponse dans les formes usitées suivra incessament.

J'ai fait un très heureux voyage. Ayant pris par la route de Romerie et de Fermerain je n'ai pas mis trois heures jusqu'à Valenciennes, quoiqu'aux environs de Fermerain le chemin soit assez mauvais.....

CXXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Valenciennes, ce 11 mai 1794.

J'ai l'honneur de transmettre à V. E. une dépêche ci-jointe du comte de Lehrbach, pour qu'elle veuille bien la porter aux pieds de S. M. Elle ne renferme pas aux fonds des choses bien essentielles; il y a des détails ultérieurs sur l'événement de Varsovie que V. E. lira peut-être avec quelqu'intérêt, quoique ce ne soient que des relations de la gazette de Berlin. Pour le reste il me paraît par plusieurs passages du rapport de Lehrbach, que le ton de Berlin vis-à-vis de nous s'adoucit un peu et qu'il a moins de morgue, et je ne serais pas étonné qu'on n'y fût pas éloigné de se rapprocher un peu de nous, dans l'intention probablement de nous rendre moins opposés et d'obtenir plus facilement notre connivence aux nouvelles vues d'agrandissement, que la Prusse a sans aucun doute du côté de la Pologne.

J'aurais l'honneur de renvoyer demain à V. E. le rapport du conseil de guerre avec un projet de résolution sur les difficultés relativement au corps de 20 mille Prussiens; je le retiens encore aujourd'hui, parce que je fais rédiger une dépêche à Mr. de Lehrbach pour que ces contestations soient réglées de façon ou d'autre au plus tôt possible, comme le conseil de guerre paraît le désirer avec raison. D'après l'ordre de S. M. j'adresse aux ministres étrangers, nommément à lord Elgin

et au comte de Dönhoff la note dont j'ai l'honneur de joindre ici copie, mais je dois supplier très humblement S. M. de vouloir bien faire donner en même temps, ainsi qu'elle a daigné me dire d'y être décidé, des ordres au prince de Cobourg, sans quoi ma note aux ministres étrangers serait en pure perte et l'intention de S. M. resterait sans le moindre effet. Il n'y a plus aucun temps à perdre pour remédier à cet objet, d'autant plus que j'attends lord Yarmouth d'un moment à l'autre, et qu'il est infiniment essentiel d'empêcher que ce nouveau ministre anglais ne s'accoutume pas dès son début à tripoter d'après les renseignements et les instructions que je ne doute pas que mylord Malmesbury lui en aura fournies. Il est d'autant plus nécessaire de mettre lord Yarmouth d'abord dans la bonne voie et de prévenir toute intrigue, qu'on peut prévoir avec certitude que ce nouveau ministre commencera sa mission par différents objets très importants, dans lesquels le moindre qui-pro-quo aurait pour le service de S. M. les suites les plus préjudiciables, et auxquels il serait impossible de remédier désormais. Je ne sais, par quelle route va arriver lord Yarmouth; il est possible qu'il vienne par la Flandre en passant au quartier général du duc d'York. Je me flatte qu'il ne s'avisera pas de tenter de se présenter d'abord à S. M.; mais si lord Malmesbury par hasard lui avait conseillé de l'entreprendre, je supplierais V. E. avec instance de représenter à S. M., qu'il serait de toute impossibilité qu'elle le reçût: il est d'un usage général et partout religieusement observé, qu'un ministre accrédité auprès d'une cour ne peut se présenter au souverain, et pour la première audience moins que jamais, qu'après avoir remis au département des affaires étrangères copie de sa lettre de créance et en avoir fait vérifier la teneur, en demandant le jour et l'heure, où le souverain voudra bien l'admettre à sa présence, et attendant que la permission du souverain lui soit accordée. À la cour du duc de Parme même l'on ne souffrirait jamais, qu'aucun ministre étranger s'écartât de cette forme généralement établie dans toute l'Europe, et rien certainement ne serait plus dangereux que de permettre aux ministres étrangers de se dispenser vis-à-vis de S. M. de toutes les règles de bienséance et de convenance.

Je joins ici un projet pour l'ordre à donner par S. M. au commandement général sur l'objet des ministres étrangers. V. E. aura la bonté d'y ajouter, d'en retrancher ou d'y changer ce qu'elle trouvera nécessaire d'après les ordres qu'elle recevra de S. M.

J'ose prier aussi V. E. de m'instruire, si je trouverai encore après-demain le quartier général au Cateau Cambresis, me proposant

toujours d'aller me mettre aux pieds de S. M. mardi prochain. L'on nous dit ici que les Anglais ont obtenu hier un succès considérable sur les Français en Flandre dont nous attendons les détails avec impatience. . . . .

CXXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Valenciennes, ce 12 mai 1794.

Je m'empresse d'avoir l'honneur d'envoyer à V. E. le projet de résolution sur le rapport du conseil de guerre relativement à l'approvisionnement des vingt mille Prussiens. J'y joins copie d'une dépêche à Mr. de Lehrbach que j'ai fait rédiger, et qui est prête à partir, aussitôt que j'aurai été instruit que le projet de résolution a été honoré de l'approbation souveraine de S. M.

J'y ajoute deux projets de lettres autographes au duc de Parme et à son fils, pour que S. M. daigne les écrire dans un moment de loisir.

Je compte être rendu demain au quartier général de S. M. vers les trois ou quatre heures de l'après-dînée: impatient également et heureux de renouveler à V. E. l'hommage etc.

CXXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Valenciennes, ce 17 mai 1794.

Je me suis flatté d'avoir l'honneur de voir V. E. à Valenciennes et je l'ai guettée à la poste tout le long de la journée; comme V. E. n'y a pas paru, je présume qu'elle s'est rendue à Tournay par la route de Raismes.

J'ose prier V. E. de porter aux pieds de S. M. la lettre ci-jointe de S. A. R. l'archiduc de Milan. J'ajoute un Vortrag de ma part à S. M.; j'y soumets à S. M. la très humble proposition de nommer le baron Degelmann, très bon sujet et fils du vice-président du directoire, employé depuis quinze ans dans la partie des affaires étrangères, pour remplacer le baron de Buol en Suisse, où les troubles des Grisons surtout paraissent exiger que la mission vacante soit remplie au plus tôt. À mon dernier voyage au quartier général S. M. m'a fait remettre par V. E. une lettre pour le duc de Parme; je dois observer ici que j'ai porté aux pieds de S. M. le projet d'une seconde lettre pour le prince de Parme, fils du duc, qui ensemble avec son père a notifié à S. M. son mariage avec une infante d'Espagne; j'ai retenu la lettre au duc pour la faire partir en même temps avec celle pour le fils, lorsque S. M. aura daigné me la faire parvenir. Je remarquerai que j'ai eu l'honneur de présenter

à S. M. le projet d'une troisième lettre pour le duc, qui concerne l'affaire des dominicains en Italie, mais qui par sa nature n'est pas excessivement pressée.

Je supplierai aussi V. E. de me marquer, si le projet de lettre au duc Albert a été honoré de la souveraine approbation de S. M.

J'ai passé ces derniers jours cinq ou six heures au moins avec Mr. de Mercy à causer en détail sur nos affaires, et Dieu fasse que nous nous trompions dans nos alarmes.

Le Mis. d'Albarey a reçu ses pleins pouvoirs par le courrier qu'il attendait, et nous sommes entrés en affaire dès aujourd'hui; je me flatte que la négociation ne traînera pas infiniment et que le résultat en sera tel qu'il convient aux intérêts de S. M. et à la dignité du rôle qu'elle doit jouer en Italie: il en sera toujours de même, quand les affaires seront traitées dans un esprit de système et de suite, sans quoi il est impossible que rien ne prospère, et les anges même n'y sauraient rien faire qui vaille.

J'ai beaucoup raisonné avec le président de la jointe, et il en est résulté un projet, d'après lequel j'espère que S. M. recevra à l'époque de deux ou trois mois au plus tard une somme de plus d'un million de florins de Vienne sur les biens ecclésiastiques des pays conquis, sans qu'il puisse en naître aucun inconvénient que je sache. J'avouerai à V. E. que, si la chose réussit, comme je l'espère beaucoup, je ne pourrai me refuser la satisfaction de me vanter un peu d'y avoir seul contribué contre l'opinion de tous ces messieurs qui ne semblaient qu'empressés à débarrasser S. M. de ces biens, qui outre le million d'à présent doivent lui rendre encore beaucoup par la suite, et dont on aurait pu tirer encore un parti bien plus considérable sans les bévues impardonnables que le gouvernement des Pays-Bas a faites contre les ordres exprès qui lui ont été adressés de Vienne. L'on se confond en vérité, lorsqu'on pense, avec quelle facilité l'on se joue de millions, qui se perdent inutilement, sans que même S. M. en ait la moindre connaissance. Je ne puis m'empêcher d'être persuadé, qu'avec de l'attention, avec de l'ensemble dans les affaires, avec un peu de talents de la part de ceux qui y sont employés, il n'aurait pas été difficile de trouver encore dans les États de S. M. bien des ressources qui auraient pu nous dispenser d'avoir recours à des opérations aussi destructives et usuraires que le dernier emprunt à Londres qui, pour le moins selon les détails qu'on m'en a donnés sur les conditions depuis mon retour à Valenciennes, serait en vérité d'une extravagance sans exemple dans l'histoire, et sur lequel il serait sans doute difficile de savoir que penser. . . . .

CXXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.[69])

Valenciennes, ce 19 mai à deux heures de l'après-dînée 1794.

Je n'ai pas besoin de dire à V. E., combien je suis consterné des événements d'hier: si les détails qui nous en sont parvenus ici, sont justes, ils sont encore plus désolants que ce que V. E. m'a daigné mander dans son billet. Malheureusement tout ce qui arrive est une suite de notre guerre de petits paquets, de canaux et de broussailles et de cette opiniâtreté de commencer la campagne par Landrecies au lieu de forcer l'ennemi à nous joindre dans la plaine par le siége de Cambrai ou telle autre grande entreprise. Des intrigues, fondées uniquement sur l'intérêt personnel, si ce n'est pas même sur des vues plus coupables encore, fascinent les yeux de notre bon et jeune maître pour l'entraîner dans l'abîme, et bientôt tout sera dit. Ces considérations seraient inutilement présentées dans ce moment et ne feraient qu'aigrir; il ne s'agit à présent que de se tirer avant tout de la mauvaise position, où l'on se trouve, et d'une manière tolérable au moins, car je crains bien que les pertes que nous avons déjà faites dans tous ces combats partiels et qu'il est si difficile à réparer ne décident à peu près du sort du reste de la campagne. En attendant, pendant que S. M. compromet d'une manière si dangereuse toute sa considération, toute sa gloire, l'ensemble des affaires les plus importantes et les plus pressantes de la monarchie est en stagnation: il est impossible de rien faire, ni de rien acheminer, faute de se trouver à portée de recevoir les ordres de S. M., et par l'ignorance de ce qui se fait partiellement, au moyen de quoi l'on ne saurait manquer de tomber dans une confusion et des contradictions inextricables. Tout ce que j'ai reçu ces derniers jours relativement aux affaires de Pologne est de plus en plus alarmant, et peut-être le moment d'y remédier est-il déjà passé; mais les suites fâcheuses et effrayantes qui en résulteront dureront longtemps et causeront la perte de la monarchie; il en est de même de plusieurs autres objets du plus grand intérêt: enfin tout se détraque, et nous allons être au comble des maux et à la veille des plus funestes événements. Ceux que le même zèle pour le bien du maître anime trouvant nécessairement une sorte de soulagement à confondre le témoignage de leur douleur, je me serais rendu dès aujourd'hui à Tournay; mais j'ai cru devoir appréhender que je n'y fusse vu avec moins de plaisir dans un instant, où sans doute l'attention de S. M. est entièrement absorbée par la nécessité de porter avant tout un prompt remède aux graves inconvénients de notre situation militaire. Je prends donc le parti

d'attendre que les choses aient pris un peu plus d'assiette, et je supplie V. E. de m'avertir aussitôt qu'elle croira que S. M. sera plus libre pour m'accorder quelques instants d'audience, afin de pouvoir lui soumettre les différents objets dont j'ai à lui rendre compte. Je prie aussi V. E. avec instance de m'honorer de ses nouvelles aussi souvent qu'elle pourra: V. E. sentira aisément que l'ignorance totale de ce qui se passe, si contraire même au bien du service, ne peut qu'augmenter nos inquiétudes. Je finis en renouvelant à V. E. l'hommage etc.

CXXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Valenciennes, ce 19 mai à 9 heures du soir 1794.

J'ai reçu dans cette après-dînée un paquet dont le cachet m'avait paru être celui de V. E., mais dans lequel je n'ai rien trouvé de sa part; il n'y avait que quelques papiers que Mr. le comte de Trauttmansdorff m'envoyait avec une lettre, dans laquelle il m'avertissait que S. M. lui avait enjoint de me mander de me rendre demain à Tournay par la route de St. Amand. J'obéirai avec empressement, et j'ai eu l'honneur de prévenir V. E. dans mon billet d'aujourd'hui, que je n'attendais que les ordres de S. M. pour me rendre à ses pieds. J'espère donc d'arriver à Tournay demain vers les trois heures de l'après-dînée. En attendant je supplie V. E. de vouloir bien donner des ordres, pour qu'il me soit destiné un petit logement dans son voisinage, où je puisse coucher demain; cette précaution me paraît nécessaire pour m'assurer d'un gîte, d'autant plus que je suis persuadé que Tournay est plein comme un oeuf dans les circonstances présentes. Je suis impatient de lui renouveler l'hommage de mon respectueux dévouement, et l'approche du moment de la revoir est toujours un bonheur pour moi.

CXXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Valenciennes, ce 23 mai à 3 heures 1794.

Le billet dont V. E. m'assure de m'avoir honoré hier ne m'est pas encore parvenu jusqu'ici. J'ai reçu depuis environ une heure celui qu'elle m'a fait l'honneur de m'écrire aujourd'hui. Je suis allé sur le champ me concerter avec Mr. de Mercy, et nous serons rendus l'un et l'autre aux pieds de S. M. demain entre 9 et 10 heures du matin. Notre situation semble triste, mais comment y remédier? V. E. sait que les événements de ce bas monde sont nécessairement enchaînés les uns aux autres, et au point, où les choses en sont déjà venues, le rétablissement de nos affaires sera bien difficile. Au surplus, il ne faut

certainement pas désespérer encore, et il n'y a point de position dans le monde qui ne présente des ressources quelconques. Pour ne pas retarder mon exprès, je finis par l'hommage des fidèles et respectueux sentiments qui m'attachent à V. E. pour la vie.

CXL.

THUGUT AN COLLOREDO.

(Valenciennes?), ce 27 mai 1794.

Avant mon départ de Vienne j'avais passé une note au directoire, dans laquelle, parmi d'autres objets relatifs aux troubles actuels en Pologne, il avait été établi en principe, que les employés de S. M. en Gallicie ne devaient entrer dans aucune correspondance ou liaison de rapports avec les insurgents. Je devais présumer qu'on s'en tiendrait à ce principe général. Cependant Kosciusko ayant écrit il y a quelque temps au comte de Brigido, S. M. a bien voulu dans une de ses dernières résolutions sur les rapports de S. A. R. l'archiduc Léopold renouveler la remarque, que la lettre de Kosciusko devait rester sans réponse, ou du moins que la réponse devait être différée jusqu'à nouvel ordre. Après toutes ces précautions prises je n'ai pu qu'être singulièrement frappé de l'avis que je reçois de Vienne, que le directoire a communiqué à la chancellerie d'État le projet de lettre ci-joint, en annonçant qu'il l'avait déjà transmis au comte de Gallenberg avec injonction de l'écrire à Kosciusko. Je supplie V. E. de lire avec quelque attention cette lettre de la part du chef de notre gouvernement au chef des rebelles polonais, d'y observer ce style jacobin: „Ces fonctionnaires du gouvernement, — ces autorités constitutionnelles," — cette déclaration que le directoire s'avise de faire de sa propre autorité, de l'intention de S. M. d'entretenir la bonne intelligence avec les rebelles et „leurs autorités constitutionnelles," — enfin quand on voit de pareilles choses, l'on ne sait en vérité, si c'est démence, si c'est un parti pris pour tout gâter et pour tout brouiller? J'abandonne aux lumières de V. E. à juger du profit que tirera le roi de Prusse d'une aussi absurde démarche, pour accréditer de plus en plus à Pétersbourg ses insinuations sur la certitude de notre collusion avec les insurgents. Il arrivera que peu à peu par des actes multipliés de maladresse nous nous ôterons toute possibilité d'exécuter aucun des projets que la conjoncture pourrait rendre nécessaires, et le directoire en sera quitte par dire qu'il a cru bien faire. Je me trouve dans le cas, sauf l'approbation souveraine et les ordres de S. M., de prévenir au plus tôt le comte de Cobenzl de cette fâcheuse bévue, en le chargeant de désavouer nettement cette lettre de Gallenberg et de la déclarer contraire

aux véritables intentions de S. M., dès qu'il en sera question à Pétersbourg, ce qui n'est que trop à craindre, vu que les insurgents sont sans doute trop intéressés à la rendre publique, et la cour de Berlin à la faire valoir pour nous rendre odieux. Je présume aussi que S. M. daignera peut-être d'écrire au plus tôt possible à S. A. R. l'archiduc palatin, pour faire envoyer un contre-ordre à Gallenberg, si par hasard il en était temps encore et que par un effet de sa propre prudence il eût retardé l'exécution des ordres inconsidérés du directoire. V. E. jugera, je pense, comme moi, qu'il est du plus nécessaire d'admonéter le directoire une bonne fois pour toutes, de ne pas se mêler des choses qui ne sauraient le regarder, — de ne pas vouloir décider par une lettre, une déclaration officielle, du parti que nous devons prendre en Pologne, sans avoir au moins demandé préalablement les ordres de S. M. De pareils incidents prouvent de plus en plus la nécessité absolue, que j'ai souvent représentée à V. E. et que j'ai pris même la liberté de soumettre à S. M., d'un centre unique pour les affaires; — l'on y en viendra probablement, parce qu'il est impossible qu'on n'y en vienne, mais il n'est que trop à craindre qu'il sera trop tard. . . . .

CXLI.

THUGUT AN COLLOREDO.

(Valenciennes?), ce 29 mai 1794.

J'ai reçu dans le paquet d'hier les deux rapports ci-joints de Varsovie que je prie V. E. de porter aux pieds de S. M. La tournure que l'insurrection prend en Pologne est très fâcheuse; l'on voit qu'on y suit strictement les formes de la révolution française, et que c'est du foyer de Paris qu'est parti le feu qui a enflammé la Pologne et qui dévorera bientôt toute l'Europe, déjà entamée par tant de points. Dans une crise aussi effrayante la moindre faute qu'on ferait désormais perdrait tout sans remède et sans ressource; c'est un combat à mort entre la souveraineté et l'anarchie, entre le gouvernement légitime et le bouleversement de tout ordre, et S. M. reconnaîtra sans doute dans sa haute sagesse, qu'il n'est plus temps de calculer un peu plus ou moins d'efforts qu'il en coûtera à la monarchie, d'essayer le palliatif d'un court repos qui ne ferait que rendre notre ruine plus inévitable, — mais de faire l'usage le plus utile de toutes ses ressources et de tous ses moyens d'après un système bien réfléchi pour empêcher une destruction totale et pour conserver une monarchie brillante, que les glorieux ancêtres de S. M. ont fondée et que le premier de ses devoirs est de transmettre à ses augustes enfants. Les événements dépendent du ciel,

mais ce n'est qu'en agissant ainsi, que S. M. sera tranquille dans sa conscience et n'aura aucun reproche à se faire.

Il est très urgent de rassembler en Gallicie autant de forces que possible, et elles y arriveront toujours beaucoup plus tard qu'il ne serait à désirer; mon faible avis serait donc, que S. M. daignât écrire itérativement à S. A. R. l'archiduc palatin de faire passer en Gallicie absolument toutes les troupes de Moravie et de Bohême, qui n'y seraient pas indispensablement nécessaires pour la garde quelconque des forteresses et pour ne pas exposer la tranquillité intérieure du pays. J'ai eu aujourd'hui une première conférence préparatoire avec lord Yarmouth dont les aperçus jusqu'ici ne sont pas mauvais; il dit toujours qu'il attend lord Cornwallis[70]) pour traiter plus pertinemment l'objet de l'emploi des troupes prussiennes. J'ai dit a lord Yarmouth que S. M. recevrait ses lettres de créance à Bruxelles. Je supplie V. E. de m'instruire de l'itinéraire de S. M. et du jour qu'elle sera de retour à Tournay de son voyage, soit auprès de Mr. de Kaunitz ou auprès de Mr. de Clerfayt. Je me tiens bien assuré, qu'après les déterminations positives prises par S. M. il ne peut plus y avoir aucun changement, quoique, avec le génie intriguant de l'homme[71]) que nous connaissons toujours prêt à tout sacrifier à ses vues personnelles, il est à présumer qu'il ameutera tout et formera toutes sortes de machinations pour entraver les résolutions de la sagesse de S. M. . . . .

CXLII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Valenciennes, ce 3 juin 1794.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une dépêche de Mr. le comte de Lehrbach qui n'est pas d'un grand intérêt, attendu que je n'ose pas du tout mettre confiance dans son opinion „que les Prussiens ainsi que les Russes ne seront guère en état de rien entreprendre de considérable en Pologne avant deux mois."

J'ajoute un P. S. du comte de Cobenzl qu'on m'a envoyé de Vienne et qui renferme le double d'une dépêche que Mr. de Cobenzl m'avait adressée dès le 10 avril par un courrier russe, lequel courrier est tombé entre les mains des insurgents en Pologne; cet accident est certainement fâcheux par l'usage que les insurgents peuvent en faire et la publicité qu'ils peuvent y donner, d'autant plus qu'on ne peut guère savoir ce que renfermait la dépêche russe que le courrier portait à Rasumowsky. À en juger par quelques expressions du P. S. de Cobenzl, l'on devrait croire qu'il m'avait dépêché un courrier par Berlin qui devrait être arrivé depuis longtemps et qui cependant n'a pas paru

encore, de sorte qu'il serait à craindre qu'il ne lui fût également arrivé quelque accident. Tout cela est véritablement désolant, et aussi par la raison qu'au moyen de cette interruption et confusion dans la correspondance avec Pétersbourg nous nous trouvons dans une grande obscurité et incertitude sur les idées et résolutions en Russie, pendant que l'importance du moment relativement aux affaires de Pologne rend plus que jamais nécessaire de nous combiner avec elle.

S. M. n'a pas vu encore ces deux pièces que j'ose prier V. E. de porter à ses pieds lors de son arrivée à Bruxelles.

Lord Yarmouth est excessivement de mauvaise humeur du départ de S. M.; d'abord parce que ses propres projets en sont dérangés, vu qu'il avait amené avec lui plus de vingt chevaux pour suivre S. M. à l'armée, et dans l'espoir sans doute d'y faire les affaires à la Malmesbury et Elgin. Il m'a écrit de Tournay, où il se trouve avec le duc d'York, qu'il s'était vu dans le cas d'expédier sur le champ un courrier à Londres pour y annoncer une nouvelle aussi inattendue que l'était celle du départ de l'empereur. Non content de cela il s'est présenté à Mons dimanche passé; il y a beaucoup insisté pour voir l'empereur, mais S. M. a tenu ferme et ne l'a pas vu, à ce qu'elle a daigné m'assurer. Il eût été très à désirer, qu'on ne se fût pas tant pressé pour déclarer le départ de S. M. dont on aurait pu, à mon avis, différer la publication sous le prétexte de la tenue des états généraux de la Belgique jusqu'à peu de jours avant son exécution. Il est aisé à imaginer que Yarmouth, excité et soufflé par toute cette cabale qui est au désespoir, aura tout envenimé dans ses rapports à Londres, tant qu'il aura pu, dans l'espérance de s'attirer l'ordre de réclamer contre la résolution de S. M., ce de quoi sans doute il ne peut plus résulter aucun changement, mais peu à peu l'humeur s'y met, nous nous brouillons avec tout le monde, et par ces infernales intrigues — tout périt!

Pour faire de mon côté tout ce qui m'était possible, j'ai sur le champ écrit à Mr. de Starhemberg une dépêche que j'ai fait partir par un de ses courriers que j'avais auprès de moi. J'ai porté une copie de cette dépêche aux pieds de S. M. dimanche passé, et j'ai l'honneur d'en soumettre une autre ci-jointe à V. E. qu'elle aura la bonté de me rendre à Bruxelles. Je compte y arriver demain au soir, mais assez tard probablement, par ce que je serai dans le cas de m'arrêter un peu en route pour affaires. J'ai un besoin extrême de me rapprocher de V. E. et de trouver auprès d'elle des consolations et des encouragements: il y a sans doute des moments, où dans les élans de mon zèle je me persuade qu'il y a encore plus d'une ressource, et

que tout peut se terminer encore d'une manière tolérable, pourvu que S. M. le veuille et le veuille fermement; mais quand je pense ensuite à tête reposée au peu de probabilité qu'il y a qu'on adopte jamais sérieusement les seules résolutions qui peuvent nous sauver encore, et qu'on y persévère avec constance, — quand je vois ensuite une grande partie des propres serviteurs de l'empereur, uniquement occupés de leurs vues et intérêts personnels, travailler les uns pour les Anglais, les autres pour les Prussiens, d'autres avoir l'air de travailler pour les jacobins même, — alors je perds courage et je suis tout près de tomber dans le plus noir désespoir. Je suis dans une bien grande impatience de me retrouver auprès de V. E. et de lui renouveler etc.

CXLIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Valenciennes, ce 4 juin 1794.

Hier, pendant que je faisais mes paquets, afin de partir aujourd'hui de bonne heure pour Bruxelles, le courrier que je présumais m'avoir été adressé du comte de Cobenzl par la voie de Berlin est arrivé; il prétend avoir été retardé par une traversée par mer de Courlande en Prusse, afin de ne pas toucher le territoire de Pologne. La plus grande partie des dépêches étant chiffrées, l'on y a travaillé toute la nuit, sans que même cependant à onze heures, où j'ai l'honneur d'écrire à V. E., le déchiffrement soit encore entièrement achevé aujourd'hui. Ces circonstances ont rejeté nécessairement mon arrivée à Bruxelles à demain, jeudi cinq de ce mois. En attendant que j'ai l'honneur de faire ma cour à V. E., je la supplie de lire ce que j'ai l'honneur de lui transmettre ci-joint de la dépêche de Cobenzl: en examinant toute la contexture des circonstances et des dépêches de Cobenzl, je n'en suis nullement content; l'on voit clairement que ce qui était à craindre est déjà arrivé en grande partie, — c'est à dire que les malheureux événements de Pologne ont plus ou moins rapproché la Russie de la Prusse, et toutes les belles phrases qu'on nous prodigue encore ne sauraient pas nous cacher que la chaleur de l'intérêt qu'on nous avait témoignée depuis quelque temps se trouve déjà visiblement attiédie. Je tremble en pensant à l'effet que pourra faire à Pétersbourg la lettre jacobine que le directoire de sa propre autorité s'est avisé en dernier lieu de prescrire au gouvernement de Gallicie d'adresser à Kosciusko, ainsi que tant d'autres ménagements fort déplacés qu'on ne cesse d'avoir en Gallicie pour les insurgents, et dont les résultats peuvent être, qu'en se servant des prétextes, que notre imprudence s'empresse elle-même de fournir, l'on partagera le reste de la Pologne sans nous; qu'écrasés

par une guerre, qu'une suite de fautes a rendu destructive pour nous, nous serons entièrement à la merci des autres cours, vilipendés par tout le monde; et tout cela uniquement, parce que sans cohérence, sans aucun point central, chacun fait partiellement ce que bon lui semble, sans que la totalité des affaires puisse être conduite dans le même esprit, comme il est indispensable, et sans quoi il ne peut pas y avoir de gouvernement. Enfin l'on ne peut plus se dissimuler que le mal empire de jour en jour, que la monarchie tend visiblement vers son entière décadence, et que nous risquons de voir survenir d'un moment à l'autre des événements qui seront bien affligeants pour ceux qui pourraient être soupçonnés d'y avoir contribué en manière quelconque.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. E. dans un second paquet deux lettres pour elle et trois à l'adresse de S. M. dont l'une de l'impératrice de Russie; je finis en suppliant V. E. d'agréer l'assurance de mon respectueux dévouement.

Thugut.

P. S. Il est arrivé à Vienne un incident qui en vérité me met hors de moi-même. Mr. de Cobenzl, je ne sais pas trop pourquoi, a fait passer par courrier à Vienne en clair un duplicat de la dépêche qu'il vient de m'envoyer par Berlin en chiffre; le prince de Kaunitz, apprenant l'arrivée d'un courrier de Pétersbourg, a demandé en dictateur la dépêche à la chancellerie, qui n'a pas osé la lui refuser. V. E. observera qu'il y est question de nos vues sur Venise;[72]) je ne suis pas sûr que la dépêche, après avoir été chez le prince de Kaunitz, n'ait pas circulé chez les autres ministres de conférence: — ainsi, adieu au secret qui depuis un an a été conservé avec tant de soins! Que V. E. daigne remarquer dans un des P. S. de Cobenzl les reproches qu'on nous fait en Russie sur notre indiscrétion et sur l'impossibilité de traiter avec nous sur des affaires qui exigeraient du secret!

Je laisse à la pénétration de V. E., si les autres cours avec une telle opinion peuvent désirer avoir affaire avec nous, et combien il est douloureux de penser que, vu nos arrangements, il n'y a que du déshonneur à attendre de son zèle.

Thugut.

CXLIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

(Bruxelles?), ce 7 juin 1794.

J'ai l'honneur de transmettre à V. E. le projet de résolution sur les instructions à donner au général Harnoncourt. Je supplie V. E. de les porter aux pieds de S. M. avec les deux autres projets de résolution

que j'ai déposés hier chez V. E. Lord Elgin vient de m'écrire pour me prévenir que lord Cornwallis est arrivé hier au soir. Il désire de faire sa cour à S. M., à laquelle il a une lettre du duc d'York à présenter. Lord Elgin me marque de sa part, qu'il souhaite vivement que ce soit dans la matinée, parce que lord Cornwallis est très pressé pour se rendre à Maestricht, où il est attendu. . . . .

CXLV.

THUGUT AN COLLOREDO.

(Bruxelles?), ce 13 juin 1794.

Le résident de S. M. à Francfort, nommé Roethlein, vient de mourir; je supplie V. E. instamment à ce qu'il soit suspendu à son remplacement, pour lequel Mr. le prince de Colloredo pourrait se hâter de proposer quelqu'un; ce n'est pas que je veuille contester à la chancellerie de l'Empire le droit d'y proposer, quoiqu'il ne soit pas du tout clair que ce droit compète plutôt à elle qu'à la chancellerie d'État, mais c'est que le conseiller Müller s'offre pour cette place, et qu'il serait très convenable de se débarrasser de lui à Vienne en saisissant cette occasion favorable. . . . .

CXLVI.

THUGUT AN COLLOREDO.[73])

Bruxelles, ce 23 juin 1794.

Le courrier Prukmayer, dont je devais me servir pour l'expédition à Pétersbourg, a eu le malheur d'essuyer une attaque d'épilepsie dans les rues de Bruxelles; comme, après avoir vérifié cet accident par des certificats de chirurgien, il devenait impossible de confier à Prukmayer les dépêches pour Pétersbourg et de les exposer aux risques d'être égarées ou interceptées par le renouvellement du même accident, j'ai employé à mon expédition pour la Russie un des courriers du gouvernement d'ici, et j'ai pris le parti de renvoyer Prukmayer à Vienne, pour s'y faire traiter et constater son entier rétablissement. Je profite donc de cette occasion, pour avoir l'honneur de transmettre à V. E. trois lettres de S. A. R. l'archiduc de Milan à l'adresse de S. M. J'y joins copie de la partie la plus essentielle de mon expédition pour Pétersbourg, ainsi que quelques dépêches écrites au comte de Starhemberg à Londres depuis le départ de S. M: je supplie V. E. de porter ces différentes pièces aux pieds de S. M. Nos sollicitations réitérées en Angleterre, pour en obtenir des secours, paraissent à la fin avoir fait quelque effet, et lord Yarmouth m'a annoncé de Tournay ce matin que lord Moira avec son corps, consistant en neuf mille hommes d'infanterie anglaise, allait être embarqué avec toute la célérité possible pour venir

en Flandres. Il est bien à regretter qu'on ait tant tardé à Londres de prendre cette résolution: lord Moira, arrivé plus tôt, aurait pu contribuer peut-être à sauver Ypres, qu'on prétend à la verité n'être pas encore rendu, mais qui selon toute apparence doit l'être incessamment. V. E. doit connaître l'ensemble de notre situation militaire par les rapports de l'armée; malgré l'improbation manifestée par S. M. des scènes qui avaient déjà eu lieu à Bruxelles, les mêmes scènes se sont encore renouvelées avec plus de scandale ces jours passés. À la nouvelle, que les Français étaient dans le voisinage du mont St. Jean et de Waterloo, tout Bruxelles fut sens dessus dessous. Metternich était dans une aliénation d'esprit complète: il avait accaparé tous les chevaux, tous les bâteaux, pour emporter jusqu'à la dernière table, jusqu'à la dernière chaise, jusqu'à la dernière bouteille de sa cave. Le bon maréchal Bender radotait, n'ayant aucune nouvelle, aucune notion quelconque, ni sur la véritable position de l'ennemi et sur ses forces, ni sur les notres. Mr. de Mercy conserva toujours sa tête, mais il faut dans de certaines occasions de l'énergie et pas des délibérations sur l'armement, qui même jusqu'à l'heure qu'il est n'ont produit aucun effet, des assemblées de jointe sans nombre pour des discussions de la plus absurde platitude. Enfin j'en étais aux larmes, en pensant à la profonde mésestime que des étrangers, témoins de cette confusion, ne pouvaient s'empêcher de marquer pour une administration composée comme celle de Bruxelles. Au milieu de mon indignation et de ma douleur je ne pouvais me retenir de rire, en me rappelant le projet d'un emprunt forcé à notre départ: ce n'est pas que l'idée n'en fût très bonne, mais comment se flatter d'exécuter de pareilles choses avec de telles têtes? Le fait est, que pour peu que les Français eussent encore approché de Bruxelles, l'on y aurait perdu la moitié des effets de S. M. et que, bien loin de la demande d'un emprunt forcé, l'on n'aurait pas osé regarder derrière soi en fuyant. J'avais fait tant bien que mal mes expéditions et mes affaires et j'étais au moment de monter en voiture pour aller à Tournay samedi passé, lorsqu'on m'apprit que le quartier général n'y était plus. J'envoyai hier un exprès sur la route pour savoir, où le prince de Waldeck passerait la nuit; l'on ne le trouva point. Aujourd'hui nous avons eu la nouvelle, que le prince de Waldeck de sa personne avait été hier à la Sambre pour reconnaître, que le prince de Cobourg avait passé la nuit à Soignies, et qu'aujourd'hui le quartier général serait à Nivelles. Dans tous ces mouvements, et le pauvre Waldeck accablé de travail et de dispositions à faire, — j'ai vu une impossibilité absolue d'aller l'entretenir de toutes sortes de discussions étrangères au moment, et n'osant pas

m'arrêter d'avantage à Bruxelles, je compte partir demain, désolé de n'avoir pu voir Waldeck. J'ai passé presque toute la journée d'aujourd'hui avec M. le comte de Mercy, en repassant les différentes idées que je voulais proposer à Mr. le prince de Waldeck; il me promit de s'entretenir avec lui en détail et de me transmettre le résultat de leurs conférences. Mr. de Mercy se propose de se rendre et s'établir au quartier général au plus tôt. Les intrigues troublent l'armée plus que jamais, et Mr. le prince de Waldeck s'en est plaint dans une lettre confidentielle qu'il m'a écrite. L'on cherche à indisposer les Anglais contre lui, et il y a eu des bisbilles à l'occasion de la marche du prince de Cobourg vers la Sambre, — marche sans laquelle cependant Bruxelles serait à l'heure qu'il est indubitablement évacué par les nôtres. D'ailleurs les chicanes du duc d'York dans cette occasion sont à tous les égards incontestables; mais les Anglais sont de mauvaise humeur de ce qu'ils ne trouvent plus auprès du prince de Waldeck les mêmes facilités que ci-devant, pour faire toujours sacrifier les intérêts de S. M. à la convenance et aux caprices des autres. Si la séparation de l'administration des pays conquis doit encore avoir lieu, il est à souhaiter qu'elle se fit au plus tôt possible, pour que Mr. de Mercy pût mettre la main à l'ouvrage pour la rentrée des trois ou quatre millions de livres du chef des biens ecclésiastiques, sans quoi, si l'on était dans le cas d'abandonner la totalité ou partie des conquêtes, ce serait de nouveau autant de perdu pour le trésor de S. M. J'apprends qu'on a de nouveau décidé que les dépôts de la commission d'économie doivent être transportés à Cologne, au lieu d'Anvers; j'ignore le motif de cette nouvelle détermination, mais il est toujours affligeant également et surprenant que de voir la faciletè et la légèreté, avec laquelle l'on se permet de changer les ordres les plus positifs de S. M. Chacun fait absolument à sa tête, et c'est une anarchie et une incohérence complète. Je suis au désespoir de fatiguer sans cesse V. E. par mes éternelles lamentations, mais enfin notre situation générale empire de jour en jour, nous sommes au bord de l'abîme, et si S. M. ne daigne dans sa sagesse se décider à de grands changements, il n'existera plus aucun moyen de nous sauver d'une perte irrémédiable. Je suis d'honneur très malade; j'ose prier V. E. de croire qu'il n'y a point de feinte; je ferai de mon mieux; mais devant m'arrêter à Cologne et ensuite du côté de Spire, pour l'objet qui est connu à V. E., je ne me flatte point d'arriver à Vienne avant le cinq. J'ose supplier V. E. à mains jointes d'obtenir de la bonté de S. M. de ne faire aucun changement aux diverses résolutions, qu'elle a daigné prendre avant mon départ d'ici,

ainsi que de garder pour sa propre décision immédiate tout ce qui regarde les affaires de Milan et d'Italie. Il est de toute impossibilité que toute affaire, qui n'est pas constamment conduite dans le même esprit et dans le même sens, ne se détraque bientôt irrémédiablement. Je suis accablé du présent et de l'avenir, je ne respirerai qu'après m'être rapproché de V. E. Je la supplie de me conserver ses bontés, et je finis par l'hommage etc.

CXLVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Francfort, ce 1er juillet 1794.

.... Notre situation est vraiment critique et mauvaise. La conduite des Prussiens est constamment la même, dirigée à nous embarrasser par une inaction étudiée et par des incertitudes, — telle enfin, que nous l'avons prévue et que sans un aveuglement volontaire et de mauvaise foi l'on a dû s'y attendre nécessairement. La perte de Charleroi dont il ne paraît plus permis de douter, est fâcheuse. Je regrette également beaucoup de nous être laissé prévenir à Cracovie. J'ignore comment cela s'est fait? d'autant plus qu'en dernier lieu l'on m'a parlé de Vienne confusément d'un projet du capitaine Lanfrey du corps du génie qu'on était près d'exécuter. Malheureusement Lanfrey, en conséquence d'un contre-temps que V. E. connaît, n'y est allé qu'un mois plus tard qu'il n'aurait dû. L'on prétend aussi, que d'autres ordres des Pays-Bas, et dont je n'avais pas entendu parler, ont arrêté Harnoncourt. Il est inutile sans doute de revenir sans cesse aux mêmes jérémiades, mais il n'en est pas moins vrai, que sans de prompts et de grands changements il est impossible que rien prospère chez nous, et nous touchons au moment d'une ruine totale. Profondément affligé de tout ce que nous éprouvons de contrariétés et de malheurs, je trouve un surcroît de désolation dans l'état de ma santé: une rétention d'urine, aigrie par la fatigue et les chaleurs du voyage, me réduit à chaque instant dans une situation déplorable et m'expose, au dire des médecins, aux plus graves suites. Je suis bien décidé de me traîner à Vienne en manière quelconque, mais le retard me met au désespoir. Je supplie V. E. avec les plus vives instances d'implorer pour moi la souveraine indulgence de S. M. Dieu m'est témoin que je fais et que je ferai toujours en bon, fidèle et loyal serviteur tout ce qui m'est humainement possible; mais j'ose attendre de la bonté infinie d'un maître juste, de trouver grâce sur ce qui passe mes forces et mon pouvoir. Je ne trouve d'autre confort dans mes peines que la confiance que j'ai dans les bontés de V. E. Ce sera le moment le plus heureux de ma vie que celui, où

j'aurai rejoint V. E. et où je pourrai lui renouveler de vive voix l'hommage de mon respectueux et fidèle attachement.

Thugut.

P. S. Il paraît très essentiel que Mr. de Harnoncourt ne diffère plus d'exécuter les dernières instructions que S. M. lui a fait adresser, il y bien longtemps, et qui renfermaient tout ce qui est relatif aux opérations qui lui étaient commises.

Les ratifications de la convention avec le roi de Sardaigne ont été échangées à Cologne entre Mr. d'Albarey et moi.

CXLVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Vienne,[74]) ce 9 juillet 1794.

J'arrive dans ce même instant de Nussdorf, où j'ai laissé le bâteau sur lequel je me suis embarqué à Ratisbonne dimanche passé, et qui ne pourra entrer à Vienne que ce soir à cause de l'empêchement des bâtiments de transport pour l'armée. Je suis au désespoir de ne pouvoir accourir aux pieds de S. M., parce que je n'ai que mon habit de voyage, le reste de mon bagage étant resté à Nussdorf; mais comme la bonté de V. E. m'engage à me flatter, qu'elle daignera me recevoir peut-être malgré l'incongruité de mon costume, j'ose la supplier de m'indiquer l'heure, où elle sera chez elle, pour que je puisse avoir l'honneur de lui faire ma cour dans son appartement et lui renouveler l'hommage etc.

CXLIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 12 juillet 1794.

D'après les ordres de S. M. que V. E. a bien voulu me transmettre j'ai destiné de la part de la chancellerie le conseiller de Jenisch[75]), qui s'est déjà concerté avec Mr. le conseiller de Vogel sur ce qui concerne le triage et la séparation des papiers de feu le prince de Kaunitz, de sorte que cet objet ne tardera pas d'être incessamment mis en règle.

En annonçant aujourd'hui à V. E. mon espérance de préparer l'expédition aux princes de Cobourg et de Waldeck, ainsi qu'au comte de Mercy pour lundi matin, j'ai été trompé par les anciennes époques des jours d'audience, et j'ai cru bonnement n'être qu'à vendredi; je ferai au reste tout ce qui me sera possible, et je porterai en tout cas lundi à Laxenbourg tout ce qui pourra être prêt ce jour-là.

Sentant profondément tout le prix de ce que V. E. a daigné me confier des dispositions de la souveraine bonté et munificence de S. M. pour moi, je suis vivement pénétré des nouvelles obligations que j'ai

à l'efficace appui de V. E., à qui il m'est bien doux de tout devoir. Je croirai, sauf meilleur avis, que pour ne pas aigrir la jalousie et l'envie qui ne sont peut-être que trop déjà animées contre moi, il pourrait être bon de laisser ignorer le montant du traitement que la générosité de S. M. me destine, et je prendrai de mon côté des mesures pour que rien certainement n'en transpire de ma part. Je ne puis aussi que renouveler à V. E. l'assurance que, comme j'ai eu l'honneur de lui dire en dernier lieu, je n'ai pas abusé jusqu'ici de la gracieuse permission de S. M., et qu'à l'exception des frais du voyage de Bruxelles, je n'ai pas tiré de la caisse un seul sou au-delà des douze mille florins, reduits par la retenue actuelle de 25 pour cent à neuf mille florins, qui m'avaient été destinés, et l'extrême modération assez visible, que j'ai pu jusqu'à présent mettre sans inconvénient majeur dans ma dépense, a dû décéler assez que je n'étais pas dans l'intention de me prévaloir de la magnanimité de S. M. . . . .

CL.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 12 juillet 1794.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. la lettre ci-jointe de Mr. le comte de Mercy que je viens de recevoir dans ce même instant; tout ce qu'il mande ne peut que confirmer, à ce qu'il me semble, qu'il est urgent d'en venir à des éclaircissements et à des explications positives avec l'Angleterre et par conséquent faire passer à Londres Mr. de Mercy sans délai. Je ferai de mon mieux pour préparer l'expédition et la pouvoir soumettre à la souveraine approbation de S. M. dans la matinée de lundi prochain. . . . .

CLI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 12 juillet 1794.

Je viens d'apprendre que le scellé n'a pas du tout été mis chez feu le prince de Kaunitz ici en ville, et qu'on n'en a mis que pour la forme de la part du tribunal des Landrechts sur une partie de ses effets au jardin, de sorte que tous ses papiers sont à la merci de tous les curieux qui voudraient s'en emparer. Croyant de mon devoir d'en prévenir V. E. je dois m'en remettre à ses lumières sur les mesures à prendre pour remédier à cet inconvénient, en faisant peut-être passer des ordres au président des Landrechts pour faire mettre scellé sur tout ce qui existe de papiers et réparer ainsi une omission qui paraît fort extraordinaire. . . . .

CLII.

THUGUT AN COLLOREDO.

20 Juli 1794.

(Ueber eine Depesche Starhembergs und die verbreiteten falschen Gerüchte von einer Preisgebung der Niederlande, — vom Herausgeber bereits vollständig abgedruckt in: „Thugut, Clerfayt, Wurmser". S. XLVII.)

CLIII.

THUGUT AN COLLOREDO.[76])

Ce 22 juillet 1794.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. la lettre de l'évêque d'Anvers, en lui présentant mes actions de grâces d'avoir bien voulu me la communiquer. V. E. trouvera ici une lettre de Mr. le comte de Mercy que j'ai reçue ce matin. Je suis charmé que Mr. de Mercy soit de retour au quartier général, et je suis au désespoir que son voyage à Cologne l'en ait éloigné. Je suis persuadé qu'il aurait empêché une grande partie de ces derniers événements si honteux et si funestes, car, entre nous, il est visible que tous nos habits blancs chamarrés de rubans de Marie Thérèse avaient platement perdu la tête. Il est étonnant qu'il n'y a point de rapport du prince de Cobourg depuis le dix; toutes les gazettes qui contiennent des lettres de Liège du 13 prétendent, qu'on avançait de nouveau et que les Français n'avaient pas encore osé se montrer à Namur, ni même à Bruxelles. Si cela est, j'espère que l'arrivée de Geringer et l'ordre de tenir ferme et de reprendre au plus tôt l'offensive leur remettra le coeur au coeur. Je n'ai encore rien reçu du conseil de guerre sur la malheureuse affaire au Rhin; cependant je vois bien qu'il y a été fait une grande et honteuse cacade, et j'en juge par la lettre ci-jointe de Kornrumpf qui est personnellement très attaché au général Browne et par conséquent plus disposé à atténuer qu'à exagérer ce qui peut arriver à une armée sous sa direction. Il conste toujours que la confusion avec laquelle l'on s'est enfui a été extrême. Ils étaient cependant au-delà du Rhin plus de trente bataillons et de quarante escadrons! Oh Dieu! Oh Dieu! . . . .

CLIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 juillet 1794.

. . . . Je n'ai plus revu V. E., depuis que j'ai eu l'honneur de me mettre aux pieds de S. M. J'ai besoin de quelque temps pour remettre et recueillir mes idées, car il n'est presque pas possible qu'on ne perde la tête au milieu de tant de malheurs, et surtout au milieu

de cette confusion d'avis et de rapports contradictoires; mais je me propose d'avoir l'honneur de faire ma cour à V. E. à Laxenbourg dans la matinée de vendredi prochain. . . . .

CLV.

THUGUT AN COLLOREDO.

26 Juli 1794.

(Ueber sein Verhältniss zu Lacy, die Intriguen der Militärpartei und die Abgabe seines Ministerportefeuilles an Lacy, — vom Herausgeber bereits vollständig abgedruckt in: „Thugut, Clerfayt und Wurmser" S. LII.)

CLVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 juillet 1794.

. . . . Je connais tout le prix de la bonté, avec laquelle V. E. a bien voulu dans un si grand détail entrer avec moi sur l'objet d'un de mes derniers billets. Je suis pénétré depuis longtemps de tout ce que je dois à V. E., et sans la défense expresse de V. E. je lui parlerais bien plus souvent de ma reconnaissance. Si mon sang pouvait lui être utile, je croirais du devoir de ma gratitude de le lui offrir, et je n'hésiterais pas sur ce sacrifice; mais je supplie V. E. de considérer, qu'il ne dépend pas de moi de changer ma manière de voir juste ou erronée, et qu'en me montrant persuadé, lorsque je ne le suis pas, je mentirais à ma conscience par une fausseté d'autant plus gratuite que d'ailleurs tout ce que je ferais contre ma conviction ne vaudrait jamais rien et ne tournerait qu'au détriment du service. Au surplus, tout ce que j'ose demander à la bonté de V. E., c'est qu'elle veuille bien reprendre avec moi l'examen de l'objet dont il s'agit dans un de ses moments de loisir et de me permettre de lui exposer encore une fois mon opinion sans prévention, ainsi que l'importance de la chose et la prévoyance de l'avenir l'exige. . . . .

CLVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 juillet 1794.

Il m'a été communiqué depuis quelque temps par le conseil de guerre et Mr. le comte de Saurau beaucoup de papiers qu'on a trouvés chez les Polonais arrêtés à Carlsbad. J'ai chargé un des employés de la chancellerie d'examiner ces pièces, et il a consigné ses observations dans la note que j'ai l'honneur de transmettre ci-jointe à V. E. et sur laquelle je la prie de jeter un coup d'oeil dans un moment de loisir. Je ne sais qui est le comte François de Salm, mais les sentiments qu'il

exprime dans sa lettre à l'aide de camp de Kosciusko et l'impudence vraiment criminelle, avec laquelle il s'énonce dans des passages dont le sens n'échappera pas à la pénétration de V. E., semblent mériter d'être punis, et quelques mois de Spielberg ne seraient peut-être pas trop, pour donner un de ces exemples qui dans ce moment peuvent être nécessaires. J'ignore si la clémence de S. M. pencherait à relâcher ces Polonais, mais mon faible avis serait, que rien ne presse et qu'on ne saurait guère leur rendre la liberté avant la fin des affaires actuelles en Pologne, d'autant plus que tous sont plus ou moins des gens turbulents et des intriguants, et l'abbé Piatoli et Soltick plus que tous les autres. Je pense aussi qu'il faut supprimer tout ce qui se trouve dans les papiers de Winiawski de relatif à sa négociation avec nous et à l'ordre de Kosciusko de nous livrer Cracovie, pour effacer, s'il était possible, les traces de cette aventure si honteuse pour nous, et dont le roi de Prusse espère de tirer un si grand parti contre nous en Russie; et comme Winiawski ne manquerait pas de clabauder sur cette anecdote, s'il était libre, cette seule circonstance suffira, je crois, pour prolonger sa détention pendant quelque temps au moins. . . . .

CLVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ende Juli? (Ohne Datum.)

Dans le rapport que le conseil de guerre a fait hier à S. M. l'on ne peut que relever avec surprise la mention réitérée: que S. M. s'est décidée à faire la guerre à la Pologne, qu'elle est en guerre avec la Pologne. L'Autriche, jusqu'ici, n'est pas en guerre avec la Pologne: elle n'en veut qu'aux auteurs des troubles actuels de Pologne; c'est pour éloigner ces troubles de ses propres frontières, qu'elle est entrée et fait avancer ses troupes sur le territoire de la république etc.

Les demandes sur la combinaison de nos opérations avec les Prussiens et les Russes sont tout aussi extraordinaires: sans doute nous devons considérer les troupes prussiennes et surtout les Russes comme des troupes de deux cours alliées avec la nôtre; nous devons partout observer une conduite amicale envers elles, leur prêter même toute assistance et secours dans des cas imprévus et à leur réquisition (N. B.!), si nos troupes se trouvaient à portée, lorsque les Russes ou Prussiens seraient attaqués par les insurgents et factieux; mais il ne s'ensuit pas de là que, jusqu'à présent et jusqu'à nouvel ordre de S. M., nos généraux doivent entrer en longs pourparlers

avec les généraux Prussiens et même les Russes, pour combiner nos opérations avec les leurs et par conséquent les en faire dépendre. Notre but doit être d'avancer et d'occuper des étendues de pays aussi considérables que faire se pourra, sans s'exposer à des risques d'échec considérable de la part des insurgents. Nous ne devons pas occuper des villes ou contrées déjà actuellement possédées et garnies par des troupes russes et prussiennes; mais l'on peut occuper tout ce qui n'est pas occupé par les Prussiens et les Russes et ne pas désemparer même sur des menaces des Prussiens et même attendre plutôt des voies de fait. La prétention des Prussiens sur la prétendue nécessité d'être en possession de Sendomiers, pour avoir la Vistule libre pour le transport de leurs approvisionnements, est un prétexte bien mal imaginé. Il eût été facile d'y répondre que les deux cours étant alliées, la présence de nos troupes dans Sendomiers n'occasionnera certainement aucun obstacle au transport de leurs approvisionnements par la Vistule.

CLIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 2 août 1794.

J'ai cru devoir prier V. E de vouloir bien se donner la peine de jeter un coup d'oeil sur la dépêche ci-jointe de Mr. le comte de Westphalen. V. E. y observera sans doute deux choses: d'abord tout ce qu'il y a d'affligeant dans le rapport que fait Mr. de Westphalen sur la conduite et le langage de l'électeur de Cologne. Le récit que Fischer doit y avoir fait, la correspondance avec l'archiduc Charles, les lamentations de Mme. l'archiduchesse Marie, tout concourt immanquablement à faire tourner toutes les têtes et à aggraver nos malheurs en répandant la fermentation et le découragement, pendant que la fermeté et le sang froid peuvent seuls encore sauver la monarchie. La seconde remarque également bien désolante, que j'y ai faite, est que Mr. de Mercy non seulement était à Bonn le 25, mais même paraissait s'y être établi pour quelque temps. Les bras me tombent, quand je compare cette conduite avec tout ce qu'il nous a dit de sa résolution inébranlable de ne jamais quitter le quartier général et de payer surtout de sa personne dans les occasions critiques. En attendant les Anglais seront arrivés chez le prince de Saxe-Cobourg; ils n'y auront pas trouvé Mercy, et de tout le bien qui aurait pu s'y opérer sur le champ, rien ne se sera fait. Enfin tout ce qui arrive est d'une fatalité inconcevable. Je me flatte que V. E. en conclura, non qu'il faut absolument désesperer, mais qu'il est temps plus que jamais d'employer toutes nos

forces pour nous tirer de l'abîme ou pour ne pas périr qu'après avoir au moins lutté contre notre étoile aussi longtemps que possible . . . .

CLX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 3 août 1794.

J'ai reçu aujourd'hui la lettre ci-jointe du prince de Waldeck[77]) dont je m'empresse de faire part à V. E., pour qu'elle y jette un coup d'oeil dans un moment de loisir.

J'y ai d'abord observé que quoique cette lettre soit du 27, elle ne fait encore aucune mention de l'expédition partie par le major Geringer le 16, et qui par conséquent aurait dû être arrivée depuis quelques jours au quartier général. Le prince de Waldeck se plaint de ne pas recevoir de mes nouvelles; je lui avais cependant écrit deux lignes par la même occasion, mais j'avais mis ma lettre dans le paquet de Mercy, et Mr. le comte de Mercy était probablement encore à Cologne, de sorte que c'est une suite non-interrompue de qui-pro-quos, parce que malheureusement chacun fait ce que bon lui semble. Ce qui m'a fait quelque plaisir dans la lettre de Waldeck, c'est l'assurance positive qu'au moins l'on tiendra ferme derrière la Meuse, — assurance si prononcée, qu'il semble qu'il n'est guère possible de ne pas l'exécuter sans se déshonorer. Au surplus, malgré les beaux raisonnements du prince de Waldeck, et malgré les flagorneries dont il me gratifie à la fin de son épître, il aurait bien de la peine à me persuader que rien puisse justifier toutes ces retraites précipitées; je crois plutôt voir clairement, que les revers et les contrariétés, qu'il peut avoir éprouvées en son particulier, lui avaient fait comme aux autres tourner la tête, qui lui revient probablement peu à peu, depuis qu'il se trouve dans une position tranquille derrière la Meuse, où il commence à sentir du regret „d'avoir trop sacrifié à la politique," c'est-à-dire, à ce qu'il me semble, d'avoir adhéré trop largement aux insinuations: que la politique de l'empereur pouvait demander de ne défendre les Pays-Bas que mollement. J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. E. une dépêche de Pelser avec prière de vouloir bien la mettre aux pieds de S. M., parce qu'elle contient quelques circonstances relatives à l'envoi de lord Spencer et de Mr. Grenville.

J'éprouve bien de la peine à me voir privé de l'espérance de faire demain ma cour à V. E. J'attendrai avec impatience mercredi, et je me flatte qu'elle daignera alors convenir et me fixer le jour pour un entretien un peu détaillé. Il est très nécessaire que j'aie l'honneur de lui exposer quelques idées sur l'urgence de remédier par d'autres

formes quelconques à la confusion de notre manipulation intérieure, qui en vérité nous est plus nuisible et aussi embarrassante par la confusion et les délais que les Français et les Prussiens. En attendant je m'en vais travailler à rassembler quelques idées que j'aurai l'honneur de soumettre à S. M. mercredi pour servir à un projet de réponse aux rapports si confus, si étranges du duc de Saxe-Teschen qui font en effet dresser les cheveux. Il est évident que les Prussiens, tout en disant qu'ils désirent que le prince de Saxe-Cobourg reste à la Meuse, font dans le fait tout ce qu'il est possible pour lui en ôter les moyens, et ils jouent leur jeu, d'abord parce qu'ils sont bien déterminés à nous ruiner, à nous faire tout le mal qu'ils peuvent, et ensuite pour nous brouiller avec les Anglais et les Hollandais, enfin pour nous empêcher de profiter de la mauvaise humeur, où l'Angleterre et la Hollande se trouvent dans ce moment-ci contre les Prussiens. Le duc de Saxe-Teschen donne à plein collier dans le même sens, parce que les sottises, qu'on a faites déjà et qu'on pourrait faire encore du côté des Pays-Bas, justifieront sans doute les beaux exploits de la bataille de Jemappes et tout ce qui s'en est ensuivie à la fin de l'année 1792; — et puis, qu'importent les Pays-Bas? pourvu que Trèves, Coblence et toutes les possessions de monseigneur l'électeur de Trèves soient bien mises à couvert de toute invasion! Vient ensuite le Seckendorff qui y pousse de toutes ses forces, parce qu'il faut bien vouloir ce que veut le roi de Prusse qui est le chef des protestants en Allemagne! Et les intérêts de S. M. donc? Eh par Dieu! il est bien question des intérêts de l'empereur, quand on a ses intérêts personnels à soigner!

Ah mordieu! comment ne péririons nous pas au milieu de pareils sentiments! Iddio ce la mandi buona! . . . .

CLXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 6 août 1794.

Lord Spencer et le chevalier Grenville sont arrivés ce soir; je les verrai dans la matinée de demain, et je présume que nous pourrons entrer incessamment en matière avec eux, Mr. le prince de Rosenberg et moi, de sorte que nous serons probablement en état samedi prochain de rendre compte aux pieds de S. M. des premiers aperçus de nos entretiens. . . . .

CLXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 août 1794.

Notre conférence avec les Anglais ne s'est terminée que vers les trois heures. En représentant la pénurie de nos finances, j'ai beaucoup

insisté, qu'avant d'entreprendre une opération aussi grande et coûteuse que l'est la reprise des Pays-Bas, devant nous assurer des moyens nécessaires pour la pousser avec vigueur, il était indispensable de commencer d'abord par nous procurer la certitude de la rentrée de notre emprunt en Angleterre. J'ai proposé en conséquence: que le gouvernement anglais conjointement avec la Hollande voulût bien garantir cet emprunt au moyen d'une hypothèque spéciale que nous donnerions sur une branche de revenu déterminée ou sur quelque autre objet des Pays-Bas. Lord Spencer et Mr. Grenville ont prétendu, qu'ils n'étaient munis d'aucun pouvoir pour accorder des avances d'argent, — que la seule assurance qu'ils pouvaient donner c'était: qu'en Angleterre on était disposé à faire à tous égards pour nous tout ce qu'on trouverait possible. Mr. le prince de Rosenberg m'a paru pencher un moment à croire qu'en tout cas une pareille espérance pourrait suffire, pour que S. M. donnât en attendant l'ordre de repasser la Meuse et de reprendre les opérations pour reconquérir les Pays-Bas. J'avoue que je n'oserais jamais être de cette opinion et que je ne cesserai à croire, qu'avant de nous rembarquer dans une aussi vaste entreprise il faut quelque chose de plus que des espérances vagues, — qu'il faut des certitudes. J'ai donc cherché à ce qu'il fût convenu qu'on reviendrait sur cette même matière lundi prochain. Les Anglais de leur côté annoncèrent l'instruction qu'ils avaient de faire connaître le désir de leur cour à ce qu'il plût à S. M. de nommer un autre commandant général pour l'armée. Mr. le prince de Rosenberg fit la question: „si, en demandant le rappel du prince de Saxe-Cobourg, ils avaient ordre de proposer une autre personne?“ Je confierai à V. E. entre nous que cette question m'a paru assez délicate, parce que je ne sais, s'il est de la dignité de S. M. que l'Angleterre, non contente de la marque de la condescendance qu'elle obtiendra par le rappel du général actuel, pût s'arroger encore quelque influence sur le choix de son successeur? Quoiqu'il en soit, les Anglais insinuèrent que ce pourrait être Msgr. l'archiduc Charles. Mr. le prince de Rosenberg remarqua, qu'il faudrait bien quelque général d'un certain âge et d'une certaine expérience pour assister S. A. R. L'on parla à cette occasion du général Clerfayt, mais les Anglais firent connaître que ce n'était pas l'homme qu'ils désireraient. Je leur ai rappelé en passant que l'année dernière des protestations de la part de la cour de Londres contre la nomination de Msgr. l'archiduc au commandement de l'armée furent l'objet de l'envoi exprès d'un courrier à Mr. Eden, qu'en d'autres occasions l'on avait témoigné beaucoup de confiance préférablement pour Mr. de Clerfayt. Mr. le chevalier Grenville, au fait de ces circonstances,

en convint sans difficulté et ne sût trop que dire. Je me suis bien gardé de le pousser davantage sur cette matière, mais j'oserais parier dès ce moment que, si l'on trouve à propos de reprendre la matière avec eux, ils déclareront à coup sûr que le ministère anglais désire qu'on leur rende Mack. Je reconnais bien à tout ceci la trame si bien ourdie de toute cette puissante ligue, et je vois clair à présent à plusieurs propos échappés à Fischer, dont l'envoi ici était visiblement lié au même plan que celui de S. A. R., pour solliciter l'accession de S. M. aux projets des Prussiens que ce plan avait été autrefois concerté par Mack avec les idées de Malmesbury. Enfin je ne disconviens pas que tout cela ne soit très adroitement combiné, et je conçois également fort bien qu'il serait très utile aux cours étrangères de faire tomber les intérêts de S. M. entre les mains des personnes, avec lesquelles l'on a des sûretés et des connexités aussi étroites. Dieu fasse que jamais nous trouvions dans d'autres cours de pareilles facilités et une pareille indulgence, quoique je craigne bien, que toutes les faveurs de la fortune viendraient pour nous trop tard désormais.

La conférence finie, en résumant avec Mr. le prince de Rosenberg les différents objets, nous avons cru que d'après ce que S. M. avait daigné nous confier aujourd'hui sur son intention de changer le prince de Cobourg, nous pourrions faire pressentir aux Anglais lundi prochain, que S. M. était disposée à la nomination d'un autre commandant en chef, mais que le choix d'un successeur étant un objet fort important dans la conjoncture, il était naturel que S. M. y réfléchit avec la maturité requise. Nous nous en tiendrons à ce langage, à moins que S. M. ne me fasse parvenir d'autres ordres par le canal de V. E.

J'observerai ici qu'en causant avec Mr. le prince de Rosenberg je lui ai fait part de quelques réflexions qui en vérité m'avaient échappé aujourd'hui, lorsque nous nous sommes trouvés aux pieds de S. M., — réflexions qui prouvent physiquement que, s'il s'agit de reprendre les Pays-Bas, il est impossible que S. M. envoie d'ici un successeur au prince de Cobourg, mais qu'il faut composer le nouveau commandement général dans l'armée belgique même. Il serait trop long d'entrer ici dans le détail de cette assertion, très facile du reste à prouver papier sur table. Je crois bien inutile de renouveler ici à V. E. ce que j'ai eu l'honneur de lui dire aujourd'hui: que je suis bien éloigné de l'audacieuse présomption de penser que mon faible avis doive influer sur les déterminations de S. M.: c'est à sa sagesse à prendre le parti, qu'elle croira convenir à ses intérêts; mais ce qui me paraît de la plus

haute importance, c'est de ne se décider désormais sur aucun objet qu'après mûre réflexion et après avoir considéré chaque affaire sous toutes ses faces: des résolutions prises autrement sont la source des plus grands malheurs et qu'on se flatterait vainement de réparer par la suite. Notre situation empire de jour en jour et toujours par les mêmes causes; nous serons même obligés de penser désormais plus d'une fois à la question, s'il est possible encore de repasser la Meuse? En étudiant, en approfondissant l'ensemble des circonstances, l'on aperçoit bien des choses qui ne s'offrent pas à une inspection passagère, à un premier coup d'oeil, et si je n'appréhendais à contrister d'avantage le coeur patriotique de V. E., je lui dirais que je commence à croire que bientôt nous ne pourrons plus repasser la Meuse, que nous serons nécessairement rejetés sur le Rhin, et qu'au moins il faudra mettre la plus mûre circonspection aux déterminations qu'on estimera devoir adopter. La confusion augmente d'heure en heure: l'on me dit ce soir, que Mr. de Metternich a dû avoir fait un voyage exprès à Juliers pour détourner les états de l'armement des paysans que MMrs. de Mercy et de Westphalen avaient tant travaillé à leur faire goûter. V. E. verra aussi dans une lettre de Pelser de la Haye, combien les Prussiens cherchent à tirer parti de la dernière belle conférence sur le Rhin pour convenir avec eux et sous leur dictée des moyens de sauver la Hollande. Enfin l'on voit tous les jours des choses qu'on chercherait très inutilement dans les annales du temps passé.

Au surplus, quel que puisse être le sort que la providence nous réserve, je prie V. E. d'être bien convaincue que ma reconnaissance de ses anciennes bontés ne finira qu'avec moi.

CLXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 août 1794.

Mr. le prince de Rosenberg m'a dit qu'il rendrait compte à V. E. de notre conférence d'aujourd'hui avec les plénipotentiaires anglais. Je me flatte donc que V. E. voudra bien approuver que je me remette à ce que Mr. le prince de Rosenberg aura eu l'honneur de lui écrire sur cet objet, d'autant que ces séances, dont celle d'aujourd'hui nous a tenus encore depuis onze jusqu'à trois heures, m'arrièrent beaucoup dans ce travail, et que de plus de violents mouvements de colique m'ont fait beaucoup souffrir depuis hier.

Au total, je me flatte toujours qu'il pourra résulter du bien de cette négociation, avec de la fermeté et la circonspection requise, sans quoi elle peut devenir également une source de très dangereux incon-

véniente et embarras pour l'avenir. Le changement dans le commandement général ayant été rappelé, il est arrivé ce à quoi je m'attendais, c'est-à-dire que les Anglais ont articulé Mack pour commander sous l'archiduc en tout cas avec le général Browne. . . . .

CLXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 août 1794.

Il est arrivé ce soir un courrier de Pétersbourg; je m'empresse de transmettre ci-joint la principale dépêche qu'il a apportée et que j'ose prier V. E. de vouloir bien faire parvenir aux pieds de S. M.

Pour peu qu'on suppose de la bonne foi au cabinet de Pétersbourg, l'on ne peut, je crois, qu'être satisfait du contenu de la dépêche, dans laquelle je crois entrevoir la possibilité de nouvelles espérances de salut à plusieurs égards. Mais pour Dieu! ne repoussons pas sans cesse de gaieté de coeur et par nos propres fautes ce que la bonne étoile de la maison d'Autriche veut bien encore de temps en temps nous présenter de ressources. Je ne doute pas que S. M. ne juge dans sa sagesse de toute nécessité de garder un secret absolu sur les objets du rapport de Mr. de Cobenzl. Il y a outre la dépêche principale beaucoup de pièces en chiffres dont le déchiffrement prendra une grande partie de la journée de demain, qui fourniront encore d'ultérieures lumières et que je me propose d'aller porter moi-même aux pieds de S. M. à Laxenbourg dans la matinée de vendredi après-demain, si S. M. daigne agréer que je m'y rende, par la raison aussi qu'il va s'ouvrir de nouvelles explications et négociations entre Rasumowsky et moi, à l'égard desquelles j'ai besoin de demander à S. M. ses ordres suprêmes. Nous avons conféré encore pendant deux ou trois heures avec nos Anglais, sans qu'il ait été question d'autre chose de leur part que de nouvelles instances infiniment pressantes pour un changement immédiat dans le commandement de l'armée des Pays-Bas. Ils ont paru à la fin ne plus disconvenir entièrement de l'évidence des arguments que nous avons employés pour les convaincre de la nécessité indispensable, où se trouvait S. M. de ne se déterminer qu'après mûre réflexion — vu que des mesures prises avec précipitation pourraient entraîner des confusions et inconvénients nouveaux, pires que les anciens et sans aucune ressource pour l'avenir. Demain nouvelle conférence pour trois au quatre heures, mais qui amenera, je m'en flatte, des discussions un peu plus essentielles. . . . .

CLXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 août 1794.

En me transmettant la lettre de l'impératrice de Russie, c'est une réflexion bien digne de la haute sagesse de S. M. que celle que V. E. y a ajoutée par son ordre sur la nécessité de cultiver les bonnes dispositions de la cour de Pétersbourg. Je me flatte que S. M. aura daigné s'apercevoir, que j'ai été toujours fermement attaché à ce principe, que les soins qui ont été pris en conséquence n'ont pas été entièrement infructueux, et il ne dépendra certainement pas de mes bonnes intentions que cet objet ne soit toujours suivi avec zèle. Mais il est superflu d'observer à la pénétration de V. E. que ce qui depuis quelque temps a rapproché la Russie de nous, c'est l'opinion qu'elle a commencé à prendre de notre fermeté, de la cohérence de notre conduite, et que tout changera de nouveau avec le premier soupçon à cet égard: que la politique de S. M. forme un grand ensemble dont toutes les parties sont essentiellement liées entre elles, et dans laquelle rien ne peut être traité partiellement ni séparément sans tomber dans la plus grande confusion et dans les plus grands inconvénients: que pour préparer l'expédition pour la Russie, avec laquelle toutes nos affaires sont si intimement liées, il faut que je puisse me former une idée sur la marche que S. M. se propose de suivre désormais dans ses vues politiques, ce qui m'est impossible encore dans ce moment-ci, au milieu de la crise générale des résolutions à prendre sur tant de différents objets, et au milieu de la contradiction absolue que j'aperçois dans nos principes. Au moment, où je verrai moi-même un peu plus clair dans le système politique que S. M. est dans l'intention de suivre désormais vis-à-vis des autres cours, je presserai l'expédition de toutes mes forces. Enfin si je ne fais pas mieux, je supplie V. E. de croire que c'est par impossibilité, par crainte d'accroître la confusion de plus en plus, ou peut-être par manque de lumières et par incapacité.

Nous devons avoir encore une conférence demain avec les Anglais, et je ne sais trop que leur dire, parce qu'il serait de toute nécessité d'attendre les premiers rapports de Mr. de Mercy, sans quoi il pourrait fort bien arriver que nous cédassions ici sur des choses que la fermeté de Mr. le comte de Mercy aurait déjà obtenues et emportées à Londres. Mr. le prince de Rosenberg m'a dit hier, qu'il désirerait en finir avec les Anglais pour s'en retourner en Italie le mois prochain à la bonne heure, et je sens bien qu'on a un bel avantage d'avoir une porte ouverte pour tirer sa révérence aussitôt qu'on le juge à propos, mais

en est-il de même de moi qui devrais être chargé de quelque responsabilité?

J'ai osé insister hier en présence de S. M. sur la nécessité de ne pas trop se hâter de faire aux Anglais la déclaration formelle sur les changements dans le commandement de l'armée de Pays-Bas, pour que la chose soit mûrement et bien digérée dans toutes ses parties. Mr. le prince de Rosenberg ayant été d'un avis contraire, il en est résulté que les Anglais ont fait partir d'abord hier un courrier à Londres, au moyen de quoi contre toutes les règles le ministère anglais en sera instruit plusieurs jours, et Dieu sait dans quel sens, avant que Mr. le comte de Mercy pourra l'être, parce que j'avoue à V. E. qu'encore à l'heure qu'il est je n'ai pas d'idée positive sur la manière dont S. M. pourra dans sa sagesse arranger cette affaire, afin d'éviter les différents inconvénients qui pourront en naître. J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport du conseil de guerre que S. M. a daigné me faire confier aujourd'hui; comme je ne vois pas qu'on y demande aucune décision de S. M., je crois que tout finira par un „Dient inzwischen zur Wissenschaft." Je m'abstiens de parler sur la note de Mr. le maréchal de Lacy; chacun a sa manière de voir: selon moi il n'y a pas encore à désesperer dans ce moment-ci, mais nous sommes certainement sur les bords de l'abîme; les moments sont précieux et je conviens avec lui, quoique par des motifs bien différents, qu'au-delà il n'y a qu'une ruine irréparable.

Si je ne craignais pas d'abuser des bontés de S. M., j'aurais à lui demander encore un de ces jours-ci un moment d'audience pour recevoir ses ordres souverains sur divers objets. Je demande mille pardons à V. E. de l'ennui que doit lui avoir causé encore la lecture de mon billet. Je vois avec douleur tout ce que son zèle souffre dans nos affligeantes circonstances, et la vue de ses souffrances ajoute encore à mon affliction. Elle daignera excuser d'ailleurs le déconsu de mon style: je n'ai plus ma tête à moi, je suis vraiment hébété et absolument hors d'état de rassembler deux idées. . . . .

CLXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 août 1794.

Le courrier est parti dans la soirée d'aujourd'hui une heure après la réception des paquets que V. E. m'a fait l'honneur de me transmettre. Lord Spencer et Mr. Grenville nous ont demandé une conférence dans la matinée d'aujourd'hui, dans laquelle ils nous ont fait part à Mr. le prince de Rosenberg et à moi, des démarches que Lucchesini a

faites auprès d'eux pour tripoter dans le sens à peu près que nous avions prévu; lord Spencer et Mr. Grenville semblent s'y être fort bien pris pour déjouer les tentatives de son astuce, et quoiqu'au fond les communications qu'ils nous ont faites ne continssent rien de bien essentiel, elles sont au moins une preuve que notre franchise, en leur faisant confidence des manèges de Lucchesini auprès de nous, a fait auprès d'eux un bon effet. . . . .

CLXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 août 1794.

. . . . J'aurai l'honneur d'observer que, si dans les billets à Mrs. le comte de Clerfayt et de Beaulieu[78]) il a été dit que le prince de Waldeck avait demandé son rappel, c'est qu'il paraissait que, pour ménager la sensibilité du prince de Waldeck, il pourrait convenir de prendre cette tournure surtout dans des billets que MMrs. de Clerfayt et de Beaulieu pourraient montrer à quelques-uns de leurs amis à l'armée. S. M. avait même dit qu'elle ferait écrire deux billets au prince de Waldeck: l'un dans lequel il serait dit qu'on accordait son rappel à ses instances et que Waldeck pouvait par conséquent montrer, et l'autre dans lequel on lui expliquerait le véritable motif, c'est-à-dire la demande positive et pressante des alliés. La pièce concernant le rétablissement de la discipline ne devait pas être une copie, mais un ordre qui lui serait adressé par S. M. séparément de la dépêche principale, afin qu'il pût le faire publier à l'armée, s'il le jugeait à propos. S. M. devait y recommander à Mr. de Clerfayt de la manière la plus expresse l'exact maintien de la discipline et de la subordination, en faisant connaître qu'elle avait appris avec le plus grand mécontentement que plusieurs officiers s'absentaient de l'armée sans des motifs valables; que son intention était qu'aucun congé ne soit accordé sans un examen approfondi des raisons qu'on alleguait pour en obtenir; que tous ceux qui se rendraient coupables en manière quelconque soient punis d'après toute la rigueur des règlements et ordonnances militaires etc. S. M. m'avait fait l'honneur de me dire qu'elle ferait rédiger et dresser elle-même cet ordre; je croyais positivement avoir rendu compte à V. E. de tout ce que ci-dessus — à Laxenbourg, vendredi passé; si je ne l'ai pas fait, il ne me reste qu'à invoquer l'indulgence de V. E. et à lui demander pardon d'un oubli involontaire. Au surplus, le départ de l'expédition dépendra des ordres de V. E., et mon courrier est prêt pour l'heure qu'elle jugera à propos et qu'elle pourra me faire tenir les dépêches. . . . .

CLXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 août 1794.

S. M. a daigné me dire aujourd'hui qu'elle nous ferait venir samedi prochain, Mr. le Maréchal de Wallis et moi, en même temps pour recevoir ses ordres sur les différents objets, à l'égard desquels le conseil de guerre pourrait désirer de connaître les intentions de S. M., particulièrement en ce qui concerne les affaires du côté de la Pologne. S. M. a daigné aussi approuver le très humble avis que j'ai osé lui proposer, qu'il fût ordonné au conseil de guerre de présenter un calcul qui déterminerait, à quelle somme monterait la nouvelle dépense, qui serait requise pour mettre sur le pied de guerre la partie des troupes en Gallicie employée à l'occupation des différents palatinats limitrophes et à y agir. Le conseil de guerre spécifierait en ce cas séparément chaque article de cette nouvelle dépense, afin que, si S. M. ne jugerait pas à propos de les adopter tous, elle pût au moins ordonner ce qu'elle trouverait le plus indispensablement nécessaire pour le soulagement des troupes et pour les mettre dans un état de mobilité quelconque. Je m'en rapporte à la bonté de V. E. pour rappeler cet objet à S. M., lorsqu'elle en trouvera l'occasion. J'imagine que S. M. daignera me faire tenir la lettre pour le roi de Prusse; le marquis Lucchesini prétend qu'il est sur le point de partir, et quoique sans doute il soit bien fait pour attendre le loisir et les ordres de S. M., peut-être pensera-t-elle cependant qu'il sera bon de l'expédier le plus tôt que faire se pourra. . . . .

CLXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 août 1794.

. . . . J'attends avec bien de l'impatience les nouvelles de Mr. de Mercy et celles de l'armée de la Meuse; il y a deux jours déjà que les ordres de S. M. relativement aux changements dans le commandement de l'armée doivent y être arrivés. Dieu fasse qu'il en résulte tout le bien que nous devons en désirer! mais je crains toujours beaucoup, et d'après mon faible avis je n'aime pas du tout cette fureur de faire coopérer le prince de Saxe-Cobourg par un corps considérable à l'expédition contre Trèves, au moyen de quoi l'armée des Pays-Bas affaiblie de plus en plus serait d'autant plus embarrassée à repasser la Meuse, si même le reste des circonstances le permettait. Je sens bien que de tels projets doivent faire grand plaisir aux Prussiens, — mais que les

nôtres en soient les promoteurs — —? Si, comme je veux bien le croire, le poste de Trèves est très important, d'abord il aurait fallu tâcher de ne pas le perdre, et actuellement c'eût été à l'armée du Rhin conjointement avec les Prussiens à faire un tour de force pour le reprendre. J'ai vu avec surprise dans une des pièces qui m'ont été communiquées ce soir par le conseil de guerre, que selon ce que S. A. R. le duc Albert écrit à Mr. le maréchal de Wallis, les derniers ordres de S. M. transmis par le général Specht portaient que le duc devait considérer comme ses principaux points de vue Coblence et après le Brisgau. Il n'est pas à ma connaissance que pareille chose ait été écrite au duc, et je supplie V. E. de vérifier ce qui en est; je crois qu'il y a été dit qu'à toute extrémité le duc devrait donner son attention principale à conserver les postes qui sont les plus nécessaires pour la communication avec l'armée sur la Meuse et à défendre de préférence les possessions et propriétés de S. M. — Je ne vois pas qu'il pût y avoir à une telle direction de quoi prendre de l'humeur, car il n'est certainement personne qui pût croire, qu'il fût plus essentiel de défendre les possessions de l'électeur de Trèves et autres princes sur le Rhin que les propres États de S. M., et il me semble que les ordres partis par le général Specht étaient si éloignés d'inviter S. A. R. à concentrer ses troupes ridiculement dans le Brisgau, comme l'on semble vouloir le faire entendre, que tout au contraire je pense qu'il y a été observé que, quand on a devant soi une aussi bonne barrière, une aussi bonne défense que l'est le Rhin, il y avait moins de motifs de passer sa vie dans de continuelles alarmes, et qu'on pourrait probablement employer encore, pour se renforcer sur la rive gauche du Rhin, quelques-uns des bataillons qui sont actuellement sur la rive droite. J'ai remarqué encore dans les communications du conseil de guerre de nouvelles lamentations sur Fleischer, et que depuis l'on demande encore Meerveldt par-dessus le marché. À présent que l'arrivée trop tardive de Fleischer est désormais à peu près parfaitement inutile en Gallicie, peut-être aurait-on pu le laisser au Rhin sans inconvénient; mais si par exemple Beaulieu croyait avoir besoin de Meerveldt, serait-il juste d'ôter continuellement à l'armée des Pays-Bas, qui est ou devrait être l'armée vraiment active destinée aux opérations offensives, pour renforcer sans cesse en sujets de tout genre cette armée des invalides de l'Empire dont la tâche est de rester sur la défensive et qui, faisant toujours mal à propos semblant de s'agiter et de se démener, ne ferait que gâter les affaires?

Je ne dirai rien sur la lettre de S. A. R. de Toscane que S. M. a daigné me faire confier, ni sur la belle pièce de Mr. de Trauttmansdorff; il ne reste sur ces sortes de choses qu'à gémir. . . . .

CLXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 31 août 1794.

Je m'empresse d'offrir à V. E. mes très humbles remercîments d'avoir bien voulu me prévenir de l'expédition du billet concernant l'avancement du prince Auguste d'Arenberg; je suis vraiment charmé que cette affaire soit à la fin terminée, et Mr. le comte de Mercy doit l'être encore plus que moi.

Je prie V. E. de lire dans un moment de loisir la dépêche ci-jointe du comte de Westphalen; rien n'est plus désolant que de voir un archiduc d'Autriche tenir un langage tel que celui de la lettre de l'électeur de Cologne au prince de Cobourg[79]). Est-il possible dans un moment, où l'armée de S. M. a couru risque de se débander faute d'argent, d'entendre un archiduc dire: qu'il se donnera bien de garde d'y hasarder ses fonds, que c'est tout ce qu'il aurait pu faire, lorsque l'armée avançait et pendant que les événements étaient favorables! Quel pernicieux exemple pour les autres qu'un pareil égoisme dans un des propres princes de la maison! Je ne parlerai pas ici des autres traits remarquables de cette étrange lettre; les petits sont quelquefois excusables d'être faux, car la dissimulation est souvent une suite nécessaire de la faiblesse, mais dans une telle élévation de rang, pour un personnage tel que S. A. R., lorsqu'on n'a à craindre personne, c'est horrible que de ne pas être toujours franc, loyal, disant ouvertement ce qu'on pense: puisqu'être faux sans motif c'est se donner un vice bien gratuitement. . . . .

CLXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

August 1794. (Ohne Datum).

La demande du baron de Felz me paraît extraordinaire dans ses prétendus motifs et mal fondée; mon très humble avis serait qu'en conséquence il pourrait y être répondu:

„C'est une faveur accordée au baron de Felz, que l'espérance d'être employé à une des cours du nord qui lui a été donnée avec la permission de fréquenter la chancellerie d'État pour se préparer aux connaissances diplomatiques; le baron de Felz, libre de renoncer à cette faveur, n'est pas fondé à en motiver une surcharge pour nos finances allemandes par le transport de sa pension, laquelle doit courir les

mêmes chances que les autres pensions assignées sur les finances belgiques. . . . .

CLXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

August 1794. (Ohne Datum.)

Le rapport de Mr. le comte de Trauttmansdorff admettrait sans doute différentes considérations qu'il serait essentiel d'approfondir davantage. Mon très humble avis serait, que la résolution de S. M. pourrait en attendant se borner à ce qui suit:

„Mon intention est, que le gouvernement des Pays-Bas soit dissous sans plus de délai, avec cessation entière des appointements des employés et avec défense d'exercer leurs fonctions et de vouloir continuer à représenter un simulacre de gouvernement."

„Le seul secrétaire d'État Müller sera conservé avec un nombre de personnes le plus restreint que possible pour le travail de sa chancellerie, lequel dans ce moment-ci sera d'autant moins étendu, que toute la Belgique, à l'exception du duché de Luxembourg et de mes possessions bien peu considérables de Limbourg et de Gueldres, est déjà au pouvoir de l'ennemi. Müller avec le peu d'individus qui composeront sa chancellerie, continuera de soigner l'expédition des affaires relatives à cette partie des Pays-Bas qui est encore occupée par mes troupes."

„Le baron de Bartenstein et le conseiller Barbier peuvent être destinés pour joindre le comte O'Donell afin de l'assister dans ses opérations."

„Le vicomte Desandrouin suivra l'affaire de l'emprunt à Londres jusqu'à nouvel ordre; il fera ses rapports au comte de Mercy et se conformera aux directions qu'il pourra en recevoir."

„Il sera payé jusqu'à nouvel ordre au vicomte Desandrouin, au baron Bartenstein et au conseiller Barbier la moitié des appointements dont ils ont joui jusqu'ici. Ceux parmi les employés au ci-devant gouvernement des Pays-Bas, qui se croient spécialement fondés à réclamer ma bienfaisance, m'adresseront des requêtes, dans lesquelles ils constateront et prouveront dûment l'ancienneté et l'importance de leurs services, ainsi que les autres motifs particuliers, par lesquels ils se croiront autorisés à recourir à ma générosité, afin que, le tout bien examiné, je puisse juger ce qui pourrait leur être accordé en pensions ou gratifications et autres secours, en conciliant ma libéralité avec le malheur des circonstances, le délabrement de mes finances et la nécessité de ne pas surcharger mes autres États, qui depuis tant de temps n'ont cessé de se vouer loyalement aux efforts les plus magnanimes

pour le soutien d'un pays dont grand nombre des habitants ont en différentes occasions montré si peu d'affection et d'attachement pour moi, si peu de bonne volonté et de zèle pour la défense de la religion, de mon autorité légitime et pour le salut de leur propre patrie."

CLXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 septembre 1794.

Les deux dépêches ci-jointes du comte Louis de Starhemberg sont arrivées par la poste ordinaire et sont par conséquent antérieures à celles que le courrier a apportées hier. Je m'imagine que dans la troisième lettre qui est de Pelser de la Haye, V. E. sera comme moi plus fâchée que surprise de ce qu'il y a appris des premiers rapports que lord Spencer a faits à Londres de sa réception à Vienne, et des dispositions qu'il y a trouvées.

En suppliant V. E. de porter ces pièces aux pieds de S. M., j'y ajoute encore une dépêche du comte de Westphalen qui m'est parvenue par estafette; le contenu principal en regarde l'apposition du scellé sur les papiers de feu le comte de Mercy[80]) et les autres arrangements faits à cet égard, en conséquence desquels je prendrai des mesures pour leur transport ultérieur à Vienne. À ces détails peu remarquables se joint dans un P. S. l'affligeant avis que Valenciennes se serait rendu par capitulation aux Carmagnols. J'aime à douter encore de l'authenticité de cette désolante nouvelle qui serait une nouvelle calamité ajoutée à tant d'autres. . . . .

CLXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 septembre 1794.

Sur ce que V. E. m'a fait l'honneur de me mander dans son billet d'aujourd'hui, je dois observer qu'il n'existe pas entre mes mains ni ne me souvient d'avoir vu de rapport du prince de Cobourg sur la maladie du comte de Clerfayt, à moins que dans celui que j'ai rapporté aux pieds de S. M. avant-hier il n'en ait été fait qu'une mention passagère qui soit échappée à mon souvenir. Je ne pense pas non plus, autant qu'il soit à ma connaissance, qu'il y ait été jusqu'ici de réponse de Mr. de Clerfayt; il n'est pas à présumer qu'il ait été malade au point de ne pouvoir écrire, ni de pouvoir dicter deux mots à un autre, et par conséquent, jusqu'à ce qu'il ne s'explique lui-même sur sa santé, il me semble qu'il n'y a guère rien à dire, ni aucune disposition à faire, à moins qu'il n'y ait des avis plus frais sur la maladie de Clerfayt que ceux d'avant-hier. Je suis toujours porté à soupçonner, qu'elle

n'est pas excessivement grave et qu'elle disparaîtra (si les causes cessent, auxquelles elle paraît tenir), ainsi que tant d'autres maux, occasionnés par la destruction de tout sentiment de subordination et de discipline à l'armée. — Si S. M. toutefois décidait dans sa sagesse de faire écrire au prince de Saxe-Cobourg, je crois qu'il n'y aurait autre chose à mander, sinon que S. M. se flattait, qu'il sentirait que son propre honneur et l'attachement dont il avait encore renouvelé l'assurance dans sa dernière lettre, exigeait de lui de rester encore à l'armée, jusqu'à ce que la maladie du comte de Clerfayt aurait pris une tournure assez décisive pour voir, s'il peut se charger du commandement; qu'en cas de nécessité absolue le prince de Cobourg ou Mr. de Clerfayt remettrait le commandement de l'armée au comte François de Kinsky, qui est, je crois, le plus ancien en grade. Il faudrait en même temps prévenir Mr. de Clerfayt, de communiquer au général Kinsky les ordres que S. M. lui avait adressés pour le cas où il commanderait l'armée, desquels ordres le principal est: d'exécuter sans aucun délai tel plan quelconque que le général Beaulieu aurait concerté avec les alliés etc. — Il aurait été sans doute à souhaiter, que S. M. eût pourvu provisoirement à ce que Bender eût joint sur le champ l'armée en cas que quelque accident eût empêché Clerfayt de prendre le commandement; mais actuellement il est impossible de songer à une disposition quelconque qui causerait le moindre retard dans l'action de l'armée, pour le cas où l'on eût pu convenir de quelque plan avec les alliés. Il ne s'est déjà perdu que trop de temps, la campagne tire à sa fin, Valenciennes paraît être tombé, et si l'on différait encore le moins du monde à rentrer en activité de façon quelconque, à prendre pour le moins des mesures nécessaires pour nous mieux assurer dans notre position sur la Meuse, nous courons risque de ne pas même pouvoir tenir sur la Meuse, d'être rejetés sur le Rhin, d'où il résulterait peut-être une débacle générale et les plus étranges événements. En attendant je me flatte que jusqu'à mercredi où S. M. viendra à Vienne, il y aura des nouvelles de Clerfayt même, et que tout sera mieux éclairé. Je suis sur les charbons brûlants pour finir mon expédition à Pétersbourg, qu'il n'est plus possible de différer et dans laquelle je suis interrompu sans cesse. . . . .

CLXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 8 septembre 1794.

Je viens dans ce même instant de recevoir le billet que V. E. a daigné m'écrire. Je m'empresse d'éclaircir ce que V. E. a dû

remarquer d'obscur et d'équivoque dans mon billet d'hier; c'est que le rapport du prince de Cobourg ne m'a été communiqué par le conseil de guerre que ce matin, et qu'hier au soir, lorsque j'écrivis, j'ignorais encore l'arrivée du colonel Barco. . . . .

CLXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 septembre 1794.

Le petit César est venu me voir ce soir assez tard pour m'apprendre avec des marques d'une sensible consternation, qu'une insurrection dangereuse ayant éclatée dans la Prusse méridionale, le roi avait été engagé par cet événement et par la perte d'un gros convoi à lever le siége de Varsovie. S. M. a daigné me parler ce matin des mêmes nouvelles, auxquelles j'ai eu de la peine d'ajouter foi; je serais fort reconnaissant même, si V. E. avait la bonté de m'instruire si c'est par le directoire? par le conseil de guerre? ou par quelle autre voie cet avis était arrivé ici? Car jusqu'à ce moment d'aucun côté il ne m'en a été encore communiqué la moindre chose.

Le César m'a remis en même temps une lettre de Lucchesini que j'ai l'honneur de transmettre ci-jointe à V. E.; elle ne contient rien de bien remarquable, sinon que le ton mielleux m'en paraît dénoter que les Prussiens ne regardent pas eux-mêmes leurs affaires comme trop bonnes. En général cet événement peut amener des changements dans l'état actuel des choses; il peut avoir des suites très fâcheuses; il pourrait même en avoir de moins défavorables, si l'on pouvait jamais adopter une conduite conséquente et telle que le développement ultérieur des circonstances pourra l'indiquer. J'imagine que V. E. croira devoir supplier très humblement S. M. de ne pas donner à cet événement une publicité anticipée que les Prussiens prendraient pour de la joie. César m'a prié expressément d'en modifier le désavantage autant que possible. . . . .

CLXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 septembre 1794.

Je prie V. E. de vouloir bien reporter aux pieds de S. M. les rapports de MMrs. de Clerfayt et de Beaulieu et les autres pièces y relatives. Lorsqu'il s'agissait de sauver, de secourir Valenciennes et Condé, il était sans doute naturel de s'occuper de la reprise d'Anvers; mais depuis la perte des forteresses il me serait impossible de comprendre, qu'il pût être question d'une pareille entreprise; car à quoi mènerait-elle, sinon bientôt à de nouvelles pertes? Selon mon faible avis il ne peut plus y avoir rien à faire pour le moment qu'à laisser

son cours à l'expédition sur Trèves et pour le surplus concentrer tous nos soins dans l'examen de ce qui peut nous fortifier sur la Meuse et nous mettre en mesure de nous y soutenir, en nous concertant cependant en même temps avec les alliés sur notre concours, autant que possible, à la défense de la Hollande; en nous tenant, s'il est faisable, toujours en posture de pouvoir en cas de besoin passer la Meuse, faire des mouvements en avant, et en donnant aux ennemis des inquiétudes sur leurs derrières, arrêter des progrès trop décisifs qu'ils feraient du côté de la Hollande. S. M. ayant dans ses instructions à Mr. de Beaulieu prévu le cas, où nous nous trouvons, et ayant ordonné de lui soumettre les projets y relatifs, il faudra attendre l'envoi de ces projets que Mr. de Beaulieu dans sa lettre paraît annoncer comme prochain.

D'ailleurs notre situation, où dans ce moment nous sommes vis-à-vis de l'Angleterre, ne nous permet une autre conduite; car ce serait une faute inexcusable que d'aller à présent, où depuis la perte des forteresses nous n'avons plus aucun but raisonnable, nous refourrer dans les Pays-Bas avant d'être convenu solidement avec l'Angleterre de tous nos faits, et d'autant plus qu'il n'est pas du tout sûr que nous puissions parvenir à un arrangement convenable avec l'Angleterre. Les conditions qu'elle veut nous imposer sont véritablement inacceptables et, à mesure que des événements tels que nous en éprouvons et qu'on peut prévoir encore, affaiblissent chaque jour notre considération, les égards des cours étrangères diminuent en proportion, et chacune se croit en droit de se dispenser vis-à-vis de nous de tout ménagement. Et comment aussi veut-on que l'Angleterre nous accorde des subsides gratuits autrement que sous les conditions les plus sévères et à peu près inadmissibles, quand Starhemberg a l'étourderie de leur faire la confidence qu'en tout cas nous nous contenterions d'emprunts, et qu'au lieu de nous donner leur argent en don, ils peuvent nous le prêter à sept pour cent?

En ajoutant ici le rapport de Mr. le prince de Colloredo sur la lettre de S. A. R. le grand duc, je crois que les principes établis par le vice-chancelier sur cet objet méritent à tous égards l'approbation de S. M. J'obéirai aux ordres souverains en faisant le projet d'une réponse au grand duc aussitôt que cela me sera humainement possible; mais j'avoue à V. E. que la tête me tourne et que je ne sais par où commencer. D'abord le plus pressant serait la minute d'une expédition pour Milan, ensuite les Anglais; nous ne nous sommes séparés d'eux hier qu'à trois heures, et demain toute mon avant-dînée doit se passer de même. . . . .

CLXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 septembre 1794.

Je supplie V. E. de prendre la peine de jeter un coup d'oeil sur la dépêche ci-jointe de Mr. de Westphalen; le fait dont il parle est en vérité très étonnant; car comment croire, qu'à l'armée de la Meuse l'on ait pu donner un passe-port à un homme, qu'on savait chargé de citer de la part des Français les habitants des Pays-Bas de revenir à Bruxelles sous peine de confiscation de leurs biens? Si cet homme-là avait obtenu ce passe-port sous un faux prétexte, il n'y aurait qu'une faute de négligence; mais Mr. de Westphalen dit expressément dans sa lettre à Mr. le comte Clerfayt que la commission du soi-disant Mr. de Mornéveque s'est trouvée annoncée dans le passe-port. Il faut convenir que ce qu'on voit depuis quelque temps ne s'est jamais vu dans l'histoire; il semble qu'il est de toute nécessité de vérifier au moins ces sortes de faits, si incroyables, si propres à inspirer un découragement absolu par une coïncidence si peu naturelle et si étrange de tant de qui-pro-quos et de méprises, les unes plus inexcusables que les autres. . . . .

CLXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 septembre 1794.

. . . . Nous avons eu une très longue conférence avec les Anglais qui prétendent à la vérité n'être pas autorisés à promettre la garantie d'emprunts si considérables, mais qui cependant ne paraissent pas tout à fait si éloignés de nos demandes. Ils ont proposé que nous déclarions, si au lieu d'une hypothèque sur les Pays-Bas S. M. ne consentirait pas en tout cas à donner une hypothèque générale sur ses États; nous désirerions pour beaucoup de raisons, que l'hypothèque fut restreint aux Pays-Bas; cependant il est à remarquer que le premier emprunt de trois millions de sterling, déjà ouvert à Londres, a pour base comme tous nos autres emprunts l'hypothèque générale sur les États de la monarchie. La différence ne roulerait donc plus que sur les emprunts à faire au-delà des premiers trois millions. Nous devons lundi avoir une nouvelle conférence, du résultat de laquelle je rendrai compte à V. E. Si cet objet pouvait s'arranger, au moins serions-nous à peu près assurés de ne pas manquer de fonds pour la campagne prochaine. . . .

CLXXX.

KAISERLICHE RESOLUTIONEN.

(Entwürfe von Thugut.) Ohne Datum (22. September (?) 1794).

Ad N⁰ 165. Je crois qu'il pourrait être décrété ainsi qu'il suit:

„Le directoire se fondant sur des motifs incontestables pour prouver l'inutilité des comités du conseil des finances, de la chambre des comptes et du trésor royal, dont le comte O'Donell avait proposé la conservation, mon intention est que les dits comités soient dissous sur le champ et demeurent supprimés, conformément à une résolution précédente concernant la dissolution générale du gouvernement des Pays-Bas. . . . ."

Ad Nos 162, 166, 168 et 169. — Ces quatres rapports étant relatifs à un seul et même objet, une seule et même résolution servira de réponse à tous. Cette résolution selon mon faible avis pourrait se réduire à ce qui suit:

„J'ai résolu de confier pour le présent et jusqu'à nouvel ordre l'administration et la gestion du gouvernement civil de mes provinces de Luxembourg, de Gueldres et de Limbourg au comte de Clerfayt, commandant en chef mon armée sur la Meuse, pour être exercées par lui d'après les principes observés jusqu'ici par le gouvernement des Pays-Bas relativement aux lois et usages des dites provinces, — excepté dans les cas, où la nécessité et l'urgence des circonstances de la guerre exigeraient de s'en écarter. Je désire qu'en conséquence les pouvoirs dont le comte de Clerfayt pourra avoir besoin lui soient expédiés et envoyés au plus tôt possible. Le secrétaire d'État et de guerre Müller aidera le comte de Clerfayt de ses conseils et aura soin de faire dresser les expéditions et dépêches que le comte de Clerfayt signera en vertu des pouvoirs à lui accordés; quant au reste de mes provinces belgiques et particulièrement à la partie qui est au-delà de la Meuse, je me réserve de faire connaître plus en détail mes intentions sur ce qui pourra concerner leur administration et gouvernement, lorsque le temps en sera venu."

CLXXXI.

THUGUT AN DIETRICHSTEIN.

(Nikolsburger Archiv.) Vienne, ce 22 septembre 1794.

Si je n'ai pas répondu plus tôt aux lettres dont vous m'avez honoré, vous devez être bien persuadé que l'impossibilité de satisfaire à ce devoir a seule pu jusqu'à présent causer ce retard. Vous avez bien jugé, Mr. le comte, de la profonde douleur que j'ai ressentie du fatal événement de la mort de Mr. le comte de Mercy; le souvenir de la parfaite justice que ce digne ministre a toujours rendu à votre mérite

ajouterait sans doute encore, si cela était possible, à tous les sentiments que je vous ai voués. Connaissant vos talents et votre zèle, je ne pourrais regarder votre entrée dans la carrière diplomatique que comme infiniment utile pour le service politique de S. M.; mais quant au poste de la Haye, je suis à mon grand regret obligé de ne pas vous laisser ignorer les difficultés que vous pourriez rencontrer à l'obtenir, vu que, cette mission se trouvant vacante depuis plus d'un an, plusieurs des ministres actuellement employés dans les cours, en se fondant sur des services rendus dans la carrière des affaires étrangères, y prétendent, et qu'il y en a parmi eux à qui S. M. a déjà fait donner des espérances. Si quelque autre place s'offrait qui fût de votre convenance, je vous prie d'être bien certain de l'empressement que je mettrais à seconder vos vues, pour autant qu'il pourrait dépendre de mon zèle. Je ne vous parlerai pas, Mr. le comte, de l'affligeante surprise, où m'ont jeté les événements qui ont eu lieu depuis quelque temps; jaurais été charmé d'en apprendre votre opinion; j'aurais bien de la peine à me former une idée quelconque sur la manière de réparer nos maux. Je vous prie d'agréer etc.

CLXXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 septembre 1794.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les différentes dépêches que je la supplie de porter aux pieds de S. M.

Je prie V. E. de lire avec quelque attention celle de Pelser;[81]) c'est un jeune homme qui voit bien, — ou ceux au moins dont il rapporte l'opinion dans sa dépêche.

J'apprends que V. E. vient dîner en ville et qu'elle y couchera; je me propose en conséquence d'avoir l'honneur de lui faire ma cour ce soir et lui rendre compte de différents objets, entre autres de notre conférence d'hier avec les Anglais. V. E. verra par la dépêche de Lehrbach, que l'affaire du mariage est entièrement en règle au moyen de la lettre de l'électeur que S. M. aura sans doute déjà reçue. J'ose observer à V. E. que cet objet ne peut plus regarder désormais que la chancellerie d'État, qui est en même temps chancellerie de la maison de S. M. Je suis personnellement sans envie contre ceux qui peuvent être à l'affut pour s'attribuer les choses agréables ou favorables, mais je ne peux que réclamer pour l'ordre établi de tout temps à l'égard d'un département que S. M. a daigné me confier. . . . .

CLXXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 septembre 1794.

.... Je tremble véritablement, quand je pense à la prochaine arrivée de Lucchesini, aux tripotages qui en seront la suite et aux nouvelles trames qu'il va ourdir. V. E. aura remarqué aujourd'hui la tournure perfide qu'il donne à tout ce qu'il dit de la retraite de Harnoncourt et à l'indulgence usée envers Potocki et Soltick. L'on a en effet surpris la bonté infinie de S. M. à l'égard de ce dernier, que je connais depuis longues années pour un très mauvais sujet, et qui dans le moment actuel s'est rendu justement suspect aux Prussiens, et qui de même est très dangereux dans nos affaires de Gallicie. J'ai pris la liberté de marquer à S. M. mon inquiétude sur le champ, lorsque j'ai appris la sorte de liberté qui lui avait été accordée; ce n'est pas qu'au fond cette affaire soit bien importante, mais il résulte toujours de pareils faits partiels une espèce d'incohérence dans notre conduite, et connaissant l'acharnement des Prussiens contre nous, il serait bon de ne leur jamais fournir de prétextes plus ou moins plausibles pour accréditer leurs accusations contre nous de collusion avec les insurgents.

Je suis étonné de ce qu'aujourd'hui il n'est encore rien arrivé non plus de Mr. le comte de Clerfayt: V. E. se souviendra qu'il y a longtemps qu'il a rendu compte à S. M. d'avoir envoyé le major Vincent au quartier général du duc d'York pour de nouveaux arrangements à prendre depuis la nouvelle de la reddition de Valenciennes, et il est d'autant plus surprenant qu'il n'ait pas encore transmis le résultat de ces conférences à S. M., vu que Pelser a déjà entendu parler dans les sociétés à la Haye des justes observations que Mr. de Clerfayt a fait faire au duc d'York d'après les ordres de S. M. sur le changement survenu dans la situation des choses depuis la perte des forteresses. ....

CLXXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 septembre 1794.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. le projet de réponse à l'électeur palatin dont la rédaction m'a été ordonnée hier par S. M. Ayant fait vérifier dans les actes de la chancellerie ce qui s'est pratiqué en d'autres occasions et nommément vis-à-vis de l'archiduc de Milan lors du mariage de la duchesse d'Aoste, il s'est trouvé que le roi de Sardaigne ayant écrit à l'empereur, c'est par la correspondance particulière entre S. M. et l'archiduc que l'objet du consentement de

S. A. R. a été préalablement arrangé, après quoi le roi de Sardaigne ou le duc d'Aoste a porté la demande formelle à l'archiduc; en conséquence il ne s'agit pour le présent, sinon que S. M., en conséquence de ce qu'elle m'a fait la grâce de me dire d'avoir déjà écrit, envoie actuellement à S. A. R. copie de la lettre de l'électeur et de la réponse y faite; et le même chargé de pouvoirs, qui à son temps sera envoyé de la part de l'électeur à Milan pour y convenir des articles du contrat de mariage, le même présentera aussi à S. A. R. une lettre de l'électeur contenant la demande formelle de l'archiduchesse. S. M. m'ayant remis hier la lettre de l'électeur, j'ai l'honneur de faire tenir ci-joint à V. E. une copie pour la transmettre à Milan. . . . .

CLXXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 septembre 1794.

. . . . Les procédés de l'Angleterre sont révoltants; mais à mesure que nos revers se multiplient, chacun se permet de nous manquer et de nous vexer de plus en plus, et l'Angleterre surtout qui est dans tous les temps insupportable par son ton impérieux. Il est fâcheux que Starhemberg se soit avisé d'agiter la question de la constitution belgique; ce n'en était certainement pas le moment, et je n'en ai jamais encore ouvert la bouche aux plénipotentiaires anglais; c'est par les instructions données à Mr. de Mercy et tombées entre les mains de Starhemberg, que ce dernier en a eu connaissance. En général la mort de Mr. de Mercy est un malheur irréparable. Je ne ferai ici aucune observation sur ce que le comte de Starhemberg a dit et fait relativement à la reddition de Valenciennes; sans doute l'on ne peut qu'être indigné d'un événement aussi ignominieux et qui nous attire une suite de désastres accablants; mais l'idée de Starhemberg d'écrire de sa propre et privée autorité à Mr. le comte de Clerfayt de faire faire le procès aux commandants, cette idée est en verité trop folle! . . . .

CLXXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 septembre 1794.

Je supplie V. E. de lire avec quelque attention ce que le conseil de guerre a reçu de Harnoncourt aujourd'hui et qu'elle daigne me dire, s'il est possible de ne pas croire de deux choses l'une: ou que Mr. de Harnoncourt est absolument en délire, ou que les ordres de S. M. ne lui soient pas envoyés, et que des directions secrètes en empêchent

l'exécution, — ou enfin qu'il y ait des gens en Gallicie payés pour prévariquer à leurs devoirs et pour nous brouiller absolument, non seulement avec la Prusse, mais surtout avec la Russie, moyennant quoi nous sommes sans aucune ressource et absolument perdus. César est venu me voir ce matin et m'a parlé de ce ton perfide que V. E. a remarqué ces jours passés comme moi dans une certaine dépêche, de la perte de nos magazins à Josephow qui étaient tombés entre les mains des insurgents. J'ai nié fort et ferme, et j'ai traité la nouvelle de la perte des magazins d'apocryphe; un moment après la communication du conseil de guerre m'a appris que non seulement la perte des magazins est vraie, mais que Harnoncourt les a livrés de bonne amitié aux Polonais et de manière qu'il est impossible de ne pas admettre le soupçon d'une collusion réelle. Il a l'ordre depuis longtemps de porter la plus grande attention à conserver Sendomiers, et en cas de besoin d'attendre des voies de fait plutôt de la part des Prussiens que de quitter ce poste, et il parle actuellement de l'abandonner de son propre mouvement! après quoi adieu à toute prétention de notre part sur la rive gauche de la Vistule! De Bruxelles S. M. a donné l'ordre de laisser passer sans difficulté les Russes en Gallicie, et à présent il paraît disposé à chicaner Fersen, s'il se présentait avec son corps! Et comment avec de pareils procédés éviter non seulement vis-à-vis des Prussiens, mais surtout vis-à-vis des Russes, le soupçon d'une intelligence secrète avec les insurgents? Comment espérer ou exiger que les Russes aient de la confiance en nous, qu'ils agissent loyalement avec nous, quand nous leur fournissons de si plausibles prétextes de nous accuser de perfidie? Et V. E. sait comme moi que de pareils soupçons une fois accrédités, on ne les détruit pas quand on veut, qu'il en résulte quelque fois des méfiances entre des cours, qui pendant des années ont la plus pernicieuse influence sur les affaires les plus importantes; — enfin j'adjure V. E. au nom de Dieu de décider elle-même, si avec une telle cacophonie, avec une telle confusion, une telle discordance entre les ordres de S. M., entre ce qui devrait se faire et entre ce qui se fait, il est possible que nous échappions à notre ruine totale?! Les affaires de Gallicie exigent d'être traitées avec la plus grande délicatesse: V. E. sait combien je suis éloigné de l'opinion qu'il faut provoquer les attaques des insurgents; mais il ne faut pas donner le moindre prétexte fondé à nos alliés de nous suspecter; et la conduite insensée de Harnoncourt ne paraît faite que pour nous attirer la haine des alliés et le mépris même des Polonais, et cette conduite même servira à hâter l'insurrection et les malheurs de la Gallicie. C'est une chose curieuse, de voir le conseil de

guerre même mettre gravement en doute, si nos soldats, pris par les Polonais et relâchés ensuite sous le serment de ne plus servir contre les Polonais, doivent être envoyés en arrière ou gardés à leurs bataillons? sans doute pour déclarer aux Russes et aux Prussiens que ces bataillons sont destinés à ne jamais servir contre les Polonais, pendant que nous employons toute notre petite rhétorique à persuader à Pétersbourg et à Berlin que nous faisons cause commune avec les deux alliés. Quand de pareilles choses se succèdent sans cesse, il est impossible de conserver sa tête, et il ne reste qu'à se résigner. . . . .

CLXXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 septembre 1794.

Selon mon faible avis le billet à Mr. de Clerfayt pourrait se réduire à dire simplement: „que l'intention de S. M. était, qu'en toute manière humainement possible Mr. le comte de Clerfayt cherche à se soutenir sur la Roer; que S. M. se souvenait, qu'à la première retraite des Pays-Bas aussi bien que cette fois-ci le commandement général de son armée avait toujours insisté comme sur un point essentiel, d'avoir Juliers en ses mains et à sa disposition; qu'il était à présumer que tant de sollicitations n'aient pas été faites sans avoir sous main reconnu l'état de cette forteresse, et que par conséquent S. M. ne pourrait qu'être surprise, si à présent, où à force de représentations l'on avait obtenu de la cour palatine la disposition de cette place, l'on jugeait qu'elle ne pût absolument être d'aucune utilité, ni ne pût en façon quelconque servir plus ou moins de point d'appui derrière la Roer; — que si Mr. de Clerfayt était indispensablement forcé à quitter la Roer, S. M. consentait à ce qu'il se retirât vers la G ueldres, mai en ne jamais perdant de vue qu'il ne serait pas impossible, que tôt ou tard l'armée fût dans le cas de passer sur la rive droite du Rhin, et que par conséquent il fallait penser aux moyens qu'il y aurait alors de se rapprocher de l'armée sous le commandement du duc Albert et des États de S. M.“ [82]).

Il m'a paru hier que c'était là à peu près ce qui avait été conclu, et que c'est dans ce sens que nous devons, Mr. le prince de Rosenberg et moi, parler aux Anglais dans la conférence à laquelle je vais me rendre de ce pas.

Cependant ce parti n'est pas exempt de plusieurs inconvénients, parmi lesquels sont les graves chicanes que les Prussiens pourraient en tout cas en prendre occasion de nous faire, vu que cette marche et

retraite de Mr. de Clerfayt est contraire à la malheureuse convention, dans laquelle le duc Albert s'est laissé entraîner avec les Prussiens, — circonstance dont je n'ai pas manqué de faire mention hier, et sur laquelle ainsi que sur diverses autres il y aurait eu encore à dire, si la chose avait été possible et faisable.

Mais si Mr. le maréchal de Lacy est d'opinion, que les instructions, telles qu'il les a dressées, sont celles qui conviennent à la conjoncture, que c'est là ce que S. M. a ordonné d'écrire, le moment présent, qui peut si essentiellement influer sur le sort futur de la monarchie, est trop délicat, pour que j'osasse prendre sur moi de proposer aucun changement, et les anciennes bontés de V. E. sont trop présentes à mon coeur et à mon esprit, pour que je puisse m'imaginer qu'elle voulût jamais me le conseiller: ce n'est que S. M. elle seule, qui est le maître de tout, qui peut décider dans sa sagesse. . . . .

CLXXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 octobre 1794.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. un projet de lettre autographe au roi d'Angleterre que je la supplie de vouloir bien porter à la souveraine approbation de S. M. J'aurai aussi l'honneur d'envoyer à V. E. demain matin deux lettres de récréance pour mylord Spencer et Mr. Grenville. Ces lettres étant de chancellerie et dans la forme ordinaire, il s'agira seulement que S. M. daigne les signer. Lord Spencer et Mr. Grenville se proposent de partir mardi au soir ou mercredi matin.

Je joins ici une lettre de Pelser de la Haye; outre le fâcheux éclat qu'il remarque qu'a fait l'envoi et la commission du major de Lacy, il peut encore en coûter à S. M. par l'escompte des assignations anglaises trois ou quatre mille livres sterling, c'est-à-dire trente ou quarante mille florins, qu'avec un peu d'attention ou de bonne volonté l'on aurait pu éviter très aisément, si l'on s'était adressé à lord St. Helens[83]), ou si l'on avait pris toute autre voie.

L'autre dépêche est de Mr. de Westphalen avec une lettre particulière qu'il m'a écrite. Je n'y ferai aucune observation, et les choses parlent trop d'elles-mêmes. Je supplie V. E. de me confier, quels sont au juste les ordres, que S. M. a adressés à Mr. de Clerfayt, et quel jour le courrier est parti? afin de me régler en conséquence dans le langage à tenir aux Anglais, lorsque je les verrai avant leur départ.

Je suis surpris que le duc Albert n'écrit sur la sensation que fait auprès des Prussiens notre retraite et des difficultés qu'il peut en

prévoir; car je crains toujours, qu'il en résultera encore plus d'une de la fameuse convention du 26 juillet. Je supplie V. E. de me communiquer ce que le duc Albert pourrait mander à cet égard pour mon information vis-à-vis de Lucchesini.

Je demande mille pardons de mon griffonnage. J'ai un mal de tête effroyable. . . . .

CLXXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 8 octobre 1794.

Enfin nous ne sommes plus dans le cas d'être étonnés du silence de l'ami Sickingen. Si pendant quelque temps il s'est tû, il s'en dédommage bien aujourdhui par un vrai débordement de radotage. V. E. en trouvera la preuve dans les paquets ci-joints, quoique je ne doute pas qu'elle n'ait reçu directement sa part par le courrier d'hier. Quelle incohérence d'idées! quel rabâchage! quel délire! En dernier résultat tout se reduit au désir d'être instruit pour publier tout au son de trompe et augmenter la confusion, déjà d'ailleurs parvenue au point qu'il est de toute impossibilité de conserver sa tête. Et quand on pense qu'au moment, où les armées sont au point de se dissoudre, manque de prêt pour le soldat, un pareil bavard coûte près de quarante mille florins à S. M.! J'apprends qu'indépendamment du courrier chargé des utiles et instructives dépêches de Sickingen, il en est arrivé encore hier un autre du duc Albert. Non, — j'avoue que ce que l'on voit depuis quelque temps, jamais je ne l'ai vu dans aucun pays du monde, — ni dans l'histoire, — ni même dans les romans! . . . .

CXC.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 10 octobre 1794.

. . . . . Je suis à étudier les volumineuses dépêches apportées par le courrier que nous attendions de Pétersbourg et qui est arrivé depuis ce matin. Dans une couple d'heures au plus tard j'aurai l'honneur de transmettre ces dépêches à V. E. avec prière de les porter aux pieds de S. M. Je m'en vais travailler ensuite au projet de réponse à S. A. R. de Milan, et en faisant soumettre ce projet de réponse à la souveraine approbation demain. Le courrier de S. A. R. qui attend son expédition pourra partir après-demain mercredi. Je supplie V. E. de me dire, si elle croit que je pourrai avoir l'honneur d'être admis aux pieds de S. M. demain au soir à l'heure de samedi passé, ayant aussi à rendre compte d'une ouverture fort insidieuse, comme de coutume, faite par Lucchesini auprès de moi par ordre de sa cour[84]) . . . . .

CXCI.
THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 12 octobre 1794.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. le projet de billet pour Mr. le comte de Clerfayt; si S. M. daigne l'honorer de son approbation et qu'il soit expédié en conséquence, j'ose prier V. E. de m'en instruire, parce que je désirerais d'en écrire au plus tôt à la Haye, d'autant plus qu'à en juger au moins par les clameurs et les lamentations incroyables de Haeften, il est à craindre que les Hollandais ne perdent entièrement la tête, si leur courage n'est pas soutenu par des espérances quelconques. Et tout serait absolument perdu sans ressource, lorsque le désespoir et la confusion auraient prévalu une fois. . . . .

CXCII.
THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 16 octobre 1794.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le dernier rapport de Mr. le comte de Trauttmansdorff que S. M. a daigné me faire communiquer; selon mon faible avis la résolution pourrait être de la manière suivante: „Les observations faites par le secrétaire d'État Müller sur la proposition de Stassart sont justes, et il ne serait nullement à propos de se laisser induire à rien de ce qui par la suite pourrait fournir occasion aux habitants des Pays-Bas, actuellement réfugiés en Hollande et ailleurs, de faire des réclamations à ma charge relativement aux pertes qu'ils pourraient souffrir dans leurs propriétés.“

Il me semble que c'est là, à quoi il sera d'autant plus raisonnable de se borner, qu'il arrivera nécessairement de deux choses l'une: ou que les Pays-Bas reviendront à S. M., et alors les émigrés des différentes provinces rentreront dans leurs biens, — ou que les Pays-Bas n'appartiendront plus à l'Autriche, et en ce cas, ces émigrés cessant d'être sujets de S. M., il n'existera plus de motif pour s'intéresser bien vivement à ce qui les regarde. Les habitants d'un pays comme la Belgique, dont la conduite déloyale n'a pas peu contribué à provoquer les désastres actuels, sont bien peu fondés à invoquer les soins particuliers de la bonté de S. M., pendant que tant d'autres contrées se trouvent innocemment enveloppées dans les mêmes malheurs, et qu'en général tous les États de S. M., même ceux qui ont été les plus fidèles à leurs devoirs, gémissent sous le fardeau d'une guerre ruineuse. . . . .

CXCIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 octobre 1794.

Dans ce même moment Lucchesini vient de me communiquer la lettre ci-jointe, écrite par le général russe de Fersen au général prussien de Schwerin et qui annonce une défaite considérable des Polonais avec l'assurance que Kosciusko était tombé lui-même au pouvoir des Russes. Comme l'on ne peut guère douter que la chose ne se vérifie, il est à prévoir que cet événement aura des suites intéressantes dans les affaires de Pologne; c'est un motif de plus, pour que je supplie V. E. de vouloir bien rappeler à S. M. qu'elle m'a fait la grâce de me dire aujourdhui: „qu'elle donnerait ordre sans délai que les bataillons destinés de Bohème pour la Gallicie soient mis sur le pied de guerre au plus vite possible.“ . . . .

CXCIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 octobre 1794.

. . . . . Le tableau de notre situation à l'armée de Clerfayt et la confusion générale, où tout y est tombé, fait dresser les cheveux. D'autres lettres contiennent des choses également effrayantes, particulièrement sur les déprédations des employés du commissariat et des vivres, dont chacun dans cette désorganisation totale cherche, à l'envi les uns des autres, à s'approprier le peu qui reste encore d'argent et d'effets de S. M. J'ai écrit encore hier à Mr. de Westphalen assez en détail pour l'exhorter à s'employer de son mieux auprès de Mr. de Clerfayt pour proposer les moyens d'exécuter de façon ou d'autre les derniers ordres de S. M.

Une estafette a apporté ce matin la dépêche ci-jointe de Schlick. C'est encore aux astuces de la cour de Berlin, que nous devons la démarche de l'électeur de Mayence que je bénirais, si cette démarche pouvait acheminer vers la paix; mais il n'est malheureusement que trop probable qu'elle deviendra une nouvelle source de confusion, d'embarras et de perte. Mr. le prince de Colloredo ayant désiré de conférer avec moi sur cet objet, je m'en vais me rendre chez lui de ce pas. . . . . [85])

CXCV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 octobre 1794.

. . . . . J'ai l'honneur de joindre ici un projet de P. S. à Mr. de Clerfayt, lequel, s'il était honoré de la souveraine approbation de S. M., pourrait être réuni à un premier P. S. que j'ai eu l'honneur de mettre aujourd'hui aux pieds de S. M. en supplément au billet projeté.

Je me flatte que Mr. de Clerfayt n'aura pas envoyé au conventicule de Francfort; mais il est toujours bon, je crois, de le prévenir et de l'en détourner, parce que probablement l'on prendrait assez mal à Londres, qu'il intervînt dans ces tripotages du commandement général de l'armée du Rhin avec les Prussiens, — ce qui d'ailleurs ne quadrerait en aucune manière ni au langage tenu jusqu'ici à Londres à l'égard des Prussiens, ni à la situation générale et particulière de toutes les circonstances. . . . .

CXCVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 octobre 1794.

Le courrier n'est pas parti hier, parce que j'ai été très indisposé toute la journée et totalement hors d'état d'un travail de quelque intérêt; me portant mieux aujourd'hui, j'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. E. les deux principales dépêches avec prière de les porter aux pieds de S. M.; immédiatement qu'elles auront été honorées de l'approbation souveraine, le courrier se mettra en route, et en tout cas je croirai devoir le faire partir à sept heures, si V. E. jusque là ne me fait parvenir d'ordre contraire.

J'ai reçu par estafette la dépêche ci-jointe du prince de Reuss, par laquelle il me transmet une note prussienne en réponse de celle de notre part sur l'absurde demande du prétendu contingent de 20 mille hommes pour la guerre du roi contre la Pologne. J'ai inséré dans le paquet de Reuss une copie de note à la cour de Berlin; je supplie V. E. de vouloir bien commencer par en faire lecture, parce qu'en se rappelant ce qui a été dit de notre part, l'ineptie du langage prussien en devient plus remarquable. Il est visible qu'ils battent la campagne faute d'avoir rien de raisonnable à dire; au surplus, il n'y a d'autres remèdes que de les laisser faire et dire; car de se flatter de convertir de pareilles gens par de beaux discours, c'est de quoi aucun homme sensé ne saurait se flatter, excepté certaines personnes de notre connaissance qui font toujours gloire d'être convaincues de la scrupuleuse probité, de la bonhomie et de la loyauté du grand Fréderic Guillaume. . . . .

CXCVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

25 October 1794.

Kritik des Benehmens der Commandanten von Valenciennes und Condé und der im Widerspruch mit den kaiserlichen Befehlen vom 15. Juli gegebenen Ordre des Prinzen Coburg vom 27. Juli, die Festungen zu übergeben; — vom Herausgeber bereits vollständig abgedruckt in: „Thugut, Clerfayt und Wurmser“ Seite L.

CXCVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 octobre 1794.

Je me flatte que V. E. est convaincue, que je n'ai, ni ne peux avoir personnellement aucun motif de désirer que les commandants de Valenciennes et de Condé soient traités avec rigueur; mais j'avoue à V. E. que je trouve les raisonnements de Mr. le maréchal de Lacy bien peu fondés. Il me paraît étrange à lire, qu'en arrêtant MMrs. de Cameller et de Mikowini ce serait commencer par l'exécution; car je pense que, s'ils étaient trouvés en effet coupables, la sentence ne se bornerait pas à une simple arrestation. Dans tous les pays du monde, pour autant que jai vu, lorsqu'il y a motif raisonnable à suspicion, l'on commence par s'assurer des personnes; or dans le cas présent, faisant abstraction de différentes autres circonstances, il se présente un soupçon grave, que j'ai déjà eu l'honneur de faire remarquer à V. E. Selon les notes que j'ai gardées, S. M. a adressé au prince de Saxe-Cobourg des ordres le 15 ou le 16, et je supplie V. E. d'en faire vérifier la date; ces ordres notifiaient au prince l'intention de S. M., pour qu'il reprît du terrain sur l'ennemi, et qu'il rétablit la communication avec Mons, Condé etc. Le prince de Cobourg se trouvait alors à Fouron le Comte, et par conséquent les ordres de S. M. doivent lui être parvenus au plus tard le 24 ou le 25 juillet; comment supposer après cela que le 27 la chancellerie ait expédié à Mr. de Cameller une exhortation, pour se rendre sans défense? Et si l'ordre en question n'est pas sorti de la chancellerie du prince de Cobourg, est-ce qu'il n'y a pas en ce cas lieu à une terrible suspicion contre Cameller? Et si, tout innocent, il éprouvait quelque désagrément, ne l'aurait-il pas mérité de reste par la grande légèreté de se régler dans une affaire aussi importante, que l'est celle de la reddition d'une place du premier rang, sur un billet sans signature, qui pouvait avoir été aisément contrefait par l'ennemi? Et si le billet en question est parti effectivement de la chancellerie du prince de Cobourg, n'est-il pas du plus grand intérêt pour le service de S. M., de chercher à remonter par les voies juridiques à la source d'un aussi épouvantable désordre? Et lorsqu'on paraît tenir le fil d'une trame dangereuse pour l'État, pour le salut de millions d'hommes, serait-il à propos de s'exposer à laisser échapper ce fil, de peur de donner quelque dégoût à un homme qui par sa conduite s'est mis volontairement dans le cas d'être soupçonné? Je ne sais, mais il me semble que partout, lorsqu'un homme s'est rendu suspect d'avoir prévariqué à son devoir, l'on commence par l'arrêter, sauf à lui à se

justifier, s'il est innocent. Et si pareille précaution est partout d'usage, il me semble qu'elle est encore plus applicable au service militaire, dans lequel l'exactitude et la discipline ne peut être maintenue que par la grande rigueur; et dans l'état, où tout le monde sait que nos armées se trouvent, lorsque le salut de la monarchie dépend du soin d'y rétablir la discipline, hésiterait-on d'y conseiller un acte de sévérité, si évidemment indiqué par les circonstances?

Je ne ferai pas ici mention des considérations relatives à nos rapports avec les Anglais, parce que j'ai déjà mis à cet égard plus d'une fois mes très humbles observations aux pieds de S. M. En exposant mon opinion, telle qu'en honneur et en conscience je la crois conforme aux intérêts de S. M., je suis cependant très loin d'y avoir plus de confiance qu'il ne convient. Je désirerais donc vivement que S. M. daignât consulter quelque militaire impartial, par exemple Mr. le comte de Nostitz (que je connais à peine, à qui depuis un an je n'ai, je crois, jamais parlé, mais qui a dans le public une réputation de probité), en le mettant au fait de tout ce qui regarde l'affaire des fameux billets et la circonstance des ordres donnés par S. M. au prince de Cobourg le 15 juillet, et en lui proposant la question: „s'il est contraire à la justice et aux règles militaires, de commencer par arrêter un homme qu'on a lieu de suspecter?" Je me tranquilliserai entièrement par l'avis de Mr. de Nostitz par exemple, quel qu'il puisse être, et je jure à V. E. que je ne serai pas fâché de m'être trompé, par ce que ma conscience me regarde, et que ce n'est que par un excès de zèle pour le service de S. M. que je me serais égaré.

Je m'empresse de renouveler à V. E. l'hommage de mon respectueux attachement.

Thugut.

P. S. Plus que j'y pense, plus je crois qu'il serait digne de la sagesse et de la justice de S. M. de prendre l'avis de quelque militaire impartial, par exemple de Mr. le comte de Nostitz ou même de Wurmser qui passe également pour un homme d'honneur et de probité; et c'est la seule chose de quoi il s'agit dans le cas présent, et non de talent; et si ces messieurs-là croyaient que l'arrestation serait une injustice, alors il faudrait arranger la citation de Cameller et de Mikowini de façon à pouvoir servir tant bien que mal vis-à-vis des Anglais, avec lesquels il est toujours à craindre que nous n'ayons du désagrément à ce sujet.

CXCIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 octobre 1794.

. . . . . Il est aisé à prévoir que Möllendorff ne s'accommodera point des propositions du duc d'York, mais il donnera par là une nouvelle preuve de la perfidie prussienne. Il est heureux que Clerfayt témoigne au moins de la bonne volonté aux Anglais, et comme je compte que le même jour ou le lendemain de la lettre de Westphalen les ordres de S. M. du 13 doivent être parvenus à Mr. de Clerfayt, j'espère que tous ses doutes auront été levés par là, et qu'il aura été décidé à porter tout de bon vers les Anglais le plus de forces qu'il pourra. Je me félicite de plus en plus d'avoir écrit sur le champ, dès le neuf et à la première apparence que l'armée passerait le Rhin, à Westphalen, pour lui communiquer d'avance et à tout hasard mes idées particulières sur ce que je croyais que S. M. ordonnerait peut-être; car il aurait pû naître à coup sûr des confusions, dont les suites auraient été incalculables et des plus funestes, attendu que l'on voit par l'ensemble des différents rapports, particulièrement du duc Albert, que le comte Clerfayt personnellement n'était que trop disposé à se rapprocher plutôt des Prussiens et de l'armée de l'Empire, et que le duc Albert et ses faiseurs, qui ne se croient jamais assez forts, ne désiraient que trop de l'y attirer. Pour le surplus, notre position ne laisse pas que d'être déplorable, surtout relativement aux subsistances, et il paraît de plus en plus qu'il n'y a chez O'Donell que de la vanité, du verbiage et peut-être pis encore sans nul talent véritable. Ils ont si mal calculé la dislocation de leurs magazins, qu'avec des amas immenses d'approvisionnement l'armée court risque de périr de faim ou d'être dans le cas de se débander. Ils ont de leur propre aveu à Rotterdam des vivres pour trois mois et pour une armée de cent mille hommes; ils ont fait depuis des magazins à Francfort, et l'on se trouve à toute extrémité faute d'avoir pensé à temps, et lorsqu'il était possible encore, aux moyens quelconques de transport. Avec une pareille gestion des affaires, avec l'énormité de faux frais qui en résultent, sans doute les trésors de Crésus n'y suffiraient pas. Au surplus, si les moyens de subsistance manquent du côté de Cologne, c'est un motif de plus pour détacher beaucoup de troupes et au plus tôt possible vers le bas Rhin, si, comme semble l'indiquer la lettre de Westphalen, les Anglais se chargent de leur approvisionnement. . . . .

CC.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 octobre 1794.

Dans le billet que V. E. m'a fait l'honneur de m'adresser il a été fait mention d'une note du directoire, que S. M. avait daigné ordonner de me communiquer. Je ne sais, ci c'est celle que j'ai l'honneur de renvoyer ci-jointe à V. E., qui est la seule que j'ai trouvée dans le paquet et qui roule sur la même nouvelle reçue par la maison Frank d'une prétendue paix séparée du roi de Prusse. J'ai bien de la peine à ajouter foi à un tel avis, non que je ne sache aussi bien qu'un autre que la cour de Berlin est fort disposée à toutes les infamies possibles, mais c'est que je ne vois pas trop, que la cour de Berlin non plus qu'aucune autre cour en Europe puisse au fond trouver le moyen de conclure quelque chose de solide avec la France dans l'état où les choses y sont. Qu'il y ait des tripotages entre la Prusse et la France, j'en suis persuadé; je le suis de même que, si les Français étaient assez sots pour donner de l'argent à la Prusse, elle ne ferait point de scrupule d'en prendre et de faire des promesses, dans lesquelles l'on chercherait à se tromper mutuellement: mais pour une paix formelle, j'en doute infiniment; au surplus, peu de jours nous éclairciront davantage. . . . .

CCI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 novembre 1794.

Sa Majesté a daigné me dire qu'elle se proposait de presser par de nouveaux ordres au conseil de guerre le départ et la marche des troupes, qui de Bohème et de Moravie sont destinées à se rendre en Gallicie. J'ose supplier V. E. de rappeler cet objet au gracieux souvenir de S. M. Il me paraît fort à désirer à plusieurs égards, que nous ayons en Gallicie le plus de troupes que faire se pourra, et que leur marche pour ce pays-là soit accélérée et n'éprouve aucun retard. . . . .

CCII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 novembre 1794.

Le Hetman Rzewusky ayant fait partir un courrier à Pétersbourg pour ses propres affaires, j'ai cru devoir en profiter pour donner au comte de Cobenzl une espèce de réponse préalable sur ses dernières dépêches, ayant cru qu'il était d'autant plus important de le pressentir au plus tôt possible sur les intentions de S. M., que l'acharnement de la Prusse et l'activité de ses menées contre nous augmente de plus en plus. . . . .

CCIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 novembre 1794.

Monsieur le comte de Sickingen croyant sans doute ne s'être pas expliqué en dernier lieu avec assez de détail, vient encore de me transmettre un petit supplément d'éclaircissements que j'ai l'honneur de présenter ci-joint à V. E., pour le cas qu'elle voulut se délecter de cette amusante lecture. En vérité la patience d'un saint ne saurait tenir à tant de paperasses! Ce n'est pas que par ci par là il n'y ait quelque bonne idée, mais dans quel fatras de contradictions et de bavardage cela n'est-il pas noyé? Il n'y a plus à l'armée du Rhin aucune trace de justesse, de réflexion mûre, ni de sang froid, et si, comme il n'est pas à douter, l'intention des Prussiens est de faire tourner toutes les têtes et de répandre sur toutes nos affaires un chaos inextricable, il faut avouer que particulièrement à l'armée du Rhin ils réussissent à merveille. . . . .

CCIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 novembre 1794.

Lucchesini, le pauvre cher homme, est un peu incommodé, et par conséquent c'est par César qu'il m'a fait parvenir les deux lettres-ci jointes pour S. M. de la part du Roi et du prince Louis de Prusse pour notifier la naissance d'un fils de ce dernier. J'ai été prévenu en même temps, que le prince Louis par une suite de son tendre attachement et de celui de toute sa maison pour S. M. I. — attachement très connu et dont chaque jour fournit de nouvelles preuves — ose supplier S. M. de vouloir bien être parrain du nouveau né. Je ne sais pas trop, quelle est la dépense en présents etc. que cela entraînera: mais il ne paraît en aucune manière possible de s'y refuser, ni de déjouer cette nouvelle invention prussienne d'escroquer l'Autriche. . . . .

Je ne sais, si V. E. a remarqué parmi les pièces, que le conseil de guerre doit avoir communiquées aujourd'hui, une lettre du duc Albert au maréchal de Möllendorff, par laquelle le duc demande ce qu'il y a à faire relativement à l'approvisionnement du corps de vingt mille hommes auxiliaires, qui quitte à présent l'armée et retourne en Prusse? Il faut qu'il y ait à cette demande quelque finesse ou quelque circonstance qui me soient inconnues; car il serait en vérité trop ridicule de s'informer, si nous ne devons pas continuer de fournir l'approvisionnement destiné pour les vingt mille hommes qui nous abandonnent pour aller en Pologne.

J'ai eu l'honneur de faire aujourd'hui mention à V. E. d'une affiche qu'on disait avoir été mise à l'hôtel du directoire. Quelqu'un m'a communiqué depuis le placard ci-joint, collé sous la marque Q., qu'il prétend avoir détaché par son propre domestique des murs de la maison du directoire. Ce qui est le pire, c'est qu'on ne peut presque pas se défendre d'être de l'opinion du placardeur, et pour bien plus d'une raison assez évidente. . . . .

CCV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 novembre 1794.

. . . . . L'on dit que deux des principaux chefs de l'insurrection polonaise, Kolontay et Sayonczicek, se sont retirés en Gallicie, ayant refusé de se soumettre aux Russes à Varsovie. S. M. a reconnu dans sa sagesse la nécessité de les faire arrêter, et il est à désirer, que les ordres en soient donnés au plus tôt, afin qu'il n'arrive pas quelque nouveau malentendu, qui fasse dire au roi de Prusse que nous ménageons ces gens-là, parce que nous avons été en intelligence avec eux. Avec les sentiments que nous connaissons à la cour de Berlin, il importe sans doute de ne lui laisser aucun prétexte de calomnie.

S. M. s'est également proposé de faire acheminer en droiture vers la Gallicie les bataillons revenant de la garnison de Maestricht. Il est en effet intéressant à plus d'un égard d'y augmenter le nombre de nos troupes, et je supplie V. E. de vouloir bien dans l'occasion rappeler à S. M. les deux objets dont je viens de faire mention. . . . .

CCVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 novembre 1794.

. . . . . L'ordre à été également donné au conseil de guerre que, comme les troupes sorties de Maestricht arrivent dans nos États et particulièrement en Bohème, celles qui se trouvent revenues de Valenciennes et Condé se mettent d'abord en marche pour la Gallicie. . . . .

CCVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 novembre 1794.

Je supplie V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M. le projet ci-joint d'une réponse au duc Albert. Ayant l'honneur de renvoyer en même temps les différents rapports de S. A. R., je dois observer que dans l'un d'entre eux il est question d'avancement proposé dans le régiment de Waldeck à l'occasion de la place devenue vacante par la nomination du colonel au grade de général major. L'opinion de

Mr. le maréchal de Lacy est de faire passer cet objet par le canal ordinaire du conseil de guerre, et il appartiendra à S. M. de statuer dans sa sagesse ce qu'elle jugera convenable. Il y a quelque temps que le comte de Seilern[86]) de Ratisbonne m'avait prié de lui obtenir de S. M. la permission de venir ici pour quelques jours seulement. Mr. son père, à qui le fils avait sans doute écrit en même temps, m'a fait prier de suspendre la demande de cette permission pendant encore une couple de semaines; j'ai écrit donc à Mr. de Seilern de Ratisbonne, que j'avais été sur le point de porter sa prière aux pieds de S. M., mais que sur la demande de Mr. son père etc. etc. Mr. de Seilern sur cela a prétendu avoir pensé que sa demande avait été consentie, et il s'est rendu ici en conséquence. Dans le fond sa démarche n'est nullement régulière, parce qu'il n'aurait dû quitter son poste sans une permission expresse de S. M., obtenue par le canal du département des affaires étrangères; mais comme c'est chose faite, et comme c'est un très bon homme qui, je pense, ne pèche pas par malice, je me flatte que V. E. serait disposée à vouloir bien prévenir S. M. favorablement sur cet objet. . . . .

CCVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 novembre 1794.

L'ambassadeur de Russie m'a remis la lettre, que Suworow lui a écrite en dernier lieu sur la prise de Varsovie et que j'ai l'honneur de transmettre ci-jointe à V. E.; Mr. de Rasumowsky a cru que l'originalité du style de Suworow pourrait amuser S. M. un moment; pour moi je n'y vois rien de bien intéressant, et je m'en rapporte à V. E., si elle croit que la lettre puisse mériter d'être montrée à S. M.

L'ambassadeur de Naples m'a communiqué une liasse de pièces, que j'ai l'honneur de joindre ici et qui sont une continuation de la correspondance de Corsini avec Carletti et de celui-ci avec Corsini, Cacault etc. etc. Il y a dans le troisième cahier une lettre de Corsini assez intéressante et que j'ai marquée. La reine de Naples a fait passer copie de toutes ces pièces au prince de Rosenberg, à ce que Gallo m'a dit. Avec tout autre cette communication serait à sa place, mais pour le bon prince de Rosenberg je vois bien, que les Florentins, bien autrement adroits que lui, en le prenant par son faible, l'ont déjà embabouiné de façon que je crains bien, que pour faire sa cour il ne soit même capable de faire confidence de tout, en quel cas non seulement la cour de Naples se trouverait compromise, mais perdrait encore les moyens que nous avions par elle d'être éclairés des menées

florentines. Au total la très coupable conduite du cabinet de Toscane est entièrement à découvert; il est démontré qu'on n'a jamais cessé d'être en collusion avec les Français; d'un autre côté l'on voit que la convention nationale ne se soucie pas de toutes leurs avances, qu'elle repousse leurs honteuses bassesses, qu'elle veut conserver les mains libres, de sorte que, si Cacault, l'ami de coeur de Corsini, réussit dans ses projets pour attirer les Français en Italie et les pousser vers Bologne par le côté de la Toscane, S. A. R. ne risque pas moins que d'être chassé tout le premier de son pays et d'être la triste victime des personnes à qui elle livre sa confiance. J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. la lettre du grand-duc et celle du prince de Rosenberg, dont S. M. a bien voulu me faire donner connaissance. C'est à S. M. à juger dans sa haute sagesse de la manière dont elle daignera s'expliquer envers son auguste frère; mais une chose, sur laquelle je ne doute pas que S. M. ne daigne porter son attention, c'est l'indispensable nécessité de prévenir S. A. R., que les circonstances ne permettent en aucune manière l'idée dont elle parle de venir à Vienne. Le marquis de Gallo prétend de savoir de Naples, qu'il était déjà décidé à Florence, qu'en cas de naissance d'un prince le marquis Manfredini partirait sur le champ pour en porter la nouvelle à Vienne. Je laisse à penser à V. E. la sensation, que dans ce moment, où il se répand tant de bruits de paix, de négociations secrètes, où le roi de Prusse sème contre nous tant de calomnies, — la sensation que ferait l'arrivée à Vienne d'un personnage comme Manfredini, si décrié désormais dans toute l'Europe pour ses rêves pacifiques, pour sa profession de jacobinisme. Quelque soit encore la détermination que S. M. pourra être forcée de prendre, soit pour la continuation de la guerre, soit pour d'autres mesures quelconques, il est de la plus haute importance d'éviter rigoureusement toute occasion de soupçon, et une équipée comme le voyage de Manfredini pourrait renouveler encore le triste cas qui est déjà souvent arrivé, que des imprudences, peu considérables en apparence, ont fait des torts irréparables au service de S. M. et aux affaires de l'État. Nous ne pouvons donc pas, je crois, mettre trop d'instance dans nos supplications auprès de S. M., pour qu'elle daigne prévenir son auguste frère sans aucun retard et catégoriquement à ne pas laisser d'équivoque, que dans les circonstances actuelles il est de toute impossibilité de penser à l'exécution du projet d'un voyage de S. A. R. à Vienne, et que surtout S. M. ne saurait consentir que Manfredini y paraisse. . . . . [87])

CCIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 novembre 1794.

J'ai l'honneur de soumettre à V. E. une lettre que je viens de recevoir de Mr. le comte de Westphalen; elle ressemble aux autres qu'il écrit ordinairement, c'est à dire que l'on y voit un homme infiniment zélé pour le service, mais dont les idées ne sont pas toujours assez nettes et assez débrouillées. Comme en dernier lieu l'on croyait assez généralement que le duc de Brunswick accepterait le commandement des armées anglaise et hollandaise, je lui avais demandé son avis sur la question: „s'il ne serait pas possible de gagner ce prince ou pour le moins d'adoucir son aversion et sa mauvaise humeur contre nous", sur quoi Mr. de Westphalen entre dans d'assez longs raisonnements, qui ne disent pas grande chose. Ce qui paraît le plus intéressant dans sa lettre, c'est qu'il annonce qu'un de nos commissaires avait été autorisé d'acheter pour le compte des Anglais tout ce dont le corps de nos troupes qui est avec l'armée anglaise aurait besoin pour ses subsistances. J'espère que cette nouvelle ne sera plus revoquée et que les rapports du commandement général de l'armée confirmeront bientôt la lettre de Westphalen (qui du reste est de très fraîche date, étant du seize), au moyen de quoi les inquiétudes pour les subsistances seront un peu moins pressantes pour l'armée de Clerfayt, — comme elle doivent en même temps diminuer un peu du côté du Rhin par le refus qu'a fait le maréchal de Möllendorff, de continuer à accepter l'approvisionnement pour les vingt mille hommes qu'on voulait lui donner à toute force. . . . .

CCX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 novembre 1794.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une lettre de chancellerie pour MMrs. de la Trémouille; elle n'a besoin que d'être signée par S. M.; en cas qu'elle soit honorée de la souveraine approbation, il dépendra de V. E. de l'envoyer à MMrs. de la Trémouille ou, si elle l'ordonne, de la leur faire parvenir par la chancellerie. Il est en vérité à désirer que ces jeunes gens partent à la fin, pour que V. E. soit délivrée de leurs importunités. Je m'empresse de présenter à V. E. mes très humbles remercîments sur la décision relativement aux passe-ports. En attendant, Mr. le comte de Pergen, qui est un véritable cacadubio, fait de nouveaux incidents; il a envoyé deux fois chez moi dans la journée d'aujourd'hui; il dit qu'il trouve une contradiction manifeste

dans les deux billets, qui lui avaient été écrits du cabinet aujourd'hui; que dans l'un il était fait mention d'un concert à prendre entre nous pour les passe-ports à accorder à l'avenir, et que dans l'autre il était dit que depuis le 20 septembre S. M. avait résolu de défendre généralement l'entrée des États héréditaires à tous les émigrés sans exception; qu'il n'avait jamais entendu parler de défense que pour la Hongrie, et que même celle-ci ne lui avait pas été légalement intimée; qu'il fallait qu'il fit encore un Vortrag etc. J'ai fait de mon mieux pour lui faire entendre raison, mais je crois bien qu'il est déterminé à faire encore des écritures et peut-être des volumes sur le sens littéral et grammatical des billets. Il est bien malheureux d'avoir à faire à des hommes de cette trempe, quand il y a tant d'autres objets qui pressent! . . . .

CCXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 novembre 1794.

Je supplie V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M. la lettre ci-jointe de Mr. le comte de Lehrbach. J'ai rendu compte à S. M. de la demande, qu'il fait d'un congé pour venir passer quelques jours à Vienne, et S. M. a daigné y consentir sans difficulté. Mais j'ai cru ne devoir pas entrer dans le détail des vues ultérieures, que j'ai eu l'honneur de soumettre à l'approbation de V. E. relativement à la personne de Mr. de Lehrbach, parce qu'il est de toute nécessité d'attendre son arrivée et de causer avec lui préalablement pour voir, si la chose peut s'arranger d'une manière convenable et sans qu'il soit mis en avant des prétentions déraisonnables.

Je confierai à V. E. que j'ai été consterné d'entendre S. M. parler de nouveau aujourd'hui avec la plus grande force de la nécessité de faire la paix et d'entamer immédiatement des négociations quelconques. L'on dit que le manque des vivres s'accroît à l'armée de plus en plus, et que les chevaux y crêvent, manque de fourages; sans doute qu'il faut tâcher d'y remédier, mais c'est par l'économie, c'est en y remettant l'ordre, c'est en reformant des milliers de chevaux inutiles, ceux de Mr. de Sickingen, les trois cents de la grande écurie du quartier général de Schwetzingen etc. etc. Et qu'on daigne me dire, si même dans le cas, où l'on ferait la paix encore avant le nouvel an, il serait possible de faire revenir les troupes avant le printemps, et si par conséquent il ne serait pas toujours nécessaire de faire subsister les troupes sur le Rhin pendant cet hiver? Mais il est visible que les jacobins de l'audience d'aujourd'hui ont cherché à faire illusion à S. M. par des

sophismes. Je ne cesserai jamais d'insister sur l'indispensable nécessité d'éviter toute ombre de précipitation dans une affaire, dans laquelle la moindre fausse démarche peut causer la ruine de la monarchie. Nous serions perdus sans ressources, si chaque jour amenait des vacillations et une suite de mesures incohérentes. Je ne m'étendrai pas davantage sur cet objet, parce que je suis certain, que rien de tout ce qu'il y aurait à dire n'échappe aux lumierès de V. E. . . . .

CCXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 novembre 1794.

Je rends mille grâces à V. E. des pièces, qu'elle a bien voulu me confier et que j'ai l'honneur de lui renvoyer ci-jointes; si les avis et notions qui y sont renfermés sont bien authentiques, ils sont à bien des égards intéressants et méritent très fort de l'attention; mais ne connaissant pas leur source, il me serait difficile d'apprécier le degré de confiance qu'on peut mettre dans leur véracité. Ce que je sais, c'est qu'il y a nombre d'émigrés en Suisse et en Italie, nommément Antraigues [88]), actuellement à Venise, qui composent des bulletins d'imagination, en brodant à leur fantaisie sur ce qu'ils tirent du Moniteur et autres papiers français. Au surplus, sans chercher la voie, par laquelle l'on se procure ces notions, j'observerai que, si l'on les réçoit régulièrement, il me semble qu'il serait naturel que S. M. les fit toujours communiquer à son département des affaires étrangères, qui est chargé d'office à combiner les avis différents qui arrivent des pays étrangers, et à proposer à S. M. les partis à prendre en conséquence, et auquel par cette raison il est naturel de fournir le plus grand nombre possible de lumières et d'objets de comparaison. . . . .

CCXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 décembre 1794.

Je viens de recevoir la lettre ci-jointe de Mr. le comte de Clerfayt que j'ose prier V. E. de porter aux pieds de S. M. Il me semble que Mr. de Clerfayt s'est conduit sagement, et que la proposition du duc d'York au total lui a dû paraître très admissible, vu que de notre côté l'on ne nous demande à peu près que ce que nous faisions déjà depuis quelque temps, et qu'on nous offre une avance d'au-delà de neuf cent mille florins par mois. Je crois donc qu'on peut accepter sans difficulté, mais uniquement par manière d'arrangement provisoire et jusqu'à ce qu'il sera statué ultérieurement sur toutes choses dans le grand arrangement général à prendre entre les deux cours

après les réponses détaillées de l'Angleterre, que le chevalier Eden apportera probablement. Je suppose que Mr. de Clerfayt aura écrit directement à S. M. et, si elle daigne me confier ses rapports, je pourrai travailler à un projet de réponse d'après les ordres que je recevrai d'elle la première fois que j'aurai l'honneur de me mettre à ses pieds. Au général, je me flatte toujours que nous sortirons encore de notre terrible crise mieux qu'on n'aurait oser l'espérer; mais il faudra de la fermeté, réprimer la confusion et l'insubordination dans les armées avec sévérité et s'occuper sérieusement des moyens quelconques qui puissent mettre un terme aux désordres et au gaspillage dans la dépense; car autrement tout l'or du Pérou n'y suffira pas: plus on recevra, plus on volera, et les caisses de S. M. seront toujours à sec pour remplir les coffres de l'association de la malversation et du brigandage.....

CCXIV.

THUGUT AN DIETRICHSTEIN.

(Nikolsburger Archiv). Vienne, ce 6 décembre 1794.

Monsieur le comte! Je vous prie d'être bien persuadé que rien ne me serait plus agréable que d'avoir l'honneur de suivre avec vous une correspondance regulière; malheureusement je suis écrasé de tracas et d'affaires au point qu'il se passe souvent bien des jours, sans que je trouve un seul moment dont je puisse disposer; mais si je ne vous écris pas aussi fréquemment que je le désirerais, je n'en suis pas moins touché des marques de votre confiance et de votre amitié, ni moins porté à faire mon profit des notions et observations intéressantes dont vous voulez bien me faire part. Je suis on ne peut plus convaincu, Mr. le comte, de toute l'utilité que l'empereur peut tirer de vos talents distingués, et l'idée d'en faire usage dans des commissions auprès des chefs des armées alliées me paraît très bonne; mais vous connaissez trop nos misères intérieures pour ne pas sentir, que j'aurais besoin d'être favorisé par le moment et par les circonstances, pour que la proposition de votre envoi aux armées alliées de la part du département des affaires étrangères n'excite quelque jalousie, ne soit taxée de chose insolite et ne soit en conséquence contrariée, soit par le conseil de guerre, soit par d'autres oppositions. Si le duc de Brunswick se charge du commandement des armées anglaise et hollandaise, je me flatte que je pourrai trouver moyen d'arranger l'exécution de notre idée. Il faudra donc voir ce qui se fera encore à cet égard, car selon ce qui m'en est revenu, le consentement du duc n'est pas aussi assuré que vous paraissez le croire, et l'on prétend que c'est un voyage qu'il va faire en Angleterre qui décidera de sa résolution finale; quoiqu'il

en soit, le tout sera éclairci sous peu. J'ai l'honneur de connaître Mr. de la Vaupalière et Mme. la marquise de Brunoy, et l'intérêt que vous y prenez m'animera encore davantage à tout ce qui peut leur être agréable, mais vous ne sauriez avoir d'idée, Mr. le comte, de toutes les difficultés que l'admission des émigrés français rencontre depuis quelque temps. Mr. le duc de Guiras (Duras?) et Mme. la duchesse de Castries ont été refusés depuis peu d'ordre exprès de S. M. Mr. le comte de Pergen surtout jette de hauts cris contre l'augmentation des familles émigrées à Vienne, et la place qu'il occupe lui donne de l'influence sur les permissions qui leur sont accordées pour venir ici. Si Mme. de Brunoy et Mr. de la Vaupalière ne désirent que de s'établir dans les États de l'empereur, que l'endroit leur soit indifférent, et qu'ils se contentent d'habiter Prague, Gratz ou quelque autre capitale de province, j'espère d'arranger leur affaire et je pourrais leur envoyer un passe-port, dès que vous m'auriez indiqué l'endroit, où ils auraient décidé de se rendre. Au surplus, j'ai causé de tout cela ces jours passés avec Mr. de Langeron, je l'ai exhorté à traiter avec Mr. de Pergen la demande de Mr. de la Vaupalière et de Mme. de Brunoy dans la supposition qu'ils voulussent venir à Vienne, et si ce ministre voulait y entendre, le reste s'arrangera, je crois, sans grande difficulté.

Ayant été dans le cas d'écrire cette lettre à bâtons rompus et à plusieurs reprises, j'ai eu le temps de recevoir dans l'intervalle celle que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser le 2 de ce mois et qu'on vient de m'apporter dans ce même instant. Mr. le comte de Westphalen, ayant affaire dans le voisinage de Brunswick, m'a prévenu qu'il allait y faire une course, ce qui est dans la règle, vu que Mr. de Westphalen est accrédité auprès du duc comme membre d'un cercle, auquel s'étendent les fonctions de son ministère; mais ceci n'a pas de rapport au cas, où le duc de Brunswick commanderait les armées alliées, et ne ferait pas obstacle à notre projet. . . . .

CCXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 décembre 1794.

Je viens de recevoir l'ordre que S. M. a daigné me faire adresser relativement aux courriers; je dois représenter à V. E. que l'exécution de ce que prescrit le billet semblerait devoir rencontrer de grandes difficultés et ne paraît pas entièrement conforme à ce qui a été proposé dans l'entretien que j'ai eu l'honneur d'avoir avec V. E. sur cet objet, à moins que je ne me sois très mal expliqué. Les courriers qui arrivent des armées sont ordinairement adressés à S. M. Ils apportent des paquets

pour S. M., et il est par conséquent de toute convenance, que toute leur expédition, sans exception, soit remise au cabinet de S. M., et que ce soit là aussi qu'ils reprennent toute leur expédition pour leur départ. Mais pour les courriers qui sont adressés directement au conseil de guerre ou à la chancellerie d'État sans aucun paquet pour S. M. il suffira, qu'il leur soit sévèrement défendu de se charger d'aucune lettre particulière, ni d'aucun paquet qui ne soit adressé à quelqu'un des départements de S. M., avec défense aux différents départements, de faire insérer dans leurs paquets aucune lettre particulière quelconque. Dès que tous les courriers arrivant ou partant pour les différents départements désiraient passer par le cabinet, la même raison s'étendrait aussi aux estafettes, et il en naîtrait des détours et des retards très nuisibles, d'autant plus qu'il n'y a pas jusqu'au directoire et autres chancelleries qui n'aient leurs courriers et leurs estafettes. Pour la chancellerie d'État en particulier cela aurait encore plus de difficulté: il peut survenir des occasions, où il faut sur le champ envoyer quelque courrier ou quelque estafette, et dans les grandes correspondances, par exemple avec Cobenzl, il y a une grande quantité de paperasses dont partie, comme dans les dernières expéditions, doit être chiffrée, de sorte qu'il n'est pas possible de déterminer d'avance une heure précise pour le départ du courrier. À la dernière expédition pour Pétersbourg, Rasumowsky ayant désiré de me voir encore et parler avec moi auparavant, le courrier n'a pu partir que vers minuit. Comment arrêter le cabinet jusque vers cette heure-là? D'ailleurs il serait nécessaire d'aviser plutôt aux moyens de pouvoir cacher l'arrivée et le départ des courriers de la chancellerie d'État, attendu que, comme V. E. le voit journellement dans les interceptes, les ministres étrangers ne laissent pas d'en tirer toujours plus ou moins d'inductions. Or au moyen du nouvel arrangement la publicité serait encore plus assurée et moins inévitable que jamais, ce qui est pour les courriers de la chancellerie d'État un inconvénient qui n'existe pas à l'égard des courriers des autres départements, au moins dans le même degré. Je dois faire ici une autre observation encore: c'est que le tort que font les ministres de S. M. dans les cours étrangères à l'économie des finances de S. M., en mettant dans leurs paquets des lettres étrangères, ne regarde pas précisément les lettres qui passent par des courriers; mais voici de quoi il s'agit: il est d'usage que la cour bonifie à plusieurs de ces ministres leurs frais de la poste; le port des lettres est excessivement cher en Angleterre, de sorte que Mr. de Starhemberg par exemple, en farcissant ses paquets qui passent par la poste ordinaire de toutes sortes de lettres étrangères, ses comptes

pour les frais de poste, dont il doit être remboursé, peuvent monter à deux ou trois mille florins par an, pendant que la part de ses dépêches seule n'aurait pas fait trois cent florins peut-être: et non seulement le revenu de la poste ici est fraudé du port des lettres étrangères qui arrivent à Vienne dans le paquet de Mr. de Starhemberg, mais l'empereur a été obligé de payer de sa bourse le port de ces mêmes lettres à la poste de Londres, parce qu'elles entrent dans le compte des frais de poste du ministre. Il en est de même des autres ministres qui dans différents pays jouissent également du bénéfice d'être remboursés de leurs frais de poste; c'est donc à cet abus qu'il serait aussi nécessaire de remédier qui, outre le tort pour les finances de S. M., a de plus l'inconvénient de soustraire souvent des lettres suspectes à la perlustration usitée. . . . .

CCXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 décembre 1794.

. . . . . Il est bon sans doute de recevoir le plus de nouvelles possible, d'écouter celles même qui sont absurdes, mais je ne crois pas qu'on doive faire grande attention aux lettres de Mrs. de Jordis et de Hotze, que le duc Albert s'est tant pressé de transmettre.[89]) D'abord, quant aux découvertes de San Fermo, il est clair, ou que Mr. de Jordis les ait rêvées, ou que San Fermo se soit moqué de lui. V. E. sait comme moi ce que c'est que ce San Fermo, qui depuis qu'il est à Bâle n'a jamais écrit une lettre à Venise qui n'ait passé sous nos yeux dans les interceptes, parmi lesquels les jours de poste d'Italie il y a toujours plusieurs lettres de Rocca San Fermo à la République ou aux inquisiteurs d'État, lettres qui très rarement méritent d'être lues; la prétendue estafette de San Fermo sur un partage du Milanais proposé à la République, par je ne sais quel inconnu, n'aurait pu non plus échapper à l'interception à Milan. Les avis venus de Hotze me semblent encore plus apocryphes; c'est l'agent français N. N. qui écrit à N. N. sans date ni mention du lieu. D'ailleurs tous ces projets de partage du Milanais, des Pays-Bas entre la France et la Hollande etc. ont déjà paru même dans les gazettes et dans quelques interceptes des moins authentiques, et Pelser en a parlé également; je ne contesterais même pas que dans la fermentation actuelle de toutes les têtes il n'eût pu en être question, même dans quelque cabinet, mais ces idées, faciles à imaginer, ne sont pas aussi aisées à exécuter et par conséquent ne présentent pas un danger bien pressant. Il y a encore plusieurs autres observations à faire. Les sentiments personnels de Jordis ne sont malheureusement que trop connus. Son propre frère

ou au moins un cousin portant le même nom est un des compagnons de Mayering à Bâle, un des tripoteurs pacifiques. De plus, un des objets les plus suivis de la politique prussienne dans ce moment, c'est de faire perdre la tête à tout le monde. Ces avis de Jordis et de Hotze viennent tous par le canal de Seckendorff: il y a dans toutes ces circonstances réunies bien des motifs à douter. Je crois donc que l'estafette du duc Albert ne doit nullement inquiéter; la dépêche ci-jointe du comte de Starhemberg, arrivée par courrier aujourd'hui, me semblerait plus fâcheuse, si je n'étais un peu rassuré par la légèreté et l'inconsidération du personnage et par la raison, qu'en combinant le tout je vois manifestement dans tout le contenu des dépêches l'intention de se faire donner des ordres, des pouvoirs, enfin de se faire charger de la négociation avant l'arrivée encore du chevalier Eden, de crainte qu'elle ne passe principalement par le canal de ce ministre anglais. Cette intention perce plus clairement encore dans la lettre particulière dont j'ai l'honneur de faire part ci-joint à V. E. Au surplus, Eden devant arriver en sept ou huit jours, nous verrons plus clair de façon ou d'autre. Connaissant Eden pour un homme sage, j'aurais toujours de la peine à croire qu'il eût voulu renoncer à son ambassade d'Espagne pour prendre sa place à Vienne, s'il n'eût pas cru que les propositions qu'il va apporter fussent acceptables, et qu'il eût prévu qu'il dût échouer nécessairement et vivre par conséquent sans agrément à Vienne. En tout cas sous peu tout sera éclairci, et il faudra penser d'avance au parti quelconque à prendre, si les Anglais refusaient effectivement d'être raisonnables. . . . .

CCXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 décembre 1794.

. . . . . Je partage bien les justes inquiétudes de V. E. sur l'Italie, et la dépêche de Gherardini n'est pas de nature à les diminuer. Tout ce que des lettres particulières portent sur l'incroyable aventure de notre défaite, est désolant. Si S. M. daignait m'en accorder la permission, je me rendrais dans la soirée de demain à ses pieds, à moins que S. M ne me fasse indiquer un autre jour par ses ordres. . . . .

CCXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 décembre 1794.

Le chargé d'affaires d'Angleterre vient de m'écrire le billet ci-joint que je m'empresse de soumettre à V. E. Je ne sais pas trop, comment concilier l'apparition inattendue du chevalier Eden avec tout ce que Mr. de Starhemberg avait mandé à cet égard, et je crois de plus en

plus voir du louche et une envie démesurée de s'emparer de la besogne au risque de tout embrouiller. J'allais travailler à un projet de lettre de la part de S. M. pour S. A. R. de Milan, mais, vu l'arrivée de Mr. Eden, ayant tout lieu de penser qu'il est aussi muni de quelques instructions relatives à la guerre d'Italie, je crois devoir le suspendre jusqu'à mes premières entrevues avec lui qui, je m'en flatte, auront lieu demain ou après-demain. . . . .

CCXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 décembre 1794.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. la dépêche ci-jointe à Mr. de Starhemberg; elle est toute prête à être signée, dès que S. M. aurait daigné me faire connaître qu'elle l'approuve, après quoi cette même dépêche, dont je n'ai pas encore pu faire faire copie, partirait pour Londres par un courrier que le chevalier Eden se propose d'expédier ce soir et qui n'attend que mon paquet. Comme l'expédition n'est pas bien volumineuse, je me flatte que la souveraine bonté de S. M. ne répugnera pas à en prendre lecture et à me la faire renvoyer de suite, si elle daigne l'honorer de son suffrage. Au surplus, j'espère que ce que j'écris à Starhemberg et ce que j'ai dit encore de bouche de beaucoup plus fort à Eden, nous fera obtenir à la fin une réponse décisive. Je pense toujours que l'on nous fournira de l'argent; mais si S. M. ne daignait pas dès à présent prendre les mesures les plus efficaces pour mettre un terme aux désordres et aux volcries, tout serait perdu; car quand le gaspillage a une fois prévalu, l'on dilapide trente ou quarante millions comme dix, et l'appétit s'accroît toujours en mangeant. . . . .

CCXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 décembre 1794.

L'ambassadeur de Russie m'a prévenu qu'il comptait faire partir son major pour Cracovie demain au soir, dans le cas où S. M. n'était pas dans l'intention de le charger de quelque ordre. Je lui ai dit que S. M. se proposait de répondre à la lettre de Suworow par une autre occasion. J'ose donc rappeler au souvenir de V. E. la bague que S. M. destine au major, car ces diables de Russes sont très avides, et Rasumowsky a été lui-même le premier à me faire entendre à demi-mot le plaisir que ferait une marque de bonté et de satisfaction que S. M. donnerait au major Gallenberg. . . . .

CCXXI.

THUGUT AN COLLOREDO

Ce 22 décembre 1794.

.... C'est une vraie dérision que l'assertion de Mr. de Trauttmansdorff, que le comte de Metternich en sa qualité de ministre du ci-devant gouvernement des Pays-Bas a relevé de la chancellerie d'État et non de celle des Pays-Bas. Avec lequel des deux départements est-ce donc qu'il correspondait? par le canal duquel est-ce qu'il recevait les ordres de S. M.? Mais à ce que remarque Mr. de Trauttmansdorff, les ministres plénipotentiaires au gouvernement des Pays-Bas ont été souvent choisis parmi les ministres employés daus les cours étrangères; c'est parce que Mr. le prince de Kaunitz, qui avait en même temps les deux départements, proposait de préférence à S. M. les personnes dont il avait eu occasion de connaître les services et la capacité dans la carrière diplomatique, mais qui, une fois employés aux Pays-Bas, ne dépendaient plus de lui, au moins directement, qu'en sa qualité de chancelier des Pay-Bas. Plusieurs fois des officiers militaires ont été tirés de l'armée pour être employés dans les missions, comme Mrs. de Richecourt et de Belgiojoso et comme le prince de Reuss l'est encore actuellement; peut-on partir de là pour soutenir, que Mr. le prince de Reuss dans sa mission à Berlin dépend du conseil de guerre? En tout cas, si Mr. de Metternich a relevé de la chancellerie d'État et aurait dû par conséquent recevoir par mon canal les directions de S. M., j'ai tout lieu d'être fâché que depuis deux ans personne ne m'en ait prévenu, et que je n'en aie été averti que depuis que les Pays-Bas ont été si mal à propos perdus.

C'est en vérité manquer au respect dû à S. M. que d'oser abuser de ses moments avec de telles absurdités; aussi ne croirais-je pas que Mr. Devieux y ait eu recours de bonne foi, mais uniquement parce que la chancellerie des Pays-Bas a été effrayée de voir dans la demande du comte de Metternich une nouvelle preuve d'inconvénients de la résolution sur les départements et pensions pour les membres du ci-devant gouvernement des Pays-Bas, qu'on à surpris l'extrême bonté du coeur généreux de S. M. par des importunités fondées sur la raison spécieuse, mais bien faible, des égards dûs aux pertes faites par ces employés du gouvernement. Mais où en serait donc S. M., si elle était dans le cas de faire servir le trésor de ses fidèles provinces allemandes à réparer toutes les pertes faites aux Pays-Bas, suites inévitables de la guerre, auxquelles chacun doit se résigner? et si des dédommagements étaient dûs à ceux, qui ont souffert des malheurs, n'est-ce pas taut de

pauvres habitants des villes et des campagnes, ruinés par les ennemis et par l'indiscipline de nos propres troupes, et dont une partie au moins étaient bien intentionnés, — n'est-ce pas eux qui auraient plus de droits encore à réclamer la souveraine bienfaisance que ces employés, nourris déjà depuis longtemps des deniers de l'État, la plupart dans l'oisiveté ou dans des fonctions bien peu utiles au service de S. M.? Quand on considère, que S. M. probablement ne possèdera plus les Pays-Bas; que les pensions accordées aux membres du gouvernement des Pays-Bas resteront pendant quinze ou vingt ans à la charge des provinces allemandes; que la somme totale que ces pensions formeront pendant tout ce temps-là est effrayante: comment la chancellerie des Pays-Bas peut-elle être excusable d'avoir proposé à S. M. d'aliéner d'un trait de plume plusieurs millions à payer au moins successivement jusqu'à l'extinction des pensions, au préjudice de ses provinces allemandes, dans un temps où l'on ose dire que les finances sont absolument sans ressource, au point qu'on conseille de sacrifier aux brigands de la France les intérêts de la religion, de l'État et de toute la posterité de S. M.? D'après ces réflexions je ne présume pas que S. M. soit disposée à ajouter aux graves inconvénients des dons et pensions déjà prodiguées aux employés des Pays-Bas de nouvelles largesses pour Mr. de Metternich, d'autant plus que S. M. n'a eu que trop d'occasions de se convaincre que la gestion de ce ministre ne mérite certainement pas de récompense, et que, s'il en avait à demander, c'est aux États du Brabant et autres qu'il devrait s'adresser, dont il a été toujours l'avocat le plus zélé contre l'autorité et pour la ruine des intérêts de S. M.

Si cependant S. M. se déterminait à porter sa magnanimité au-delà de ce que de bons serviteurs ne peuvent proposer ni conseiller, mon faible avis serait, qu'il faudrait faire donner au comte de Metternich une somme quelconque, de trente mille florins par exemple, en papier, payable successivement en quatre ans après la paix, à raison d'un quart par an; mais l'on ferait connaître en même temps à Mr. de Metternich que cette somme devait servir à l'amortissement de toutes ses prétentions pécuniaires quelconques. S. M. ne pouvant admettre aucune demande ultérieure de sa part et ne voulant pas qu'il lui en soit présenté désormais, il faudrait en même temps lui déclarer en termes bien exprès, que S. M. ne prévoit pas d'occasion de faire usage de ses services et de sa bonne volonté, et qu'il n'a qu'à se tenir également tranquille à cet égard. Il est certain qu'à moins d'un langage aussi décidé et aussi positif Mr. de Metternich ne cessera d'importuner S. M., d'agiter par lui-même et par Mme. sa femme les cercles de

Vienne de ses intrigues et y augmenter encore la fermentation et la confusion qui malheureusement est déjà à son comble. . . . .

CCXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 décembre 1794.

L'ambassadeur de Naples a déjà rendu compte sommairement à S. M. de l'arrivée d'un courrier de sa cour; les dépêches qu'il a apportées et l'entrée prochaine des troupes napolitaines en Toscane pourraient évidemment devoir changer les déterminations que S. M. avait prises depuis hier, parce que les mêmes choses se feront plus sûrement et aussi convenablement d'une autre manière. Je n'ai donc rien dit au marquis de Gallo des résolutions que S. M. a daigné me confier aujourd'hui, et je présume que S. M. daignera également ne pas en parler à cet ambassadeur qui demain doit avoir l'honneur de se mettre aux pieds de S. M. . . . .

CCXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1er janvier 1795.

J'ose prier V. E. de porter aux pieds de S. M. le projet de convention ci-joint que j'ai rédigé aux instances de l'ambassadeur de Naples, dont la cour comme plusieurs autres a toujours la manie de vouloir faire des conventions et des traités sans fin et sans cesse, qui en dernier résultat ne produisent jamais d'effet. J'ai cherché à rendre ce projet aussi court que possible, et je me flatte que tel qu'il est il ne renferme aucun inconvénient; je dois observer aussi que, quoi qu'il soit dit à la fin: signé le 2 janvier, ce n'est encore qu'un projet que l'ambassadeur aurait à envoyer à Naples et qu'il ne pourrait signer qu'au retour de son courrier. Ce courrier partira demain vendredi au soir, si S. M. daigne approuver le projet de convention, et à moins que je ne reçoive par la voie de V. E. d'ordre contraire. J'ai l'honneur de joindre ici quelques pièces que le marquis de Gallo m'a également communiquées et qui sont une suite des lettres interceptées relatives à la Toscane. Une grande partie ne m'a guère paru mériter d'être lues; il y a deux qui m'ont semblé contenir préférablement de l'intérêt, dont l'une prouve que Carletti est un homme bien méprisable, qui trompe même le grand-duc par ses liaisons particulières et intimes avec Cacaut, qui se moque avec lui des enfants auxquels il dit qu'ils ont à faire, c'est-à-dire du grand-duc et de Neri Corsini. L'autre lettre développe les projets des Français sur l'Italie et fait voir, quel serait le sort qui de la

part des conventionnels attendrait les princes, qui comme le grand-duc auraient l'aveuglement de se fier à de pareils brigands.

J'avouerai à V. E. que je ne sais pas trop, quelles sont les intentions de S. M. relativement à la réponse à faire à Mr. le comte de Clerfayt. Je viens de relire sa dépêche et je ne vois pas trop qu'il y ait rien à y dire; en attendant, comme dans la matinée de samedi, j'aurai l'honneur de me mettre aux pieds de S. M.; je pense qu'elle daignera me donner ses ordres et aura la souveraine bonté de me faire connaître ses intentions sur ce qu'il y aura à écrire, qui sera bientôt achevé. . . . .

CCXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 janvier 1795.

Je supplie V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M. le projet qu'elle m'a ordonné de rédiger d'une dépêche à Mr. le comte de Clerfayt. J'ajoute ici une lettre que ce général m'a adressée et que j'en ai reçue hier, qui ne contient rien de remarquable, excepté que le ton de la lettre ne paraît pas du tout celui d'un homme qui soit si excessivement pressé par sa santé de quitter l'armée.

Je joins encore une lettre que Mr. de Metternich m'a communiquée comme venant de Mallet du Pan; il est à désirer que tous les faits qui y sont affirmés soient bien exacts. Oserais-je à cette occasion demander à V. E., s'il ne lui est plus parvenu de ces bulletins de la part de quelqu'un qui n'a pas voulu être nommé et dont elle a eu la bonté de me faire part une couple de fois. Je suppose aussi qu'elle n'a pas encore reçu de nouvelle directe de Mallet du Pan. . . . .

CCXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 6 janvier 1795.

Je prends la liberté de communiquer à V. E. les deux lettres ci-jointes du comte de Sickingen, car j'aurai scrupule de lui proposer la lecture de tout le fatras d'ennuyeuses écrivailleries qu'il m'a envoyées. Ces deux lettres contiennent d'abord les plaintes de n'être pas tenu au fil de toutes les négociations de S. M. pour s'en entretenir avec le duc Albert, les généraux prussiens et le duc de Deux-Ponts: après ce sont d'éternelles craintes sur le sort de Mayence. Je sens bien, et l'expérience ne le prouve que trop que, de la manière dont la guerre est conduite, rien ne doit être regardé comme impossible; cependant j'ai vu encore par les derniers rapports du conseil de guerre que la garnison de Mayence est par elle-même aussi forte que l'armée assiégeante; il y a

de plus dans les environs de Mayence un nombre de troupes très considérable qui conserve la communication libre avec la place, de sorte qu'en d'autre temps et d'après le cours ordinaire des choses toute ombre d'inquiétude pour une pareille place aurait dû paraître le comble de la pusillanimité. Cependant pour avoir tout épuisé et pour n'avoir aucun reproche à se faire, je crois qu'il ne serait pas hors de propos que S. M. daignât adresser à Mr. le maréchal de Wallis un billet dont le sens serait en tout cas: que comme la conservation de Mayence était un objet de la plus haute importance, l'intention de S. M. était que le duc y donnât toute son attention et tous ses soins, et qu'il regardât la défense de cette place comme particulièrement commise à sa responsabilité, S. M. voulant qu'elle soit soutenue à toute extrémité, et que tous les moyens que l'art de la guerre et la valeur des troupes peut rendre possibles soient employés afin de faire échouer les desseins de l'ennemi contre cette ville. . . . .[90])

CCXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 janvier 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. le projet de lettre pour la princesse douairière d'Anhalt-Zerbst. Si S. M. l'honore de son approbation et qu'elle daigne signer la lettre, j'aurai soin de la faire parvenir à la princesse par la voie du ministre le plus proche de l'endroit de sa demeure, comme c'est l'usage en pareille occasion, à moins que V. E. ne trouve à propos de la faire partir par Mr. de Cronenfels. Le baron de Degelmann vient de me faire parvenir de Bâle le bulletin ci-joint d'Alsace sans autre lettre de sa part. Je souhaite que la nouvelle y contenue se vérifie, d'autant plus que cela rassurera un peu nos trembleurs de Mayence, s'il se confirme que la plus grande partie des préparatifs pour le siége de Mayence ont été détruits à cette occasion. . . . .

CCXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 8 janvier 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer à V. E. les pièces qu'elle a eu la bonté de me communiquer et dont je m'empresse de lui présenter mes actions de grâces. J'y joins une lettre de Kornrumpf, antérieure à celle dont j'ai déjà eu l'honneur de faire part à V. E., mais qui m'est parvenue plus tard. Cette lettre prouve que ce que Schlick a mandé n'est malheureusement que trop vrai: qu'avec trente cinq mille hommes de

garnison dans Mayence contre une armée assiégeante, qu'un des derniers rapports du conseil de guerre n'a lui-même portée qu'à 26 ou 30 mille hommes, on n'a pas honte de parler de la possibilité de l'abandonner. Et comment veut-on qu'en nous voyant de pareils généraux l'Europe ne conçoive pas pour nous le mépris que de plus en plus on nous témoigne de toutes parts? Mon Dieu! fallait-il que la maison d'Autriche fût réservée à cet excès d'ignominie? . . . .

CCXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 8 janvier 1795.

. . . . L'on me dit que le peuple de Vienne a paru applaudir au juste supplice de Hebenstreit,[91]) l'on me dit aussi qu'il y a plusieurs de ses complices qui sont condamnés à des détentions de cinq et dix ans, mais qu'il y a un nommé Wolstein, Hannovrien ou Brunswicois, qui sera renvoyé dans son pays; j'ignore son affaire et n'ai nulle idée de ce qui peut être de justice à son égard, mais pour ce qui regarde la politique il me semble bien dangereux de lâcher de pareilles gens dans l'Empire après les avoir maltraités, et qui, surtout s'ils sont des gens d'esprit, comme l'on prétend que Wolstein l'est, ne cessent point d'ameuter tout contre nous par leurs discours et écrits envenimés, et dont la rage sert à merveille les Prussiens qui ont trouvé le secret de nous faire détester en Allemagne et ailleurs, malgré les sacrifices immenses et la loyauté reconnue de S. M. De petites inadvertances ont quelquefois de très fâcheuses suites, et je crois qu'à tous égards il aurait bien mieux valu, qu'un homme comme Wolstein, qui après tout doit toujours avoir été plus ou moins coupable, puisque on le bannit des États de l'empereur, eût été détenu sous bonne et sûre garde au moins jusqu'à la paix et jusqu'à ce que la crise actuelle fût passée. . . . Je prie V. E. de lire la lettre particulière ci-jointe de Schlick que je reçois dans le moment; en la parcourant je me suis frotté les yeux et j'ai cru avoir la berlue. Est-il possible qu'il existe en Europe un homme, à qui il puisse tomber dans l'esprit d'évacuer gratuitement Mayence, sans être en démence ou sans être d'accord avec les ennemis de S. M.? Serait-il juste que la maison d'Autriche, dont la grandeur a coûté tant de soins aux glorieux ancêtres de S. M., soit sacrifiée de gaieté de coeur à des égards pour des gens comme Seckendorff? Ce sont des gens qui lui ressemblent, qui depuis deux ans nous ont conduits au bord du précipice, et nous sommes perdus sans ressource, si S. M. ne daigne y porter remède sans aucun délai.

CCXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 8 janvier 1795.

J'ose prier V. E. de mettre aux pieds de S. M. la lettre ci-jointe du duc Eugène de Württemberg, qui est, je crois, une lettre de remercîment pour les grâces accordées au prince Alexandre son fils; je crois qu'il n'a pas été encore répondu à aucune des lettres que le duc Eugène a adressées à S. M. à ce sujet. J'ose rappeler aussi à V. E. ce que le comte Louis de Cobenzl a mandé en dernier lieu relativement à une lettre que la grande duchesse a écrite à S. M., et sur laquelle elle a marqué quelque sensibilité de ne pas avoir encore reçu de réponse. Je joins ici un projet de réponse à la lettre du prince héréditaire de Parme que j'ai l'honneur de renvoyer en même temps à V. E. Le style de cette lettre m'a paru si leste et si peu conforme au respect que le prince doit à S. M., que je croirais qu'il serait à tous égards à propos que S. M., au lieu de prendre la peine de lui écrire de main propre, se bornât à signer seulement la lettre de chancellerie que j'ai fait préparer et qu'alors je ferais parvenir au prince à Madrid par le canal du comte de Kageneck.

Je commence à beaucoup douter de l'authenticité de la nouvelle de Landau, car si elle était fondée, il me semble qu'il serait impossible qu'on n'en eût déjà reçu des relations circonstanciées par la voie de Philippsburg et de Mannheim, beaucoup plus courte certainement que celle de Bâle. Je prie V. E. d'agréer mes très humbles remercîments d'avoir bien voulu faire usage de l'idée relative à mon frère.[92]) Je suis profondément touché de la bonté de S. M. d'avoir daigné s'arrêter à des considérations qui me regardent personnellement. Je conviens qu'avec le grand nombre de ceux qui ne m'aiment point rien n'est plus juste que de penser qué l'exécution de l'idée en question aurait servi de nouvel aliment à leur malveillance; mais il n'est pas moins vrai que, si ces messieurs auraient voulu être un seul moment équitables et réflechir sur ce qui s'est fait dans tous les pays du monde et dans tous les temps, ils n'auraient pas pu trouver bien indiscret, que dans une place, comme l'est celle où la bonté de S. M. a daigné m'élever, j'eusse proposé pour un frère un avancement qui après plus de vingt ans de service devait lui procurer une augmentation d'appointements de mille florins. — — Ils auraient été encore plus injustes de gloser sur les rapports de service, où j'aurais été mis avec mon frère. D'abord il serait bien triste qu'avec la confiance dans les grandes affaires, inhérente, j'ose le dire, à la place dont S. M. a daigné m'honorer, il eût pu paraître y

avoir de l'inconvénient à un rapport quelconque avec moi. Mais il est de plus de fait, que ce rapport de vieux papiers qui aurait existé entre nous est si peu actif, que pendant dix-huit mois, que Schmidt a été sous ma direction, je ne l'ai vu qu'une seule et unique fois.

Je n'ai fait mention de tout ceci que pour ma propre justification et pour faire connaître les raisons, qui m'ont pu induire à penser que je ne proposais pas une idée tout-à-fait absurde et inadmissible; j'avoue d'ailleurs, toute réflexion faite, qu'il vaut mieux que cette idée n'ait pas eu de suite, me réservant d'implorer en temps et lieu les bontés de S. M. pour mon frère d'une autre manière quelconque. . . . .

CCXXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 janvier 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. la lettre de Mr. Augeard, en lui présentant mes très humbles remercîments de cette communication. Je présume que V. E. n'est pas trop disposée à y répondre. Selon mon faible avis, V. E. trouverait peut-être à propos de faire faire verbalement par Mr. le comte son fils des compliments à Augeard, en lui faisant marquer qu'elle serait toujours aise dans les occasions qu'il voulût faire part à V. E. des choses qui viendraient à sa connaissance, mais qu'elle lui recommandait la plus grande discrétion et un silence absolu sur les différents faits et idées contenues dans ses lettres, puisque nonobstant que l'empereur n'y ait pris aucune part d'autorisation ou autrement, et nonobstant que d'ailleurs ces idées ne s'accordaient guère avec les principes de sa politique, lui, Augeard, cependant sentirait aisément lui-même, que des malintentionnés pourraient faire un usage nuisible au service de S. M. de pareilles idées, si de façon ou d'autre elles transpiraient. Je crois cette précaution indispensable, d'autant plus que l'indiscrétion de ce bavard d'Augeard me fait trembler, et Dieu sait tout ce qu'il peut déjà avoir débité d'extravagances au Markgrave de Bade et à l'évêque de Spire; sans compter qu'il ne peut y avoir rien de plus dangereux que de mêler de pareilles affaires l'Archiduc Charles, si jeune et tel que nous le connaissons, lequel sans doute ne peut pas avoir rien de plus pressé que d'en parler au moins au duc Albert et à l'archiduchesse, et ceux-là à Seckendorff, et ce dernier à tous les Saxons et peut-être à tous les Prussiens. Je laisse à penser à V. E. la sensation que ferait en Angleterre le soupçon d'une négociation avec les Français et d'une négociation ayant pour but prochain ou éloigné d'abandonner les Pays-Bas à la France, projet par lequel l'Angleterre croirait sa propre existence compromise, et qui, s'il pouvait être admis,

devrait jusqu'au moment de son exécution rester voilé du secret le plus impénétrable. . . . .

CCXXXI.

THUGUT AN DIETRICHSTEIN.[93])

(Nikolsburger Archiv.) Vienne, ce 12 janvier 1795.

Mr. le comte. Je saisis le premier moment que j'ai pu trouver pour avoir l'honneur de vous remercier des différentes pièces que vous m'avez transmises le 29 du mois passé. J'ai lu avec grand plaisir celle que vous avez appelée votre essai, et j'applaudis de grand coeur à la justesse des raisonnements qui y sont contenus. Quant à l'homme qui désire du sel, sa demande pourrait ne pas être absolument inadmissible, s'il était possible d'en tirer quelque utilité réelle; mais l'on dit que le caractère personnel et les sentiments connus de cet homme ne sont nullement favorables à une pareille espérance; il serait donc nécessaire d'examiner avant tout, à quel genre de service l'on pourrait avec quelque probabilité s'attendre de sa part; vous m'obligerez infiniment, Mr. le comte, de me communiquer vos idées sur cet objet. Si dans l'intervalle il revenait à la charge, je crois que, sans lui rien promettre et sans prendre aucun engagement, il serait toutefois inutile de lui ôter toute espérance. L'objet ne laissant pas que d'être assez important, il devrait sentir de lui-même qu'il serait dans le cas de provoquer notre condescendance par des marques effectives de bonne volonté de sa part; mais il faudrait mettre à de semblables insinuations une grande mesure de circonspection, vu le peu de confiance que mérite le personnage, et attendu l'abus qu'on pourrait en faire en nous accusant de tenter des moyens de corruption. Je m'en remets bien volontiers à votre sagesse connue sur les précautions nécessaires pour éviter l'inconvénient que je viens de vous indiquer, si l'occasion se présentait de donner quelque suite à cette affaire. Je recevrai toujours avec le plus grand plaisir les communications que vous voudrez bien me faire. Je m'empresse, Mr. le comte, de vous renouveler l'assurance etc.

CCXXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 janvier 1795.

Le banquier Frank ayant fait repartir pour Londres le courrier, qu'il avait reçu de Boyd il y a quelques jours, j'ai profité de l'occasion pour adresser au comte de Starhemberg la dépêche ci-jointe que je m'empresse de soumettre à V. E.; elle ne contient rien de bien neuf et n'a pu rien contenir de fort décisif jusqu'à l'entier éclaircissement de cette affaire très fâcheuse; mais j'ose prier V. E. de vouloir bien

la parcourir, pour qu'elle soit au fait de tout ce qui s'est passé relativement à cet objet. Le chevalier Eden a reçu un courrier aujourd'hui; en me mettant dans la matinée de samedi après-demain aux pieds de S. M., j'aurai l'honneur de rendre en même temps compte à V. E. du résultat des entretiens que j'aurai eus avec Eden. L'ambassadeur de Russie m'a remis la lettre ci-jointe du maréchal de Suworow à l'adresse de S. M. . . . .

CCXXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 16 janvier 1795.

J'ai eu l'honneur de prévenir V. E. en dernier lieu, que j'étais en peine d'une dépêche de Cobenzl en date du 16 décembre, qu'il m'avait annoncée et que je n'avais point reçue. Cette dépêche que j'ai l'honneur de joindre ici est arrivée hier au soir dans un paquet du maréchal de Suworow au comte de Rasumowsky, et l'on voit par son contenu que Mr. de Cobenzl vraisemblablement était convenu avec le ministère de l'impératrice de ne pas la faire passer par Berlin pour plus grande sûreté, quoiqu'elle fût chiffrée. La poste ordinaire par la voie de Berlin m'a apporté la seconde dépêche ci-jointe de Mr. le comte de Cobenzl en date du 26 décembre. Mr. de Cobenzl ne paraît plus douter que l'arrangement, dont il est question dans ces dépêches, ne soit incessamment achevé et signé, et alors il faudra convenir qu'il a été fait tout ce qui a été humainement possible dans la déplorable situation de nos affaires. Malheur à ceux qui peuvent être cause, que Cracovie n'est pas entre nos mains, sans quoi l'affaire polonaise se trouverait entièrement terminée d'une manière assez passable. Je désirerais beaucoup que S. M. daignât agréer que je me rende à ses pieds dans la soirée de demain plutôt que dans la matinée, afin d'avoir plus de temps pour lui rendre un compte un peu détaillé sur différents objets, notre affaire avec l'Angleterre y comprise. . . . .

CCXXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 16 janvier 1795.

. . . . Je joins ici un imprimé dont on m'a envoyé deux exemplaires, l'un d'Augsbourg et l'autre de Francfort; cet imprimé porte des vers en deux colonnes, les premiers publiés par quelque partisan de la Prusse à l'appui du système de Berlin sur la nécessité de la pacification; la seconde colonne en contient la parodie. Comme le premier exemplaire m'avait été transmis par le comte de Dietrichstein, je l'ai soupçonné un moment d'en être l'auteur ou de l'avoir fait composer, mais je commence à croire de m'être trompé dans ma conjecture; en

tout cas les vers sont bien faits, et l'on ne peut pas disconvenir qu'il y ait du sens et de l'énergie. . . . .

CCXXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 janvier 1795.

Je m'empresse d'avoir l'honneur de communiquer à V. E. la lettre ci-jointe du comte Westphalen qu'il vient de m'adresser par estafette; c'est une confirmation des désastres du côté de la Hollande, où les choses vont bien mal; mais ce que je trouve bien plus désespérant encore, c'est que tous nos messieurs à la première contrariété perdent partout la tête; ce n'est de tout côté que des piailleries, des lamentations de femmelettes au lieu de chercher à conserver son sang froid et s'appliquer à imaginer des expédients; et pourtant il n'y a pas de situation qui n'ait ses ressources quelconques.

V. E. se souviendra, combien le duc Albert gémissait et se plaignait de ce que, faute d'instruction et se trouvant retardé dans les arrangements à prendre pour recommencer l'approvisionnement des vingt mille Prussiens revenus sur le Rhin, il lui a été observé qu'il fallait attendre que les Prussiens en fassent les premiers la demande; par les dépêches, que j'ai reçues aujourd'hui du comte Sickingen et dont j'épargne à V. E. la fastidieuse lecture, il se trouve que les Prussiens n'ont fait encore jusqu'à présent aucune prétention relativement à cet approvisionnement, qu'il n'y a pas encore d'indice, qu'ils se proposent d'en former si tôt, ce qui en attendant fait une épargne de deux cents mille florins par mois pour la caisse de S. M.: et le commandement général est sans doute au désespoir de n'avoir pas cette dépense de plus à faire! . . . .

CCXXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 janvier 1795.

Je m'empresse d'avoir l'honneur de communiquer à V. E. la lettre ci-jointe, que je viens de recevoir de Mr. de Westphalen: la situation des affaires du côté de la Hollande empire de plus en plus, mais la clarté des idées de Mr. de Westphalen ne répond pas à l'estimable chaleur de son zèle, et ses récits sont toujours si confus que j'attendrai, pour asseoir mon jugement, les rapports de Mr. le comte de Clerfayt dont le conseil de guerre ne tardera pas à me faire part. Ce qui me désole même dans les lettres du comte de Westphalen, ce sont ces gémissements sans fin, ce ton larmoyant. Eh mon Dieu! nous ne savons tous que de reste, que notre situation est malheureuse et déplorable! mais il faut que chacun prenne sa part à la souffrance

commune, et qu'on travaille à se tirer de l'embarras le moins mal que possible. Ce que je souhaite le plus c'est que dans tout ce qui vient d'arriver du côte de la Hollande, l'on ne puisse rien mettre à notre charge ou rien imputer à quelque manque de bonne volonté de la part de nos généraux, et que Mr. de Clerfayt, en conséquence de ce que S. M. lui a enjoint à différentes reprises, ait informé à temps le comte de Starhemberg, pour que ce dernier ait pu prémunir le ministère anglais et barrer le chemin d'avance à toute intention de leurs généraux, de rejeter peut-être sur nous une partie de leurs fautes et de leurs désastres. . . . .

CCXXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 janvier 1795.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. l'expédition ci-jointe, que je viens de recevoir de Pétersbourg par courrier.[94]) L'affaire polonaise, pour autant qu'elle concerne les deux cours impériales, se trouve heureusement terminée d'une manière qui, je m'en flatte, sera honorée de l'entière approbation de S. M., parce que relativement au malheur des circonstances c'est certainement tout ce qu'il y avait de plus favorable à obtenir. Sans notre funeste faute, en ce qui regarde Cracovie, tout serait foncièrement fini, et nous serions désormais parfaitement tranquilles du côté de la Pologne. En tout cas, je regarde l'achèvement de notre arrangement avec la Russie comme un événement très avantageux; le roi de Prusse se trouve déjoué tout-à-fait de la même manière, que nous l'avons été, il y a deux ans, par la fameuse convention du 23 janvier 1793; nous n'avons plus de si tôt de rapprochement à craindre entre les cours de Pétersbourg et de Berlin; nous rentrons par des nouveaux liens dans tous les droits de notre ancienne intimité avec la Russie, et la politique de S. M., qui depuis quelque temps ne paraissait avoir aucune base solide, semble au moins en avoir acquis une pour l'avenir. Je n'ai pu faire encore qu'une première lecture rapide des dépêches, mais Mr. le comte de Cobenzl me paraît s'être conduit à merveille. Il y aurait peut-être quelque chose à dire sur la mention renouvelée de l'échange de la Bavière, sur celle des affaires de Turquie etc., mais au total tout cela ne me semble pas avoir d'inconvénient et n'être pas sans utilité à différents autres égards. Je me serais empressé de porter moi-même les dépêches aux pieds de S. M., sans que j'eusse craint que, combiné avec l'arrivée d'un courrier de Pétersburg, cela ne fit quelque sensation. Je m'y rendrais demain, si S. M. daignait m'admettre à sa présence à l'heure accoutumée du soir. . . . . P. S. Je ne doute

pas que S. M. ne jugera dans sa sagesse, que l'objet de l'expédition de Mr. de Cobenzl exige indispensablement le secret le plus absolu et le plus impénétrable.

CCXXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 janvier 1795.

J'ignore si la pièce ci-jointe n'est pas peut-être échappée à l'attention de V. E. dans la correspondance de Castell' Alfer, en quel cas je la supplierais de la lire; il est impossible qu'il n'y ait pas plus ou moins quelque chose de vrai en ce qui revient par tant de différents canaux, et dans la supposition même que tout fût faux, il serait déjà assez fâcheux, qu'on se mette dans le cas de la possibilité de pareilles inventions. Je n'ai vu dans aucun pays que des personnes de cette élevation, même à un âge d'une plus grande maturité, entrent dans les discussions politiques avec des messieurs étrangers, ni qu'on les laisse entre les mains de gens, sur les principes desquels le moindre soupçon puisse tomber. . . . .

CCXXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 janvier 1795.

V. E. est informée du fâcheux accident de la suspension des paiements de Goll à Amsterdam; l'on avait promis d'y remédier sur le champ et de commencer par publier un avertissement dans les gazettes pour rassurer nos créanciers. Limpens, dans une lettre qu'il vient de m'écrire, prétend de savoir que le directoire a préparé un article à insérer dans les gazettes, rédigé de manière à empirer le mal au lieu d'y remédier, puisqu'il y serait dit, qu'on ne reprendrait les paiements, auxquels nous sommes obligés, que lorsque les circonstances en Hollande le permettront — c'est-à-dire lorsqu'il plaira à Dieu! J'ai bien de la peine à croire que la chose soit ainsi, et que le directoire veuille de gaieté de coeur porter le dernier coup au crédit de la monarchie, après lequel il serait impossible de trouver désormais de l'argent nulle part, même en Angleterre, au moyen de quoi certainement les vues de ceux, qui veulent absolument forcer l'empereur à la paix par le manque absolu du numéraire, par la famine et par le débandement de ses armées, seraient remplies. La chose est d'une trop grande importance, pour ne pas y porter une attention particulière; il me semble donc qu'il serait à désirer que S. M. daignât parler demain aux messieurs du directoire de l'accident très fâcheux de la suspension des paiements à Amsterdam, et que V. E. eût la bonté de se faire montrer d'avance l'article qu'on veut faire insérer dans les gazettes; car si par quelque nouvelle démarche

l'on confirmait les alarmes des créanciers de la monarchie et l'opinion de notre insolvabilité qu'on s'efforce malicieusement à répandre, tout serait perdu et il n'y aurait plus de remède. . . . .

CCXL.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 janvier 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer à V. E. le portrait pour Mr. de Suworow, et je la prie d'agréer mes très humbles remercîments. Je suis dans le cas de prier V. E. de faire retarder le départ de Lanfrey jusqu'à ce soir; car outre une réponse, que je dois au maréchal Suworow sur une lettre de compliment, je suis convenu avec Mr. de Rasumowsky que nous écrivions l'un et l'autre à Pétersbourg par cette occasion, vu que les ratifications ne peuvent partir que dans cinq ou dans six jours. Il y a beaucoup de travail matériel aux écritures à faire, et pour conserver d'autant plus sûrement le secret je ne puis guère trop multiplier les personnes à y employer; d'un autre côté on attend à Pétersbourg avec impatience d'apprendre que notre affaire n'est plus sujette à aucune difficulté, et que les ratifications vont arriver. Nous écrivons donc, Mr. de Rasumowsky et moi, et l'ambassadeur adressera nos dépêches dans le même paquet au maréchal en le priant de les faire partir sur le champ à Pétersbourg par le courrier. . . . .

CCXLI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 janvier 1795.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. E. ma lettre au maréchal Suworow, ainsi que le paquet de l'ambassadeur de Russie. Je crois qu'il serait très utile de réunir toutes les lettres et paquets, dont Lanfrey sera chargé en un seul paquet à l'adresse de Mr. de Suworow, afin d'empêcher que Lanfrey ne perde en route quelque paquet ou lettre, ou qu'on ne lui en escamote à Cracovie ou dans les autres postes prussiennes par lesquelles il passera. Vu le temps affreux qu'il fait, je crois qu'il vaudrait peut-être tout autant de permettre à Lanfrey de différer son départ jusqu'à demain à l'aube du jour, attendu que d'ailleurs il avancera bien peu la nuit: en ce cas-là je prierais V. E. d'ordonner à Lanfrey de venir me trouver ce soir encore avant son départ à la chancellerie, où je voudrais causer avec lui sur quelques idées pour profiter de la bonne humeur, où l'envoi du portrait mettra probablement Suworow, afin de l'engager à favoriser notre recrutement à Varsovie. Il est pressant d'avoir des recrues et beaucoup d'hommes, et le conseil de guerre et surtout Harnoncourt ne négligent que trop les

soins relatifs à cet objet, se contentant de la méthode usée de dépeupler les campagnes de la monarchie pour compléter les régiments. . . .

CCXLII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 janvier 1795.

. . . . Mr. le colonel Gomez est arrivé de Mayence chargé du résultat du fameux conseil de guerre. Je ne connais pas encore ce résultat, mais Mr. de Sickingen a cru devoir m'apprendre qu'il a assisté à ce conseil, qui a duré deux jours et, si je ne me trompe, deux nuits. Par une autre communication du conseil de guerre je vois que cette ridicule assemblée a excité l'attention des Prussiens, et que Möllendorff en conséquence a demandé à être instruit des plans qu'on y avait concertés pour la campagne prochaine, à quoi le duc Albert a répondu, que ce plan dépendait à la vérité encore de l'approbation de sa cour, que cependant il le lui communiquerait, s'il voulait lui promettre d'y contribuer. Je ne ferai aucun commentaire sur tout ce monstrueux tissu d'inepties, mais j'ose demander, si ce n'est pas une véritable dérision que de prétendre, que les affaires d'une grande monarchie puissent être conduites de cette manière, ou si les ennemis les plus acharnés pourraient souhaiter à l'Autriche pire que ce chaos de confusion, d'intrigues et d'incohérence? Je prendrai la liberté de demander demain à V. E., si elle croit que l'anecdote de Lucchesini relativement à la visite chez Mr. de Chanclos (?) ait un fondement quelconque. . . .

CCXLIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 janvier 1795.

. . . . Quelque effrayantes que soient les nouvelles du côté de la Hollande, je ne crois pas encore que le mal soit si grand ni sans remède, pourvu qu'on n'aille pas avec précipitation accumuler fautes sur fautes; mais ce qui doit faire saigner le coeur de tout bon serviteur de S. M., c'est l'histoire de nos magasins! Et pourquoi n'a-t-on pas exécuté depuis longtemps les ordres de S. M. réiterés à Mr. de Clerfayt, de les faire venir de Rotterdam? Il se trouve à présent qu'outre ce qui est sur le Zuydersee et dans les bâtiments sur l'Yssel il y a un amas très considérable dans Doesbourg, et ce qui est le plus singulier, c'est que Mr. le comte de Clerfayt dit dans son rapport du 22, que ce n'est qu'en dernier lieu qu'il a acquis la connaissance de l'existence de ce magasin. Au total, il se trouve qu'avec de l'économie l'armée aurait eu de quoi subsister abondamment pendant longtemps de tous ces amas d'approvisionnements. Au lieu de profiter des ressources qu'il y

avait l'on n'a cessé de jeter de hauts cris pour avoir de l'argent, afin de gagner sur de nouveaux achats. J'ose demander à V. E., s'il peut rester quelque espérance de salut pour la monarchie, si de pareilles friponneries ne sont pas recherchées et examinées, et si les chefs, sûrs d'être étayés par leurs patrons et amis, sont sûrs de l'impunité? Je suis bien sûr de la façon de penser de V. E. à cet égard: plût au ciel que tout le monde vît les choses de même! . . . .

CCXLIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1 février 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer à V. E. la lettre d'Augeard qu'elle a bien voulu me confier. J'y joins un paquet de Mallet du Pan qui m'est arrivé à l'adresse de V. E. par la poste d'aujourd'hui. Je demande mille pardons de ne pas encore avoir restitué les notes de Mallet du Pan que V. E. a daigné me communiquer il y a quelques jours, mais je lui avouerai que je n'ai pas pu encore les lire, ce que je voudrais cependant faire avec quelque attention. . . . .

CCXLV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 3 février 1795.

J'ose prier V. E. de vouloir bien porter les trois actes de ratification ci-joints aux pieds de S. M., en la suppliant de daigner y apposer sa signature souveraine. J'ajoute ici le projet d'une lettre de la part de S. M. à l'impératrice, afin que dans le cas, où S. M. l'honorerait de son approbation, elle puisse daigner l'écrire. Il serait fort à désirer que le courrier pût partir demain au soir. . . . .

CCXLVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 février 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport de Mr. le comte de Kolowrat,[95]) que S. M. a daigné me confier; il s'agit d'augmenter les intérêts de l'emprunt projeté par loterie de $^3/_4$ $^0/_0$; les $^3/_4$ $^0/_0$ sur six millions, qu'on se propose de lever, font annuellement 45 mille florins; c'est donc une augmentation de dépense pour l'État de quarante cinq mille florins par année; mais il est à remarquer qu'il est de toute nécessité d'avoir du numéraire, que, lorsqu'il faut tout acheter avec du papier, l'on y perd 15 ou 20$^0/_0$, ce qui sur un seul million dépensé de cette manière fait tout d'un coup cent cinquante à deux cents mille florins de perte. Il faut observer que l'armée peut se débander, si l'argent comptant manquait tout-à-fait; que la moindre mesure d'économie que S. M. daignera prendre couvrira aisément les 45.000 florins de nou-

velle dépense; qu'à ce que Mr. le comte de Kolowrat assure MMrs. de Sickingen, de Lilien et O'Donell coûtent à eux seuls, et certes bien inutilement, cent vingt mille florins par an etc. etc. D'après ces considérations il n'y aurait donc, selon mon faible avis, pas à hésiter à approuver le rapport du comte de Kolowrat, à lui faire connaître que S. M. agrée le nouveau mode proposé pour l'emprunt par loterie, et à lui ordonner d'y procéder sans aucun retard, afin de hâter la rentrée des fonds et se procurer de l'argent comptant. . . . .

CCXLVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 6 février 1795.

J'ose prier V. E. de lire dans un moment de loisir la lettre ci-jointe du baron de Duminique,[96]) qui, quoiqu'un peu extravagant, n'est au fond nullement un homme mal-intentionné. Je supplie V. E. de me confier son avis sur le petit joli cantique de notre quartier général de Heidelberg. . . . .

CCXLVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 6 février 1795.

J'ose supplier V. E. de m'instruire, si le projet de ratification pour la diète n'a pas été encore renvoyé par S. M. à Mr. le prince de Colloredo; ce qui m'a engagé à ce doute, c'est, que la chancellerie d'Empire ne m'en a pas fait encore communication, ainsi que c'est l'usage, afin que je puisse de mon côté prévenir le comte de Seilern et le baron de Buol sur le langage à tenir de leur part; cependant V. E. sait et voit journellement par les pièces secrètes, combien il est en quelque manière important que ce décret de ratification après tant de délais ne soit pas retardé davantage. . . . .

CCXLIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 8 février 1795.

En rentrant à la chancellerie j'ai trouvé la lettre ci-jointe de Mr. le comte de Westphalen qui est toujours dans une grande anxiété pour la conservation de sa chère Westphalie. Mr. le comte de Clerfayt, comme de raison dans les circonstances actuelles, a paru toujours disposé à se mettre derrière la Lippe; mais Mr. de Westphalen cherche à l'attirer dans l'intérieur du pays et le pousse à s'emparer de Münster qu'il aurait pu céder aux Hannovriens sans scrupule. Je crois qu'il sera toujours bon, que V. E. comme elle m'a paru intentionnée ce soir, propose à S. M. de faire partir Hager, afin que Mr. de Clerfayt, pré-

venu d'avance sur les vues de S. M., ne soit plus entraîné à s'enfoncer trop avant dans l'intérieur du pays, ce qui rendrait par la suite l'exécution des ordres de S. M. plus difficile. . . . .

CCL.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 10 février 1795.

Je prie V. E. de vouloir bien lire la pièce ci-jointe que le conseil de guerre m'a communiquée comme étant une de ses dépêches au duc Albert, et que j'ai fait copier pour la conserver précieusement comme une pièce à jamais mémorable. D'abord j'y ai trouvé que le duc Albert de son propre mouvement, de son bon plaisir a déjà tiré deux millions des caisses de S. M. pour les prêter à la caisse de l'Empire. Deux millions dans un temps, où nous sommes obligés de mendier partout des emprunts à des intérêts usuraires! où l'on dit que les fonds pour le prêt journalier des troupes vont manquer! où faute d'argent il est possible de craindre le débandement général des armées et la dissolution totale de la monarchie! — deux millions prodigués uniquement afin de capter pour le donneur la bienveillance de quelques princes de l'Empire, ou pour construire des ouvrages pour les abandonner en suite et s'enfuir à l'approche de l'ennemi! Du reste le commandement général ne trouve pas que c'en est assez de ces deux millions, mais il demande encore je ne sais combien de millions pour faire de nouvelles avances à des gens dont nous ne serons jamais payés. À tout cela il eut été naturel, que le conseil de guerre se fût borné de répondre, qu'on avait excessivement mal fait de puiser dans la caisse de l'empereur pour le service de celle de l'Empire, et qu'on devait pour l'avenir s'abstenir d'une aussi cruelle extravagance si ruineuse pour les intérêts de S. M.: au lieu de cela le conseil de guerre s'avise de barbouiller trois ou quatre feuilles de papier pour en former une dépêche dont le style barbare et l'impitoyable radotage dit en substance: que le gouvernement de la monarchie est tombé dans la plus complète confusion, dans le chaos, dans l'anarchie; que ce n'est pas la faute de Mr. le maréchal de Wallis et de l'illustre conseil de guerre, mais que le mal est irréparable, qu'il n'y a plus de ressource et que tout est perdu! Et à qui adresse-t-on cette dépêche? À une armée découragée, désorganisée et insurgée déjà, ou à-peu-près, avec la certitude que cette dépêche sera immanquablement communiquée à l'électeur de Cologne, à tous les princes de l'Empire, qu'elle parviendra sans faute et sans retard à la connaissance des Prussiens dans toute son étendue, pour confirmer de plus en plus les rapports que Lucchesini ne cesse de faire

au roi et toutes ces idées sur notre épuisement, sur notre anéantissement total, que nos ennemis font circuler, qui doivent nous ôter toute confiance de nos amis et qui, en encourageant le roi de Prusse à une résistance décidée sur l'affaire de Pologne, en l'encourageant à se lier avec la France contre nous, nous attireront des malheurs sans fin, de nouvelles guerres, notre destruction! Je me perds quand j'y pense, et je meurs de chagrin.

Dans ce moment je reçois la lettre ci-jointe de Westphalen, qui paraît à la fin s'apercevoir un peu de l'absurdité de vouloir nous clouer à la défense de la Westphalie. V. E. y verra le tripotage du quartier général de Heidelberg pour assister les Prussiens dans l'inquiétude où ils sont; que nous ne profitions de la circonstance pour les obliger d'adopter quelque plan qui pût nous tirer de l'oppression, où ils nous tiennent. Oserais-je prier V. E. de vouloir bien, s'il est possible, m'obtenir la permission de S. M. de me rendre demain à ses pieds dans la soirée plutôt que dans la matinée? . . . .

CCLI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 février 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. un billet de Mr. le prince de Waldeck avec la note dont il l'a accompagné. Cette note justifie les craintes que j'ai osé marquer à S. M., c'est-à-dire qu'elle traite savamment de beaucoup de choses, excepté de celle dont il est effectivement question, c'est-à-dire d'un projet détaillé des ordres à donner pour le grand revirement des armées, décidé par S. M.[97]) Je vois plus que jamais que notre bon prince Waldeck avec beaucoup de connaissance et d'esprit n'a nullement une tête systematique: c'est une marmite qui bout; il dit à présent qu'il désirerait le colonel Fleischer pour l'aider dans la rédaction des minutes des ordres; mais je ne sais pas du tout, si Fleischer est un homme capable de garder le secret, et puis, si l'on veut en charger Fleischer, on n'a plus besoin du prince Waldeck; car lorsqu'on a bien compris la chose et qu'on veut se donner un peu de peine, le reste est facile et n'est plus qu'un travail mécanique. Au surplus, il est de la plus urgente nécessité, que les projets d'ordre en question soient rédigés sans le moindre délai et que S. M. daigne faire choix de quelqu'un qui soit un homme sûr et susceptible de secret, pendant quelques jours au moins. Serait-il possible que parmi tant de militaires que S. M. paie si chèrement, il n'y en eût pas un seul qui fût en état de faire un pareil ouvrage, que j'aurais la confiance de faire moi, si cela convenait à d'autres égards et qu'il me fût

possible d'y perdre trois ou quatre jours. Pourquoi S. M. n'en chargerait-elle pas la commission militaire? Je sais que cela n'entre pas dans les objets qui ont jusqu'ici occupé cette commission, mais enfin, parmi tous ces officiers généraux n'y aura-t-il pas un de capable de projeter les ordres à donner pour l'exécution des intentions de S. M., lorsque ces intentions lui auront été clairement expliquées? Quoiqu'il en soit, je supplie V. E. de faire à S. M. les représentations les plus instantes sur l'absolue nécessité de destiner un militaire quelconque pour achever la besogne dont il s'agit; la chose est vraiment de la plus haute importance. Le conseil de guerre vient de me communiquer un rapport du duc Albert en date du 3 février, que je prie V. E. de lire avec attention et qui m'a fait venir la chair de poule. V. E. y verra qu'il ne se traite pas de moins entre le duc et les Prussiens que de faire aller le général Kinsky en Westphalie: le maréchal de Möllendorff consentirait à la verité d'y envoyer un petit corps, pourvu qu'il pût réussir de l'autre côté de transporter toutes les forces de S. M. à peu près sur l'Yssel, à deux ou trois cents lieues des États de S. M., afin que nous soyons parfaitement à la merci du roi de Prusse. Si pareille chose arrive dans les circonstances actuelles, nous sommes perdus sans ressource. J'espère que S. M. daignera prendre en considération le danger affreux que court la monarchie: mais il n'y a plus un moment à perdre; le quartier général de Heidelberg est entièrement d'accord avec Möllendorff, et si Kinsky s'était une fois mis en marche, il en résulterait une confusion irréparable pour la suite. Je supplie V. E. d'invoquer l'attention de S. M. sur un aussi important objet par les plus pressantes instances. . . . .

Si S. M. croyait Fleischer propre à l'ouvrage dont il' s'agit, il serait nécessaire, que V. E. le fît venir et qu'elle lui commandât de la part de S. M. le plus strict secret, après quoi il me paraît impossible, qu'en lui expliquant avec précision les vues et les intentions de S. M. le tout ne soit achevé promptement.

CCLII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 février 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les deux projets de billet au duc Albert et au comte de Clerfayt, dont S. M. m'a ordonné la rédaction hier; je ne doute pas que V. E. n'ait eu la bonté de rappeler à S. M. l'ordre qu'elle se proposait de donner relativement au général Lauer. . . . .

CCLIII.
THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 février 1795.

Le conseil de guerre vient de me faire communiquer un rapport fait à S. M. le 10 et sur lequel S. M. a résolu hier, qu'il fallait recommander à Mr. de Clerfayt de défendre et de ne pas abandonner l'Yssel. S. M. a ordonné le 9 à Mr. le comte de Clerfayt par billet de se préparer à marcher vers le haut Rhin; hier, peut-être même aujourd'hui, le conseil de guerre lui enjoint au nom de S. M. de bien défendre l'Yssel, c'est-à-dire de se renforcer sur le bas du Rhin et d'y porter encore un plus grand nombre de troupes; et ce soir il part un nouvel ordre de S. M. à ce général de quitter l'Yssel le plus tôt qu'il pourra pour se tirer successivement vers le haut Rhin. Je supplie V. E. à mains jointes de considérer l'effet que doivent faire sur Mr. de Clerfayt de pareilles et aussi étranges contradictions! Lui qui est méticuleux, plutôt ombrageux et facile à décourager? L'effet qu'elles doivent faire dans le public, lorsqu'elles y percent! Il est naturel que Mr. de Clerfayt, en recevant l'ordre du conseil de guerre de défendre l'Yssel, le fera savoir à Mr. de Wallmoden qui en instruira sur le champ la régence d'Hannovre. Quelques heures après Mr. de Clerfayt est obligé d'envoyer à Mr. de Wallmoden un nouveau message pour se concerter avec lui sur une marche vers le haut Rhin. Que sait-on, si dans l'intervalle Mr. de Clerfayt n'a pas même eu occasion d'écrire à Starhemberg l'ordre de défendre le bas Rhin: en tout cas Wallmoden ne manquera pas de le faire; enfin que sait-on, si Mr. de Clerfayt, épouvanté de pareilles incertitudes, ne prend pas le parti de profiter de la permission que lui a donnée S. M. il y a quelque temps, en remettant toute la boutique à Mr. de Kinsky, pour qu'il s'en tire comme il pourra? Au moyen de quoi je demande ce que deviendront les affaires dans un moment aussi critique et compliqué? Il me semble en vérité que, si S. M. ne daigne faire sans aucun retard les changements nécessaires et dont elle s'occupe, tout est dit. En attendant il me paraît absolument indispensable d'ajouter un petit P. S. au billet à Mr. de Clerfayt dans ce sens à peu près: Mon présent billet révoque et annulle tous les ordres quelconques qui pourraient vous être parvenus par le canal du conseil de guerre, et qui se trouveraient en contradiction avec les intentions que je viens de vous faire connaître. . . . .

CCLIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 février 1795.

Il y a ici le duc de Richelieu et le marquis de Langeron, deux émigrés au service de Russie avec brevet de colonel, à qui d'après les instances officielles de l'ambassadeur de Russie il avait été permis de faire la dernière campagne à notre armée en qualité de volontaires. Ces deux messieurs, étant sur le point de retourner en Russie, prétendent qu'il leur avait été donné des espérances que S. M. leur donnerait une lettre de recommandation pour l'impératrice. Mr. le comte de Rasumowsky m'en ayant parlé, je lui ai dit que je doutais beaucoup que l'empereur se déterminerait à leur donner une lettre, que tout au plus S. M. m'autoriserait peut-être à écrire en leur faveur au comte de Cobenzl. Je n'ai pas dissimulé à l'ambassadeur que leur demande d'une lettre de S. M. me paraissait un peu indiscrète, d'autant plus qu'ils n'en auront pas apportée de la part de l'impératrice, et que d'ailleurs je ne voulais pas lui cacher que ces deux jeunes gens étaient accusés dans la ville d'avoir tenu toutes sortes de propos très lestes et bien peu décents, tant sur les armées de S. M. que sur les événements politiques; que les propos peuvent être parvenus aux oreilles de S. M. et par conséquent ne peuvent guère l'avoir disposée de leur donner des marques de bienveillance bien particulières, et qui sortent des formes ordinaires. Sur cela Mr. de Richelieu est venu me faire des protestations sans fin, en me disant que son intention était d'aller lui-même implorer les bontés de S. M. Il est donc possible qu'il se présente à S. M., et j'ose en conséquence prier V. E. de l'en prévenir avant les audiences. Il ne semble guère en aucune manière de la dignité de S. M. de donner de ses lettres de recommandation à pleines mains et à tous ceux à qui il prendrait fantaisie d'en demander, et encore moins à MMrs. de Richelieu et de Langeron, puisque en effet il m'est revenu de différentes parts, qu'ils ont réellement tenu des discours très peu sages et dans le fond très répréhensibles. Je pense donc que S. M. daignera peut-être de répondre à Richelieu, si en effet il se présente à ses pieds, qu'elle voulait bien ne pas ajouter foi ni croyance aux discours qu'on lui avait attribués ainsi qu'à Langeron, mais que n'étant pas dans l'usage de donner elle-même des lettres de recommandation, elle m'ordonnerait à moi d'écrire a leur sujet au comte de Cobenzl. . . . .

CCLV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 février 1795.

Il vient d'arriver un Mr. de Kalenberg (Gallenberg?), officier russe, et qui déjà en dernier lieu a été envoyé ici par le maréchal de Suworow. Il m'a apporté les deux lettres que j'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E.; il est en même temps chargé d'une lettre du maréchal pour l'empereur; il m'a demandé quand il pourra se présenter à S. M.; comme c'est demain jour d'audience, j'ai cru pouvoir lui dire que S. M. le recevrait probablement entre onze heures et midi. Je prie V. E. de me faire savoir les ordres de S. M.; car si elle trouvait à propos d'y destiner une autre heure ou un autre jour, je serais à temps de prévenir encore aujourd'hui le courrier russe.

Le conseil de guerre vient de me communiquer un nouveau rapport qu'il a fait hier à S. M. à l'occasion du courrier arrivé de la part du duc Albert; le conseil de guerre dans son obscur bavardage paraît y manifester le désir, qu'on retienne au moins les 20 mille Prussiens du contingent de l'alliance sur le haut Rhin, afin que nous soyons sans doute obligés de les entretenir et approvisionner, ce qui coute 200 mille florins par mois, que le conseil de guerre depuis deux mois déjà enrage de ne pas dépenser et fait tout son possible pour pousser les Prussiens à nous demander cet approvisionnement! Je supplie V. E. avec instance de faire en sorte que ce rapport reste en attendant sans résolution, pour que la confusion n'augmente pas d'une heure à l'autre.

Pendant que le conseil de guerre travaille de tout son pouvoir à faire adjuger aux Prussiens une rétribution de deux cents mille florins par mois aux dépens des finances de S. M., et qu'il s'agite et se désole de n'avoir pu encore y réussir, je reçois du directoire la note ci-jointe avec un NB. très pressé sur l'enveloppe, que je prie V. E. de lire, et qui contient en substance: que je dois sans plus de retard leur donner une réponse catégorique, si et quand l'Angleterre nous fournira de l'argent? vu qu'au premier avril le directoire cessera absolument de payer, et que ce sera moi, qui serai responsable de tous les malheurs qui arriveront et auxquels ce directoire n'aura aucune part. Est-il donc décidé que les messieurs du directoire, non contents des inepties sans nombre, par lesquelles ils ne cessent d'embrouiller les affaires de la monarchie, veulent faire tourner absolument la tête à tout le monde? Sont-ils donc ignorants au point qu'ils n'ont pas eu l'esprit d'apprendre par les banquiers au moins, que depuis le 9 janvier per-

sonne n'a reçu de lettres ni avis de Londres? Ai-je des ballons à mon service, quand les autres routes sont fermées? Est-ce ma faute à moi, si ces plaisants présidents ont mieux aimé passer l'été à leurs terres que de s'occuper des affaires de l'empereur? s'ils ont rejeté plusieurs plans raisonnables qui auraient pu procurer de l'argent, et s'ils se trouvent ensuite dépourvus par leur balourdise et faute d'y avoir pensé à temps? Et de quel droit le directoire me demande-t-il de l'argent à moi? Est-ce moi qui dirige les finances de S. M.? Je crois me vanter bien peu en disant que, si cela avait été, l'on ne manquerait certainement pas d'argent. Je demande mille pardons à V. E.; je lui avoue que ma tête s'égare, car la patience d'un élu ne tiendrait pas à de pareilles chicanes. Du reste il me serait impossible de répliquer au directoire sans dire plus qu'il ne faudrait, et leur note restera sans réponse, dût-on me tirer à quatre chevaux. — Je finis ma triste jérémiade en demandant encore une fois pardon à V. E. et en lui renouvelant l'hommage etc.

CCLVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 février 1795.

Je ne me suis pas présenté aujourd'hui aux pieds de S. M., parce qu'outre que depuis hier je ne me porte pas trop bien, je n'avais à rendre compte d'aucun objet majeur, et parce que — je l'avoue à V. E., — je crains d'un autre côté de fatiguer la bonté de S. M. en revenant continuellement sur les mêmes lamentations, et que d'un côté je me crois obligé en honneur et en conscience d'y revenir toutes les fois que j'en ai l'occasion. Gomez m'a porté aujourd'hui ce qu'il a fait jusqu'ici; il n'avait pas non plus saisi le véritable sens de la chose, mais après quelques nouvelles discussions il m'a paru y entrer parfaitement et il m'a promis qu'il me montrerait le nouveau travail demain au soir, ou dans la matinée de lundi, après quoi je serai probablement dans le cas de solliciter la bonté de S. M. de m'admettre à ses pieds dans la soirée de lundi. Il ne doute pas que V. E. n'ait été indignée des infamies d'une lettre de Berlin qui a passé sous ses yeux, et dans laquelle il est dit en termes exprès, que la résistance dans les affaires de Pologne est fondée sur notre extrême faiblesse. V. E. aura remarqué aussi que l'anecdote, sur laquelle un profond secret a été promis, est la prétendue visite chez madame de Ch. (?) J'ai vu que le passage du capitaine suédois Haltig par Vienne à Constantinople avait excité l'attention de V. E. Il n'y a pas eu moyen de refuser le passe-port demandé par la légation suédoise. Mais comme j'ai d'abord soupçonné quelque mystère à la course

de Haltig, j'en ai prévenu le conseil de guerre, même avant l'expédition du passe-port, et j'en ai été assuré que l'ordre a été donné sur le champ à nos commandants en Hongrie et en Transilvanie pour faire éclaircir de près la conduite de notre aventurier à son passage. . . .

CCLVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 février 1795.

Le hasard a voulu que je sois rentré aujourd'hui un peu plus tard qu'à l'ordinaire dans la chancellerie; mais je m'empresse d'avoir l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. l'expédition de Mr. le prince de Colloredo sans aucun délai. Il eût certainement mieux valu d'employer la forme d'une lettre de S. M. au roi de Prusse; mais comme la chancellerie de l'Empire tient de préférence à une note et négociation ministerielle, je crois que S. M. peut y condescendre sans inconvénient et approuver le rapport et la note tels qu'ils ont été soumis à S. M. . . .

CCLVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 février 1795.

Gomez n'a pas paru aujourd'hui, il est sans doute encore dans l'horreur du travail d'enfantement, et je ne sais quand il accouchera; en conséquence ce ne sera que mardi après-demain que je serai dans le cas de supplier S. M. de vouloir bien m'admettre à ses pieds, supposé que la circonstance que c'est le dernier jour de carnaval n'y fasse obstacle. . . . .

CCLIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 février 1795.

Le prince de Waldeck m'a envoyé hier et avant-hier les deux notes que j'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. et que je la supplie de porter aux pieds de S. M., non qu'elles aient quelque intérêt et méritent une attention bien particulière, vu que d'ailleurs elles ne vont pas du tout à la question, mais parce que ces notes font suite à la première note de Waldeck qui est restée entre les mains de S. M. J'attends toujours Gomez ce soir. — V. E. a eu la bonté de me confier l'intercession du maréchal Suworow en faveur de Lanfrey; quelque intéressant qu'il puisse être de gagner et cultiver la bonne volonté de Suworow à d'autres égards, j'ose présumer que S. M. est bien éloignée de satisfaire à cette demande. D'abord il est certain que la chose ne peut tenir que médiocrement à coeur à Suworow, à qui sans doute les importunités de Lanfrey seules ont arraché cette démarche; et puis

c'est une maxime adoptée avec raison par toutes les cours, qu'ils ne faut pas accoutumer ceux qui sont dans le service à rechercher la protection des étrangers pour leur avancement et à acheter souvent cette protection par des complaisances nuisibles aux intérêts de leur maître. D'ailleurs Lanfrey ne fait pas la guerre, et que diraient, et avec justice, ceux de ses camarades qui ont fait les campagnes? et ne seraient-ils pas douloureusement découragés d'éprouver des passe-droits par ceux qui battent le pavé à Vienne? Mais indépendamment de tout cela, comment S. M. penserait-elle à avancer Lanfrey, lui qui est la cause au moins apparente que nous ayons manqué Cracovie? N'est-il pas déjà trop heureux de cette indulgence infinie, avec laquelle S. M. n'a pas voulu même faire examiner de plus près une faute aussi capitale qui nous attirera encore bien des chagrins, peut-être bien des malheurs et nouvelles guerres? — V. E. a observé elle-même plusieurs fois, que ce n'est pas l'économie dans les récompenses et dans les avancements, mais de les voir prodigués à des gens qui ne sont nullement dans le cas d'en obtenir, qui fait le plus grand nombre de mécontents et, en détruisant toute émulation, désole de plus les braves gens. . . . .

CCLX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 16 février 1795.

J'ai l'honneur de présenter à V. E. mes actions de grâces d'avoir bien voulu me communiquer les quatre notes de Mallet du Pan, que j'ai l'honneur de lui renvoyer ci-joint ensemble avec une lettre de Mr. Frossard qui y est relative et que V. E. a eu la bonté de me confier également. Je ne répondrais pas de la justesse absolue de toutes les données citées par Mr. Mallet du Pan, mais je n'en désirerais pas moins, que S. M. daignât les lire, car au moins y trouve-t-on une bonne logique, des raisonnements conséquents, une suite de choses vues en grand et par là plus dignes de l'attention d'un grand souverain. . . . .

CCLXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 février 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer à V. E. la lettre de la princesse de Prusse épouse du Prince Ferdinand. Il s'est trouvé dans la chancellerie une lettre écrite par S. M. à la même princesse à l'occasion de la mort de feu Sa Majesté l'empereur. J'en joins ici copie, par laquelle V. E. daignera voir la courtoisie, dont on s'est servi à son égard et qu'on lui a donné de l'Altesse Royale. . . . .

CCLXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 février 1795.

Je ne saurais cacher à V. E. que je suis profondément consterné de ce qu'elle m'a fait l'honneur de me mander dans son billet. Si j'ai compris hier au soir, je n'y trouve pas à beaucoup d'égards les mêmes dispositions, dans lesquelles S. M. m'a paru être. Rien ne saurait certainement être plus contraire à toute possibilité de réussite et de bon succès que des fluctuations, des incertitudes prolongées, pendant lesquelles personne n'est en état de fixer ses idées et de les combiner de manière qu'elles forment un tout régulier, dont les différentes parties ne se croisent, ne s'entre-choquent et ne se détruisent les unes les autres. C'est une grande erreur que de croire que le temps perdu peut être réparé dans la suite en pressant l'expédition des ordres; car bien loin qu'on puisse par là remédier à rien, il en résulte le terrible inconvénient que, sans pouvoir digérer, prévoir et faire quadrer et coïncider les choses les unes avec les autres, les ordres sont lâchés au hasard; et lorsqu'on en vient à l'exécution, l'on commence à s'apercevoir des oublis, des discordances, et la confusion devient pire qu'elle ne l'était. Il serait aisé à démontrer géometriquement, que dans tous les désastres que nous avons éprouvés aucun ne peut être imputé aux caprices de la fortune: tous ont été une suite nécessaire de l'incohérence dans les mesures, de cette opposition entre les départements; de ces combats entre les individus, toujours occupés les uns à détruire ce que les autres édifient, enfin de ces conflits éternels, pendant lesquels la monarchie ne peut que périr. Si de ces généralités nous en venons aux affaires du moment, il est manifeste que chaque jour de plus qui s'écoule rend la perte de Luxembourg plus immanquable. Il est d'après l'opinion de tout le monde à peu près incontestable, que l'Italie ne peut être sauvée qu'en chassant l'ennemi de la rivière de Gènes, que la saison de cette entreprise sera bientôt passée, et qu'alors l'envoi même de nouvelles troupes en Lombardie ne la sauvera plus et ne sera qu'une mesure tardive et une dépense inutile. S. M. a paru aussi convaincue que V. E., que la réunion de toutes ses troupes sur le Rhin est un objet de la plus haute importance, et si le revirement qu'elle exige ne se fait au plus tôt, il est évident par des raisons connues qu'il est extrêmement impraticable. Dans une telle position des affaires il est sans contredit de la plus indispensable nécessité de prendre un parti quelconque. — Je ne tiens assurément, ni au comte de Wurmser, ni au prince de Waldeck, ni au baron Devins, et V. E. sait bien, quelle est mon opi-

nion sur la conduite de quelques-uns d'entre eux; mais ce qui me semble indubitable, c'est qu'il ne peut pas être question dans les affaires de gens qu'on peut soupçonner de s'entendre avec les Prussiens, de gens qui ont juré de faire tout manquer. Il est de toute nécessité que la machine du gouvernement soit dirigée dans une unité de vues et d'intentions; il est impossible que, tiraillée de toutes parts en sens contraires, elle ne se dissolve. Au surplus, V. E. sait combien je suis invariablement attaché au principe, que la monarchie est une proprieté absolue de S. M., qu'elle en peut disposer comme bon lui semble en manière quelconque, sans que personne soit en droit d'épiloguer. Mais en bon serviteur je me suis cru obligé d'oser déjà avertir S. M., que selon mes faibles lumières sans un changement total il est impossible que les maux ne s'accumulent de jour en jour, et qu'on se tromperait très fort, si l'on se flattait de les redresser par la suite à volonté. En prenant acte de cette déclaration je crois avoir satisfait à mon devoir et à ma conscience, et il ne me reste plus qu'attendre les ordres quelconques que S. M. daignera me faire parvenir. . . . .

CCLXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 février 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. les différents papiers de Mr. de Gomez; je les ai relus encore une fois avec lui, et je les crois en règle, c'est-à-dire les ordres projetés pour le duc Albert et Mr. le comte de Clerfayt,[98]) car la note de Gomez à S. M. n'y a rien à faire et sans doute n'y sera pas envoyée. — Nous avons cherché et découvert la différence d'un nombre de 10 mille hommes qui se trouve dans les calculs de Gomez, et qui vient de ce que Mr. de Gomez, n'ayant pas les derniers états de l'armée de Mr. le comte Clerfayt, s'est servi dans son travail d'un ancien état, dans lequel cette armée, qui depuis a reçu divers transports de recrues et remplacements, n'était portée qu'à 80 mille hommes. J'ai prévenu Mr. de Gomez que S. M. probablement le ferait partir samedi, mais que V. E. le ferait avertir encore plus particulièrement du jour et de l'heure. J'aurai l'honneur de transmettre demain à V. E. les projets de billet au duc et à Mr. de Clerfayt que S. M. m'a ordonné de rédiger. . . . .

CCLXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 février 1795.

Je fais à V. E. mes très humbles remercîments de la communication de la lettre de Mr. Augeard que j'ai l'honneur de lui renvoyer

ci-joint. La concertation avec le ministère des finances devait selon ma très humble proposition à S. M. rouler principalement sur la résolution à prendre relativement à l'envoi du comte de Pergen à Londres, sur les instructions à lui donner etc. Le directoire a déjà accumulé sur cet objet et autres y appartenants notes sur notes, et plus on écrivaille, moins on s'entend et, comme il arrive de toute nécessité dans notre manipulation des affaires, à force de paperasses la confusion s'augmente de plus en plus. J'attendrai les ordres de S. M. sur le jour et l'heure, en cas que S. M. daigne trouver bon que cette concertation ait lieu; mais j'oserais supplier que ce ne fût que lundi ou mardi. Je serai demain après à travailler à quelques dépêches à Mr. le comte de Cobenzl pour profiter du courrier russe, le major Gallenberg qui va partir, et j'avoue à V. E. qu'avec tout ce qu'il me faut dévorer de lectures souvent très inutiles je succombe sous le poids d'une besogne, pour laquelle je n'ai point d'aide, ni de secours. . . . .

CCLXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 février 1795.

Je suis très fâché de devoir informer V. E., que notre affaire avec les Anglais n'est pas à beaucoup près aussi avancée et immanquable, que je m'en étais flatté sur un premier aperçu. Les conditions me paraissent à beaucoup d'égards bien peu acceptables; d'ailleurs les démarches précipitées et inconsidérées de Desandrouin y ont jeté une confusion inextricable et tellement embrouillée, qu'encore à l'heure qu'il est la fusée sera bien difficile à démêler. Il est impossible de détailler tout cela par écrit, et je me réserve d'avoir l'honneur d'en rendre compte à S. M. dans la matinée de mercredi après-demain. En attendant, je dois reprendre demain encore la discussion avec Eden, et il faudra voir s'il sera possible de donner à la chose une forme supportable quelconque. Au surplus, c'est avec bien de la peine que je me vois obligé de supplier V. E. de prévenir S. M., qu'il s'en faut encore beaucoup que l'affaire soit dans la bonne voie et telle, qu'on puisse la regarder comme une chose absolument sûre. . . . .

CCLXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 février 1795.

J'ai l'honneur de communiquer à V. E. une lettre de Mr. de Westphalen qui m'a été apportée par le comte O'Donell. Est-ce donc par permission de S. M. qu'O'Donell est arrivé ici? ou ce sont MMrs.

de Trauttmansdorff et de Rothenhahn[99]), qui l'y ont appelé pour augmenter encore la confusion par de nouveaux tripotages? Mais mon Dieu! depuis quand est-ce donc que chacun va et vient des armées comme bon lui semble? Et dans quel pays cela s'est-il jamais vu? Ce qu'il y a de plus désirable c'est qu'on profite de son arrivée ici, pour s'en débarrasser une bonne fois et pour ne plus le renvoyer à l'armée, car s'il a pu la quitter dans un moment aussi critique, l'on voit bien que l'armée peut s'en passer; les affaires n'en iront que mieux, et l'empereur y épargnera 30 ou 40 mille florins qu'il employera ailleurs avec plus d'utilité. Je supplie V. E. d'obtenir au moins de S. M. qu'il ne lui soit absolument rien communiqué du grand revirement qui doit se faire à l'armée, avant que les ordres y relatifs ne soient rendus publics et communiqués au conseil de guerre. S. M. a daigné me renvoyer la note remise par le baron Devins, mais elle ne m'a pas donné d'ordre, si je dois prévenir réellement ce général pour aller en Italie, ce qui, dans le cas que S. M. persiste effectivement dans cette intention, est d'autant plus nécessaire que le temps se passe et que ce général est d'ailleurs lent à se mouvoir. Je ne sais pas non plus que dire à Eden qui certainement reviendra à la charge. Si S. M. ne m'honore pas d'un ordre positif, je croirai devoir dire au baron Devins, que S. M. m'avait paru disposée à le renvoyer en Italie, mais qu'il devait aller se présenter lui-même aux pieds de S. M. pour être instruit de ses intentions. . . . .

CCLXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1er mars 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une note que vient de m'adresser de Lanfrey et dont je supplie V. E. de vouloir bien rendre compte à S. M. Je ne doute pas que le conseil aulique de guerre ne présente incessamment ce que le maréchal de Suworow a écrit à Mr. de Harnoncourt sur le même objet; j'aime à croire qu'il n'y a que des délations peu fondées et des inquiétudes exagérées; mais quand on songe, comment notre gouvernement politique et militaire en Gallicie est composé, l'on ne s'aurait s'empêcher de trembler. . . . .

CCLXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 mars 1795.

Ayant appris, il y a quelque temps, le voyage prochain de Hardenberg à Berlin, j'avais écrit au prince de Reuss pour l'exhorter à chercher de cultiver ce ministre prussien, — dont les dispositions nous sont

moins défavorables que ceux de ses collegues et qui de plus est ennemi personnel de Lucchesini, et pour tâcher de le convaincre de la loyauté de nos procédés également et de nos sentiments.[100]) La dépêche ci-jointe du prince de Reuss répond à ce que je lui avais écrit à cet égard. Hardenberg ne s'étant pas arrêté à Berlin, il n'a pu le voir. Ce que l'on peut tirer au reste du galimatias très confus de notre bon homme Reuss, ce sont de nouvelles indications sur les infames coquineries de Lucchesini qui ne cesse d'ameuter ici librement tout Vienne et de présider aux mécontents, pendant qu'à Berlin personne n'ose, ni ne peut approcher Reuss. Il y parle aussi de la sensation qu'a faite le traité de Toscane, ce qui ne nous est déjà que trop connu. . . . .

CCLXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 mars 1795.

Le départ du comte de Pergen sera probablement dans le cas d'être de nouveau différé de quelques jours, parce que le chevalier Eden vient de recevoir un courrier de Londres. Si ce qu'il a apporté n'est pas autrement satisfaisant, il l'est au moins un peu pour autant que le chevalier Eden assure qu'il n'a jamais été question pour notre emprunt d'un intérêt de $7\frac{1}{2}\%$, mais seulement de 6%, ce qui ferait toujours une différence de huit à neuf cents mille florins par an, des six millions sterlings à l'avantage de S. M. — Mais ce qui est bien le plus curieux, c'est que le ministère anglais prétend que le premier emprunt de 3 millions sterlings, ouvert en mai dernier, n'a jamais été à 7 et demi, mais seulement à 6%. Je suis impatient de voir, comment tout cela s'expliquera encore. Le chevalier Eden doit revenir me voir dans l'après-dînée; il prétend que de $7\frac{1}{2}\%$ — $1\frac{1}{2}\%$ servait de fond d'amortissement pour éteindre graduellement la dette, et alors certainement cet $1\frac{1}{2}\%$ ne pouvait pas être regardé comme intérêt. Mais comment s'imaginer que le ministère des finances ait ignoré ou oublié cette circonstance, qui sur ce premier emprunt de 3 millions sterlings faisait pour S. M. une différence annuelle d'environ quatre cents et cinquante mille florins? Comment s'imaginer que ceux qui ont fait négocier cet emprunt de trois millions, qui ont ratifié les conditions, auxquelles Desandrouin a conclu le marché, que les mêmes au bout d'environ un an se trouvent n'avoir pas encore éclairci la question qui devait tout précéder: „combien S. M. est-elle dans le cas de payer d'intérêts de cet emprunt?" On a expédié des octrois, des ratifications au nom de S. M. sur un emprunt dont on ignorait ou avait oublié de nouveau les conditions: en attendant on écrit des ramas de papier, l'on fait partir des

courriers sans nombre pour apprêter à rire en Angleterre des gens qui négocient, qui concluent des marchés, qui les confirment et qui ensuite au bout d'un an prouvent de n'en avoir jamais compris ni éclairci les conditions! La chose est en vérité si inouïe et si incroyable, malgré tout ce que nous voyons arriver tous les jours, que je n'ose pas encore y ajouter foi entièrement et attends avec grande impatience de voir, de quelle manière tout cela s'expliquera en dernier résultat. . . .

CCLXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 mars 1795.

Je crois qu'il serait bon de faire partir le comte de Pergen au plus tôt possible, d'autant qu'il est chargé de quelque négociation à Leipsick et à Hambourg, où par conséquent il s'arrêtera quelques jours. J'ai lu à deux reprises les instructions qu'on a préparées pour lui et que j'ai l'honneur de remettre à V. E. ci-joint; il y aurait sans doute à redire encore à de certains égards, mais ces disputes éternelles ne remédieront jamais à rien. D'ailleurs si ces instructions ne sont pas un chef-d'oeuvre, je ne pense pas qu'elles contiennent rien de nuisible; mon très humble avis serait donc que S. M. fît connaître au directoire, qu'on peut et doit faire partir le comte de Pergen au plus tôt avec les instructions projetées par lui, d'autant plus qu'on pourra suppléer dans quelques jours par un courrier à ce qu'on trouverait nécessaire d'y ajouter encore. Il me semble toujours bon que Pergen parte d'autant plus, que son départ prochain ayant déjà transpiré dans le public, je ne doute pas que Mr. le prince de Starhemberg n'ait prévenu ou ne prévienne son fils, et plus les Boyd et Desandrouin seront d'avance informés de son arrivée, plus ils se préparent à lui susciter des difficultés et des embarras dans sa besogne.

Tout dépendra de pouvoir revenir sur la malheureuse condition du rachat des obligations de 3% si inconsidérément accordée par l'octroi expédié à Tournay: sans cette condition il me paraît constant que toute l'affaire serait très supportable et ne reviendrait pas à 6%. En tout cas il nous reste à dire aux Anglais: „Mr. Pitt et lord Grenville assurent que l'emprunt ne revient que tout au plus à 6%." Dès que cette vérité nous sera prouvée par l'examen et l'analyse exact des conditions, que Mr. le comte de Pergen fera faire par les gens les plus experts en ces matières à Londres, l'on pourra accepter. Cette instruction fera partie du

supplément d'instructions qu'on transmettra à Mr. de Pergen par le courrier.

J'ai l'honneur de joindre ici une lettre du baron de Duminique que Mr. le prince de Colloredo déteste, je ne sais trop pourquoi, mais que je trouve souvent très bien intentionné, au moins à en juger par ses lettres à moi. V. E. verra par celle que j'ai l'honneur de lui communiquer, que ce baron, ministre de Trèves, juge et engage l'électeur son maître d'exprimer son opinion sur les difficultés, que font les troupes de Souabe de se rendre vers le bas Rhin, d'une manière aussi sensée que possible et dit tout ce que nous pourrions dire de meilleur nous-mêmes. . . . .

CCLXXI.

THUGUT AN DIETRICHSTEIN.

(Nikolsburger Archiv.) Vienne, ce 16 mars 1795.

Monsieur le comte! Je suis on ne peut plus reconnaissant de l'exactitude, avec laquelle vous voulez bien me transmettre des notions intéressantes également et utiles. S'il m'est impossible de vous écrire plus souvent, je n'en suis pas moins attentif à faire bon usage de votre correspondance autant que je puis, et j'espère d'être sous peu en état d'avoir l'honneur de vous répondre plus particulièrement sur divers objets. Je rends dans toutes les occasions hommage à vos talents et à votre zèle, je suis convaincu de tout l'avantage que le service de S. M. peut en retirer, et il ne dépendra pas de moi que cette vérité ne soit sentie; mais comme jusqu'ici rien n'est encore fixé positivement, il serait difficile de vous indiquer d'une manière précise la destination que vous pourriez obtenir. Il semble actuellement qu'il n'est plus question du duc de Brunswick pour la campagne prochaine; si la santé de Mr. le comte de Clerfayt, ce que pour moi je souhaite bien vivement, lui permet de conserver le commandement de la belle et nombreuse armée qu'il a présentement sous ses ordres, mon voeu serait toujours de faire adopter l'idée que vous m'avez confiée il y a quelque temps d'une sorte de mission politique. Je désirerais aussi qu'on envoyât quelqu'un à l'armée espagnole en Catalogne, pour avoir des informations sûres de ce qui s'y passera et pour lier selon les circonstances, et si faire se peut, les opérations de ce côté-là avec les nôtres en Italie, où l'empereur, comme vous en serez déjà informé, envoie un renfort de dix mille hommes; mais je ne présume pas qu'une destination aussi éloignée pût vous convenir relativement à votre santé, ni a d'autres égards, quoique je sois tenté de croire qu'avec du talent et un peu de hardiesse dans les entreprises il y aurait de bonnes choses à faire

dans ces parties-là, vu le peu de moyens que les Français paraissent avoir dans le midi, malgré toutes les exagérations sur leurs forces du côté de l'Italie qu'on pourrait bien n'avoir répandu qu'à dessein et dans d'autres vues. . . . .

CCLXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 mars 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. la dépêche de Mr. le prince de Reuss arrivée hier, et que j'avais oublié de porter aux pieds de S. M.; elle ne contient au fond rien de neuf, ni de remarquable: car le tendre intérêt que le roi prend à la prospérité de la maison d'Autriche et à tout ce qui la concerne et qu'il a marqué au prince de Reuss nous est d'ailleurs depuis longtemps connu.

En relisant la copie faite pour mon usage du projet de lettre au comte de Clerfayt, je me suis aperçu qu'on y avait omis quelques mots de mon brouillon, que j'ai fait restituer dans la copie ci-jointe en marge à la page trois.[101]) Je crains bien que la même erreur ou omission n'ait eu lieu dans la copie que j'ai eu l'honneur de mettre aux pieds de S. M.; si ma crainte se vérifie, je supplie V. E. d'y vouloir faire remédier et de corriger cette omission dans la dépêche de S. M. à Mr. de Clerfayt pour plus de clarté et pour qu'il ne reste la moindre équivoque, quoiqu'il soit au fond manifeste par lui-même, qu'il est impossible de penser ni au siége de Saarlouis ni à aucun siége, avant que Luxembourg ne soit sauvé préférablement à toute autre chose. . . . .

CCLXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 mars 1795.

S. M. n'avait pas daigné me donner aucun ordre relatif à la lettre pour Mr. le comte de Clerfayt, que V. E. m'a fait l'honneur de m'envoyer; mais comme le général Lauer est venu me voir ce soir, pour me dire qu'ayant eu l'honneur de se mettre aux pieds de S. M. ce matin, il en avait reçu l'ordre de partir au plus tôt possible, j'ai cru remplir les intentions souveraines en lui consignant cette lettre, avec laquelle il se proposait de se mettre sans délai en route dans la matinée de demain, ayant dû inférer de tout ce que S. M. lui a fait la grâce de lui dire à son audience d'aujourd'hui, qu'elle ne lui destinait pas aucune autre commission. . . . .

CCLXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 mars 1795.

V. E. m'a fait l'honneur de me dire hier qu'elle n'a point pris lecture des différents papiers qui m'ont été envoyés d'ordre de S. M. J'ose supplier V. E. de jeter un coup d'oeil sur le rapport ci-joint de Mr. le comte de Trauttmansdorff et de juger, s'il est permis dans un moment, où l'attention de S. M. est justement due toute entière aux pressants objets relatifs à la crise actuelle, d'aller l'entretenir de pareilles extravagances, de l'inviter à s'occuper de projets d'établissements de banques pour les Pays-Bas, d'opérations financières, de grands revirements pécuniaires à faire dans les provinces belgiques, où il est si peu probable que nous rentrerons jamais, et où en tout cas nous sommes bien sûrs de ne retrouver que des maisons vides, rien que les quatre murailles et pas un escalin de numéraire. Mon faible avis serait en conséquence, que la résolution de S. M. sur le rapport de Mr. de Trauttmansdorff pourrait être conçue dans les termes suivants: „Je ne pense nullement que ce soit le temps de s'occuper de plans de finances, d'établissements futurs de banques pour les Pays-Bas; des discussions aussi hypothétiques seraient peu utiles pour ce moment, où toute notre attention doit se tourner sur les moyens de remédier à la pénurie actuelle de mes finances, pendant que les arrangements à prendre tôt ou tard aux Pays-Bas dépendent entièrement des circonstances et événements bien incertains de l'avenir; il ne peut donc pas être question d'insister ni d'attirer l'évêque d'Anvers à Vienne, ni de donner à ses projets aucune suite quelconque. Vous pouvez cependant vous entendre avec le ministre des affaires étrangères pour faire recommander l'évêque d'Anvers pour sa personne au cardinal Herzan à Rome, où le cardinal pourra en tout cas observer aussi ses démarches, quoiqu'au fond dans l'état présent des choses elles puissent m'être assez indifférentes." . . . .

CCLXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 avril 1795.

Les avis que le courrier du duc Albert a apportés aujourd'hui me paraissent d'une très grande et pressante importance, surtout en ce qui concerne Luxembourg.[102]) Il est du plus urgent intérêt de conserver cette forteresse, ou, si cela est désormais impossible, de sauver la garnison. Comme il n'y a plus un seul moment à perdre, mon très humble avis serait que S. M. écrivit dès demain quelques lignes au comte de Clerfayt pour lui communiquer les informations données par le maréchal de

Bender, et qu'elle lui envoyât en même temps l'avocat luxemburgois arrivé avec le courrier du duc Albert, pour que le dit avocat puisse fournir de bouche tous les renseignements les plus amples sur l'état de la forteresse et de la garnison. Le même homme, s'il ne peut pas retourner lui-même à Luxembourg, sera au moins plus que tout autre en état de suggérer à Mr. de Clerfayt la manière de faire parvenir au maréchal Bender ce qu'il croira nécessaire de lui faire savoir en conséquence des ordres que S. M. a donnés à Mr. de Clerfayt dans sa dépêche du 21 mars par le général Lauer. Si ma faible opinion était honorée de l'approbation de S. M., je projeterai sur le champ une petite dépêche pour Mr. de Clerfayt, et il faudrait en même temps avertir cet avocat de se tenir prêt à repartir demain. Cet homme mérite au reste par son zèle et sa fidélité, que S. M. daigne lui promettre une récompense proportionnée à ses services. Au surplus, la confusion survenue par l'incident relatif au général Stein et ses suites sont dignes de toute l'attention de S. M.[103]) Il est de plus en plus à prévoir que, si S. M. ne daigne y remédier, toute la grande opération de la nouvelle dislocation trouvera par la méchanceté des Prussiens et autres malveillants des obstacles multipliés, et que tout tombera dans un désordre effroyable qui peut avoir les plus funestes conséquences. . . . . Il vient d'arriver une estafette à Lehrbach, par laquelle on lui mande que le duc de Deux-Ponts vient d'avoir un violent coup d'apoplexie dont il est fort mal; en tout cas il n'y aurait pas de motif pour s'affliger plus que de raison d'une pareille perte. . . . .

CCLXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 avril 1795.

J'ai vu l'avocat Leurs qui, pour autant qu'on peut juger un homme en aussi peu de temps, m'a paru un sujet plein de chaleur et de zèle. Je l'ai prévenu que S. M. désirerait peut-être, qu'il repartît sur le champ et pas plus tard que dans la matinée de lundi pour joindre Mr. le comte de Clerfayt. Il m'a répondu qu'il ne demandait pas mieux que d'obtenir une nouvelle occasion pour prouver son entier et fidèle dévouement au service de son souverain; il m'a dit aussi que S. A. R. l'archiduc Charles l'avait prévenu de se présenter aux pieds de S. M. à neuf heures dans la matinée de demain. Je ne doute pas que S. M. ne daigne l'assurer, que ses services ne seront pas oubliés et obtiendront à son temps la récompense qu'ils méritent, et de la trempe dont cet homme paraît être, je crois être certain que quelques mots de bonté d'un aussi bon maître l'exalteront jusqu'à l'enthousiasme. Il serait bon aussi que S. M. se fît rendre compte par lui de ce qu'il a vu en

France et surtout de l'état des armées françaises, par lesquelles il a passé. Ce sera à V. E. de lui dire l'heure, où il pourra partir dans la matinée de lundi après-demain, d'autant plus que la dépêche à Mr. de Clerfayt ne sera que de quelques lignes et pourra être transcrite en une demie heure de temps. Je crois aussi que S. M. sera disposée à lui faire donner de quoi le compenser largement de ses frais de route: deux cents ducats par exemple ou cent cinquante au moins, ce que, j'imagine, lui fera plaisir sous la dénomination de frais de voyage, quoiqu'il fasse profession d'une grande délicatesse et qu'il annonce que son intention n'est nullement d'accepter des récompenses pécuniaires. Au surplus, c'est là véritablement faire un bon emploi de l'argent que de donner à des gens qui comme lui rendent des services réels, qui exposent leur tête avec dévouement au service de l'État, et qui par conséquent sont bien plus dignes de ressentir les effets de la munificence de S. M. que tant d'autres, dont la parfaite inutilité est encore le moindre mal qu'en éprouve le bien des affaires. . . . .

CCLXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 avril 1795.

Leurs est venu me voir ce soir; il est tout prêt à partir, mais étant arrivé avec le courrier du duc Albert, il se trouve que malheureusement il n'a point de voiture, et vu les fêtes il sera difficile qu'il s'en procure; si par hasard il se trouvait parmi les voitures de la cour quelque calèche de poste bien légère, il dépendrait de la bonté de V. E. de voir, si l'on ne pourrait pas la lui donner. Pourvu que la calèche fût bien légère, elle serait toujours bonne, même si elle était une des calèches de poste les plus ordinaires, couverte ou non-couverte; car je crois que Leurs est homme à se contenter de tout, pourvu que son voyage ne soit pas retardé. . . . .

CCLXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 6 avril 1795.

Je supplie V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M. la dépêche ci-jointe de Mr. le prince de Reuss. V. E. y remarquera que nos insinuations de faire marcher le prince Hohenlohe en Westphalie ne sont pas entièrement — il s'en faut beaucoup — du goût du ministère de Berlin; le subterfuge de l'ordre donné au prince pour se placer entre Hanau et Giessen est pitoyable, d'autant qu'il conste par d'autres voies, qu'il persiste toujours à garder Francfort pour lui et pour les dépôts de son armée.[104])

Le second paquet contient deux lettres que le baron Duminique m'a écrites. L'on ne peut pas disconvenir que l'électeur de Trèves ne laisse absolument rien à désirer dans sa conduite relativement à la dispute sur le contingent du cercle de Souabe, et que ses principes font honte à ceux de notre chancellerie de l'Empire, à qui je souhaite beaucoup que ce que Duminique me mande reste inconnu, parce que je suis bien sûr qu'on lui en ferait un crime, quoique cet homme, que la chancellerie de l'Empire a pris violemment en grippe, je ne sais pourquoi, se montre bien autrement autrichien que le ministre de l'électeur de Mayence Albini, qui est un élève, un ex-référendaire de la chancellerie de l'Empire. Le troisième pli renferme une gazette de Londres; celui à qui je dois ce cadeau ne s'est pas nommé, mais il est évident que c'est Desandrouin, Boyd etc. qui me l'ont adressé incognito pour nouvelle justification sur leur excellente affaire de l'emprunt, justification détaillée dans le paragraphe marqué avec du crayon, et que je prie V. E. de vouloir bien se donner la peine de lire. . . . .

CCLXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 avril 1795.

Je suis convaincu, comme V. E. paraît l'être, qu'il convient à tous égards de répondre au plus tôt à la dernière lettre du duc Albert; les arrangements à prendre relativement à la retraite de S. A. R. sont simples et aisés, si S. M. persiste dans les intentions qu'elle a daigné manifester en dernier lieu[105]) . . . .

CCLXXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 8 avril 1795.

Le général Lauer de retour de l'armée est venu me voir ce soir, et comme il était déjà trop tard pour se présenter à la cour, il ira dans la matinée de demain se mettre aux pieds de S. M. Quoique le refus du prince Hohenlohe de nous relever du côté de Düsseldorff et la nécessité de garnir par nos propres troupes tout le pays entre la Roer et le Sieg soit très embarrassant, l'on paraît cependant d'accord, qu'on peut tenter de dégager Luxembourg avec espoir de succès; mais Mr. de Clerfayt exige un ordre positif de S. M. pour cette entreprise. L'on insiste aussi sur une avance de fonds, faite à l'instant, comme sur une condition absolument indispensable. Au fameux conseil de guerre, tenu sous le duc Albert, il y a quelque temps, l'on avait déclaré, qu'il fallait absolument sept ou huit millions; à présent l'on veut se contenter de deux millions en consentant même à les recevoir en papier, pourvu

que la moitié en soit fournie en billets de la banque. Je sais bien les objections que le directoire fait contre la demande des billets de la banque pour l'Empire, dont la principale est, que dans peu il reviennent à Vienne; mais enfin jusqu'à leur retour c'est toujours autant de temps de gagné, et il faut sans doute dans la situation où nous sommes, et lorsqu'il s'agit d'objets majeurs, passer sur bien des considérations: je m'imagine donc que S. M. sera disposée à ordonner au directoire de fournir les avances demandées et de n'y mettre point de retard; mais je croirais que, si S. M., pour stimuler le zèle du directoire, juge à propos de le mettre dans la confidence du motif qui presse l'envoi de cette avance, il serait de toute nécessité de borner cette communication au seul chef principal Mr. de Kolowrat, sans quoi l'opération projetée courra bientôt de bouche en bouche, l'ami Lucchesini le saura le même jour, et les Français seront peut-être instruits avant Mr. de Clerfayt, que l'entreprise pour délivrer Luxembourg est positivement décidée. Lauer est d'opinion qu'il ne faut pas différer d'informer Mr. le comte de Clerfayt des résolutions définitives de S. M., et que l'estafette devrait partir vendredi après-demain au plus tard. J'attendrai les ordres que S. M. trouverait à propos de me donner, en cas qu'elle daignât me communiquer les rapports dont Mr. de Lauer est porteur. Le comte de Clerfayt, à ce que Lauer me dit, parle toujours de sa santé et de la nécessité de sa retraite; il paraît cependant déterminé à conduire encore l'armée à Luxembourg, et si cette entreprise réussit, il est très probable qu'une fois mis en train il ne demandera pas mieux que de continuer le commandement, et si en tout cas son opiniâtreté n'était pas à vaincre, Luxembourg une fois délivrée, S. M. y trouverait le maréchal de Bender, homme de coeur et d'une grande bravoure au moins, sinon homme de tête et qui, aidé et assisté convenablement par quelque bon faiseur, serait peut-être selon mon faible avis le meilleur de tous pour commander l'armée. Lauer est prêt à retourner sur le champ auprès de Mr. de Clerfayt et il m'a dit que, si S. M. l'ordonne, il pourra se remettre en route dès samedi prochain. Enfin j'ai espérance, que tout n'est pas perdu encore et que tout pourra prendre une face plus favorable, mais il faut renoncer à tout délai et travailler désormais sans relâche. . . . .

CCLXXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 10 avril 1795.

J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. E. les deux projets d'expédition pour le duc Albert et pour le comte de Clerfayt.[106]) Si elles sont

honorées de la souveraine approbation de S. M., je crois que V. E. jugera qu'il sera bon de faire partir surtout celle qui est destinée pour Mr. de Clerfayt au plus tôt possible, soit par estafette, soit par un des différents officiers que le duc Albert a envoyé ici en courrier. . . . .

CCLXXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 12 avril 1795.

J'ai l'honneur de communiquer ci-joint à V. E. une lettre que je viens de recevoir du jeune Dietrichstein. Qu'il y ait un arrangement pour une suspension des hostilités entre les Français et les Prussiens, paraît se confirmer également par d'autres avis; mais qu'il y ait déjà quelque chose de solidement conclu sur la paix, c'est sans doute également possible; cependant j'y crois moins décidément, d'autant que les dernières feuilles de France portent que la Convention se trouve tellement embourbée et embarrassée, qu'on y a fait la motion expresse de dissoudre la Convention actuelle et de commencer dès le premier de mai l'élection des députés pour une nouvelle assemblée. Une telle mesure, sur laquelle nous saurons la décision dans cinq ou six jours, annonce encore une augmentation de troubles et de confusion, et je ne conçois guère que dans l'état, où en sont les choses, l'on puisse parvenir à rien de stable. Au total, nous ne devons pas sans doute nous relâcher de l'attention la plus infatigable, et les moindres fautes peuvent consommer notre ruine; mais je ne regarde pas cependant encore notre situation comme bien désesperée. . . . .

CCLXXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 avril 1795.

Je supplie V. E. de porter à la connaissance de S. M. que selon les nouvelles de Hambourg le nommé l'Agneau, l'homme aux cent mille livres sterlings, dont depuis quelque temps l'on n'a plus eu nouvelle, a trouvé moyen de se sauver de Hollande sur un bâtiment qu'on attendait de moment à autre à Hambourg; c'est donc en vérité un brave homme, et nous sommes plus heureux que nous ne devions nous y attendre; mais la probité de cet homme n'excusera jamais l'étourderie, avec laquelle l'on a traité cette affaire de cent mille livres sterlings, dans laquelle l'on a poussé le manque de prudence et de précaution au point, que même après la disparation de l'Agneau l'on avait oublié de faire protester en Angleterre les lettres de change qui lui avaient été confiées. Au surplus, j'ai donné cette bonne nouvelle

à Mr. de Kolowrat, quoique Pergen qui était arrivé à Hambourg depuis le 31 mars devrait la lui avoir probablement écrite. . . . .

CCLXXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 avril 1795.

J'ai l'honneur de communiquer à V. E. la lettre ci-jointe de Degelmann qui, quoique arrivée aujourd'hui, est antérieure à celle arrivée hier par estafette et ne contient au fond rien de bien remarquable, excepté que ce qu'il dit sur la fin de la lettre de Frossard peut mériter quelque attention. Le voyage de cet homme est en effet d'abord une nouvelle preuve de l'indiscipline qui règne à l'armée, où des officiers supérieurs au moment de l'ouverture de la campagne quittent leurs corps pour se promener et faire des voyages. Et que va-t-il faire en Suisse? Est-ce le temps d'aller visiter ses parents, quand il faut être à cheval? Est-ce pour bien solidement arranger sa correspondance et ses communications avec l'intérieur de la France, comme il en a été déjà violemment soupçonné à la première campagne sur le Rhin sous Mr. de Eszterházy? Est-ce pour répandre partout dans ce moment si essentiel de crise la frayeur, la méfiance dans les forces de l'Autriche et dans ses troupes? Car un homme qui a l'impudence de dire à un homme qu'il voit la première fois et qu'il sait être le ministre de l'Empereur, que nous ne saurions nous passer des Prussiens, que ne dira-t-il pas aux autres? Enfin il est triste d'être toujours ramené au même texte, mais il est du devoir, de la fidélité, de ne cesser de représenter que tout homme, qui a donné lieu d'être suspecté, ne peut pas être employé dans cet instant critique. Il n'y a pas d'Être raisonnable qui doute, que nous n'ayons déjà été souvent trahis; l'expérience doit nous avoir convaincus, que les Français sont mieux instruits, que ne le sont quelquefois nos généraux, de ce qui se passe à nos armées; pourquoi persister absolument à se servir de gens, sur qui tombent des soupçons, de gens généralement décriés par leurs principes? Mais c'est s'exposer de gaieté de coeur aux trahisons! c'est nourrir, c'est payer soi-même des traîtres! Et comment serait-il possible que le travail des gens de bien, des serviteurs fidèles puissent jamais prospérer? Quelle affligeante perspective — et qui ne fait encore qu'empirer de jour en jour! . . .

CCLXXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 avril 1795.

Le marquis de Lucchesini s'est présenté ce soir à la chancellerie, où après un long verbiage sur l'impossibilité, où la Prusse s'était trouvée pour continuer la guerre, il a annoncé que la paix entre le roi et le

gouvernement français avait été signée, en ajoutant que le roi ferait communiquer les conditions du traité immédiatement après que les ratifications auraient été échangées. Ce retard a apparemment pour but de nous empêcher de porter la chose à la diète et de négocier avec les princes de l'Allemagne sur un objet, qui n'était pas encore officiellement connu, et afin que la Prusse eût le temps de nous prévenir partout; mais cette ruse est bien grossière. Je me suis contenté de répondre à Mr. de Lucchesini simplement, que je rendrai compte à S. M. de ce qu'il m'avait fait l'honneur de me dire. Le plus plaisant c'est que pendant que la cour de Berlin fait mystère des conditions, Mr. de Hardenberg à Bâle les a fait imprimer et les a communiquées à Mr. de Degelmann dans cette forme, ce qu'on ignore apparemment à Berlin et dont on saurait mauvais gré à Mr. de Hardenberg, si l'on le savait. Le colonel Gomez a écrit positivement que le duc en partant de l'armée en avait remis le commandement au comte Wenzel Colloredo. S. M., si toutefois j'ai bien compris aujourd'hui, m'a paru avoir reçu la même nouvelle; cependant dans une note d'aujourd'hui du conseil de guerre il est dit, que c'est au comte de Clerfayt que l'armée a été remise; je ne sais pas trop comment concilier ces contradictions, à moins que, comme nous avons conjecturé aujourd'hui, le duc, détestant Mr. de Clerfayt, n'ait laissé le commandement au comte de Colloredo avec ordre de le transporter par suite à Mr. de Clerfayt, ou qu'il y ait un autre dessus de cartes qui ne m'est pas connu. . . . .

CCLXXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 avril 1795.

Le ministre de Saxe est venu me faire part des ordres, qu'il a reçus de sa cour, portant que la conclusion de la paix entre la France et la Prusse n'avait pas encore été annoncée officiellement à la cour de Drèsde; que malgré cela l'électeur avait chargé son ministre de déclarer, qu'il ne s'écarterait pas de ses devoirs envers l'empereur et l'Empire; que par conséquent, aussitôt que la pacification de la Prusse avec la France lui aurait été officiellement communiquée, les troupes saxonnes se joindraient à l'armée de l'Empire; qu'un commissaire serait envoyé ici pour traiter d'un arrangement, afin que les troupes saxonnes soient approvisionnées des magasins de S. M. en payant comptant ce qui leur sera fourni à des prix dont on conviendra. Voilà donc déjà un des principaux membres de l'Empire, sur lequel il paraît que nous pourrons plus ou moins compter pour la bonne cause, et dix mille hommes de bonnes troupes, qui accroîtront, j'espère, bientôt le nombre de celles

qui combattent sous Mr. de Clerfayt. — Les ministres d'Hannovre assurent positivement, qu'il ne doit rester nul doute sur les sentiments de leur régence. Nous sommes, je m'en flatte, certains de Trèves. Je ne me permets pas de penser, qu'il fût possible que Cologne allât fraterniser avec la Prusse, et je pencherais toujours à parier, que l'électeur Palatin, quelque malintentionné qu'on pût le supposer, ne se portera pas si facilement, ne fût-ce que par crainte, à une défection ouverte. Enfin je persiste dans mon opinion, que j'ai osé manifester à V. E. à la première nouvelle de la pacification prussienne: il nous reste encore bien des ressources, mais au lieu de se livrer à la consternation, il faut agir, agir surtout dans une unité de vues, de sorte que les mesures ne croisent pas l'une l'autre, sans quoi je défie un ange de faire rien qui vaille. . . . .

CCLXXXVII.
THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 avril 1795.

V. E. aura vu par les lettres de Ratisbonne que j'ai transmises aujourd'hui aux pieds de S. M., que les choses vont assez passablement et que l'électeur de Mayence lui-même, voulant nous faire croire qu'il n'a jamais été en intelligence secrète avec la Prusse, assure qu'il n'est pas dans ses intentions de se détacher de l'empereur et de l'Empire. Ce qui me désole ce sont les jérémiades de notre nouveau maréchal. D'un autre côté le ministre d'Angleterre presse une détermination sur la convention relative à l'emprunt; je dois supplier à tous égards S. M. de vouloir bien m'admettre à ses pieds demain, soit dans la matinée ou dans la soirée à l'heure qu'elle daignera.

CCLXXXVIII.
THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 avril 1795.

J'ai l'honneur de communiquer ci-joint à V. E. des dépêches de Mr. le comte de Starhemberg arrivées par un courrier d'aujourd'hui et que je prendrai la liberté de lui redemander ce soir, parce que je serai peut-être dans le cas d'en faire usage dans la conférence avec le comte Kolowrat. Je crains bien que l'opinion, que V. E. avait de la mission du comte de Pergen, ne se vérifie que trop. Je la prie de lire sa note au comte de Starhemberg; l'on dirait qu'il n'a été envoyé à Londres que pour examiner, par quelles raison au lieu d'un emprunt de 3 millions l'on en avait demandé six, et par quel ordre cela s'était fait? Et en vérité, ce n'était certainement pas la peine de faire un si long voyage, car Mr. le comte de Kolowrat devrait savoir depuis longtemps, parce que je le lui ai dit mille fois, que c'était moi qui sur les lamentations continuelles de nos coryphées de la finance avait insisté auprès

des Anglais, qu'au lieu de 3 millions nous puissions faire un emprunt de six. Je croyais que le voyage de Mr. de Pergen avait pour but d'éclaircir, pourquoi sans aucune autorisation d'ici l'on s'était avisé de traiter sur les conditions et de vouloir les fixer? Je croyais que le voyage de Mr. de Pergen avait pour but de chercher de remédier au mal, s'il en était temps encore, et de rendre nos conditions meilleures! Mais de tout cela pas un mot! Mr. de Pergen se borne à scruter, par quel ordre l'on avait substitué l'idée d'un emprunt de six millions à celui de trois? Eh mon Dieu! si les conditions en avaient été bonnes, est-ce qu'on n'aurait pas été trop heureux d'avoir beaucoup d'argent et d'en employer une partie à racheter nos papiers répandus dans le public avec une perte usuraire? . . . .

CCLXXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 mai 1795.

. . . . . J'ai l'honneur de faire part à V. E. d'une lettre que je viens de recevoir de Mr. le marquis de Manfredini, sur le contenu de laquelle je me propose d'avoir l'honneur d'entretenir V. E. plus amplement; en attendant V. E. apercevra que bientôt ceux qui me supposent une correspondance avec ce général philosophe et pacificateur n'auront plus tant tort. J'ose supplier V. E. d'obtenir de la bonté de S. M. qu'elle daigne signer la ratification et le plein-pouvoir pour l'échange des ratifications à Londres, que je prends la liberté d'adresser à V. E. dans un paquet séparé, et avec lesquels le courrier de Mr. le chevalier Eden partira ce soir pour Londres.

Plus je pense au projet de S. A. R. l'archiduc Charles, plus je crois y entrevoir les plus grands inconvénients. Il est impossible de se dissimuler que, quelques formes qu'on donne à sa présence à l'armée, ce sera toujours élever autel contre autel entre l'autorité du commandant en chef et la considération inhérente à la qualité de S. A. R. D'ailleurs l'archiduc s'est toujours si fortement prononcé en faveur de toute la clique de Mack; Mr. de Clerfayt sait si positivement que cette clique ne cessera jamais à s'acharner contre lui et que, quelque précaution qu'on puisse prendre, S. A. R. avec la facilité connue de son caractère deviendra toujours nécessairement le point de ralliement de tous les frondeurs, de tous les mécontents contre le maréchal. Mr. de Clerfayt est en même temps si peu entreprenant, il est par tempérament et par nature si circonspect, si peu déterminé, que désormais il vacillerait plus que jamais et ne risquerait plus la moindre chose, quelque ordre que S. M. pût lui donner d'ici, parce qu'il craindra toujours que le manque de réussite serait rejeté sur ses mauvaises mesures, qui seraient l'objet

éternel des critiques de la faction de Mack. Ainsi la campagne, dont dépendra probablement la destinée de la monarchie, se perdrait dans les irrésolutions, l'insubordination, la division; les cabales, qui paraissaient s'assoupir en quelque façon depuis quelque temps, se rallumeraient plus fort que jamais; le secret des opérations, qui depuis la retraite du prince de Cobourg et celle du duc Albert paraissait s'établir, redeviendrait de même et de nouveau le secret de la comédie. Car comment s'imaginer que Mr. de Clerfayt oserait refuser à l'archiduc la connaissance de ses projets, pendant que S. A. R. sera poussée par tous ses alentours, ne fût-ce que par leur curiosité, à faire des questions sans fin, à vouloir être au fait de tout? et comment s'imaginer que le secret sera gardé par les cent et un confidents de S. A. R., tous ennemis de Clerfayt? Si l'on demandait l'avis du maréchal sur le projet de l'archiduc, Mr. le comte de Clerfayt est certainement trop bon courtisan et trop méticuleux, pour qu'il ne fît bonne mine à mauvais jeu; mais qui nous répondra, que deux semaines après, sous le prétexte de sa santé et sans faire semblant de rien autre chose, il ne revienne et n'insiste péremptoirement sur sa demande de retraite, dont on a eu tant de peine à le détourner? Et quelle foule d'embarras et d'inconvénients n'en résulterait pas alors? Qui substituerait-on à Mr. de Clerfayt? Deux mois se passeraient au moins dans l'inaction jusqu'à l'arrivée d'un nouveau commandant en chef; dans la supposition même qu'on en trouvât, toutes les opérations seraient suspendues, le nouveau chef voudrait agir sur un nouveau plan, et la campagne serait perdue. Si S. A. R. devait absolument faire la campagne, je crois que les inconvénients seraient moindres à l'armée d'Italie; car à la fin il n'y a pas de comparaison entre l'importance des deux armées d'Italie et du Rhin. D'ailleurs il n'y a pas en Italie comme au Rhin une faction connue, toute organisée et en opposition au général commandant; de plus, Devins est personnellement plus ferme, plus résolu que Mr. le maréchal de Clerfayt, et il n'y a pas à craindre qu'il se propose à se démettre facilement de son commandement; et comme c'est le désir de s'instruire qui conduit S. A. R. à l'armée, il sera utile et agréable pour lui, après avoir fait la guerre en Flandres et sur le Rhin d'acquérir des connaissances sur la guerre des montagnes, dont la véritable école est en Italie. J'aurais encore plusieurs choses à ajouter que je réserve pour la première occasion de faire ma cour à V. E.; au fond je lui avoue que je ne conçois pas, comment S. A. R., dans l'état où est sa santé, puisse désirer de s'exposer aux fatigues de la guerre; une pareille envie n'est certainement pas raisonnable, et dès lors il est, ce me semble, de devoir de s'y opposer. . . .

CCXC.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 mai 1795.

L'on est en vérité à plaindre, lorsqu'on a à faire avec ces diables d'Anglais. Nous étions sur le point d'avoir tout terminé, lorsque le chevalier Eden a élevé des scrupules sur quelques expressions du dernier octroi; dans le fond c'est une affaire d'anxiété de sa part et de minutieuse exactitude, pour que les termes de l'octroi soient absolument conformes à ceux dont l'on s'est servi dans la convention même. J'en ai parlé à Mr. le conseiller de Mitis qui est aisément tombé d'accord avec moi, de sorte qu'il se fera dans l'octroi le changement du peu de mots indiqués dans le papier ci-joint, moyennant quoi dans une heure d'ici tout sera signé et terminé. Ce changement n'altère absolument en rien le fond de la chose, et j'ai cru devoir en prévenir V. E. uniquement pour plus grande exactitude.

J'apprends que Mr. le maréchal de Clerfayt a reçu des lettres de change d'Angleterre pour la somme de deux cents mille livres sterlings; j'en ai averti Mr. le comte de Kolowrat, pour qu'il cherche à s'emparer sur le champ de ces lettres de change, car si elles étaient vendues à la façon d'O'Donell, S. M. y perdrait encore cent mille florins pour le moins. — J'ai fait prier aussi Mr. le comte de Kolowrat d'envoyer quelqu'un demain chez Mr. le chevalier Eden pour discuter et arranger l'affaire de quatre cent mille livres sterlings qu'il doit fournir, au moyen de quoi nous serons au moins pour le moment tirés de notre détresse pécuniaire. — Eden a reçu encore aujourd'hui un courrier de Londres qui presse l'achèvement de l'affaire de l'emprunt à cause de la séparation du parlement, et il a apporté en même temps des instructions sur l'alliance, dont je rendrai demain compte à V. E. et dont, pour autant que j'en sais jusqu'à présent, il me semble que nous pouvons être assez contents. . . . .

CCXCI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 mai 1795.

Quoique je me flatte d'avoir demain l'honneur de faire ma cour à V. E., je ne saurais différer de lui faire mes très humbles compliments sur le succès de la négociation dont elle a été chargée; je suis fermement convaincu que V. E. a rendu un service très essentiel à S. M. L'on n'a jamais voulu apprécier de certains inconvénients, ni donner l'attention nécessaire à les éviter; cependant ce sont des inconvénients de ce genre, ce sont les occasions de cabale, de désunion et

de croisement général qui nous ont déjà causé de très grands maux; enfin je félicite V. E. de tout mon coeur et m'empresse de lui renouveler l'hommage de mon respectueux attachement.

CCXCII.
THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 mai 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. toute ma correspondance avec Desandrouin; je ne l'affirmerai pas positivement, mais je crois avoir parlé dans le temps à V. E. des lettres que j'en avais reçues, non comme d'une chose qui méritait quelque attention, mais comme d'un bavardage qui décélait également les intentions friponnes de l'homme et sa bêtise, et dont j'ai fait si peu de cas que je suis trop heureux à présent d'avoir retrouvé ces lettres parmi un tas de paperasses inutiles destinées à la brûlure. Je prie V. E. de vouloir bien prendre la peine de lire toutes ces lettres avec quelque attention actuellement que Desandrouin a l'impudence insensée de les réclamer comme pièces de justification.

V. E. remarquera d'abord que dans aucune de ces lettres, ni dans les lettres que Boyd avait écrites à Desandrouin et que ce dernier m'a communiquées, il n'est pas dit un mot des conditions de l'emprunt, dont l'exorbitance seule fait le mal et seule est l'objet des discussions actuelles, mais généralement que Boyd se donnait des mouvements et formait des projets pour notre emprunt dont aucun n'est détaillé. Mais ce qui vraiment est de la plus haute extravagance, c'est de dire comme Desandrouin: Thugut n'a pas répondu à mes lettres, j'ai donc cru que je devais me mêler de l'emprunt sans aucune charge ni autorisation de personne et conclure cet emprunt aux conditions que bon me semblerait. Et pourquoi Mr. de Desandrouin s'attendait-il à quelque réponse de moi sur ses inepties? Est-ce moi qui l'avais envoyé à Londres? Est-ce qu'il a jamais été autorisé de s'adresser à moi pour avoir des instructions? N'était-il pas l'homme et le subordonné de Mr. de Metternich, de Mr. de Trauttmansdorff, de Mr. de Kolowrat, de Mr. de Rothenhahn? A-t-il jamais pu imaginer que je me fourrerai, où je n'avais que faire? que je me mêlerai du tripotage de tant de collaborateurs, et que j'ambitionnerais l'honneur de participer à leur belle besogne?

Je n'avais pas répondu à quelques lettres qu'il m'avait écrites, et il a cru que l'intention de S. M. était qu'il proposât pour l'emprunt, dont il avait ouï dire qu'il était question, telles conditions qui lui passeraient par la tête! Mais un tel raisonnement n'est-ce pas une vraie démence? C'est comme si Mr. le baron Devins disait: qu'il avait

écrit au chancelier de Transilvanie sur une idée qui lui était venue de se retirer dans le Tirol avec l'armée de S. M., et que, comme le chancelier de Transilvanie, qui comme de raison n'avait garde de se mêler de pareille chose, ne lui a point répondu, il en avait conclu que la volonté de S. M. était qu'il évacuât la Lombardie. Je devais d'autant moins entrer dans aucune correspondance sur affaires avec Desandrouin, que, comme les dates le prouvent, toutes ces lettres n'ont été écrites que dans le temps, où Mr. Eden partait de Londres, chargé d'arranger toute l'affaire de l'emprunt à Vienne; que je ne voyais dans les lettres de Desandrouin qu'une velléité pour intriguailler, qui avait pris à nos messieurs en Angleterre pour croiser la négociation d'Eden, mais dont je ne croyais pas qu'il pût résulter encore effet, parce que j'étais loin d'imaginer, qu'on pût avoir l'audace d'aller en avant dans une affaire aussi grave sans être muni d'aucune instruction ni autorisation de Vienne.

Ce qui est le pis, c'est que les dates démontrent que, si j'avais été même assez insensé pour entrer en correspondance avec Desandrouin sur de semblables objets, le temps physique même n'aurait pas permis qu'il reçût mes réponses, lorsque la grande sottise s'est faite à Londres; puisque sa première lettre, où il me parle vaguement de ses mouvements et de ceux de Boyd, est du 18 novembre, et que les belles propositions au ministère britannique sont des premiers jours du décembre, et que c'est déjà le 18 du même mois que les courriers de Starhemberg ont annoncé la conclusion de cette à jamais mémorable affaire. Desandrouin est donc doublement punissable: d'abord, d'avoir malversé dans la commission, et puis de manquer de respect à S. M. au point d'espérer d'en imposer à sa haute sagesse par d'aussi grossiers artifices.

Que penser ensuite du jeune homme Pergen qui écrit d'avoir vu des lettres et correspondances de moi entre les mains de Desandrouin, pendant que celui-ci se plaint que je ne l'avais pas honoré de réponse, et qu'en effet je ne lui ai écrit qu'une seule fois sur des objets, qui n'avaient certainement aucun rapport avec l'emprunt des six millions, comme V. E. le verra par la copie que j'ai heureusement retrouvée. Certes, il aurait mieux valu que notre petit bon homme fût resté dans les bièreries et tabagies de Vienne, où il tenait ses assises avant d'être choisi par le directoire pour négocier avec le ministère britannique. J'aurais encore bien des choses à dire, je les réserve pour quand j'aurai l'honneur de faire ma cour à V. E. Je finis en lui renouvelant l'hommage etc.

CCXCIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 12 mai 1795.

Conformément aux ordres de V. E. j'ai l'honneur de lui envoyer ci-joint deux projets de billet, l'un pour Mr. le prince de Colloredo et l'autre pour le baron de Bartenstein.[107]) J'ai cru qu'il était dans les règles que S. M. daignât informer ce dernier également de ses intentions et de le prévenir de la commission, à laquelle il est destiné; je soumets à V. E., s'il ne sera pas à propos de n'expédier ces billets qu'immédiatement avant le retour de S. M. pour Hetzendorf et après que probablement le prince Colloredo se sera présenté chez elle à l'audience de la matinée, afin que la mauvaise humeur du prince ait le temps de s'évaporer jusqu'à samedi, en cas qu'il trouvât encore à redire à la nomination de Bartenstein. J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. les deux pièces qu'elle a bien voulu me confier hier. Mon faible avis est qu'il n'y a d'autre réponse à faire sur le rapport de Mr. le baron Devins, sinon que S. M. avait appris avec plaisir son heureuse arrivée en Italie, son entrée dans les fonctions du commandement de l'armée et les marques de confiance, que le Roi de Sardaigne lui avait données; que S. M. désirerait beaucoup qu'il commençât ses opérations le plus tôt qu'il pourrait, pour ne pas donner à l'ennemi le temps de se renforcer de plus en plus dans la rivière de Gènes, et que S. M. se flattait en conséquence de recevoir bientôt de lui de bonnes nouvelles sur ses progrès etc.

Le conseil de guerre m'a communiqué un Vortrag assez diffus, qu'il a fait à S. M. sur la mission du prince d'Ahremberg. Il est sans doute dans les règles que cet officier informe le conseil de guerre des événements et faits militaires de l'armée espagnole, et qu'il entretienne correspondance avec le commandant de l'armée de S. M. en Italie: quant à son traitement, je croirais qu'il doit être borné aux appointements, rations et portions de son grade, c'est-à-dire d'un général major employé, avec une avance de quatre mille florins, si l'on veut, pour ses frais de voyage et de correspondance. Je ne sais à quel propos ils y ont fourré les neuf florins par jour et trois florins pour un aide de camp, qu'aurait eu le général Jordis à l'armée russe, ce qui, si le fait est vrai, a été une des prodigalités accoutumées du prince de Saxe-Cobourg qui l'avait envoyé auprès du prince Potemkin; et je ne sais pas pourquoi le conseil de guerre, qui déplore toujours si amèrement son dénuement absolu d'argent, propose d'un autre côté des dépenses superflues et qui ne sont pas fondées sur l'usage ordinaire des

exemples précédents. . . . . L'ambassadeur de Venise a notifié que la république avait destiné le noble Pierre Grimain, actuellement ministre à Pétersbourg, pour lui succéder l'année prochaine dans l'ambassade auprès de S. M.

CCXCIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 mai 1795.

Je viens d'apprendre que Mr. le prince de Colloredo a fait appeler le baron de Bartenstein pour l'instruire des intentions de S. M. Il lui a glissé en même temps qu'il serait nécessaire de paraître au lieu du congrès avec un faste convenable à la dignité de S. M., qu'il s'agira de tenir un grand état, de donner de grands dîners et tenir table ouverte etc. Bartenstein a répliqué qu'il travaille volontiers, mais que pour une grande représentation elle ne convenait guère à ses goûts, ni à l'état de sa santé, sur quoi il a été insinué à Bartenstein, qu'il serait peut-être bon d'envoyer deux commissaires. Je suis depuis longtemps accoutumé aux conceptions bizarres de la chancellerie de l'Empire, mais l'idée d'une grande représentation dans l'occasion présente casse en vérité les vitres. Quoi? réduits à la plus obligeante humiliation, nous devons paraître avec un faste brillant pour négocier avec des sans-culottes, afin de fournir un nouveau motif pour nous persifler et pour se bien moquer de nous dans les papiers publics? Et c'est un ministre de S. M., un ministre des conférences qui le proposerait? Mais les secondes fins sont visibles. En tout cas je supplie instamment V. E. d'en prévenir S. M., pour qu'elle daigne repousser de manière à ne plus y revenir de si absurdes tentations, dans le cas où l'on s'en permettrait vis-à-vis d'elle. — Plus j'y pense, plus je me confirme dans l'opinion, que le baron de Bartenstein est l'homme qu'il faut dans la circonstance; ce n'est pas une grande lumière, mais il a une réputation de droiture et de probité, il passe pour n'être ni intriguant lui-même, ni disposé à se livrer aux intrigues, et la médiocreté de son génie est justement ce qu'il faut pour ne pas inspirer de la méfiance aux alliés. Il ne faut pas une grande lumière dans une négociation, où notre intérêt secret est de traîner et de chercher dans les formes et dans le fatras des constitutions germaniques des moyens de temporiser. . . . .

CCXCV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 mai 1795.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. la dépêche ci-jointe que je viens de recevoir de Mr. de Lehrbach; en la lisant et surtout

aussi dans une lettre du baron Duminique, dont le comte de Lehrbach envoie copie, V. E. apercevra que, si nos affaires risquent encore d'être gâtées, c'est uniquement par les hésitations pusillanimes de l'armée et par les retards et les subtilités de la chancellerie de l'Empire. . . .

CCXCVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 mai 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport dont elle m'a fait l'honneur de me faire part aujourd'hui d'ordre de S. M. C'est une chose vraiment insupportable que tous ces tours de faccendone, avec lesquelles l'on cherche à attribuer de l'importance à ce que font et pensent les ci-devant États des Pays-Bas, afin que de cette importance il rejaillisse de l'intérêt sur la vigilance et les occupations de la chancellerie. Et que font à S. M. les dispositions d'une douzaine d'intriguants, expulsés de leur patrie, errants de ville en ville et dénués dans leur état actuel de tous moyens et de tout appui? Si les Pays-Bas reviennent encore sous la domination de l'Autriche, ce n'est pas par la faible ressource de petites intelligences et de négociailleries obscures, que S. M. doit y rentrer, mais par la force majeure des circonstances et de façon que son autorité souveraine, délivrée désormais de toutes entraves, n'ait plus d'autre intérêt à rechercher et à suivre la conduite des intriguailleurs que pour en châtier sur le champ les écarts avec sévérité et sans nul ménagement. Je ne sais pas, à quel propos Mr. de Trauttmansdorff cite l'ancien tripotage de Mr. de Metternich et d'un certain La Sonde avec Dumouriez, et je comprends moins encore, comment il avance que j'en connaisse les particularités, pendant qu'il n'ignore pas que jamais dans le temps il n'en a été fait la moindre communication à la chancellerie des Pays-Bas, ni même à Mr. de Mercy qui alors se trouvait à Bruxelles, et que c'est une de ces milles et une vilenies dont, comme de l'arrangement des conditions de notre premier emprunt anglais, tout l'honneur sans partage est dû aux gouvernements et départements des Pays-Bas. Au surplus, selon mon faible avis, la résolution souveraine de S. M. pourrait dire simplement: „J'ai pris connaissance de votre rapport et je vous sais gré de votre zèle.“ . . . .

CCXCVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 mai 1795.

Je viens de recevoir une lettre de Mr. le maréchal de Clerfayt en communication d'un mémoire qu'il me dit avoir envoyé directement à S. M., et qui par conséquent est sans doute déjà connu de V. E.

C'est en vérité à pleurer à chaudes larmes! Comment est-il possible qu'avec de tels généraux et de tels instruments les intérêts, la gloire, la considération de la monarchie, — tout ne soit à l'abandon! D'après mon faible avis je crois qu'il est de grande importance que S. M. lui réponde sans retard, et je crois qu'elle pourra dans sa sagesse trouver convenable de lui dire à peu près, qu'elle n'avait pu qu'éprouver quelque peine à voir que malgré les éclaircissements, qu'elle lui avait transmis par le comte de Bellegarde, le maréchal s'était arrêté aux insinuations insidieuses du prince Hohenlohe et autres Prussiens, dont le but dans toutes les occasions n'était que de nous tromper et de nous égarer et qui dans la présente occasion avaient sans doute à coeur de retarder les opérations de notre armée, afin de donner à l'ennemi le temps de se renforcer sur la rive gauche du Rhin de manière à rendre désormais nos opérations impossibles; que le maréchal ne devait faire aucune attention à quelque chose que les Prussiens puissent lui dire sur des neutralités, des lignes de démarcation, des projets de pacification et autres objets de cette espèce; qu'il devait pas même entrer avec eux dans aucune discussion sur de semblables points, mais se borner à leur répondre que, quant à lui, il ne pouvait ni changer, ni suspendre aucune des mesures, qu'exigeraient les opérations que S. M. lui avait confiées, qu'il ne se chargerait pas même de transmettre à Vienne les insinuations et messages qu'on lui ferait, et que c'était à la cour de Berlin à s'entendre directement avec S. M. sur de pareilles questions et d'obtenir qu'il lui soit adressé d'autres ordres; — qu'en attendant le maréchal devait se tranquilliser entièrement sur toutes les considérations politiques, dont les suites ne lui seraient jamais imputées; qu'il ne devait avoir devant les yeux que la convenance des opérations militaires que S. M. lui avait indiquées; qu'il devait renoncer à toute idée d'abandonner Ehrenbreitstein et Mayence et presser avec vigueur les opérations offensives dont tout retard serait nuisible à l'ensemble des affaires de S. M., mais dont un plus long délai surtout y causerait un préjudice irréparable.

Je pense qu'il faudrait recommander au courrier qui sera chargé des ordres de S. M., d'aller jour et nuit et ventre à terre; je crois qu'on pourrait préférer dans la présente occasion un courrier à une estaffette, parce que d'après de certaines indices j'ai toujours dans la tête que les Prussiens ont une secrète intelligence avec la poste de Francfort et y interceptent nos lettres. Si V. E. daignait m'informer du départ du courrier, j'écrirais deux mots au maréchal pour lui accuser simplement la réception du mémoire qu'il m'a fait l'honneur de me

communiquer. — J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une dépêche de Mr. de Lehrbach arrivée aujourd'hui. Je supplie V. E. de porter à la connaissance de S. M. que d'après ses ordres souverains le traité avec l'Angleterre a été signé simplement et sans la formule de sub spe rati, en conséquence de quoi le courrier est parti ce soir pour Londres. . . . .

CCXCVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 mai 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport du bon et zélé Mr. de Stambach qu'elle a daigné me communiquer. Mme. Rietz[105]) est depuis quelques jours à Vienne et loge au boeuf blanc. Elle est la fille d'un paysan, que le roi, étant encore prince héréditaire, a ramassée dans la rue, qu'il a mariée depuis à un de ses valets de chambre nommé Rietz, — qui s'est maintenue constamment dans les bonnes grâces du roi — et a été tantôt sa maîtresse et tantôt l'entremetteuse de ses amours. Elle a une fille, que le roi reconnaît pour être la sienne. Le roi étant très faible, aimant la société et le cailletage de cette espèce de gens, Mme. Rietz, lorsqu'elle est à Berlin, peut avoir de l'influence sur son esprit, mais à présent, éloignée du roi et allant passer quelque temps en Italie, je ne vois pas, comment il serait possible de la mêler d'affaires politiques dont elle n'a aucune idée. L'on voit assez par les discours qu'elle a tenus au comte Philippe de Kolowrat, qu'elle ne sait pas ce qu'elle dit, et entrer en pourparler ou en intrigue avec une pareille espèce ne conviendrait à mon avis nullement à la dignité de S. M. et ne saurait avoir d'autre effet que de voir bientôt nous attribuer par l'ignorance ou la malice de cette femme mille propos extravagants qu'on n'aurait jamais tenus, et qui pourraient nous rendre ridicules dans le public et suspects auprès des alliés. D'ailleurs comme Mme. Rietz paraît vouloir garder l'incognito à Vienne, l'on ne peut certainement pas s'avilir vis-à-vis d'elle par des prévenances déplacées, et il ne reste qu'à la bien observer, sur quoi j'ai déjà bien averti la police depuis avant-hier; et pourvu qu'il ne lui arrive pendant le séjour qu'elle fera dans les États de S. M. rien dont elle puisse se plaindre, l'on aura strictement rempli vis-à-vis d'elle tout ce qu'on devait. En général l'on ne doit certainement pas irriter ni provoquer la Prusse, mais de se flatter de la gagner, de la faire entrer dans nos intérêts ce serait en vérité s'obstiner à vouloir blanchir un nègre. . . . .

CCXCIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 mai 1795.

Je crois devoir communiquer à V. E. la dépêche ci-jointe que je viens de recevoir du baron Duminique. V. E. y remarquera d'un côté l'acharnement, avec lequel les Prussiens travaillent à égarer les princes de l'Empire, en leur présentant, pour se les attacher, l'appât d'obtenir des Français la restitution de toutes les conquêtes faites sur l'Allemagne, appât que nos gobe-mouches germaniques avalent comme du miel, sans considérer que de pareilles espérances en l'air ne sont qu'un leurre, et que, dès qu'on les aura engagés à faire le faux pas de se détacher de l'empereur et de l'Empire, les Prussiens et les Français se moqueront d'eux, — et il n'en sera ni plus ni moins.

Mais ce qui est vraiment édifiant, c'est de voir l'électeur de Cologne le premier se disposer à voter, pour que l'Empire réclame la médiation de la Prusse, ce qui mettrait la maison d'Autriche à la merci de son ennemi naturel. Et après cela que l'Autriche s'épuise désormais pour procurer des électorats et des souverainetés aux archiducs cadets!

Malgré tout cela rien certainement n'est encore perdu avec de l'attention et de la persévérance; car autant il peut y avoir des maux, autant il existe des remèdes! Mais si l'on n'y apporte pas le plus grand soin et surtout la plus grande unité d'action et de vues, nous tomberons dans un abîme dont nous ne nous releverons jamais.

Que dit V. E. de toutes ces lettres de la reine de Naples qu'elle a vu citer aujourd'hui dans une pièce secrète? Est-il possible qu'avec du bon sens l'on écrive en Espagne (qu'il est de l'intérêt commun de conserver attachée à la coalition), que toutes les puissances, l'empereur même, l'Angleterre même cherchent à faire leur paix sous main? Des imprudences pareilles font en vérité plus de mal que des batailles gagnées par les Français, et comment lutter contre une nation que le ciel même semble protéger en frappant d'aveuglement ses adversaires? Et pendant que la reine attribue en Espagne à l'empereur des sentiments si destitués de toute vérité, elle fait communiquer d'un autre côté à S. M. les confidences secrètes que l'Espagne lui fait! Quelle conduite! et quelle envie et rage de tout brouiller!

S. M. aura sans doute déjà été informée par Mr. le prince de Colloredo de la mort du duc de Württemberg; son successeur arrivera de Baireuth, prussien jusqu'au bout des ongles. J'ai fait appeler le comte Rasumowsky pour délibérer sur les moyens de lui faire parler sur le champ au nom de l'impératrice de Russie pour le retenir, s'il est

possible, par la crainte de déplaire à Pétersbourg. . . . . Dans ce même moment Mr. le maréchal de Wallis m'envoie la lettre ci-jointe reçue par estafette de Mr. le maréchal de Clerfayt, et dont je ne crois pas un mot. En attendant notre bon maréchal, au lieu de prévenir la défection des princes de l'Empire en relevant leur courage par quelque action vigoureuse, s'amuse à politiquer avec les Prussiens sur les bords du Rhin et à gober des nouvelles et de fausses confidences! O tempora, o mores!

CCC.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 mai 1795.

J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. E. une dépêche de Mr. de Lehrbach que j'ai reçue aujourd'hui, et sur laquelle V. E. voudra peut-être jeter un coup d'oeil dans un moment de loisir. Le comte de Lehrbach croit avoir trouvé l'électeur de Cologne dans de bonnes dispositions; malheureusement l'on ne peut guère prévoir ce qu'il aura pensé le lendemain, et sur des princes aussi variables que l'est S. A. R. il y a bien peu de fonds à faire. . . . .

CCCI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 mai 1795.

J'ai lu avec le plus grand plaisir la pièce secrète d'aujourd'hui, et qui méritait d'être marquée doublement, comme V. E. a fait. Comme le gros roi se plait dans la société de gens comme Mme. Rietz, et que son indiscrétion s'y déboutonne, il est fort possible qu'elle ait entendu qu'on avait intention de nous ôter l'ami (Lucchesini) de Vienne. Cependant ce n'est pas elle qui a apporté la lettre, car autrement elle ne nous serait pas connue. Mais que veulent dire ces amis désintéressés de la Prusse, que selon une autre pièce secrète d'hier Mme. Rietz a trouvés à Prague? Et qui est l'homme de Vienne, à qui elle a apporté une lettre du roi qu'on a trouvée excessivement bien écrite? J'ai fait exhorter Cronenfels de la bien faire surveiller, pour qu'on puisse obtenir, s'il est possible, plus d'éclaircissements sur cette intrigue. — Au surplus, quoique la première pièce secrète m'ait causé assez de joie pour désirer que le changement qui en fait le sujet fût déjà consommé, je n'ai pas eu moins de satisfaction à une seconde pièce, par laquelle il paraît qu'on est assez embarrassé à Berlin, à mesure que nos nouvelles liaisons et les ressources que nous nous sommes préparées y transpirent. Il semble qu'on n'y a été brave qu'en raison qu'on leur a persuadé, d'après toutes les honteuses lamentations de nos malinten-

tionnés de Vienne, que nous n'avions ni moyen ni courage. Il serait certainement imprudent de chercher dans le moment-ci noise aux Prussiens ou de les provoquer, mais il faut aller son train et être ferme; et j'espère que la fermeté surmontera encore bien des obstacles. Au reste V. E. aura vu aujourd'hui pour la seconde ou troisième fois, qu'il reste encore une espérance à la Prusse, qui est le désordre qui règne dans les parties de nos commissariats, dans les approvisionnements et dans les transports; c'est une obligation essentielle que le Roi a à Mr. le comte O'Donell et à ses protecteurs et partisans, qui parmi les autres services signalés déjà rendus à la monarchie ont voulu compter celui de faire agréer à S. M. un pareil commissaire général. . . . .

CCCII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 mai 1795.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. les copies de quelques dépêches qui d'après ses ordres souverains ont été adressés hier au comte de Cobenzl par un courrier de l'ambassadeur de Russie. J'y joins une dépêche du comte de Lehrbach; l'électeur de Cologne, malgré ses expressions quelquefois très mielleuses, est toujours le même; à présent il s'occupe de l'idée de retirer son contingent de Münster de l'armée de l'Empire; mais j'espère que S. M. y mettra ordre. Quant à notre ami Lehrbach il est également toujours le même: verbeux, bavard et mettant souvent bien de la précipitation dans ses jugements sur les hommes et sur les choses. . . . .

CCCIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 mai 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. les deux derniers rapports du baron Devins que S. M. a daigné me faire confier. Si l'intention de S. M. est d'y faire répondre, mon faible avis serait qu'on pourrait dire, que S. M. attend et sera charmé d'apprendre au plus tôt le commencement des opérations que le général s'était proposé d'exécuter; que la nomination du comte de Clerfayt au grade de feldmaréchal avait été une affaire de circonstance, et qu'elle était devenue surtout indispensable depuis la jonction de l'armée de l'Empire à celle qui était déjà sous ses ordres; que cet avancement du comte de Clerfayt ne ferait aucun tort au baron Devins. Il me semble, si j'ai bien compris, que S. M. a daigné s'expliquer dans le sens de ces mots soulignés: „parce qu'il reprendrait à son temps l'ancienneté de son rang“; que S. M. en lui renouvelant l'assurance de son estime y ajoutait avec

plaisir celle des dispositions favorables, dans lesquelles elle était à son égard, et qu'elle se flattait que ses succès contre l'ennemi fourniraient bientôt à S. M. l'occasion de lui donner des preuves de sa bienveillance etc.

J'ai l'honneur de transmettre ici à V. E. une nouvelle dépêche de Mr. le comte de Lehrbach, pour que V. E., si elle le juge à propos, puisse la parcourir dans un moment de loisir. Je trouve l'électeur de Mayence un assez étrange et suffisant seigneur, — notre Lehrbach semper idem!

CCCIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 31 mai 1795.

J'ai l'honneur de transmettre à V. E. ci-joint la partie déchiffrée des dépêches de Mr. le comte de Cobenzl, dont je prévois que V. E. ne sera pas plus contente que je ne l'ai été. L'affaire de Volhinie[109]) est une querelle visiblement suscitée exprès et un prétexte tiré par les cheveux pour ralentir d'un autre côté nos justes sollicitations de montrer un peu plus d'énergie en notre faveur dans les circonstances présentes. Et le bon Cobenzl, toujours un peu russe, met tout son art à nous convaincre du besoin de la plus illimitée déférence pour la Russie! Il est certain aussi que, si Harnoncourt n'avait pas ouvertement désobéi à plusieurs ordres du conseil de guerre et n'avait pas dès le commencement indisposé le maréchal Romanzow par toutes sortes de contestations en partie mal fondées, le maréchal Romanzow, du commandement duquel la Volhinie fait partie, probablement n'aurait pas par ses représentations importunes à Pétersbourg fourni motif aux plaintes qu'on fait; quoi qu'il en soit, c'est une querelle qui ne peut guère avoir d'influence sur le grand, mais qu'il sera bon de terminer au plus tôt. J'ai en conséquence déjà fait passer une note au conseil aulique de guerre qui en fera son rapport à S. M. vraisemblablement aujourd'hui ou demain; j'ose par conséquent supplier V. E. de contribuer à ce que S. M. daigne au plus tôt y résoudre, que les troupes qui sont en Volhinie soient retirées dans les frontières en Gallicie, et qu'en proportion des troupes qui y rentreront en Gallicie de ce côté-là on renforce d'autant celles que nous avons du côté de Sendomiers sur les deux rives de la Vistule et surtout du côté de Cracovie. . . . .

CCCV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 2 juin 1795.

Il a passé hier à Vienne un courrier russe venant d'Italie; j'ai cru devoir me servir de la courte halte qu'il a faite ici pour adresser

à Mr. le comte de Cobenzl les deux dépêches que j'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. E. en la priant de vouloir bien les porter à S. M.

Jenisch, qui a assisté à la fameuse concertation d'aujourd'hui entre le conseil de guerre et le directoire, me rapporte que ce dernier département s'est beaucoup formalisé de ce que le conseil de guerre s'était chargé de la vente de nos approvisionnements transportés sur l'Elbe et de l'intention de faire intervenir dans cette vente le chargé d'affaires de l'empereur à Hambourg, pour que ces approvisionnements ne soient pas livrés aux Français; le directoire prétend en charger un négociant de Hambourg, et il prétend qu'il n'est guère ni possible ni important d'empêcher que nos approvisionnements ne soient portés aux Français. Je supplie V. E. avec instance d'avoir soin, lorsque les rapports en seront faits à S. M., que le conseil de guerre soit maintenu dans le soin de la vente, et d'empêcher, que les jacobins du directoire, pour partager sans doute les profits du négociant de Hambourg, ne portent nos blés à l'ennemi. . . . .

CCCVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 juin 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le Vortrag du conseil de guerre avec un projet de résolution que je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. en obtenant de sa souveraine bonté d'examiner, si ce projet est conforme à ce qu'elle a daigné me faire connaître hier de ses intentions sur cet objet. Au surplus c'est une chose bien affligeante que cette verbosité du conseil de guerre, qui ne conclue jamais rien, cherche toujours midi à quatorze heures et ne va jamais au but. . . . .

CCCVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 juin 1795.

Je m'empresse de soumettre à V. E. une dépêche, que j'ai reçue aujourd'hui de Mr. le comte de Lehrbach, et dans laquelle elle trouvera différentes choses qui ne sont pas sans intérêt. La dépêche de Mr. de Lehrbach m'est parvenue de Francfort par l'occasion du courrier de Mr. le maréchal de Clerfayt arrivé dans cette après-dînée. J'ose prier V. E. de vouloir bien m'instruire en deux mots de ce qu'elle aura appris des nouvelles apportées par ce courrier. J'avouerai à V. E. que je tremble en faisant cette demande, tant j'ai perdu toute confiance dans la fermeté et les talents de ce général; pour peu qu'il lambine encore, il se trouvera réduit à la défensive; car même déjà actuellement ce sont les Français qui nous menacent d'opérations offensives et nous obligent à suivre leurs

mouvements en galopant vers Mannheim et jusque dans les parties vis-à-vis de Hunningue: au moyen de quoi, avec la plus brillante armée dont il y ait souvenir dans l'histoire, tout à l'heure — tout sera perdu, et les Prussiens et les princes de l'Empire nous crieront avec raison qu'il faut faire la paix, quand on ne sait absolument pas faire la guerre. . . . .

CCCVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 juin 1795.

Mr. de Türkheim m'a communiqué la lettre ci-jointe qu'il a reçue aujourd'hui, et qui selon lui prouve qu'on s'occupe avec zèle de l'approvisionnement, quoique selon la même lettre les affaires aient été remises au général Lilien par le comte O'Donell dans le plus grand état de désordre. Je ne sais pas, si V. E. a fait attention au passage que j'ai souligné au crayon dans la pièce secrète que je joins ici. Mr. le prince de Colloredo ne peut prétendre d'ignorer (car cela lui a été dit bien souvent tant de bouche que par écrit): si l'Empire était obligé de faire sa paix, la maison d'Autriche, c'est-à-dire l'empereur comme chef de ses États héréditaires, n'en était pas moins décidé à continuer de remplir ses engagements envers la coalition, et Mr. le prince de Colloredo cherche sous main à ôter d'avance pour ce cas-là un allié à S. M.! Et que diront pour l'amour de Dieu les Anglais, si par hasard ils viennent à savoir que Mr. le prince de Colloredo fait en secret à Turin la tâche du roi de Prusse, celle de travailler à détacher un allié de la coalition, et tout cela d'après le principe: „n'importe la maison d'Autriche, pourvu que la chancellerie de l'Empire puisse tripoter!“ Comme la cour de Turin est méchante et aime à semer la zizanie, je ne serai nullement étonné, lorsque sous mains elle fera confidence de cette insinuation de Mr. le prince de Colloredo au ministère anglais, et je supplie V. E. de me dire ce que nous pourrons répondre aux reproches et aux justes soupçons qu'excitera encore cet inepte tripotage? — De la manière dont les choses vont il est impossible d'apercevoir la moindre espérance de salut Je suis bien sûr que le zèle de V. E. sent aussi profondément que moi nos malheurs. . . . .

CCCIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 juin 1795.

J'ai reçu aujourd'hui la note ci-jointe du baron Duminique que j'ai cru que V. E. pourrait lire dans un moment de loisir. Duminique voit bien comme tout le monde que toute la tournure des affaires, surtout dans l'Empire, est liée à la conduite de l'armée et en dépend, et Mr. le

maréchal de Clerfayt demande à MMrs. les généraux de Kinsky et de Blankenstein, s'il peut être de quelque utilité d'agir contre l'ennemi? et si c'est la peine d'exécuter les ordres de S. M.?

Il est sans doute très urgent que S. M. daigne faire répondre à Mr. de Clerfayt. Comme je désirerais de soumettre mon faible avis sur des objets relatifs à S. M. et les exposer en même temps à V. E., j'ose la prier de m'obtenir, s'il est possible, de la bonté de S. M. la permission de me rendre à ses pieds après-demain mardi.

Je connais depuis longtemps Castell'Alfer pour un homme des plus dangereux et entièrement dévoué à Lucchesini; je souhaite de tout mon coeur, que l'imputation soit fausse, mais V. E. daignera se souvenir que dans un des premiers Vortrags de Mr. le prince de Colloredo à S. M. l'idée de faire comprendre tous les prétendus fiefs de l'Empire en Italie dans la paix de l'Allemagne a été mise en avant, et que Mr. le prince de Colloredo serait d'autant plus inexcusable d'avoir tenu ce propos, parce que les raisons lui ont été clairement expliquées, pour lesquelles S. M. ne pouvait pas se charger de l'invitation aux princes de l'Italie de se détacher de la coalition. . . .

CCCX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 10 juin 1795.

. . . . . L'électeur de Trèves a tenté inutilement de convertir et de rectifier l'électeur de Cologne, lequel, parce qu'il est un archiduc et qu'il en a couté deux ou trois millions à la monarchie pour le faire électeur, persiste absolument à voter contre l'intention de S. M. et à implorer à la diète la médiation et les bons offices du roi de Prusse. — Par les lettres de Ratisbonne on voit que les Prussiens y répandent, que Mr. de Clerfayt ayant fait tous les préparatifs pour l'attaque auprès de Mayence, il a été obligé de suspendre cette opération par un courrier que lui a envoyé Lehrbach, et dont les dépêches étaient relatives à nos négociations secrètes avec la France.[110]) . . . .

CCCXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 juin 1795.

. . . . . Je prends la liberté de communiquer à V. E. une lettre que j'ai reçue aujourd'hui du baron Devins, quoiqu'elle ne dise pas grande chose. J'y ajoute une dépêche du comte de Lehrbach; de la manière dont il se justifie de l'accusation d'avoir approuvé en quelque sorte le recours à la médiation prussienne, je crains entre nous qu'en effet il y en a tant soit peu quelque chose, et qu'à force de bavarder notre

ami c'est un peu blousé. En vérité c'est à se jeter de désespoir dans la rivière de ne pouvoir jusqu'à un certain point placer confiance dans personne! — J'ai vu par la marque faite par V. E. à une certaine pièce secrète d'aujourd'hui qu'elle avait interessé son attention. Tout concourt à faire croire qu'on se trouve de plus en plus embarrassé à Berlin: les désordres dont la France est agitée, les indices de notre rapprochement avec l'Angleterre et des liaisons établies et à établir entre les trois cours de Vienne, de Pétersbourg et de Londres n'y donnent pas peu d'inquiétudes; pour peu que notre armée et une direction conséquente dans l'ensemble de nos affaires voulût venir à l'appui de la faveur des circonstances, rien ne serait certainement perdu encore. Mais qu'espérer dans notre incohérence, où les uns détruisent ce que les autres bâtissent? . . . . .

CCCXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 juin 1795.

. . . . . Je vois par le contenu du billet que S. M. a daigné me faire adresser, que j'ai probablement à me reprocher de m'être mal exprimé sur les assurances réiterées du comte de Bellegarde, que l'armée courrait le plus grand risque de périr et de se débander, si elle ne recevait pas vers le 24 une somme d'au moins trois millions. J'ai osé faire à S. M. la très humble proposition de faire remettre au conseil aulique de guerre un troisième million en billets de banque et que, pour éviter les inconvénients de ces fréquentes émissions de billets de banque dans l'Empire ou pour diminuer au moins ces inconvénients, je pourrai m'entendre avec le conseil de guerre pour garder de ces billets de banque à la concurrence de cinq cents mille florins, pour laquelle somme je lui donnerais une assignation payable en argent comptant à Francfort et qui, comme V. E. sait, provient de l'emprunt de Hesse, dont je crois qu'il est à propos de disposer au plus vite, parce que d'après certaines particularités que Kornrumpf me mande je ne suis pas sans inquiétude, que le landgrave ne cherche à reprendre son argent, surtout lorsqu'il sera informé de l'indiscrétion commise par Mr. le prince de Colloredo sur les confidences fausses ou vraies qu'il nous a faites à l'égard des menaces prussiennes. Quoi qu'il en soit, il n'est pas dans la règle que ce soit moi qui doive remettre à Mr. de Clerfayt ce troisième million: c'est au conseil de guerre à l'envoyer, car ce n'est pas envers moi que Mr. le comte de Clerfayt est comptable de l'emploi de ce fond; c'est au conseil de guerre qu'il doit en rendre compte. Pour empêcher donc qu'il ne résulte de tout ceci une nouvelle complication,

je supplie V. E. d'avoir la bonté d'y faire remédier en obtenant l'agrément de S. M. d'ordonner au comte de Rothenhahn par un autre billet, de remettre le million en billets de banque directement au conseil de guerre, avec lequel je suis déjà entré en communication pour en recevoir à la caisse de la chancellerie d'État la valeur de cinq cents mille florins qui seront payés en argent comptant à Francfort à l'ordre du maréchal de Clerfayt. Je demande à V. E. mille et mille pardons de la peine que lui donne ce malentendu que je n'avais pas prévu. Je suis bien souvent dans le cas d'invoquer l'indulgence de V. E.! . . . . .

CCCXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 juin 1795.

. . . . . V. E. aura vu par le rapport arrivé ce soir de l'armée au conseil de guerre, que la nouvelle de ce matin touchant la reddition de Luxembourg se trouve confirmée, excepté que la libre sortie de la garnison n'est pas du tout vraie, mais qu'elle est prisonnière de guerre, comme celle de Maestricht, avec la faculté de s'en retourner dans les États de S. M.

L'utilité dont sera pour nous cette garnison revenant en Bohème et en Moravie offre sans doute une sorte de consolation, mais ce triste événement ne fera pas moins une sensation effroyable, nommément à Londres, et décisive dans le moment pour les intérêts politiques de S. M. Ce sera en même temps une époque à jamais ignominieuse pour les armes autrichiennes, que de voir le maréchal de Bender se soumettre à des conditions peu honorables sous les yeux d'une armée de cent quatre-vingt mille combattants, le voyant périr à petit feu, sans oser faire un pas en avant pour lui porter secours. Une monarchie avilie dans sa considération à ce point-là a bien de la peine à s'en relever par la suite. L'on écrit de Francfort que le prince de Hohenlohe, après avoir beaucoup crié contre le bataillon saxon que le maréchal de Clerfayt y avait laissé, avait fini par se tranquilliser et par laisser tomber la chose. En ce cas-là je supplie V. E. de faire des représentations à S. M., pour qu'il ne soit pas donné d'ordre au maréchal de Clerfayt de retirer les Saxons de Francfort. Il n'est que trop vrai que dans le fond toute cette contestation entre Mr. de Clerfayt et le prince de Hohenlohe n'est qu'une tracasserie sans aucun but réel, digne des vues rétrécies et du caractère minutieux de notre quartier général et qu'il serait à souhaiter n'avoir jamais eu lieu; mais la chose une fois faite, l'on ne peut guère reculer sans honte et sans donner une nouvelle marque de faiblesse dans un temps, où l'Empire nous abandonne

par le seul motif de l'opinion qu'on lui a donnée de notre pusillanimité et de notre sensible infériorité vis-à-vis de la Prusse. En tout cas il vaut mieux que Mr. le comte de Clerfayt fasse de son propre mouvement que par ordre de la cour; il n'y a qu'à attendre quelques jours pour voir, comment il s'en tirera. Il demande à grands cris des instructions, mais S. M. lui en a donné d'avance des générales dans sa dernière dépêche qu'il n'a qu'à appliquer à la question actuelle. D'ailleurs est-ce que Mr. le maréchal a demandé l'ordre de S. M. avant d'avoir provoqué de gaieté de coeur cette attraction inconsidérée et si parfaitement inutile pour un objet de bibus?

Je supplie V. E. de se joindre aux très humbles représentations que j'ai osé faire aujourd'hui sur l'idée qui a été proposée à S. M., je ne sais par qui, de faire revenir une partie de la cavalerie de l'armée. Que S. M. daigne considérer, quelle sensation ferait l'exécution d'une semblable mesure, surtout en Angleterre, où d'ailleurs l'on sera profondément consterné de la perte de Luxembourg; que S. M. daigne se rappeler, qu'elle a signé, pas plus tard que le mois passé, une convention avec la cour de Londres, dans laquelle, loin d'annoncer une diminution de son armée, elle a engagé sa parole royale de l'augmenter encore autant que possible; que S. M. daigne se persuader, que ce n'est pas sans grand danger, ni toujours impunément, qu'on peut se donner l'air de n'attacher aucune valeur aux traités, surtout dans les circonstances où nous nous trouvons, où après avoir perdu toute considération militaire, toute considération financière, il est de la plus haute importance de nous soutenir au moins dans l'opinion des cours étrangères par une certaine réputation de bonne foi, que d'ailleurs le roi de Prusse — comme V. E. voit tous les jours dans de certaines pièces — s'acharne à faire suspecter et à détruire par toutes sortes d'artifices. Je prie V. E. à mains jointes de profiter de toutes les occasions pour tâcher de convaincre S. M. du danger extrême d'entendre aux insinuations de résolutions partielles, faites par des personnes à qui l'ensemble des affaires est inconnu, ou qui se font un jeu de tout déranger, de tout désorganiser; que ce n'est que par une exacte cohérence de toutes les mesures qu'une grande administration peut prospérer; que c'est par des vacillations, par la discordance de déterminations partielles que la monarchie va de revers en revers, que la machine se détraque de toutes parts et menace de sa dissolution entière. . . .

CCCXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 juin 1795.

En ayant l'honneur de renvoyer à V. E. la note qu'elle a bien voulu me communiquer, je lui soumets en même temps un projet de billet à écrire en tout cas au directoire. Je ne puis me retenir de renouveler à V. E. l'aveu, que je succombe sous le poids d'une confusion que des personnes malintentionnées s'acharnent à augmenter de jour en jour, et au milieu de laquelle tout tombe en stagnation et aucune affaire ne peut cheminer. Si S. M. ne daigne se persuader de la nécessité d'y porter remède, et si la gestion compliquée de ses finances flotte au gré du caprice de gens dont la tête désorganisée n'est pas susceptible d'aucune idée conséquente et qui de plus ont annoncé depuis longtemps la vue de forcer S. M. à consommer la ruine de la monarchie par une paix honteuse et inconsidérée, en faisant même débander ses armées, il n'y aurait sans doute alors plus de ressource, il serait inutile de lutter désormais contre le torrent, et il ne resterait aux autres serviteurs de S. M. qu'attendre avec résignation et avec une tranquillité stoïque le dernier coup de la dissolution de la machine! — J'attendrai que V. E. daigne m'informer qu'on peut compter sur le remboursement immédiat de 800 mille florins en billets de banque pour faire remettre au conseil de guerre l'assignation pour la même somme à Francfort; car autrement, comme le directoire ne reconnaît plus aucune obéissance aux ordres de S. M., il y aura encore certainement de nouvelles difficultés sur le remplacement qu'on voudra faire en d'autres papiers qui perdent 10 ou 20%, et le directoire se félicitera d'avoir fait un grand coup en escamotant le petit fonds de Francfort, dont il a vraisemblablement appris l'existence par l'indiscrétion et le bavardage du conseil de guerre.[111]) . . . .

CCCXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 juin 1795.

V. E. sera probablement aussi étonné que je l'ai été d'apprendre, qu'après tout ce que le directoire a dit dans sa note, et nommément que le courrier à Mr. de Clerfayt ne saurait partir qu'à cinq heures du soir, le même directoire dès les onze heures de ce matin a pressé auprès du conseil de guerre l'envoi de ce courrier et n'a cessé par des messages réitérés à insister qu'il se mette en route sans aucun retard, en lui consignant la somme complète des trois millions demandés en assignation sur la caisse de Francfort et en différentes sortes de

papiers, de sorte que le courrier était déjà parti, lorsque j'ai voulu prendre les nouveaux arrangements avec le président de la guerre. Il est évident, que tout ce qui a été dit dans la note n'a eu d'autre but que de s'emparer du petit fonds d'argent comptant qui se trouve à Francfort, qu'ils ont subodoré je ne sais comment, parce que chez nous, aussitôt qu'une chose est connue de trois ou quatre personnes, le secret devient impossible. En attendant je laisse à juger à V. E., si S. M. peut voir avec indifférence ce soin continuel de lui en imposer sur le véritable état des choses pour des vues secondaires, ce désir de lui cacher la vérité qui est le plus grand manque de respect, dont on puisse se rendre coupable envers son souverain. Actuellement la nouvelle résolution d'aujourd'hui au directoire ne va plus du tout à la chose; non obstant cela, j'espère que S. M. approuvera, qu'aussitôt que les 800 mille florins lui auront été remis en billets de banque, je délivre de mon côté l'assignation de pareille somme au conseil de guerre, avec lequel le directoire en fera le décompte par la suite comme bon lui semblera; mais j'ose supplier que je n'aie affaire qu'au conseil de guerre; il me serait impossible d'avoir rien à démêler avec le directoire, d'autant plus qu'il ne peut qu'être nuisible qu'il ait occasion par la recherche des personnes à Francfort de découvrir l'origine d'où ce fonds provient. Il n'est que trop fâcheux que Mr. le prince de Colloredo, par une lettre de Francfort sur le voyage de Kornrumpf à Cassel, en ait eu quelque soupçon; aussi V. E. a-t-elle vu, combien depuis ce temps-là les efforts pour prévenir qu'il ne s'établisse une bonne intelligence avec le landgrave ont augmenté. — J'ai pleuré sur la dépêche de Clerfayt. Nous voilà arrivés au moment prévu depuis longtemps, où à force de pusillanimités on a cédé aux Français l'avantage de l'offensive, après quoi je ne doute pas que nous ne soyons bientôt chassés du Rhin. Que d'obligations n'a pas le roi de Prusse à nos généraux!

Le conseil de guerre prétend avoir reçu l'ordre de S. M. pour s'entendre avec l'évêque de Würzbourg, afin de lui rendre ses troupes qui ont été dans Luxembourg. Mais bon Dieu, est-ce que dans les circonstances actuelles nous en aurons de trop pour garnir la Bohème? Est-ce pour les préparer au roi de Prusse en cas de guerre? pour lui fournir l'occasion de prendre les troupes de l'Empire à sa solde et pour engager les princes à sa cause, qu'on peut conseiller à S. M. de s'en défaire et de les licencier? Non, jamais l'histoire ne fournit de pareils exemples! . . . .

CCCXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 juin 1795.

. . . . Je prie V. E. de lire avec attention le billet de l'électeur de Cologne joint à la dépêche de Westphalen; je suis certain qu'elle frémira comme moi de voir l'immoralité d'un prince qui, pour mieux dîner à son aise, trouve si mauvais qu'on ne se presse pas de se mettre à genoux devant les brigands qui, après avoir livré son auguste soeur à la plus vile canaille, l'ont fait périr par la main du bourreau! D'un archiduc qui enrage de ce que sa maison ose pour la première fois depuis bien longtemps faire tête à la Prusse! qui tremble que le nouveau système avec l'Angleterre et la Russie ne se consolide par notre persévérance et ne fournisse à l'avenir à l'Empereur les forces et la consistance nécessaire pour apprendre à ces petits souverainеaux d'Allemagne le respect qu'ils doivent à leur chef et à la Majesté Impériale. O! si notre Marie Thérèse, qui cependant n'était qu'une femme, pouvait lever sa bonne tête de sa tombe et voir tout cela! . . . .

CCCXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 juin 1795.

J'ai l'honneur de communiquer à V. E. une lettre du baron Duminique; si elle trouve un moment de loisir pour la lire, elle y verra une assez plaisante conversation entre le ministre prussien, le baron de Hardenberg, et le député de la convention Merlin de Thionville, et qui prouve les égards et les plaisirs que peuvent se promettre les ministres étrangers en traitant avec les ministres de la fameuse république [112]). . . .

CCCXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 juin 1795.

La mort de l'infortuné fils de Louis seize va d'abord faire naître une première question sur le deuil à porter pour lui. Il était cousin issu de germain de S. M., et de plus, l'on ne peut pas nier, que de droit il n'ait été roi de France. Il s'agira de savoir, s'il sera à propos d'attendre que Monsieur fasse la notification de cet événement, où sans doute il annoncera en même temps qu'il a pris le titre de roi. Je crois qu'il y aura plusieurs choses à examiner, et je supplie V. E. d'obtenir dans tous les cas de S. M., qu'il ne soit pas pris de résolution à cet égard avant d'avoir envisagé cet objet dans ses diverses circonstances. . . .

CCCXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 juin 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport de Mr. le baron Devins, que S. M. a daigné me faire communiquer; mon très humble avis serait qu'il faudrait lui répondre au plus tôt, que S. M. a appris avec grand plaisir son entrée dans la rivière de Gênes; qu'elle l'exhorte de profiter du moment actuel, où les Français se trouvent affaiblis et embarrassés par les troubles qui règnent dans les provinces méridionales de la France, et avant qu'ils puissent de nouveau se renforcer et rendre nos progrès beaucoup plus difficiles; qu'elle espère que sa valeur et ses succès lui fourniront des arguments à opposer aux cris des alliés contre notre prétendue inactivité etc. Je crois qu'on ne peut pas trop presser et encourager, car je tremble que M. le baron Devins ne s'amuse de son côté à la moutarde tout comme les autres, et qu'il ne croie d'avoir beaucoup fait que d'avoir occupé un village dans la rivière de Gênes abandonné par les Français. Il faut que nous cherchions à nous approcher de la mer, à nous établir à Vado etc., pour que la flotte anglaise puisse y venir et être à portée de se concerter selon les circonstances pour les opérations. Peut-être serait-il bon de recommander en même temps à Mr. le baron Devins de veiller sur l'exacte discipline des troupes et sur tous les excès qui pourraient indisposer les habitants du pays contre nous; ce soin sera particulièrement utile, pour le moins jusqu'à ce que nous ayons chassé les Français du territoire de la république, et que nous soyons décidément les plus forts. . . . .

CCCXX.

THUGUT AN COLLOREDO

Ce 25 juin 1795.

Toutes les lettres confirment la mort du malheureux fils de Louis seize, de manière qu'il semble qu'il n'y a plus à en douter et qu'il dépendra par conséquent du bon plaisir de S. M. d'ordonner le deuil. Selon mon faible avis il serait bon de le fixer aussi long que l'étiquette peut le permettre; nous n'avons aucune raison de nous donner l'air de complaisance ou de ménagement envers les brigands de la France. D'ailleurs ces sortes de choses, sues par les papiers publics en France, y encouragent les royalistes. Nous mettrons de plus le roi de Prusse dans une sorte d'embarras de se compromettre vis-à-vis des Français ou de s'avilir aux yeux de toute l'Europe, en négligeant de prendre le deuil ou en l'abrégeant plus que ne porte l'usage. Dans les billets pour ordonner le deuil et dans la

gazette je crois qu'il serait à propos de s'exprimer à l'égard du défunt en ces termes: „Wegen Ablebens des Durchlauchtigsten Prinzen Ludwig Carl, Sohnes und Thronerben Ihrer weiland Allerchristlichsten Majestät Ludwig's des XVI.“ Nous ne l'avons pas reconnu pour roi, d'autant plus qu'il était entre les mains des scélérats qui ont exterminé sa famille, mais nous ne pouvons pas méconnaître que de droit il n'ait été l'héritier du trône de son père; car jusqu'ici au moins et jusqu'au cas de la dure nécessité d'une paix à jamais ignominieuse nous ne devons pas, je pense, convenir d'avance, que le peuple ait le droit de massacrer ses souverains, de déposseder leur postérité et de mettre des sans-culottes à leur place. Quand Monsieur viendra solliciter d'être reconnu comme roi, l'on trouvera toujours des motifs plausibles pour traîner pendant quelques mois sous prétexte de se concerter avec tous les alliés depuis Madrid jusqu'à Pétersbourg; en attendant le temps s'écoule et l'on verra ce qui sera conforme aux circonstances. . . . .

CCCXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 juin 1795.

Je rends mille grâces à V. E. des 250 mille florins transmis par Mr. Joung; j'ai rendu ce qui excédait la somme portée dans mon reçu, de sorte que cet objet se trouve en règle; je demande mille pardons à V. E. de la peine que je lui ai donnée dans cette occasion: je suivrai une autre fois exactement ce qu'elle m'indique et prescrit. J'ai de la peine à croire, que la remarque faite par Mr. le prince de Starhemberg soit fondée; j'ai bien ouï dire, que l'étiquette de notre cour était de ne pas prendre le deuil pour les enfants au-dessous de 7 ans; mais le fils de feu Louis seize avait dix ans faits; d'ailleurs, comme je suis persuadé que toutes les autres cours de l'Europe en porteront le deuil, excepté peut-être la Prusse, et même pour plus de temps que nous, de nous y voir manquer aurait fait le plus mauvais effet. Le roi de Prusse tout le premier en aurait fait l'observation aux autres cours coalisées, comme une marque de notre complaisance pour la convention, comme un moyen employé par nous pour donner plus de facilité à nos négociations par Carletti. Il a vraiment déjà employé des arguments bien moins vraisemblables et moins plausibles pour inspirer aux autres coalisés des méfiances contre nous, et V. E. est à portée de juger tous les jours par les pièces secrètes, si ses noirceurs sont toujours restées sans effet.

Je ne dirai rien ici des hauts cris, qu'auraient jetés les deux princes frères de Louis seize; personne certainement ne fait moins de cas de la personne de ces deux princes que moi; je reconnais plus que

tout autre, combien ils sont peu estimables, et personne certainement ne me verra jamais opiner pour eux dans aucune affaire, que je croirai tant soit peu s'écarter de ce qu'exigent les véritables intérêts du service de S. M.; — mais est-il de notre intérêt que la royauté soit rétablie en France? Nul ne peut le contester. Peut-il nous convenir que les sans-culottes de Paris choisissent d'autres pour les mettre sur le trône et donnent ce bel exemple philosophique aux autres nations? Non, sans doute. Or puisque les intérêts les plus essentiels de la monarchie demandent que nous souhaitions que ces princes remontent sur le trône de leurs pères, il n'y aurait rien de plus impolitique que de vouloir toujours leur donner de petits témoignages de mépris et de malveillance? Est-ce pour les engager à se jeter absolument entre les bras du roi de Prusse, au jour, si par hasard ou par bonheur ils redeviennent les maîtres de la France? Mais Mr. le prince de Starhemberg et en général nos concitoyens de Vienne ne les aiment pas! Ni moi assurément non plus: mais est-ce d'après les petites prédilections ou les petits mouvements d'aversion que doivent se régler les affaires qui regardent l'État et le service de S. M.? . . . . .

CCCXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 juin 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. un paquet que la poste m'a envoyé aujourd'hui; l'on voit par la suscription qu'il a été mis à la poste de Vienne, mais adressé à Presbourg, — sans doute pour cacher mieux la part d'où il venait, parce que ce sera quelque inconnu qu'on aura employé pour le jeter à la poste; mais je suis étonné qu'à la poste même l'on avait ignoré que j'habite Vienne et non Presbourg. Au surplus je ne puis que m'en remettre à V. E. et surtout aux ordres souverains de S. M. sur l'usage qu'on jugera à propos de faire du paquet adressé à S. A. R. l'archiduc Charles.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. la lettre ci-jointe de Monsieur, frère de Louis XVI.; à ce que m'a dit le duc de Polignac, qui me l'a remise, cette lettre a été écrite, avant que Monsieur eût été informé de la mort du dauphin, et Monsieur demandait de se mettre à la tête du corps du prince de Condé pour entrer en France, — demande qui dans tous les temps aurait été difficile à admettre, mais dont il ne peut moins encore être question dans ce moment-ci, où le changement survenu dans les circonstances exigera probablement un concert tout nouveau de mesures. La réponse à donner à la lettre de Monsieur dépendra des ordres de S. M.; probablement S. M. approuvera que

cette réponse représente à Monsieur en termes polis l'incongruité de son projet, sans conclure rien au fond. . . . .

CCCXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1 juillet 1795.

. . . . Je ne suis pas surpris que Mr. le prince de Colloredo jette les hauts cris de ce que Mr. le comte de Clerfayt a été obligé de toucher à la caisse de réluition, qui, étant regardée comme appartenant à l'Empire, est considérée par conséquent comme l'arche du seigneur; mais pour autant que j'ai pu recueillir de l'état si compliqué et si embrouillé des différents comptes envoyés de l'armée, il me semble que du temps du commandement du duc Albert encore il a été dit qu'il avait été avancé des caisses de S. M. près de deux millions pour le compte de l'Empire, sans parler des prétentions de plusieurs millions, que S. M. a sur l'Empire, de différents autres chefs. Il n'y a donc nullement à se récrier que le cas ait existé, où Mr. le maréchal de Clerfayt s'est trouvé de son côté dans la nécessité de faire des avances d'une caisse de l'Empire, d'autant plus qu'il est facile de remplacer les sommes qui en ont été tirées, en partie au moins et pour autant qu'on en aura besoin pour solder les différents contingents d'Aix la Chapelle, de la ville de Cologne, de Liège, de Trèves etc. qui ne forment pas une masse bien considérable. Il est certain que, comme Mr. le prince de Colloredo observe à la fin de son rapport, un manque total de subsistances doit entraîner de toute nécessité l'inactivité de l'armée; mais comment Mr. le maréchal de Clerfayt peut-il s'excuser des assurances dont il a fait accompagner par le général Lauer la demande des deux millions, qui lui ont été fournis? Comment peut-il se disculper d'avoir écrit dans plusieurs rapports à S. M. qu'on avait pourvu aux subsistances? Dire, que les calculs ont été faux, qu'on a été trompé, serait, il faut le dire, une misérable excuse pour un général commandant en chef, qui dans une matière aussi grave, sujette à des suites incalculables, doit nécessairement tout examiner par lui-même ou ne s'en rapporter qu'à des personnes, dont il est sûr et dont il peut répondre, — ou pour le moins doit pour le bien du service citer et nommer les personnes, qui par de faux exposés l'ont induit en erreur.

Au surplus, au milieu de tant de contradictions si scandaleuses il faut bien que quelqu'un se trouve en faute, et l'intérêt le plus essentiel du service et de tous les serviteurs de S. M. est que la chose soit tirée au clair et approfondie de façon ou d'autre.

En attendant je crois qu'il pourrait être dit en forme de résolution sur le rapport de Mr. le prince de Colloredo: „que S. M. avait vu avec beaucoup de peine les plaintes du maréchal de Clerfayt sur le manque de subsistances dans sa lettre du 23; qu'heureusement ces fâcheuses circonstances ont bientôt disparu, vu que le 24, c'est-à-dire le lendemain de la lettre, les trois millions envoyés d'ici sont arrivés à l'armée (NB. c'est Mr. de Bellegarde qui m'a dit ce soir, que le conseil de guerre en a déjà reçu la nouvelle, et je ne doute pas que S. M. n'en soit déjà informée); que S. M. donnera les ordres les plus positifs, pour qu'il soit pourvu à ce que l'armée ne se trouve plus désormais dans une pareille détresse etc." Je crois qu'on pourrait y ajouter que Mr. le prince de Colloredo pourra communiquer aussi la lettre du maréchal de Clerfayt au conseil de guerre.

Du reste nous nous trouvons dans un moment très important et très décisif, et dans lequel il est du plus haut intérêt de bien combiner nos mesures à tous égards. Ce n'est pas que je croie notre position bien mauvaise, pourvu que nous tenions une conduite cohérente et bien conséquente. Je prie V. E. de m'obtenir de la bonté de S. M. la permission de me porter à ses pieds après-demain vendredi; je me rendrais en ce cas-là à Laxenburg à onze heures.

Le conseil de guerre m'a communiqué ce soir l'arrangement, à plusieurs égards extravagant, du colonel Crawfurd avec le prince de Condé; l'on voit que les émigrés ont bien profité de l'inexpérience du bon mais jeune Crawfurd, et il est triste de voir les Anglais jeter inutilement beaucoup d'argent et de dépenser inutilement des sommes très considérables pour des choses qu'on pourrait faire à bien moins de frais; au demeurant l'on peut les laisser faire, mais arranger en même temps les choses de façon, pour qu'il n'en résulte absolument aucune nouvelle dépense pour S. M. . . . .

CCCXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 juillet 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport du baron Devins que S. M. a daigné me faire communiquer; les nouvelles qu'il annonce m'ont fait un très grand plaisir, car nous sommes vraiment dans le cas de nous rejouir de tout succès quelconque, quelque médiocre qu'il soit, pourvu qu'il prouve que les deux cents mille hommes que S. M. entretient contre l'ennemi ne soient pas entièrement paralysés; au reste ceux qui connaissent le pays assurent que la position du Mont San Giacomo est très importante; je souhaite donc très fort que les

Français n'aient pas réussi à nous en rechasser dans l'attaque dont parle Mr. le baron Devins et dont il ignorait encore les détails.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. la dépêche d'aujourd'hui de Mr. le comte de Lehrbach; l'on ne peut pas disconvenir qu'il ne soit zélé et très entendu, je crois, en tout ce qui regarde les affaires de l'Empire.

J'avais oublié aujourd'hui de mettre aux pieds de S. M. la lettre ci-jointe dont la reine de Naples m'a honoré par le marquis de Gallo, je prends la liberté de la communiquer à V. E., parce qu'après avoir écrit en Espagne que j'étais un poltron, incapable de toute fermeté, de toute vue grande, ce qu'elle me fait l'honneur de me mander cette fois fournit une nouvelle preuve de ce que nous avons pensé quelquefois de la sincérité de certains personnages. — V. E. est déjà informée, que la reine se propose de venir à Vienne dans le cours encore de cette année pour prendre l'archiduchesse sa belle fille; j'en ai osé toucher quelque chose à S. M. qui m'ayant dit, qu'elle approuvait ce voyage et le verra avec plaisir, le respect m'a empêché de vouloir ou d'oser me mêler d'une affaire de famille: cependant j'avoue à V. E. que je tremble de l'exécution d'un pareil dessein. S. M. la reine est, il faut toucher le mot, la curiosité et l'indiscrétion incarnée, se mêlant de politique et de toutes les affaires petites et grandes. V. E. prévoit sans doute comme moi, combien de moyens l'on employera, combien l'on guettera les occasions et les moments propices pour surprendre des confidences. Depuis le plus haut parage jusqu'aux femmes de chambre personne n'échappera à l'examen le plus inquisitif, et chacun grossira le recueil des anecdotes qui ensuite par l'auguste correspondante seront répandues dans les quatre parties du monde. L'on dira: „Je le tiens de l'empereur lui-même." Et n'a-t-on pas écrit en Espagne, il n'y a pas bien longtemps, que l'empereur allait abandonner la coalition et faire la paix séparément? Au surplus, il faut sans doute se soumettre avec respect à ce que l'empereur juge à propos en pareille matière, et peut-être vois-je trop noir; d'ailleurs comme le projet ne paraît être que pour la fin de l'année, il peut arriver encore bien des changements. . . .

CCCXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 juillet 1795.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. la lettre ci-jointe du comte Girola de Gènes que Mr. le comte de Wilczek vient de me transmettre par estaffette. Les nouvelles continuent d'être favorables, quoiqu'au fond il soit vrai de dire, que nous ne tenons rien jusqu'à ce

que nous ne soyons en possession de Vado, et pourvu d'ailleurs que les ennemis ne nous aient rechassés, du Mont San Giacomo. La seconde lettre à l'adresse de V. E. s'est trouvée dans le même paquet de Mr. le comte Wilczek. Le baron de Goerlitz, envoyé ici par le duc de Württemberg et qui est sur son départ, s'est informé chez moi des réponses aux lettres autographes qu'il a apportées de la part du duc à S. M. — V. E. daignera se rappeler que depuis plus de 15 jours j'ai eu l'honneur de soumettre à S. M. des projets de réponse à ces lettres, et que j'ai même renvoyé le lendemain les lettres originales d'ordre de S. M.; je présume donc que les réponses en question se trouvent prêtes, et que Mr. de Goerlitz peut les aller chercher au cabinet. Je m'empresse de renouveler à V. E. l'hommage de mon respectueux dévouement.

CCCXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 juillet 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport de notre brave et digne maréchal de Bender que S. M. a daigné me faire communiquer. Quant à la conversation de Merlin de Thionville, il n'a pas échappé à la pénétration de V. E., qu'il serait de la plus impardonnable faiblesse de donner la moindre attention à de pareilles rêveries. Le fait est que la convention française, infiniment embarrassée de plus en plus dans son intérieur, ne peut que voir avec frayeur la consolidation d'une union étroite entre les trois cours les plus formidables de l'Europe, — union qu'elle s'était toujours flattée, d'après l'exemple des tentatives du passé, de voir éprouver des obstacles, — union qui détruit toutes les espérances qu'elle avait fondées sur la défection du roi de Prusse; que par conséquent il est visiblement de son intérêt le plus pressant de faire toutes les tentatives pour semer la zizanie et la méfiance, de seconder à cet égard les efforts que fait de son côté la Prusse de nous tendre des piéges, pour que, si nous avions la simplicité d'y donner, elle pût s'en servir pour détruire en un moment un ouvrage qui a coûté tant de temps et tant de soins. Je connais beaucoup Mr. de Kroch, c'est un faccendone, qui a peut-être du zèle, mais peu d'esprit et nulle teinture des affaires, et je ne suis pas étonné, si Merlin s'est réjoui de la rencontre d'un tel pigeonneau. Je ne veux pas revenir ici sur la question déjà si souvent discutée: „comment traiter avec un gouvernement qui moins que jamais n'est sûr de son existence d'un jour à l'autre?" Je n'insisterai pas non plus sur l'ineptie de Kroch de dire que Merlin a beaucoup d'amis dans le comité du salut public, parce que

le bon homme ignorait, que par son institution même tous les quinze jours une partie des membres du comité du salut public est changé et renouvelé; je demanderai seulement, comment, en traitant sous main et séparément avec la convention, nous mettre à la merci d'un tas de brigands, acharnés à nous nuire, et qui n'auront autre chose à faire qu'a divulguer le secret de notre négociation pour nous écraser sans retour? Mais supposons que par l'impossible l'on en vînt à une paix, telle que le persifleur Merlin en a leurré Kroch, — comment ferons-nous pour garder la Bavière? Comment un homme qui ne réfléchirait qu'un instant saurait-il s'imaginer que les scélérats de la convention, après avoir obtenu leur but de nous brouiller avec tout le monde, de nous avoir rendus l'exécration de l'Europe, auraient la bonne foi de combattre à outrance pour nous rendre possesseurs de la Bavière? Il est donc évident qu'ils nous planteraient là, en faisant des gorges chaudes de notre bonhomie. En attendant la Russie, déjà un peu embarrassée des engagements pris avec nous au sujet de la Pologne, saisirait bien vite ce prétexte pour s'accommoder avec la Prusse; et d'entrée de jeu, au lieu d'avoir l'espérance d'obtenir les palatinats de Cracovie et de Sendomiers, nous serions probablement chassés encore des palatinats de Lublin et de Chelm. L'Angleterre, en nous accablant de reproches, en nous traînant dans la boue, se réunirait bien vite à la Prusse, et le roi ferait chanter à Berlin un beau Tedeum de notre bévue aussi inconcevable qu'inesperée, après quoi il nous ferait signifier l'ordre de sortir de la Bavière dans les 24 heures, — ordre auquel certainement la prudence ne permettrait pas de réchigner un moment, parce qu'autrement le roi, renforcé de la Saxe, de la Bavière, de tout l'Empire, grands et petits, justement indignés contre nous, tomberait sur nous, en excitant aussi au besoin les Turcs, que la Russie laisserait faire, trop heureuse de les voir s'épuiser plus ou moins dans une guerre contre nous, pour les manger ensuite plus à son aise! Alors Mr. Kroch irait implorer les secours de son ami Merlin — et il se trouverait que le citoyen Merlin et ses consorts ont été dans l'intervalle guillotinés ou pendus! — S'il fallait négocier, j'aimerais en vérité autant Schindler [113]), dont j'ai eu l'honneur de parler à V. E. ces jours passés, qui veut aller trouver Barthélemy avec un interprète, pour traiter avec lui à la franquette! — Au surplus, la négociation de Kroch, quelque absurde qu'elle soit, pourrait avoir des suites sérieuses et nous susciter de nouvelles tracasseries inextricables, si elle était répandue; je me trouverai dans le cas de porter les plus vives et plus instantes supplications aux pieds de S. M., pour qu'elle daigne faire tant au maréchal de Bender qu'à Kroch la défense la plus expresse de

ne parler à qui que ce soit et sans aucune exception de cet entretien et tripotage de Kroch. J'ose supplier en même temps V. E. de me dire, si elle croit que le secret puisse être gardé, comme à tous égards il est important et nécessaire? parce que dans le cas contraire il serait indispensable, que pour prévenir nous soyons les premiers à communiquer toute l'aventure tant à Pétersbourg qu'à Londres. . . . .

CCCXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 6 juillet 1795.

. . . . Je prie V. E. de prendre la peine de lire la dépêche de Mr. le comte de Lehrbach et de donner quelque attention à sa correspondance avec l'électeur de Cologne[113]). V. E. sera sans doute édifiée comme moi du langage de cet archiduc, et surtout de voir ce prince se moquer de Lehrbach de ce qu'il est assez bon pour courir prêcher dans l'Empire, et d'être ainsi la dupe de l'intention qu'on a de le tenir éloigné de l'Empereur, pendant qu'il devrait rester à Vienne et chercher à gagner du crédit sur l'esprit de S. M. etc. C'est grand dommage que S. A. R. ne soit pas ici, pour donner encore par sa présence un peu plus d'activité aux tripotages de Vienne! Car que ne pourrait-on pas espérer de près de ses insinuations verbales, quand elle ne fait pas scrupule d'exciter les serviteurs de S. M. de loin et par des écrits de sa propre main à des sentiments si généreux, si profitables à l'union, et si utiles au vrai bien du service!? O enfants de Marie Thérèse! comment reconnaître à vos petitesses le grand caractère de votre auguste mère! . . . .

CCCXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 juillet 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. deux dépêches du comte de Starhemberg et une autre du comte de Lehrbach, qui contient aussi le conclusum de l'Empire. Ce conclusum n'est en vérité pas aussi mauvais, que nous avions eu lieu de le craindre, et il est susceptible de bien des tournures que nous pouvons y donner; je vais de ce pas chez Mr. le prince de Colloredo pour chercher à me concerter avec lui, si cela est possible.[115]) . . . .

CCCXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 juillet 1795

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. la dernière feuille de Mallet du Pan, en lui présentant mes actions de grâces de la communication. Il est bien vrai que ce verbiage tiré presque toujours des

gazettes ne vaut pas la plupart du temps et l'argent qu'il coûte; aussi serais-je d'avis qu'à la fin du trimestre prochain l'on en pourrait supprimer l'envoi, en y donnant cependant des tournures, pour que cet enragé de Mallet du Pan ne s'avise de nous déchirer dans ses écrits. Je joins ici une nouvelle dépêche de Starhemberg, qui ne regarde qu'une prochaine expédition que doit recevoir le chevalier Eden, pour se concerter avec nous au sujet de Monsieur. Je me flatte que les Anglais seront assez sages pour ne pas insister sur une reconnaissance prématurée, à laquelle nous ne saurions guère consentir. . . . .

CCCXXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 8 juillet 1795.

Je m'empresse de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport du général Devins que S. M. a daigné me confier; à la lecture que j'en ai faite mon coeur s'est épanoui pour la première fois et depuis bien longtemps. Dieu fasse, et j'ose l'espérer que des jours plus heureux succèdent à la fin à cette longue série d'affligeantes contrariétés. . . . .

CCCXXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 juillet 1795.

Je n'ai été informé (que?) par les billets de V. E. de l'effroyable malheur d'hier [116]), et je n'ai pas sans doute besoin de dire à V. E., combien j'en suis consterné. Je devrais porter ce matin aux pieds de S. M. et soumettre à son approbation souveraine les copies ci-jointes de dépêches à Mr. le comte de Starhemberg préparées pour un courrier à dépêcher ce soir de conserve avec un autre du chevalier Eden; comme l'affliction de S. M. probablement ne lui permettra pas de s'en occuper, je supplie V. E. de les lire, et si elle ne trouve point d'observations à y faire, le courrier partira. . . . .

CCCXXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 juillet 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une lettre de Mr. le baron Devins, assez extraordinaire à de certains égards; il y parle en termes mystérieux d'un certain projet dont je n'ai plus qu'un souvenir confus; je me rappelle seulement que dans mes conversations avec lui il a été dit que, si sur les lieux il se trouvait que l'occupation du fort de Savonne fut absolument nécessaire pour la solidité de notre établissement dans la rivière de Gènes, il devait chercher d'en obtenir le consentement de la république, ou que selon les circonstances il pourrait même s'en emparer par un coup de main, si la chose se trouvait

être facile. Actuellement ce n'en est pas du tout le cas; car, ayant Vado et probablement déjà même toute la rivière de Gènes, je ne vois guère qu'il ait besoin de la citadelle ou du fort de Savonne, dont il occupe d'ailleurs les fauxbourgs, et il serait ridicule de se mettre à batailler avec les Génois et de laisser en attendant aux Français le temps de se renforcer, de revenir à la charge et de nous écraser peut-être à l'aide des habitants de la rivière, qu'il nous aurait tous mis à dos. Le temps de compter avec les Génois peut venir par la suite, mais il faut avant tout nous mettre en posture de n'avoir plus rien à craindre des Français. Je crois donc devoir répondre à Devins sans délai, car quoiqu'il fasse semblant de ne pas pencher lui-même pour la chose, comme cependant c'est un avide de la première classe, et qu'en traitant hostilement le territoire de Gènes il y aurait des contributions à lever, je crains qu'il ne se porte à quelque sottise, et qu'ensuite il ne tâche à la mettre sur le compte des autres. J'ai donc rédigé la lettre dont je joins ici copie; je ne sais si dans ces moments d'affliction et de douleur il sera possible de la présenter à S. M.; en tout cas je supplie V. E. de la lire, et si Elle n'y remarque pas d'inconvénient, je la ferai partir, parce qu'il me semble qu'il est pressant de prévenir qu'il ne se fasse quelque équipée. . . . .

CCCXXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 juillet 1795.

D'après ce qui selon les protocoles de la chancellerie s'est pratiqué dans d'autres occasions, le funeste événement de la mort de l'archiduc palatin donne lieu à beaucoup de lettres de main propre à adresser par S. M. aux différentes cours; j'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les projets qu'on a tâché de rendre aussi courts que possible; je supplie V. E. de m'envoyer les lettres à mesure que S. M. daignera les écrire, pour que je les fasse passer aux ministres dans les diverses cours qui doivent les y présenter. . . . .

CCCXXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 juillet 1795.

Je n'ai pas pu avoir l'honneur de faire ma cour à V. E. hier, en revenant de chez S. M.; V. E. n'était partie du cabinet que depuis un moment; la règle est que les différentes lettres de notification, soit de main propre, soit de chancellerie, soient adressées par la chancellerie aux ministres de S. M. dans les diverses cours étrangères pour y être présentées par eux; mais je dois observer que l'usage exigerait,

que ces lettres fussent cachetées avec de la cire noire et même écrites sur du papier bordé de noir, et que le papier employé aux enveloppes fût également bordé de noir; l'on m'assure que tel a été l'usage suivi par l'empereur Joseph à la mort de l'archiduchesse Marianne, et cela doit être connu des personnes qui ont déjà travaillé au cabinet dès ce temps, parmi lesquelles l'on me dit être les deux MMrs. Neipperg; quoiqu'il en soit, l'on ne peut certainement pas proposer à S. M. de se soumettre à l'ennui d'écrire une seconde fois tant de lettres, et cela n'est pas nécessaire, mais je crois que Cronenfels peut aisément faire ôter au cabinet des chiffres les cachets au cire rouge, sans qu'il y paraisse, après quoi l'on peut les recacheter en cire noire, après avoir bordé de noir tant les enveloppes que le papier, sur lequel les lettres se trouvent écrites. Si le bord noir dans les lettres passait même un peu sur l'écriture, le mal ne serait pas bien considérable, vu que ces sortes de lettres sont rarement lues; mais la forme pourrait peut-être frapper plus aisément, surtout dans les cours qui tiennent au cérémoniel comme en Russie. Du reste je m'en remets aux lumières de V. E. en lui transmettant ci-joint les différentes lettres de S. M. et en remarquant que, si même il était impossible de rien changer au papier, sur lequel les lettres sont écrites, il faudrait toujours border de noir les enveloppes du côté du cachet et y faire mettre les cachets en cire noire, ce qui d'ailleurs est facile. . . . .

CCCXXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 juillet 1795.

Je n'ai pas été peu surpris d'apprendre aujourd'hui, que le 1er de ce mois il a été déclaré à Paris dans la convention nationale, qu'aussitôt que nous aurions relâché les trois députés livrés par Dumouriez ainsi que les ministres Beurnonville, Semonville et Maret etc., l'on était prêt à remettre Mme. Royale fille de Louis XVI. à la personne que S. M. nommerait à cet effet, et qu'on permettrait à tous les autres membres de la famille de Bourbon de se retirer de France etc. Jusqu'ici et avant d'y avoir réfléchi d'avantage, j'avoue que je serais assez embarrassé d'avoir une opinion sur cette proposition inattendue; d'un côté il n'est pas douteux que le sentiment de l'humanité ne réclame fortement en faveur d'une princesse, si proche parente de S. M., accablée de souffrances et de malheurs, et que tous les malveillants crieraient terriblement à l'inhumanité et à la barbarie, si l'on s'y refusait; mais de l'autre côté il semble, qu'il y aurait une grande indécence dans cette espèce d'échange entre une cousine germaine de S. M. fille de Louis XVI.

contre des scélérats coupables et s'en faisant gloire d'avoir voté la mort de son père. D'ailleurs la princesse par elle-même ne saurait qu'être embarrassante. Qu'en ferait-on? La mettrait-on en seconde avec Mme. l'archiduchesse Marianne au chapitre de Prague? Proposerait-on à la reine de Naples de s'en charger? Et puis tous les Bourbons qui sont encore en France, Mr. le Prince de Conti', Mme. la duchesse d'Orléans, Mme. la duchesse de Bourbon etc., seraient aussi pour quelque temps au moins à la charge de S. M., et le tout ne laisserait pas d'entraîner une certaine dépense dans un moment, où aucune dépense ne saurait être indifférente. Il serait peut-être bien à désirer, que S. M. daignât réformer ces Sickingen, ces Brigido, ces O'Donell, cette chancellerie si oiseuse des Pays-Bas etc. pour pouvoir subvenir, sans qu'il en coûtât à l'État, dans de pareils cas imprévus à des dépenses, auxquelles sa dignité et sa considération dans les autres cours pourra peut-être ne pas toujours lui permettre de se soustraire. Quoi qu'il en soit, je penserais, sauf meilleur avis et plus mûre réflexion, qu'on pourrait avoir l'air de ne faire attention ni n'attacher de prix à une déclaration insérée simplement dans les feuilles publiques, en prétextant comme de raison que, si ce sont là les véritables intentions et propositions de la convention, c'est à elle à nous faire directement des ouvertures formelles et plus particulières sur cet objet. Je soumets cette idée à V. E., et je la supplie de vouloir bien me dire ce qu'elle en pense. . . . .

CCCXXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 juillet 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport du conseil de guerre que S. M. a daigné me faire confier, et dans lequel je reconnais bien le trembleur de l'armée du Rhin. Mon faible avis serait qu'on pourrait y répondre comme suit:

„Ich werde Sorge tragen, dass über den Gegenstand der Clerfayt'schen Einberichtung sich gegen den Churpfälzischen Hof gehörig geäussert werde; wenn die Mannheimer wider Vermuthen sich die Abschickung einer Deputation an den F.M. Clerfayt beigehen lassen sollten, so hat selber sie blos mit der Antwort zurückzuweisen, dass er über dergleichen Gegenstände in Nichts eingehen könne; dass er nicht einmal über sich nehmen würde, dergleichen Vorstellungen seinem Hof einzuberichten; dass es allenfalls die Sache des Churpfälzischen Hofes sein würde, selbst zu Wien dasjenige anzubringen, was er wirklich vorstellen zu können glauben sollte; dass er F.M. nichts anderes thun könnte und würde, als sich in seinen Massnehmungen blos jederzeit nach demjenigen zu

richten, was in militärischem Anbetrachte die Beförderung der ihm aufgetragenen Kriegsoperationen erheischen würde.“

.... Les nouvelles de France d'aujourd'hui portent, que les premiers transports de l'expédition anglaise pour la Vendée ont effectué leur débarquement dans la baie de Quiberon; que le comte Jérome, fils de Mr. le prince de Colloredo, les comtes de Linanges et autres détenus à Paris sous le prétexte d'ôtages se sont évadés; que la convention a envoyé leurs signalements partout etc. Peut-être ces jeunes gens se sont-ils mis en tête d'aller vers la Vendée, ce que cependant je ne crois pas, parcequ'il est probable qu'ils auront plutôt cherchés à revenir par la Suisse en Allemagne. Je souhaite que leur équipée leur réussisse, car dans le cas contraire cela serait d'autant plus fâcheux que je crois que, si l'échange de la princesse avait effectivement lieu, ils auraient pu être délivrés et mis en liberté à cette occasion. . . .

CCCXXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 juillet 1795.

V. E. aura sans doute déjà vu ce que le conseil de guerre vient de me communiquer d'une lettre du baron de Lilien, dans laquelle il revient encore à ne parler de moins que de la dissolution entière de l'armée faute de fonds; il parle de dépenses extraordinaires, parmi lesquelles près de 600,000 fl. pour des boulets et autres ouvrages de fonte en fer pour le service de siége, somme dont il serait nécessaire pour lui de recevoir les deux tiers au moins en argent comptant. Pour 600,000 fl. des boulets, c'est en vérité beaucoup! Notre sublime conseil de guerre répond au baron de Lilien que, ne connaissant pas le plan d'opération, il ne saurait lui dire, si l'on aura besoin de boulets; qu'il faut s'en informer auprès du maréchal de Clerfayt; mais qu'en tout cas il ne saurait lui donner d'argent. Si je voulais me donner le plaisir de persifler ces gens, j'aurais sans doute beau jeu de répondre à la note de l'honorable conseil de guerre: Messieurs, s'il y aura des siéges ou non, je ne crois pas que personne le sache, et moi moins que les autres, parce que cela dépend absolument des événements; mais puisque d'ordre de S. M. vous avez déjà envoyé un train d'artillerie de siége à l'armée, puisque vous avez déjà acheté pour le service de cette artillerie tant de chevaux, je pense que vous pourriez ou auriez pu en conclure, sans demander que le maréchal de Clerfayt en dise son avis sur son honneur et sur sa conscience, que l'intention de S. M. était que cette artillerie fût pour tous les cas pourvue du nécessaire, afin que, si l'occasion s'en

offrait, l'on pût en faire usage; car de quoi vous serviront vos canons, s'il n'y a pas de boulets? Il me semble, qu'il n'est pas absolument besoin d'être grand croix de l'ordre de Marie Thérèse pour concevoir ou deviner pareille chose! Je ne comprends pas non plus, que vous soyez entièrement hors d'état de fournir au baron de Lilien même un écu d'argent comptant, puisqu'il n'y a qu'environ 15 jours que d'ordre de S. M. je vous ai remis une assignation de 800 mille fl. à toucher nommément en argent comptant à Francfort, et dont il ne m'est pas revenu que vous ayez seulement trouvé encore à propos de vous faire payer etc. etc. etc.

Au surplus, Dieu sait, quelle destination l'on avait déjà donné à ces 800 mille fl., à moins que le conseil de guerre ne les ait déjà oubliés, ou que pour augmenter la confusion il ne fasse semblant de ne plus s'en souvenir. En attendant la confusion augmente de jour en jour. Dieu sait ce que le directoire de son côté dira sur ces 600,000 fl. pour l'artillerie et 250,000 autres florins pour des chevaux, que Lilien dit aussi à peu près d'avoir oublié de compter, parce que c'était une dépense extraordinaire. Enfin que deviendrons-nous avec tant de gens qui n'ont pas une ombre d'intelligence ou font semblant de ne pas en avoir et ne s'occupent qu'a écrivailler, à entasser papier sur papier pour tout embrouiller?

Je demande mille pardons à V. E., mais je ne puis guère me retenir de déposer dans le sein de V. E. mes inquiétudes et les expressions de mon désespoir. Je la supplie d'agréer etc.

CCCXXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 juillet 1795.

C'est une chose vraiment désespérante que la conduite qu'a adoptée depuis quelque temps le maréchal de Clerfayt; ce qui est le pire, c'est qu'il semble qu'il n'y ait pas seulement de la faiblesse, mais plutôt de la malice à chercher éternellement des prétextes pour colorer la résolution prise de ne rien faire. Il est grandement temps que S. M. daigne prendre des mesures pour y remédier.

Je suis profondément pénétré de la souveraine bonté que S. M. a eue de me faire confier les changements qu'elle se propose de faire en Hongrie; je ne connais guère les personnages, mais les choix me semblent dignes de la sagesse de S. M., parce qu'ils tombent sur des hommes qui sont généralement estimés comme gens de probité et de principes irréprochables, ce que malheureusement n'est pas commun dans le siècle où nous vivons. . . . .

CCCXXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 juillet 1795.

Le nonce Brancadoro a toujours été connu à Bruxelles pour un brouillon, s'ingérant sans cesse contre les devoirs de sa place dans toutes les affaires, non pour avancer les intérêts de S. M., mais pour intervenir dans les manigances de Mr. de Metternich, tendant constamment à faire valoir et à favoriser les prétendus priviléges des États; il est étonnant qu'on ose proposer à S. M. en faveur d'un pareil personnage d'aller même au-delà de ce qui est prescrit par l'usage. Les nonces, même les autres ministres étrangers ne reçoivent jamais de présent qu'à la présentation de leurs lettres de rappel; or comme par la perte des Pays-Bas Brancadoro n'est pas dans le cas de remettre des lettres de rappel ou de récréance, pourquoi faire la dépense inutile de lui donner un présent, qui d'ailleurs jamais ne lui était dû au nom de S. M., mais au nom du gouvernement des Pays-Bas, auprès duquel il avait été accrédité et qui lui-même est dissous et n'existe plus? La proposition d'une réponse à faire par S. M. à la lettre de Brancadoro me paraît tout aussi mal vue: je crois que S. M. trouvera peut-être dans sa sagesse plus convenable à sa dignité de retrancher peu à peu de ses correspondances particulières plutôt que de les étendre de plus en plus contre l'exemple des autres grandes cours. Les nonces ne sont pas des ministres étrangers, et il n'est nulle part d'usage que les ambassadeurs ou ministres étrangers entrent en correspondances directes avec les souverains, excepté le cas très rare d'une affection et d'une confiance personnelles très particulières. L'exemple du nonce Busca est cité à faux par Mr. le comte de Trauttmansdorff, parce que feu Mr. le Prince de Kaunitz dit dans son rapport en termes exprès, que „le ci-devant nonce à Bruxelles a cru comme sujet de l'empereur“ — ce que Brancadoro n'est point — „devoir rendre compte à S. M. de la charge, à laquelle le Pape le destinait.“ D'ailleurs si feu l'empereur Joseph de glorieuse mémoire répondit à Busca, c'est qu'il le connaissait beaucoup personellement et l'aimait, sans quoi certainement il s'en serait dispensé d'autant plus que c'est pendant son règne que de son ordre il a été établi, qu'on ne répondrait plus même aux cardinaux sur les lettres qu'ils ont coutume d'écrire à S. M. à l'occasion de la nouvelle année, ni aux lettres, par lesquelles ils notifient à LL. MM. leur exaltation au cardinalat. Mon très humble avis est donc que le rapport de Mr. le comte de Trauttmansdorff pourrait être décrété à peu près comme suit:

„Le nonce Brancadoro, ainsi que vous l'avez observé, n'étant point dans le cas de présenter des lettres de rappel, il est évident, qu'il ne peut pas être question pour lui de présent après la perte des Pays-Bas et la dissolution entière du gouvernement, auprès duquel il était accrédité. J'approuve votre avis, qu'il n'existe pas de motif de faire des démarches pour le faire revenir à Bruxelles, ni même d'y désirer son retour, lorsque tôt ou tard je rentrerai dans la possession des Pays-Bas: quant à la lettre du ci-devant nonce Brancadoro, n'étant pas dans l'intention d'autoriser ou d'étendre l'usage de ces sortes de correspondances directes et particulières, j'aurai soin de donner ordre au cardinal Herzan de lui témoigner à son retour à Rome ma satisfaction de ses protestations d'attachement pour ma personne et pour le bien de mes intérêts."

Quant à la lettre que Brancadoro a adressée à l'archiduc, je crois qu'il n'y a pas d'obstacle que, quoique le gouvernement des Pays-Bas soit dissous, S. A. R. ne puisse, si S. M. le juge à propos, lui écrire deux mots, comme à un homme que S. A. R. a eu occasion de connaître plus particulièrement, et en ce cas-là elle pourrait peut-être faire mention en passant de l'ordre que S. M. aurait donné à son ministre à Rome, le cardinal Herzan, pour lui faire connaître sa satisfaction des sentiments qu'il lui avait exprimés dans sa lettre.

Si ma faible opinion obtient l'approbation de S. M., j'attendrai ses ordres pour écrire au cardinal Herzan en conséquence. Je supplie V. E. d'agréer etc.

CCCXL.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 juillet 1795.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. les dépêches arrivées de Londres par le courrier d'hier au soir du chevalier Eden. Je rendrai compte à S. M. mardi prochain des différents éclaircissements que le ministre anglais y a ajoutés de bouche. Je joins ici la copie qui m'a été communiquée (par) le chevalier Eden, d'une seconde lettre écrite par Lord Grenville à Mr. le maréchal de Clerfayt. Ce que j'y trouve de vraiment remarquable, c'est que l'on y voit que le maréchal a fait passer en Angleterre un plan d'opérations dont lord Grenville assure être fort content; en calculant les dates, l'on voit qu'il faut qu'il y ait au moins six semaines, que le maréchal ait communiqué un plan en Angleterre, sans qu'il en ait touché un mot à S. M. qui doit apprendre par une confidence de lord Grenville les projets de son général! Il est impossible d'imaginer quelque chose qui ressemble à une telle confusion et à une pareille conduite.

Le duc de Polignac m'a remis ce soir les lettres ci-jointes de Monsieur pour LL. MM. l'empereur et l'impératrice qui sont sans doute ses lettres de notification. . . . .

. . . . Je ne conçois rien à l'envoi du lieutenant-colonel Marquetti. Je n'y vois ni rime ni raison. Est-ce à Vienne que nous trouverons des moyens de faire parvenir des lettres à l'amiral Hotham? Car sûrement, il dira ou il prétextera de ne pas les avoir reçues, et Marquetti avoue lui-même qu'il n'y a aucune preuve, que les lettres que Devins prétend avoir écrites lui seraient parvenues. Pourquoi ne pas envoyer un ou deux officiers de l'armée par différentes voies, chargés de rapporter de l'amiral une réponse quelconque, dans laquelle si l'on trouvait le moindre indice de mauvaise volonté, l'on y trouverait aisément remède; mais par diverses choses que m'a dites Marquetti je me confirme de plus en plus, qu'on aimerait mieux d'attaquer Savonne que de reprendre Nice.

CCCXLI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 juillet 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E.: 1⁰ le projet d'un P. S. faisant partie de la première dépêche à Mr. le maréchal de Clerfayt, et dont j'ai eu l'honneur de mettre le projet vendredi aux pieds de S. M.; 2⁰ une annexe ou Beilage alléguée dans la dite dépêche, contenant l'état des généraux etc. à l'armée du haut Rhin; 3⁰ un projet de la dépêche à joindre à la déclaration relative à la princesse fille de Louis XVI.[117]). Si ces différentes pièces étaient honorées de la souveraine approbation de S. M., il dépendrait de V. E. de faire partir l'expédition, lorsqu'elle le jugerait à propos, par l'officier qu'on se propose d'envoyer au maréchal de Clerfayt. J'ai l'honneur de renvoyer ici à V. E. le rapport de Mr. le prince de Colloredo en y joignant un projet de la résolution qui selon mon faible avis pourrait y être donnée, en y ajoutant peut-être, si S. M. le jugeait à propos, quelques mots de consolation encore pour le vice-chancelier et son frère, en disant que dans la crise des circonstances actuelles la confiance de S. M. lui ferait désirer que le comte Wenzel soit rendu au plus tôt en Moravie. Dans le fond le rapport du vice-chancelier est une de ces chicanes ordinaires pour contrarier, car, après tout, outre tous ces généraux particuliers, qui commandent les contingents des différents princes, il reste encore, pour le peu de troupes de l'Empire qu'il y a, quatre lieutenants-généraux de l'Empire au moins. Je suis convaincu que, si Mr. le prince de Colloredo n'y travaille pas lui-même sous main, il n'y aura aucune réclamation, et s'il y en avait contre toute attente, il y aurait alors l'occasion de

faire le prince Ferdinand de Württemberg ou le comte de Wartensleben Feldzeugmeister de l'Empire, qui tous les deux le désirent ardemment. Je suis au désespoir du refus de Mr. le comte Stampach;[118]) il appartiendra à la sagesse de S. M. de trouver un autre biais pour arranger les choses, car il me semble que le changement relatif à la chancellerie des Pays-Bas est indispensable et ne peut plus se différer.

Je prie V. E. d'agréer l'hommage de mon respectueux dévouement.

Thugut.

P. S. Je présume que Mr. de Mayer aura montré à S. M. et à V. E. la tabatière préparée pour le chevalier Eden comme présent relatif à la convention du 4 mai; il m'a promis de me l'apporter ces jours-ci, et j'attendrai alors les ordres de S. M. par V. E. pour la remettre au ministre anglais.

CCCXLII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 juillet 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ici à V. E. le dernier rapport de Mr. le baron Devins que S. M. a eu la souveraine bonté de me faire communiquer; j'ai cru devoir faire part à V. E. d'une lettre sous la même date que j'ai reçue aujourd'hui de ce général. Comme S. M. m'a paru d'ailleurs dans l'intention de faire repartir au plus tôt le lieutenant-colonel Marquetti, qui sans doute sera plus utile à l'armée qu'ici, je présume que S. M. fera répondre par la même occasion aux différents rapports du général; mais je ne vois pas que pour le moment il puisse y avoir autre chose à lui écrire que de lui témoigner la satisfaction de S. M. de l'exactitude de ses relations et le plaisir qu'elle a eu d'apprendre, que la flotille anglaise dont il avait désiré la coopération avait à la fin paru à Vado; que S. M. désirait toujours, qu'il eût dans ses opérations toute l'énergie et toute l'accélération que les circonstances permettraient, pour ne pas laisser aux Français le temps de se remettre entièrement de la première impression qu'auraient faite nos succès, et pour se renforcer au point de rendre désormais nos progrès infiniment plus difficiles etc. Je crains toujours que notre Devins ne se soit déjà blousé un peu, et qu'il ne trouve pas aisément le moyen de réparer les premiers moments perdus, et perdus probablement par cette maudite envie de rançonner les Génois et de guerroyer avec eux dans un moment, où certainement cette pensée ne peut pas être admise. Je conviens aussi que le retard de la flotille anglaise a rendu sa besogne plus difficile; mais pourquoi, étant entré dès le 14 dans la rivière de Gènes, pourquoi ne pas en prévenir l'amiral Hotham le même jour? car

d'après Marquetti il est de fait qu'on n'a écrit aux Anglais la première fois que le 26. Quoi qu'il en soit, il est inutile de revenir sur le passé, et Dieu fasse que nous continuions au moins de faire peu à peu des progrès quelconques en Italie, et que nous ne soyons pas peut-être rechassés de la rivière, ce qui cependant, selon Marquetti, l'on ne saurait craindre en aucune manière. . . . .

CCCXLIII.

THUGUT AN DIETRICHSTEIN.

(Nikolsburger Archiv.) Vienne, ce 31 juillet 1795.

Mr. le comte! S. M. étant dans l'intention de se servir de votre zèle pour une commission dont j'aurai l'honneur de vous faire connaître plus particulièrement la nature et l'objet, il est nécessaire que vous vous rendiez à Vienne. En vous mettant en route le plus tôt possible, il conviendra, Mr. le comte, que vous donniez pour motif de votre voyage quelque affaire domestique ou tel autre prétexte qui vis-à-vis du public vous paraîtra plausible. Je présume qu'en confiant à Mr. le maréchal de Clerfayt ce que je viens d'avoir l'honneur de vous mander ici, vous n'aurez point de difficulté d'en obtenir la permission que vous lui demanderez pour vous éloigner pendant quelque temps de l'armée. J'attends avec impatience d'avoir le plaisir de vous renouveler de bouche l'assurance de la considération très distinguée avec laquelle j'ai l'honneur etc.

CCCXLIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 2 août 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ici à V. E.:

1° deux lettres de l'électeur de Saxe à S. M. qui m'ont été remises par le comte de Schoenfeld, et qui sont des réponses aux lettres de notification sur le décès de S. A. R. l'archiduc palatin;

2° des dépêches du comte de Lehrbach, du prince de Reuss et du chargé d'affaires à Hambourg Höfer. La dépêche de Reuss est assez remarquable et indique toujours qu'à Berlin l'on est nullement à son aise, qu'on s'agite en tous sens pour nous faire tomber encore dans quelque piége, tel que la belle proposition d'une entrevue du comte Haugwitz avec moi, pour accréditer et confirmer le bruit d'une prétendue intelligence secrète entre les deux cours et pour exciter la jalousie de la Russie et nous imputer par la suite Dieu sait quels propos et ouvertures. La lettre de Höfer contient la bonne nouvelle, qu'il est arrivé à Hambourg pour compte de l'emprunt anglais environ quatre millions en argent à la disposition du directoire;

3[0] copie d'une dépêche au comte de Starhemberg partie aujourd'hui par un courrier anglais, ainsi que de celles qui d'après les ordres de S. M. ont été adressées au prince de Reuss relativement à la communication de notre convention avec la Russie.

Je rends à V. E. mille grâces très humbles d'avoir bien voulu me faire part de sa conversation avec Mr. le prince de Colloredo sur la paix d'Espagne; je crains comme lui, que les Prussiens ne cherchent à la faire sonner fort haut dans l'Empire, et qu'elle n'y fasse impression sur quelques-uns de nos trembleurs germaniques; mais pour tout le reste je suis fort éloigné de partager les frayeurs du prince vice-chancelier, et je regarde la sottise des Espagnols comme assez indifférente.

J'ai été bien surpris de la mort de Löhr [119]) que j'avais vu peu de jours auparavant. C'est une place que Lehrbach a cherchée autrefois, et si S. M. n'a pas fait de choix ou pris d'engagement, il serait peut-être bien à désirer, qu'elle lui fût réservée pour l'exercer après les affaires de la pacification de l'Empire terminées; car avec cette inquiétude insupportable de Lehrbach, avec ces indiscrétions continuelles de son amour propre, avec ces brouillonneries éternelles malgré toutes les promesses faites à son entrée dans la chancellerie, il est en vérité très à craindre qu'il n'y donne lieu à de très grands inconvénients. . . .

CCCXLV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 août 1795.

J'ai lu avec attention la pièce que V. E. a marquée aujourd'hui; c'est une nouvelle preuve, combien l'on est à l'affût du moindre indice et combien l'on abuse du moindre mot de confiance de la part de S. M. Je ne doute pas que Castell' Alfer ne soit pressé de faire confidence de sa découverte à Lucchesini, et tout projet connu des Prussiens est certainement transmis aux Français avec célérité, pour qu'ils s'y préparent avant l'exécution. L'ami au conseil de guerre est visiblement Ferraris bavard par nature, Piemontais de naissance, ayant son frère au service du roi de Sardaigne et par conséquent par tous les endroits, fait pour être le confident de tous les ministres de Turin. . . .

CCCXLVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 août 1795.

J'ai l'honneur d'envoyer ici à V. E. deux dépêches à Mr. le comte de Cobenzl en supplément à celles déjà transmises aux pieds de S. M. et qui sont parties par le courrier d'avant-hier. J'y joins une dépêche reçue de Mr. le comte de Cobenzl le même jour du départ du courrier,

et à laquelle se rapporte en partie une de celles ci-dessus que je lui ai adressées par cette occasion. Je suis ravi du peu de durée de l'incommodité de V. E.; je n'ai absolument pas été informé de son indisposition: cette ignorance m'a sauvé de l'inquiétude dans le temps, mais ne m'en fait pas ressentir moins de joie du parfait et prompt rétablissement de V. E. — Il y a de mauvaises nouvelles de l'intérieur de la France: les émigrés débarqués en Bretagne ont été, à ce qu'on assure, totalement défaits dans la baie de Quiberon. Quelque fâcheux que soit cet événement, je serais bien peu alarmé par la chose en elle-même, mais les Prussiens s'en serviront encore pour chercher à tourner les têtes dans l'Empire, et ce qui m'inquiète encore infiniment d'avantage, c'est la crainte que les Anglais ne cherchent à imputer ce revers à l'inactivité de Mr. de Clerfayt, et que la Russie ne participe à ces reproches, d'autant que V. E. verra par la lettre de Cobenzl, combien l'impératrice paraissait personnellement engouée de cette descente sur la côte de France. . . . .

CCCXLVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 août 1795.

J'ai fait d'abord dans la chancellerie faire des recherches relatives à la lettre qu'on dit avoir été donnée au marquis Litta à son premier voyage à Pétersbourg. Par les deux pièces que j'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E., il ne conste autre chose par la première, sinon qu'il a reçu une lettre de la chancellerie à Mr. le comte de Cobenzl, comme j'ai proposé de lui en donner une dans l'occasion présente. La seconde pièce est une dépêche du comte Cobenzl, dans laquelle, en rendant compte de l'arrivée du marquis Litta à Pétersbourg, il dit qu'il a été admis à l'audience de l'impératrice sans faire mention de quelque lettre qu'il lui aurait remise de la part de S. M. Il est vrai que le silence de Mr. de Cobenzl n'exclut pas totalement la possibilité que l'empereur Joseph ne lui eût donné une lettre pour l'impératrice, mais je dois observer encore que l'objet du premier voyage du marquis Litta a été entièrement différent: marquis Litta y allait alors pour servir l'impératrice contre les Turcs, et alors il était naturel que l'empereur Joseph, écrivant habituellement à l'impératrice, saisit cette occasion pour lui dire qu'il était charmé de lui présenter un de ses sujets du Milanais, qu'il espérait qui lui rendrait avec zèle de bons services; mais le cas de son présent voyage est différent, puisque actuellement il y va pour y suivre des discussions relatives aux biens de l'ordre de Malte sous la domination de la Russie, où quelque tournure qu'on donnât

à la lettre, elle paraisserait toujours d'avoir l'air d'une sorte d'intérêt que S. M. prendrait au fond de la mission du marquis Litta, ce qui toujours, selon mon opinion, gênerait plus ou moins et ne serait pas trop agréable en Russie. Il y a quelque temps que le prince Czartorisky, à l'occasion de ses terres séquestrées, a sollicité une lettre pour l'impératrice, et quoique ce fût un objet de plus d'un million, concernant un général au service actuel de S. M., elle ne lui a pas été accordée. Le frère du marquis Litta lui-même, nonce actuel à Varsovie, va se rendre incessamment en Russie pour les affaires de la religion; l'exemple de son frère l'encouragerait peut-être à demander également une lettre; la cour de Rome ne demanderait pas mieux sans doute, et cependant je crois qu'il serait difficile de condescendre à de telles sollicitations d'après le principe adopté entre les cours de ne pas se mêler dans leurs affaires respectives intérieures. Enfin je craindrais toujours que la chose ne fût trouvée en Russie plus ou moins déplacée et déplaisante; au reste c'est sans doute à S. M. qui est le maître à décider.

Je prends la liberté de joindre ici une dépêche de Lehrbach; V. E. y trouvera une lettre de l'électeur de Cologne, où S. A. R. parle de la possibilité de mettre les troupes de son contingent sous les ordres du général prussien prince de Hohenlohe. Il n'y a certainement point d'observation à faire sur cette intention royale de monseigneur l'archiduc! . . . .

CCCXLVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 12 août 1795.

. . . . Je ne suis guère en état de fournir les éclaircissements que S. M. l'impératrice daigne demander sur la requête ci-jointe de la marquise Feroni; cette dame désire la permission d'accepter du grand-maître de Malte une croix de dévotion, comme l'on en accorde souvent aux femmes, et de porter la dite croix de Malte conjointement avec celle de la croix étoilée. Il s'agit de savoir, si les statuts de l'ordre admettent la compatibilité de la croix de Malte avec la croix étoilée, et si S. M. l'impératrice en sa qualité de grande-maîtresse a déjà dans d'autres occasions accordé des dispenses à cet égard. Il y a un secrétaire de l'ordre, je crois même que le trésorier intime de Mayer a une charge qui y est relative; il y a aussi des archives de l'ordre, et c'est là qu'on pourra trouver, si en d'autres temps de pareilles permissions ont été accordées. Il semble que Mme. de Feroni ne demande que la permission de pouvoir accepter la croix de Malte „accettore“, et que cette croix lui a été déjà offerte ou qu'elle est sûre d'avance de l'obtenir.

Je supplie V. E. de porter la dépêche ci-jointe de Cobenzl aux pieds de S. M. que V. E. a déjà lue en grande partie hier; notre comte de Cobenzl a certainement des talents très distingués, mais l'on ne peut pas se dissimuler qu'il ne soit un peu plus russe qu'il ne faudrait, et que sa prédilection n'égare souvent sa manière de voir, sans qu'il s'en aperçoive.

J'y joins ici des dépêches de Starhemberg arrivées aujourd'hui par un courrier anglais, mais qui a beaucoup tardé en route, ayant été à l'armée de Mr. le maréchal de Clerfayt et au corps de Mr. le prince de Condé. J'observerai qu'au départ du courrier de Londres Mr. le comte de Starhemberg n'avait pas encore reçu les dernières instructions qui lui ont été envoyées concernant nos justes plaintes contre le ministère d'Hannovre, instructions qui de façon ou d'autre doivent nous procurer une réponse catégorique sur ce point, d'après laquelle S. M. sera dans le cas de se déterminer de son côté, comme elle le jugera conforme à sa haute sagesse. J'ajoute encore une dépêche de Ludolf qui concerne l'affaire des offices demandés au Danemarc relativement aux ouvertures à faire à la convention sur la fameuse négociation de la paix de l'Empire. . . . .

CCCXLIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 août 1795.

. . . . J'ose prier V. E. de faire vérifier, si le dernier rapport de Mr. le baron Devins adressé à S. M. n'a pas été encore rendu au cabinet: ce rapport est du 2 de ce mois; S. M. a daigné m'en parler aujourd'hui, et je crois l'avoir rapporté à V. E. dès mardi dernier; si je me trompais, je ferais de nouvelles recherches, et je me flatte de le trouver infailliblement, s'il était resté chez moi. Je suis surpris de n'avoir pas reçu de lettre de Mr. le prince de Reuss, qui aurait dû m'annoncer aujourd'hui la réception de mes dernières dépêches relatives à l'affaire de Pologne. Je sens qu'il aura été surpris d'une commission inattendue, mais cela ne le dispensait pas d'écrire, et je suis d'autant plus fâché de son silence qu'avec un homme aussi faible l'on ne peut jamais s'empêcher de craindre qu'il ne fasse quelque sottise. . . . .

CCCL.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 16 août 1795.

Je m'empresse de transmettre aux pieds de S. M. la dépêche ci-jointe de Mr. le prince de Reuss, par laquelle il rend compte de la manière dont il s'est acquitté de la communication de notre convention sur les affaires de Pologne. Les premiers aperçus me semblent plutôt favorables; mais je crois que S. M. jugera dans sa sagesse, qu'il est de

la dernière importance de ne pas encore parler de nos espérances, pour ne pas augmenter la résistance du roi et la répugnance qu'il doit avoir naturellement d'avaler la pilule. Rien n'est plus révoltant que de voir que Haugwitz s'était flatté de nous pouvoir présenter une seconde fois le même leurre de l'échange de la Bavière, après s'en être servi déjà pour nous abuser si cruellement, et nous devons certainement nous savoir-bon gré d'avoir refusé toute proposition de pourparlers séparés, dans lesquels l'on nous aurait imputé mille choses propres à nous brouiller entièrement avec nos alliés et à nous avilir dans l'Europe. . . .

CCCLI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 août 1795.

Je supplie V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M. les dépêches ci-jointes de Mr. le comte de Starhemberg arrivées par courrier. Il faudra attendre l'effet des promesses qui lui ont été faites relativement à la réponse d'Hannovre; jusqu'ici l'on n'aperçoit pas encore aucun changement dans la conduite d'Ompteda à Ratisbonne; il faut supposer que les instructions, qu'on se proposa de lui envoyer, ne lui sont pas encore parvenues.

J'ai l'honneur de soumettre ici à V. E. un projet de réponse à la dernière dépêche du maréchal de Clerfayt que je renvoie également ci-joint. Je ne sais, s'il aura entièrement l'approbation de V. E., mais je lui avouerai que j'ai cru qu'il serait bon de ne pas lui mâcher les paroles; car à la fin il n'est pas compatible avec la dignité de S. M. de se voir sans cesse menacée de démission, surtout de la part de quelqu'un comme Mr. de Clerfayt, qui est trop heureux que la souveraine indulgence de S. M. veuille bien ne pas lui témoigner son juste mécontentement du tort irréparable que ses vacillations ont fait aux affaires [120]). V. E. verra encore dans les dépêches de Starhemberg, que le roi d'Angleterre lui-même est bien aise de tirer prétexte de cette inconcevable conduite qu'a tenue le maréchal; au surplus, je m'en rapporte au jugement de V. E. et je lui jure avec vérité, que non seulement je verrai sans peine, mais avec reconnaissance les changements qu'elle fera à mon projet ou qu'elle proposera à S. M.

Il y a déjà longtemps que S. M. m'a autorisé de permettre à Mr. le prince de Condé, qu'il pourrait prendre parmi les prisonniers français en Hongrie et ailleurs ceux dont il croirait pouvoir se servir pour le complétement de son corps; le prince vient en conséquence d'envoyer ici deux officiers pour cette commission. Le conseil de guerre vient de m'adresser une note, dans laquelle à travers le verbiage ac-

coutumé j'entrevois, qu'après s'être autrefois lamenté longtemps d'être chargé et embarrassé de ses prisonniers français et de l'argent qu'ils coûtent, il ne serait guère éloigné de faire actuellement quelque difficulté, sous prétexte que ces prisonniers nous serviront tantôt pour l'échange de nos prisonniers en France. C'est encore une de ces difficultés sans fondement dont le conseil de guerre a tant de plaisir d'allonger ses paperasses; car il est certain que nous avons plus de prisonniers chez nous, que les Français n'en ont à nous en France, — où selon ce que m'a répété encore hier Salis, il n'en reste pas tant qu'on avait cru, — beaucoup s'étant rançonnés d'eux-mêmes, et un grand nombre étant passés en Vendée chez Charette. Il est vrai qu'il y a les garnisons de Valenciennes et de Luxembourg, mais rien ne presse d'échanger ceux-là, d'autant qu'ils sont déjà actuellement employés sur la frontière de la Prusse, et que nous avions de plus à faire des compensations avec les onze mille hommes qui se sont également engagés à ne pas servir contre nous, lorsque nous avons pris Valenciennes. Enfin la chose ayant été formellement promise d'ordre de S. M. au prince de Condé d'abord et en dernier lieu aux Anglais, l'on ne peut plus y faire des difficultés, mais pour abréger les éternelles et insupportables écrivailleries avec le conseil de guerre, je supplie V. E. d'obtenir de la souveraine bonté de S. M. de faire adresser le plus tôt possible à Mr. le maréchal de Wallis un billet pour lui dire, que S. M. a accordé à Mr. le prince de Condé la permission de prendre, pour augmenter son corps, parmi les prisonniers français ceux qu'il croirait par leur conversion et par leur retour aux bons principes propres à pouvoir s'en servir, et qui voudront s'engager chez lui, et que pour ce qui concerne les détails de cet objet le conseil de guerre n'avait qu'à se concerter avec la chancellerie d'État. . . . .

CCCLII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 août 1795.

Je m'empresse d'avoir l'honneur de transmettre à V. E. les dépêches arrivées aujourd'hui de Pétersbourg et de Berlin en la priant de les porter aux pieds de S. M.; c'est un fâcheux embarras que cet engouement de l'impératrice de Russie pour les princes français [121]). . . . .

CCCLIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 août 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. le rapport du baron de Summerau que S. M. a daigné me confier: j'avais toujours ouï dire

que Summerau était un bon homme et un bon serviteur de S. M., mais j'avoue que je trouve bien peu d'esprit et de sens dans sa dépêche. C'est une étrange prétention que celle que S. M. détermine les grandes mesures de sa politique et de ses opérations militaires d'après les convenances de la présidence de Fribourg, et qu'elle mette Mr. de Summerau dans la confidence de ses projets, pour qu'il puisse juger et dire son avis, si ces projets peuvent s'accorder avec les intérêts des habitants du Brisgau. Mais mon Dieu! qu'est-ce que c'est donc que ce petit coin du Brisgau vis-à-vis du reste de la monarchie! Et si l'empereur voulait demander successivement les chefs de ses provinces, sans doute bien autrement considérables, sur ce qu'il a à faire, où en serait S. M.? Certes, en d'autres temps, où l'on était comme de raison fort rigoureux sur l'observance exacte du respect et des égards dûs à l'autorité souveraine, une telle dépêche aurait été bien mal reçue; mais comme Summerau est un bon homme et qui sans doute n'y entend pas malice, la bonté et l'indulgence de S. M. pourrait selon mon faible avis y faire peut-être répondre: „qu'elle savait gré au baron de Summerau de son zèle, qu'elle aimait ses fidèles sujets du Brisgau, qu'elle ne perdrait jamais les intérêts de leur bien-être de vue, et qu'elle aurait soin de les concilier toujours, autant que possible, avec ce que les circonstances et la situation générale des affaires de la monarchie pourraient exiger.“ . . . .

CCCLIV.

THUGUT AN DIETRICHSTEIN.

(Nikolsburger Archiv). Ce 28 août 1795.

Je ne veux pas vous donner plus de peine, Mr. le comte, que vous n'en avez déjà prise aujourd'hui; il ne me reste qu'à vous exhorter de suivre l'avis de Mr. le comte de Colloredo et de rendre compte à S. M. avec exactitude et franchise de tout ce que vous avez vu.[122]. . . .

CCCLV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 août 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport du conseil de guerre que S. M. a daigné me faire confier. C'est le conseil de guerre qui lui-même a fait et conclu avec l'évêque de Würzbourg la convention relative à ses troupes; c'est donc au conseil de guerre à savoir, si la demande des officiers Würzbourgeois pour la continuation de leurs rations et fournitures est fondée sur les engagements pris avec l'évêque, en quel cas il me semble que l'on ne peut se dispenser d'y satisfaire, d'autant plus que la même chose a été déjà observée à leur

égard dans l'année 1790 à Luxembourg, à ce que le conseil de guerre assure. Selon ma faible opinion la résolution de S. M. pourrait être à peu près : „Aus der mit dem Fürsten von Würzburg zu seiner Zeit geschlossenen Convention muss sich ergeben, in wie weit das Ansuchen der würzburgischen Offiziere wegen Beibehaltung des unentgeltlichen Nebenrations-Genusses gegründet ist, in welchem Fall dann solche auf die nämliche Art, wie ehedem zu Luxemburg geschehen ist, zu behandeln wären."

Quant au rapport du général Wurmser, c'est sans doute une habitude insupportable que celle que nos généraux ont prise l'un d'après l'exemple des autres, de ne présenter à S. M. sans cesse que des jérémiades ; cependant l'on peut, il me semble, excuser à de certains égards les plaintes de Wurmser. Il est de fait que S. M. dès le commencement de la présente campagne a ordonné au conseil de guerre, qu'un train d'artillerie pourvue de munitions suffisantes soit toujours tenu prêt pour le cas d'un siége; il est de fait que S. M. depuis plus de deux mois a enjoint au maréchal de Clerfayt de réunir vers le haut Rhin tout ce qui pourra être nécessaire, et notamment d'artillerie pour une expédition dans la haute Alsace; or il conste irréfrayablement par le rapport d'Unterberger — qui est un homme entendu et solide et dont le rapport d'ailleurs est fondé non sur des raisonnements, mais sur des choses de fait — qu'il n'y a ni artillerie ni munition pour prendre une bicoque; que Mr. de Clerfayt selon les principes connus de sa pusillanimité a pris sur l'artillerie destinée aux siéges, pour entasser canon sur canon à Mayence et à Mannheim, c'est-à-dire dans des forteresses qu'il n'y a jamais eu un certain degré de probabilité de voir assiéger, et que Mr. de Kolowrat refuse de fournir les munitions dont il a également rempli les mêmes forteresses que personne n'attaquera, et qu'il dit à Unterberger qu'il n'a qu'à en chercher où bon lui semblera. Ce qui résulte de plus clair de tout cela, c'est que toute la partie militaire, qu'on a tant vantée il y a quelque temps, se trouve dans un tel désordre et désorganisation totale, qu'elle n'est plus bonne à faire la guerre, ni pour l'attaque des ennemis, ni pour la défense des États de S. M., et que nous serions perdus, si nos ennemis connaissaient toute l'étendue du mal et le pitoyable état, où la monarchie est réduite à cet égard.

Quant à l'article des approvisionnements, il faut espérer que les rapports circonstanciés que Mr. de Lažanzky se propose de faire à S. M. éclairciront toutes choses, et que l'étrange obscurité qui a jusqu'ici couvert cette partie disparaîtra finalement. Je supplie V. E. de m'obtenir de la suprême bonté de S. M. la permission de remettre moi-même le rapport de Mr. de Wurmser aux pieds de S. M. mardi prochain.

Je me flatte qu'il ne sera plus question de l'envoi du général Salis, qui en vérité aurait de très grands inconvénients et pourrait avoir une influence très fâcheuse sur des affaires de la plus grande importance, sans avoir le moindre objet d'utilité. . . . .

CCCLVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 août 1795.

Comme l'objet qui concerne l'artillerie de Wurmser paraît pressant, mon faible avis serait que S. M. pourrait daigner faire adresser au président de guerre un billet à peu près dans le sens du projet ci-joint. Je pense qu'il serait inutile de nommer les personnes qui ont porté les plaintes, parce que cela ne ferait qu'irriter encore la malveillance et les chicanes du conseil de guerre contre Wurmser et la défaveur du directoire général de l'artillerie contre Unterberger, qui est certainement ce qu'ils ont de plus fort au corps de l'artillerie, mais qui a toujours éprouvé de la part du directoire général une espèce de persécution, parce qu'il n'avait pas jusqu'à un certain point la protection du père Maffei.[123]) Dans la saison où nous sommes et avec ce nouvel incident de l'artillerie il y a bien peu d'espérance, que de toute cette expédition de Wurmser il puisse résulter désormais grande chose; mais il faut agir en manière quelconque, non parce que nous pouvons nous attendre désormais à de grands succès, mais pour calmer tant soit peu le cri universel, s'élevant de toute part contre nous. Nous avons déjà passé les trois quarts de la campagne, toujours sous le prétexte que nous sommes près à achever nos préparatifs, à rassembler nos coquilles: que diront les alliés, s'ils apprennent qu'au point, où il fallait attaquer, il s'est trouvé qu'on n'avait pas songé aux armes; qu'il n'y a pas d'armes? C'est une véritable dérision qu'on a de la peine à croire même en voyant les choses. . . . .

CCCLVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1er septembre 1795.

J'ai reçu aujourd'hui une lettre de Mr. le baron Devins que j'ose prier V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M., quoique j'aie lieu de croire par la fin de sa lettre, qu'il a lui-même écrit à S. M., et probablement les mêmes choses. Je ne comprends rien à tout ce que le général dit d'un projet de diversion par la Savoie, car si en Italie des diversions étaient peut-être faisables par différents autres endroits, une diversion du côté de la Savoie, vu l'avancement de la saison, est désormais impossible. Je ne conçois pas non plus, comment

Mr. le comte de Clerfayt pourrait avoir suggéré cette idée à Mr. Wikham, car ce ne pourrait absolument être que par malice, dans l'espérance que, donnant dans un tel projet, l'on détacherait des troupes pour l'Italie de l'armée du haut Rhin, et qu'en affaiblissant ainsi Wurmser, ses succès deviendraient encore plus improbables. Je n'aime pas non plus que le général Devins dise, qu'il va à la fin attaquer les ennemis et employer la force pour les chasser de la Rivière; car si les localités permettent une telle opération, pourquoi ne pas l'avoir faite il y a long temps? pourquoi attendre que l'ennemi se soit renforcé, et que l'arrivée prochaine des troupes qui sont encore destinées à le joindre rende nos revers plus dangereux, si l'entreprise par hazard échouait? Je crains toujours que le temps perdu pour cette chimérique idée de Savonne n'ait par la suite encore quelque mauvaise conséquence.

Je joins ici le rapport du baron Devins en date du 18 août que S. M. a daigné me faire confier aujourd'hui; je crois fermément qu'une descente ou une démonstration de descente en Provence aurait pu être d'une grande utilité, mais il est certainement déraisonnable d'imaginer que l'amiral Hotham, qui sans doute n'a point de troupes de terre sur son escadre, aurait pu se charger d'une descente par ses propres forces. J'ai plus d'une fois prié Mr. le baron Devins à son départ d'Italie de se souvenir dans l'occasion, que les Anglais par leur traités étaient en droit de demander à la cour de Naples six mille hommes qui auraient pu servir à un pareil objet; c'est à Naples aussi qu'il fallait solliciter des chaloupes canonnières et autres bâtiments légers, dont on se plaint sans cesse d'avoir un si grand besoin pour intercepter les vivres; mais pour cet effet il faudrait s'entendre avec les Anglais et arranger ces sortes de choses-là sur les lieux. Comment s'imaginer que tout cela doive ou puisse s'arranger d'ici dans l'éloignement et avec l'énorme distance des lieux? Malheureusement l'on ne voit au fond partout que peu de véritable intérêt et de zèle actif pour le bien de la chose, et chacun prétend que les alouettes, comme on dit, lui tombent toutes rôties dans le bec. . . . .

CCCLVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 3 septembre 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint la dépêche de Mr. le maréchal de Clerfayt que S. M. a daigné me faire confier; je présume que S. M. jugera qu'il n'y a guère de réponse à y faire. V. E. a prévu sans doute que je ne pourrais qu'être consterné de ce qu'elle me dit de son projet de voyage. Elle connaît mon opinion à cet égard, dans laquelle rien

certainement ne saurait me faire varier. Je lui avouerai avec tout le dévouement que V. E. me connaît pour sa personne, qu'à sa place je n'aurais jamais osé me permettre l'idée de m'éloigner de la personne de S. M. et des affaires à une époque, où dans un moment plus peut être gâté, qu'en trois ans l'on ne saurait réparer. Elle sentira aussi que rien ne peut être plus décourageant que de tels incidents inattendus pour quelqu'un, qui comme moi est déjà accablé de plus de travail que ses forces physiques ne sauraient supporter. Quoiqu'il en soit, je suis sûr que V. E. aura balancé et balancera encore dans sa sagesse les inconvénients d'un côté, et de l'autre l'utilité qui pourrait résulter de son voyage, et je ne saurais que me résigner à sa propre décision. . . . .

CCCLIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 septembre 1795.

J'ai bien vivement desiré le retour de V. E., et je me suis plaint encore ce matin de ce que, le terme de 15 jours étant passé, nous n'en avions pas encore de nouvelle. Dieu soit loué que V. E. nous est enfin rendue en bonne santé! Les nouvelles qu'elle a trouvées ici, sans doute ne sont pas bonnes, mais V. E. se souviendra qu'il y a longtemps que tout le monde a dû prévoir, que ce ridicule système défensif ne saurait qu'aboutir à des revers; que l'ennemi parviendrait de toute nécessité a forcer cet absurde cordon dans quelqu'une de ses parties, et qu'alors toute l'armée perdrait la tête, et qu'éparpillé par tout sans aucun noyeau solide de réunion et de consistance l'on s'enfuirait de toutes parts. En attendant notre situation est terrible, plus critique qu'elle n'a jamais été, et si S. M. ne daigne pas prendre la ferme résolution de se faire obéir, de s'armer de constance et de diriger désormais tout dans le même esprit et dans les mêmes vues, nous serons bientôt perdus à ne nous en relever jamais; mais si S. M. daigne dans sa sagesse prendre les partis convenables, j'espère qu'il ne sera pas impossible de trouver des ressources, quelque chose que puisse arriver, et que tant bien que mal nous nous en tirerons toujours. Je suis charmé que le projet de dépêche au comte de Clerfayt ait été honoré de l'approbation souveraine et expédié. Je travaillerai sans délai à un projet de réponse aux derniers rapports de Mr. de Wurmser. L'ambassadeur de Russie m'a tenu toute cette soirée jusqu'à ce moment, c'est-à-dire jusqu'à onze heures; il a reçu un courrier de sa cour et m'a remis plusieurs pièces que j'aurai l'honneur de porter aux pieds de S. M. J'attends un courrier de Cobenzl parti en même temps de Pétersbourg, mais qui ayant fait un détour n'arrivera probablement que demain. L'affaire de Pologne

était en bon train, et sans les nouveaux revers militaires il n'est pas douteux que le tout n'eût été terminé incessamment d'une manière au moins très supportable. Dieu sait ce qu'il en arrivera actuellement, car comment nous flatterons-nous d'en imposer à la Prusse pour achever encore le peu qui reste à faire, quand on nous voit dans l'embarras, où nous sommes rejetés? quand on voit nos armées fuire partout sans oser seulement regarder l'ennemi en face? — J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint les interceptes d'hier et d'aujourd'hui, le reste suivra demain dans un gros paquet. V. E. trouvera dans un paquet séparé, noué avec un ruban, quelques pièces des plus remarquables que je la prie de lire avec attention; elle y observera, combien les Prussiens avouaient eux-mêmes la situation infiniment embarrassante, où notre conduite les avait réduits; il fallait de nouveaux malheurs comme ceux actuels et d'aussi pitoyables fautes militaires, pour leur donner encore des chances heureuses et probablement gain de cause. . . . .

Je prie V. E. de supplier S. M. avec instance de ne parler à qui que ce soit de l'état de la négociation sur les affaires polonaises; ce point est d'une grande importance.

CCCLX.

THUGUT AN DIETRICHSTEIN.

(Nikolsburger Archiv.) Vienne, ce 15 septembre 1795.

Mr. le comte! Je ne puis avoir l'honneur de vous écrire que deux mots pour vous remercier bien vivement de vos nouvelles très intéressantes. Je suis consterné d'une lettre que je viens de recevoir de Munic dans laquelle il est prétendu que Mannheim aurait été livré à l'ennemi: j'aime à douter de l'authenticité d'un aussi funeste avis; si malheureusement le fait se vérifiait, je vous prie de me dire, quelle est l'opinion de MMrs. de Bellegarde, de Turpin etc. sur ce qu'il y aurait à faire dans une aussi fâcheuse position. Je souhaiterais bien comme vous que Mr. le maréchal Clerfayt voulût donner sa confiance à Mr. de Lauer, qui certainement lui donnerait d'excellents conseils. Si tout le mal à l'armée du bas Rhin provenait du colonel Gomez, je vous confierai entre nous que nous y verrions bientôt un changement favorable.[124]) Je ne vous laisserai pas ignorer, qu'il est survenu des circonstances qui ne sont pas favorables dans ce moment à une mission quelconque à Verone; en attendant que le temps en arrive, je serais charmé que votre santé vous permît de rester au quartier général ou dans le voisinage de l'armée. Tâchez, je vous en prie, de vous concilier la confiance de Mr. de Wurmser; je me flatte que vous y réussirez d'autant plus que je sais, que vous partagez mes sentiments pour ce brave, loyal et zélé

serviteur de S. M. Écrivez-moi le plus souvent, que vous pourrez. Vous pouvez vous imaginer, avec quelle impatience j'attends des nouvelles de la situation des choses. Je ne vous parlerai pas de ce qu'on dit à Vienne dans ce moment-ci; vous connaissez assez le local, pour qu'il soit superflu de vous entretenir des clameurs de la pusillanimité. Vous me rendez, je me flatte, assez de justice pour être sûr, que je ne partage pas le désespoir de bien des gens, quoique je ne méconnaisse pas tout ce que la situation actuelle a d'affligeant. À Dieu, mon cher comte! Recevez, je vous en prie, l'assurance de tous les sentiments que je vous ai voués et avec lesquels j'ai l'honneur d'être etc.

CCCLXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 septembre 1795.

Je prie V. E. d'agréer mes très humbles remercîments de tout ce qu'elle a eu la bonté de me mander aujourd'hui; ce serait un nouvel incident bien fâcheux que celui dont le bruit se répand relativement à Mannheim; je crains que V. E. et S. M. même n'aient bien des assauts à soutenir demain; je ne croirai la nouvelle que le plus tard qu'il me sera possible; en attendant il ne servirait de rien de se désespérer: il faudrait s'appliquer à la recherche des remèdes. . . . .

CCCLXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 septembre 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport de Mr. le comte de Wurmser; tout est sans doute possible, mais j'ai toujours bien de la peine à croire une irruption par la Suisse, et je me flatte comme V. E., que les inquiétudes qu'on veut donner à notre bon Wurmser ne se vérifieront point.

Je rends mille grâces très humbles à V. E. de la communication de la lettre de Trauttmansdorff; peut-être aurait-il mieux valu de supprimer la chancellerie en même temps que le gouvernement des Pays-Bas; S. M. certainement y aurait beaucoup gagné, parce que ces traitements et pensions d'une générosité excessive, accordées à tous les employés de l'ancien gouvernement, n'auraient probablement pas eu lieu; mais encore vaut-il mieux tard que jamais. Je ne vois pas les inconvénients que son tendre soin pour les intérêts de S. M. peut lui faire envisager dans cette suppression, car enfin le public, ameuté par tous ces esprits inquiets que nous connaissons, raisonnera toujours à tort et à travers, et quant à l'impression que cela pourrait faire en Angleterre et qui seule pourrait mériter quelque considération, je m'en charge. Si le profit

qui en reviendrait aux finances de S. M. n'était pas considérable, ce serait déjà un grand avantage que de diminuer de plus en plus les occasions de tous ces éternels tripotages, dans lesquels Mr. de Trauttmansdorff nommément avait tant de plaisir de mêler le nom de S. M., et dont Rasumowsky a déploré encore ce soir avec moi l'étrange scandale qu'on en voit à Vienne. Sa demande personnelle est à tout égard trop absurde pour revenir à en faire mention. Je me flatte que S. M., dans la résolution digne de sa sagesse de ne jamais se départir de ses résolutions, pour couper court, ne recevra pas le nouveau cahier de remontrances qu'il se propose de présenter mercredi prochain, et qu'elle se débarrassera une bonne fois d'un homme qui ne cherchait qu'à abuser des occasions de lui faire souvent sa cour. . . . .

Je suppose que d'après la réponse donnée par V. E. à Mr. de Trauttmansdorff S. M. daignera bientôt faire donner les ordres pour la remise des papiers etc.

CCCLXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 septembre 1795.

. . . . Dans ce même moment le comte Dietrichstein m'écrit un billet pour me prévenir de son arrivée de la part de Mr. le comte de Wurmser; je suis dans la plus grande impatience de le voir et de l'entendre. Il me dit simplement que l'état des choses du côté de Clerfayt est déplorable; mais qu'à l'armée de Wurmser l'on ne croit pas du tout, que l'on ne puisse y trouver remède.

CCCLXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 septembre 1795.

J'ai l'honneur de soumettre ci-joint aux observations de V. E. la principale dépêche pour Mr. le comte Cobenzl avec le P. S. y appartenant. J'y ajouterai demain copie de quelques autres dépêches qui n'ont pas pu encore être copiées; en cas que V. E. ne trouve rien à remarquer et que par conséquent elle ne donne de ses ordres, je ferai partir l'expédition à dix heures de ce soir. Je joins ici une lettre du baron Duminique que je prie V. E. de lire avec quelque attention, surtout ce qu'il me communique de son correspondant: il est sans exemple que jamais une cour ait été traînée dans la boue et accablée de mépris, comme nous nous y trouvons exposés. Non, il est impossible que ce que nous voyons arriver ne soit pas l'effet de la trahison et d'une conspiration dangereuse contre l'État en faveur de l'ennemi! Je m'imagine que V. E. aura pris les ordres de S. M. pour les courriers et estafettes

qui arriveraient de l'armée, car les choses sont dans une crise, qu'il pourrait survenir tel événement, où des retards pourraient être de quelque conséquence. . . . .

CCCLXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1er octobre 1795.

Je m'empresse de faire à V. E. mes très humbles remercîments d'avoir bien voulu me faire part au plus tôt de l'agréable nouvelle de Quosdanovich.[125]) Si l'on en avait agi de même à l'armée de Clerfayt, il est bien certain qu'il n'existerait plus de Français en deçà du Rhin; mais il est évident que nous y sommes trahis et rendus de manière ou d'autre; car il n'y a que la trahison qui puisse expliquer ce qui arrive: — la bêtise seule ne saurait faire d'aussi absurdes fautes. . . . .

CCCLXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 6 octobre 1795.

Quoique il soit vraisemblable, comme V. E. en a fait la remarque hier, que MMrs. les comtes de Clerfayt et de Wurmser se seront arrangés de façon ou d'autre avant l'arrivée de nouveaux ordres de S. M., je crois cependant qu'il sera toujours bon que S. M. daigne répondre au plus tôt à leurs derniers rapports; je joins donc ici un projet de dépêche à Mr. le maréchal de Clerfayt que je prie V. E. de porter aux pieds de S. M., et en cas de sa souveraine approbation je pense que V. E. croira utile de le faire partir au plus tôt par la voie de quelque officier envoyé en courrier par le conseil de guerre.[126]) Le comte Dietrichstein est préparé de son côté à repartir demain à l'armée de Wurmser, et j'aurai l'honneur de transmettre ce soir à V. E. un projet de dépêche pour ce général.

J'ai oublié hier de rendre compte à S. M. et à V. E. que Reichlin a reçu une lettre de l'électeur à S. M. en excuses sur l'affaire de Mannheim. Les lettres de Seilern annoncent aujourd'hui que le comte de Tattenbach, grand-chambellan de l'électeur, était parti pour Vienne. Je présume que V. E. pensera comme moi, qu'il est de la dignité de S. M. et de convenance à tous égards de tenir ferme, et qu'il faudra par conséquent commencer d'abord par laisser passer une dixaine de jours avant de recevoir les lettres de l'électeur ou d'admettre ces messieurs à l'audience. . . . .

CCCLXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 octobre 1795.

En lisant les volumineux papiers ci-joints que S. M. a daigné me faire confier, V. E., je crois, jugera comme moi que, supposé que

S. M. soit dans le cas d'y donner quelque résolution sur les différents rapports des finances, elle pourra probablement se réduire aux points suivants: „Que personne n'ignore que la paix serait très désirable, et qu'il est certainement très inutile de cumuler des arguments pour prouver ce point; mais que S. M. se réserve et ne peut que se réserver à elle-même la décision de la question, si la paix est faisable? Qu'en attendant, dans tous les cas et quelle que pût être son opinion à cet égard, il est toujours d'une nécessité indispensable et absolue de se préparer à tout événement et de faire les fonds pour les dépenses de toute la campagne prochaine. Qu'en conséquence ce que S. M. doit demander aux différents départements c'est:

1° de faire un aperçu, un calcul approximatif, autant que possible, du montant total des dépenses de la campagne prochaine et de chercher à réunir les avis sur ce point, vu qu'il paraît qu'il se trouve une différence de pas moins de vingt millions entre l'estimation du comte de Kolowrat et celle du comte Lažanzky;

2° d'examiner et approfondir jusqu'à la concurrence de quelle somme nous pouvons nous procurer des fonds par nos propres ressources, en y employant celles de différente espèce qu'offre la monarchie?

3° de déterminer par conséquent la somme qu'il ne sera nullement possible d'obtenir par nos propres moyens, et dont il faudrait ainsi se pourvoir par d'autres voies extraordinaires."

S. M. m'a fait l'honneur de me parler d'un projet du comte Lažanzky pour la création d'un papier hypothèque sur la ferme du tabac et qu'on pourrait porter jusqu'à trente millions; selon mon faible avis ce serait ce projet dont il serait très important de discuter et d'approfondir la possibilité; je n'en connais pas les détails et j'ignore s'ils sont connus de V. E. . . . .

CCCLXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 octobre 1795.

J'ose prier V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M. le petit rapport ci-joint, qui concerne la commission dont je désire de charger Limpens[127]) et dont j'ai déjà eu l'honneur d'entretenir V. E.; il est, à ce qui me semble, temps de mettre la main à l'ouvrage et de commencer à débrouiller ce chaos des affaires du gouvernement et de la chancellerie des Pays-Bas. . . . .

CCCLXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 16 octobre 1795.

Le prince Nassau a demandé au prince de Rosenberg une audience auprès de S. M. et il va l'avoir demain; je supplie V. E. de rappeler à S. M. que Nassau ne fait d'autre métier que celui d'espion de Lucchesini; je viens de savoir ce soir, que c'est lui qui a fourni le canevas d'une certaine pièce secrète dont j'aurai l'honneur d'entretenir V. E. demain: j'ose donc prier V. E. de supplier S. M. de n'entrer absolument en rien avec Nassau, vu que non seulement toutes ses paroles seront rendues à Lucchesini, mais falsifiées même et travesties Dieu sait comment. . . . .

CCCLXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 octobre 1795.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. les deux rapports de Mr. le comte de Wurmser que S. M. a daigné me faire confier; je ne crois pas que nous soyons encore si près des nouvelles d'une action décisive, et je pense qu'elle pourra bien tarder encore quelques jours. Mr. le comte de Clerfayt, devant passer le Mein à Seeligenstadt d'abord, avait encore quelques marches à faire pour joindre l'armée ennemie: ensuite l'on aura manoeuvré une couple de jours; enfin il me semble qu'on n'aura rien précipité, et je me flatte que les derniers ordres de S. M. à Wurmser seront arrivés à temps, ce que je désire beaucoup, car il est impossible d'avoir désormais la moindre confiance dans un général qui a perdu la tête aussi complètement et aussi mal-à-propos que Clerfayt l'a fait dans ces derniers temps.

S. M. a daigné m'envoyer aujourd'hui la lettre ci-jointe de l'électeur palatin; je dois observer qu'elle n'est relative qu'à l'accélération de la paix de l'Empire, et je suis par conséquent d'opinion que l'intention de S. M. sera de la faire remettre à la chancellerie de l'Empire. Le désarmement des Palatins ainsi que tout ce qui est relatif aux discussions sur la reddition de Mannheim, sur ce qui s'est passé entre les troupes autrichiennes commandées par Wurmser et les troupes palatines et la mission de Tattenbach etc. regardent sans doute principalement la chancellerie d'État, mais l'objet de la dernière lettre concerne la pacification de l'Empire, et il n'y est fait mention de la reddition de Mannheim que par occasion et dans ses rapports avec la prétendue nécessité d'une prompte pacification pour le corps germanique. . . . .

CCCLXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 octobre 1795.

J'étais à table, quand j'ai reçu le billet de V. E., et j'ai été saisi de la joie inopinée qu'il m'a causée, que non seulement j'en ai perdu l'appétit (ce dont certainement je ne me plains pas), mais que j'ai même oublié qu'il convenait que je renvoyasse le rapport de Mr. le comte de Clerfayt. Je m'acquitte ici de ce devoir en renouvelant à V. E. mes plus vifs remercîments et actions de grâces d'avoir bien voulu ne pas me laisser ignorer longtemps une aussi bonne nouvelle. Que Dieu en soit loué et que sa bonté veuille bien combler notre bon excellent maître de tous les succès qui sont dûs à la justice de sa cause et à ses intentions toujours irréprochables! Qu'on juge à présent de ce que Mr. de Clerfayt aurait pu faire, s'il avait d'abord marché à l'ennemi, au lieu de s'enfuire honteusement en lui abandonnant magasins et dépôts! Qu'on juge de cette force irrésistible, de ce nombre incalculable de l'armée française qui à la première approche de notre armée, de moitié moins forte qu'elle n'était lors du passage de l'ennemi près de Düsseldorff, ne voit plus d'autre ressource que de gagner au pied! Du reste il faudra voir les suites; elles devraient sans doute être très heureuses, et je veux bien en être fermement persuadé, car il ne conviendrait certainement pas de troubler notre juste joie du moment actuel par des doutes sur l'avenir. . . . .

CCCLXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 octobre 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les dépêches du comte de Cobenzl en la priant de les porter aux pieds de S. M. C'est une chose bien fâcheuse que cet engouement de l'impératrice pour sa manière de voir les affaires de France; il en résultera pour nous encore bien des embarras et bien du chagrin, et il est triste d'avoir à faire à de pareils alliés, quand on n'est pas en posture de repousser ferme des prétentions déraisonnables.

Je rends mille grâces à V. E. de la communication des deux derniers numéros de Mallet du Pan. Je suis surpris du long silence du maréchal de Clerfayt et j'attends avec bien de l'impatience la nouvelle de la délivrance d'Ehrenbreitstein. . . . .

CCCLXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 otobre 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les dernières dépêches de Degelmann qui ne contiennent rien de particulièrement intéressant. J'y joins ce que la poste d'aujourd'hui m'a apporté de la part de Mr. le comte de Lehrbach, qui est un correspondant dont un amateur de lecture certainement ne saurait se plaindre. . . . .

CCCLXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 octobre 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une dépêche de Mr. le prince de Reuss arrivée aujourd'hui. J'y joins ce que la poste d'aujourd'hui m'a apporté de la part de Mr. le comte de Lehrbach, qu'on ne peut certainement pas taxer de ne pas aimer les écritures. . . . .

·CCCLXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 octobre 1795.

Pour ne pas interrompre et ennuyer V. E. tous les jours, je n'ai pas osé me présenter chez elle aujourd'hui; j'ai porté à S. M. une longue lettre du comte de Dietrichstein que j'ai reçue par un exprès qui a fait grande diligence, puisqu'il est arrivé de Francfort le 4ème jour. J'en ai appris qu'Ehrenbreitstein est réellement débloqué, que nos troupes occupent Montabaur, et que les Français sont occupés à repasser effectivement le Rhin à Neuwied. J'ai oublié de prévenir S. M. que ces faits sont consignés dans une lettre, que Mr. le Maréchal de Clerfayt avait écrite à Dietrichstein et dont la copie est jointe au rapport de ce dernier. Je fais cette remarque, parce que S. M. pourrait être surprise, qu'il n'est pas fait mention de ces importantes nouvelles dans le rapport même de Dietrichstein, quoique volumineux, et qui dans le fond n'est qu'un recueil de tout ce qu'il a vu et entendu et qu'il écrivait sur le champ sans s'astreindre à aucun ordre ni méthode.[128]) . . . .

CCCLXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 octobre 1795.

Je supplie V. E. de soumettre à la souveraine approbation de S. M. les dépêches ci-jointes à Mr. de Cobenzl, nommément celle qui concerne l'affaire de la reconnaissance de Monsieur, que j'ai cherché à rédiger de manière à ne donner aucun motif fondé d'humeur contre nous et évitant encore, pour le moment au moins, la chose. . . .

CCCLXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 octobre 1795.

Mr. le comte de Lehrbach a été fort laconique aujourd'hui, ainsi que V. E. le verra par le peu de volume du paquet que j'ai l'honneur de lui soumettre ci-joint et que j'en ai reçu ce soir. . . . .

CCCLXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 3 novembre 1795.

Mille et mille actions de grâces à V. E. d'avoir bien voulu me faire partager au plus tôt la joie du succès signalé du maréchal de Clerfayt; ce succès peut avoir des suites importantes, mais il rappelle douloureusement l'avis du conseil de guerre, tenu au mois de juin ou juillet, qui unanimément a déclaré inattaquables les mêmes retranchements qui, perfectionnés encore depuis, n'ont pu résister un moment à la valeur des troupes de S. M.

J'attends avec impatience de porter mes très humbles félicitations aux pieds de S. M. et de faire en même temps ma cour à V. E.

CCCLXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 8 novembre 1795.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. le projet ci-joint d'une note à Mr. le chevalier Eden en réponse à celle qu'il a présentée en dernier lieu; j'ai cherché à tourner ma note dans le sens de ce que j'ai eu l'honneur d'exposer en dernier lieu à V. E., afin de faire intervenir dans nos arrangements la cour de Pétersbourg, de laquelle seule nous pouvons espérer d'être appuyés pour parvenir à nos vues et obtenir des conditions raisonnables à la pacification. Si S. M. daigne honorer mon projet de sa souveraine approbation, je remettrai la note à Eden à qui je l'ai promise pour demain, parce que Mr. Jackson veut repartir pour Londres, après que j'aurai conféré encore dans la soirée avec Mr. le chevalier Eden et lui. . . . .

CCCLXXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 novembre 1795.

Le prince de Gavre[129]), qui m'a vraiment ces jours passés plus tourmenté qu'on ne le ferait pour l'affaire d'État la plus compliquée, est infiniment pressé de partir; je prends en conséquence la liberté d'envoyer ci-joint à V. E. les projets des instructions que j'ai fait dresser pour lui, ainsi que de celles qui vont être adressées au baron de Degelmann

sur le même objet, pour que V. E. ait la bonté de les porter aux pieds de S. M., quoique dans le fond une pareille affaire n'est pas par elle même trop faite pour exciter l'attention de S. M.

L'on a préparé ci-joint une espèce de plein-pouvoir pour Mr. le prince de Gavre pour tous les cas, et supposé que le commissaire français en exigeât l'exhibition à la remise de la princesse; je supplie V. E. d'obtenir de la bonté de S. M. qu'elle daigne signer ce plein-pouvoir. . . . .

CCCLXXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 novembre 1795.

Le courrier que j'attendais de Pétersbourg vient d'arriver; il a apporté la signature de la convention sur le partage. Si S. M. daigne me permettre de me porter à ses pieds, je m'y rendrai dans la soirée de demain à l'heure accoutumée. . . . .

CCCLXXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 novembre 1795.

J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. E. les deux actes de la triple alliance, en la suppliant d'obtenir de la bonté de S. M. de les signer à son loisir. . . . .

CCCLXXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 novembre 1795.

. . . . J'ose prier V. E. de prendre un moment pour parcourir la brochure envoyée par Kornrumpf. C'est une nouvelle preuve de ce que nous avons à attendre désormais du siècle de lumières et des fintes des partisans de la république française qui sont en si grand nombre même chez nous, — de ceux au moins qui ont tant d'impatience de fraterniser avec eux et d'en faire des amis et des alliés. . . . .

CCCLXXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 novembre 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les dépêches de Mr. le comte de Starhemberg arrivées aujourd'hui, qui contiennent aussi le discours du roi à l'ouverture du parlement qui me paraît bon. Il est très fâcheux, qu'au moyen des vents contraires qui régnaient depuis quelque temps, l'on n'ait eu encore à l'ouverture du parlement aucune notion certaine sur les succès de l'armée de Mr. le comte de Clerfayt. . . . .

CCCLXXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 novembre 1795.

Je supplie V. E. de lire avec quelque attention les pièces ci-jointes. C'est en vérité à désespérer! Dieu fasse que la campagne finisse bientôt d'une manière honorable, c'est-à-dire avec la prise de Mannheim; car avec notre maréchal cacadubio il est impossible de compter sur rien: il retombe du matin au soir dans ses anciennes anxiétés, voit de tous côtés des assassins d'ennemis prêts à tomber sur lui, qui pour le moment certainement n'existent point, mais qui viendront en effet et deviendront dangereux, s'il leur laisse toujours le temps de se rassembler sans profiter de ses avantages, et que par conséquent le peu qui nous reste de bonne saison s'écoule comme toute la campagne depuis le commencement de mai jusqu'au 12 octobre. . . . .

CCCLXXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 novembre 1795.

J'ai eu la plus grande joie à apprendre que l'incommodité que V. E. a éprouvée hier n'a pas eu de suite. Dieu nous en préserve, et ce serait un bien grand malheur, si quelque altération dans la santé précieuse de V. E. ralentissait encore ou suspendait le cours des affaires.

Je remercie très humblement V. E. des soins qu'elle a bien voulu faire prendre pour faire accélérer l'expédition de différents objets pressants; je la supplie très instamment, d'obtenir de S. M. qu'elle veuille bien notifier au plus tôt possible au conseil de guerre la nomination du marquis de Chasteler pour la commission de la démarcation; il est à différents égards absolument nécessaire que le colonel de Chasteler parte au plus tôt et sans délai. La notification au conseil de guerre se fera probablement par un billet ou en tout cas par une résolution de S. M. sur un des derniers rapports du conseil de guerre relativement aux comptes rendus par Harnoncourt sur ce qu'il avait appris de la conclusion du partage final. Selon mon faible avis S. M. dirait au conseil de guerre, que S. M. destine pour l'affaire de la démarcation son colonel au corps du génie, marquis de Chasteler; que le conseil de guerre le pourvoira de ce dont il pourra avoir besoin pour son voyage et pour l'exécution de sa commission; qu'on lui fournira des cartes, s'il y en a, et tout ce qu'il pourrait y avoir aux archives de notions relatives aux objets dont il est chargé; que le conseil de guerre lui donnera aussi une courte instruction contenant les principes généraux à suivre, vu qu'il n'est pas possible de prendre des décisions particulières qu'après

le compte que le marquis de Chasteler rendra de l'état des choses en conséquence de l'inspection des localités; que, pour ne pas perdre du temps, l'intention de S. M. est, que de Chasteler se mette en route sans délai etc. etc. J'ose prier V. E. de faire tout ce qui sera possible, pour que cette notification ait lieu au plus tôt et au moins dans la matinée de demain, pour que Chasteler puisse se concerter ultérieurement avec le conseil de guerre; car il est important que de Chasteler puisse partir.

Je serais bien fâché d'affaiblir le plaisir que le patriotisme de V. E. a ressenti de la dernière affaire du maréchal de Clerfayt; mais je crains fort que par la suite nous n'ayons peu de motif de nous en réjouir. L'action n'est, je crois, rien moins que décisive. L'on était convenu que l'attaque se ferait le matin, et par l'incertitude ordinaire du maréchal elle n'a eu lieu que le soir, où l'on n'a plus eu le temps de tirer aucun parti de l'avantage obtenu, de sorte que Pichegru, quoique ayant pris une autre position, est toujours dans le voisinage de Mannheim, et que d'un autre côté Jourdan, à qui l'on a laissé tout le loisir qu'il pourrait désirer pour rassembler ses forces, paraît se rapprocher de nouveau. À l'armée de Wurmser l'on est au désespoir du maréchal qui est entièrement retombé dans ses anciennes vacillations et lanterneries, — devant lequel il faut toujours se mettre vingt fois à genoux, pour lui faire faire un pas en avant, — qui montre la plus mauvaise volonté possible pour seconder l'objet de la prise de Mannheim après avoir déjà perdu inutilement un temps infiniment précieux, de sorte que, si le maréchal ne parvient pas, comme il s'y est engagé en recevant un si considérable renfort de l'armée de Wurmser, à faire investir la place sur la rive gauche du Rhin et à couper ses communications avec les armées ennemies, il est très possible encore que l'entreprise sur Mannheim manque entièrement, ou qu'au moins elle coûte un nombre d'hommes infini. . . . .

CCCLXXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 novembre 1795.

Je prie V. E. de porter aux pieds de S. M. le projet ci-joint d'une lettre à l'impératrice de Russie; si S. M. daignait l'écrire dans la journée de demain, je tâcherais de faire partir le courrier dans la nuit. J'y joins un projet de lettre au maréchal de Suworow, dont à mon faible avis il serait bon de munir le marquis de Chasteler; c'est une lettre de chancellerie et non de main propre, et que S. M. n'aura la peine que de signer, si elle daigne l'honorer de son approbation

et en ordonner l'expédition par le cabinet, et la remise ensuite au marquis de Chasteler. . . . .

CCCLXXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 novembre 1795.

Quoique j'aie travaillé hier et aujourd'hui comme un forçat, je n'ai pu achever l'expédition pour Pétersbourg; en attendant j'ai l'honneur d'en envoyer ci-joint les principales pièces à V. E. en la suppliant de vouloir bien les porter aux pieds et les soumettre à la souveraine approbation de S. M. Le courrier partira demain vers les deux heures, si je ne reçois de V. E. d'ordre contraire. . . . .

CCCLXXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 novembre 1795.

J'étais à écrire à V. E. pour la supplier de m'obtenir la permission de me rendre aux pieds de S. M., lorsque j'ai reçu le billet dont V. E. m'a honoré; j'exécuterai les ordres y contenus. V. E. sent facilement ma joie de la continuation de nos succès, et combien je suis heureux en en faisant mes compliments à V. E. . . . .

CCCXC.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 novembre 1795.

Je supplie V. E. très instamment de vouloir bien m'accorder son appui pour me débarrasser de toutes les écrivailleries des anciens employés du gouvernement des Pays-Bas et d'une partie des employés de la ci-devant chancellerie. La fixation de ce qui à chacun compète normalement est une mer à boire, une chose odieuse également et compliquée, et cette fixation ne peut appartenir qu'au directoire, qui seul connaît mieux que personne tous les principes et règles établies pour la norme, puisque c'est le directoire lui-même qui en son temps a proposé ces principes et règles à S. M. D'ailleurs la chancellerie des Pays-Bas ne recevant plus désormais des fonds, il est beaucoup plus naturel que les pensions des anciens employés du gouvernement soient payés en droiture par le directoire; car c'était en vérité une complication ridicule que le directoire verse des fonds dans la caisse de la chancellerie, pour que la chancellerie paie ensuite les anciens employés du gouvernement, — complication inventée uniquement pour conserver à la chancellerie des Pays-Bas une sorte d'existence séparée. Pour ce qui regarde les anciens employés de la chancellerie même, c'est également au directoire de déterminer et fixer ce qui revient à chacun d'après les ordres de S. M.; mais comme il y a encore un reste de fonds à la

caisse de chancellerie, ceux-là pourront continuer d'être payés à la caisse de la chancellerie, sans que le directoire soit obligé d'y faire de nouveaux fonds, jusqu'à ce qu'on voie plus claire à ce qui regarde le sort future des Pays-Bas. J'ai minuté un projet de billet à Mr. le comte de Kolowrat que j'ai l'honneur de soumettre ci-joint à V. E.; si S. M. daigne l'agréer, je supplierai V. E. de m'instruire de l'expédition du billet, afin que je puisse donner ordre à Limpens de remettre les papiers et chercher à terminer cet objet avec le directoire au plus tôt possible. . . . .

CCCXCI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1er décembre 1795.

. . . . Je suis très fâché de voir que le maréchal de Clerfayt s'est mêlé encore, en sa qualité de commandant de l'armée de l'Empire, de l'affaire d'Oberndorff et de Salabert; tout cela vient du secrétaire Bleuel qui est auprès du maréchal et qui agit d'après les instructions qu'il reçoit de Vienne de la chancellerie de l'Empire; j'apprends que Tattenbach assiége déjà en conséquence Mr. le prince de Colloredo qui de son côté en tourmentera demain S. M. — Reichlin aura aussi son audience demain. Je prie V. E. très instamment de supplier S. M. de daigner bien prendre garde de tout ce qui pourrait en manière quelconque mettre Mr. le prince de Colloredo sur la voie du projet secret relatif à la Bavière, — de n'entrer en même temps en rien avec Reichlin sur les affaires de Mannheim, mais de le renvoyer uniquement à la chancellerie d'État. Si l'on complique les affaires, ou si nos vues s'ébruitent avant le temps, tout est infailliblement manqué, et alors il vaut mille fois mieux, et la prudence le commande, de renoncer dès à présent à une idée qui, devant échouer de toute nécessité, nous remplira de honte et nous attirera des ennemis. . . . .

CCCXCII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 3 décembre 1795.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. les deux projets ci-joints de deux billets, l'un au comte de Wurmser et l'autre au baron Devins. Si S. M. daigne en honorer le contenu de sa suprême approbation, je crois qu'il serait à propos de les faire expédier sans délai par deux estafettes, vu que Mr. de Wurmser sollicite toujours des instructions sur la conduite à tenir relativement à l'intérieur de Mannheim et au Palatinat, et que pour le baron Devins il est également essentiel de tenter au moins, s'il n'est pas possible de l'engager à tenir ferme dans la Rivière de Gènes. J'observerai que le projet de

billet à Devins a été rédigé, avant d'avoir vu le rapport du général Wallis que S. M. vient de me faire la grâce de me faire communiquer. Comme il paraît que le baron Devins a déjà remis le commandement au général comte de Wallis, il serait peut-être bon d'écrire à ce dernier deux lignes, en lui transmettant directement copie des ordres que S. M. donnera au baron Devins; et les deux billets aux généraux Wallis et Devins partiraient par la même estafette. D'après ce qui vient d'arriver en Italie je suis plus que jamais tourmenté par l'inquiétude que, si l'on n'y met pas le plus grand soin, nous pourrons sous peu retomber dans d'aussi fâcheux embarras que ceux, où nous nous sommes déjà trouvés plusieurs fois, et que malheureusement nous n'avons encore nul sujet de trop nous réjouir de notre situation. . . . .

CCCXCIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 décembre 1795.

Le conseil de guerre doit sans doute avoir déjà envoyé aux pieds de S. M. depuis ce soir le rapport du général Wallis, qui m'a d'autant plus désolé que j'ai reconnu dans ce rapport tout le style et toute la pusillanimité du colonel Simbschen qui est le Gomez de l'Italie. Quoiqu'il en soit, je me flatte que V. E. pense comme moi que c'est dans les revers surtout qu'il ne faut jamais perdre courage, mais redoubler de zèle et d'efforts, et j'espère qu'avec de la constance les affaires se rétabliront en Italie comme sur le Rhin. Je supplie V. E. de rappeler à S. M. l'intention qu'elle a daigné me faire connaître de donner immédiatement l'ordre au conseil de guerre de mettre encore deux bataillons en marche vers l'Italie, d'après la méthode de remplacement qu'elle avait déterminée ce soir. Cette marche non-retardée est nécessaire aussi pour retenir, s'il est possible, le roi de Sardaigne; je m'en vais de mon côté écrire d'abord à Turin, et je conférerai demain avec Rasumowsky et le chevalier Eden, pour que les ministres des trois cours fassent des démarches communes à Turin et fassent de concert les représentations les plus vigoureuses. Il faut faire ce que l'on peut et aller pour le moment au plus pressant; je me flatte que par la suite l'on remédiera à tout le reste. . . . .

CCCXCIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 décembre 1795.

Le projet de dépêche au général de Wallis que j'ai eu l'honneur de mettre aujourd'hui aux pieds de S. M. ne contient sans doute rien d'assez pressant pour envoyer un courrier; mais si S. M. daigne l'honorer

de son approbation souveraine, V. E. pensera peut-être qu'on pourra l'adresser par estafette en droiture au comte de Wallis, ou faire passer le paquet par estafette à Milan, d'où l'archiduc le ferait tenir au général. Le projet d'ailleurs m'a paru entrer entièrement dans le sens des intentions que S. M. a daigné me faire connaître, et je crois qu'il sera toujours bon de faire partir cette expédition, ne fût-ce que pour faire connaître que S. M. s'occupe de son armée d'Italie. Au surplus, c'est à V. E. à faire ce que dans sa sagesse elle trouvera le plus convenable. . . . .

CCCXCV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 12 décembre 1795.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une dépêche de Degelmann et des dépêches de Mr. le comte de Starhemberg arrivées par l'occasion d'un courrier du chevalier Eden. Les lettres du comte de Starhemberg contiennent la nouvelle de la conquête très importante du cap de Bonne-Espérance par l'Angleterre. J'ose prier V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M. le projet ci-joint d'une dépêche à Mr. le général de Wallis; il me semble essentiel d'empêcher les criailleries des Piemontais et aussi des Anglais, lesquels ont la rage de prendre presque toujours le parti de la cour de Turin, et que leurs succès rendront toujours plus difficiles à vivre. Si S. M. daigne approuver la dépêche, il suffira, je crois, que le conseil de guerre la fasse partir par la poste ordinaire de demain, à moins qu'on ne veuille envoyer une estafette. Je prie aussi V. E. de vouloir bien rappeler à S. M. l'ordre, qu'elle se proposait hier de donner au conseil de guerre pour la marche d'un cinquième bataillon en Italie, et surtout pour y faire acheminer sans délai un des régiments de hussards de l'armée du haut Rhin, en faisant en même temps mettre d'abord le régiment de Wallis en mouvement vers le Rhin, parce que l'on ne sait pas ce que les Français pourraient tenter pendant l'hiver de ce côté-là, et qu'il est très nécessaire de ne pas s'y affaiblir. . . . .

CCCXCVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 décembre 1795.

Un certain Woitsch qui prend la qualité de comte de Woitsch, avanturier et intrigant, je crois, est arrivé il y a quelques jours à Vienne accompagné de certains quidams qui se disent Montenegrins, députés de leur nation à l'impératrice de Russie et que Woitsch dit être chargé de conduire à Pétersbourg. Mr. le comte de Pergen prétend avoir reçu l'ordre de S. M. de faire partir ce Woitsch dans les

24 heures de Vienne, mais l'ambassadeur de Russie le réclame comme le disant employé par sa cour; malgré cela je suis convenu avec lui, qu'il l'engagera à partir sous trois ou quatre jours avec ses Montenegrins et de se rendre par le chemin le plus court à Varsovie, afin que le commandant russe l'envoie de là en Russie. J'ai fait prévenir de cet arrangement Mr. le comte de Pergen, mais ce dernier fait des difficultés: il allègue l'ordre de S. M., et je ne doute pas qu'il n'en fasse dès demain peut-être l'objet d'un verbeux rapport. Je supplie V. E. d'en prévenir S. M. Je laisse à V. E. à considérer, si une pareille affaire mérite d'en faire une tracasserie avec l'ambassade russe, et de faire surtout crier Woitsch, que c'est pour motif des communications entre le Montenegro et Pétersbourg. Il ne s'agit que de trois ou quatre jours, et quelque coquin que puisse être Woitsch, Pergen n'a qu'à le faire observer, pour qu'il ne bouleverse pas en trois ou quatre jours la monarchie! Il est bien affligeant de perdre le temps à de pareilles niaiseries et d'avoir à faire à des gens comme Pergen qui est entêté comme une mule, radote en même temps et bat la campagne à perte de vue, pendant qu'avec un homme raisonnable comme Saurau il ne se présente pas la moindre difficulté dans toute une année. . . . .

CCCXCVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 décembre 1795.

En ayant l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport du conseil de guerre que S. M. a daigné me faire confier, j'y joins un projet de résolution que je soumets à V. E.

D'après la copie que le conseil de guerre m'avait communiquée du rapport du comte de Wallis, j'avais pris la liberté de dire à S. M. que je reconnaissais le style de Simbschen dans l'édifiante note qui parmi d'autres absurdités contient ce beau plan d'opération pour la campagne prochaine en Italie. L'original de cette note, qui s'est trouvé joint au Vortrag du conseil de guerre, ne laisse plus le moindre doute sur ma supposition, puisqu'il se trouve, que la note est même écrite de la main de Simbschen, et pour que V. E. ait la bonté de vérifier la chose, j'ai l'honneur de lui transmettre une lettre que Simbschen m'a écrite il n'y a pas longtemps. Que V. E. daigne seulement confronter la manière dont les R et les P sont tracées dans les mots de „rivière di Ponente“ à la troisième ligne de la note, avec les R et P au bas de la lettre du côté de la date, et cette comparaison, ainsi que celle de tout le reste, met l'identité de l'écriture dans l'évidence

la plus incontestable: je supplie V. E. de rendre compte à S. M. de cette observation, par laquelle elle reconnaîtra dans sa souveraine sagesse de plus en plus la nécessité d'ôter Simbschen d'Italie sans aucun retard, avant qu'il n'y ourdisse quelque nouveau tripotage bien dangereux. — V. E. voudra bien se souvenir de ce qui s'est découvert par les pièces secrètes des intrigues qu'il avait faites avec les Piemontais et Trevor, lorsqu'il y a environ dix-huit mois il a été envoyé à Turin à l'occasion des cinq bataillons qu'on voulait faire passer à Toulon. Il n'est peut-être déjà que trop malheureux qu'il se soit trouvé auprès de Wallis à la dernière retraite, puisqu'il est probable qu'avec des gens, moins acharnés à défaire au plus vite tout ce qu'avait fait Devins, la confusion et par conséquent nos pertes et notre honte n'auraient pas été aussi complètes. S. M. a daigné me marquer hier quelque incertitude sur le choix à faire pour remplacer Simbschen en Italie: je supplie V. E. de soumettre à S. M., si en tout cas Schellenberg, qui est un des plus anciens colonels, qui même en dernier lieu a été prétéré par l'avancement de Simbschen et qui est un brave et valeureux galant homme, ne pourrait y convenir. . . . .

La pièce ci-jointe a paru depuis quelques jours à Vienne; il y a des passages, que j'ai notés, où le roi de Prusse est traité de Segeste, de Marobod etc. qui dans l'histoire étaient des traîtres, — la diète de Ratisbonne de temple de Laverne qui était la déesse des voleurs etc. Je supplie V. E. de considérer, si de pareilles pièces conviennent au moment? Encore le mal ne serait-il pas bien grand, si l'auteur n'avait eu la démangeaison d'y mettre son nom en toutes lettres et d'annoncer que la pièce a été imprimée à Vienne. Je ne sais qui a censuré la pièce, mais il est fâcheux de voir arriver tous les jours de pareilles bévues par des censeurs sans aucun jugement et protecteurs déclarés de tous ces écrivailleurs littérateurs; il est fâcheux que la cour soit compromise et obligée en suite à des honteuses rétractations; car si la pièce, avant qu'elle ne soit supprimée, parvient à la connaissance de Lucchesini, et que la Prusse en porte des plaintes, S. M. ne saurait se dispenser de faire mettre l'auteur de la pièce en prison. . . . .

Je viens de lire la pièce d'aujourd'hui de Tattenbach et j'ai dû bien rire de la facilité, avec laquelle ces messieurs mandent à leurs cours les plus grosses bourdes. Il est certain que la mention de Giurgevo dans la note de Tattenbach est une allégation de la plus grande bêtise, et que, bien loin d'avoir levé des contributions à Giurgevo, nous en avons été chassés comme des misérables; mais il n'est pas moins vrai qu'il y a plus de huit jours que je n'ai vu Tattenbach, que jamais la

vie il n'a été parlé de Giurgevo entre lui et moi, et qu'il met lestement et sans balancer sur mon compte des remarques qui lui ont été faites par Dieu sait qui.

CCCXCVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 décembre 1795.

Je m'empresse de soumettre à V. E., en priant de la porter aux pieds de S. M., l'expédition arrivée ce soir de Londres. L'objet en est un message envoyé par le roi au parlement, dont le sens est que, le gouvernement actuel de France paraissant ne pas exclure la possibilité de traiter avec lui, le roi s'occuperait de l'acheminement de la paix, dès que l'on pourrait y parvenir d'une manière convenable pour la Grande-Bretagne et pour ses alliés. Dans le fond tout dépend des intentions; de pareilles phrases diplomatiques et rien sont la même chose; et à mon avis ce n'était pas bien pressant de faire payer à S. M. mille ou douze cents florins pour l'envoi du courrier; cela prouve seulement que la force de l'opposition, non dans le parlement, mais hors du parlement, ne laisse pas que de donner du fil à retordre au ministère qui, comme Starhemberg l'a remarqué aussi, aurait probablement vu avec plaisir que nous eussions donné à Jackson une réponse qui les eût autorisés vis-à-vis de la Russie à mettre leur language pacifique sur le compte de notre découragement. Je suis charmé que nous n'ayons pas donné dans le piége, et que par conséquent ils aient été obligés à rompre la glace pour la coalition et à manifester les premiers des désirs pacifiques faux ou vrais: ce qui par la suite peut nous mettre plus à notre aise à beaucoup d'égards. . . . .

CCCXCIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 décembre 1795.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. les dépêches ci-jointes du baron Degelmann, par lesquelles il semble ne plus rester de doute sur l'arrivée prochaine de la princesse, pour autant qu'on peut compter sur des gens comme les Français d'aujourd'hui.

Le très embarrassant Poterat [130]) est aussi à Mölk, et Blumendorf est allé l'y trouver; je prie V. E. de supplier S. M. avec les plus vives instances de ne parler à personne sur ce qui regarde ce personnage; dans ce dernier temps tout ce qui avait rapport à lui et au voyage de Blumendorf avait été arrangé avec Saurau, et je me flatte par conséquent que Mr. le comte de Pergen n'en est pas instruit; mais si même il l'était par malheur, il serait toujours bon de ne plus lui en parler,

pour ne pas en rafraîchir le souvenir à un homme qui dans tous les temps à été très bavard et qui actuellement est de plus déjà en enfance. Que V. E. daigne penser, combien le secret de cet objet est important par toutes ses conséquences possibles, et combien il est affligeant d'être obligé de mêler dans de pareilles affaires des personnes qu'avec la meilleure volonté possible la nature et l'âge doivent en exclure, et dont l'indiscrétion cependant peut causer à l'État des maux que rien ne peut plus réparer. . . . .

CD.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 décembre 1795.

Depuis qu'il avait été permis au soi-disant comte de Woitsch de s'arrêter pendant quelques jours encore à Vienne, Mr. le comte de Pergen ne cessait de m'envoyer des messages, pour que j'insiste auprès de l'ambassadeur de Russie afin de hâter le départ de cet avanturier. J'ai en conséquence vivement pressé Mr. de Rasumowsky sur cet objet vendredi dernier, et il m'avait promis d'obliger Woitsch de quitter Vienne sans délai. Ce soir Mr. le comte de Pergen me fit faire de nouvelles plaintes, qui portent très inopinément pour le présent sur ce que Woitsch est parti trop vite, qu'il a laissé des dettes et qu'il espérait que l'ambassadeur de Russie les payerait. J'en ai parlé à Rasumowsky qui, comme de raison, à trouvé la prétention très extraordinaire, et plus étrange encore que Woitsch, connu par Mr. le comte de Pergen pour un homme suspect et par conséquent soigneusement observé, soit déguerpi depuis samedi avec quatre ou cinq vagabonds de Montenegrins, et que la vigilance de la police ne s'en soit aperçu que deux fois vingt-quatre heures après. Il est certain que l'on n'a jamais ouï dire, qu'un ambassadeur doive répondre des dettes que des sujets de sa cour peuvent faire dans les pays étrangers! Il est aussi étonnant que cet homme, si dangereux selon Mr. de Pergen et qu'il ne devait jamais perdre de vue, se soit enfui avec quatre ou cinq Montenegrins, sans que la police s'en soit doutée. Rasumowsky dit enfin qu'il consent que certainement il ne réclamera pas, si l'on arrête Woitsch avec ses acolytes, mais qu'il n'est pas en son pouvoir de courir après eux, qu'il a fait ce que la police demandait depuis longtemps, en ordonnant à Woitsch de quitter Vienne sans plus de retard etc. Il est probable qu'on rattrappera encore Woitsch sur la frontière, si l'on n'a pas différé d'y transmettre l'avis; en attendant j'ai cru devoir informer V. E. de ces circonstances pour le cas, où l'on voulut embrouiller et faire selon la coutume un pâté de cette histoire. . . . .

CDI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 décembre 1795.

. . . . Quoique depuis quelque temps j'aie épargné à V. E. l'ennui de lire toutes les paperasses de Lehrbach, je crois cependant devoir la prier de vouloir bien lire sa dépêche d'aujourd'hui, parce qu'elle a rapport à des intrigues auprès du prince de Taxis et dans sa famille qui pourraient devenir très préjudiciables au service et secret des postes; peut-être serait il bon de communiquer aussi à Cronenfels ce qui concerne cet objet et d'avoir son avis sur la manière d'y obvier. . . . .

CDII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 décembre 1795.

Blumendorf est de retour, et l'homme que V. E. sait doit arriver demain au soir; comme je dois avoir une entrevue avec lui après-demain, je désirerais d'obtenir auparavant de la bonté de S. M. la permission de me présenter demain à ses pieds. . . . .

CDIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 janvier 1796.

. . . . Je profiterai de la gracieuse permission de S. M. et me présenterai à ses pieds dans la soirée de demain à l'heure qu'elle a daigné me prescrire. Il me reste à présenter à V. E. mes très humbles remercîments de la bonté qu'elle a eue de rendre compte à S. M. de notre conversation de mardi au soir; je reconnais dans cette occasion l'effet de l'ancienne bienveillance dont m'honore V. E. et qui m'attache à elle par tous les liens de la plus vive et sincère reconnaissance. J'ose me flatter qu'au moins mon espérance n'aura pas été trouvée exagérée, parce que je me suis fondé sur ce que l'ordre de St. Etienne avait été annoncé comme devant plutôt être la récompense des services que le prix de la naissance: qu'autant qu'il me souvient d'une lecture faite il y a vingt ans, il est dit dans les statuts de l'ordre que pour la grande croix de certaines preuves s'exigeraient à la vérité, *mais qu'il y est ajouté en termes exprès*, que S. M. *se réserverait* d'en *dispenser selon les occasions*; qu'enfin en conséquence de cette réserve deux ans d'administration de Transylvanie ont suffi à applanir toute difficulté à Mr. le baron Bruckenthal encore vivant, sous le règne même de Marie Thérèse, créatrice de l'ordre, sans que l'ordre, que je sache, en eût perdu de son lustre, et sans que personne en eût murmuré; car V. E. sait que l'impératrice reine n'était pas trop d'humeur

à trouver bon qu'on frondât ce quelle jugeait à propos de faire. V. E. aura aussi daigné observer que ce n'est pas pour ma personne que j'aspire à cette décoration, mais pour le poste que S. M. a daigné me confier. J'ai fait souvent et sans peine, tant à S. M. qu'à V. E., l'humble aveu, que je n'étais guère en mesure de prétendre à ce poste, mais puisque la bonté de S. M. m'y a élevé, j'avoue que je serais fâché d'avoir toujours l'air que ma personne eût fait tort à ma place. . . . .

CDIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 janvier 1796.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. la dépêche ci-jointe du marquis Gherardini, arrivée par un courrier que le comte de Castell' Alfer a reçu de sa cour; il n'est presque pas douteux que les Piemontais ne s'occupent de manigances secrètes qui pourraient devenir très dangereuses, si nous ne prenons des précautions pour en prévenir les effets. . . . .

CDV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 janvier 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. un projet de dépêche à Mr. le comte de Wallis que j'ai fait rédiger d'ordre de S. M. par le comte de Bellegarde; s'il obtient l'approbation souveraine, j'en enverrai de mon côté copie à S. A. R. de Milan avec les autres pièces concernant l'affaire du Piemont. Je supplie V. E. de m'instruire, si le billet concernant la création des deux feldmaréchaux de l'Empire a été déjà expédié, en quel cas j'instruirai Mr. le comte de Lehrbach et les ministres d'Autriche et de Bohème à Ratisbonne en conséquence. . . . .

CDVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 janvier 1796.

Je viens de lire les pièces de Milan que S. M. a daigné me faire confier par V. E.

Je supplie V. E. de représenter très humblement à S. M., que dans une affaire de cette importance il est de toute impossibilité d'avoir et de se former une opinion sur le champ; que ce sont de ces choses qu'il faut méditer et examiner à tête reposée sous toutes ses faces, vu qu'en se hâtant l'on s'expose à de longs repentirs et à commettre des fautes auxquelles il n'y a plus de remède. Heureusement le délai dans la réponse à l'archiduc ne peut porter aucun préjudice, parce que pour le moment il ne peut y avoir rien à changer à la démarche que S. M. a adoptée vis-à-vis de la cour de Turin, et qui est telle qu'elle peut

par la suite se combiner encore avec toutes les résolutions quelconques que S. M. dans sa sagesse trouverait à propos de prendre. Les premières réflexions qui se présentent au premier coup d'oeil sont:

1⁰ qu'il n'est pas du tout possible, que les Français aient offert à cette pitoyable cour de Turin les conditions portées dans l'écrit de l'archiduc; qu'il est visible que ce sont les pia desideria du roi de Sardaigne et les conditions qu'il voudrait obtenir de la France: que l'écrit, que S. A. se félicite d'avoir réussi à se procurer, est une pièce, que de Turin l'on a fait exprès tomber entre ses mains, pour égarer sa manière de voir;

2⁰ que, si l'on pouvait en effet, comme S. A. R. dit, s'assurer d'un seul trait de plume de la neutralité de l'Italie et de la faculté d'envoyer 25 ou 30 mille hommes de plus sur le Rhin, la chose mériterait sans doute réflexion; mais j'oserais demander à S. A. R., quelle garantie, quelle solidité elle verra à l'observation de la neutralité, dès que notre armée aura quitté la Lombardie? Et si après le départ de notre armée les Français font une nouvelle querelle au roi de Sardaigne, ou si le Roi de Sardaigne se joint lui-même à eux, comment S. A. R. fera-t-elle pour défendre le Milanais, après que notre armée sera allée sur le Rhin? Il me semble donc, pour autant que je puis en juger avant d'avoir mûri mon avis, que tout l'avantage qu'offrirait le sentiment pacifique de l'archiduc ce serait que nous serions obligés d'avoir le même nombre d'hommes en Italie, avec à peu près la même dépense, mais que nous nous serions engagés à les laisser parfaitement inutiles, à ne pas les employer contre l'ennemi, ni à les faire servir à faire des conquêtes, si l'occasion s'en offrait, pour réparer en partie les pertes que nous avons déjà faites ailleurs. . . . .

CDVII.

COLLOREDO AN DEN KAISER.

Ce 28 janvier 1796.

Sire! Je prends la respectueuse liberté de transmettre à V. M. la réponse que le baron Thugut vient de me donner au billet que je lui ai adressé d'après ses ordres. Assurément je n'ai pensé dire à ce ministre qu'il devait donner sur ces pièces de S. A. M. l'archiduc tout de suite son avis et opinion, mais bien, qu'il se garde à donner son avis (après?) des semaines, comme cela lui arrive souvent, et qu'il marge les pièces. Me mettant aux pieds de V. M., je suis avec la plus respectueuse soumission de votre sacrée majesté

le très humble, très obéissant, très soumis

Colloredo.

CDVIII.

DER KAISER AN DEN GENERAL GRAFEN WALLIS.

(Eigenhändiger Entwurf Thugut's.) Ohne Datum. (Jänner 1796 ?)

Je dois vous confier que je viens d'acquérir des motifs fondés pour concevoir d'évidents soupçons contre la loyauté du cabinet de Turin et sur ses manigances secrètes avec l'ennemi, et comme des mesures de précaution ne peuvent qu'être utiles, mon intention est que vous avisiez sous main aux moyens de mettre le corps de mes troupes qui est à l'armée piemontaise à l'abri de toute trahison et de toute surprise, en le rapprochant sans affectation de votre armée et en le plaçant entre vous et l'armée piemontaise, de façon à n'être exposé à aucun danger, mais à pouvoir être puissamment secouru et sur le champ dans le cas, où l'on eût la perfidie de se permettre quelque tentative contre mes troupes. Je n'ai pas besoin de vous faire remarquer, que les dispositions relatives à l'exécution de cet ordre doivent être faites sans affectation et sous quelque prétexte plausible; il est surtout important de ne pas en laisser apercevoir le motif. Vous consulterez les lumières de mon oncle l'archiduc de Milan sur la manière de tout exécuter, en gardant le plus strict secret sur les raisons de notre conduite et en n'y faisant participer que des personnes dont la fidélité et la discrétion est absolument assurée et à toute épreuve.

CDIX.

DER KAISER AN DEN HOFKRIEGSRATHS-PRAESIDENTEN.

(Eigenhändiger Entwurf Thugut's.) Ohne Datum. (Jänner 1796 ?)

Les circonstances me déterminent à faire passer de nouveaux renforts à mon armée d'Italie. Mon intention est que les quatre bataillons d'infanterie qui se trouvent au Tirol et provinces voisines y soient acheminés au plus tôt, et qu'ils soient de suite remplacés en Tirol etc. par des bataillons à tirer de Bohème et de Moravie. Vous ferez en même temps mettre en marche pour l'Italie un bataillon des Gränzer, en renvoyant dans le pays le bataillon des Gränzer qui est actuellement en Gallicie.

Je désire que toutes ces dispositions se fassent, en évitant autant que possible toute sensation propre à exciter l'attention du public, et en empêchant autant que faire se pourra que les ordres donnés à cet effet transpirent avant le temps.

CDX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1 février 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. mon très humble avis sur le rapport de Mr. le prince de Colloredo. Je supplie V. E. de le lire et de le porter ensuite aux pieds de S. M. S'il y avait effectivement quelque difficulté à ce que Wurmser devint feldmaréchal de l'Empire, il m'a paru qu'il fallait porter la reconnaissance de l'électeur de Mayence pour Mr. de Clerfayt et pour son inaction pendant les négociations d'Albini avec les Français du côté de la proposition pour le titre de prince de l'Empire. À cet égard il n'y aurait guère d'autre inconvénient que celui relatif à Subow, et l'on trouverait moyen d'y donner une couleur; mais je suis persuadé que le prince Colloredo, quelque partisan de Clerfayt qu'il soit, ne voudra pas le faire prince de l'Empire. Quoi qu'il en soit, le tout est un odieux tripotage qui peut donner encore du chagrin, et qui n'a été manigancé sous main que dans l'espoir de forcer S. M. à continuer le commandement à Clerfayt. C'est en même temps une nouvelle preuve, combien l'on cherche à abuser de la souveraine bonté de S. M. et des approbations verbales qu'elle daigne donner quelquefois à des personnes qui visent à en surprendre. . . . .

CDXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 3 février 1796.

Les lettres de Ratisbonne d'aujourd'hui portent que le ministre de l'électeur de Mayence a déjà fait la proposition sur le grade de feldmaréchal de l'Empire pour Mr. le comte de Clerfayt; mais ce qu'il y a de plus plaisant c'est que Breuner, endoctriné par Hügel, comme V. E. le verra plus en détail par la propre dépêche de Breuner, non seulement a déclaré le vif plaisir que cette proposition ferait à S. M., mais s'est de plus employé à détourner le ministre de Trèves de l'exécution de l'ordre qu'il avait, de proposer en même temps Wurmser, et s'est servi à cet effet des mêmes arguments contenus dans le rapport de Mr. le prince de Colloredo, et sur lesquels on avait eu sans doute la précaution de pourvoir d'avance Hügel d'instructions préalables. C'est en vérité un grénier de confusion et une vraie tour de Babel que toutes ces affaires du St. Empire Romain. Par bonheur l'on ne peut plus reprendre la proposition du ministre de Mayence qu'en carême, la diète ayant pris les vacances accoutumées pour le carneval, et l'intervalle offre la facilité de débrouiller la fusée et de donner à tout les formes convenables. . . . .

CDXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 février 1796.

J'ai eu l'honneur d'entretenir V. E. des sollicitations de l'ambassadeur de Naples, pour que, dans le cas d'un armistice en Italie, il y soit fait mention expresse de sa cour; j'ai rédigé en conséquence un projet de P. S. qu'on pourrait joindre à la dépêche à S. A. R. l'archiduc. Je présume que S. M. daignera l'approuver, d'autant que le marquis de Gallo m'a dit, que S. M. avait daigné elle-même lui assurer qu'on aurait égard à sa demande, ce que Gallo dit avoir écrit à sa cour. Je demande mille pardons à V. E. de mon oubli, car pour bien faire j'aurais dû faire entrer cet objet dans le projet de dépêche que j'ai eu l'honneur de soumettre à V. E. hier. . . . .

CDXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 février 1796.

S. M. a daigné m'accorder avant-hier la permission de revenir à ses pieds mardi; à moins donc, que V. E. ne me fasse parvenir d'ordre contraire, je me présenterai à l'heure accoutumée de 5 heures du soir, d'autant que j'aurai à rendre compte d'un courrier que le chevalier Eden a reçu dans la journée d'aujourd'hui. En attendant que j'aie l'honneur de faire ma cour à V. E., je la supplie d'agréer etc.

CDXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 3 mars 1796.

S. M. m'a ordonné hier de minuter un billet à Mr. le général de Beaulieu; j'ai l'honneur en conséquence de transmettre ci-joint à V. E. un projet de billet que je la supplie de porter aux pieds de S. M. S'il est honoré de l'approbation souveraine, il est très à désirer qu'il puisse partir par le courrier d'Italie d'aujourd'hui. Il n'y a plus de temps à perdre pour nous mettre en ordre et préparer nos moyens; il est effrayant à penser que nous sommes déjà au moi de mars et que tout est perdu, si l'ennemi nous prévient.

Au surplus, si jusqu'ici je n'ai pas parlé à V. E. de la part intime que j'ai prise à la grande perte qu'elle vient de faire, c'est que j'ai craint de renouveler sa trop juste douleur, en me flattant aussi qu'il ne lui pouvait rester à cet égard aucun doute par la connaissance qu'elle a des sentiments tendres, fidèles et respectueux qui m'attachent à V. E. pour toute la vie.

CDXV.

DER KAISER AN THUGUT.

(Original-Handbillet.) Wien, den 3. März 1796.

Lieber Freiherr von Thugut! Da die von Ihnen gestern erhaltenen Bemerkungen über den nächstkünftigen Feldzug in Italien Meinen vollkommenen Beifall haben, so werden Sie, um die gehörige Gleichförmigkeit in den Befehlen zu beobachten und jede Kreuzung derselben zu verhindern, alle hiernach zu erlassenden Expeditionen, wie auch das Schreiben an den Commandirenden entwerfen lassen und Mir vorlegen. Franz.

CDXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 10 mars 1796.

Je m'empresse de faire part à V. E. ci-joint d'une lettre dont j'ai été honoré aujourd'hui de la part de S. A. R. de Milan; il y est parlé d'une assignation de cent mille livres sterlings à faire à Londres, objet sur lequel je me réserve d'avoir l'honneur d'entretenir V. E. demain, lorsque je me porterai aux pieds de S. M. Je m'attacherai ici principalement à la remarque des grandes alarmes qu'on a réellement ou qu'on affecte d'avoir à Turin d'une invasion imprévue des Français du côté de Ceva. Le baron de la Tour [131]) ne cesse de son côté de renouveler tous les jours ses représentations à ce sujet. Je ne crois pas que le péril soit bien imminent, mais il est vrai, qu'il serait bien fâcheux de se tromper par trop de sécurité, et il est nécessaire de ne pas donner au roi de Sardaigne un prétexte fondé de défection, si les Français pénétraient en effet dans le Piemont. Je pense donc qu'il serait utile que S. M. en daignât écrire deux mots à Beaulieu. . . . .

CDXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 mars 1796.

J'ai l'honneur de transmettre à V. E. un projet de réponse à la dernière lettre du roi de Sardaigne que S. M. m'a ordonné de rédiger; malheureusement pour répondre à la lettre très longue du roi, la lettre de S. M. a dû devenir également un peu longue. — S. M. se proposant de remettre cette lettre au baron de la Tour dans la matinée de mercredi, il dépendra de son plaisir souverain de choisir dans l'après-dînée d'aujourd'hui ou dans la journée de demain le temps pour l'écrire. . . . .

CDXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 mars 1796.

Il vient d'arriver un courrier du comte Eszterházy de Naples, qui a apporté le paquet ci-joint à l'adresse de S. M. ainsi qu'une dépêche pour moi que j'ai l'honneur de transmettre également ici à V. E. J'ai été d'abord effrayé de ce courrier, craignant qu'il n'y eût quelque bouleversement ou quelque événement majeur à Naples; mais j'ai été bientôt rassuré par la dépêche d'Eszterházy, en voyant qu'heureusement il ne s'agissait que d'annoncer le rétablissement de la reine, qu'à dire le vrai, je ne savais pas avoir été malade. . . . .

CDXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 mars 1796.

V. E. verra par les pièces ci-jointes une querelle fort désagréable du général baron Devins contre le ministre de Gènes, et dont les suites ultérieures ne sauraient qu'être fâcheuses, vu les prérogatives du caractère de ministre étranger auprès de S. M. dont Balbi est revêtu. La tracasserie paraît tirer son origine des suggestions de ce petit St. Marsan, ce jeune officier piemontais venu avec Mr. le baron de la Tour, qui court tous les jours chez le général Devins, et dont la méchanceté aura regardé comme une oeuvre méritoire d'animer Devins contre un Génois et de régaler le public de Vienne d'une nouvelle contestation scandaleuse. Comme il paraît nécessaire de prévenir à temps encore que Mr. le baron Devins ne fasse quelque nouvelle démarche ou folie, je crois que S. M. pourrait dans sa sagesse trouver à propos de faire insinuer sur le champ à Mr. le baron Devins, soit par Mr. le général Rollin qui est, je crois, son ami, soit au moyen de deux mots par écrit de la part de V. E., que l'intention de S. M. est, que le général Devins laisse tomber la chose sans donner aucune suite ultérieure à sa querelle avec le ministre de Gènes. . . . .

CDXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 mars 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. un projet de dépêche à Mr. de Beaulieu que S. M. m'a ordonné de rédiger et que je supplie V. E. de porter à ses pieds.

Si S. M. daigne écrire à S. A. R. l'archiduc de Milan, elle pourrait, selon mon faible avis, lui dire qu'Elle a trouvé à propos d'adresser le baron de la Tour à Mr. de Beaulieu, pour que ces deux

officiers généraux discutent et concertent entre eux le plan de la campagne prochaine; que, l'intention et le désir de S. M. étant qu'on commence les opérations au plus tôt, elle désirait et attendait plus que jamais de l'amitié et du zèle de S. A. R., qu'au moyen de ses ordres les mesures seraient prises pour le bon approvisionnement de l'armée en tout genre; que S. M. ferait son possible pour faire toucher à l'archiduc pendant le courant de l'année les 100 mille livres sterlings, qu'il avait désirés, à Londres; que S. M. m'avait en attendant ordonné à moi de mettre à la disposition de S. A. R. une avance d'environ 15 mille livres sterlings en lettres de change dont elle pourrait faire usage dès à présent. . . . .

CDXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 31 mars 1796.

J'ai l'honneur de faire part ci-joint à V. E. d'une note que le directoire m'a fait parvenir aujourd'hui avec un „très pressant", marqué en grosses lettres sur l'enveloppe de la note; je supplie V. E. de se donner la peine d'en prendre lecture, pour que je puisse avoir l'honneur de l'en entretenir, lorsque demain au soir je lui ferai ma cour. En attendant je n'ajouterai ici sur la note aucun commentaire; toutes les circonstances qui y sont relatives sont connues à V. E.; les intentions des auteurs de la note sont également évidentes, de sorte que je soumets le tout à la propre considération de V. E. . . . .

CDXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1 avril 1796.

Je respecte et ne me permets pas de scruter les motifs quelconques qui engagent V. E. à ne pas vouloir dire son avis sur la note de Mr. le comte de Kolowrat; tout ce que j'ose prier aujourd'hui V. E. avec instance, c'est de supplier S. M. de ne plus parler à Mr. le comte de Kolowrat, ni au comte de Rothenhahn ou autre personne du directoire, sur l'objet de l'emprunt anglais, avant que je n'aie l'honneur demain d'exposer ma très humble opinion aux pieds de S. M. Il faut prendre une détermination fixe quelconque, sans quoi à force de variations et de tant de différences d'avis le chaos devient de plus en plus inextricable, et ceux qui font tant d'efforts pour tout faire crouler et pour arrêter la marche de la monarchie ont en vérité trop beau jeu. . . . .

CDXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 2 avril 1796.

Le marquis de Lucchesini est venu me parler ce soir de quelques affaires de peu d'intérêt, mais dans la conversation il a fait mention du comte de Wittgenstein et de sa demande d'être fait prince de l'Empire, en ajoutant qu'il apprenait que cette affaire était autant qu'arrangée, et que Mr. le prince de Colloredo avait déclaré que S. M. était disposée à accorder au comte de Wittgenstein cette grâce.

Je ne connais pas Mr. de Wittgenstein ni ne l'ai jamais vu; il m'est par conséquent certes bien indifférent qu'il soit fait prince, duc ou telle autre chose qui puisse lui faire plaisir. Mais je ne puis pas m'empêcher de rappeler ici, que S. M. a daigné m'assurer positivement plus d'une fois qu'elle ne ferait aucun prince de l'Empire, avant que la nomination du comte Subow n'ait été déclaré, à quoi l'impératrice donnera probablement son assentiment après les démarcations et à l'achèvement final des affaires polonaises.

Je dois observer aussi que le comte Rzewusky a sollicité le titre de prince, que la promesse que S. M. lui en a faite doit contribuer à l'engager à vendre ses terres en Russie et se déclarer Gallicien à la séparation des sujets mixtes; que, si Rzewusky n'est pas immensément riche, l'on peut toujours estimer qu'avec les biens de sa femme il aura trente mille sequins de revenu, de sorte que c'est toujours une acquisition qui n'est pas tout-à-fait à dédaigner pour notre Gallicie.

Mr. le prince de Colloredo a fait quelque objection contre Rzewusky; mais Wittgenstein, s'il faut le dire, est personnellement un homme à avantures, malfamé, mésestimé de tout le monde. V. E. a vu, comme Mr. le prince de Colloredo a fait de son mieux pour s'attirer par Lucchesini une recommandation du roi de Prusse à faire valoir en faveur de Wittgenstein, et que le roi de Prusse même ne l'a pas jugé digne de sa protection et a déclaré n'y prendre aucun intérêt. D'ailleurs l'avanture arrivée à Wittgenstein il y a trois ou quatre ans à Francfort est trop récente pour être oubliée: il a été accusé de grandes vilenies et arrêté par les Prussiens eux-mêmes; on lui a imputé une intelligence et correspondance avec les jacobins. Sans doute l'on n'a pas pu ni du le punir, parce qu'il n'existait pas des preuves suffisantes contre lui; mais l'on prétend qu'il est resté sur beaucoup de choses de fortes soupçons qui tout au moins ne doivent pas être un motif pour l'empereur et l'Empire de porter Wittgenstein aux dignités princières. Enfin V. E. connaît la hauteur de l'impératrice de Russie: quel prix peut-on penser

qu'elle mettrait à la dignité de prince de l'Empire conférée à son favori tout-puissant en Russie, lorsque la même dignité aurait été prostituée peu auparavant à un homme comme Wittgenstein, sans consistance, sans aucun mérite connu, supposé correspondant des jacobins, à l'égard desquels la façon de penser de l'impératrice est connue? Serait-il à propos de s'exposer à quelque affront de la part de l'impératrice? à voir rejeter par Subow avec dédain le titre de prince? à faire perdre entièrement toute valeur en Russie à cette manière de recompense fort recherchée autrefois? à donner à Subow un dégoût aussi gratuit, pendant que d'un autre côté S. M. fait des dépenses immenses et toutes sortes de sacrifices pour le gagner, lui et les ministres de l'impératrice? Et Rzewusky, qui au moins depuis longues années a été revêtu des premières dignités en Pologne, en se voyant préférer un étourdi, un premier venu, ne doit-il pas, pour peu qu'il soit sensible, être tenté de vendre tout ce qu'il a en Gallicie et de se transporter dans les acquisitions russes, où l'impératrice d'ailleurs, ne perdant jamais de vue ses intérêts, ne travaille que trop à attirer tout ce qu'il y a de distingué parmi les Polonais?

V. E. daignera remarquer que c'est encore ici une de ces malheureuses occasions, où tous les jours je suis obligé de m'attirer la haine implacable de tout le monde; car Frank ne me pardonnerait certainement pas de lui avoir fait manquer ses étrennes, et il m'en soupçonnerait sûrement. Mais comment me taire, lorsque je suis persuadé que le service y est absolument intéressé? Si je ne me trompe pas, et que V. E. pense comme moi, je la supplie de faire usage des considérations qui puissent engager S. M. à ne pas prendre de résolution à l'égard de Wittgenstein sans y bien réfléchir dans sa sagesse à tous les inconvénients. . . . .

CDXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 avril 1796.

Je suis toujours bien fâché, lorsque V. E. s'éloigne de Vienne, lors même qu'il ne s'agit que d'une absence de deux ou trois jours; à peine était-elle partie aujourd'hui, que nous vîmes inopinément arriver Mr. le marquis Manfredini, ce qui, je m'imagine, surprendra beaucoup V. E., à moins que dans les postes d'ici à St. Pölten elle n'ait par hasard déjà appris ce voyage. S. M., chez qui il s'est d'abord présenté, l'a renvoyé à l'après-dînée, en me faisant ordonner en même temps de savoir d'avance de lui le motif de sa venue, lequel, selon Mr. de Manfredini, est la situation embarrassante, où se trouve le grand-duc entre les

menaces de la cour de Naples et celles des Français. Mr. de Manfredini a été donc admis à l'audience de S. M. dans l'après-midi. S. M. m'a fait l'honneur de me dire, qu'elle daignerait me communiquer les dépêches de Florence, et qu'elle ferait repartir Manfredini dans quatre ou cinq jours. Le marquis parle d'or; il jure de ne jamais s'être écarté des bons principes; il dit qu'il veut se retirer de Florence etc. Je ne sais, jusqu'à quel point de semblables apparences peuvent et doivent tranquilliser sur les inconvénients de son séjour ici. En tout cas j'attends avec grande impatience le retour de V. E., et je souhaite beaucoup qu'elle veuille bien l'accélérer tant que possible; il se fait souvent beaucoup de mal en peu d'heures, et il est difficile d'y remédier par la suite. Je me flatte donc et désire ardemment de renouveler au plus tôt à V. E. l'hommage du fidèle et respectueux attachement que je lui ai voué pour la vie.

CDXXV.

COLLOREDO AN THUGUT.

Ce 11 avril 1796.

Quoique je sois bien persuadé que je ne suis bon à rien et que ma présence et absence est égale, pour complaire à V. E., j'ai accéléré mon arrivée, et c'est dans ce moment que je descends de la voiture. Je tâcherai de voir S. M. dans le cours de cette après-dînée; peut-être me fait-elle la grâce de me dire quelques choses de l'entretien du discours et des propositions faites de ce ministre du grand-duc de Toscane. Je souhaite seulement que la bonté de S. M. n'ait donné prise sur elle, qu'elle ait uniquement écouté le marquis Manfredini sans entrer en matière, sans lui avoir fait connaître ses intentions ou lui avoir donné une résolution. Le marquis Manfredini, très fin, bien préparé à ce qu'il avait à dire au maître, peut-être abusant de sa bonté, peut bien avoir donné de l'embarras à S. M. et interpréter ce qu'elle aura pu lui dire d'après ses souhaits et avantages. Je suis bien charmé que S. M. a envoyé ce grand homme à V. E. avant de lui avoir parlé, et que V. E. a eu l'occasion de prévenir S. M. sur ce qu'elle pouvait répondre à cet envoyé bien extraordinaire. J'espère d'être du sentiment de V. E. à faire le possible de faire repartir Manfredini le plus tôt et sans délai. Chaque conversation avec le maître et avec ceux auxquels ce ministre parlera peut être dangereuse. S'il m'est possible, je souhaite d'éviter de lui parler, mais en cas de devoir le recevoir je me bornerai à l'écouter, à lui donner des réponses bien courtes et ne pas entrer en matière. Je ne m'étonne pas que Manfredini se trouve pour le moment bien embarrassé de ce qui devait arriver. Il peut bien penser de se retirer,

mais je suis persuadé que cela ne peut être son sérieux, ni que son ambition ou plutôt son amour propre le permette. S. M. devait suivre le conseil que V. E. lui a donné, avec des autres attachés pour la bonne cause, il y a deux ans, et retirer ce ministre de la Toscane et de la personne du bon grand-duc. Le mal est fait et d'après mon faible sentiment plus à changer: peut-être que son éloignement de la personne du grand-duc fait dans ce moment plus de mal que de bien. Je prie V. E. d'agréer mes remercîments d'avoir bien voulu m'écrire et de se persuader des sentiments de toute mon estime et très dévoué attachement.

CDXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 12 avril 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. le projet de dépêche à Mr. le baron de Beaulieu, que S. M. m'a ordonné de rédiger et qui répond à deux rapports de sa part que S. M. a daigné me faire confier et que je renvoie également ici. Si mon projet est honoré de l'approbation souveraine et que V. E. veuille bien me faire tenir ce soir la dépêche mise au net, j'aurai soin de la faire partir par le courrier de l'ambassadeur de Naples.

S. M. a daigné m'assurer à des différentes reprises, qu'elle donnerait ses ordres au conseil de guerre relativement à l'intimation à faire, pour que le corps auxiliaire sous le général Colli à l'armée piemontaise soit subordonné à Mr. le baron de Beaulieu, comme il l'a été au général Devins. Je supplie V. E. de rappeler cet objet, supposé que la chose ne soit pas encore faite. . . . .

CDXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 avril 1796.

L'officier qui accompagne le prince Frédéric d'Orange [132]) s'appèle Perponcher. Après avoir déjà tant fait pour s'assurer de la confiance du prince Frédéric, je présume que l'intention de S. M. sera de le contenter également en ce qui regarde son compagnon ou mentor, et je crois qu'il serait entièrement satisfait, si S. M. accordait à Perponcher la permission de porter l'uniforme de capitaine à la suite de l'armée et de jouir pendant la guerre d'un traitement pécuniaire, ainsi que des rations et portions qui compètent à ce grade. Au surplus, le prince d'Orange va demain se présenter à l'audience, et par conséquent S. M. daignera probablement lui faire connaître elle-même ses résolutions sur ses demandes et donner ensuite ses ordres au conseil de guerre. . . . .

CDXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 avril 1796.

Je suis dans la plus grande joie des bonnes nouvelles que S. M. à daigné me faire communiquer par V. E. Les succès de Mr. de Beaulieu sont sans doute fort intéressants par la raison que la ville de Gènes est actuellement hors de toute inquiétude de la part des Français; mais j'avouerai à V. E. que je n'y vois pas encore la certitude du prompt accomplissement du pronostic de S. A. R. l'archiduc, que Mr. le baron de Beaulieu serait incessamment à Vado; il me semble plutôt d'y voir que Mr. de Beaulieu, après avoir pris Voltri, s'est convaincu qu'il était impossible de pousser ultérieurement l'ennemi de front, qu'il est par conséquent forcé de faire un très long détour par sa droite pour revenir à Dego, Cairo et autres endroits, d'où il pourra entreprendre sur Vado, Savonne etc., pendant qu'il est à craindre que l'ennemi, averti d'avance, ne se prépare à une vigoureuse résistance, de sorte qu'il pourrait toujours encore arriver que les opérations, ayant été entamées par le côté de la Bocchetta, traînassent davantage; au surplus, je serai certainement ravi que les événements et la valeur de Mr. de Beaulieu prouvent bientôt l'ineptie de mes doutes et craintes. V. E. daignera m'être témoin que j'ai été toujours plus persuadé que personne que Mr. de Beaulieu est brave, entreprenant, qu'il va en avant, et que l'armée de S. M. en Italie ne saurait être en de meilleures mains. J'ai examiné, et, vérification faite, il se trouve que j'ai rendu tout ce que S. M. avait daigné me confier de rapports de S. A. R. l'archiduc, et ceux de Beaulieu ont été de même tous restitués à l'occasion du dernier projet de dépêche. Comme je présume que S. M. est dans l'intention d'écrire à Beaulieu par le courrier d'après-demain, ce sera demain que j'aurai l'honneur de lui soumettre un projet de dépêche en peu de lignes. . . . .

CDXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 avril 1796.

Je viens de recevoir le billet que V. E. m'a fait l'honneur de m'écrire; j'ai la fièvre depuis l'arrivée de Hardegg; je ne sais qui s'est chargé d'intéresser la bonté infinie de S. M. pour non seulement laisser d'Argenteau à l'armée, mais pour l'avancer même au grade de lieutenant-général; mais qui que ce soit qui ait sollicité pour lui a certainement rendu un bien mauvais service à la monarchie. Je n'entends rien non plus aux plaintes que Mr. de Beaulieu continue de faire sur l'extrême incomplet de ses bataillons et sur le manque de toutes choses,

pendant que le conseil de guerre soutient absolument le contraire. C'est un très grand malheur que cet événement par ses suites possibles de toute espèce, car toutes les affaires sont liées les unes aux autres, et, en commençant des nouvelles tentations de défection par le roi de Sardaigne et des dangers ultérieurs de l'Italie, ce revers influera jusque sur l'objet de notre emprunt en Angleterre, en fournissant des arguments à l'opposition dans le parlement. Plût au ciel que Mr. de Beaulieu ne se fût jamais laissé induire à l'entreprise de Voltri! Mais il est inutile de revenir sur le passé, et plus nous sommes contrariés par les événements, plus il faut chercher à conserver son sang froid et se roidir contre l'adversité. Je ne sais, s'il ne serait pas bon que S. M. ordonnât sans délai au conseil de guerre, que tout ce qu'il y a de troupes en Tirol, en Carinthie etc., ou marchât sur le champ, ou se préparât à marcher, car les moments sont précieux, et si le conseil de guerre retombe encore dans ses rapports et dans ses écrivailleries, le temps se perdra, et les choses pressent. D'ailleurs l'un n'empêche pas l'autre, et les bataillons du Tirol et autres à portée auraient toujours besoin d'un peu de temps pour se mettre en ordre de marche. . . . .

CDXXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 avril 1796.

Je m'empresse de renvoyer ci-joint à V. E. le rapport du conseil de guerre que S. M. a daigné me confier. Mon faible avis serait que S. M. daignât ordonner au conseil de guerre de faire mettre sans délai en marche pour l'Italie les deux bataillons de Keuhl, les deux de Mittrowsky, celui de Jellačič et enfin le corps des Scharfschützen Croates qui sont en Gallicie. Il suffirait que S. M. daignât recommander en général d'accélérer la marche de ces troupes au conseil de guerre qui, d'après ce que Türkheim m'a assuré, pressera toutes les dispositions à faire en conséquence. Il serait nécessaire que S. M. daignât en même temps marquer par un billet ou autrement au président de guerre que, pour faire face aux dépenses qu'exige ce nouvel envoi de troupes, elle lui fera remettre une somme de cent mille florins, et qu'elle me donnât l'ordre en conséquence de faire compter cette somme de cent mille florins au conseil de guerre du restant de l'emprunt de Hesse-Cassel qui est encore entre mes mains. J'ai causé avec Türkheim qui m'a assuré que ces cent mille florins suffiraient largement pour la dépense requise, afin de remettre ce corps de six bataillons en marche. J'ai l'honneur de joindre ici un rapport de Caché sur l'objet de la démarcation du côté

de Cracovie, arrivé par un courrier de Mr. de Chasteler; cette affaire paraît jusqu'ici en de bons termes malgré les chicanes prussiennes. . . . .

CDXXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 avril 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. le projet d'une dépêche à Mr. de Beaulieu que S. M. m'a ordonné de rédiger: si S. M. l'honore de son approbation, je pourrais faire partir le paquet ce soir par le courrier de Gallo. Je joins ici également le rapport de Beaulieu auquel la dépêche répond.

S. M. m'a donné ordre de parler au comte Lažanzky concernant le ci-devant secrétaire d'État aux Pays-Bas Müller, qu'on destine à envoyer à Londres pour l'affaire de l'emprunt; ce que Lažanzky a dit à S. M. n'est qu'un pur qui-pro-quo, puisqu'il a pris je ne sais quel Müller de Vienne pour le Müller des Pays-Bas. La chose se trouvant éclaircie, Mr. de Lažanzky pense lui-même que le Müller des Pays-Bas serait l'homme à employer de préférence. . . . .

CDXXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 mai 1796.

J'ai l'honneur de transmettre à V. E. des projets de dépêche au baron Degelmann relativement à notre déclaration à faire lors du renouvelement des hostilités sur le Rhin, et que je ferai partir, dès que ces dépêches auront été honorées de l'approbation souveraine de S. M. . . . .

CDXXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 mai 1796.

J'ai l'honneur de soumettre ci-joint à V. E. mes deux projets de dépêche et de P. S. à Mr. de Beaulieu; celui de dépêche était déjà rédigé, lorsque le rapport du trois est arrivé. Je joins ici également les deux rapports que S. M. a daigné me faire confier, et auxquels la dépêche et le P. S. servent de réponse.

J'ai fait avertir le courrier de prendre les ordres de V. E., car j'ose la prier d'ordonner qu'il soit expédié du cabinet; je n'écrirai pas du tout à Milan par cette occasion: ainsi la renvoyer à la chancellerie serait un détour inutile. Je vais m'occuper incessamment d'une expédition pour Londres, déjà trop longtemps retardée. D'ailleurs qu'écrire à Wilczek, à Gherardini etc.? De la manière dont ils viennent de se mettre à découvert, peut-on espérer de les convertir désormais? Leur prêcher est évidemment perdre son temps. Nous ne pouvons espérer le

salut de l'Italie que de la bonté du ciel et de quelque intervalle lucide de Beaulieu, si sa vieille tête trouvera assez de force pour résister aux piailleries des égoistes et des poltrons. . . . .

CDXXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 mai 1796.

Je ne peux pas me défendre d'être dans quelque inquiétude sur le bruit que les frondeurs colportent avec tant de soin de maison en maison, que les Français marchent par Plaisance vers Mantoue, que Mr. de Beaulieu a transporté le quartier général à Cremone etc. Mr. le comte de Lažanzky m'a montré une lettre du Tirol qui dit une partie de ces faits, et de plus qui annonce de la manière la plus extravagante, que le Tirol même est déjà dans le plus grand danger et qu'il faudrait armer les paysans. Grand Dieu, ne nous reste-t-il plus partout que de vieilles femmes? Les Vénitiens et les Lucquois, dont la poltronerie nous a si souvent fourni matière à plaisanterie, montraient plus de constance! En attendant il est inexcusable qu'on mette tant d'affectation à répandre les nouvelles les plus sinistres et à exciter un découragement général. Les ministres étrangers résidants ici ne manquent certainement pas d'en faire leur profit pour remplir toute l'Europe du bruit de notre prochaine destruction entière, et il est aisé à sentir l'influence que cette opinion doit avoir sur toutes nos affaires. Je supplie V. E. de me dire en deux mots, si S. M. a des nouvelles de Beaulieu qui devraient nous faire craindre une partie de ce qui se débite; je ne saurais y croire jusqu'ici, mais l'acharnement que mettent les frondeurs à intimider les esprits et à faire tourner toutes les têtes est en effet très punissable. . . . .

CDXXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 mai 1796.

. . . . V. E. verra par un de mes P. S. à Starhemberg, que le chevalier Eden m'a annoncé aujourd'hui, que le ministère anglais faisait remettre à la caisse des armées du Rhin une avance de cent mille livres sterlings; c'est à la vérité peu de chose, parce que cela ne fait qu'environ 900,000 fl., mais j'en suis toujours très aise, parce qu'il semble qu'on peut en inférer immanquablement, qu'on est entièrement décidé en Angleterre sur le fait de notre emprunt, et c'est sous ce point de vue que je me flatte que Mr. le comte de Lažanzky, à qui je m'en vais faire part, l'apprendra avec plaisir. . . . .

CDXXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 mai 1796.

L'on me dit qu'on va exécuter demain Tauferer [133]), et au fond rien sans doute n'est plus nécessaire que des actes de justice et de sévérité. Je ne sais pas cependant, si dans ce moment-ci il n'y aurait pas eu quelques réflexions à faire. Tauferer a été réclamé par les Français, et ils ont parlé de représailles; l'on n'a eu, comme de raison, aucun égard à leur réclamation, et comme alors leur situation n'était pas bien florissante, et que les avantages qu'ils avaient obtenus en Italie étaient plus que balancés par leurs revers sur le Rhin, les Français ont laissé tomber la chose; mais comme rien n'est plus insolent que ces gens-là dans la prospérité, et que leurs succès en Italie sont vraiment sans exemple, je crains en vérité qu'il ne serait pas impossible qu'en apprenant l'exécution de Tauferer, qui même dans les gazettes fera grand bruit, ils ne s'avisent de pendre quelque colonel des nôtres ou autre officier supérieur de ceux faits prisonniers en dernier lieu, et alors je ne sais pas trop ce que nous ferions. En dissimulant la chose, tout le monde se moquerait de nous et nous bafouerait, et en pendant par représaille quelque officier Français prisonnier chez nous, les Français continueraient de leur côté, de sorte que de pendaison en pendaison nombre de prisonniers devraient y passer de part et d'autre. Les choses de ce monde sont bonnes ou mauvaises selon le moment. Je suis bien loin de croire que Tauferer ne doive pas être pendu, mais j'aurais souhaité que l'éxécution eût pu n'avoir lieu qu'à une époque, où nous eussions eu le vent en poupe, car alors les Français eussent certainement avalé la pilule, et il n'y aurait pas eu de folie à craindre de leur part, et il aurait pu être assez indifférent que Tauferer, dans une bonne prison jusque là, eût été pendu quelques mois plus tôt ou plus tard, au lieu que, si actuellement les Français se portaient par hasard à quelque extravagance, nous pourrions être assez embarrassés. Au surplus, peut-être ma manière de voir la chose n'est-elle pas fort juste, et j'abandonne volontiers à V. E. les considérations dont je viens d'avoir l'honneur de lui faire part, et que je ne lui ai communiquées que parce que j'aime à lui soumettre toutes mes idées. . . . .

CDXXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 mai 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les dépêches adressées hier au soir à Mr. le comte de Cobenzl par une occasion de

Mr. le comte de Razumowsky; il m'a paru qu'il était nécessaire de prévenir l'ambassadeur de S. M. de ce qui regarde l'apparition de Monsieur à l'armée de Condé et son opiniâtreté de vouloir y rester, attendu qu'il est à prévoir que les émigrés marcheront à nous faire encore une tracasserie à Pétersbourg.

J'ai envoyé dès ce matin à Mr. le maréchal de Nostitz copie des deux dépêches de Mr. le baron de Beaulieu, en l'accompagnant d'un billet dans le sens que V. E. m'a indiqué hier au soir. Il dépendra des ordres de S. M. de faire réponse à Mr. de Beaulieu; selon mon faible avis il me semble que ces rapports n'offrent pas d'objet déterminé, sur lequel il fût pressant de lui faire connaître les intentions de S. M.; il est instruit par le conseil de guerre de ce qui regarde les renforts dont S. M. ordonne successivement l'envoi, et lorsqu'il n'y a rien de positif ni d'essentiel à lui mander de la part de S. M., je crois qu'il y a même de l'inconvénient à n'écrire que des réflexions vagues qui, lorsque Beaulieu les reçoit, souvent ne sont plus applicables aux circonstances, lesquelles ont changé dans l'intervalle.

L'ordre donné par S. M. pour les cinq bataillons et le régiment de cavallerie à mettre en marche du haut Rhin en Italie était certainement pressant et bien essentiel; il me semble seulement qu'il est nécessaire que S. M. ordonne à S. A. R. l'archiduc Charles de s'entendre avec le maréchal de Wurmser sur la manière de remplacer ces troupes au haut Rhin sans aucun délai il est absolument indispensable que S. A. R. fournisse ce remplacement de son armée du bas Rhin au moins pour la plus grande partie, et en compensation elle recevra les troupes qui de Gallicie marchent vers le Rhin. Il y aurait le plus grand danger à laisser vers le haut Rhin une lacune, dans un moment, où, comme V. E. a vu par les rapports de Degelmann, il peut y avoir quelque inquiétude fondée que les Français ne tentent un coup de leur façon et cherchent à pénétrer par la Suisse, ce dont il pourrait résulter de grands inconvénients. Je me rendrai mardi aux pieds de S. M. à l'heure prescrite. Au surplus, S. M. m'ayant ordonné hier positivement d'avertir le comte de Dietrichstein et de le presser de se mettre en état de faire une course en Italie au plus vite, je lui avais déjà parlé, lorsque j'ai reçu le billet de V. E. J'ai agi d'après l'ordre que S. M. m'a donné de son propre mouvement et daignant me faire connaître, qu'elle ne croyait pas que Bourgeois, que j'avais osé proposer, fût propre à une pareille commission. D'ailleurs je crois, que dans tous les cas il n'y aura point de mal que Dietrichstein aille en Italie et reste même pendant quelque temps avec Beaulieu. Il y aura incessamment différents

objets politiques à traiter avec les Vénitiens et, si nous parvenons à remarcher en avant, avec d'autres princes et États d'Italie. V. E. a vu aussi par une dépêche secrète d'hier que Mr. le chevalier Eden doit m'annoncer, que l'Angleterre y va envoyer le colonel Graham, comme une espèce de ministre à l'armée de Beaulieu. La tête de notre vieux général a bien assez à faire face aux objets militaires, pour qu'il ne soit bon de lui envoyer quelqu'un pour le soulager dans ses correspondances politiques. Le besoin des renseignements, qu'on pouvait désirer de recevoir de Beaulieu sur le champ, est devenu un peu moins urgent par l'arrivée de ses rapports d'hier, qui fournissent des éclaircissements sur la position que le général se proposait de prendre, et par induction aussi sur la nature du pays du côté de Bergame et de Brescia, et sur le plus ou moins de crainte qu'il peut y avoir que les Français puissent pénétrer par ce côté-là. Au surplus, il sera aisé d'envoyer quelque autre officier avec Dietrichstein qui, revenant de l'armée sur le champ, rapportera les notions que S. M. pourrait désirer encore; mais pour le voyage de Dietrichstein lui-même, je pense qu'il n'est guère plus possible que rien y soit changé désormais; c'est déjà la troisième ou quatrième fois que je l'ai averti de se tenir prêt d'ordre de S. M. V. E. sait que rien n'est plus décourageant, ni plus propre à faire le plus mauvais effet que des variations trop fréquentes; le mal qu'elles peuvent produire en tout genre est incalculable; du reste je me remets pour plus ample détail sur cet objet et plusieurs autres à mardi, lorsque j'aurai l'honneur de faire ma cour à V. E. . . . .

CDXXXVIII.
THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 mai 1796.

J'ai été bien fâché que la concertation d'hier a fini si tard, et que par conséquent je n'ai pas pu avoir l'honneur de faire ma cour à V. E.; j'espère m'en dédommager samedi après demain. L'on va, je crois, expédier un courrier à S. A. R. l'archiduc aujourd'hui ou demain; si V. E. en trouvait l'occasion, je la prierais de soumettre encore une fois à S. M., qu'il serait nécessaire que S. M. dans sa lettre recommandât d'une manière bien pressante à S. A. R. de porter la plus grande attention à ce que par le départ des différents corps pour l'Italie il ne se forme quelque vide vers le haut Rhin, ce qui encouragerait les Français à violer la neutralité de la Suisse et à entrer dans notre Brisgau, d'où il résulterait les suites les plus funestes. Un autre côté digne de tous les soins de l'archiduc c'est celui de la Lahn: il serait bien à désirer que S. A. R. y employât tout ce qu'il a de plus fort en généraux, et Wartensleben a

quelque réputation pour la défensive. Au nom de Dieu, souvenons-nous, combien le général d'Argenteau vient de coûter à la monarchie, et craignons que le prince de Württemberg ne devienne le d'Argenteau du Rhin! Un point très essentiel serait de cacher le départ des troupes pour l'Italie aussi longtemps que possible. Je sais bien qu'un secret parfait ne saurait guère se concilier avec toutes les dispositions à faire; mais il n'en serait pas moins important que l'ennemi restât au moins dans l'incertitude aussi longtemps que faire se pourra, pour ne pouvoir faire à temps des contre-dispositions qui affaibliraient l'effet des nôtres. . . . .

CDXXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 mai 1796.

Le conseil de guerre vient de me communiquer l'expédition aux deux armées du Rhin, et c'est avec bien grand plaisir que je rends justice à la promptitude qu'il a mise à cette expédition. J'avouerai à V. E. que j'ai le défaut d'être un peu lent dans de certaines occasions, parce que j'ai la faiblesse de craindre toujours de faire des qui-pro-quos; dans l'occasion présente je me trompe probablement, ou S. M. a daigné donner d'autres ordres depuis hier, sans quoi je croirais que l'expédition adressée aux armées du Rhin n'est pas conforme à ce que S. M. a décidé dans la concertation. L'intention de S. M. m'a paru être: que les renforts à envoyer à l'armée d'Italie soient portés à 37 bataillons et tant d'escadrons avec le corps de Mahony chasseurs etc.; de ces trente-sept bataillons il y en a douze qui sont déjà en marche, et un de Michel Wallis qui jusqu'ici ne peut pas encore servir contre l'ennemi, parce qu'il n'est pas encore échangé, mais qui va l'être et qui fait le treizième; après cela cinq bataillons ont été commandés de Gallicie en Italie, qui avec les treize font dix-huit. Il y a quelques jours qu'on a ordonné à l'armée du Rhin d'envoyer en Italie cinq bataillons, qui avec les dix-huit font vingt-trois; il s'agissait donc de détacher de l'armée du Rhin quatorze autres bataillons encore, qui avec les vingt-trois auraient fait trente-sept, au moyen de quoi tout ce qui aurait été détaché en infanterie de l'armée du Rhin consistait en 19 bataillons avec les chasseurs de Mahony. Au lieu de cela le conseil de guerre vient d'ordonner, qu'indépendamment des cinq premiers bataillons déjà commandés depuis quelques jours, dix-neuf autres bataillons doivent être mis en marche, ce qui porte la totalité de l'infanterie qu'on ôte des armées du Rhin à 24 bataillons. Si messieurs du conseil de guerre et nommément Mr. d'Allvintzy croient que les armées du Rhin peuvent faire un détachement de vingt-quatre bataillons tout à la fois sans inconvénient, je

suis certainement dans la joie de mon coeur, car je regarde le côté de l'Italie comme le côté le plus important; mais je crains que les armées du Rhin ne jettent les hauts cris et ne disent qu'elles ne sauraient plus répondre des malheurs qui pourraient arriver. J'ai dit au surplus, que je me suis trompé peut-être et que je n'ai pas bien compris les intentions de S. M., et si par hasard c'était une méprise de la part du conseil de guerre, je suis très éloigné de vouloir la relever, car Mr. le maréchal de Nostitz et Mr. d'Allvintzy et le bon Türkheim sont certainement pleins de zèle, et le mal alors ne viendrait que de ce qu'à la fin de la concertation l'on n'a pas lu, comme cela devrait être, ce qui avait été écrit, comme ayant été décidé par S. M. Au surplus, si l'on jugeait que le détachement de 24 bataillons affaiblirait trop les armées du Rhin, la sagesse de S. M. trouverait sans doute moyen d'y remédier, sans qu'un changement nouveau et subit des ordres à peine donnés fît trop de peine au conseil de guerre ou fît une impression désavantageuse à l'armée du Rhin; peut-être le meilleur serait alors d'envoyer tous les dix bataillons de la Gallicie au Rhin, au moyen de quoi la diminution de l'armée du Rhin de 24 bataillons au moins ne serait que momentanée et ne serait au fond que de 12 bataillons, et les chasseurs de Mahony et d'un autre côté les renforts destinés pour l'Italie seraient de 37 bataillons, ce qui m'a paru le nombre auquel s'était arrêté S. M. . . . .

. . . . J'avoue à V. E. que je crains de faire de la peine à messieurs du conseil de guerre, et je laisse à V. E., s'il ne serait peut-être pas à propos de remettre à faire usage auprès de S. M. de ce que je viens d'avoir l'honneur d'écrire à V. E. à samedi après-demain. . . . .

CDXL.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 mai 1796.

V. E. daignera trouver ci-joint une lettre de Cracovie, une autre de Gorice de notre éminentissime coureur Herzan et une troisième de cet odieux intrigailleur de Poterat, qui a aussi cru devoir nous rappeler sa détestable existence: toutes les trois lettres ne me paraissent guère devoir intéresser l'attention de S. M., mais j'ai cru devoir les communiquer à V. E., pour le cas qu'elle veuille les lire afin de rester au fil des choses. . . . .

CDXLI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 mai 1796.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. le projet ci-joint de dépêche au maréchal de Wurmser; j'aurais dû l'envoyer encore hier au soir au cabinet, mais le malheureux ambassadeur de Naples m'a retenu trois mortelles heures à me conter la poltronnerie de sa cour et le chagrin qu'il en ressentait. Il n'y a en effet rien de plus vil et de plus ridicule en même temps que le résultat des grandes conférences tenues à Naples; mais qu'y faire? C'est peine inutile que de prêcher courage et constance à des gens comme Alton, — appelé à Naples „il generale" par excellence, et qui, comme Manfredini et autres généraux de la même trempe, est une vieille femme des plus méprisables. Au reste, je ne crois pas qu'il puisse rien résulter des belles négociations qu'on va entamer, et je pense même qu'en laissant faire nous pourrons selon les occasions en tirer parti, sur quoi je me réserve d'avoir l'honneur d'entretenir V. E. plus amplement. Il y a dans le projet de dépêche pour Wurmser une apostille, que S. M. a daigné me dire qu'elle écrirait de sa main, pour ordonner à Wurmser de laisser Vacquant à l'armée du Rhin, ce qui est absolument indispensable [134]). Nous voyons tous les jours le mal que causent ces brouillons: c'est à eux que sont dûs en grande partie les revers de la monarchie, et il serait inexcusable de ne pas y porter remède. Si S. M. daigne approuver le projet de dépêche, Dietrichstein partira dans la journée de demain, et dès que je pourrai lui remettre son expédition.

Je suis désolé de la tournure de la lettre, par laquelle l'on a dénoncé la fin de l'armistice du côté de l'armée du haut Rhin; c'est la pièce la plus extravagante qu'on eût pu imaginer à tous égards et nullement dans le sens des instructions de S. M. Elle ne s'accorde pas avec la note que Degelmann doit présenter à Bâle, et si elle devient publique, les Prussiens peuvent s'en servir et s'en serviront pour prouver sans réplique que nous avons négocié avec les Français, que l'armistice n'avait été fait dans son origine que pour cette fin etc. Quelque moyen qu'on pût prendre pour redresser cela, l'on n'y réussira qu'imparfaitement. J'attends avec la plus grand impatience de voir, si la lettre, partie de l'armée de l'archiduc, est dans le même sens. . . . .

CDXLII.

THUGUT AN COLLOREDO

Ce 1 juin 1796.

. . . . Dans la gazette ci-jointe de Milan V. E. daignera voir, de quelle manière s'expriment actuellement les fidèles sujets milanais; je prévois que V. E. verra avec autant d'indignation que moi ce témoignage de la dépravation des esprits, produite par une longue tolérance et par la protection accordée aux partisans des nouvelles doctrines. V. E. y remarquera peut-être ce qui est dit du soin qu'a eu l'exgouvernement de ne laisser que les quatre murailles dans les maisons qui lui appartenaient, pendant qu'on a malheureusement oublié une partie du trésor de S. M. . . . .

CDXLIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 juin 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. deux dépêches du marquis Gherardini; j'y observerai que j'ai déjà informé Mr. le baron de Beaulieu par la poste de ce soir de ce que Mr. de Gherardini me mande des prétendus projets des Français, quoique particulièrement celui de détourner la rivière du Mincio du côté de Peschiera me paraisse fort extraordinaire. Je soumets aussi à V. E. une lettre du comte de Breuner de Munic; le zèle de Breuner est sans doute très louable, et je suis persuadé que les intentions de Weidmannsdorf sont également bonnes, mais il n'en est pas moins vrai que toutes ces poltronneries excessives causent infiniment de mal. J'ai vu une lettre particulière de Tirol, écrite au conseiller Daiser [135]), qui prouve aussi que les piailleries de tous ces pleureurs éternels et nommément des différents employés de S. M. jettent partout l'épouvante et la confusion et font tourner la tête à tout le monde; cependant en recherchant les faits, je crois qu'il n'existe pas d'autre motif d'angoisse jusqu'ici que la nouvelle de l'arrivée des Français à Brescia et vers Desenzano, que Beaulieu a déjà annoncée par ses derniers rapports. Quoiqu'il en soit, je suis fâché que depuis trois ou quatre jours déjà il n'y ait point de nouvelle de Beaulieu, et je commence à craindre qu'il n'ait rencontré quelque difficulté à s'emparer de la Chiusa, comme il se l'était proposé. . . . .

CDXLIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 juin 1796.

C'est avec une grande affliction que j'apprends par un rapport du gouvernement de Tirol que Mr. le comte Lažanzky vient de me com-

muniquer, qu'il est arrivé de nouveaux malheurs à l'armée d'Italie. Il paraît que Mr. le baron de Beaulieu, n'ayant plus pu s'emparer de la Chiusa et s'étant par conséquent trouvé dans la nécessité de passer l'Adige à Dolce, y a éprouvé encore un échec. Le baron de Moll, qu'on a déjà indiqué dans la lettre, reçue hier par Daiser, comme un des plus grands trembleurs, en conclue sur le champ que tout est perdu absolument! C'est sans doute Moll lui-même qui, ayant présidé à l'assemblée des états à Bolzano, a provoqué par ses insinuations l'envoi d'un député à Vienne qui va arriver incessamment et y renforcer les lamentations et accroître la confusion. Il n'est malheureusement que trop vrai que la situation des choses va en empirant depuis quelque temps, mais soyons au nom de Dieu bien convaincus, qu'il n'y a point de position d'affaires au monde qui n'ait ses ressources; ne perdons pas la tête, sans quoi tout est perdu! Le roi de Sardaigne déplore sans doute déjà bien amèrement d'avoir écouté ces piailleurs qui criaient après la paix et qui l'ont engagé à de fausses démarches, qui en un seul instant ont détruit à jamais l'édifice de la puissance de la maison de Savoie, que ses ancêtres ont eu tant de peine à élever. . . . .

CDXLV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 juin 1796.

La poltronnerie du comte de Breuner a produit l'effet que V. E. et moi avions prévu; l'alarme prématurée qu'il a répandue en Carinthie, en Carniole, à Gorice, a fait tourner les têtes partout: l'on a arrêté des troupes qui marchaient vers le Tirol. Rien n'est certainement plus sage et plus pressant que de faire des dispositions pour empêcher l'ennemi de pénétrer dans les provinces allemandes, mais il faut que ces dispositions soient conséquentes les unes aux autres; mais prendre des mesures partielles et totalement incohérentes c'est augmenter la confusion, et le découragement va s'emparer de tous les esprits, en s'imaginant que le gouvernement a totalement perdu la tramontane. Je crois donc que V. E. pensera comme moi, qu'il est de la nécessité la plus décisive de ramener toutes les dispositions pour la défense des États du côté de l'Italie à un centre d'unité, et en conséquence de munir Mr. d'Allvintzy des ordres les plus précis, pour que tous les arrangements à prendre pour la défense du Tirol et autres provinces voisines dépendent absolument et uniquement de lui, et que ces ordres soient si clairement énoncés que Beaulieu surtout doive s'y soumettre sans réplique; car autrement Beaulieu, n'étant pas docile, et Maelcamp le poussant, il en résultera de nouveaux conflits d'autorité, et tout ne fera qu'empirer. J'ai été voir hier Mr. le maréchal

de Nostitz; il sortait d'un conseil général tenu sur les instructions à donner à Mr. d'Allvintzy, et ce qui est l'effet naturel et inévitable de tous ces beaux conseils, les longues divagations d'un parlage sans base et d'avis contradictoires avaient entièrement brouillé toutes ses idées. Il me dit que Mr. de Lažanzky lui avait appris, que l'intention de S. M. était que Mr. de Beaulieu devait remettre sur le champ le commandement à Mr. de Melas, qu'il croyait que cela ne se pouvait pas, qu'en congédiant Beaulieu il fallait lui dire les motifs, pourquoi S. M. le destituait du commandement etc. Je ne lui ai pas caché que j'avais eu l'honneur de voir S. M. depuis Mr. le comte de Lažanzky, mais que, si j'avais bien compris, il ne me semblait pas que S. M. eût parlé de la remise du commandement au général de Melas, mais seulement que, pendant que Mr. le baron Allvintzy serait en Tirol et sur les lieux, toutes les dispositions et tous les ordres devraient émaner de lui, et que Beaulieu devait y déférer comme les autres, d'autant que Mr. d'Allvintzy était son ancien; que d'ailleurs dans tous les cas le commandement d'une armée était une place de confiance et ne pouvait certainement être regardé comme un office inamovible; que, si même S. M. avait voulu déférer le commandement à Melas, tout ce que Mr. de Beaulieu pouvait désirer avec raison, c'est qu'en lui annonçant cette disposition l'on y mit une tournure qui ne fût pas affligeante pour lui, telle que son âge, sa santé et les fatigues toujours accroissantes en fournissaient; que ce serait un principe bien funeste que d'établir que S. M. ne devait et ne pouvait changer de général sans lui avoir fait son procès comme au chancelier de Brabant, au moyen de quoi les provinces l'une après l'autre et toute la monarchie pourraient être perdues, avant qu'on n'eût rassemblé toutes les preuves juridiques etc. Comme Nostitz est au fond un homme raisonnable, il me parut assez convaincu; mais comme il rentra de nouveau à son conseil, Dieu sait ce qui en dernier résultat aura été conclu. Il m'a dit aussi qu'il apprenait que Pergen devait retourner en Tirol; je me flatte qu'il n'en sera rien, car, au nom de Dieu, quelle confiance mettre pour une affaire aussi grave dans un jeune homme, dont la légèreté et l'inconsidération sont peut-être les moindres inconvénients? Il me revient mille choses les unes plus pitoyables que les autres qu'il raconta, qui ne peuvent qu'induire en erreur, répandre de fausses idées et multiplier nos fautes. Je vois avec douleur que la confusion et l'incohérence, augmentant de jour en jour, affaiblissent de plus en plus toute possibilité de nous tirer de la déplorable situation, où la contrariété de tant d'événements, dont la valeur de l'ennemi est certainement le moindre, nous ont réduits. Je demande pardon

à V. E. de mes jérémiades qui assurément ne peuvent être d'aucune utilité, mais je n'ai pas pu résister au désir si naturel de soulager mes peines en les épanchant dans le sein de quelqu'un qui, j'en suis certain, est aussi loyalement que moi attaché au service du maître et à la gloire de la monarchie. . . . .

CDXLVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 juin à 3 heures de l'après-midi.

Je supplie V. E. de remettre aux pieds de S. M. la lettre ci-jointe de monseigneur l'archiduc qu'elle a daigné me confier; je serai dans le cas de présenter à S. M. les plus humbles instances de vouloir bien donner à S. A. R. les instructions nécessaires, pour que désormais l'armée s'abstienne une bonne fois de toute négociation, de tout pourparler pacifique. Comment faire le moindre fond sur ce que des officiers particuliers de l'armée française disent sur les dispositions de leur gouvernement relativement à la paix? C'est comme si l'on voulait juger la politique de S. M. d'après les raisonnements que Plunkett et Maelcamp, Vacquant et Simbschen malheureusement se permettent à tort et à travers [136]). Nous voyons déjà les fâcheux résultats qu'a produits la manie de l'armée de s'écarter des instructions de S. M. pour composer une pièce politique à leur façon, telle que la lettre écrite pour dénoncer l'armistice. S. M. ayant jugé à propos d'ôter le commandement à Mr. de Beaulieu, j'ai osé représenter la nécessité de ne pas faire les choses à demi et par conséquent de ne pas laisser Maelcamp, mais de le transporter à l'une des armées du Rhin, sans quoi, d'après les principes que par malheur l'on suit ouvertement et impunément chez nous, il fera tout au monde pour faire échouer Melas et pour prévenir dès à présent les troupes contre Wurmser. S. M. a paru approuver cet avis, et elle a daigné m'assurer qu'elle en ferait écrire à Allvintzy; peut-être vaudra-t-il mieux de l'ordonner par le conseil de guerre, car Allvintzy est le meilleur et le plus honnête homme du monde; mais je le crois un peu mou et craignant à faire de la peine; et en vérité il n'est plus temps de s'arrêter à aucune autre considération qu'à celles du bien du service.

Dans ce même moment j'apprends que le courrier du Rhin a apporté de mauvaises nouvelles, et que le prince de Württemberg a fait une sottise qui peut avoir les suites les plus fâcheuses, à quoi je ne comprends rien, vu qu'après des sollicitations continuées pendant plusieurs semaines S. M. a daigné m'assurer positivement d'avoir ordonné à S. A. R. d'envoyer Mr. de Wartensleben à la Lahn, que tout le monde savait depuis six mois être le poste le plus important de l'armée.

Mais serait-il donc possible que dans une affaire aussi majeure l'on ait eu égard uniquement à ce qui pouvait plaire au prince Ferdinand de Württemberg, qui s'opiniâtrait de devenir le d'Argenteau de l'Allemagne? Avait-on donc oublié cette lettre, où le prince Ferdinand mettait en fait, que l'armée de l'empereur n'était pas en état de se mesurer avec l'ennemi et de résister à la valeur française; qu'il fallait par conséquent faire la paix, comme le duc de Württemberg son père et le roi de Prusse „d'après les sentiments de leur tendre et fidèle amitié" le conseillaient à S. M.? Où trouver, grand Dieu! une constance capable de resister à tant de contrariétés? Au surplus, je ne sais encore que confusément les choses, et je supplie V. E. de m'informer en deux mots de ce qu'elle apprendra sur les circonstances de toute l'affaire; elle fera une sensation bien funeste dans l'Empire, et Dieu fasse que nous ne soyons bientôt réduits à la condition du roi de Sardaigne. Je supplie V. E. de lire avec quelque attention la dépêche de Gherardini que j'ai portée aujourd'hui aux pieds de S. M.; V. E. y verra les effroyables résultats qu'ont eu pour la maison de Savoie la fluctuation et les instigations de conseilleurs aussi pervers et mal avisés. Quod dei deaeque avertant! . . . .

CDXLVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 juin 1796.

. . . . Le comte de Dietrichstein est revenu ce soir de Mannheim; il va, je crois, porter dans la matinée de demain une lettre du maréchal de Wurmser aux pieds de S. M. Le rapport de Dietrichstein sur l'état des choses au Rhin et sur les probabilités de l'avenir pour l'Italie me paraît assez satisfaisant et consolant. . . . .

CDXLVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 juin 1796.

Mr. de Beaulieu écrit le 8, qu'il avait reçu dans le moment même une estafette du comte de Waidmansdorf, qui lui donnait la nouvelle qu'il y avait déjà quelques milliers de Français à Chiavenna, sur quoi Beaulieu fait des dispositions à perte de vue et envoie des courriers au général Bajalics, pour faire arrêter dans le Vorarlberg les troupes qui par cette route-là arrivent du Rhin. Parmi les dépêches, que j'envoie aujourd'hui aux pieds de S. M. dans le paquet ordinaire, V. E. trouvera une lettre de Kronthal, écrite de Coire même en date du 6, qui dit que les Français se sont retirés au plus tôt, qu'il n'y en a jamais eu du côté du lac de Come; il paraît donc que toute la chose est encore une fausse alarme de la poltronnerie de Waidmansdorf, communiquée

par contagion à notre pauvre vieux Beaulieu, à qui ses malheurs ont fait absolument perdre la tête. Mais toutes ces mesures prises, changées ensuite d'un instant à l'autre sur des bruits vagues, sans en examiner et constater la réalité, sont-ce qu'il y a au monde de plus dangereux et de plus pernicieux, et, en augmentant la confusion au plus haut degré, causent des maux incalculables. . . . .

CDXLIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 juin 1796.

Je m'empresse de soumettre à V. E. la dépêche de Veigl arrivée aujourd'hui. Elle y verra le motif, pour lequel nous n'avons pas reçu des lettres de Florence par les deux derniers courriers: les Anglais ont pris un transport français de canons et de munitions de guerre, destiné probablement pour le siége de Mantoue. Vingt-sept de nos soldats, prisonniers des Français et s'étant échappés de leurs mains, traversant sans armes et tranquillement le territoire du grand duché, ont été arrêté par le gouvernement Toscan et renvoyés par Livourne à Gènes, d'où le comte Girola les avait expediés, ce qui me paraît le comble de la pusillanimité et de l'indignité de la part du gouvernement philosophique de Florence, qui manifeste en toute occasion envers l'Autriche plus d'aversion et plus de partialité pour les Français que ne se permettent les Génois et les Vénitiens. . . . .

CDL.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 juin 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. la dépêche de Gherardini en date du 4, dont j'ai eu l'honneur de lui parler et que j'ai reçue ce matin. V. E. trouvera ici également la copie de ce que j'ai écrit aujourd'hui à Gherardini, et elle daignera y remarquer que j'ai remis à un autre jour de poste de lui répondre sur ce qu'il me vient de mander: la particularité de la prétendue stipulation secrète pour assurer à l'ambassadeur français une influence dans les affaires politiques de la cour de Turin méritent des réflexions à différents égards. . . . .

CDLI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 juin 1796.

Mr. le comte de la Rocca vient de recevoir de Naples par courrier un paquet pour S. M., qu'il prend la liberté d'adresser à V. E. avec différentes autres lettres. D'après les dépêches ci-jointes d'Eszterházy il semble que le paquet en question renferme les détails relatifs à l'ar-

mistice que la cour de Naples vient de conclure. L'objet et les suites pouvant être d'importance, V. E. jugera que je désire beaucoup que S. M. daigne me communiquer ce qu'elle trouvera à propos et me donner ses ordres. . . . .

CDLII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 juin 1796.

J'ai passé toute la soirée à parcourir avec quelque attention les papiers que S. M. m'a fait la grâce de me faire transmettre, sans avoir pu les achever; d'abord j'ai été retenu assez longtemps par les ministres d'Angleterre et d'Hannovre et par l'ambassadeur de Russie, et ensuite il m'a été impossible de ne pas me laisser aller à interrompre la lecture par la juste indignation de l'avilissement de Naples, de la basse poltronnerie et du radotage insensé des pauvres imbéciles de Belmonte et de Castelcicala. Il doit certainement être assez indifférent pour S. M. de perdre ou de conserver des alliés comme les Napolitains, quoique je ne regarde pas encore leur paix comme bien certaine; mais ce qu'il importe certainement d'empêcher, c'est qu'en nous quittant ils ne finissent par nous brouiller, soit par méchanceté, soit par bêtise, avec nos alliés, — les seuls qui nous restent et qui signifient quelque chose, c'est-à-dire les Anglais. Je ne sais pas, quel pâté ils ont fait à Naples d'une commission prétendue donnée à Gallo pour l'acheminement d'une médiation napolitaine entre les alliés et la France. Tout ce qui m'en est connu c'est que Gallo, m'ayant demandé ce qu'il avait à faire, si Barthelemy lui parlait des conditions que la France pourrait en tout cas proposer à S. M., je lui ai dit qu'il était toujours bon „d'écouter“, parce qu'on se procurait toujours par là des lumières quelconques sur la façon dont on pensait en France; qu'il fallait rapporter ce qu'on lui disait, et qu'on verrait, si selon le temps et les circonstances cela pourrait conduire à quelque chose. S'il y a eu des choses avancées au-delà, elles ne sont pas à ma connaissance; en tout cas je demanderai à S. M. la permission de m'en expliquer envers Gallo par écrit, afin qu'il ne résulte pas de tout ceci de nouveaux malentendus. Si S. M. l'ordonne, je me rendrai à ses pieds au jour et à l'heure qu'elle daignera me prescrire; mais si, comme V. E. m'a fait l'honneur de me dire en dernier lieu, S. M. est dans l'intention de se rendre en ville lundi, elle aurait peut-être la bonté de me permettre que je prépare jusque là toute chose. Je succombe d'ailleurs vraiment sous la surcharge du travail, et ma santé se détruit par le découragement qui naît non des choses, qui en vérité ne sont nullement désespérées, ni même infiniment mauvaises, mais de ces

contrariétés gratuites et de cette confusion qui vont toujours croissant. V. E. a-t-elle daigné lire avec quelque attention le rapport, assez sage par lui-même, du général Neugebauer: avec quelle ineptie l'on a tout mis sens dessus dessous en Carinthie, où l'on a arrêté sans rime ni raison arbitrairement la marche des troupes pour les garder dans des endroits, où il n'y pouvait avoir rien à craindre, pendant qu'en Tirol, si l'ennemi avait tenté sérieusement d'y pénétrer, deux ou trois bataillons de moins auraient pu dans ce moment-là tout perdre? C'est une chose bien désolante que d'être de nouveau depuis trois jours sans nouvelle de l'armée. Est-il possible que dans un moment, dont l'importance doit donner à S. M. de grandes inquiétudes, on la laisse si longtemps sans l'informer, où l'on se trouve? où l'on marche? ce qu'on se propose de faire? ce que l'ennemi paraît intentionné de faire? Les ministres alliés me tourmentent pour savoir ce qu'ils doivent écrire à leurs cours, où l'on attend nos nouvelles avec impatience, — comment leur persuader que nous ne savons que ce qui se trouve dans les gazettes? Et s'ils s'en persuadent et qu'ils l'écrivent à leurs cours, quelle idée s'y formera-t-on de nous? Je n'en puis plus; je suis vraiment malade. . . . .

CDLIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 juin 1796.

Le jeune Lederer, arrivé de Londres comme courrier, m'a apporté des dépêches de Mr. le comte de Starhemberg dont j'ai l'honneur de transmettre ci-joint les plus intéressantes à V. E. en la suppliant d'en rendre compte à S. M. Nos désastres militaires avaient fait un très grand tort à notre crédit pécuniaire à Londres, et les gazettes anglaises marquent toutes, que les effets de notre emprunt de l'année dernière se vendaient avec perte à la bourse: il n'est pas impossible qu'à la veille de porter notre emprunt au parlement des manoeuvres de plus d'une espèce aient coopéré à cette baisse; quoi qu'il en soit, les messieurs anglais ont cru, que pour le moment notre emprunt ne pouvait pas réussir; mais ils ont cherché d'autres moyens pour diminuer nos embarras, et ils vont nous faire de nouvelles avances, jusqu'à ce que l'on puisse faire passer l'emprunt au parlement dans un instant favorable. V. E. daignera voir cet arrangement plus au long dans les dépêches de Mr. de Starhemberg; il est à la vérité susceptible de plusieurs remarques qui n'échapperont point à V. E., et dont j'aurai l'honneur de l'entretenir plus au long la première fois que j'aurai l'honneur de lui faire ma cour; mais avec quelques inconvénients cet arrangement a aussi quelques avantages, et Mr. le comte Lažanzky en paraît assez content.

Au surplus, voilà donc un nouvel événement très fâcheux que celui du passage du Rhin par les Français du côté de Kehl; il est heureux que l'archiduc, comme il l'a écrit à S. M., a reconnu lui-même la nécessité de ne pas se laisser entraîner du côté de Düsseldorf et de s'éloigner d'une manière trop considérable; cependant je ne serai tranquille que lorsque je saurai S. A. R. et Bellegarde arrivés, au moins pour leurs personnes, vers le haut Rhin; car je ne sais pourquoi, mais je ne saurais avoir grande confiance dans Mr. de la Tour. Au surplus, il faudra s'attendre à de nouvelles jérémiades pendant quelques jours; celles de notre ami Summerau, qui regarde toujours le Brisgau comme la principale force de la monarchie, seront terribles. C'est en vérité désespérant que d'être toujours balottés, comme nous le sommes, d'inquiétude en inquiétude; mais comme il n'y a point de remède, il faut contre fortune bon coeur. Mais quand les campagnes commencent par des fautes aussi funestes que celle-là d'Argenteau en Italie et celle du prince de Württemberg sur le Rhin, il faut du temps, jusqu'à ce que les choses se remettent en ordre et que tous les contre-coups aient fait leur effort. Le rapport de Mr. de la Tour me paraît aussi très obscur, et il faudra attendre que de nouveaux avis éclaircissent mieux le véritable état des choses. . . . .

CDLIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1 juillet 1796.

. . . . J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. la pièce qu'elle m'a fait l'honneur de me communiquer par ordre de S. M.; cette pièce ma paru intéressante, mais elle ne vient pas de moi, et j'ignore par qui et dans quelle vue elle a été transmise à S. M., ce qui m'empêche de l'accompagner d'aucune réflexion ni conjecture. Je m'imagine que le colonel Crawfurd peut-être en a fait part à l'archiduc, et que c'est S. A. R. qui l'a fait passer à S. M.

Les nouvelles d'aujourd'hui du côté de Kehl me paraîssent un peu moins inquiétantes, et j'espère que nous en serons quittes pour la peur encore cette fois. En attendant il faut encore quelques jours, pour que tout s'éclaircisse mieux. . . . .

CDLV.

THUGUT AN DIETRICHSTEIN.

Ce 2 juillet 1796.

Le chargé d'affaires de Naples m'a remis les deux lettres ci-jointes de la reine pour S. A. R. l'archiduc Ferdinand et pour madame l'archiduchesse; j'ose prier V. E. de vouloir bien donner ordre au cabinet,

pour qu'elles soient transmises à l'archiduc, à qui sans doute S. M. écrit quelquefois et dont j'ignore le séjour actuel.

Les deux rapports ci-joints du comte Breuner annoncent l'arrivée des Français à Férrare et à Bologne. Ce sont là les premiers fruits que le pape recueille de ces démarches pacifiques et de la fameuse médiation du roi d'Espagne, dont le ministre Azzara ne cessait d'écrire à Rome, que moyennant „l'intervention de son maître et la générosité française" l'on pouvait espérer sous peu une bonne paix à des conditions modérées. Et ce sont cinq ou six mille hommes qui font tout ce tapage, car d'après les lettres de Breuner et d'après d'autres avis ils ne sont pas plus nombreux. L'on prétend même qu'ils veuillent aussi à toute force aller à Livourne, et nous verrons la constance que leur opposera le grand duc, qui a toujours montré tant de fermeté, lorsqu'il s'agissait de nuire aux intérêts de l'empereur et de ses alliés. Quelque mépris que les Français montrent pour les Italiens, je doute cependant qu'ils osent avec leurs faibles escadres s'approcher de Rome: mais pour peu qu'ils poussent quelque patrouille de ce côté-là, je suis bien certain, que le roi de Naples et son Alton trembleront à la tête de leurs quatre vingt-dix mille hommes, malgré la ressource que, comme le roi dit, „le ciel leur a préparée contre le malheur dans leur courage!" Au reste, je ne comprends rien à ce que les lettres de Breuner et d'autres lettres portent, qu'on aurait traité à Bologne comme prisonniers de guerre les différents Napolitains qui s'y étaient trouvés; je ne comprends rien non plus à ce que les régiments napolitains en Tirol n'aient pas encore demandé à se séparer de nous; je serais presque tenté de croire qu'il est survenu quelque nouvelle difficulté à l'armistice napolitain, et certainement tôt ou tard il s'en élèvera, car c'est une vraie démence que de croire qu'on puisse se fier à des arrangements quelconques pris avec ces brigands carmagnols. Dans une lettre ci-jointe du comte d'Elz V. E. verra qu'à Dresde même la rage, qu'a cet intrigant de Salmour de nous peindre sous les couleurs les plus défavorables, est assez connue: j'ai communiqué cette lettre à Mr. le comte de Saurau, qui trouve cependant qu'il y avait quelque difficulté à le faire partir, et l'on fera sans doute ce que l'on jugera à propos; mais je ne saurais m'empêcher d'observer, que c'est à force de ménagements que les choses en sont malheureusement réduites au point où les voilà; qu'il se forme impunément devant les yeux de la cour des coalitions entre les habitants de Vienne et les ministres des cours les plus ennemies de S. M. Enfin il en arrivera — ce qui plaira à la providence! Les nouvelles du Rhin ne sont pas non plus bien bonnes aujourd'hui; quoique

le rédacteur des rapports de Mr. le comte de la Tour ne soit pas heureux à donner des idées claires sur l'état, où sont les choses, les clabauderies probablement recommenceront bientôt de plus belle, et si l'on ne prend pas d'avance des précautions pour déjouer les alarmes qu'on prépare encore, le scandale sera pire encore que dernièrement à l'occasion de l'affaire de la Lahn. . . . .

CDLVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 6 juillet 1796.

Je prie V. E. de lire les deux pièces annexées à la dépêche du comte de Seilern, que j'ai l'honneur de lui transmettre ci-joint: l'on ne sait en effet, si c'est de la pitié ou plutôt de l'indignation qu'on doit aux lettres également ineptes de notre général de la Tour et de ce drôle de Heckel, qui tous les deux se réjouissent de ce que les dévastations qu'occasionnera le passage des Français ne tomberont que sur nos sujets du Brisgau et non sur les pays de Württemberg; l'on reconnaît bien en Heckel le protégé de la chancellerie de l'Empire; pour Mr. de la Tour, ce qu'il est, aurait du être connu depuis longtemps, et l'occasion présente y ajoute une nouvelle surabondance de preuves. . . . .

CDLVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 6 juillet 1796.

Je viens de recevoir une estafette de Venise; j'ai cru devoir communiquer la principale dépêche le plus tôt possible au conseil de guerre et au comte Lažanzky, parce qu'elle regarde des objets relatifs à l'approvisionnement de l'armée du Tirol et qu'il s'agit de remédier par des promptes mesures à la confusion, résultée pour les transports de la contradiction ordinaire entre les ordres et la peur ou la mauvaise volonté des Vénitiens. L'on crie tant à l'armée sur l'impossibilité de faire subsister les chevaux, et il se trouve qu'il y a à St. Martin, à une ou deux lieues de la frontière, trente mille sacs d'avoine d'accumulés, qui risquent même, selon Breuner, d'être enlevés ou détruits par l'ennemi, parce que l'on ne s'occupe pas de les transporter à l'armée ou en Tirol. À la dépêche de Breuner dont je viens de parler s'est trouvé joint le P. S. dont j'ai cru faire devoir part à V. E., en la priant de vouloir bien en rendre compte à S. M. Nous avons hier supposé en plaisantant le cas que Manfredini dût aller au-devant des Français; si les nouvelles de Breuner sont fondées, Mr. le marquis, dans son uniforme sans doute de général autrichien et avec son grand cordon de l'ordre de St. Etienne, a déjà eu l'honneur de se mettre aux pieds de Bonaparte à Bologne,

qui l'a traité, non comme il paraissait devoir s'y attendre de la part d'un confrère carmagnole, mais comme peut-être il l'aurait mérité à son dernier voyage à Vienne. Je ne me permettrai au surplus aucune réflexion sur ce comble d'ignominie, que le marquis vient d'ajouter à tous les maux qu'a occasionnés le scandaleux exemple de son philosophisme et cette rage de contrarier toutes les résolutions adoptées par S. M., afin de montrer que la Toscane est entièrement indépendante de l'Autriche, que Florence brave les déterminations de Vienne, et que les princes d'Italie auraient grand tort d'avoir des égards pour la convenance de l'empereur . . . .

CDLVIII.
THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 juillet 1796.

. . . . Le secrétaire d'ambassade du marquis de Gallo est arrivé aujourd'hui dans le plus grand incognito; il loge à Hütteldorf et ne s'est pas même fait voir du comte de la Rocca, neveu de Gallo, et qui fait actuellement les fonctions de chargé d'affaires. Il était parti de Bâle, avant que le courrier napolitain, parti d'ici la semaine dernière, y fût arrivé, et le but de cette mission secrète est de me demander, si, vu les circonstances actuelles, S. M. ne trouverait pas à propos que Gallo allât à Paris, pour y acheminer aussi notre paix en même temps que celle de Naples. Les Français avaient répandu l'alarme avec tant d'habileté à Bâle, et ils avaient tant exagéré les conséquences de leur passage à Kehl, que Gallo semble en avoir perdu la tête et avoir été persuadé que tout était perdu. Au fond l'on voit bien que les Napolitains seraient aussi très aises de nous associer à leurs vilenies et de nous engager à partager leur déshonneur. J'ai informé Mr. Baptiste, qui est le secrétaire d'ambassade en question, de la dépêche que j'avais écrite en dernier lieu à l'ambassadeur d'ordre de S. M. par le courrier napolitain, et je pense qu'il est impossible de faire autre chose que de s'y rapporter et d'inviter Gallo à revenir au plus tôt à Vienne et de laisser aller Belmonte à Paris pour y tripoter seul tant que bon lui semblera, pourvu qu'il ne nous mêle pas dans ses vilenies.

Baptiste partira en conséquence demain dans le même incognito, dans lequel il est arrivé et qui, je souhaite, puisse être parfaitement conservé; autrement nous aurons encore de ce voyage quelque tracasserie avec les Anglais. . . . .

CDLIX.
THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 8 juillet 1796.

Le ministre de Gènes a reçu un courrier hier au soir, par lequel l'on a su que les Français sont entrés dans Livourne le 28 du mois

passé. La première chose qu'ils y ont faite, ce fût d'arrêter le gouverneur qu'ils ont envoyé à Florence, où ils exigent qu'il soit puni rigoureusement pour avoir été trop favorable aux Anglais. Si ces nouvelles, comme il n'y a presque pas de motif pour en douter, sont exactes, elles fournissent bien la démonstration la plus complète de l'opinion qu'on a toujours dû avoir de la sagesse des conseils de Manfredini, qui a engagé son maître à se déshonorer, à renier son frère et sa maison en faveur de brigands qui le foulent à présent aux pieds, — conseils que nos lumières de Vienne, qui se prétendent être les conseillers nés de S. M., proclamaient cependant, il n'y a que trois ou quatre semaines encore, comme dignes de servir de modèle!

Au surplus, d'après les ordres que le courrier génois avait apportés au comte Balbi, ce dernier m'a demandé un entretien, dans lequel il m'a exposé que les Français accusaient Mr. Girola d'avoir fomenté la dernière insurrection dans le Milanais et surtout celle qui a eu lieu dans les fiefs impériaux, qu'ainsi Bonaparte menaçait de mettre à feu et à sang le territoire de la république, à moins qu'elle n'obligeât Girola de quitter Gènes; que par conséquent la république suppliait S. M. de rappeler le comte Girola. Je n'ai pas cru devoir cacher d'avance à Balbi la surprise que pourra causer à S. M. la demande de rappeler Girola, simplement parce que sa physionomie avait peut-être déplu aux Français; que pour ce qui regardait l'accusation d'avoir excité des soulèvements il faudrait avoir examiné et prouvé d'avance les circonstances, il faudrait avoir entendu la justification de Girola, puisque, s'il n'avait fait qu'exhorter les habitants des fiefs impériaux de rester fidèles à l'empereur et à l'Empire, il semblait plutôt mériter récompense que d'encourir l'animadversion de son souverain. Balbi m'a dit qu'en tout cas il avait ordre de demander une audience à S. M., mais je lui ai fait comprendre, combien c'était abuser de la souveraine bonté de S. M. que d'oser lui proposer d'entrer elle-même dans la discussion des affaires avec les ministres étrangers, — proposition que certainement dans aucune cour de l'Europe un ministre étranger n'aurait la hardiesse de faire. — Balbi sentit bien qu'il avait eu tort et n'ose plus insister sur ce point; en attendant, toute l'affaire est sous différents points de vue assez fâcheuse. Balbi sollicite vivement, et je sais bien que ces poltrons de Génois tremblent plus que jamais depuis la prise de Livourne, au moyen de laquelle ils se trouvent partout cernés par les Français. Mais comment condescendre à une complaisance aussi peu compatible avec la dignité de S. M. uniquement en faveur des Génois, toujours traîtres, toujours assez ouvertement ennemis de l'Autriche? Je dois revoir Balbi demain,

et j'ai absolument besoin de réfléchir un peu et de mûrir mes idées sur le parti à proposer aux pieds de S. M. . . . .

CDLX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 juillet 1796.

Je viens de recevoir par estafette les deux lettres ci-jointes de Seilern et de Heckel. Si le rapport de Heckel est vrai, ce sera un compliment à faire au vice-chancelier de l'Empire de ses négociations avec le duc de Württemberg, de sa confiance, de ses éloges etc., pendant que le duc le menait par le nez et qu'il est très probable que le passage des Français même sur la rive droite du Rhin était une chose concertée avec Württemberg, et que la conduite de Stain [137]) est une véritable trahison. L'on ne pourra se dispenser de traiter le pays de Württemberg avec grande rigueur, car autrement la moitié de l'Empire l'imitera sur le champ, et la Bavière, au moins selon le comte de Seilern, sera la première. En attendant le travail augmente d'heure en heure. . . . .

CDLXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 juillet 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E.: 1⁰ une lettre du comte Cobenzl de Pétersbourg qui n'est pas infiniment intéressante; 2⁰ deux dépêches de Bâle du baron Degelmann. V. E. y verra l'arrestation de l'archidrôle et intrigant Poterat. J'ignore, comment il s'est brouillé avec le directoire, ou si c'est quelque jeu joué, car l'on n'entend rien aux affaires de tous ces coquins. V. E. y trouvera aussi les conditions douces et modérées, auxquelles Bonaparte a accordé l'armistice au pape, uniquement par déférence pour la médiation de l'Espagne. Si ce sont là les stipulations pour l'armistice, l'on peut en juger, quelles seront les conditions pour la paix, et je ne serai pas étonné qu'on proposât au pape de renier Jésus-Christ, ou tout au moins de prêter le serment civique et de sanctionner la constitution du clergé en France. — 3⁰ Une lettre du marquis de Gallo en réponse à la dépêche écrite par le courrier napolitain d'ordre de S. M. — Dans cette lettre Mr. de Gallo avoue lui-même qu'il ne lui a jamais été donné aucune commission, ni qu'on ne lui a tenu d'autre langage que celui répété dans ma dépêche, et par conséquence il ne peut guère dissimuler sa propre désapprobation de l'interprétation qu'Alton et Castelcicala ont affecté d'y donner à Naples et qui était une de ces petites ruses cousues de fil blanc. L'ambassadeur de Russie, qui était très malade pendant quelques jours, est venu me voir aujourd'hui; il s'est plaint qu'on avait arrêté à la douane une

boîte que son dernier courrier avait apportée, et qui renferme les présents transmis par l'impératrice en échange de ceux donnés à Pétersbourg relativement aux derniers traités. Rasumowsky prétend que l'on disait à la douane que la boîte devait être ouverte, et que même l'un des gens de la douane avait dit qu'il fallait estimer les diamants, s'il y en avait. Il est probable qu'il résultera de cette contestation de nouvelles histoires et toutes espèces de discours dans la ville. J'ose donc supplier V. E. de prendre les ordres de S. M. pour écrire au comte Lažanzky un billet afin de lui dire que, le dernier courrier russe arrivé de Pétersbourg ayant apporté une boîte, dans laquelle se trouvaient quelques bijoux appartenant à l'impératrice de Russie, la dite boîte devait être remise par la douane sans difficulté et sans aucun retard à l'ambassadeur de Russie, comte de Rasumowsky. J'ose prier V. E. d'avoir la bonté de vouloir bien faire régler cette affaire le plus tôt que faire se pourra. . . .

CDLXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 juillet 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une dépêche de Veigl de Florence. Elle y verra avec douleur sans doute l'excès d'avilissement, où se trouvent reduite la Toscane et la personne de S. A. R., malgré la plus basse adulation qu'on prodigue aux Français et à Bonaparte, à qui le grand-duc a fait donner à Florence une garde d'honneur avec drapeau etc., enfin telle qu'on la donne aux princes souverains! Evviva Manfredini! . . . .

CDLXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 juillet 1796.

La lettre ci-jointe de Conradini annonce la mort subite du comte de Breuner, emporté par un coup d'apoplexie. Quelques minces qu'aient été les talents de cet ambassadeur, cet accident ne laisse pas que d'être fâcheux, parce que les affaires jusqu'ici ont été conduites par Conradini qui est un homme intelligent, mais qu'il n'est pas possible de nommer chargé d'affaires, surtout dans ce moment, vu la haine mortelle que les Vénitiens lui portent. Il s'agira donc de choisir un autre chargé d'affaires, et le choix ne laisse pas que d'être un peu embarrassant, vu l'extrême pénurie des sujets. J'y penserai et soumettrai sous peu à S. M. un „Vortrag" sur cet objet. . . . .

CDLXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 juillet 1796.

J'ai été voir Mr. le maréchal de Nostitz, que j'avais trouvé assez ranimé la dernière fois, mais que j'ai trouvé aujourd'hui tout changé et entièrement renversé. J'ai pris la liberté de dire hier à S. M. que Mr. le maréchal de Nostitz, quoique certainement l'homme le plus probe et le plus zélé pour le bien du service et de l'État, dépendait entièrement des gens qu'il avait vus dans la journée. Il avait à la main un état de l'armée dont il avait fait préparer une copie pour moi, et par lequel il voulait me prouver que l'armée de l'archiduc, déduction faite des garnisons des forteresses, ne consistait plus qu'en 89 mille hommes tout au plus. J'ai osé lui soutenir que son état était factice; je lui ai rappelé les calculs qui ont été faits en présence de S. M., le jour qu'on a décidé le détachement fait de l'armée du Rhin, — calculs dont j'ai bien vu que le maréchal ne se souvenait plus. Enfin il s'est engagé une discussion dans les formes. Il a fait venir son aide de camp, ses faiseurs, ses paperasses, et il ne m'a pas été difficile de démontrer, qu'il y avait dans l'état dressé par le conseil de guerre ce matin une erreur d'au moins de 25 mille hommes en diminution de l'armée; qu'on avait oublié dans le calcul les Saxons, six bataillons de Bohème et le régiment de Charles de Lorraine, envoyé de Vienne à l'armée à la fin de mai etc., sans parler des 9 bataillons et d'un régiment de cavallerie qu'on y a envoyés actuellement. Mr. le maréchal n'a pu disconvenir qu'on s'était trompé. Je ne prétends nullement m'attribuer du mérite d'avoir eu raison, mais j'ose demander à V. E., s'il est permis que des personnes du conseil de guerre imaginent de faire des états aussi défectueux? probablement dans la vue unique d'égarer le bon maréchal, d'accréditer leur refrain favori: „que tout est perdu, que nous sommes absolument sans ressources, et qu'il ne nous reste plus qu'à capituler." Si par hasard je n'avais pas assez passablement de mémoire, ils m'en auraient certainement imposé, en citant confusément leurs tabelles et leurs paperasses! C'est un fait vraiment rare que notre discussion; le comte de Dietrichstein, étant venu par hasard pour faire sa cour au maréchal, en a été témoin depuis le commencement jusqu'à la fin. Mr. le comte de Nostitz a paru avoir honte et a retiré son papier; mais comme l'état qu'il m'avait remis avait été visiblement préparé pour être mis aussi sous les yeux de S. M., j'ose prier V. E., supposé que dans la journée d'aujourd'hui on l'eût déjà envoyé effectivement à S. M., de daigner soutenir en mon nom sans difficulté que cet état est



totalement inexact, — c'est-à-dire celui qui ne porte l'armée en campagne qu'à 89 mille hommes; qu'il y a de très lourds erreurs, et que je m'engage à les démontrer en présence de S. M. contre tout son conseil de guerre. Je vois que les attaques ne finissent point, qu'on se permet sans retenue tous les artifices pour augmenter la frayeur, et j'ose répéter qu'il est de toute nécessité que S. M. daigne couper court à toutes ces manoeuvres et en imposer à ces alarmistes, ou qu'on aille capituler, s'il le faut; car ces combats continuels qui consomment tout le temps destiné au travail sont encore pires que tout le reste et ne peuvent que conduire à une ruine certaine.

Au surplus, nous nous sommes séparés fort bons amis, Mr. le maréchal de Nostitz et moi, et j'ose le dire encore une fois, c'est au fond le meilleur homme et un fidèle serviteur de S. M.; mais il y a des gens qui emploient le verd et le sec pour lui faire tourner la tête. J'ai causé avec Mr. de Nostitz sur l'idée d'une expédition à combiner avec les troupes de Trieste par l'Adige ou le Pô avec l'entrée de Mr. le maréchal de Wurmser en Italie; il a semblé approuver un pareil projet; il m'a promis de plus qu'il y penserait en gardant le secret, et je me flatte qu'il tiendra parole. Je demande mille pardons à V. E., mais elle sait, combien je trouve de soulagement à lui communiquer mes pensées et mes inquiétudes. . . . .

CDLXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ohne Datum. Zwischen dem 21. und 23. Juli 1796.

Le conseil de guerre soumettra à S. M. au plus tôt les états des deux armées du roi (de l'empereur), — Standestabellen, — les derniers qu'il a reçus avant les détachements tirés de ces deux armées pour le Tirol.

Il fournira aussi un état des troupes qui ont été envoyés à l'armée de Bohème et d'ailleurs à l'armée dans l'intervalle entre et depuis la confection des dernières tabelles et des détachements faits pour le Tirol, ainsi qu'un à-peu-près de l'augmentation que l'armée a reçue en recrues, prisonniers échangés etc. pendant le même intervalle, supposé qu'une telle augmentation ait eu lieu. Il enverra à S. M. un état du montant des combattants effectifs de tous les détachements, qui ont été par ordre de S. M. tirés des deux armées du Rhin pour renforcer l'armée du Tirol.

Il présentera enfin l'état en combattants effectifs de neuf bataillons et du régiment de cavallerie, qui sont actuellement en marche pour joindre les armées du Rhin. Ce n'est qu'en combinant ces différents états que S. M. peut obtenir un aperçu et se former une idée, au

moins approximative des forces qui peuvent être encore à la disposition de S. M., en défalquant du nombre total des troupes les différentes garnisons dont le montant est connu, et en estimant au plus fort les différentes pertes que l'armée peut avoir essuyées depuis le commencement des opérations. Il est sans doute de la dernière importance, lorsqu'il s'agit de prendre des mesures, d'avoir une idée approximative au moins, un aperçu quelconque, des forces encore disponibles; je dis une idée approximative, parce que les états que S. A. R. pourra fournir ne peuvent eux-mêmes être d'une grande précision et exactitude, vu la dispersion des différents corps et le mouvement des opérations. . . . .

CDLXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 juillet 1796.

Les nouvelles de l'armée continuent de ne pas être satisfaisantes; il ne servirait sans doute à rien de s'épuiser en lamentations; il s'agit de réparer le mal, s'il est possible, ou d'en prévenir les progrès. Je penserai toujours qu'il serait très désirable, qu'on pût faire mettre en marche le bataillon qu'il y a encore de disponible dans la garnison, et de chercher à remplir cette lacune en toute autre manière quelconque. L'on dit qu'un bataillon de plus est peu de chose pour l'armée, mais c'est toujours autant, et il y a certainement des occasions, où mille hommes de plus ou de moins font quelque différence. Il faudrait surtout supplier S. M., pour que l'on envoie par le conseil de guerre, si cela n'est pas fait encore, à S. A. R. la marche-route des 9 bataillons qui vont à l'armée par la Bohème et par l'Autriche, afin que l'archiduc puisse en disposer d'avance et leur indiquer le point, où ils doivent se rendre. Quand entendrons-nous à la fin quelque nouvelle consolante? Il faut espérer qu'il en arrivera encore. . . . .

CDLXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 juillet 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. deux dépêches du marquis Gherardini dont le contenu à quelques égards, et nommément pour ce qui regarde les forces de l'armée française en Italie, me semble assez satisfaisant. Mais je ne suis pas d'accord avec Mr. de Gherardini sur ses calculs de sommes d'or et d'argent, que l'Italie aurait procurées aux Français; car en supposant même, ce que je ne suis guère disposé à croire, que les rançons, contributions etc. exigées et promises puissent monter à cent millions de livres, j'observerai d'abord qu'il a été convenu d'avance qu'une moitié à peu près serait fournie en bétail, chevaux,

farines, fourrages etc. Je remarquerai surtout qu'il n'y a qu'une très petite partie des contributions et rachats qui a pu être payée jusqu'ici, de sorte que, si notre armée peut ne pas tarder beaucoup à descendre en Italie et à y faire des progrès, messieurs les Italiens certainement ne se presseront plus de s'acquitter du reste et seront plus portés à donner aux Français dans leur retraite des coups de stilet que des sequins. Au surplus, tout dépendra des succès de notre armée et des événements. J'ajoute une lettre de Caché: les commissaires russes continuent à bouder; je pense qu'il y a passablement d'affectation dans leur faire, mais il est bien fâcheux que l'on ait eu la couardise à Cracovie de leur donner si mal à propos un prétexte de se montrer mécontents. Il faudra bien faire de notre mieux, pour les apaiser. . . . .

CDLXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 juillet 1796.

J'ai bien peu dormi cette nuit. Notre situation à la vérité est peu riante, mais c'est une vérité éternelle, qu'il n'y a jamais de position qui n'ait ses ressources, et nous en trouverons sûrement, pour peu que nous ne tombions dans la contradiction et dans la confusion. D'ailleurs je crois que pour le moment il n'y a qu'à attendre et voir ce que S. A. R. aura fait en conséquence des derniers ordres que S. M. lui a adressés. . . . .

CDLXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 juillet 1796.

J'ai l'honneur de transmettre à V. E. la lettre de monseigneur l'archiduc que S. M. a daigné me faire confier; il faut attendre encore un courrier ou deux, je crois, pour voir plus clair dans les affaires. Si l'armée de S. A. R. recule encore, au moins n'est-ce que pied à pied, sans perdre, à ce qu'il paraît, ni dépôt, ni magasins, et je crois que ce n'est pas de ce côté-là, mais de celui de Mr. de Wartensleben qu'il n'y a le plus à craindre. Quoique S. A. R. dise qu'elle n'a que 18 mille hommes d'infanterie à son armée, je ne suis pas convaincu, qu'il y ait erreur dans mon calcul, et je soutiendrai toujours: qu'après les états des armées des mois passés S. A. R. doit avoir à sa disposition cent et dix mille hommes au moins, sans compter les 9 bataillons de Gallicie qui sont en marche et toute la perte qu'elle peut avoir faite, ainsi que les garnisons défalquées. Si S. A. R. parle de 18 mille hommes d'infanterie, ce sont 18 mille hommes d'infanterie autrichienne; mais elle a outre cela auprès d'elle toute l'infanterie des troupes de l'Empire que j'aimerais certainement mieux

savoir réparties dans les garnisons des forteresses. Monseigneur a aussi auprès de lui une cavallerie infiniment nombreuse que je suis bien sûr qu'on a attirée de préférence à son armée, parce que c'était là qu'on voulait livrer bataille. Enfin il y a encore le corps d'armée de Wartensleben, et ensuite celui de Fröhlich qui doit être de près de vingt mille hommes en totalité, en y comprenant les Condés et ce qui reste de Souabes, mauvaises troupes sans doute, mais qui enfin plus ou moins font nombre. Je rends grâce à V. E. de la lettre de Beroldingen; le comte de St. Priest a également reçu l'avis de l'attentat contre Monsieur, comte de Provence [138]). V. E. trouvera sa lettre demain parmi les pièces secrètes, parce que je l'avais envoyée à Cronenfels, mais trop tard pour faire partie des pièces d'aujourd'hui. Il serait sans doute important, comme V. E. l'observe, de trouver quelque moyen de réprimer et calmer les incroyables clabauderies de la ville. Je crains toujours plus Vienne que toute la fureur de l'ennemi, et c'est de là que viendra notre ruine! Je me propose d'avoir demain une conférence avec Mr. de Saurau sur cet objet, car après tout, c'est la police surtout qui devrait aviser aux expédients de diriger l'opinion particulièrement dans les lieux publics. . . . .

CDLXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 juillet 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une dépêche de Veigl que son frère m'a fait parvenir dans cette après-dînée, et dans laquelle V. E. verra les détails de l'occupation de Porto Ferrajo par les Anglais.

Je crois avoir eu l'honneur de parler hier à V. E. de l'arrivée prochaine d'un Mr. Cavallar, consul général de S. M. à Ancone, et qui depuis quelque temps s'est trouvé à Trieste. Ce Mr. Cavallar a conçu de son côté l'idée d'un débarquement à faire de nos troupes de Trieste dans les États du pape, mais il voudrait diriger sa descente vers Ancone et la Romagne, ce qui, je crois, serait une direction bien mauvaise; il a parlé de son projet à l'archiduc de Milan, et S. A. R., selon Cavallar, l'aurait fort approuvé. Elle a en même temps confié à Cavallar le paquet ci-joint, en lui montrant le désir qu'il soit remis par lui-même à S. M.; mais S. M. se trouvant à Laxenburg, et Cavallar ignorant, si le paquet ne concerne pas quelque objet pressant, je me suis chargé de le faire parvenir aux pieds de S. M. Cavallar prétend que S. A. R. montre le plus grand désir que nos troupes occupent le Ferrarais et autres provinces du pape, mais c'est sans doute, comme

S. A. R. me l'a insinué elle-même dans une lettre, „pour que S. M. puisse en disposer à la paix," et je vois bien que ce serait pour le réunir au Modenais, sans doute pour indemnité des pertes souffertes. Mais qui dédommagera la monarchie? Ah, la monarchie est grande, elle n'a pas besoin de dédommagement! — Le chevalier Eden m'a communiqué très confidentiellement la pièce ci-jointe qu'il a reçue de Mr. Drake de Venise, et que Drake lui-même a donnée pour être la copie d'une lettre qu'il prétend que lui aurait fait parvenir un homme, avec qui il serait en intelligence au quartier général de Bonaparte. V. E. y verra sans doute avec indignation ce qu'il assure qu'on aurait écrit de Vienne au quartier général français; la circonstance que les lettres de Vienne se trouvaient écrites en allemand ne serait sans doute qu'une précaution prise pour le cas où quelqu'une de ces lettres s'égarerait. Dans toutes les suppositions il est horrible que de pareilles infamies parcourent toute l'Europe, mais je n'ai rien à ajouter à tout ce qui a fait déjà plusieurs fois l'objet d'observations bien affligeantes de notre part: si l'on ne trouve pas de remède à d'aussi affreux inconvénients, il ne peut plus y exister d'espérance. Je supplie V. E. de me renvoyer cette pièce qui est celle originale que Drake a renvoyée à Mr. Eden, et dont le dernier n'a pas conservé de copie. Les dépêches de S. A. R. l'archiduc Charles, que le conseil de guerre vient de me communiquer, sans doute ne sont pas infiniment satisfaisantes, mais dans ce moment-ci il n'était guère possible de s'attendre à autre chose. . . . .

CDLXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 juillet 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une note contenant ce que, selon mon peu de lumières, il y aurait à répondre aux différents points de la lettre de S. A. R. J'imagine que S. M. pourra en tirer ce qu'elle approuvera dans sa sagesse pour écrire elle-même, comme elle a fait jusqu'ici et comme il m'a paru que c'était son intention dans sa correspondance avec son auguste frère, ou qu'en tout cas V. E. aura la bonté de faire soigner la rédaction d'après les ordres de S. M. Je succombe sous le travail de différentes espèces. Les forces de l'homme ont des bornes, et les miennes surtout en ont de forts étroites, et je suis dans la nécessité de tout faire moi-même, surtout lorsqu'il s'agit de choses de cette espèce. V. E. sait, combien j'ai sollicité aux pieds de S. M. des arrangements à faire pour des correspondances et rédactions de cette sorte. Je renvoie ici la lettre de S. A. R. que S. M. a daigné me faire confier; je serais cependant dans le cas de supplier V. E. de

me rendre cette lettre dans un autre moment ou de daigner m'en faire faire une copie des endroits les plus remarquables dans le cabinet, pour me trouver au fil des choses par la suite. Lehrbach m'a fait encore un tripotage incroyable, en racontant les choses les plus absurdes d'une audience qu'il a eue hier de S. M. et d'un prétendu entretien avec V. E. En vérité, si V. E. ne m'appuie et ne me console, je me perds entièrement de tête et de courage.

Il serait bien heureux, si dans les circonstances S. M. pouvait prendre la résolution de passer un mois à Schönbrunn, vu que d'un moment à l'autre il peut survenir des affaires pressantes et qui ne souffrent point de délai. Je pense qu'un tel sacrifice serait fort utile au bien des affaires.

J'ai espérance qu'avant la fin de la semaine prochaine nous recevrons des nouvelles d'Italie qui nous consoleront un peu de tant de jours si durs à passer et nous dédommageront de tant de chagrins. . . . .

CDLXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 30 juillet 1796.

Je ne puis pas me retenir de confier à V. E. que S. M. dans l'audience qu'elle m'a accordée aujourd'hui a daigné me dire, qu'elle avait fait à Mr. le prince de Starhemberg l'honneur de l'inviter à venir un de ces jours à Laxenburg et d'y dîner etc. V. E. me fera sans doute la justice d'être persuadée, qu'il est de toute impossibilité que les marques de bonté que S. M. donnera à Mr. le prince de Starhemberg me fassent personnellement la moindre peine; mais j'ose conjurer V. E. de considérer, si au milieu de toutes les nouvelles dont toutes les cours de l'Europe sont remplies des désirs pacifiques de la conférence, des prétendues vacillations de S. M. etc. cet appel de Mr. de Starhemberg à Laxenburg peut faire un bon effet? En réfléchissant et en combinant l'on a véritablement de la peine à se garantir du soupçon, quoique sans doute injuste, que S. M. n'ait quelque raison secrète de détruire tout moyen de tranquilliser les alliés et de leur ôter leurs inquiétudes sur nos projets pacifiques. Mais s'il en était ainsi, il serait bien malheureux, que S. M. ne me jugeât pas assez digne de sa confiance pour me faire connaître ses véritables intentions. Tout ce que je viens de dire n'est pas pour que V. E. en fasse usage auprès de S. M., car je vois avec douleur, qu'elle reçoit avec répugnance les représentations sur de pareils objets. Mais le prix infini que j'attache à être justifié au moins aux yeux de V. E. m'engage à lui rappeler que je n'ai pas cessé un instant de présenter aux réflexions de la haute sagesse de S. M. que,

si elle veut conserver ses alliés, si elle ne veut pas se priver elle-même de leur appui, plus que jamais nécessaire, il n'y a pas d'option; mais qu'il est indispensable que S. M. prenne et s'en tienne à la ferme résolution d'éviter soigneusement tout ce qui peut faire croire dans le public, qu'elle écoute ceux qui sont connus ici et dans les cours étrangères pour conseiller la paix et la défection de la cause commune et de ses traités et engagements. S. M. sans doute est le maître, et je ne perdrai jamais de vue la soumission profonde que je dois à ses volontés; mais je me dois à moi-même de me prémunir d'avance contre le reproche de ne pas avoir prédit en ceci, comme en bien d'autres choses, les causes immanquables de notre ruine inévitable et prochaine.

Je viens de recevoir une lettre d'Augsburg qui me dit que c'est le 21 de ce mois, pendant qu'on embarquait à Günzburg l'artillerie de siége pour la renvoyer à Vienne, — que c'est le 21 juillet, dis-je, que l'ordre d'envoyer une partie de cette artillerie en Tyrol y est arrivé; qu'on travaillait en conséquence, mais qu'il sera probablement trop tard, et que, vu les retraites de l'armée, l'artillerie pourra bien tomber entre les mains de l'ennemi. Supposons que Mantoue fût pris quelques jours avant que Mr. de Wurmser y fût percé: l'on n'avait pas une pièce de canon pour essayer de reprendre la place dans la première confusion de la défaite des Français; nous n'avons pas une pièce pour chercher à nous remettre en possession du château de Milan, ni de profiter des cas possibles d'une retraite précipitée des Français pour attaquer Tortona, Alexandria etc.; tous les fruits des succès que nous pourrions avoir seront donc probablement perdus! Que V. E. daigne se souvenir à présent, combien depuis deux mois j'ai sollicité à mains jointes l'envoi de l'artillerie; combien j'ai représenté vivement les dangereuses suites de ce retard. Mais il fallait que tout cela passât absolument par les sinuosités et le labyrinthe des départements du conseil de guerre, ensuite par Mr. le maréchal directeur de l'artillerie, par Mr. l'abbé Maffei et par Dieu sait combien d'autres personnages! Il n'est donc que trop vrai que la fortune s'efforcerait toujours inutilement de nous favoriser, et que rien ne résisterait au vice de la manipulation intérieure de nos affaires! Tout cela n'est dit que par le soulagement que j'y trouve à rendre V. E. témoin de notre affliction. Je supplie donc V. E. de réserver le contenu de mon billet pour elle seule, sans même prendre la peine d'y répondre . . . .

CDLXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 3 août 1796.

Je suis au désespoir de n'avoir pu revenir à faire ma cour à V. E. au sortir de chez S. M., mais Mr. le prince de Colloredo m'a guetté dans l'antichambre et m'y a arrêté plus d'une demi-heure, uniquement pour avoir le plaisir de disputer avec moi; nous finîmes par nous séparer assez bons amis, mais persistant chacun dans notre opinion, ainsi qu'il arrive ordinairement en pareille occasion.

Je me prépare à dormir enfin cette nuit d'un sommeil plus tranquille, grâces à notre bon vieux Wurmser, qui paraît aller bon train. Je me flatte que demain ou après-demain nous recevrons des nouvelles encore plus décisives et qui nous rassureront entièrement sur l'état de nos affaires en Italie. C'est déjà un grand point, et avec l'aide de Dieu et avec la persévérance j'espère que le reste viendra aussi! . . . .

CDLXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 août 1796.

Je rends mille grâces à V. E. de la communication des nouvelles d'Italie. Mr. le maréchal de Nostitz m'a fait part hier de la relation allemande; mais le rapport français de Mr. le maréchal de Wurmser ajoute encore aux éclaircissements. Lorsque j'aurai l'honneur de porter aux pieds de S. M. mes très humbles félicitations sur ce bon commencement de succès, je me propose d'y joindre mes plus instantes représentations sur l'impossibilité non seulement d'employer Colli à l'armée d'Italie, mais de permettre même qu'il reste dans le voisinage. Le dévouement absolu du baron de Colli pour la cour de Turin est de notoriété publique. Sa conduite dans les derniers temps a été très équivoque, et si l'on voulait ajouter foi aux inculpations portées contre lui, elle aurait été très criminelle. Comment pourrait-il tomber dans l'esprit de mettre à l'armée d'Italie le serviteur du roi de Sardaigne, à une époque où nous ne pouvons pas espérer de faire rien qui vaille en Italie, sans nous préparer en secret d'avance d'en venir incessament à des mesures très vigoureuses envers la cour de Turin? En supposant même Mr. de Colli honnête homme, sa correspondance avec ses amis et compatriotes de Turin nous ferait toute seule le plus grand tort. Il est donc très important non seulement de ne pas placer Mr. de Colli dans l'armée d'Italie, mais de l'en éloigner sans le moindre retard. S'il était bon à être employé encore, ce serait en Hongrie ou en Gallicie que S. M. pourrait s'en servir, ou enfin dans tel autre endroit, où il peut

nous être indifférent que ce qui s'y passe soit connu à Turin. Je supplie V. E. de présenter et faire sentir ses vérités à S. M. et d'obtenir de sa bonté, que Colli soit retiré sans retard du voisinage de l'armée d'Italie. Wurmser avec d'excellentes qualités a toute la facilité d'un enfant à donner son estime et sa confiance au premier venu, et au premier moment de bonne humeur il ne manquera certainement pas de raconter à Mr. de Colli tous nos projets sur Tortone, Alexandria etc., comme il a entretenu le duc de Deux-Ponts, il n'y a pas encore longtemps, de l'échange de la Bavière. Au nom de Dieu, ne détruisons pas d'abord toutes nos apparences, lorsque la fortune semble commencer à nous être un peu moins contraire. . . . .

P. S. J'apprends que le comte de Königsegg, ministre de l'empereur au cercle de Souabe, mais possessionné dans le cercle, a accédé personnellement et pour ses terres à la neutralité et à l'armistice des états de Souabe; mais ces sortes de scandales sont en vérité sans exemple, et comment nous plaindre de la perfidie des autres états, si le ministre et le serviteur de l'empereur dans le cercle en donne l'exemple, et s'il restait impuni?

CDLXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 août 1796.

Aucune expression ne saurait rendre la joie dont je suis transporté depuis l'arrivée du major Vincent [139]), et V. E. m'a rendu vraiment heureux, en me procurant la prompte communication des pièces que S. M. a daigné me confier et que j'aurai l'honneur de renvoyer à V. E. demain. En attendant, je la supplie de vouloir bien porter aux pieds de S. M., le profond hommage de mes très humbles félicitations et l'heureux augure que je tire de ce succès pour une ample suite ultérieure d'événements les plus glorieux pour les armes de S. M. et les plus propres à nous conduire enfin à une paix juste et honorable.

J'aurai l'honneur de répondre demain aux différents points des billets de V. E. Je n'ai pas eu de toute cette soirée un seul moment à moi. D'abord presque tous les ministres étrangers, ensuite mon expédition pour Londres, après des estafettes à Dresde, à Berlin. J'en crois devoir faire partir demain pour Constantinople, où il est bon de prévenir ou arrêter les tripotages de nos ennemis par l'effet que doit faire auprès des Turcs une nouvelle aussi véritablement importante que celle d'aujourd'hui. Je supplie V. E. de rappeler à S. M. l'ordre concernant Colli, s'il n'était pas encore donné. . . . .

CDLXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 août 1796.

J'ai cru que S. M. trouverait peut-être dans sa sagesse à propos de faire partir au plus tôt le lieutenant-colonel Vincent, même cette nuit peut-être, vu que, si l'on peut sauver Mantoue, le temps est précieux: j'ai donc rédigé deux projets de dépêche pour être soumis aux pieds de S. M. et que j'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. E. ensemble avec les différents rapports de Wurmser qu'on a daigné me confier ces derniers jours. J'aurai l'honneur de rapporter ce soir aux pieds de S. M. les différentes lettres de S. A. R. avec la note y relative que S. M. m'a ordonné de rédiger. . . . .

CDLXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 août 1796.

. . . . S. M. a daigné me dire aujourd'hui que S. A. R. demandait le colonel Lindenau, qu'Elle était certaine qu'il s'accorderait à merveille avec Bellegarde etc. V. E. connaît la mauvaise réputation que Lindenau a toujours eue, et les soupçons auxquels il a été exposé. J'ai ouï dire que la police a eu ordre d'observer sa conduite surtout avec les étrangers, et par conséquent le comte de Saurau pourrait en donner des informations peut-être. Cependant si S. A. R. le désire en effet et qu'il y ait apparence qu'il puisse se comporter avec Bellegarde, il n'y aurait, je crois, rien à dire, et il ne s'agirait que de recommander à l'archiduc de ne pas perdre de vue, quoiqu'en s'en servant, les précautions toujours nécessaires avec quelqu'un dont les sentiments n'inspirent pas une pleine confiance — pourvu que cette demande vienne effectivement de S. A. R.; car Lindenau est un intrigant fieffé, protegé surtout par le duc de Saxe-Teschen en qualité de Saxon, et si c'était par quelque voie souterraine et par des insinuations faites à S. A. R. sous main que Lindenau se glissât dans l'armée, il pourrait en résulter de nouvelles occasions très fâcheuses de désunion et de tripotage. . . . .

CDLXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 août 1796.

Je m'empresse d'accuser à V. E. la réception du billet de S. M. pour Mr. le comte de Waidmansdorf. J'observerai qu'avant que ce billet me fût parvenu j'avais déjà envoyé au cabinet un très humble rapport adressé à S. M. sur l'envoi de Lehrbach à Innsbruck et la lettre que je me proposais de lui écrire à cet effet; par conséquent, ausistôt

que S. M. aura daigné accorder sur mon „Vortrag“ sa souveraine approbation, le tout sera envoyé sans retard à Lehrbach, pour qu'il se hâte de se rendre à Innsbruck sans délai.

Dès que l'archiduc désire absolument Lindenau et que Bellegarde croit pouvoir se comporter avec lui, certainement il y aurait moins d'inconvénient, surtout si S. M. recommandait encore une fois à S. A. R. de ne jamais perdre de vue que les sentiments de Lindenau sont suspects, et que l'on ne peut ni ne doit s'en servir qu'avec la plus grande réserve et circonspection. Il est certain, comme V. E. le remarque, que Mack ne pourrait pas vivre vingt-quatre heures avec Bellegarde, et que ce serait absolument la chose impossible. Pour la moralité, je pense, que Mack et Lindenau sont au moins à deux de jeu et méritent le même dégré de confiance, et je croirais encore le second préférable par la raison, qu'au moins il n'est pas très probable que Lindenau nous trahisse si facilement vis-à-vis de la Prusse, qu'il a si grièvement offensée, au lieu que Mack est l'âme damnée des Prussiens et n'a d'autre idole que sa chère Prusse. Que V. E. daigne se souvenir des tripotages de Mack avec Möllendorff, à qui, l'on peut dire, il a trahi le plan de campagne dont S. M. l'avait chargé au printemps de 1794. Que V. E. daigne se rappeler la manière inouïe dont Mack a prévariqué contre les ordres de S. M. en Angleterre; ses tripotages avec lord Malmesbury; la déshonorante équipée, à laquelle il a eu l'audace d'engager S. A. R., en lui persuadant de faire le voyage de Vienne en courrier, pour chercher à persuader S. M. à se jeter dans les piéges que les Prussiens lui tendaient etc. Je suis sûr qu'en réfléchissant sur ces faits V. E. pensera comme moi, qu'il est impossible qu'après de pareils faits il puisse jamais être question de se servir de Mack, et moins encore de le rapprocher jamais de S. A. R. Il n'échappe point à la prudence consommée de V. E., combien il est dangereux de livrer des personnes de ce haut rang à des hommes d'une telle perversité, et la Toscane en a déjà fourni un bien déplorable exemple. Il n'y a guère de talents qui puissent racheter des défauts de caractère de cette force; quoique, après le conseil donné d'assiéger Landrecy et la bataille du 18 mais, je suis bien loin d'être même engoué de la supériorité des talents de Mack.

Je prie Dieu bien ardemment de conserver la santé de V. E. J'ai été bien malade depuis quelques jours; je me porte mieux aujourd'hui. En réfléchissant mûrement et à tête reposée sur la situation des affaires, j'avoue à V. E. que je ne la trouve pas encore aussi désespérée qu'on la croit communément, pourvu que S. M. daigne prendre une bonne

fois la ferme résolution de se porter à toutes les mesures que les circonstances exigent. Je n'ai nullement perdu l'espérance que nous ne parvenions à nous en tirer encore, mais ce sont ces maudites lamentations de la malice ou de la poltronnerie qui font qu'il est presque impossible de ne pas perdre le sens. . . . .

CDLXXIX.

COLLOREDO AN THUGUT.

(Nicht abgegangen.) Ce 21 août 1796.

S. M., très inquiète et autant occupée de cette malheureuse guerre, particulièrement parce qu'une mauvaise et souvent inattendue nouvelle arrive l'une après l'autre, désire éviter tout reproche qu'on pourrait jamais lui faire même injustement, mettre sa conscience en repos et se pouvoir dire, d'avoir employé tous les moyens et de n'avoir négligé d'écouter un chacun qui pourrait donner un bon avis et conseil. D'après la demande de V. E., S. M. a appelé l'autre jour quelques ministres, lesquels elle honore de sa confiance, pour déliberer: „si la guerre devait se continuer, ou s'il fallait faire la paix.“ La conclusion de cette assemblée est connue à V. E.

S. M. croit avoir rempli son devoir au moins en partie et d'avoir également assuré sa conscience. Elle veut se défaire de tout reproche; elle désire encore écouter les sentiments et avis de quelques-uns de ces ministres de conférence: elle veut pour mardi prochain appeler le prince de Starhemberg, le prince de Colloredo, le maréchal Lacy et tenir une petite conférence, dans laquelle V. E. serait chargée comme l'autre jour d'informer ces ministres en présence de S. M. de ce qui fût proposé l'autre jour. S. M. est très persuadée que ces ministres, informés de l'état des choses, ne pourront porter d'autres avis, qu'ils se conformeront à ce qui fût éventuellement conclu, et que par là ces pourparlers, ces critiques, ces raisonnements finiraient au moins en grande partie. S. M. se flatte que V. E. se rendra et prêtera à ses vues et intentions, et croit même que cette assemblée doit être pour sa satisfaction. Je prie V. E. d'agréer les assurances de toute mon estime et très distinguée considération. . . . .

CDLXXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 août 1796.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. E. le rapport de Veigl, supposant qu'elle pourrait prendre la peine de le parcourir dans un moment de loisir. J'ai de la peine à me retenir de pleurer de rage, toutes les fois que j'entends parler de Florence et de ce qui s'y est passé et s'y passe.

Le plus pressant sans doute est de rétablir nos affaires en Italie préalablement à toute autre chose; mais si Dieu nous accorde la grâce d'y parvenir, comme j'ose l'espérer, je mourrais de chagrin, si S. M. ne prenait la résolution de punir exemplairement ceux qui, en déshonorant le grand-duc, ont été la première source de tous les désastres en Italie. J'ai l'honneur de joindre ici une dépêche du prince de Reuss, arrivée aujourd'hui et dont on vient de finir le déchiffrement. Je suis toujours très fâché de la mission de Hammond [140]) à Berlin et du rapprochement entre l'Angleterre et la Prusse qui pourrait en être la suite, et qui même pourrait aller fort loin. Il est plus que jamais nécessaire d'éviter toute fausse démarche, au moyen de quoi je me flatte que pour le moment l'on pourra encore prévenir le mal qui pourrait résulter de cette équipée de la mission de Hammond.

L'on me dit que le recrutement forcé ne donnait pas un aussi grand nombre de monde qu'on l'avait espéré, parce que les officiers militaires renvoyaient grande partie de recrues, sous les prétextes les plus frivoles: parce qu'il leur manquait demi-pouce de la mesure prescrite dans le règlement; parce qu'un tel autre était un peu lagneux et n'avait pas bonne grâce en marchant etc. Mais supposé que cela, c'est-à-dire cette exactitude ridicule du militaire, soit vraie, comment, au nom de Dieu vivant, peut-on s'occuper de pareilles pédanteries militaires au moment où nous sommes! Parce qu'un homme a demi-pouce moins que la mesure, l'on ne doit pas l'employer à la défense du pays? pendant que les Français, pour grossir leurs armées, y emploient des enfants de treize et quatorze ans, et que nos grenadiers de six pieds fuyent devant ces enfants, sans oser les regarder en face.

J'espère qu'il n'y aura plus de changement par rapport aux billets connus; si contre toute attente il était survenu quelque difficulté ou retard, je supplierai V. E. de m'en faire la confidence en deux mots: mais si, comme j'ose l'espérer en Dieu, ils sont expédiés, je supplie V. E. de ne pas prendre la peine de répondre à ce billet, et alors, en ne recevant point de réponse ce soir, cela m'indiquera que l'affaire à été terminée. . . . .

CDLXXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 août 1796.

Que Dieu soit loué des succès de l'archiduc, qui peuvent devenir très importants, si le ciel nous préserve de nouveaux revers; au moins pour le moment nos craintes pour la Bohème ont disparu. Que V. E.

me permette de lui rappeler, que parmi les sublimes avis du conseil de guerre a été celui qu'il à donné à S. M. dans un „Vortrag" exprès, il y a environ huit jours, de défendre absolument à l'archiduc de s'éloigner du Danube ou de s'approcher de la Nab, moyennant quoi Wartensleben probablement aurait été poussé jusqu'en Bohème, l'archiduc écrasé après, et pour le moins tout ce qui vient d'arriver de favorable aurait été absolument impossible.

Je souhaite beaucoup que Devins aille au plus tôt à être employé, si l'archiduc le désire et sa santé le permet; mais j'ose supplier très humblement S. M. de trouver bon que l'on n'en parle à Devins qu'après que MM. de Rollin et Sternthal [141]) auront quitté Vienne; autrement V. E. verra qu'il sera impossible de faire entendre raison à Devins, qui fera des difficultés et des prétentions sans fin. Ces messieurs sont en vérité deux pestes à la tête d'une intrigue qui a des ramifications à l'infinie. S. M. a daigné me dire hier, que Mr. le maréchal de Nostitz a paru assez content du changement fait au conseil de guerre. À peine de retour chez lui, l'on a de nouveau bouleversé au bon homme la cervelle: il a pensé qu'il serait possible d'engager S. M. à changer de nouveau de résolution; il a reçu Türkheim le plus froidement possible, et il lui a fait l'étrange proposition d'attendre encore, avant de rentrer au travail, jusqu'à mardi etc., apparemment pour entendre encore l'effet de son „Vortrag" de main propre, pour conseiller de nouveau la paix! Mais grand Dieu, où en sommes-nous donc? Mais est-ce un jeu? Est-ce toujours un dessein prémédité de retarder tout ce qui peut nous servir à nous défendre contre l'ennemi? — J'ose supplier V. E. d'obtenir de S. M. qu'il soit écrit sans délai un billet à Mr. de Nostitz, pour que dans la journée de demain encore l'on prenne encore une fois en délibération tous les moyens d'accélérer les renforts et les différents genres de secours à donner à l'armée de l'archiduc, et qu'il en soit fait un „Vortrag" à S. M. avec l'intervention de Türkheim. Au nom de Dieu, que les choses finissent! D'ailleurs le moment est absolument décisif, et si l'archiduc avait à présent les 14 bataillons des Croates ou tout au moins les 7 ou 8 bataillons qui lui sont destinés et qui sans l'ineptie du conseil de guerre depuis un mois pourraient être déjà en marche, — enfin s'il avait 15 ou 20 mille hommes d'infanterie de plus dans ce moment-ci, je suis persuadé qu'il se retrouverait bientôt sur le Rhin, et que les Français peut-être se repentiraient de leur bravade sur notre frontière. J'ose renouveler encore une fois mes instances relatives au billet à écrire, parce que de cette façon Türkheim rentre en fonction sans délai, et qu'il soit une bonne fois coupé racine

à toutes ces intrigues et manigances, qu'on se permet sans cesse d'opposer aux volontés de S. M. . . . .

CDLXXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 3 septembre 1796.

Je supplie V. E. de porter aux pieds de S. M. la dépêche ci-jointe de Mr. de Seilern. V. E. y apprendra sans doute avec plaisir que, malgré l'avis circonstancié de ce matin sur l'entrée des Français à Munic, cette nouvelle ne s'est pas confirmée et ne s'est trouvée, au moins jusqu'ici, qu'être une de ces bourdes que les alarmistes ont tant de plaisir à répandre. En attendant, le bon homme de Seilern s'est déjà enfui de son château de Haag, et c'est en vérité ridicule et incroyable de voir des gens, qui par état devraient être sensés, se déplacer, envoyer des estafettes pour faire des confusions, au lieu de commencer par bien vérifier les choses. De cette façon l'envoi de Weyrother aurait pu être épargné; cependant je ne suis pas fâché qu'il y soit allé, parce que l'on assure que c'est un homme capable et qui par conséquent sera en état de donner de bons avis à Mr. de la Tour, si la crise n'est pas encore passée, et qui sous très peu de jours à son retour rapportera des renseignements, d'après lesquels l'on pourra au moins se former une idée nette de la situation des affaires. . . . .

CDLXXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 septembre 1796.

. . . . Hier il est arrivé du comte de Seilern deux dépêches, dans l'une desquelles il annonçait que les Français étaient à Munic, et dans l'autre qu'ils n'y étaient pas. Une nouvelle estafette, qu'il m'a envoyée aujourd'hui, a apporté de sa part une lettre que j'ai l'honneur de transmettre ici et que, pour ne pas être obligé de se rétracter, il a si bien tournée, qu'il n'est guère possible d'y rien comprendre de positif, ni de savoir au juste, si les Français sont effectivement à Munic ou non? Je joins encore une lettre de Ratisbonne assez indifférente par elle-même, dans laquelle V. E. remarquera peut-être avec surprise que Mr. le comte d'Auersperg s'est avisé d'envoyer une estafette à l'archiduc pour l'inviter à défendre l'Inn, en laissant échapper sans doute Jourdan. Hügel, d'un autre côté, est vivement fâché qu'on ait interrompu sa retraite et qu'on l'ait rappelé à Ratisbonne, où il était nécessaire pour le service de l'armée et où il n'y avait plus rien à craindre. Et quelle espérance mon Dieu pouvons-nous avoir dans une telle confusion et avec de pareilles gens! . . . .

CDLXXXIV.
THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 septembre 1796.

Dieu bénisse notre archiduc Charles! il ne nous laisse pas chômer de bonnes nouvelles, et ses succès sont véritablement glorieux. Si la commission confiée à Merveldt réussit, elle peut avoir, je crois, des suites bien importantes; je me flatte que Moreau, à moins qu'il ne soit possédé du démon de la témérité, s'apercevra qu'il est temps de penser de son côté à la retraite, et s'il s'obstinait davantage, il pourrait bien trouver occasion de s'en repentir.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. la lettre de S. A. R. que S. M. m'a fait la grâce de me faire communiquer; je ne présume pas que S. M. juge qu'il y ait pour le moment lieu d'y répondre autrement que par les assurances de la satisfaction infinie que S. M. ressent de sa conduite valeureuse et sublime, et par les témoignages de la part qu'elle prend à sa gloire. Je ne doute pas que S. M. ne soit disposée à récompenser les différents officiers dont l'archiduc loue la conduite; le major Schubarz (?) et le colonel Merveldt sont nommément recommandés par S. A. R. pour être avancés. S. M. fera peut-être la même grâce au capitaine Weissenwolf, porteur d'une si bonne nouvelle, à qui l'usage peut donner des espérances à cet égard, dont S. A. R. loue la conduite et que l'on me dit déjà servir dix-huit ans, si je ne me trompe; les autres nommés dans la lettre de S. A. R. recevront sans doute également des marques de la satisfaction de S. M. Lorsqu'il y a des succès, il est digne à tous égards de la générosité de S. M. de distribuer des récompenses, et il ne peut qu'en résulter un excellent effet pour l'encouragement de l'armée. Il me reste à offrir à V. E. mes très humbles remercîments de la prompte communication de la bonne nouvelle et à lui renouveler l'hommage etc.

CDLXXXV.
THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 10 septembre 1796.

Je m'empresse d'avoir l'honneur de transmettre à V. E. une dépêche de Seilern; quoique d'après sa louable coutume il ne dise rien de positif, cependant, en considérant que l'estafette, comme il est marqué sur l'enveloppe, n'est partie que le 7 à 7 heures du soir, et vu le passage de la dépêche que j'ai sousligné, il semble qu'on doit absolument en conclure que l'ennemi n'a nullement passé l'Isar, et que c'est encore une de ces nouvelles données avec une légèreté si incroyable et avant que d'avoir bien examiné et combiné les choses. . . . .

CDLXXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 septembre 1796.

Je ne souffrirai pas que V. E. prenne la peine de passer à la chancellerie; je la supplie de m'attendre chez elle, où je me rendrai à cinq heures et demi. Dietrichstein sera prêt à partir ce soir. . . . .

CDLXXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 septembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. la note que S. M. m'a ordonné de rédiger relativement à la lettre à écrire au roi de Naples. J'ai l'honneur d'y joindre une dépêche du comte de Lehrbach, dans laquelle V. E. daignera remarquer une lettre assez curieuse d'un officier, qui a été avec Quosdanovich et Duka à Brescia, lorsqu'ils ont pris les deux frères de Bonaparte et Salicetti, qui les ont si bien convaincus de la nécessité d'une paix immédiate. Une autre dépêche de Seilern nous donne toujours l'espérance de la retraite prochaine de Moreau, et la dépêche de Reuss est relative aux ouvertures faites par le ministre russe en conséquence du dernier courrier de sa cour. Les dépêches de Starhemberg m'ont été apportées par un courrier du chevalier Eden. . . . .

CDLXXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 septembre 1796.

Il est en effet arrivé une estafette portant l'avis que le général Kray a battu les Français dans une action assez vive auprès d'Aschaffenburg, et l'on assure qu'un détachement des housards de Blankenstein est déjà entré dans Francfort. Le conseil de guerre, comme V. E. l'a prévu, est encore occupé à faire des copies. . . . .

CDLXXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 15 septembre 1796.

J'attends avec grande impatience des nouvelles de l'armée d'Italie; j'espère que celles d'hier ne se confirmeront point; cependant ce long retard peut donner quelque inquiétude; mais quels que fussent au pis les événements de ce côté-là, les heureux succès des armées de S. M. en Allemagne fourniraient toujours plus de facilité pour réparer le mal. Je m'empresse d'avoir l'honneur d'envoyer à V. E. trois dépêches de Seilern; la dernière annonce que Moreau paraît enfin avoir pris son

parti pour la retraite, qu'il a abandonné Freising et les environs de Munic et que les troupes de S. M. se sont mises à sa poursuite. . . . .

CDXC.

THUGUT AN DIETRICHSTEIN.

(Nikolsburger Archiv.) Vienne, ce 17 septembre 1796.

Mr. le comte! Vous me permettrez que je me borne à vous assurer la réception de votre lettre de Klagenfurt et à vous témoigner mes regrets de l'altération de votre santé. Je me flatte que votre incommodité n'aura pas eu de suite, et je vous prie de vous ménager pour le bien du service de S. M., auquel votre zèle est si utile. Je ne saurais, monsieur le comte, rien vous prescrire pour la direction ultérieure de votre voyage, et je ne peux que m'en rapporter à cet égard à votre propre sagesse, bien sûr, qu'en vous réglant d'après les circonstances, vous vous transporterez de préférence aux lieux, où vous aurez le plus d'espérance de faire du bien. Le major Hager nous a apporté hier des nouvelles du maréchal en date du 10 de Legnago. Si, comme l'on peut s'en flatter, il a atteint Mantoue sans accident, le mal semble moindre que l'on ne l'a craint d'abord. Sur les premiers avis de tous ces étranges aventures S. M. s'est décidée à y envoyer Weyrother qui s'est mis en route dès ce matin pour joindre Quosdanovich. Je vous confierai que toutes les mesures sont prises pour fournir à ce général sous peu un nouveau corps d'armée assez considérable, et nous espérons que 12 ou 13 nouveaux bataillons l'auront joint dans les premiers jours d'octobre. Malheureusement ce ne sont pour la plupart que des bataillons des frontières, mais enfin tout cela servira à faire nombre. J'apprends dans ce moment de S. M. elle-même que, Mr. votre frère ayant désiré d'accompagner Weyrother, ils sont partis ensemble et ont pris la route de Gorice. Adieu, Mr. le comte! donnez-moi, je vous prie, de vos nouvelles le plus souvent que vous pouvez et recevez l'assurance du tendre attachement que je vous ai voué par toute la vie. . . . .

CDXCI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 septembre 1796.

Je me trouve bien heureux d'avoir eu ce matin une idée qui m'a fourni l'occasion de donner à V. E. une preuve de mon zèle au moins, car jamais je ne saurai m'acquitter de ce que je lui dois à tant d'égards et dont la reconnaissance ne s'éteindra dans mon coeur qu'avec ma vie. Il faudra à présent travailler à déjouer les chicanes que les Vénitiens s'aviseraient de faire au sujet du rétablissement du fief de la poste de

Flandres, car V. E. verra par la dépêche de Humburg du 10, qu'il en craint de leur part; mais j'espère que nous en viendrons à bout à moins d'une entière décadence de nos affaires en Italie. J'ai l'honneur de transmettre à V. E. ici un projet de réponse aux différentes dépêches d'office de S. A. R. concernant sa conduite envers les princes et États de l'Empire; j'y joins un rapport du conseil de guerre que S. M. a daigné me confier il y a quelques jours. . . . .

CDXCII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 septembre 1796.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. E. la pièce secrète d'aujourd'hui. J'ai pleuré de rage en réfléchissant sur le mépris dont on couvre nos armées, et qui ne peut qu'entraîner la perte totale de la réputation autrichienne. Je pense que la lecture de cette pièce mérite bien l'attention de S. M. Je joins ici deux dépêches de monsieur le comte de Lehrbach. L'on vient de me communiquer dans ce même instant le billet ci-joint; il est du nommé chevalier de Cologne [142]), auteur du journal de Francfort, et je crois que le billet est écrit à la comtesse Potocka polonaise. Dieu fasse que les nouvelles du chevalier de Cologne se confirment incessamment et en plein. En attendant, jetons-nous aux pieds de S. M. pour la supplier de la manière la plus pressante de prendre des mesures, pour que la confusion et l'affreux dérangement de notre intérieur ne détruise continuellement tout ce que la fortune peut nous présenter de chances favorables. . . . .

CDXCIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 septembre 1796.

Je supplie V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M. la lettre ci-jointe, que S. A. R. m'a fait transmettre par le canal du comte Dietrichstein qui se trouve actuellement à Trieste, ayant fait le tour de la frontière, d'où il reviendra, je crois, bientôt faire rapport à S. M. de toutes les observations qu'il a eu occasion de faire.

Je joins ici une dépêche du comte de Lehrbach; je suis charmé qu'il ait rendu aux bons Tiroliens leur „imagine“ de la vierge qui, selon lui, leur fait tant de plaisir, et dont je ne vois pas après tout, pourquoi MM. du gouvernement et les docteurs de l'université voulurent les priver. . . . .

CDXCIV.

THUGUT AN DIETRICHSTEIN.

(Nikolsburger Archiv.) Ce 24 septembre 1796.

Mr. le comte! C'est dans ce moment que je viens de recevoir la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser le 21. Je vous ai écrit il y a quelques jours, et j'ai transmis ma lettre à Mr. le baron de Neugebauer. Je suis surpris qu'elle ne vous soit pas encore parvenue. L'empereur vient de confier à Mr. le baron d'Allvintzy la direction suprême des deux corps d'armée de Davidovich et de Quosdanovich, pour combiner leurs mouvements et leurs opérations. Le lieutenant-colonel Vincent, porteur des ordres de S. M. à Mr. d'Allvintzy, et qui s'est aussi chargé de cette lettre, attend uniquement qu'elle soit finie pour monter en voiture. Je fais de vos communications tout l'usage possible, et S. M. ne cesse de donner des éloges à votre activité et à votre zèle. Je dois uniquement m'en remettre à vos lumières sur la direction ultérieure de vos courses. Lorsque vous aurez recueilli toutes les notions qui peuvent nous être utiles, je désire beaucoup que vous reveniez à Vienne le plus tôt possible; je vous y attends avec la plus vive impatience. . . . .

CDXCV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 septembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une lettre de Dietrichstein, qui m'a été apportée ce matin par un capitaine du régiment de Gyulay, arrivé, si je ne me trompe, de Quosdanovich. Je ne suis pas content de la lettre de Dietrichstein, ni de la note de Weyrother. Le premier commence aussi à donner dans le ton tragique; c'est un jeune homme qui a beaucoup de talents et infiniment de zèle, mais je vois souvent qu'il a encore un peu besoin d'être mûri par l'âge, et que, quand il est seul, il montre ordinairement plus de facilité d'esprit et d'imagination que de réflexion. Weyrother paraît avoir adopté la maxime introduite dans notre militaire: qu'il faut peindre les choses bien en noir, pour que cela fasse plus d'impression et excite davantage à envoyer des secours, — principe détestable, au moyen duquel on est toujours dans l'incertitude sur le véritable état des choses, qu'il importe de connaître exactement sans aucune exagération en bien, ni en mal.

J'ai beaucoup causé ce soir avec le juif Nossa, et j'avoue à V. E. que cet homme ne me plaît nullement. J'ai découvert dans ses récits plusieurs mensonges évidents, et tout ce qu'il dit est si confus, si

équivoque et même si contradictoire, que je ne puis m'empêcher de le regarder comme un homme sujet à caution, et avec lequel il ne sera pas inutile de prendre des précautions. J'ai cru en conséquence devoir écrire à Mr. le baron d'Allvintzy la lettre, dont j'ai l'honneur de joindre ici copie, m'en remettant à lui de mieux examiner les choses et de faire ce que sur les lieux il estimera à propos [143]). . . . .

CDXCVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 septembre 1796.

J'ai cru devoir renvoyer ci-joint à V. E. le „Vortrag" du conseil de guerre, attendu que j'ai observé qu'il n'y avait point de résolution de la part de S. M. Je pense qu'on pourrait y décreter l'ordre, que le président du conseil de guerre fasse partir encore ce soir le lieutenant Titus avec le juif Nossa pour se rendre auprès du général d'Allvintzy; en ce cas le lieutenant Titus pourrait être chargé pour Mr. d'Allvintzy d'une dépêche, pour laquelle j'ai rédigé le petit projet ci-joint, pour le cas qu'il soit honoré de la souveraine approbation de S. M. Je dois remarquer encore, qu'ayant été informé encore hier au soir de l'arrivée de notre juif, et le comte de Dietrichstein m'ayant même envoyé copie des billets du maréchal de Wurmser, j'ai été à temps d'instruire de leur contenu le lieutenant-colonel Vincent avant son départ, de sorte que Mr. d'Allvintzy en sera prévenu en gros même avant l'arrivée du juif auprès de lui.

Selon mon très humble avis il serait bon de récompenser le juif grassement, qui après tout s'est exposé d'être pendu et qui s'offre de retourner auprès de Wurmser. V. E. sait d'ailleurs que nous avons la réputation de lésiner sur les espions, et par conséquent de n'être jamais bien servis. Je crois donc, que je pourrais lui faire payer deux cents ducats des fonds de la chancellerie, ce qui sera exécuté encore ce soir avant son départ, si S. M. daigne l'agréer.

Dans ce même moment le chevalier Eden m'envoie la dépêche ci-jointe de Humburg de Venise avec la lettre qui s'y trouve du comte Cocastelli [144]) à l'adresse de S. M. À en juger par le billet que Cocastelli a écrit à Humburg, il semble que sa lettre à S. M. sera remplie de jérémiades. Mais je crois que cela ne doit pas nous effrayer encore jusqu'à un certain point, car l'on voit clairement par toute la conduite de Cocastelli, que c'est un homme léger, un hurlubrelu, qui tantôt est aux nues et veut déjà aller prendre possession de Ferrare au nom de S. M., et le lendemain perd d'abord courage au moindre revers. . . . .

CDXCVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1er octobre 1796.

Je suis excessivement occupé de l'expédition pour Pétersbourg, dont je transmettrai dans la matinée de demain les copies aux pieds de S. M. Vincent n'est parti d'ici que le 24, et par conséquent le 25, date de sa lettre, Allvintzy ne pouvait pas encore avoir reçu les ordres de S. M.; ce serait donc s'exposer à de nouvelles confusions que de faire des dispositions quelconques pour le moment, et il me semble que l'on ne peut donner d'autre résolution sur le „Vortrag“ du conseil de guerre que de dire, „qu'il faut attendre avant tout les réponses d'Allvintzy, auquel les derniers ordres de S. M. ne pouvaient pas encore être parvenus au départ de sa lettre.“ Il est sans doute à espérer, qu'Allvintzy, après que S. M. lui a déféré la direction générale des opérations de ce côté-là, fera un rapport général sur tous les arrangements qu'il croira nécessaire de faire. . . . .

CDXCVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 2 octobre 1796.

J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. E. copie de mon expédition pour Pétersbourg; je la supplie de la soumettre à la souveraine approbation de S. M. Je ferai partir le courrier demain à deux heures de l'après-dînée, s'il ne me parvient pas d'ordres contraires par le canal de V. E. — Il y a encore quelques P. S. dont je n'ai pas pu finir encore la rédaction, mais dont j'aurai l'honneur de présenter copie à V. E. mardi prochain. — La dépêche ci-jointe, que j'ai reçue du prince Reuss par estafette, est assez remarquable; l'on sera certainement surpris à Pétersbourg de la lettre et du mémoire du roi de Prusse, et je suis porté à croire, que le ton que l'on y prend ne fera pas fortune auprès de l'impératrice. . . . .

CDXCIX.

THUGUT AN DIETRICHSTEIN.

(Nikolsburger Archiv.) Ce 6 octobre 1796.

Je suis bien fâché, Mr. le comte, de votre indisposition, mais j'espère que ce ne sera rien, et que j'aurai bientôt le plaisir de vous revoir. S. M. se propose de renvoyer Mr. votre frère à l'armée avec des dépêches pour Mr. d'Allvintzy; ce sera, je crois, dans la journée de demain, et il fera bien de se tenir prêt d'une heure à l'autre. S. M. m'a promis positivement de le déclarer major avant son départ. J'ai trouvé aussi occasion de faire observer qu'il y avait un régiment de cavallerie vacant par la mort du comte de Harrach, et que ce régiment

conviendrait à merveille à Mr. de Bellegarde. S. M. a paru décidée à donner au comte de Bellegarde ce témoignage de sa satisfaction. Si vous voulez prévenir notre ami des espérances fondées qu'il y a à cet égard, je vous prie de lui dire, combien je me sais bon gré d'avoir eu l'idée d'en faire la proposition. . . . .

D.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 10 octobre 1796.

En passant cette matinée près de l'hôtel de la guerre pour me rendre à la chancellerie, j'y ai vu beaucoup de peuple rassemblé, et l'on m'a dit qu'un courrier était arrivé. Peu de temps après est venu chez moi l'aide de camp de Mr. le maréchal de Nostitz, accompagné d'un officier français en cocarde tricolore, et suivi l'un et l'autre d'une foule de curieux, parmi lesquels plusieurs, et nommément Mr. le comte Dominique Kaunitz, montèrent même jusqu'à la chancellerie. L'aide de camp de Mr. le maréchal de Nostitz m'a prévenu que l'officier français était porteur de dépêches. J'ai d'abord observé à l'aide de camp l'inconvénient qu'il y avait d'ameuter d'une manière aussi inconsidérée tous les curieux de Vienne, et sans voir l'officier français, pour qu'on ne dise pas encore que j'ai eu avec lui des conférences, je lui ai fait demander ses dépêches que j'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. J'y joins le passe-port du Français, par lequel V. E. verra qu'il prend le nom de Moustache, qui est évidemment un nom supposé de quelque bandit et vrai sans-culotte qu'on nous a lancé, et qui sans doute est un coquin bien retors, propre à espionner au moins tant ici que sur la route, au cas que les autres vues, qu'on peut s'être proposées dans cette mission, ne réussissent point. Je remarquerai encore que la lettre à l'adresse de S. M. est de Bonaparte; quant à la seconde, adressée à Ployer, je l'ai envoyée à Cronenfels qui, l'ayant ouverte, n'y a trouvé sous double et triple couverte qu'une lettre courte, mais entièrement en chiffre, pour Zwanziger [145]). En attendant les ordres ultérieurs de S. M., j'ai fait prier Mr. le maréchal de Nostitz de faire des dispositions, pour que le capitaine Moustache soit bien traité, mais sans lui permettre de communiquer avec personne. Je ferai requérir la police de faire observer avec encore plus d'exactitude Zwanziger et Ployer de même, qui devient de plus en plus suspect par ses relations avec les Français dont le gouvernement lui adresse des lettres. Je recommanderai aussi à la police de chercher à avoir inspection des papiers de Zwanziger dans l'espérance d'y trouver le chiffre. Malheureusement Mr. le comte de Saurau est allé à la campagne, et les agents subalternes de

la police ont été introuvables jusqu'ici. — Daiser a vu hier et aujourd'hui Zwanziger, en se donnant auprès de lui pour premier commis du ministre de la police. Zwanziger a d'abord commencé par se réclamer de Mr. le prince de Colloredo, de Mr. le comte Kolowrat et de Mr. le comte Lažanzky; il prétend que tout ce qu'il peut avoir dit et fait en France n'a été que parce qu'il avait été invité d'ici de sonder les intentions du gouvernement français sur la paix; que d'ailleurs Ployer avait eu plusieurs fois l'honneur d'approcher le souverain et de connaître par conséquent les sentiments de S. M. Je n'ai pas besoin de représenter ici tout ce qu'a de fâcheux l'ensemble des circonstances de cette aventure, qui présente mille réflexions, plus désolantes les unes que les autres. Je suis déjà assiégé de messages de la part des ministres étrangers et autres curieux. Je me serais rendu sur le champ à Laxenburg aux pieds de S. M., mais je crois qu'il est nécessaire d'éviter tout ce qui pourrait augmenter la sensation et irriter de plus en plus la curiosité du public. J'attendrai donc jusqu'à demain pour me présenter à l'heure ordinaire aux pieds de S. M. . . . .

DI.

COLLOREDO AN THUGUT.

Ce 11 octobre 1796.

S. M. entre ce matin en ville pour parler à V. E. plus tôt. Elle désire qu'elle se rende au lieu de cet après-dînée à midi chez Elle à Son appartement. Je me flatte d'avoir l'honneur de voir V. E. de même, et je me trouverai d'abord après les onze heures en ville. . . . .

DII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 octobre 1796.

Je suis au désespoir, je m'avoue coupable et je suis dans le cas de réclamer l'indulgence de V. E. — Elle a dit dans son billet qu'elle me verrait de même, et moi, par étourderie, mais certainement bien de bonne foi, j'ai lu qu'elle me verrait demain. Si elle voulait bien m'accorder la permission de réparer ma faute ce soir vers les 6 heures, j'en profiterais avec empressement, et si V. E. ne me donne expressément d'ordre contraire, je supposerai qu'elle consent à ma proposition. . . . .

DIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 12 octobre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. la fameuse mission du gouvernement français à Zwanziger; je la prie de porter cette pièce

aux pieds de S. M. Je prie aussi V. E. de la lire avec attention et d'avoir la bonté de me la renvoyer pour l'usage à en faire encore peut-être auprès de Zwanziger. Il ne peut plus rester le moindre doute que tout le tripotage de Zwanziger, la belle mission du capitaine Moustache etc. sont les combinaisons simultanées et intimes de la même affaire; plus j'y pense, plus je suis désolé de cette étrange aventure qui peut avoir encore dans l'avenir de bien fâcheux résultats et qui nous fournira encore matière à bien des entretiens et à bien des regrets. . . . .

DIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 23 octobre 1796.

Je viens de recevoir l'estafette que V. E. m'a fait l'honneur de m'adresser; je remettrai le billet de S. M. pour le général de Tige à Türkheim. J'ai vu ce dernier ce matin, et je lui ai communiqué les différents articles que S. A. R. demande pour l'armée; il m'a assuré qu'il y travaillerait sur le champ, et qu'il engagerait Mr. de Tige à soumettre à S. M. un „Vortrag“, dans lequel on exposerait les moyens de pourvoir à tout ce dont l'armée a besoin; mais il ne cesse d'assurer que c'est le gaspillage et le manque d'ordre qui font tout ce mal et ruinent absolument nos finances.

La lettre de l'archiduc m'a atterré, parce qu'elle prouve trop clairement la facilité, avec laquelle S. A. R. se livre aux impulsions d'autrui. En supposant que les ouvertures de l'armistice fussent venues des Français, peut-on s'imaginer qu'ils fussent assez bêtes ou assez ignorants sur notre situation, pour nous proposer une chose qui, comme Werneck l'affirme avec bien peu de bonne foi, serait entièrement à notre avantage? Eh mon Dieu! plût au ciel que nous connûssions aussi bien nos intérêts, qu'ils connaissent le leur. Un armistice partiel à la Sieg serait à la vérité moins nuisible, surtout si l'on pouvait stipuler solidement, que l'armée de Beurnonville ne fera aucun détachement ailleurs; mais comment faire observer une telle stipulation? comment vérifier qu'elle soit observée? Ils prétexteront d'envoyer des troupes dans l'intérieur pour les faire mieux subsister, et ils les employeront à la descente qu'ils méditent contre l'Angleterre, où ils les feront joindre par des détours à l'armée du haut Rhin, et ils en détacheront de là pour l'Italie. En attendant, par le peu de secret qui s'observe au quartier général, comme l'on voit clairement par ce qui s'est passé avec Harrach, toute l'armée sera déjà instruite des pourparlers pour l'armistice, et lorsqu'elle apprendra que l'armistice n'a pas lieu, elle murmurera, et les chefs et les officiers en donneront l'exemple. Tant il est

vrai, que sans le secret et la fermeté les meilleures autres qualités deviennent inutiles. Je croirais qu'il serait bon d'envoyer Dietrichstein faire un voyage au quartier général, afin de mieux expliquer de bouche et tâcher de convaincre S. A. R. des raisons qui rendent l'acceptation de l'armistice impossible, et afin que l'on ne croie pas que c'est par entêtement qu'il est refusé. De telles précautions seraient sans doute superflues, s'il y avait de la discipline à l'armée, si Werneck et ses pareilles ne croyaient pas qu'il ne s'agit que de leur convenance personnelle, et que l'ensemble des affaires devienne ce qu'il pourra, peu leur importe! J'ai fait écrire à Dietrichstein par son frère de venir ici, et si son envoi à Kehl était agréé, il retournerait encore avant son départ à Pressburg pour y prendre les ordres de S. M. J'ai l'honneur d'envoyer ici à V. E. les pièces secrètes d'aujourd'hui qui sont en bien petit nombre; j'y ajoute des dépêches de Lehrbach, parmi lesquelles le plus remarquable c'est un avantage assez considérable à ce qu'il semble, remporté par Davidovich auprès de Rivoli. Il est assez étrange, que de semblables nouvelles arrivent par la voie d'Innsbruck plus vite qu'en droiture de Davidovich au conseil de guerre. Au surplus, malgré nos succès je ne serai parfaitement heureux, que lorsque la délivrance de Mantoue sera effectivement terminée. J'ose soumettre encore à la souveraine signature de S. M. deux lettres à Subow et à Markow, qui ont été oubliées au dernier courrier, mais qui partiront par celui que je prépare. . . . .

DV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 octobre 1796.

Le comte de Castell'Alfer est venu m'annoncer ce soir qu'un courrier, arrivé aujourd'hui, lui a porté l'avis de la mort du roi, son maître, décédé d'un coup d'apoplexie. Vu le peu d'importance que la cour de Turin a dans ce moment, cet événement n'aura pas une bien grande influence sur les affaires politiques, quoiqu'on ait souvent assuré que les opinions du roi actuel aient essentiellement différé dans ces derniers temps de celles de son père. . . . .

DVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 octobre 1796.

Un pressentiment secret et la très mauvaise opinion que j'avais de l'armée d'Italie ne m'ont pas permis d'être tranquille sur les événements de ce côté-là, malgré nos succès jusqu'ici. Malheureusement mes inquiétudes se sont vérifiées; Mr. d'Allvintzy n'osant jamais rien risquer,

parce qu'il n'avait aucune confiance dans de mauvaises troupes désorganisées et sans officiers, et Davidovich lanternant de son côté et n'avançant point, Bonaparte, qui resta toujours au centre entre les deux, prit le parti de se jeter encore une fois sur Allvintzy et l'a battu. Il est à craindre que Davidovich, contre lequel Bonaparte se sera peut-être bientôt tourné, n'ait eu le même sort, et que la perte de Mantoue ne soit la suite nécessaire de ces désastres; cependant il faut attendre les nouvelles ultérieures. Toujours est-il vrai, que ce soit un des événements les plus funestes qui nous soient arrivés depuis le commencement de la guerre. Au surplus, qu'y faire? Il faut chercher de ne pas se laisser abattre et mériter la protection du ciel par la fermeté et le courage, en s'occupant des moyens pour réparer le mal ou pour diminuer au moins les effets. Dans ce premier moment S. M. ne peut donner aucun ordre, jusqu'à ce qu'on sache les suites de la défaite de Mr. d'Allvintzy, ce qui est arrivé chez Davidovich, et le sort de Mantoue et du maréchal de Wurmser. Je ne sais, s'il a des pontons à Mantoue ou quelques moyens de passer le Po, en quel cas il serait peut-être tout aussi bien, pendant que Bonaparte bataille encore entre Allvintzy et Davidovich, de passer la rivière et de s'en aller, comme il pourra, vers Rome ou Naples. Au surplus, il faut attendre et voir ce que chacun d'eux aura fait, puisque tout ce que S. M. ordonnerait d'ici viendrait trop tard. — Dieu sait, quand j'achèverai mon expédition pour Pétersbourg au milieu de tant d'interruptions et de contrariétés affligeantes, qui sont bien propres à abattre et à brouiller toutes les idées. . . . .

DVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 octobre 1796.

J'ai l'honneur de soumettre ci-joint à V. E. la principale pièce de mon expédition à Starhemberg; je prie V. E. de la lire et de la porter ensuite aux pieds de S. M. Le courrier partira à 2 heures pour arriver à temps à Cuxhaven pour le paquetbot de demain en huit jours, supposé qu'il ne me parvienne d'autre ordre par la voie de V. E. — Je supplie V. E. de mettre aux pieds de S. M. mes très humbles félicitations sur la nouvelle victoire de S. A. R. l'archiduc. Je joins ici une lettre de Vincent, qui me paraît de plus en plus un homme d'un très bon sens et fort utile au service de S. M. Dans ce même moment il m'arrive un paquet de Starhemberg par un courrier d'Eden. Cette expédition n'a pour objet que la nouvelle du départ de lord Malmesbury pour Paris le 14 de ce mois. . . . .

DVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 8 novembre 1796.

J'ai l'honneur de soumettre ci-joint à V. E. deux dépêches du comte de Starhemberg, arrivées par le courrier anglais d'aujourd'hui. Les Anglais ne sont pas chiches d'éloges envers nous; il faudrait qu'ils nous donnâssent un peu plus d'argent. . . . .

DIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 novembre 1796.

J'ai l'honneur de soumettre ci-joint à V. E. les différentes lettres et pièces arrivées aujourd'hui; je suis bien sûr, que V. E. attend avec autant d'impatience que moi les nouvelles ultérieures de Bassano et celles que nous devons recevoir du Tirol. Je souhaite et me flatte, que V. E. retirera de son voyage du profit pour sa santé également et de la satisfaction. . . . .

DX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 novembre 1796, à minuit.

Le comte de Grunne est arrivé ce soir de la part de monseigneur l'archiduc. Comme il n'aurait pu arriver à Schlosshof que fort avant dans la nuit, je lui ai conseillé d'attendre la matinée de demain; d'ailleurs il n'apporte aucune nouvelle, mais des détails sur la situation des affaires, qui en substance se réduisent à dire: „qu'il sera très difficile à prendre Kehl; que, si l'on ne prend Kehl, l'armée sera continuellement harcelée pendant tout l'hiver et ne jouira d'aucun repos," d'où l'on infère et déduit l'insinuation: „qu'il ne serait peut-être pas mal de proposer et conclure un armistice." Or, je laisse à penser à V. E., de quelle manière les alliés crieraient, si l'on articulait seulement le mot d'armistice. V. E. aura vu dans une des dépêches de Cobenzl, que l'on montrait déjà à Pétersbourg d'avance la plus grande répugnance contre toute idée semblable, et par le dernier courrier les Anglais, tout en nous invitant à se joindre à eux dans leurs négociations pacifiques, protestent cependant en même temps contre tout armistice d'autant plus, que la France, menaçant depuis longtemps d'une descente en Angleterre, concentrerait alors toutes ses forces pour une telle expédition. Grunne dit que l'archiduc manque d'artillerie de siége, qu'on a ramenée jusqu'à Linz; mais pourquoi n'avoir pas cherché à la faire avancer de nouveau depuis nos succès? Il dit aussi que les nouveaux bataillons n'ont point d'armes, que les soldats manquent d'équipement et d'habillement etc.

Enfin l'on voit que malgré toutes les belles assurances du conseil de guerre la confusion continue son train et ne fait qu'embellir, et que d'un autre côté les frileux et les paresseux, qui voudraient pendant l'hiver aller retrouver leurs maîtresses, commencent à tourmenter S. A. R. — Il est sans doute douloureux qu'on sera obligé de sacrifier du monde pour prendre Kehl une seconde fois, dont nous avons été déjà en possession et que nous n'avons perdu que par une négligence très coupable; mais comme il est de toute impossibilité de parler d'armistice en manière quelconque, mon faible avis serait que S. M. écrivît à S. A. R. sans délai: „qu'il était d'une nécessité absolue de faire les derniers efforts pour terminer la campagne par la prise de Kehl." L'on a beau parler des difficultés du transport; je ne vois pas, dès qu'on le voudra sérieusement, pourquoi l'on ne pourrait pas faire venir de l'artillerie de Mannheim, de Philippsburg et même de Mayence, où il y en a de reste certainement. Le soldat souffrira sans doute un peu, mais il n'y a pas à hésiter de lui donner pour l'encourager de l'eau de vie, de la bière, de la viande etc.; trente ou quarante mille florins ne sont rien pour un tel objet. Dans tous les cas possibles l'on ne saurait ni proposer, ni accorder, ni penser à un armistice. Celui qu'on a si inconsidérément conclu l'année dernière nous a fait un mal irréparable, car de l'aveu de tout le monde les Français n'auraient jamais pu refaire sans cela leur armée. Je pense que, si S. M. veut retenir même Grunne pendant quelques jours, il serait essentiel qu'elle daignât écrire deux lignes seulement à S. A. R, pour l'exhorter „à mettre le sceau à la gloire de la campagne, en cherchant à se rendre maître de Kehl", afin qu'il y ait au moins une campagne, où nous puissions nous vanter de n'avoir rien perdu et de nous retrouver à la même place, où nous l'avions commencée. . . . .

DXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 10 novembre 1796.

J'ai l'honneur de soumettre ci-joint à V. E. une lettre que je viens de recevoir de Vincent par l'estafette d'aujourd'hui; les affaires vont assez bien jusqu'ici du côté de l'Italie. Dieu en soit loué et veuille bien accorder des succès ultérieurs aux armes de S. M. . . . .

DXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 11 novembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les pièces secrètes d'aujourd'hui; je m'imagine que V. E. y verra, comme moi, avec quelque

surprise dans une dépêche de Castell'Alfer, que Devins et Colli prêchent aux Piemontais de se pourvoir au plus tôt d'un général qui soit entièrement au roi de Sardaigne, et par conséquent de ne plus se servir à l'avenir d'un général autrichien qui ait deux maîtres, et que d'un autre côté Madame de France ait fait dire à Castell'Alfer de l'avertir, lorsqu'il aurait quelque courrier, afin de pouvoir écrire avec sûreté et liberté, ce qui marque au moins que les tripotages et les intelligences secrètes de Castell'Alfer à la cour continuent toujours. . . . .

DXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 novembre 1796.

Comme le courrier qui vient d'arriver d'Italie n'est pas dans le cas de faire une entrée publique, je lui ai fait continuer sa route sans retard. J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. ce que Vincent me mande; Dieu fasse que les premières nouvelles que nous recevrons soient bonnes, car il est de la plus grande importance qu'elles le soient. . . . .

DXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 13 novembre 1796.

J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. E. les dépêches que le capitaine Tomassich m'a apportées aujourd'hui de Pétersbourg et que j'ose la prier de mettre aux pieds de S. M.; elles annoncent la décision finale de l'arbitrage de l'impératrice sur la démarcation du côté de Cracovie. Cette décision est à peu près telle que nous devions la souhaiter; au dire de Chasteler, de Tomassich etc. qui ont examiné sur les lieux; notre frontière est même militairement bonne. Outre la valeur quelconque qu'on peut attacher aux mines d'Olkusch etc., si les Prussiens, comme ils en ont actuellement l'air, se soumettent enfin à cet arrangement, il me semble que la manière dont se trouvera terminé tout cet ouvrage peut être regardée comme satisfaisante et digne à tous égards de la haute approbation de S. M., en considérant surtout les circonstances difficiles et bien défavorables, au milieu desquelles toute la négociation sur les affaires polonaises a dû être entamée et conduite à sa fin. La lettre ci-jointe pour Madame Thérèse de France m'a été envoyée de Rome.

J'attends avec la plus vive impatience des nouvelles d'Italie. Le prélat Albani qui à la fin est arrivé a reçu un courrier de Venise qui en était parti le 7 au soir, et par lequel, outre des dépêches de Rome, le nonce de Venise lui mande, que le six et le sept l'on s'était

vigoureusement battus dans les environs de Bassano, qu'à la fin Bonaparte et Massena avaient été défaits et se retiraient précipitamment par la route de Vicence. Dieu fasse que cette nouvelle se vérifie bientôt, et qu'ainsi le dernier effort de Bonaparte ait échoué; car il était toujours à prévoir, qu'il en ferait un bien vif et bien énergique, avant de se résoudre de renoncer à l'espérance de la prise de Mantoue et de voir ainsi s'évanouir tous les plans gigantesques de la conquête de l'Italie. . . . .

DXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 novembre 1796.

V. E. verra sans doute comme moi avec peine et surprise parmi les pièces secrètes d'aujourd'hui une dépêche de Drake de Venise au lord Grenville, dans laquelle Drake cite une lettre de Naples qui contient à peu près tout ce que Bonaparte a écrit à S. M. dans sa fameuse lettre, ainsi que l'intention où l'on a été de renvoyer le courrier par Düsseldorff. Il faut observer que cette lettre, comme il m'est connu par d'autres pièces antérieures, est de la reine de Naples à la baronne de Talleyrand, femme du ci-devant ambassadeur de France à Naples, et la reine a tiré ce qu'elle écrit des confidences, qui ont été faites ici au marquis del Gallo à l'arrivée du courrier français. Il n'y a rien à redire aux confidences faites au marquis del Gallo, qui même était dans l'ordre vis-à-vis d'un ministre d'une cour alliée, d'autant que la paix de la France avec Naples n'était alors pas encore connue; mais il est désolant de voir la reine abuser des confidences faites à son ministre et faire part de nos secrets à des femmelettes, à une baronne de Talleyrand! Ce sont de ces choses qu'on ne saurait imaginer! Et comment les affaires peuvent elles prospérer avec d'aussi étranges procédés? — V. E. saura déjà la mort du prince de Rosenberg, décédé ce matin. . . . .

DXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 14 novembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une dépêche d'Allvintzy à S. M. et une lettre de Vincent, qui l'une et l'autre viennent de m'être apportées dans ce moment par un courrier d'Italie. Les nouvelles sont bonnes, et dans l'état actuel des choses il y a bien à parier pour la délivrance de Mantoue; cependant j'ai opiné à faire continuer au courrier sa route à Pressburg, parce que j'ai cru que, les affaires ne se trouvant pas encore définitivement décidées, S. M. reserverait

peut-être l'apparat d'une entrée publique pour le courrier qui apportera la délivrance positive de Mantoue. Au reste, comme le courrier n'arrivera à Pressburg qu'après les 9 heures du soir, il dépendrait toujours des ordres de S. M., si dans sa sagesse elle le trouvait en tout cas à propos de le faire rentrer demain en ville, précédé de quelques postillons. . . . .

DXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 16 novembre 1796.

Quoique j'eusse prévu le successeur du prince de Rosenberg, je n'en suis pas moins sensible à la communication que V. E. a daigné me faire. Elle connaît mon fidèle et inviolable dévouement pour Sa personne, et par conséquent ne doutera pas, je m'en flatte, de la joie que m'a fait éprouver l'honorable choix de S. M. — Je suis fâché de l'offre faite à Mr. de Lehrbach, car je crains qu'il n'acceptera pas, qu'il dira que la place est au-dessous de sa position actuelle, que par conséquent il ne répondra que par des lamentations, que cette démarche donnera de nouveau le branle aux inquiétudes de son esprit remuant et l'animera à de nouveaux tripotages. . . . .

DXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 novembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les pièces secrètes d'aujourd'hui. Les dernières dépêches de Lucchesini à Görtz etc. m'ont paru remarquables comme à V. E.; il faut que l'ami se soit ouvert quelque nouveau canal qu'il faudra chercher de découvrir; en attendant il a su aussi les nouvelles de la démarcation, apportées par Tomassich, sans savoir cependant encore au juste, en quoi la décision de l'impératrice consiste. Je présume que c'est Colli ou Devins, dont il a su ce que Tomassich a porté, et qui, ayant leurs amis et confidents au conseil de guerre, s'empressent ensuite à colporter chez Castell' Alfer ce qu'ils peuvent attraper. Au surplus, V. E. sera probablement frappée comme moi de l'étrange aveu de Lucchesini: „que la mort du prince de Rosenberg est une perte irréparable pour la légation prussienne“: belle oraison funèbre pour un ministre des conférences de S. M.![146]) — Je suis trop glorieux de l'honneur que je recevrai, en étant remplacé par V. E. au serment de l'évêque de Stuhlweissenburg; il a déjà payé les taxes, et tout est acquitté. Je joins ici la formule du serment en allemand et en latin, pour le cas où l'évêque, comme Hongrois, prêterait le serment dans cette dernière langue. . . . .

DXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 novembre 1796.

Le comte Khevenhüller, arrivé en courrier de l'armée d'Allvintzy, nous apporte encore de très bonnes nouvelles; cependant, comme elles ne sont pas encore complètement décisives, j'ai cru, selon mon faible avis, qu'il convenait d'envoyer simplement le courrier à Pressburg et s'en remettre à la haute sagesse de S. M., si elle juge à propos de le faire entrer précédé de quelques postillons. Peut-être vaudra-t-il toujours mieux d'attendre l'événement majeur et vraiment décisif de la délivrance de Mantoue qui comme il est à espérer ne tardera plus désormais.

Il est douloureux de voir encore par les dépêches de Vincent que l'armée manque d'officiers et même de souliers; il faudra absolument s'y prendre sérieusement cet hiver et faire un changement total, car autrement nous faisons inutilement d'énormes sacrifices, sans en tirer le fruit qu'il convient, et il serait bien affligeant de laisser échapper le succès que la fortune commence enfin à nous présenter. . . . .

DXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 18 novembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ici à V. E. les pièces secrètes; je la prie d'y lire avec quelque attention la dépêche du ministère à Lucchesini: elle m'explique un fait qui m'avait un peu surpris. Le prince héréditaire de Württemberg paraissant, pour le moment au moins, vouloir s'attacher sincèrement à l'Autriche, Daiser, comme j'ai eu l'honneur d'en prévenir V. E., travaillait depuis plusieurs jours à concerter avec le comte Zeppelin un projet de convention, que j'allais incessamment soumettre à l'approbation de S. M., lorsqu'hier au soir le prince héréditaire reçut un courrier avec ordre d'envoyer Zeppelin à Stuttgart, pour que le duc puisse conférer avec lui sur une affaire importante et secrète: or, cette affaire n'est autre selon toute apparence que les offres et cajoleries et modifications proposées par le directoire, et qu'évidemment le roi de Prusse a ménagées et obtenues à Paris, vu la jalousie du roi de Prusse et son chagrin de voir le duc de Württemberg obligé de se lier étroitement à l'Autriche. Ce n'est pas certainement pour l'importance de la maison de Württemberg par elle-même, mais relativement à la grande-duchesse et au règne à venir en Russie. Au surplus, Zeppelin a promis d'être de retour à Vienne dans onze jours.

V. E. daignera remarquer aussi parmi les pièces secrètes une lettre de Kalitschef à Rasumowsky, qui porte que le roi de Prusse

souscrit à la décision de l'impératrice relativement à la démarcation de Cracovie. J'ai vu le Vortrag du conseil de guerre sur cet objet à S. M., dans lequel ils conseillent de donner la croix de Marie-Thérèse au colonel Meyer. Il est expressément stipulé et décidé dans les statuts que l'ordre de Marie-Thérèse ne doit être donné que pour des faits militaires; dès qu'on s'écarte une fois de cette règle, la nature de l'ordre est changée. Il faudra donc penser à récompenser Meyer d'une autre manière quelconque. Je désirerais beaucoup que Chasteler fût bientôt de retour à Cracovie, autrement il sera nécessaire de lui substituer quelqu'un pour finir et ne pas laisser languir l'ouvrage de la démarcation, supposé que la nouvelle de Kalitchef, concernant l'acceptation du roi de Prusse, se vérifie. . . . .

DXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 19 novembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ici à V. E. les pièces secrètes d'aujourd'hui. — Je supplie V. E. de vouloir aussi recevoir ci-joint les différentes lettres de S. A. R. l'archiduc Charles que S. M. a daigné me faire confier. J'ai rassemblé dans une note ci-contre mes très humbles observations sur ces lettres, et principalement sur ce qui concerne le projet d'armistice, idée que je suis bien sûr que S. M. n'admettra jamais et qui ferait le plus grand tort aux intérêts de son service, — idée qui, je m'en flatte avec confiance, ne peut venir de S. A. R. personnellement, et qui sans doute ne peut lui avoir été suggérée que par des paresseux qui, abusant de la bonté du prince, voudraient passer leur carneval à Vienne, se souciant fort peu de la gloire de S. A. R. et de ce qui arrivera dans la campagne prochaine, lorsqu'on aura fourni aux Français le loisir de bien réparer leurs forces dans le repos pendant l'hiver.

J'ajoute un projet de dépêche en réponse à différentes dépêches allemandes officielles de S. A. R. J'ai lu la dépêche et le mémoire de l'archiduc Ferdinand: je prie V. E. de supplier S. M. à genoux de ne pas s'écarter des principes une fois établis par elle, et de n'absolument pas entrer avec Mr. le comte de Hardegg sur cet objet. L'on pourrait en cas de besoin démontrer jusqu'à l'évidence que le conflit des différentes autorités à Milan a beaucoup contribué à la perte de l'Italie, et si S. A. R. y reprenait la moindre influence, les mêmes confusions y renaîtraient, et tout le bien qui commence à s'y faire serait de nouveau bouleversé. Il est de toute nécessité que S. A. R. s'abstienne de toute ingérence en Italie, au moins pendant la guerre, et S. M.

ne saurait même lui faire à cet égard des promesses pour l'avenir, parce qu'il faudra voir avant tout, de quelle façon les affaires tourneront et se termineront encore; la seule assurance que S. M. pourrait donner à l'archiduc c'est qu'elle aura soin de ses intérêts dans la pacification, mais qu'il se tienne jusque là parfaitement tranquille. Je soumettrai incessamment mes idées à S. M. plus en détail, et j'y travaillerai aussitôt qu'il sera possible, mais les affaires se multiplient de plus en plus et m'accablent. Je dois demain commencer indispensablement de m'occuper d'une expédition à faire pour Pétersbourg par conséquence des objets relatifs à la négociation de lord Malmesbury etc. Quant à la lettre d'Allvintzy, S. M. attendra sans cela probablement l'événement de Mantoue, pour saisir ce moment propre à distribuer les récompenses dûes aux personnes recommandées par Mr. d'Allvintzy et à celles qui en mériteraient encore.

V. E. sera déjà informée de la mort de Mr. le maréchal de Nostitz. Il est certainement regrettable en sa qualité de parfaitement honnête homme; quant au service — —! Je me flatte avec confiance que S. M. daignera persister dans la résolution, qu'elle a bien voulu me manifester: d'essayer de laisser continuer l'administration du conseil de guerre sous Mr. de Tige [147]). L'expérience prouvera, j'en suis certain, que les choses n'en iront qu'infiniment mieux; c'est le seul parti à prendre, et Dieu nous préserve de retomber dans une nouvelle confusion: les changements faits avec trop de facilité il y a quelques mois en ont coûté bien cher à la monarchie. . . . .

Je suis enchanté que V. E. ait bien voulu se charger de la surintendance des spectacles; nous pouvons espérer enfin, que sa surveillance bienfaisante purgera le théâtre de toutes ces pièces tendant au mépris de la religion et favorisant la démocratie, — pièces dont malheureusement jusqu'ici l'on s'est toujours obstiné à ne pas vouloir reconnaître l'extrême danger dans la crise du moment actuel.

DXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 novembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les pièces secrètes d'aujourd'hui. Elle y verra la justice que Lucchesini y rend à V. E., et qu'il a même écrit cette partie de sa dépêche en clair, pour que sa façon de penser soit mieux connue. C'est encore sans doute ou Colli ou Devins qui prend un si tendre intérêt au Piemont, et qui prévient si charitablement Castell'Alfer de prendre des précautions contre nos

mauvaises intentions relativement à la cour de Turin, supposé que nous eussions du dessus en Italie.

Le marquis del Gallo a reçu un courrier hier au soir, qui lui annonce que sa cour avait ratifié la paix avec la France. Il faut avouer qu'il est impossible d'imaginer une conduite plus incohérente, plus inpolitique, plus inepte et plus déshonorante que celle qu'a tenue la cour de Naples; cependant, je ne serais pas étonné que le bon roi ne se vante encore dans ses lettres d'être couvert de gloire, et qu'il n'en soit pas même persuadé, pendant que la pusillanimité et la bêtise de son Alton lui fait perdre la meilleure occasion qu'il eût pu trouver jamais de jouer un rôle en Italie, le fait passer avec raison à Rome et par suite en Europe pour un prince sans foi et l'expose à être dévoré indubitablement, et sans être plaint de personne, par les Français, s'ils obtenaient encore la supériorité en Italie. Pour nous, si les opérations d'Allvintzy continuent de prospérer, nous n'y perdrons pas grande chose, et j'avoue que je pense qu'il vaut mieux de n'avoir point d'alliés, tels que les Napolitains, sur lesquels l'on ne peut jamais faire fond et qui ne servent qu'à gêner par leurs prétentions extravagantes. Mais il sera bon que nous nous imprimions bien pour toutes les occasions de l'avenir, que Naples n'est pas faite pour des liaisons politiques, et que d'en contracter avec une pareille cour sans principe et sans conduite serait une vraie duperie. J'ai eu de longues conférences avec Albani, qui n'est pas trop content de moi, à ce que je vois par une des pièces secrètes, parce que ces messieurs les princes d'Italie voudraient tout uniment que S. M. combattît pour tous, qu'elle défendît tous, sans qu'il leur en coûtât rien que quelques cajoleries et quelque soumission, lorsque par leur imprudence et leur couardise ils ont non seulement gâté leurs propres affaires, mais même celles des autres. Au reste, j'aurai l'honneur de rendre compte plus en détail à S. M. ainsi qu'à V. E. de mes entretiens avec Albani, et pourvu qu'Allvintzy continue à avoir quelques succès, j'espère avec confiance que nous réussirons à faire peut-être de bonnes affaires du côté de l'Italie. . . . .

DXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 21 novembre 1796.

J'ai exécuté les ordres de S. M. en remettant à Mr. le comte Grunne les dépêches pour S. A. R.; il m'a promis qu'il se mettrait sans retard en route, et je ne doute pas qu'il ne soit parti à l'heure qu'il est. Je remplirai avec la même exactitude les différents ordres de

S. M. contenus dans les dépêches d'aujourd'hui de V. E. — J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les pièces secrètes d'aujourd'hui; j'y ajoute une dépêche du prince de Reuss qui ne renferme rien d'essentiel, excepté qu'il est persuadé que le roi a accepté sans difficulté la ligne de démarcation, décidée par la Russie. J'en suis charmé et ne veux pas en douter; cependant j'ai observé qu'il n'y a pas de dépêche de Berlin à Lucchesini parmi les pièces d'aujourd'hui, ce qui indiquerait qu'il a reçu ou recevrait un courrier, à moins qu'ils n'aient pu finir au cabinet le déchiffrement pour aujourd'hui, et que par conséquent la dépêche ne paraîtra que demain. . . . .

DXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 novembre 1796.

J'apprends dans ce même instant par Türkheim, qu'on avait annoncé au conseil de guerre que le comte de Harrach, capitaine au régiment de d'Alton et venant de Kehl en courrier, est arrivé cette nuit à Vienne, mais qu'apprenant que S. M. était à Presburg, il n'avait fait que changer les chevaux et avait poursuivi son voyage à Presburg, et que l'on prétend qu'il avait dit à la grande garde au château, qu'il était pressé, parce qu'il portait des dépêches venues de Paris et qui concernaient la paix et un armistice. Ce serait une nouvelle histoire bien vilaine, si elle se vérifiait; et si les dépêches contenaient en effet des rêveries pacifiques, il en résulterait une idée bien fâcheuse sur le peu de secret qu'on devrait croire qu'il y a au quartier général, et sur le peu de soin qu'on met au choix des personnes que l'on envoie à Vienne en courriers. Je ne parlerai pas ici des autres inconvénients d'une pareille indiscrétion, dont le moindre sera que nous sommes absolument obligés de faire communication aux alliés des ouvertures quelconques, s'il y en avait, pendant que la politique exige de se réserver toujours la faculté d'en parler ou de ne pas en parler aux alliés selon les circonstances. S'il ne s'agit dans les dépêches ni de paix, ni d'armistice, Harrach est plus coupable encore d'un bavardage qui non seulement peut faire circuler mille bruits dans Vienne, mais remplir toutes les gazettes de l'Europe. Dans tous les cas la chose mérite en vérité d'être examinée, et mon très humble avis serait que S. M. donnât par un billet sans délai l'ordre à Mr. de Tige de faire vérifier rigoureusement, si Harrach a tenu en effet le propos qu'on lui attribue, en ordonnant à Mr. de Tige de faire mettre Harrach sur le champ au prévôt, si le discours qu'on lui attribue est constaté. Il est de toute nécessité que S. M. daigne employer des me-

sures de sévérité pour réprimer les désordres et l'indiscipline qui font des progrès journaliers; ce sont des matières graves, et de pareilles indiscrétions peuvent avoir les suites les plus désagréables.

Hier Lucchesini s'est présenté à la chancellerie pour m'annoncer officiellement, que le roi de Prusse accédait à la ligne de démarcation [148]) décidée par la Russie, au moyen de quoi cette affaire paraît heureusement terminée, quant au fond au moins, et sans les petites chicanes que nous pourrions essuyer encore à la délimitation effective sur les lieux. . . . .

DXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 22 novembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les pièces secrètes d'aujourd'hui, parmi lesquelles se trouve la dépêche de Berlin à Lucchesini, retardée hier, parce que probablement le déchiffrement n'en était pas achevé. V. E. s'en convaincra, qu'elle a merveilleusement bien prévu que le roi de Prusse ferait bonne mine à mauvais jeu, puisqu'il dit même à Lucchesini que la décision de la Russie ne lui est pas autrement désavantageuse. . . . .

DXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 novembre 1796.

. . . . Je suis bien certain, que les nouvelles apportées par le major Dietrichstein auront fait bien de la peine à V. E.; j'en ai été renversé, surtout dans les premiers moments, car en réfléchissant l'on trouve toujours dans les malheurs la consolation qu'il n'y a point de situation dans le monde qui n'ait ses ressources. Le conseil de guerre, ayant reçu une estafette de Davidovich, a envoyé sur le champ un exprès à Presburg, dans l'espérance que les lettres de Davidovich serviraient d'adoucissement au chagrin de S. M. sur les affaires d'Allvintzy. Malheureusement ce que mande Davidovich n'est exactement que le même événement, dont j'ai eu l'honneur d'adresser hier la relation à V. E. dans une dépêche de Lehrbach; c'est le 17 que Davidovich a pris Rivoli, c'est-à-dire le même jour de l'affaire d'Allvintzy. Je voudrais déjà avoir des nouvelles de Davidovich du 19 ou du 20, car je crains furieusement que Bonaparte ne se soit tourné contre lui et ne l'ait battu à son tour. Je suis dans l'étonnement de voir dans le rapport d'Allvintzy que Verone n'ait été pendant deux jours occupée que par mille Français, et il m'est impossible de comprendre, pourquoi Allvintzy ne s'en soit mis en possession, ce qui lui assurait le passage sur l'Adige et des moyens infaillibles de jonction avec Davidovich.

Quand l'on ajoute à cela qu'au dire même de Dietrichstein nous avons été deux contre un dans la dernière affaire, quand on considère que Bonaparte, jeune homme de 27 ans sans aucune expérience, avec une armée qui n'est qu'un ramassis de brigands et de volontaires, de moitié moins forte que la nôtre, bat tous nos généraux, l'on doit naturellement gémir sur notre décadence et sur notre avilissement. Au reste, à quoi sert de s'affliger! il s'agit de chercher des remèdes. J'ai revu aujourd'hui Türkheim, qui travaille de son mieux pour envoyer des renforts en recrues etc. et tout ce dont on pourra avoir besoin du côté de l'Italie. Prenons pour dévise: „Tu ne cede malis, sed contra audentior ito!“ . . . .

DXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 25 novembre 1796.

V. E. lira avec plaisir la dépêche ci-jointe de Vincent; tout espoir de sauver Mantoue n'est donc pas encore perdu. J'aime notre bon Allvintzy qui est un loyal serviteur de S. M., et qui, sans être un génie, est respectable par son zèle et par sa fermeté. Je suis persuadé que Vincent aura également bien harangué et bien déployé toute son éloquence, puisqu'on est parvenu à inspirer du courage même à Provera, dont le major Dietrichstein m'a raconté des anecdotes récentes bien peu héroïques. Mais j'ai eu le coeur déchiré par le tableau que le procès verbal du conseil de guerre, tenu par Allvintzy, présente de nos troupes, et que je prie V. E. de lire avec quelque attention et d'engager de même S. M. d'y jeter des regards. C'est ainsi qu'à force d'accabler les officiers de détails, à force de pédanteries militaires l'on est parvenu à détruire successivement la valeur et le véritable esprit guerrier, et que notre armée, si célèbre autrefois sous Eugène, et même il y a vingt-cinq ans encore sous Loudon, est devenue une des moins bonnes de l'Europe, et qui à peine deux contre un ose se montrer à l'ennemi.

Au surplus, peu de jours décideront probablement du sort de Mantoue. Le courrier est un officier que Mr. le général de Neugebauer avait à ma réquisition envoyé de Klagenfurt à Mr. d'Allvintzy avec mon expédition relative au Ferrarais [149]) etc., qui est connue à V. E. Je joins ici la réponse de Mr. le baron d'Allvintzy par la seule raison, qu'il y assure d'une manière consolante qu'il n'a pas perdu l'espérance de pouvoir faire usage des instructions que S. M. lui a fait transmettre et par conséquent d'arriver à Ferrare etc. J'étais déjà fort avancé dans mon expédition pour Pétersbourg, lorsque ce matin il est arrivé

un courrier anglais à Eden qui, exigeant des changements, a rendu à peu près mon travail inutile. Le même courrier anglais devant repartir dans la nuit pour Pétersbourg, je suis après à écrire à Cobenzl, et j'aurai l'honneur de transmettre à V. E. demain le peu que j'envoie à Cobenzl ainsi que les dépêches de Starhemberg.

J'ai l'honneur de joindre ici les pièces secrètes d'aujourd'hui; elle y remarquera une lettre de l'Albani de l'archiduc Ferdinand à son frère „monsignore" Albani, qui prouve bien que les Italiens sont des fourbes et de méchantes pestes: mais à bon chat bon rat! . . . .

DXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 novembre 1796.

J'ai l'honneur de renvoyer ici à V. E. par Mr. le comte de Dietrichstein la dernière lettre de S. A. R. que S. M. a daigné me faire confier. Je joins aussi un projet de peu de lignes sur ce que selon mon faible avis il y aurait à dire à monseigneur; mais je penserais qu'il serait nécessaire que S. M. daignât plutôt écrire elle-même peu de mots et dans le stile de ses lettres familières à l'archiduc; car d'après les tristes avis du quartier général sur les individus à qui S. A. R. commence à livrer sa confiance, il est à craindre qu'une lettre du cabinet, et qui par conséquent ne paraîtra pas venir du propre mouvement de S. M., ne fera désormais que bien peu d'impression, et que ses conseillers ne manqueront pas de l'exhorter à ne pas faire attention „à de pareils chiffons". L'on rapporte en vérité du quartier général des choses qui doivent beaucoup inquiéter, et tout ce que la facilité du caractère de S. A. R. a dû toujours faire craindre des inconvénients et du danger d'un mauvais entourage va arriver. Je n'y vois pas d'autre remède, sinon que S. M. daigne lui parler ferme et en maître. Il serait bon surtout que S. M. lui ordonnât de ne pas souffrir aucune communication entre nos officiers et les Français. L'on dit qu'à Neuwied, sous le prétexte de la neutralité de la ville, Werneck lui-même est sans cesse bras dessus, bras dessous avec les généraux français; or, Werneck a toujours été connu pour un très mauvais sujet, joueur de profession et par conséquent souvent réduit à sec, ou sujet à l'être par les chances du jeu. Je n'ai pas besoin de rappeler aux lumières et à la pénétration de V. E. tout ce que la prudence et la prévoyance peut faire craindre d'un pareil caractère et de pareilles dispositions. Kray est un homme valeureux, mais pillard et même accusé de volerie etc. Enfin il n'est pas possible de prendre trop de précaution contre un ennemi tel que celui que nous avons en tête, d'autant qu'il devient

de plus en plus évident que nos malheurs viennent de nos propres fautes et en grande partie au moins de trahison.

J'ai déjà endoctriné Dietrichstein, je le ferai encore à son retour et avant son départ pour le quartier général. . . . .

DXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 26 novembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les pièces secrètes d'aujourd'hui, parmi lesquelles celle de Berlin à Lucchesini est très remarquable. — J'y ajoute les dépêches de Starhemberg arrivées par le courrier d'hier. Starhemberg n'ose pas dire ouvertement son sentiment, mais en bon époux de sa femme, madame d'Ahremberg, il ne soupire qu'après notre rentrée dans les Pays-Bas. — V. E. trouvera de plus ici deux de mes dépêches au comte de Cobenzl expédiées par le courrier d'Eden venu de Londres et reparti après quelques heures pour Pétersbourg. J'observerai pour l'intelligence de ma dépêche en clair à Cobenzl, que la première pièce y alléguée est ma dernière lettre au comte Starhemberg dont la copie se trouve déjà depuis plusieurs jours entre les mains de V. E.; la seconde pièce y citée et jointe est la nouvelle note que le ministère britannique a ordonné à Malmesbury de remettre au directoire, et que Mr. Eden m'a communiquée.

La substance des différentes pièces que j'ai l'honneur de transmettre à V. E. aujourd'hui est en vérité bien propre à nous donner de grandes inquiétudes sur les vues de l'Angleterre; mais comment y parer? L'ineptie de nos financiers nous rend entièrement dépendants de Londres; et comment risquer quelque démarche propre à nous compromettre avec elle, lorsque la suspension de ses avances laissera nos armées sans prêt le mois prochain. Déjà depuis plusieurs années je prends la liberté de représenter à S. M., que sans un changement total dans notre gestion intérieure la monarchie ne peut pas se soutenir dans des temps aussi critiques, — et après coup il est trop tard de remédier au mal! — Au surplus, l'importance des objets s'accroissant journellement, c'est bien ardemment que j'aspire après le prompt retour de S. M. ainsi qu'après celui de V. E. Il y a bien des matières sur lesquelles il est bien difficile de s'expliquer par écrit avec la clarté nécessaire, outre que je ne suffis pas à faire face aux expéditions presque journalières que les circonstances exigent d'adresser aux ministres dans les différentes cours; et cependant, il pourrait survenir continuellement des affaires qui m'obligeraient de prendre les ordres de S. M. . . . .

DXXX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 novembre 1796.

J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. E. les pièces secrètes d'aujourd'hui; elle y remarquera dans les dépêches de Castell'Alfer et de Lucchesini leur joie et l'exagération de Devins sur l'échec essuyé par Allvintzy. V. E. verra aussi, combien Lucchesini compte sur le plus de facilités qu'il espère d'obtenir au retour de S. M., pour avoir des éclaircissements sur différents objets qu'il cherche inutilement à pénétrer dans ce moment-ci, c'est-à-dire qu'il compte sur les lumières et les conjectures que MMrs. de Starhemberg, de Lacy etc. rapportent de leurs audiences, et dont Lucchesini, Castell'Alfer etc. sont toujours sûrs de tirer bientôt profit par eux-mêmes ou par leurs acolytes. . . . .

DXXXI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 novembre 1796.

Malheureusement nos craintes à l'égard de Davidovich ne viennent que trop de se vérifier. Mais que faire, quand nos troupes n'osent plus paraître devant l'ennemi, et qu'il est impossible de rétablir en des moments une armée qu'on a travaillé depuis si longtemps à détruire. Au surplus, il faut attendre les premières nouvelles du côté d'Allvintzy, et jusque là, quelques faibles que soient nos espérances, elles ne sont pas encore entièrement évanouies. Il faudra voir aussi le parti que Wurmser prendra, lorsqu'il sera informé de l'état des choses, et je serai bien surpris, si Lauer [150]) ne le porte à quelque coup extraordinaire, ce qui peut-être vaudra toujours mieux que de se rendre ignominieusement prisonniers de guerre avec tant de monde. . . . .

DXXXII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 29 novembre 1796.

Les nouvelles apportées par ce courrier ne sont pas autrement agréables: c'est une confusion complète. Allvintzy avait déjà eu de nouveau quelques avantages et se retrouvait tout auprès de Verone, lorsqu'ayant appris l'échec essuyé par Davidovich, nos généraux, oubliant les belles promesses faites dans le conseil de guerre qu'ils ont tenu en dernier lieu, opinèrent que l'armée d'Allvintzy devait de son côté se retirer sur le champ. En attendant, V. E. verra par la dépêche ci-jointe de Lehrbach qu'il semble que Davidovich qui le 21, c'est-à-dire le jour de sa défaite, avait ordonné le renvoi des équipages de son corps, le 22, ayant appris les succès d'Allvintzy vers Caldiero,

avait contremandé le premier ordre et demandé que les convois pour son armée poursuivissent leur route, ce qui semble indiquer qu'il avançait de rechef de son côté. Ainsi l'un avance toujours, pendant que l'autre recule, et l'ennemi, qui se tient au milieu, bat tantôt l'un et tantôt l'autre! Cependant ils avaient mis tant de peine à concerter leurs plans, à les mettre par écrit etc.! Le fait est que nous n'avons pas d'armée, qu'il n'y a pas d'officiers, que les généraux avancés selon l'ancienneté, selon l'ordre du tableau l'ont remplie de chefs entièrement incapables etc. Dieu seul sait, de quelle manière se terminera encore cette confusion du côté de l'Italie, et quel sera en dernier résultat le sort de **Mantoue**! . . . .

DXXXIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 1er décembre 1796.

. . . . Les nouvelles que S. M. reçoit par la même estafette, tant d'Allvintzy que de Davidovich, continuent d'être fâcheuses, ainsi que V. E. le verra également par la lettre ci-jointe de Vincent. Il faudra voir le rapport qu'Allvintzy fera à S. M. sur la conduite de Davidovich, après qu'il aura examiné les choses sur les lieux dans la course qu'il se proposait de faire lui-même à Ala. La tournure qu'a prise toute cette dernière expédition et l'entière discordance entre les deux corps d'armée est inconcevable et n'a, je crois, point d'exemple dans les temps passés. L'on y penserait des mois entiers sans pouvoir se l'expliquer. Si Mr. le général d'Allvintzy avait eu d'autres troupes, d'autres outils pour agir, sa propre conduite serait misérable et d'une pusillanimité inexcusable; mais le brave et digne homme semble faire du mieux qu'il peut. Comment risquer quelque chose d'un peu hardi avec une armée qui est absolument sans généraux et surtout sans officiers? Comment réparer au moment du besoin les effets de la longue et lente désorganisation de nos affaires militaires? Comment remédier sur l'instant à un mal qu'on a négligé si longtemps, qu'on a laissé invétérer? Je n'ai encore lu que la lettre de Vincent; l'on est encore après à copier le rapport d'Allvintzy; mais je ne crois pas qu'il soit possible que S. M. lui donne de nouvelles instructions, avant de recevoir le rapport qu'il fera de sa course auprès de Davidovich. Ce n'est qu'alors que l'on pourra se faire une idée un peu nette sur la véritable situation des affaires, car jusqu'ici tout est encore très obscur, et si les ordres, que S. M. donnerait, ne cadraient point aux circonstances, le mal ne ferait qu'empirer. Il faut donc, je crois, attendre une couple de jours, à moins que S. M. n'ordonnât de lui écrire des

choses tout à fait générales. Nous avons tout à craindre pour Mantoue à moins de quelque miracle, de quelque événement imprévu. Encore, si la garnison pouvait se sauver en totalité ou en partie! Ce qui en tout ceci est le plus affligeant, c'est le triomphe qu'en feront nos ennemis et nos malveillants, et le nouveau coup que cela portera à notre considération chez nos amis. Que dira-t-on dans les cours étrangères! Quelle confiance aura désormais l'Italie dans notre armée, honteusement mise en déroute par Bonaparte avec un très médiocre nombre de brigands! C'est une nouvelle preuve qu'il ne faut pas chanter victoire avant le temps, et même Lehrbach aurait bien pu ne pas tant presser ses bêtes chansons, car rien n'est si humiliant et rien ne décourage tant le peuple, que de se voir tout à coup battu après tant d'annonces magnifiques. Cela ôte toute confiance au gouvernement, qu'on croit vouloir tromper ou ne pas être en état de juger sainement des choses. Mais il est sans doute inutile de s'arrêter aux lamentations; c'est aux moyens de se tirer d'affaires qu'il faut penser! D'abord il faudra voir encore un peu plus clair, et alors j'espère qu'on trouvera des ressources quelconques. Nous devons nous consoler par la réflexion que notre situation a été déjà plus déplorable encore, et cependant nous nous en sommes relevés. Il est vrai que tant va la cruche à l'eau que —!

Je soumets ci-joint à V. E. les principales pièces de mon courrier pour Pétersbourg. De la vie aucune expédition m'a tant coûté, et j'ai cru que je ne finirais jamais, interrompu à chaque instant par toute cette succession de mauvaises nouvelles, bien propres à faire tourner la tête, et par tout le fatras des affaires journalières. V. E. verra que le tout ne dit pas grande chose et ne tend qu'à se procurer à la fin des explications plus positives et à se préparer d'avance pour tous les événements. . . . .

DXXXIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 2 décembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. les pièces secrètes d'aujourd'hui, dans lesquelles V. E. voudra bien remarquer les regrets qu'a mérités à Berlin le feu prince de Rosenberg, dont on y déplore la perte comme d'un homme dont la confiance a été si souvent utile à Lucchesini. Ceux qui survivront à de certains autres personnages et continueront de lire les pièces secrètes y verront à son temps bien d'autres choses encore. En attendant, ces aveux partent de bonne source: l'on ne peut soupçonner que la cour de Berlin parle de cette manière par malice pour exciter des soupçons injustes, pour donner des idées fausses,

c'est le langage du coeur transmis en chiffre, et qu'on ne s'attendait pas devoir être lu. J'ose prier V. E. de daigner réfléchir et juger par là de l'utilité si souvent discutée des conseils, des conférences et de la multiplication des conseillers, et par conséquent — du secret. Je supplie V. E. d'être convaincue que, si S. M. ne fait un changement total, tout le travail de ceux de ses serviteurs qui ont du zèle et de bonnes intentions pour sa gloire et le bien de la monarchie, est absolument peine perdue; tant de milliers d'hommes sont inutilement sacrifiés au milieu de contradictions, du conflit des autorités, où chacun a un protecteur qui lui assure et garantit l'impunité de toutes ses fautes, comme nous en avons vu déjà trop d'exemples. L'Autriche ne pourra manquer de devenir ce qu'est déjà devenue l'Italie et ce que deviendra tout pays, où l'on ne voudra se résoudre de sacrifier les petites considérations aux grands besoins du bien général.

J'attends toujours avec grande impatience d'apprendre la fin de la diète et le prochain retour de S. M. et de V. E. . . . .

DXXXV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 3 décembre 1796.

J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à V. E. les pièces secrètes; elle y trouvera aussi une dépêche de Cobenzl. L'arrangement pécuniaire de l'Angleterre avec la Russie paraît avancer, et l'on continue de montrer de la bonne volonté à Pétersbourg. Je suis fâché que Chasteler n'en soit pas encore parti, car je voudrais que ce fastidieux ouvrage de la démarcation de Cracovie soit une bonne fois terminé.

Je suis infiniment honoré des marques de confiance que V. E. a bien voulu me donner dans son billet d'hier. Notre situation du côté de l'Italie est vraiment très mauvaise, mais j'ose penser qu'elle n'est pas encore désespérée. D'abord Mantoue, à ce que nous sachions jusqu'ici, n'est pas encore perdue; Lauer, je m'en flatte au moins, ne se rendra qu'à la dernière extrémité, et malgré tout ce que ces messieurs de Mantoue ont dit des maladies et du pitoyable état de leur garnison, j'ai toujours un coin d'espérance qu'ils y tenteront quelque coup extraordinaire; qu'ils essayeront de se faire jour l'épée à la main, surtout ayant beaucoup de cavallerie; qu'ils passeront le Po, s'ils ont des pontons à Mantoue. Enfin que sais-je moi? Il est vrai que le message que leur a envoyé Allvintzy avant sa retraite n'est pas consolant; quoiqu'il en soit et quelque chose qui puisse arriver à Mantoue, je crois, selon mon faible avis, qu'il faudra se résoudre à faire une campagne d'hiver. Bonaparte, déjà faible, doit avoir également beaucoup perdu

dans tous ces combats; il ne peut guère lui arriver des secours de France pendant l'hiver. Dans la supposition même qu'il prenne Mantoue, il ne lui sera pas facile de l'approvisionner de vivres sur le champ et pour longtemps, au lieu que, si l'on le laisse tranquille et le maître de profiter de l'hiver, il se fera une armée de 100 mille Italiens, il corrompra l'esprit de toute l'Italie, il rassemblera de l'argent, des provisions de toute espèce; on ne pourra plus l'attaquer ni chasser, — et l'Italie sera pour nous perdue. Il s'agirait de trouver de nouveaux renforts pour Allvintzy, et Türkheim ne croit pas la chose impossible; je suis aussi porté à le penser. La difficulté est, que toute l'armée qui est du côté de l'Italie est tombée en désorganisation, et qu'il ne sert pas beaucoup de trouver des hommes qui s'enfuient toujours et se laissent prendre sans résistance. Et cela tient radicalement aux mille et un défaut de l'absurde système introduit depuis la guerre de sept ans. L'on a mis les compagnies à deux cent dix hommes, même à deux cent quarante avec quatre officiers. Comment n'avoir pas considéré, qu'en temps de guerre il faut toujours compter que de ces quatre officiers il y en aura un ou deux malades, blessés etc., d'autres absents, et quand la confusion se met parmi deux cents hommes et qu'ils commencent à s'enfuir, comment un seul peut-il les retenir et rétablir l'ordre? Parmi les Croates c'est infiniment plus pis encore, et V. E. a vu qu'il y avait des bataillons de mille deux cents hommes, où il n'y avait que deux ou trois officiers! Une chose aussi inepte n'avait encore été imaginée dans aucun service du monde; les Français, j'en parie, ont un officier pour chaque quinze ou vingt hommes. Je sais qu'un lieutenant par compagnie de plus coûterait peut-être 200 mille florins davantage pour toute l'armée; mais pour faire valoir et faire sonner auprès de l'empereur Joseph cette épargne, il en coûte à présent à S. M. des millions et des armées! Il en est ainsi de tout le reste de ce fameux système, qui n'a jamais été qu'un de bavardage et de parade pendant la paix; et la guerre de Turquie l'avait déjà démontrée, où, avec des armées de Xerxes, les Russes qui n'avaient que trente ou quarante mille hommes se moquaient de nous.

Je dois revoir encore demain Türkheim; c'est un excellent homme, plein de zèle, véritablement indispensable comme dictionnaire et répertoire. Peut-être arrivera-t-il encore aujourd'hui ou demain des nouvelles, après quoi je soumettrai mon très humble avis sur ce que l'on pourrait écrire en tout cas à Allvintzy. . . . .

DXXXVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 4 décembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre à V. E. les pièces secrètes d'aujourd'hui. Elle y remarquera que Lucchesini est encore assez bien informé de plusieurs choses: d'une lettre écrite à l'archiduchesse par S. A. R. l'archiduc Charles etc. — Comme les nouvelles d'Allvintzy tardent, je croirais qu'il ne faudrait plus différer de lui écrire quelque chose. Je soumets donc ci-joint un projet de dépêche; s'il obtenait l'approbation de S. M., je supplierais V. E. de m'envoyer la dépêche à Allvintzy le plus tôt que faire se pourrait, afin de faire partir Cameller. Je supplierais surtout V. E. de faire parvenir au conseil de guerre l'agrément de S. M. pour son avancement; Türkheim me dit que le „Vortrag", dans lequel il a été proposé d'après la recommandation d'Allvintzy, n'est pas encore de retour de Presburg. Cameller est un jeune homme qui, à la vérité, ne paraît pas avoir toute l'intelligence qu'il serait à souhaiter, mais qui semble d'un caractère assez déterminé pour s'engager aux commissions les plus périlleuses, et il faut absolument encourager ces gens-là. Je dois remettre à demain d'avoir l'honneur d'entretenir V. E. sur quelques autres objets, car il est déjà minuit. . . . . Chasteler est de retour de Pétersbourg à Cracovie.

DXXXVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 5 décembre 1796.

. . . . Dans la lettre ci-jointe d'un certain Mr. de Carpani, Milanais et qui m'écrit quelque fois, V. E. verra tous les artifices diaboliques que les Français emploient pour pervertir l'esprit des habitants de l'Italie, que la conduite de notre ci-devant gouvernement de la Lombardie et les docteurs de l'université de Pavie y ont merveilleusement préparés depuis longtemps, tout comme il ne dépendra pas des illuminés et de leurs protecteurs, de jacobiniser peu à peu les autres États de S. M. Pour revenir à l'Italie, tout démontre de plus en plus la nécessité de ne pas permettre aux Français d'y prendre racine et de consolider la corruption qu'ils y propagent, ce de quoi dérive la nécessité de ne pas terminer les opérations et de faire une campagne d'hiver. Mais le pourra-t-on avec une armée délabrée, désorganisée, misérable enfin? Je ne sais, mais je crois qu'il faut au moins l'essayer et y tâcher. — Toutes les feuilles de Paris disent que le directoire envoyait le général Clarke à Vienne pour y traîter de la paix. Je ne sais pas trop encore, quel est le but de cette annonce, car il y a cer-

tainement encore quelque but secret, et ce n'est certainement pas sans quelque arrière-vue, qu'après avoir exigé impérieusement que nos plénipotentiaires se présentent à la barre du directoire, l'on voudrait à présent faire accroire à l'Europe que l'on irait demander la paix à Vienne. Au fond, je ne suis pas persuadé encore qu'on pense à réaliser cette annonce; il est cependant à remarquer que ce général Clarke est le correspondant de Zwanziger, et que par conséquent cette annonce est une suite du même tripotage, ce qui est une nouvelle preuve que telle chose qu'on regarde inconsiderément comme rien peut avoir une queue très fâcheuse. Si le directoire s'avisait de vouloir effectuer l'envoi de ce Clarke, ce serait l'affaire du monde en vérité la plus embarrassante, un point très délicat à traiter; car sans toutes les autres considérations, qui demanderaient ici trop d'étendue, je prie V. E. d'imaginer la complication d'intrigues qui résulterait parmi nos jacobins de Vienne de l'arrivée publique d'un négociateur français à Vienne qui prétendrait y être sur le même pied, que Malmesbury l'est à Paris, et par conséquent d'avoir la liberté de voir tout le monde, d'être aidé dans ses manigances par Lucchesini, Castell'Alfer et tous leurs amis et acolytes! — j'ai la chair de poule, quand j'y pense. Il faudrait bien réfléchir sur le parti à prendre, si ces coquins du directoire prétendaient en effet nous tendre ce nouveau piége. . . . .

DXXXVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 6 décembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ici à V. E. les pièces secrètes d'aujourd'hui. J'y joins une lettre de Vincent; j'y ai été frappé d'apprendre que c'est Davidovich lui-même qui a fait brûler ses pontons ainsi que les haquets ou chariots qui servent à les transporter. Türkheim me dit que ce fait est également constaté par le rapport d'un capitaine des pontonniers qui se trouve entre les mains de S. M. Mais si tout cela est vrai, quel nom donner à la coupable effronterie avec laquelle Davidovich a rendu compte de ce fait à S. M. et au conseil de guerre? Il dit que les pontons ont été abandonnés, mais qu'il a détaché deux brigades pour les reprendre. Que penser des intentions d'un général qui cherche aussi manifestement à en imposer à S. M.? Au total, toutes les lettres confirment que la retraite de Davidovich a été faite exprès, sans nécessité, à la simple vue de quelques centaines de Français qui se sont montrés de loin. Dieu nous soit en aide! — Le „Redacteur", feuille de Paris avouée par le gouvernement, annonce officiellement la mission du général Clarke, et j'ai la fièvre en pensant à tout le

tripotage qui en résultera. Il est chargé de proposer un armistice général, mais il doit passer par le quartier général de Bonaparte. Cette résolution a été prise à Paris dans le temps qu'Allvintzy avançait et que Bonaparte écrivait probablement à Paris que, vu l'immense supériorité de nos forces, il lui était impossible de résister; de la manière, dont les choses ont tourné actuellement, le désir d'armistice aura probablement diminué chez les Français. J'ai prié, tant le conseil de guerre que Mr. le comte Saurau, de renouveler les ordres aux frontières de ne laisser passer aucun Français sans une permission expresse, et si Clarke vient effectivement et demande des passe-ports, l'on verra alors ce qu'il y aura à faire. En attendant, le retour de S. M. à Vienne devient de moment en moment plus pressant, et je supplie V. E. de m'en donner des nouvelles. . . . .

Je joins encore une lettre du Tirol et une de Lehrbach, qui fournissent aussi l'une et l'autre quelques particularités à la charmante retraite d'Allvintzy et à la valeur héroïque et l'excellent esprit de notre armée. — —

DXXXIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 6 décembre 1796.

Si S. M. daignait l'approuver, je me présenterais à ses pieds vendredi au soir à la place de demain. J'espère que jusque là nous recevrons aussi des nouvelles de Mr. le comte de Cobenzl. — J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une communication qui m'a été faite par la police. Peut-être V. E. jugera-t-elle nécessaire de donner des ordres à Cronenfels, pour que l'on surveille les paquets indiqués, d'autant que l'on prétend que c'est par le canal de Sbarra [151]) que passe la correspondance avec Lucchesini, tant d'ici que de Berlin. Il paraît que notre général Stipsitz a fait encore le courrier de la cour de Stuttgardt à son ministre ici. Il y a certainement beaucoup de confusion dans toutes les branches, mais celle qui s'est introduite dans notre armée n'a pas d'exemple et surpasse toute croyance. . . . .

DXL.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 décembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. deux dépêches du marquis Gherardini, qui me sont parvenues par la poste d'aujourd'hui. Je la prie de les lire avec quelque attention et d'obtenir de S. M., qu'elle daigne y jeter également un coup d'oeil. Ce que la malveillance répand sur l'armée d'Italie est sans doute très exagérée, mais c'en est

déjà un grand mal, que les événements laissent à la malveillance l'espérance d'accréditer de pareilles infamies, et la perte de la considération de nos armes fait un tort réel et infini à nos affaires en Italie. J'estime et respecte véritablement le zèle et la loyauté d'Allvintzy, mais sa santé est si mauvaise, et il semble qu'en effet ses talents aussi ne répondent pas à sa bonne volonté. Dieu fasse que le succès de la nouvelle expédition qu'il médite répare en partie les échecs qu'il a éprouvés jusqu'ici, et fasse revenir le public de l'Italie de l'opinion si désavantageuse qu'il a conçue de nos troupes.

Je me suis présenté ce matin au cabinet pour avoir des nouvelles de la santé de V. E.; elle était chez S. M., mais, en attendant, j'ai été charmé d'apprendre que l'incommodité d'hier n'avait pas eu de suite. Je fais les voeux les plus sincères, pour que le ciel fasse jouir V. E. de la santé la plus florissante. . . . .

DXLI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 7 décembre 1796.

La lettre ci-jointe d'Allvintzy à S. M. a été apportée par un courrier, que j'ai cru qu'il n'était pas à propos de faire passer à Presburg, pour ne pas exciter l'attention publique. Par la lettre que Vincent m'écrit V. E. verra que le général Clarke est déjà arrivé auprès de Bonaparte et demande un passe-port pour venir à Vienne. Voilà donc la queue de l'histoire de Zwanziger, la suite de ce tripotage de nos amis de Vienne, qui probablement sont déjà entendus avec Zwanziger, pour que de son côté il se rende à Vienne et que la confusion soit complète. Il y aurait mille réflexions à faire, sur lesquelles il est impossible et trop long de s'étendre ici. Quant à moi, j'avoue que je suis au bout de mon latin, et en effet, dès que l'on ne veut pas changer de principe, nous devons nous résigner à périr. Je me serais rendu sur le champ à Presburg aux pieds de S. M., mais je ne pense pas que cela fût possible, parce que ma course aurait éveillé la curiosité du public d'une manière à remplir de mille bruits non seulement Vienne, mais toute l'Autriche, — d'autant que Rasumovsky et Eden m'assiègent déjà du matin au soir, depuis que les gazettes ont parlé de la mission de Clarke. Je crois donc, qu'il est de la plus haute importance et indispensable que S. M. daigne revenir à Vienne, de sorte cependant que son départ de Presburg ne soit point précipité et ne donne point à parler. Déjà depuis quelques jours le bruit court ici que S. M. reviendrait à la fin de la semaine; j'ai dit la même chose à tous les ministres étrangers, et si S. M. revenait vers ce temps-là, personne n'en

serait étonnée, parce que l'on y est préparé. Je crois avoir entendu dire, qu'il n'est pas nécessaire que S. M. assiste à la clôture de la diète etc.; en tout cas il sera bien possible de trouver quelque expédient.....

DXLII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 décembre 1796.

..... Je suis consterné des retards du retour de S. M. Les conséquences peuvent en être excessivement fâcheuses, car les affaires me paraissent n'avoir jamais été plus pressantes. Au surplus, il faut nous résigner à notre destinée et aux volontés du maître. — Si, ce que j'aime cependant à ne pas croire, la nouvelle, contenue dans la lettre de Provera[152]) et dans celle du prince de Reuss, avait quelque fondement, il faudrait convenir que nos désastres seraient à leur comble, dans lesquels notre plus grande humiliation serait encore d'en avoir à reprocher la plus grande partie à nous-mêmes.....

DXLIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 9 décembre 1796.

J'ai l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. le „Vortrag" du conseil de guerre que S. M. a daigné me faire confier hier. Selon mon faible avis la résolution de S. M. est clairement indiquée par la nature même des choses; nous n'avons pas un sou d'argent, et cela ne peut pas être autrement au milieu des voleries, du gaspillage d'un côté, et de l'ignorance et de l'ineptie de nos soi-disants financiers de l'autre. Le conseil de guerre a barbouillé des ramas de papier à son ordinaire pour prouver que le corps de Bussy coûte infiniment plus à S. M. que le même nombre d'hommes sur le pied ordinaire de notre armée. Les gens du corps de Bussy qui sont véritablement braves et qui par conséquent voudront rester, peuvent être employés utilement à compléter les régiments Valons qui d'ailleurs sont presque réduits à rien. Il semble donc qu'il n'y aurait pas à hésiter à ce que la résolution de S. M. se réduise à dire: „Wegen Dissolvirung des Bussy'schen Corps hat es sein Verbleiben bei meinen vorigen Entschliessungen." Mais ce qui est désolant c'est de voir que le conseil de guerre, après avoir tant écrivaillé depuis un an pour prouver qu'on doit dissoudre le corps de Bussy, par une basse flagornerie fait actuellement un Vortrag pour conseiller en quelque manière sa conservation, uniquement par ce que S. A. R., obligée par les besoins de l'armée à demander sans cesse de l'argent, sans être dans le cas de calculer d'où en prendre, par son excessive bonté a cédé à quelques lamentations du colonel de Bussy et de ses

officiers, ou que Delmotte et d'autres individus qui entourent S. A. R. par d'autres motifs, moins louables peut-être, ont obtenu du prince de signer une représentation arrangée entre eux. Et c'est ainsi que les écritures se multiplient à l'infini et que les résolutions deviennent malheureusement un jour Oui et le lendemain Non sur les mêmes objets, qu'aucune affaire ne saurait se terminer, et que la monarchie écroulera, ne fût-ce que sous le poids de tant de paperasses des différents départements! . . . .

DXLIV.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 10 décembre 1796.

La nouvelle de Berlin d'hier n'a été que trop vraie: l'impératrice Cathérine est morte depuis le 17 novembre, ainsi que V. E. le verra par la dépêche ci-jointe de Cobenzl que je prie V. E. de porter aux pieds de S. M. — V. E. sent aisément les suites incalculables que peut entraîner ce funeste événement, et dans quel embarras nous pouvons nous trouver au milieu de grands changements qui peuvent survenir, sans armée, sans finances et avec tous les désordres intérieurs de notre administration écrivante. Quoiqu'il en soit, le principal et le premier dans ce moment me paraît être de faire bonne contenance et de ne pas laisser apercevoir à nos ennemis nos transes et les inquiétudes que cet événement doit nous causer. Si jusqu'ici j'ai pris la liberté de solliciter vivement le retour de S. M., j'ose croire qu'actuellement il serait bon peut-être que S. M. restât un jour de plus à Presburg, pour montrer de la tranquillité au public et ne pas faire croire que c'est l'événement qui l'ait engagée à tout abandonner et à quitter Presburg avec précipitation. Nous serons peut-être bien mal désormais, mais si nous pouvons nous sauver encore, c'est seulement par la constance, la réflexion, par l'ordre, et il ne nous reste certainement pas d'autres remèdes. . . . .

DXLV.

THUGUT AN DIETRICHSTEIN.

(Nikolsburger Archiv.) Ce 16 décembre 1796.

Je vous prie, mon cher comte, de prévenir Mr. votre frère de se tenir prêt à partir. Je crois que vers les onze heures demain je serai en état de lui remettre les dépêches de l'empereur pour Mr. d'Allvintzy, et S. M. désire qu'il se mette en route immédiatement après et qu'il fasse la plus grande diligence possible. Je vous souhaite le bon soir, Mr. le comte, et me flatte d'avoir l'honneur de vous voir dans la matinée de demain.

DXLVI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 décembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ici à V. E. une lettre de Vincent qui malheureusement s'étend beaucoup plus sur le tableau déplorable de notre armée, que sur les moyens d'y remédier et sur l'espérance de leur efficacité. Notre situation est en vérité désolante. Il est humiliant d'être chaque jour à même de se convaincre, que tous nos revers sont l'ouvrage de nos propres fautes. . . . .

DXLVII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 17 décembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre à V. E. un billet que le prince héréditaire de Württemberg m'a écrit, avec la copie y jointe d'une lettre de son père. Si le prince héréditaire était moins suspect de fausseté, les sentiments qu'il affecte de professer seraient aussi satisfaisants que ceux de son père sont évidemment détestables. Le prince héréditaire qui est bien revenu de son ancienne opinion sur la chancellerie de l'Empire, dit qu'il est assuré, que c'est la chancellerie de l'Empire qui a fait manquer sa négociation; qu'on a mandé à Stuttgardt sous main et répandu exprès, pour prévenir le public, tout ce qu'on a pu attraper ici sur les objets de sa négociation, et Zeppelin dit qu'à son arrivée à Stuttgardt tout y était déjà connu. Il serait inutile de rechercher ici, comment la chancellerie de l'Empire a été mise encore cette fois au fond des particularités des propositions faites par le prince héréditaire, sur lesquelles S. M. m'avait autorisé à promettre le secret au prince héréditaire. Et de voir la chancellerie de l'Empire, uniquement par jalousie et par caprice, conspirer avec la Prusse pour faire échouer un arrangement utile au service de S. M., est sans doute une idée encore plus affligeante. — Quoiqu'il en soit, je prie V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M. mes très humbles supplications, pour qu'elle daigne demain à l'audience faire au prince héréditaire un accueil gracieux et lui donner tous les témoignages et assurances de bonté et de bienveillance qu'il est possible d'accorder sans affectation. L'on ne doit pas douter que le roi de Prusse, pour s'emparer de la nouvelle cour de la Russie et l'aigrir contre nous, se servira et s'aidera beaucoup de la maison de Württemberg, et comme le prince héréditaire est de toute la famille le seul qui, au moins en apparence, se montre attaché à l'Autriche, je crois qu'on doit faire tout ce qu'on peut sans inconvénient pour le contenter. Il ne se passera pas longtemps que le

prince Ferdinand reviendra à la charge et donnera de nouveaux embarras. Plût au ciel, qu'en le faisant Feldzeugmeister l'on y eût mis pour condition de ne plus l'employer à l'armée pendant la guerre; il l'aurait accepté alors avec plaisir, et tous les chagrins qu'il a causés depuis et qu'il causera encore auraient été évités.

J'ai l'honneur de joindre ici quelques dépêches arrivées aujourd'hui. Si Lebzeltern ne voyait pas trop noir, le Portugal courrait grand risque par le désordre et la complication de son administration intérieure d'être écrasé, peut être même révolutionné, et c'est ainsi qu'un pays après l'autre est menacé d'éprouver l'influence fatale de la fin de ce siècle malheureux. La dépêche de Humburg fournit encore quelques anecdotes sur la fameuse retraite de Davidovich, qui s'est enfui à toutes jambes, et a brûlé ses pontons parce que quelques gueux s'étaient montrés sur ses derrières, et qui ensuite, lorsque ces gueux se sont bien vite sauvés eux-mêmes, en voyant qu'on revenait à eux, a annoncé dans son rapport au conseil de guerre, qu'il avait été obligé de s'ouvrir un chemin pour sa retraite l'épée à la main. . . . .

DXLVIII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 20 décembre 1796.

. . . . Le comte Zeppelin accepte avec reconnaissance les mille ducats offerts à la place d'un bijou en diamants; je les ferai avancer par la caisse de la chancellerie, jusqu'à ce que V. E. ait la bonté de les faire rembourser un de ces jours de la cassette de S. M. — La lettre de monseigneur l'archiduc que S. M. a daigné me faire confier hier m'a consterné. J'ai reçu aujourd'hui la lettre ci-jointe de Kornrumpf; comment concilier ce qu'il écrit avec l'assurance, que S. A. R. a donnée à S. M. de la défense sévère qu'elle avait faite de toute communication avec les Français?

Je prie V. E. surtout de lire la dépêche ci-jointe de Gherardini, qui m'est parvenu hier au soir et qui m'a déchiré le coeur par les choses qui s'y trouvent relatives à notre armée d'Italie. L'on a tant lambiné, tant traîné dans une confusion d'opérations mal combinées, que les Français paraissent recevoir actuellement des renforts très considérables, après quoi Dieu sait ce qui arrivera. J'avoue à V. E. que je suis atterré. J'avais cru hier pouvoir transmettre aux pieds de S. M. aujourd'hui mon très humble avis sur ce qui pourrait être écrit à S. A. R. et en même temps à Allvintzy, mais les différents avis survenus paraissent exiger de mûres réflexions, avant de prendre un parti définitif, pour ne pas avoir lieu de s'en repentir par la suite. J'ose

donc supplier S. M. très humblement d'agréer que je diffère jusqu'à jeudi au soir, où j'irai prendre les ordres de S. M., si elle veut bien daigner m'admettre à ses pieds. . . . .

DXLIX.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 24 décembre 1796.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. E. ci-joint quelques dépêches du comte de Lehrbach. J'observerai que Lehrbach a écrit à un de ses amis, que l'agent Maasburg lui mandait — en date du 14 novembre, je crois — qu'il avait eu l'honneur d'apprendre de la bouche même de S. M., que Lehrbach avait été nommé président des appels, et il se plaint de n'avoir pas encore reçu d'intimation officielle par d'autres voies. Je remarquerai qu'en tout ceci la seule chose qui me surprend particulièrement, c'est l'assurance que Maasburg l'aurait su de la propre bouche de S. M., vu que, si je ne me trompe, il m'a paru d'après une communication confidentielle de V. E. que S. M. ne voyait plus Maasburg que très rarement. . . . .

DL.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 27 décembre 1796.

J'ai l'honneur de soumettre ici à V. E. mon expédition à Gherardini; j'espère qu'elle la trouvera conforme aux principes que S. M. a honorés de son approbation et auxquels V. E. a accordé son suffrage. Il semble qu'il faut tâcher à voir venir pénétrées, s'il est possible, les vues des Français, ne pas nous compromettre, en attendant que les choses s'éclaircissent encore mieux à Pétersbourg et relativement aux secours pécuniaires de l'Angleterre, et éviter cependant autant que possible l'imputation de nous refuser absolument à la paix par une opiniâtreté déraisonnable. . . . .

DLI.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 28 décembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. le projet de la lettre à l'empereur de Russie; si S. M. daigne l'approuver et l'écrire, le comte Dietrichstein partira immédiatement après. — J'ai reçu ce soir la lettre ci-jointe de Vincent. V. E. y verra qu'on prépare une nouvelle tentative du côté de l'Italie sous le plus grand secret; Dieu fasse qu'elle n'aboutisse à une nouvelle déconfiture, car pour l'armée d'Italie il est bien difficile d'y avoir la moindre confiance. L'affaire avec Clarke se conduit, à ce qu'il me paraît, sagement et dans le sens des ordres de S. M.

Mr. le chancelier de Hongrie, comte de Pálffy, m'a fait part ce soir d'un gracieux billet, par lequel S. M. lui annonce qu'elle daignait me décorer de la grande croix de l'ordre de St. Etienne. Je suis pénétré de cette grâce, comme je le dois, et je me flatte de porter vendredi au soir l'hommage de ma profonde gratitude aux pieds de S. M., si elle daigne m'y admettre. Je sens également tout ce que je dois sans doute dans cette occasion à la bonté de V. E., et je la supplie d'agréer ici l'expression de ma vive reconnaissance. Je suis très incommodé, enrhumé comme un blaireau, mais j'espère que ce ne sera rien et que je me porterai mieux demain. . . . .

DLII.

THUGUT AN COLLOREDO.

Ce 31 décembre 1796.

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une lettre de Vincent, que je la prierai de vouloir bien me renvoyer après en avoir pris lecture. Je présume que S. M. aura reçu un rapport d'Allvintzy dans le même ton; il a écrit de même au conseil de guerre qui déjà est entré en communication avec moi. Les réflexions d'Allvintzy à de certains égards ne manquent pas entièrement de fondement, mais il ne faut pas pousser toujours les scrupules, les si et les mais, au-delà de ce qui est raisonnable; qu'ils délivrent Mantoue et qu'ils battent les Français, et il ne sera pas difficile, j'en réponds, d'obtenir que les Vénitiens soient raisonnables. Mais si l'on voulait occuper toute cette kyrielle ridicule d'endroits, dont Vincent prétend que nous aurions besoin pour être assurés de notre retraite, toute l'armée serait encore éparpillée, employée par-ci par-là, pour assurer bien la route de notre fuite; le corps qui devrait servir à agir contre l'ennemi serait de nouveau réduit presqu'à rien et par conséquent certain d'être de nouveau battu, et alors à recommencer et à former une cinquième armée pour l'Italie! Non, il n'est que trop vrai, l'armée d'Italie ne va que clopin clopant, il n'y a nulle énergie, ce sont des irrésolutions, des méticulosités, des choses compliquées. J'aime à croire que la faute en est à Weyrother, dont je n'ai jamais eu bonne idée. Je serais fâché de croire que Vincent y fût pour quelque chose, mais après tout il ne serait pas impossible que Vincent, quoiqu'homme sensé et surtout écrivant bien, ne fût pas propre à concourir avec succès à la formation de projets d'entreprises comme celles qui doivent faire l'objet des opérations de l'armée d'Italie.

Je croirais obéir à V. E. et me conformer à ses conseils, en me tenant demain au coin de mon feu. C'est de là que mon coeur adressera

et renouvellera à V. E. les voeux les plus ardents pour que le ciel daigne combler tous ses désirs et lui rendre l'année que nous allons commencer des plus heureuses. Un des souhaits les plus vifs que je forme pour moi-même, c'est celui que V. E. puisse être toujours intimement convaincue de l'inaltérable fidélité de ma reconnaissance pour toutes ses bontés et de celle du respectueux attachement que j'ai voué à jamais à V. E. . . . .



ANMERKUNGEN.

1 (S. 10). — Erzherzogin Marie, eine Tochter Maria Theresia's, irrthümlich immer Marie Christine genannt, Gemalin des Herzogs Albrecht v. Sachsen-Teschen, General-Statthalters der Niederlande. Ueber sie und ihr Wirken siehe: Adam Wolf, M. Ch. Erzh. v. Oesterreich. (2 Bände. Wien 1863.)

2 (S. 12). — Nach der Schlacht von Neerwinden (18. März 1793) fühlte Dumouriez seine militärische Ohnmacht gegenüber den Kaiserlichen. Er versuchte sich durch den Antrag eines Waffenstillstandes, der am 22. zu einer Convention über die Räumung der Niederlande führte, aus der Schlinge zu ziehen. Der österr. FM. Prinz Josias v. Sachsen-Coburg gieng in die ihm gelegte Falle und liess die geschlagene und vollends zerrüttete feindliche Armee unbehelligt zurückgehen. Dumouriez, der sich nach allen Seiten hin zweideutig benahm, hatte dem Prinzen versprochen, auf französischem Gebiet seine Truppen mit den Oesterreichern zu vereinen und gegen Paris zu ziehen. Allein sein Einfluss in der Armee war gering, und es gelang ihm nur mit schwerer Mühe, Beurnonville, Drouet und Andere, die gekommen waren um ihn zu verhaften, selbst gefangen zu nehmen und dann, dem Beispiele La Fayette's folgend, mit wenigen Getreuen sich seiner eigenen Verhaftung durch rasche Flucht zu entziehen.

3 (S. 13). — Der unter dem Namen Egalité berüchtigte Herzog von Orleans, Vater Louis Philippe's, des Königs der Franzosen.

4 (S. 13). — Fortsetzung und Schluss dieses Briefes fehlen.

5 (S. 14). — Seit Juli 1792 war der Staatskanzler Fürst Kaunitz bereits von den Geschäften zurückgetreten, die der Graf Philipp Cobenzl, als Staats-Vicekanzler, von dem Freiherrn Anton v. Spielmann blindlings geleitet, von nun an zum Schaden Oesterreichs führte. Als Thugut an Cobenzl's Stelle trat, entfernte er Spielmann, indem er ihn zum erzherzogl. österr. und burgundischen Comitial-Gesandten in Regensburg ernennen liess (eine Stelle, die Spielmann übrigens nie antrat) und den Grafen Cobenzl zum italienischen Hofkanzler (für die Lombardie) in Vorschlag brachte. Die Staatskanzlei, welcher nun Thugut (vom April 1793) als General-Director der auswärtigen Angelegenheiten, und vom Tode des Fürsten Kaunitz (August 1794) als Minister des Aeussern vorstand, bestand damals aus vier wirklichen Hofräthen und geheimen Staatsofficialen, — nämlich:

1. Egydius Freiherr von Collenbach. Er führte die französische Correspondenz mit den englischen und russischen Höfen, die Handels- und Staats-Finanzangelegenheiten.

2. Bernhard von Jenisch (1800 Freiherr); mit Thugut schon als Sprachknabe in Constantinopel und sein intimster Freund; in den grossen politischen Geschäften ohne Einfluss. Er führte die orientalischen, die Geld- und Personal-Angelegenheiten der Staatskanzlei. Heinrich von Sybel hat diesen schlichten und treuen Mann der Bestechlichkeit beschuldigt. Diese Behauptung ist eine Unwahrheit. Jenisch stand noch nach dem Rücktritte Thugut's mit Letzterem im intimsten Verkehr und verwaltete sogar das Vermögen des gefallenen Ministers, der ihn nach seinem Sturz für die Stelle eines Directors der kaiserl. Bibliothek empfahl. Ueber Jenisch siehe auch die interessante Schrift von Weiss-Starkenfels: Die k. k. orientalische Akademie zu Wien. (Gerold 1839.)

3. Karl Daiser von Sylbach (mit Jenisch 1800 gleichzeitig zum Freiherrn ernannt), führte das wichtigste Referat, die deutschen Angelegenheiten, und war am meisten beschäftigt, zum Theil auch mit der Correspondenz mit den Feldherrn, bei Abfassung staatsrechtlicher Abhandlungen, der Vorträge an den Kaiser etc.

4. Johannes von Müller, der Historiker, als Hilfsarbeiter Daiser's und in derselben Richtung wie dieser verwendet.

Als k. k. wirklicher Rath fungirte Josef Adolf Edler von Humburg.

Hofsecretäre waren Andreas Tassara, Ignaz Stürmer, Josef Edler von Heidfeld, Lambert, Josef Hürez.

Das ganze Personal bestand nur aus 10 Personen, der Apparat war somit sehr einfach und hat doch sehr viel geleistet. Im Uebrigen arbeitete der Minister selbst die wichtigsten Staatsschriften und Depeschen eigenhändig aus. Thugut verliess meist erst in später Nachtstunde oder früh Morgens den Arbeitstisch. Er führte in der Staatskanzlei eine musterhafte Ordnung ein. So wurden z. B. alle politischen Expeditionen und wichtigen Actenstücke seiner Hand in drei-, oft vierfacher Abschrift, von welcher eine immer für den Kaiser bestimmt war, zu den Acten gelegt.

Wenn heute noch historische Lücken aus jener Zeit in den Staatsacten fühlbar werden, so trifft ihn gewiss nicht die Schuld, sondern es blieb späteren Zeiten vorbehalten, diese ehrenvollsten Erinnerungen österreichischer Vergangenheit aus Indolenz und Unverstand zu zersplittern oder zu vernichten.

6 (S. 18). — Josef Veigl (nicht Weigel), k. k. Minister-Resident in Florenz.

7 (S. 18). — Friedrich Manfredini, k. k. FML., allmächtiger Minister in toscanischen Diensten, Grosskreuz des St. Stefans-Ordens. Thugut nennt ihn le général philosophique, einen Schwärmer und unheilvollen Rathgeber des Grossherzogs. Er war immer für den Frieden und für Aussöhnung mit Frankreich gestimmt, voll unpraktischer Entwürfe, verzagt und feig in der Gefahr. Während Thugut's Ministerium war ihm deshalb verboten nach Wien zu kommen. Später trug er mit der ganzen toscanischen Clique nicht wenig zum Sturz Thugut's bei. Nach Lunéville Minister des Grossherzogs in Salzburg, bewies er sich gegen L. Cobenzl eben so zweideutig wie einst gegen Thugut und arbeitete dem österr. Staats-Interesse entgegen, was aber nicht verhinderte, dass er in den Wiener Hofkreisen sich eines grossen Anhanges berühmen durfte.

8 (S. 19). — Franz Graf von Wallis, FM., Hofkriegsraths-Präsident und Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens. Ueber seine Leistungen als Hofkriegs-

Raths-Präsident siehe des Verfassers Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, B. I. S. 236.

9 (S. 20). — Marquis de Breme, sardinischer Gesandter.

10 (S. 21). FZM. Freiherr von De Vins, Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens. Damals ein abgelebter Greis, traurig berühmt durch seine erbärmliche Kriegführung 1793 und 1794 in Italien, später auch ein Friedensjammerer und Thugut's erklärter Widersacher.

11 (S. 21). — Johann Joseph Graf v. Wilczeck, k. k. bevollmächtigter Minister in der österr. Lombardie und Regierungs-Präsident in Mailand, Ritter des goldenen Vliesses.

12 (S. 21). — Girolamo Marchese di Lucchesini. Ihn kann man wohl mit Recht den bösen Dämon Oesterreichs nennen. Er war 1756 zu Lucca geboren, 1778 Kammerherr und Vorleser Friedrichs II. Als solcher scheint er einen unauslöschlichen Hass gegen Alles, was österreichisch war, eingesogen zu haben. Nach dem Tode Friedrichs II. stieg er in Gunst und Ansehen und war unter Friedrich Wilhelm II. eines der hauptsächlichsten Werkzeuge jener Politik, die Polen zertrümmerte, den Baseler Frieden herbeiführte, das deutsche Kaiserthum vernichtete und Oesterreich wiederholt an den Rand des Abgrundes brachte. 1792 preuss. Botschafter in Wien, waren es seine verlogenen Berichte, die am meisten dazu beitrugen, zwischen den Verbündeten Zerwürfnisse und Misstrauen zu säen. Er conspirirte mit ungarischen Unzufriedenen, trug seine feindseligen Gesinnungen offen zur Schau und ruhte nicht, bis Preussen jenen unheilbaren Bruch herbeiführte, der Oesterreich, Deutschland und den preussischen Staat gleichmässigem Verderben entgegen trieb. Was seine lügenvollen Berichte betrifft, so haben sie selbst noch nach seinem Tode Oesterreich auf das Empfindlichste verletzt durch den Schaden, den sie in der Geschichtschreibung angerichtet haben. Schon 1795 (siehe des Verfassers „Herzog Albrecht v. S.-T." B. II. S. 80) fand sich Thugut bewogen, officiell in Berlin um seine Rückberufung vom österr. Hofe anzusuchen. Es charakterisirt das damalige Benehmen Preussens gegen Oesterreich, dass auf dieses wiederholt gestellte Ersuchen erst 1797 eingegangen wurde, als Lucchesini (ein preuss. Staatsminister) als offenkundiger Spion des französischen Directoriums nach Italien reiste und Bonaparten die wichtigsten Enthüllungen über den inneren Zustand der österr. Monarchie und der kaiserl. Streitkräfte machte. — 1802 Botschafter in Paris, spielte er dieselbe Rolle fort bis zur Schlacht bei Jena, deren Folgen auf ihn persönlich zurückfielen. Aus Preussen verbannt, gieng er nach Lucca, um dort, ein echter Höfling, als erster Kammerherr der Fürstin von Lucca seine Laufbahn zu beschliessen. Er hinterliess, getreu seinem Leben, verlogene Memoiren, als er 1822 zu Florenz starb.

13 (S. 22). — Franz Gundacker, des h. r. R. Fürst von und zu Colloredo-Mannsfeld, Ritter des goldenen Vliesses, Reichs-Conferenz-Minister und Reichs-Hof-Vice-Kanzler. Siehe über ihn „Herzog Albrecht v. Sachsen-Teschen" a. a. O.

14 (S. 23). — Georg Prinz von Waldeck, G. d. C., Commandeur des Maria Theresien-Ordens. Ein geistreicher, unterrichteter Mann von abenteuerlichem, zur Intrigue geneigtem Charakter. Im Jahre 1794 wurde er nach Mack Chef des Generalstabes in den Niederlanden, wo er sich aber gar nicht bewährte. Siehe Anmerkung 77.



15 (S. 23). — Graf von Ferraris, Grosskreuz des Theresien-Ordens, FZM. und Vice-Präsident des Hofkriegsrathes. Ueber seine Mission in das preussische Hauptquartier, siehe: „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen.“ B. II. S. 517—524.

16 (S. 24). — Graf von Lindenau, ein preussischer General, der nicht zu verwechseln ist mit dem österreichischen FML. gleichen Namens, über welchen Thugut in einem späteren Brief ein so ungünstiges Urtheil fällt.

17 (S. 25). — Conrad Ludwig Graf von Lehrbach. Siehe: „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen,“ B. II. S. 451 u. 609. Thugut schlug ihn, als er Minister des Aeussern wurde, zum General-Director der Staatskanzlei vor und verwandte ihn in vielfachen Missionen im Reich: 1793 im preuss. Hauptquartier; 1794 in Berlin zur Zeit des Haager Tractates; 1795 nach dem Baseler Frieden zur Bereisung der kurfürstlichen Höfe und nach Regensburg; 1796 und 1797 in Deutschland und in Tirol, als kaiserlicher Commissarius beim Landsturm-Aufgebot; 1798 und 1799 am Congress zu Rastadt; 1800 bei Kur-Pfalz und der Armee, wo er im September mit Lauer die Waffenstillstands-Convention von Hohenlinden schloss. Im Jahre 1800 war er unmittelbar vor L. Cobenzl's Ernennung zwei Tage Minister des Aeussern (siehe B. II. S. 289 dieses Werkes).

18 (S. 25). — Ludwig Freiherr von Türkheim, Stephans-Ordens-Ritter, wirklicher Geheimer Rath und Staatsrath in inländischen Geschäften. Er war mit Thugut innig befreundet und im Hofkriegsrath einer der wenigen, die wirkliche Leistungsfähigkeit besassen. Ihm und Thugut ist Alles, was damals Gutes in der Administration des Hofkriegsrathes geschah, wesentlich zu danken.

19 (S. 27). — Freiherr von Summerau, vordem österr. Regierungs-Präsident, Rottecks Gönner und Beschützer.

20 (S. 27). — Heinrich XIV. Prinz von Reuss, österr. General und bevollmächtigter Gesandter in Berlin. Siehe über ihn „Zur Geschichte des Rastadter Congresses“ und „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen,“ B. II. S. 452.

21 (S. 28). — Tauenzien ersetzte im Jahre 1795 den Grafen Golz als preussischer Gesandter in St. Petersburg.

22 (S. 29). — Dietmann war in der Generaladjutantur des Kaisers verwendet.

23 (S. 29). — Franz Josef Graf von Dietrichstein. Siehe über ihn des Verfassers Herzog „Albrecht von Sachsen-Teschen,“ ferner „Thugut, Clerfayt und Wurmser“ und „zur Geschichte des Rastadter Congresses“ an geeigneten Orten.

24 (S. 31). — General-Adjutant des Kaisers und ein Günstling der Kaiserin. Er war ein boshafter, charakterloser Intriguant, der durch seine verderblichen Rathschläge 1792—95 der Staatspolitik unberechenbaren Schaden zugefügt hat.

25 (S. 35). — Diese Stelle bezieht sich auf César, den Thugut meistentheils, weil er sehr klein von Statur war, „le petit César“ nannte.

26 (S. 35). — Die französische Regierung wollte im Juli 1793 Semonville als ausserordentlichen bevollmächtigten Minister nach Constantinopel senden, um die Pforte gegen Oesterreich aufzuhetzen. Die kaiserliche Regierung erhielt hievon Nachricht und sandte einen Delegirten Namens Pozzi zu Johann Walser aus Chur, Podestà von Fraona. Auf diese Requisition hin erfolgte am 26. Juli die Gefangennahme Semonville's, bei dem man Papiere fand, welche nicht nur den türkischen Plan bestätigten, sondern auch erwiesen,

dass die Republik durch Maret den König von Neapel ermorden lassen wollte. Nach dem allgemeinen Urtheil sollten die Gesandten Millionen zu Bestechungszwecken mit sich geführt haben; die österreichischen Acten erwähnen nur einiger 1000 Livres, deren man sich nebst den Papieren bemächtigte. Walser hatte von seinen der kaiserlichen Sache geleisteten Dienst wenig Lohn. Er wurde in der Schweiz gerichtlich verfolgt und sollte sich vor dem Bundestag in Chur wegen Bruchs der Neutralität rechtfertigen. Die Staatsversammlung strich ihn aus der Bürgerliste. Die Jakobiner stellten ihm überall nach und setzten gegen den Protest der kaiserlichen Gesandtschaft durch, dass Walser mittelst richterlichen Erkenntnisses seines Bürgerrechtes, Amtes und Vermögens verlustig und für vogelfrei erklärt wurde. Noch ist zu bemerken, dass die Franzosen dem Walser für ihre Freilassung 3000 Louisdor anboten, und dass dieser, im guten Glauben, für das österreichische Interesse zu handeln, seine persönlichen Interessen den kaiserlichen aufgeopfert hat. Von allen Seiten verfolgt, entfloh Walser im Jahre 1794, beim Vordringen der Franzosen, in das Mailändische und von dort nach Wien. — Der Kaiser erliess auf sein, vom 27. Juni 1796 datirtes Majestätsgesuch, dem diese Daten entnommen sind, an Thugut ein Handschreiben folgenden Inhalts: „Lieber Freiherr von Thugut! Da Ich es mir zur Regel gemacht habe, einem jeden wahren Verdienste die gebührende Belohnung ohne Aufschub zufliesen zu lassen, so bin ich entschlossen, auch in Ansehung des in der hier anliegenden Bittschrift genannten Johann Walser mich nach dieser Regel zu benehmen. Ich erwarte daher ehestens ihr Gutachten, welche Rücksicht und Belohnung dieser Mann verdient. Wien, den 28. Juni 1796. Franz." — Walser erhielt auf Vortrag Thuguts eine jährliche Besoldung von 800 fl. und eine lebenslängliche Pension von 400 fl., nebst der kaiserlichen Versicherung, bei Aenderung der Umstände ihm zu seinem Vermögen, seiner Stellung und seiner Ehre in Bünden wieder zu verhelfen.

27 (S. 38). — FZM. Graf von Wartensleben war ein verdienter österreichischer General. Ueber die Vertheidigung der Mannheimer Rheinschanze im Dec. 1795 siehe „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen," B. II. S. 110—135.

28 (S. 38). — Thugut nennt Lehrbachs Mission eine Sendung pour amuser le tapis; die Sendung des englischen Lords in das preussische Hauptquartier war dieser Lehrbach'schen wie ein Haar dem andern ähnlich.

29 (S. 41). — Die Engländer betrieben die Belagerung Dünkirchens ungefähr so, wie sie Toulon vertheidigten. Insbesondere als sie wahrnahmen, dass Oesterreich eine Festsetzung Englands in Dünkirchen, als mit der Unabhängigkeit der österreichischen Niederlande unvereinbarlich, niemals dulden würde, erlahmten ihre Anstrengungen gänzlich.

30 (S. 42). — Karl Fürst von Dietrichstein - Proskau zu Nikolsburg, Oberstallmeister und Ritter des goldenen Vliesses, der Vater des hochverdienten Grafen Franz. Er war ein vertrauter Freund Joseph's II.

31 (S. 44). — Sie war angeblich eine natürliche Tochter Joseph's II. oder Leopold's II., liess sich Erzherzogin nennen und führte das erzherzogliche Wappen. Sie liess sich, kurz bevor sie starb, im Jahre 1795, in ein Kloster bei Leoben einkleiden.

32 (S. 44). — Graf Ludwig Cobenzl war für diese beiden Russen um die Reichsgrafenwürde eingeschritten

33 (S. 44). — Der russische Botschafter in Wien.

34 (S. 44). — Treffen bei Courtray am 15. September.

35 (S. 45). — Obersthofmeister, Staats- und Conferenz-Minister.

36 (S. 48). — Der Ritter von Sachsen, eine Art Abenteurer, war ein natürlicher Sohn des Kurfürsten Carl August und stand in intimen Beziehungen zur ganzen sächsischen Familie, insbesondere zum Herzog von Sachsen-Teschen und zum Kurfürsten von Trier. Einem hessischen Gesandschaftsbericht vom 29. Mai 1802, den ich der gütigen Vermittlung meines sehr gelehrten Freundes Herrn Mathias Koch verdanke, heisst es über eine Episode seines abenteuerlichen Lebens: „Der vormalige Günstling der Kaiserin Katharina, Fürst Subow, ist vor einigen Tagen hier angekommen. Der Zweck seiner Hieherkunft ist die Ausgleichung einer Ehrensache mit dem ebenfalls in Wien anwesenden ehemaligen russischen Oberst Chevalier de Saxe. Die Auszeichnung, welche dieser von der verstorbenen Kaiserin eine Zeit lang genoss, hatte die Eifersucht des Günstlings erregt; auch behauptet der Chevalier de Saxe, dass seine durch sehr auffallende Umstände bezeichnete Entfernung von Petersburg Subow's Werk sei. Beide mit einander zu versöhnen, wird nun hier versucht. Dies geschieht hauptsächlich durch den Fürsten de Ligne, da der Hof auf diese Sache nicht eingeht. Subow liess durch de Ligne erklären, dass er bei der Entfernung des Chevaliers nicht mitgewirkt habe; dieser aber will das nicht anerkennen, äussert jedoch, dass er aus Veneration für Se. Majestät den Kaiser bereit sei, seine Genugthuung nicht auf österr. Gebiete zu verfolgen. Der Chevalier de Saxe ist seit ungefähr 6 Wochen vom Hause Sachsen förmlich anerkannt. Es wurde ihm selbst gestattet, das sächsische Wappen mit einigen Abänderungen zu führen.“

Diese Version stimmt mit einem Brief des Grafen L. Cobenzl an den Grafen Colloredo vom 25. Mai 1802 zusammen, in welchem er sich über diesen Ausgleich sehr erfreut zeigt, „et nommément puisque une aussi mauvaise et imprudente tête que le prince de Ligne a pu une fois en sa vie faire une bonne chose, en empêchant un rixe qui aurait été désagréable; j'espère que la police fera aussi son devoir.“ Der Ritter von Sachsen duellirte sich aber doch noch mit Subow, und ein zweitesmal noch mit dem Prinzen Sherbatoff, der ihn im Juni desselben Jahres erschoss.

37 (S. 50). — Drouet, von Dumouriez den Oesterreichern ausgeliefert, war der fanatische Jakobiner und Postmeister in St. Ménéhould, der die Verhaftung des Königs in Varennes veranlasste.

38 (S. 50). — Erzherzog Ferdinand von Mailand, Schwiegersohn Maria Theresia's, Oheim des Kaisers und Gouverneur der österr. Lombardie.

39 (S. 51). — Am 14. October hatten die Oesterreicher zwar mit 15000 Mann Maubeuge eingeschlossen, aber ihre Armee ganz zersplittert. 26000 Mann standen zwischen Berlaimont und Obrechier, 17000 bei Engle fontaine. Jourdan ereilte ihre Hauptmacht bei Wattignies am 15. und 16. October, schlug sie und entsetzte Maubeuge am 17. October.

40 (S. 55). — Karl Heinrich Freiherr von Gleichen, deutscher Diplomat in dänischen Diensten, Gesandter in Madrid, später in Paris und Neapel; von Preussen vielfach verwendet, geboren zu Neunnersdorf, 27. November 1733, gestorben zu Regensburg, 5. April 1807.

41 (S. 59). — Fort Louis wurde am 17. October eingeschlossen. Am 3. November wurden die Trancheen eröffnet, am 14. capitulirte die Festung.

42 (S. 59). — Armand Jules François, Graf, später Herzog v. Polignac, Pair von Frankreich und Stallmeister unter Ludwig XVI. Er verdankte seine Carrière am Hofe seiner liebenswürdigen Gemahlin Yolanthe Numa geb. Herzogin v. Polastron, mit der er 1767 sich vermählte und die eine intime Freundin Marie Antoinetten's wurde. Die hohe Gunst, der sich das Ehepaar am Hofe von Versailles erfreute, erregte bei Ausbruch der Revolution Hass und Neid. Der Verschwendung der Staatsgüter angeklagt, mussten die Polignacs im Juli 1789 den Hof verlassen. Polignac gieng in besonderer Mission nach Wien und vermittelte 1791 die Correspondenz Ludwigs XVI. und der Königin mit dem kaiserl. Hofe. Nach dem Sturze des Königthums wurde er diplomatischer Agent der Brüder des Königs. Yolanthe starb in Wien am 9. December 1793, erst 44 Jahre alt, in Folge des Kummers, den sie durch die Nachrichten aus Frankreich empfand. Nun zog der Herzog nach Russland, da ihm Katharina bedeutende Güter in der Ukraine geschenkt hatte. Er starb 1807 in Petersburg.

43 (S. 63). — Oberst Simbschen war Generalstabs-Chef der operirenden österr. Armee in Italien.

44 (S. 65). — Van Velde, „Vice-Chancelier du Conseil souverain de Brabant" [1792]; im Jahre 1794 vom Kaiser zum Kanzler bei dem niederländischen Gubernium bestimmt, jedoch von den Ständen als solcher nicht angenommen.

45 (S. 66). — Die verbündeten Spanier, Italiener und Piemontesen räumten am 18. December Toulon. Am 19. erfolgte der Einzug der Republikaner.

46 (S. 69). — Der Schluss dieses Schreibens fehlt.

47 (S. 69). — Heinrich Franz des h. r. R. Graf v. Rottenhan, Grosskreuz des St. Stephans-Ordens, Staatsminister in inländischen Geschäften, war das einflussreichste Haupt der Thugut'schen Gegenpartei am Hof. Ueber sein Wirken siehe im II. Bd. S. 227 dieses Werkes.

48 (S. 70). — Der FM. Graf v. Lacy, Staats- und Conferenzminister, seit 1758 Ritter des goldenen Vliesses und Grosskreuz des Theresien-Ordens, übte als ein lebendes Ueberbleibsel der grossen Theresianischen Zeit und als Freund Joseph's II. einen bedeutenden Einfluss in den Staatsgeschäften aus, obgleich er sich seit Joseph's Tod von denselben officiell zurückgezogen hatte. — Seine Principien waren abgelebt, und seinem Geiste konnte man in seinen besten Jahren gerade keinen allzuhohen Schwung zuerkennen. Als er sich von Thugut übersehen und auf die Seite geschoben fühlte, war er nur mehr von tödtlichem Hasse gegen diesen Minister erfüllt und opponirte in allen Dingen der Staatspolitik. Lacy trägt einen grossen Theil der Schuld an dem militär. Misserfolge jener Zeit, da er im Hof-Kriegsrathe noch immer den übelsten Einfluss durch seine Creaturen auszuüben wusste und, gleich allen beschränkten Naturen, nur aus persönlicher Leidenschaftlichkeit und Rancune gegen Thugut zu dem erklärten Herold einer Friedenspolitik wurde, die bald nahezu die ganze Armee, jedenfalls aber die Generalität corrumpirte.

49 (S. 73). — Das Commissionsdecret vom 20. Jänner 1794 siehe in „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen," Bd. I. S. 4.

50 (S. 74). — Ueber die Sendung Browne's s. Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, Bd. I. S. 383, die Verhandlungen der kaiserl. Regierung mit der kurpfälzischen, die Festung Mannheim betreffend, speciell was Browne betrifft S. 397 u. s. f.

51 (S. 75). — Johann Anton des h. r. R. Graf und Herr v. Pergen, Stephans-Ordens-Grosskreuz, Staats- und Polizeiminister.

52 (S. 77). — Maximilian III., Erzherzog von Oesterreich, ein Sohn Maria Theresia's, geb. 8. December 1786, reg. von 1784; starb am 26. Juli 1801. Ueber seine erbärmliche Haltung während der Revolutionskriege s. „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen,“ Bd. II. a. g. O.

53 (S. 78). — Frhr. Lilien, FML., General-Kriegscommissär und Verpflegsdirector der Armee. Ueber seine Wirksamkeit s. Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, Bd. I. a. g. O.

54 (S. 78). — Verpflegscommissär bei der niederländischen Armee.

55 (S. 78). — Maximilian Baron Alopeus war 1748 zu Wiborg in Finnland geboren. Durch Panin der diplomatischen Laufbahn zugeführt, ward er bald russischer Gesandter in Stockholm; später war er im Directorium der Reichskanzlei in St. Petersburg thätig. 1799 accreditirter russischer Gesandter und bevollmächtigter Minister am Berliner Hofe, erlangte er dort durch seine antiösterreichische Gesinnung bald einen sehr bedeutenden Einfluss auf Friedrich Wilhelm II. und auf dessen Politik. Alopeus hatte an der Seite des Königs den berüchtigten Feldzug in der Champagne mitgemacht und bestärkte das preuss. Cabinet wesentlich in dem Glauben, dass Russland den Abfall Preussens von der Coalition ungeahndet lassen werde. Thugut drang wiederholt durch Cobenzl auf seine Abberufung aus Berlin; diese erfolgte aber erst nach dem Baseler Frieden, wo er den Auftrag erhielt, einen energischen Protest seiner Regierung gegen diesen Frieden dem Könige selbst zu überreichen. Unter Paul I. wieder in bedeutender diplomatischer Verwendung, wurde er Staatsrath und war in den Jahren 1797, 1798 und 1799 neuerdings gegen Oesterreich am Regensburger Reichstage und 1802 als Botschafter in Berlin thätig. Nach dem Tilsiter Frieden unterhandelte er in London um ein russisch-englisches Bündniss, das nicht zu Stande kam. Nach den Befreiungskriegen abermals russischer Gesandter in Berlin, trat er 1820 aus dem Staatsdienst in den Privatstand zurück. Er starb 1822. Die Veröffentlichung interessanter und wichtiger Memoiren, die er hinterlassen haben soll, wurde auf Andringen Russlands beim Bundestag in Frankfurt a. M. nicht gestattet.

56 (S. 78). — Carl Heinrich Nicolaus Prinz von Nassau-Siegen, ein berühmter Abenteurer, war 1745 geboren. Mit 15 Jahren Officier in französischen Diensten, wo er es bald zum Obersten brachte, folgte er 1766 Bougainville auf seiner Reise um die Welt. Im Jahre 1779 kämpfte er für Spanien bei Gibraltar und wurde spanischer General und Grande. Katharina II. berief ihn nach Russland, und er kämpfte mit Glück zur See im schwarzen Meere; gegen die Schweden an der finnländischen Küste verlor er aber 44 Schiffe und musste seine seemännische Laufbahn aufgeben. Am preussischen Hofe 1791 mit grosser Auszeichnung aufgenommen, liess er sich von Friedrich Wilhelm II. zu politischen Missionen und Intriguen gegen Oesterreich verwenden. In einer solchen traf er im Februar 1794 in Wien ein und war schon Anfangs Mai desselben Jahres wieder in Petersburg, von wo er wieder nach Berlin geschickt wurde. Cobenzl berichtet unterm 9. Mai 1794 aus Petersburg an Thugut: „Au moment où on s'y attendait le moins est arrivé ici le prince de Nassau, n'ayant mis que neuf jours et demi depuis Berlin. Pour ne pas être retardé par les vents contraires en s'embarquant, il a forcé le passage polonais de Polangen à la



tête de dix housards prussiens qu'il a pris pour escorte. On lui avait envoyé d'ici un ordre de revenir par un courrier, expédié à Mr. Alopeus, passé 3 jours, et que le prince de Nassau a rencontré tout près d'ici; mais les lettres, étant sous l'enveloppe du susdit ministre, n'ont pu lui être remises. Nassau est arrivé chargé d'une lettre du roi de Prusse pour l'impératrice, par laquelle il communique à cette princesse sa convention avec les puissances maritimes et lui annonce qu'il marche lui-même en Pologne, à la tête de 40,000 hommes. Je laisse à juger à V. E., combien le porteur d'une pareille lettre exalte le service et l'amitié qu'en cette occasion le roi témoigne à l'impératrice. Il doit repartir dans quelques jours, pour rejoindre S. M. Prussienne, auprès de laquelle il fera la campagne, accrédité comme général russe, chargé de la correspondance, et avec la cour, et avec les généraux. Étant venu avec une pareille nouvelle, tout le passé a été oublié, et il a été fort bien reçu par S. M. Le prince de Nassau, ayant connu les sentiments et l'opinion de l'impératrice, ne peut plus disconvenir de la sagesse de notre cour, en refusant de contribuer aux subsides prussiens. Il prétend à présent n'avoir été à Vienne que pour presser notre réponse, certain comme il l'était, qu'en cas de refus de notre part l'affaire se renouerait et serait conclu de l'autre côté, et préférant par conséquent une réponse négative, mais prompte à l'indécision, où il dit que nous laissions les choses. Selon lui, la conclusion de ce traité, la démission du duc de Brunsvic, la nomination du général Möllendorff, tout cela est son ouvrage; il est l'ami du roi et de tous les ministres sans exception, quelques désunis qu'ils soient entre eux. En me protestant toujours qu'il n'est pas Prussien, qu'il est cosmopolite, travaillant uniquement à l'union des principales cours pour le maintien de l'ordre et de la société, il ne cesse de me dire: „Prenez mieux vos mesures cette fois-ci, pour que, s'il arrive un troisième événement, pareil à celui dont nous avons déjà vu deux exemples en Pologne, il ne se fasse pas sans vous, et pour cela je voudrais que vous ayez des troupes en Pologne, ne fussent-elles que deux bataillons. Il m'assure cependant que le roi ne l'a chargé, ni ne lui a même parlé de rien qui fût relatif à un nouveau partage, et que jusqu'ici il n'est question que de marcher contre les rebelles. . . . .“ Nach dem Tode Katharina's verschwand Nassau vom politischen Schauplatz.

57 (S. 80). — Ueber Mack: Siehe des Verfassers „Zur Geschichte des Rastadter Congresses“ S. LXXIX.

58 (S. 80). — Ueber Möllendorff und seine Kriegführung s. des Verfassers „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen“ a. g. O.

59 (S. 80). — Ueber die Unterhandlung Malmesbury's in Berlin s. „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen“ Bd. I. S. 29 und Bd. II. S. 430—452 u. 611. James Harry Graf v. Malmesbury war einer der bedeutendsten englischen Staatsmänner seiner Zeit. Ueber ihn und sein Wirken geben seine bekannten Tagebücher die besten Aufschlüsse. Er hatte schon eine bewegte diplomatische Carrière hinter sich, als er 1794 in Berlin, und später im Haag, den Subsidien-Tractat schloss, über dessen Schicksale das oben angeführte Werk a. g. O. Aufschluss gibt. Malmesbury war ein eminent begabter Kopf; er starb als Pair und Lord-Lieutenant im November 1829.

60 (S. 81). — Graf Franz v. Herzan von Harras, Cardinal, k. k. bevollmächtigter Minister und Botschafter bei dem päpstlichen Stuhl und Protector von Deutschland, Grosskreuz des St. Stephansordens. Man schreibt den Namen oft

Hrzan oder Hřan, er selbst schrieb sich aber Herzan. Ueber sein Wirken s. Brunner's „Katholische Dienerschaft am Hofe Joseph's II. [1869].

61 (S. 83). — Seckendorff, General-Adjutant des Herzogs von Sachsen-Teschen. Ueber ihn und sein Wirken bei der Rheinarmee s. des Verfassers „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen“ B. I. u. II. a. g. O.

62 (S. 86). — Hartig, Franz de Paula Graf, Staatsmann, Gelehrter und Dichter, geb. 29. August 1758, gest. zu Prag 1. Mai 1797. Von 1787 bis 1794 hatte er den kaiserlichen Gesandtschaftsposten bei Kursachsen inne und erwarb sich während seiner siebenjährigen Thätigkeit so grosse Verdienste um den Staat, dass er schon 1791 Commandeur, 1792 Grosskreuz des St. Stephans-Ordens wurde. Ihn ersetzte im Jahre 1794 auf seinem Posten als k. u. k. ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Graf Emerich Eltz, geb. 1765, gest. 1844.

63 (S. 87). — Benedictus Edler v. Caché, 1769 Legations-Secretair in Stockholm, 1770 dort Geschäftsträger; 1772 in Warschau unter Rewitzky und 1793 neuerdings selbstständiger Geschäftsträger in Polen bis 1804.

64 (S. 88). — Regierungs-Präsident in Galizien.

65 (S. 88). — Dieser unfähige Schwätzer war dem Reichsarmee-Commando als bevollmächtigter kaiserl. Minister zur Schlichtung der Reichsgeschäfte zugewiesen. Ueber sein Wirken bei der Armee s. des Verfassers „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen“ B. I. S. 63, 450—253, 308—430. Der Hof-Secretair Bleul, ein sehr fähiger und rühriger Diplomat, trug die Last der diplomatischen Arbeit für Sickingen.

66 (S. 88). — Igelström, Otto Heinrich Graf, russischer General; commandirte in Polen in den Jahren 1791—93. Er war 1735 geboren und starb 1823 in Memel.

67 (S. 89). — Der FML. Graf Johann Harnoncourt, als commandirender General in Galizien 1794 mit dem Einmarsch in Polen und der Besitzergreifung der Palatinate von Sendomir, Lublin und Krakau beauftragt, erfüllte diese Aufgabe nur sehr ungenügend. Er liess die Preussen ruhig Besitz von Krakau ergreifen und die Russen bis an die Grenze von Galizien vordringen, was zu lebhaften diplomatischen Erörterungen zwischen Wien und Petersburg Veranlassung bot, infolge deren die leicht erregte Katharina die heftigsten Beschwerden gegen Oesterreich erhob.

68 (S. 90). — Sardinischer Staatsminister.

69 (S. 100). — Dieser Brief ist zum grösseren Theile bereits abgedruckt in des Herausgebers „Thugut, Clerfayt und Wurmser“ S. XLIV.

70 (S. 104). — Ueber die Unterhandlung des Lord Cornwallis bei der preussischen Armee s. „Malmesbury's Tagebücher“ B. II. S. 51 und „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen“ B. I. S. 91.

71 (S. 104). — Es ist nicht deutlich zu ersehen, ob hier Mack oder Rollin, der Generaladjutant des Kaisers, gemeint ist.

72 (S. 107). — Die betreffende Depesche Thugut's vom 27. Febr. 1794 findet sich abgedruckt in dem XLII. B. des Archives der kaiserl. Akademie in des Verfassers Abhandlung: „Thugut und sein politisches System.“

73 (S. 108). — Dieser Brief ist zum Theil bereits abgedruckt in „Thugut, Clerfayt und Wurmser“ S. XLIV—VI. Auf S. 109 in der Mitte, hatte Thugut nach den Worten: „Mr. de Mercy conserva toujours sa tête; mais il faut dans

de certaines occasions de l'énergie" im Original die Worte: „et point cette vive sollicitude, pour ne pas perdre aucun de ses meubles, pour ne pas abandonner une casserole etc." wieder ausgestrichen.

74 (S. 112). — Von diesem Briefe an datiren alle folgenden von Thugut aus Wien.

75 (S. 112). — Jenisch erhielt den Auftrag, alle Staatspapiere des Hof- und Staatskanzlers zu ordnen. Letzterer war am 27. Juni, während Thugut noch auf der Reise war, gestorben. Colloredo brachte Thugut zur Uebernahme des Ministeriums in Vorschlag und ersuchte diesen um den Entwurf eines kaiserlichen Handschreibens für sich selbst, welches ihm Thugut wie folgt entwarf:

(Ohne Datum, Juli 1794.)

„Da ich für gut befunden habe, dem bisherigen „Directeur général des affaires étrangères" Baron von Thugut den Titel eines Ministers der auswärtigen Geschäfte beizulegen und ihm die einstweilige Vertretung der sämmtlichen zu einer geheimen Hof-, Staats- und Hauskanzlei gehörigen Verrichtungen, wie es bisher gewöhnlich war, aufzutragen, so werden Sie die betreffenden Behörden hievon zu verständigen haben, wo hingegen ich bei dieser Gelegenheit eine neue Präsentirung oder Vorstellung, so wie auch die Abnahme oder Ablegung eines neuen Eides, für ganz überflüssig erachte."

76 (S. 114). — Auch dieser Brief findet sich zum Theil bereits abgedruckt in: Thugut, Clerfayt und Wurmser S. XLVIII und IX.

77 (S. 118). — Die beiden nachfolgenden an Thugut gerichteten Briefe Waldeck's besitze ich bereits seit d. J. 1863. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes hätten sie, ohne Commentar veröffentlicht, nur dazu beigetragen, die historischen Thatsachen noch mehr zu verwirren, als sie es ohnedies schon damals waren. Mit der nun gefundenen Erläuterung, die im Brief Thugut's vom 3. August 1794 enthalten ist, entschwindet der Grund, der mich zur Rückhaltung dieser interessanten Briefe bewog. Sie scheinen mir den Beweis zu liefern, dass Waldeck zum Rückzug bis an die Maas nicht nur beigetragen hat, sondern dass seine militärische und politische Unfähigkeit im Bunde mit den Intriguen der österr. Generäle, die damals immer auf eigene Faust statt Staats-Politik „Hauptquartier-Politik" trieben, die Räumung der Niederlande bis zur Maas verschuldete.

a) Waldeck an Thugut. Quartier général Fouron-le-Comte, 27 juillet 1794.

Monsieur. Nous avons vécu jusqu'à présent précisément du jour à la journée et comme le peuple que Notre Seigneur nourrit dans le désert. Passé le 30 juillet, nous commencerons à avoir toujours pour quatre jours de farine en avant, et peu à peu notre magasin de Cologne se remplira; aussi jamais ne quitterons-nous la Meuse tant que je vivrai, à moins d'une grande bataille que nous n'aurons pas, et quoique tous nos généraux inclusivement, hors moi, voulaient que l'on se mît tout d'abord derrière la Röer, — je le jure à V. E., sans moi, l'on quittait la Meuse: ces mêmes généraux qui ont fait perdre Mons, qui ont empêché que l'on se battît peut-être à Landen il y a huit jours, qui ne pensaient qu'à repasser le Rhin, — ces mêmes généraux gloseront sur tout ce qui s'est fait, dès que le vertige sera passé, que le courage leur reviendra, — et en vérité il n'y a presque aucune exception. — V. E. sait, comment nous avons été trompés sur le compte des alliés dès le commencement de cette campagne-ci. Il n'y avait sûrement et certainement d'Anglais que 6000, Hanovriens 5000,

Hessois 6000, Hollandais 12,600, — fait 29,600 hommes effectifs, au lieu de 60,000 hommes. Il existait donc un déficit énorme de 30,000 hommes, auquel assurément ni moi, ni V. E. même devaient s'attendre. Voilà la première cause de nos malheurs, une chose que l'on ignorait, que l'on cachait, et voilà ce qui rend l'entreprise sur Landrécy d'autant plus inexcusable; car, si les généraux savaient l'état réel des troupes alliées, ils ne devaient jamais croire que Mr. de Clerfayt avec la majeure partie de troupes pareilles suffirait pour défendre la Flandre: et cela est si vrai que, si Landrécy ne capitulait pas le midi, on lévait le siége le soir même, chose que Mack avait décidée sur le malheur arrivé à Menin. — Si nos généraux ignoraient l'état des alliés, ils étaient également blâmables. Ils ont toujours été la dupe des Anglais. — Mais que dire de cela? Nous faisons trois campagnes dans ce pays-ci et n'y avons jamais eu un seul magasin. L'on vivait pendant tout ce temps-là, de huit en huit jours, de ce qui se transportait successivement d'Anvers à Bruxelles; on ignorait même si parfaitement tous ces détails, que sur ma première demande: Où avons-nous notre magasin? l'on me répondit: „Nous ne le savons pas. C'est l'affaire du major Worrel vom Verpflegswesen; demandez-le!“ Croirait-on une chose pareille? Et ainsi de tout le reste: on ne pensait pas au réel, on ne songeait jamais qu'à briller un moment.

Tant que nous sommes établis solidement ici entre la Meuse et l'Ourte et la Wester, nous sommes maîtres des pays, plus les maîtres, — j'ose le soutenir, — que si, enfermés entre la malheureuse Sambre (frontière si peu possible de défendre) et l'Escaut, nous devrions toujours trembler pour nos derrières, pour Liége, pour le Rhin, Trèves, la Moselle, tout des choses qui nous sont arrivées au milieu de nos plus grands succès, — outre cela à la merci de nos alliés! Ici avec 70,000 nous pouvons parler d'autorité; l'événement le prouve déjà. — L'expérience m'a fait ouvrir les yeux; j'avais de fausses idées et sur le pays, et sur la guerre des Pays-Bas; je me suis formé pour moi seul peut-être un tout autre système. Les Pays-Bas étaient perdus pour jamais, si nous ne les abandonnions, comme nous avons fait.

Les États, le gouvernement de ce pays-ci ont fait le malheur de ces provinces. On le sent, — il n'y a plus à hésiter, — ou renoncer à tout, ou changer tout. Les demi-mesures nous ont toujours perdus. Je n'en dirai pas davantage: je ne suis qu'un soldat, et ce metier même me pèse. J'ai peut-être trop sacrifié à la politique, je ne devais pas même y songer; c'est toujours l'écueil du militaire qui s'imagine avoir des connaissances. — Si nous devons continuer cette guerre, il faut nécessairement s'y prendre tout autrement; il faut faire de bonne heure des changements considérables dans notre infanterie, surtout la légère, dans notre artillerie volante et dans l'état-major. Nous avons le désavantage dans tout cela. — Puis j'en reviens à ma première idée: employer Lindenau qui croupit à Vienne dans l'inaction. C'est un scélérat, mais excellent militaire; je le demandais: quels services ne m'eût pas rendu cet homme-là, surtout dans un corps où tout le reste me trahissait! — Je vous prouverai un jour clair comme au soleil, que nous sauvions Ypres et une autre place de grande importance, sans ces basses et infames menées. — L'état présent de l'armée, vous le savez, — il devient plus respectable ici de jour en jour. Vous ne m'avez parlé de longtemps, ni conseillé, ni ranimé ou encouragé! Je ne m'en plains pas; vous aviez sans doute de bonnes raisons; vous êtes un grand

ministre, un grand homme à mes yeux que je respecte, et que je ne puis m'empêcher de croire. Je suis avec un respectueux attachement de V. E. le très humble et très obéissant serviteur Waldeck.

b) Fouron-le-Comte, ce 2 août 1794.

Monsieur. Le comte de Mercy m'a remis la lettre de V. E. du 16 juillet. C'est la première depuis longtemps. Ses conseils m'étaient nécessaires, — ils m'ont manqué dans les moments les plus critiques! Au reste, je parlerai vrai: j'ai donné dans ce qui était peut-être une erreur, j'ai cru aussi longtemps que S. M. attachait aucun prix aux Pays-Bas, et certainement j'avais bien raison de le croire. À l'appui de tout cela est venu votre silence absolu, même dans les derniers temps, que V. E. était encore aux Pays-Bas, — le silence du maître, — le manque total d'argent, dans lequel on nous laissait, — le peu de soin du gouvernement de Bruxelles dans ce temps-là pour les affaires, — les propos de Mylord Elgin. — Oui! j'ai donné dans cette erreur, je l'avoue! j'en serai la victime, — je le vois! J'ai toujours senti que ma destination pour les Pays-Bas ferait mon malheur. Que de mouvements on s'est donnés, pour me faire prendre ma charge dans le moment le plus critique, où tout était gâté et perdu. Mais je me tais; ce n'est pas avec un ministre comme V. E. qu'il faut lamenter.

J'ai écrit par la même estafette à S. M. — Ma lettre et le journal que j'y ai joint, je vous supplie, faites vous les montrer; je n'ai ni la fermeté, ni le sang froid nécessaire dans ce moment-ci, pour vous renouveler et copier une seconde fois ces détails affligeants. Je dis aussi à S. M., que je lui demande Mr. de Lauer comme un général, dans lequel j'ai la plus grande confiance, ou, pour parler juste, lui reconnais toutes les qualités requises possibles. Au reste, je n'ai sûrement rien à me reprocher, et je dirais même qu'il m'a fallu bien de la conduite et de la fermeté, pour me tirer d'affaire ainsi que je l'ai fait. J'attends mon sort avec resignation; j'ai fait deux fois la même faute. L'ambition, l'amitié même m'ont séduit; — je ne devais pas céder, prévoir que j'y trouverai mon malheur. J'ai dit à S. M. tout ce que je croyais le plus utile pour le moment; j'en ai dit autant dans ma dernière lettre à V. E. Je m'y rapporte. Si tout le monde se déchaîne contre moi, l'idée que vous m'avez estimé et aimé un moment sera toujours une petite consolation pour moi dans ma disgrâce. — J'ai l'honneur d'être avec un respectueux attachement de V. E. le très humble et très obéissant serviteur Waldeck.

78 (S. 126). — Siehe die Briefe in „Thugut, Clerfayt und Wurmser" Urkundentheil S. 1 und 17.

79 (S. 129). — Ueber das damalige Benehmen des Kurfürsten siehe: Herzog „Albrecht von Sachsen-Teschen" B. I. S. 165 u. a. a. O.

80 (S. 131). — Florimond Graf Mercy d'Argenteau starb zu London am 25. August 1794. Ueber diesen Staatsmann siehe: Wurzbach, Biographisches Lexikon, und Arneth, Briefwechsel Marie Antoinettens.

81 (S. 137). — Thugut bestätigt hier das Urtheil, welches ich in „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. II. S. 352, ohne die Thugut'sche Aufzeichnung über den österreichischen Geschäftsträger im Haag Bernhard v. Pelser damals gekannt zu haben, gegeben habe. Seine interessante Berichterstattung bot die Grundlage zum III. Abschnitt des genannten Werkes, in welchem die Ereignisse in Holland eine eingehende Besprechung gefunden haben.

82 (S. 141). — Siehe „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. I. S. 161 und in „Thugut, Clerfayt und Wurmser" Urkundentheil S. 24

83 (S. 142). — Saint Helens war englischer Gesandter im Haag; über ihn siehe in „Herzog Albrecht von Sachsen Teschen" B. II. den Abschnitt: Die Ereignisse in Holland (S. 269).

84 (S. 143). — Der Gegenstand betraf die Abberufung des preussischen Auxiliar-Corps vom Rhein, worüber in „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. II. S. 455—462 und 616—634 das Nähere enthalten ist.

85 (S. 145). — Kurmainz brachte kurz nach dem kaiserlichen Antrag auf das Quintuplum den verhängnissvollen Antrag auf raschen Friedensschluss in Regensburg zur Dictatur. Ueber diese denkwürdige Verhandlung siehe in „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. I. S. 312 „Der kurmainzische Friedens-Antrag" und in B. II. desselben Werkes S. 136 „Die Folgen dieses Antrages."

86 (S. 153). — Seilern war kurböhmischer Comitial-Gesandter. Ueber seine Wirksamkeit als solcher siehe die Verhandlungen am Reichstag in „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" a. g. O.

87 (S. 154). — Nach diesem Schreiben Thugut's wird hoffentlich Herr v. Sybel endlich die österreichische Politik wegen des Toscaners Carletti Unterhandlungen in Ruhe lassen und den Irrpfad erkennen, auf dem er so furchtlos und obstinat wandelte. Ueber die „Intrigue Carletti," siehe „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. III. S. 327 618, ferner auch Hüffer, „Oesterreich und Preussen etc." a. g. O.

88. (S. 157). — Der berüchtigte Graf Antraigues, ein Emigrant der schlimmsten Sorte, später Bourbon'scher Minister, war damals diplomatischer Agent, Zwischenträger und politischer Störefried. Dieser Mensch hatte etwas vom bösen Stern Lucchesini's für Oesterreich. Von ihm stammt das berühmte Wort: l'Autriche à genoux devant l'or de l'Angleterre, — die Klagen der undankbaren Emigranten über Oesterreich. Er stand mit dem russischen Ministerium in geheimer Verbindung, trug auch später 1799 viel Schuld an dem österreichisch-russischen Zerwürfniss durch seine Hetzereien in Petersburg. Thugut nennt ihn meistentheils kurzweg „un coquin fieffé" und wollte ihn nie verwenden. Sein Nachfolger Cobenzl war weniger empfindlich, und nach Lunéville versuchte er ihn durch einen jährlichen geheimen Gehalt von 1000 Ducaten zu gewinnen. Mit Johannes von Müller stand Antraigues unter dem Cobenzl'schen Ministerium im Interesse der österreichischen Politik in brieflichem Verkehr.

89 (S. 161). — Die entsprechenden Erläuterungen finden sich in Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen B. II. S. 53, 56 u. s. w.

90 (S. 168). — Siehe gleichfalls in „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. II. S. 463 den V. Abschnitt: „Des Reichs-Feld-Marschalls Rücktritt."

91 (S. 169). — Franz von Hebenstreit, Platz-Oberlieutenant in Wien, 1759 in Böhmen geboren und am 8. Jänner 1795 zum Tod verurtheilt und in Wien gehängt. In seinem Urtheil hiess es: „Hebenstreit wird wegen Ausstreuung französisch-democratischer Grundsätze, Ansteckung und Aufwiegelung des Volkes, wegen Beleidigung Seiner Majestät selbst, wegen anbefohlenem Aufruhr und Aufruf an das Volk, die Ruhe und Ordnung des Staates zu stören, wegen Verfassung eines aufrührerischen Volksliedes, wegen neu erfundener Streitmaschinen, die er nach Frankreich und Polen befördert hatte, nebst Confiscirung seines Vermögens, seines Adels, seiner Charge ehrlos entsetzt und zum Strang

verurtheilt.“ Er wurde zum warnenden Exempel auf dem Glacis zwischen dem Schotten- und Burgthore an einem neu errichteten Galgen aufgehängt, mit einer an einer Kette hängenden Tafel: „Franz Hebenstreit, wegen Staats- und Landes-Verrätherei.“ Dieser verunglückte Versuch eines Agitators erregte damals das ungeheuerste Aufsehen, und man beschuldigte, ob mit Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt, den preussischen Gesandten Lucchesini, ungarische Missvergnügte mit Hebenstreit in Verbindung gebracht und das ganze Complot geplant zu haben.

92 (S. 170). — Im Hof- und Staats-Schematismus findet sich 1797 im „Directorium in cameralibus“ ein Johann de Deo Thugut (1798 †) als Hof-Secretär vor. Auf diesen bezieht sich die Stelle dieses Briefes. Nach dem vom Fürsten Dietrichstein verfassten Nekrolog Thugut's, der sich in dem „Oesterreichischen Beobachter“ vom 5. September 1818 vorfindet, besass Thugut noch drei Schwestern, die jedoch alle vor ihm starben. — Nach Durchforschung der im „Archiv des österreichischen Landrechtes in Wien“ sich vorfindenden Verlassenschafts-Abhandlung Thugut's bin ich in den Stand gesetzt, einige wesentliche Ergänzungen und Erläuterungen über seine Abstammung dem Dietrichstein'schen Nekrolog hinzuzufügen. Die Familie Thugut's stammt nicht aus Tirol, wie Dietrichstein, Gräser u. A. irrthümlich bemerken, sondern aus Böhmen.

Thugut's durch die Verlassenschafts-Abhandlung eruirter Stammvater hiess Andreas Thuenitguet, nach anderer Schreibart Thunitguth. Der um die österreichische Geschichtsforschung hochverdiente Historiker Matthias Koch schrieb mir über die Etymologie dieses Namens: „In den älteren Zeiten und besonders in den untern Classen gab man Personen, welche bei einem ausserordentlichen Ereignisse betheiliget waren oder schlechte Gewohnheiten hatten, Beinamen, welche so üblich wurden, dass der ursprüngliche Familienname bald dadurch erlosch. So findet man in Ober-Oesterreich noch aller Orten die Namen Bauernfeind, Bauernschelm und andere mit Bauer zusammengesetzte Schimpf- oder Ehrennamen. Alle diese Spitznamen stammen aus der Zeit der Bauernkriege dieses Landes, giengen auf die Nachkommen über und verdrängten die Familiennamen. Die geschilderte Bewandtniss hat es ohne Zweifel auch mit dem Thuenitguet, dessen Ahn zur Zeit der Bauernkriege diesen Spitznamen erworben haben mag.“

Thuguts Urgrossvater, Andreas Thuenitguet, war Schulmeister (ludi magister) in Stein, fürstl. Schwarzenberg'sche Herrschaft Krumau, im Budweiserkreis; er war 1647 geb., 1684 †. Von diesem Schulmeister stammten, aus zweifacher Ehe, durch zwei Söhne getheilte Linien ab, von denen die ältere, deren Stammhalter den Namen Tobias (geb. 1663) führt, eine endlose Reihe von heute noch als Schuster, Bauern, Leinweber etc. lebenden Descendenten abgelagert hat. Diese mit dem Minister, wie ersichtlich, in sehr weiter Entfernung Verwandten waren es, die nach seinem Tode mit Erbansprüchen auftraten.

Mit seiner zweiten Frau Margaretha zeugte Andreas den Stammvater seiner jüngeren Linie Namens Urban; dieser, Thugut's Grossvater, war 1673 geb., ehelichte im Jahre 1690 Sybilla Motzko (1745 †) und wurde im Jahre 1744 zu Neustift nächst Stein, wo er als Landmann lebte, beerdigt. Gräser und Dietrichstein gaben an, dass dieser Urban dem Kaiser Carl VI. Dienste geleistet habe. Da ich hierüber nichts Positives finden konnte und, wie ersichtlich, die aus selber Quelle stammende Angabe, dass Urban aus Tirol gekommen ist, nicht

stichhältig ist, so dürfte auch diese Angabe nur mit Vorsicht aufzunehmen sein. Urban wird in den Sterbmatrikeln des Pfarramtes Stein schon als Thugut aufgeführt. Auch die ältere Linie änderte ungefähr zur selbigen Zeit ihren Namen in derselben Weise. Urban's einziger Sohn, der Vater des Ministers, hiess Johann, war im Jahre 1691 geboren und starb 1760 (?). Am 9. Februar 1716 verehelichte sich dieser „wohledelgestrenge Herr Johann Philipp Thugut, der römisch kaiserlichen Majestät Universal-Bancalitäts-Registraturs-Adjunct" in Gundramsdorf bei Wien mit Eva Maria, der leiblichen Tochter eines wohlhabenden Müllermeisters und Rathsbürgers Namens Sebastian Mösbauer. Johann Philipp scheint sich um den kaiserlichen Hof Verdienste erworben zu haben, da sich Maria Theresia seiner Witwe und der 5 hinterlassenen Kinder annahm und sogar deren jüngsten und begabtesten Sohn in der orientalischen Akademie erziehen liess. Dieser jüngste Sohn erblickte laut Taufschein am 31. März 1736, als „Johann Amadeus Franz de Paula (also nicht Franz Maria), ehelicher Sohn des wohledel geb. k. und k. Kriegszahlmeisters Johann Philipp Thugut" in Linz das Licht der Welt und wurde der grosse Minister, auf den Oesterreich in mehrfacher Beziehung, insbesondere aber auch als auf einen aus dem österreichischen Volke hervorgegangenen ausgezeichneten Staatsmann, stolz zu sein berechtigt ist.

93 (S. 172). — Der „Salzmann" war der preussische General-Lieutenant Graf Kalkreuth. Ueber seine Unterhandlung mit Dietrichstein siehe „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. II. S. 500 u. s. w.

94 (S. 175). — Diese, die 3. Theilung Polens und den am 5. Jänner 1795 in Petersburg zwischen Oesterreich und Russland abgeschlossenen geheimen Vertrag betreffenden Actenstücke, deren hier Erwähnung geschieht, habe ich in den akademischen Schriften B. XLII des Archives in „Thugut und sein politisches System" zum Abdruck gebracht.

95 (S. 179). — Leopold Krakowsky Graf von Kolowrat, Ritter des goldenen Vliesses, Grosskreuz des St. Stephans-Ordens, „dirigirender erster Staatsminister in inländischen Geschäften."

96 (S. 180). — Ferdinand Reichsfreiherr von Duminique, kurtrier'scher Staatsminister, kaiserlicher Geheimer Rath. Von französischen Eltern war er zu Freiburg (Breisgau) im Jahre 1742 geboren und brachte es im kurtrier'schen Dienst im Jahre 1782 zum Minister. Er leitete die Angelegenheiten Kurtrier's mit Tact und patriotischem Gefühl und befolgte im Kriege eine durchaus reichstreue Politik. Siehe „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. II. S. 160. Er starb am 14. März 1803 zu Wien.

97 (S. 182). — Ueber das beabsichtigte Revirement der Ober- und Nieder-Rhein-Armee siehe „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. II. S. 548 und „Thugut, Clerfayt und Wurmser" S. 73.

98 (S. 191). — Siehe eben dort.

99 (S. 193). — Diese beiden Herren mengten sich in alle Staatsgeschäfte und intriguirten fortwährend gegen Thugut.

100 (S. 194). — Die sehr interessante Note findet sich in „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. II. S. 72—76—83.

101 (S. 197). — Siehe „Thugut, Clerfayt und Wurmser" S. 82.

102 (S. 198). — Ein wackerer luxemburgischer Advocat Namens Leurs überbrachte dem RFM. Nachrichten aus Luxemburg. Die hierauf bezüglichen Daten finden sich in „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. II. S. 573—75.

103 (S. 199). — Das schwäbische Reichs-Contingent lehnte sich unter seinem General Stein gegen alle Befehle des RFM. auf. Auch hierüber siehe „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. II. S. 555—566.

104 (S. 200). – Siehe „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. II S. 567—570.

105 (S. 201). — Das Entlassungsschreiben des Herzogs und die kaiserl. Antwort siehe in „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" Bd. II. S. 570.

106 (S. 202). — Siehe in „Thugut, Clerfayt und Wurmser" S. 96.

107 (S. 212). — Joseph Frhr. v. Bartenstein, Reichshofraths-Vicepräsident, Commandeur des St. Stephans-Ordens. Die Reichs-Versammlung war in Folge des kurmainz'schen Friedensantrages zur Wahl einer Reichsdeputation geschritten; Bartenstein sollte ihr als kaiserlicher Plenipotentiarius präsidiren.

108 (S. 216). — Ueber die einflussreiche Geliebte des Königs und ihre „Trallarallaralla-Wirthschaft" siehe die „Tagebücher Malmesbury's", die „Memoiren Mirabeau's", die „Vertrauten Briefe des Frhrn. v. Cölln" (Leipzig 1806—7) und die „Feuerbrände" desselben Verfassers; vgl. „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. II. S. 182 und 612.

109 (S. 220). — Katharina, welcher es lange Zeit um die Unterstützung Oesterreichs gar nicht zu thun war, fand in der langsamen Räumung Volhynien's von Seiten der Oesterreicher einen Grund, sich über Oesterreich schrecklich zu erzürnen. — Die Comödie wurde gespielt, um die Absendung des vertragsmässig zugesagten russischen Allianz-Corps zu verzögern.

110 (S. 223). — Das Gerücht wurde von Hardenberg und Görz in Zeitungen verbreitet; siehe „Herzog Albrecht v. Sachsen-Teschen" B. II. S. 331—32.

111 (S. 227). — Der österreichische Geschäftsträger Kornrumpf unterhandelte mit dem Landgrafen von Hessen-Kassel um ein Anlehen. Die Tratten wurden nach Frankfurt bezahlt, wo Thugut die Summen in Empfang nehmen und für die operirende Armee verwenden liess.

112 (S. 229). — Degelmann berichtet unter dem 22. Mai 1795 an Thugut: „Ein Augenzeuge erzählte mir von der Mahlzeit zu Blotzheim, wo Pichegru, Merlin, die Herren Hardenberg, Barthélémi etc. zugegen waren, Folgendes: Après le repas Merlin qui était fort gai à son ordinaire, par le vin, a approché Mr. de Hardenberg et, en lui frappant sur le ventre, lui a dit: „Eh bien, Hardenberg! ton Roi a cependant été bien aise de faire la paix avec nous?" Mr. de Hardenberg n'a pas répondu un mot et a paru fort embarrassé." Das Weitere hierüber siehe in „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" B. II. S. 625.

113 (S. 237). — Dieser Franz Schindler war Vice-Buchhalter der Provinzial-Staats-Buchhaltung, ein patriotischer Enthusiast und eine damals ziemlich bekannte lächerliche Figur Wien's.

114 (S. 238). — Auch diese Correspondenz besitze ich, gleich den Waldeck'schen Briefen, seit mehreren Jahren. So schädlich ihre Veröffentlichung ohne entsprechende Erläuterung geworden wäre, für so nützlich halte ich sie jetzt mit den Thugut-Lehrbach'schen Commentaren. — Lehrbach berichtet am 3. Juli 1795 aus Regensburg an Thugut:



„Ich habe in Nr. 57 unterm 23. v. M. dasjenige Schreiben gehorsamst eingesandt, welches ich antwortlich an des Herrn Kurfürsten von Cöln Königl. Hoheit erlassen habe. Meine Absicht war, diesen Herrn denen das allgemeine Beste bezielenden Allerhöchsten Absichten näher zu bringen. Ich habe aber meinen Endzweck nicht erreicht; nicht nur bin ich dafür persiflirt worden, sondern die an den kurcölnischen Gesandten Frhrn. v. Karg erlassene Weisung vom 26. Juni ist, für das Erzhaus besonders, noch nachtheiliger als alles Vorhergegangene ausgefallen. Gewiss hätte es, nach Zeugniss der Reichstags-Protokolle, dessen nicht bedurft, denn das Maass war schon nur zu voll. Da ich mein oben angezogenes Schreiben eingesandt habe, so will ich auch vertraulich zu Euer Exc. hohen Einsicht Alles vorlegen, was ich in ausgiebigem Maasse von dem Herrn Kurfürsten eigenhändig und mit Kanzleihand, jedoch in der Gestalt einer Privat-Correspondenz, erhalten habe..... Ich bin mit mir lange nicht schlüssig gewesen, ob ich Sr. Kgl. Hoheit hierauf ferner Etwas bemerken sollte, indem derlei Correspondenz im Grunde nach dieser Lage ohne Nutzen ist und, weiter geführt, endlich gar schädlich werden dürfte. Da aber die Weisung an den v. Karg mir mitgetheilt worden ist, und ein gänzliches Stillschweigen mich abermals compromittiren und am Ende als eine Approbation und Beifall angenommen, auch also geltend gemacht werden könnte (wie man im Reiche gern zur Deckung seiner widrigen Absichten das System genommen zu haben scheint), so habe ich in einer ganz unverfänglichen Art dem Herrn Kurfürsten nach der Anlage geantwortet, und damit hoffe ich diese Correspondenz geendigt zu haben. Mir scheint nach dem Inhalte dieser kurfürstl. Schreiben, dass die Rückerinnerung, was angeblich zu Zeiten Kaiser Joseph's geschehen ist, eine Haupt-Triebfeder der Handlungen, bedauerlich ist, da es doch hier sich um das allgemeine Beste und Rettung eines jeden Einzelnen handelt. Ich enthalte mich aus Ehrfurcht, da es einen Sprossen aus dem Erzhause betrifft, meine Meinung über alles Dieses zu äussern, ob sie sich gleich Jedem aus diesen Handlungen darstellt. Nur eine Betrachtung kann ich nicht unterdrücken: Wenn König Friedrich dermalen noch lebte und das Reichstags-Protokoll und alles Uebrige sähe, so würde er wirklich bedauern, dass er bei den Coadjutorie-Wahlen von Köln und Münster so viele Opposition hat eintreten lassen, Geld verwendet, den damaligen Münster'schen Domherrn Fürstenberg zum Chef der Gegenpartei aufgehetzt, zu Cöln den Prinzen Hohenlohe dazu gebraucht und ihm zur Entschädigung sogar das Bisthum Breslau gegeben habe. Er glaubte, die preussische Monarchie erhielte durch dieses Etablissement eines Erzherzogs einen politischen Stoss. Die gute Kaiserin-Königin Maria Theresia arbeitete Tag und Nacht dagegen; ich musste damals alle Canonisten in's Cabinet bringen. Kaiser Joseph übergab zu Petersburg persönlich der Kaiserin deshalb ein Memoire. Was diese Wahlen geleistet, weiss man in der Monarchie, und nun citiren alle Stände, gut und übel gesinnt, was Kurcöln äussert und thut. Demjenigen, der auf dem Platze ist und abhalten, auch Gutes wirken sollte, fällt es ganz natürlich härter auf: denn hierin liegt auch der Grund des hier freimüthig Geäusserten.....

(Beilage A.) Der Kurfürst von Cöln an seinen Comitial-Gesandten Frhrn. v. Karg. — Mergentheim, 26. Juni 1795.

Lieber Herr v. Karg! Ihr Schreiben vom 20. habe ich heute richtig erhalten. So lange Preussens und Oesterreichs Politik noch so dunkle Pfade

wandeln, so lange bin ich noch über unser zukünftiges Loos nicht beruhigt, und ich finde den dermaligen Zustand zwischen Furcht und Hoffnung, wo weder die kaiserl. Officiers zu Werke gehen, noch die Preussen ihre Defensiv-Demarcations-Linie fortsetzen, höchst unangenehm, weil ich in Baldem, wenn die reif werdenden Früchte es erlauben, neuere Einfälle der Franzosen, wenigstens zur Beförderung des Friedens, vorsehe. — Die Niederlande gebühren, wie billig, dem Kaiser; er hat sie aber weder durch, noch wegen des Reichs verloren. Der Kaiser hatte Krieg im Niederland vor dem erklärten Reichskriege. Deutschland hat den Krieg wegen seiner beraubten Fürsten erklärt. Erhalten diese ihren Statum quo wieder, so ist meines Erachtens Alles wieder im Stande, wie bei der Campagne in Champagne vor der Reichs-Kriegserklärung. Der Kaiser führte Krieg am Oberrhein und in Niederland nebst seinen Alliirten Preussen, England und den Emigrirten, und nur ein oder anderer Reichsstand, wie Würzburg, Zerbst und zum Theil Mainz, nahmen durch eigene Verträge daran Antheil, während die anderen der Ruhe genossen. Das preussische Heer stand bei Coblenz, und der französische Gesandte war noch an meinem Hofe in Bonn. Pitt hat im englischen Parlamente sehr wohl die Handlungen des Kaisers qua Kaiser von jenen als König von Ungarn und Böhmen unterschieden. Hannover spricht als Reichsstand anders, als wie als König von England. Wenn man nur in Wien ebenso ordentlich handeln wollte, den Wünschen der den Kaiser zu ihrem Vorstande sich gewählten Reichsstände sich nähern und als Reichsoberhaupt den Reichsfrieden bestmöglichst befördern wollte, — man würde sodann mehr Hilfe und Bereitwilligkeit zur Unterstützung der billigen Forderung wegen der Niederlande bei den Reichsständen finden; aber so wird der Wiener Hof die Gelegenheit, sich die Herzen aller Reichsstände zu erwerben, abermals versäumen und die bestgesinnten Stände indisponiren und den Preussen allemal in die Hände werfen, wozu sie sich am Ende zur Selbstrettung gezwungen sehen werden. Deshalb, ob das deutsche Reich Krieg oder Frieden hat, werden die österreichischen Niederlande nicht früher oder später zurückkehren. — Die mit enormen Kosten unterhaltenen Quintupla Imperii schaden mehr den Ländern, so sie stellen, als sie zu diesem Zwecke nützen können. Wenn die ganze österreichische Macht seit drei Monaten nicht das Geringste unternimmt zur Wiedererlangung der Niederlande, wenn sie ruhig im Schoosse des Müssigganges Luxemburg nach achtmonatlicher Blocade fallen sieht, wenn die Oesterreicher alle die niederländischen Gegenden verlassen, sich zwischen Mainz und Mannheim concentriren und ihre Magazine in Schwaben und an der Donau anlegen, — wessen ist dann die Schuld, dass Niederland nicht wieder eingenommen wird? — Preussen nebst Frankreich bieten sich an, dem deutschen Reiche gegen seine Neutralität Ruhe und Frieden zu verschaffen; sie bestimmen sogar die Communicationslinien gegen die Niederlande, so frei bleiben sollen, — warum will Oesterreich das Kriegs-Theatrum nicht dahin verlegen, sondern in das Herz Deutschlands? — Um die Niederlande zu reoccupiren? — ist dies der Weg dazu? Ist das die Vorkehrung, die das Reich mit Aufopferung seiner Ruhe, seiner Fürsten und Unterthanen unterstützen soll? Nein, die Reden und Handlungen des Wiener Cabinets stimmen nicht überein, und daher kann ich noch kein gegründetes Vertrauen auf selbes setzen. Ihr wohlaffectionirter M. F.

[Beilage B.) Der Kurfürst von Cöln an den Grafen Lehrbach. — Mergentheim, den 27. Juni 1795.

Lieber Herr Graf Lehrbach! Aus Ihrem Schreiben vom 22. d. M. habe ich den Ihnen zu Emskirchen widerfahrenen Unfall und Handquetschung mit vielem Bedauern vernommen. Ich wünsche, dass Sie von diesem sonst manchmal schmerzhaften und langwierigen Zufalle dermalen hergestellt sein mögen. — Sie sind also als „Directeur ambulant" der Staatskanzlei dermal in Regensburg, wo Sie von Alters her das Personale und die Geschäftsbehandlungsart bestens kennen. Sie haben ganz Recht, über die einreissenden Comitial-Commeragen und die dermalige Manipulation, so mit lauter Schwätzereien, Trätschereien, Dementis u. dgl. geführet wird, zu klagen. Aber, ist diese Geschäftsbehandlungsart nicht leider auch ausser dem Reichstage die dermalen übliche geworden? und kann man einer Versammlung von 300 reichsständischen Stimmen, von welchen die grössere Zahl das grösste Interesse bei den dermaligen Kriegs- und Friedensgeschäften hat, verdenken, wenn sie und ihre Geschäftsmänner in der Gemüthsbewegung, in welcher sie sich durch die dermaligen Umstände am Rande des Abgrundes befinden, verleitet werden, nach allen politischen Träumereien, öffentlichen Sagen und Ausstreuungen zu haschen und, nach der dem Menschen eigenen Gewohnheit, für das Unwahrscheinlichste und Absurdeste vorzüglich empfänglich zu sein? Ich finde, dass dieses so in dem Menschen und besonders in der Comitialwelt begründet sei, dass ich mich nicht genug wundern kann, wie man von Seiten des Wiener Hofes dieser vorzusehenden Stimmung nicht eine Richtung und Anwendung zu geben gesucht hat; denn „den bellenden Hunden muss man einen Knochen zu nagen geben," und dem Reichsoberhaupte konnte es nicht schwer fallen, aus der Vorrathskammer der Reichsconstitution selbst so etwas Gelehrtes vorzubringen, womit sich alle Publicisten und Politiker des H. R. Reichstages eine Weile hätten beschäftigen können. Der Krieg mit Frankreich geht auf gänzlichen Untergang der Reichsstände, des Cleri und des Adels aus. Dieses macht Jedermann schlaflose Nächte, und wenn man nicht schlafen kann, so träumt man leicht; dann grübelt man nach: warum so grosse und wohldisciplinirte Heere gegen einen Schwarm unregelmässiger Franzosen Nichts ausrichten konnten; warum alle Kriegsmacht in die unglückselige Champagne concentrirt wurde, während man durch Deutschland's Entblössung den Custine'schen Einfall, und durch Niederlands Schwäche desselben leicht vorzusehende Einnahme von Dumouriez, ohngeachtet aller Gegenvorstellungen, veranlasste; warum, statt eines entscheidenden Treffens, der Rückzug aus der Champagne auf solche Art veranstaltet wurde, und warum der schon damals die allgemeine Sache schlecht befördernde König von Preussen durch eine der schreiendsten Unbilligkeiten, auf Veranlassung des Wiener Hofes, einen so beträchtlichen Machtzuwachs auf Kosten des unschuldigen Polen's erhielt; warum Oesterreich, welches schon damals ungleich mehr Kostenaufwand und Verlust als Preussen erlitten hatte, nicht zugleich ein Aequivalent oder Entschädigung erhielt; warum Preussens langsame Mainzer Belagerung und ganzes Betragen in der Champagne von 93 nicht nur ohne Tadel zugelassen wurde, sondern dem Könige noch, nebst dem bereits erhaltenen Theile Polens, die beträchtlichen englischen Subsidien verschafft habe; warum man von Seite des Reichsoberhauptes, so dermalen den preussischen Separatfrieden als eine Felonie gegen die Reichsconstitution be-

trachten will, der preussische Separatkrieg gestattet worden ist, und selben nicht nur alle Contingentsstellung und Beiträge zur Reichsarmee nachgelassen worden, sondern noch 20,000 Mann preussischer Truppen, womit weder das Reichsoberhaupt, noch der österreichische Monarch zu disponiren hatte, von der österreichischen Armee verpflegt worden, und nebst dem noch die preussischen Anforderungen zur Verpflegung ihrer Truppen bei den Kreisen und Fürsten anfänglich von dem Wiener Hofe unterstützt worden sind; warum man vom Reich Tripla, Quintupla und Römermonate gefordert habe, ohne alle dahin Schuldigen gleich anzuhalten; warum man nicht den Eindruck der im Anfange der Campagne 94 gehabten Siege zu Friedensunterhandlungen mit den Franzosen benützt, sondern vielmehr, warum man gleich darauf mit einem nun gesiegten aber nicht besiegten, prächtigen Heere die so reichen österreichisch-niederländischen Provinzen, welche auf den höchsten Grad der Abundanz gekommen und in ihrem Schoosse fast alle durch die verschiedenen Armeen dahin in Verwendung gebrachten Millionen enthielten, ohne nur irgend eine Schlacht zu wagen, auf das Schleunigste verlassen hat; warum das Signal zu diesem Rückzuge die neue Anstellung eigener, vom Wiener Cabinet eigens ausgesuchter Militärpersonen und die Verdrängung der bis dahin redlichst gedienten, von der Armee allgemein geschätzten Männer war; warum diese eigens ausgesuchten Männer so allgemein als die Ursachen dieses unbegreiflichen Rückzuges bekannt sind, und dem Kaiser die Niederlande, seine dahin geschickten Millionen, alle in Frankreich gemachten Eroberungen, ein Dutzend Festungen sammt ihren Garnisonen und darin befindlichen Geschützen und Magazinen, alle Belagerungserfordernisse und das auserlesene Bombardier-Corps ohne die geringste Noth und aller Gegenvorstellungen ohngeachtet verloren haben, nicht nur nicht bestrafet, sondern mit fortwährendem Zutrauen des Wiener Cabinets geehrt werden; warum deren aus dem Wiener Cabinet auf eine ganz eigene Art bestimmten Nachfolger sich gleich nach Empfang ihrer Instructionen und Befehle beeifert haben, die noch übrigens feste Stellung an der Maas eilends zu verlassen und sich vollends über den Rhein mit Sack und Pack zurückzuziehen; warum die drei- bis vierfach stärkere kaiserliche Armee, mit allem Erforderlichen versehen, nicht jene Stellung an der Roer behaupten konnte, welche der nämliche General mit einer Handvoll Leute, so nach einer verlorenen Bataille und Flucht aus den Niederlanden von Allem entblösst waren, einen ganzen Winter hindurch gegen die feindliche Armee erhalten konnte; warum dann sich die nämlichen Generäle, als sie der Zufall an die Spitze der Armee setzte, anders betrugen, als da sie von dem Cabinet angestellt und eigens dazu instruirt wurden; warum man Luxemburg und Maestricht so reichlich mit Truppen und Artillerie versehen, da am nämlichen Tage sich die Armeen mit dem festen Entschluss, diese Plätze ihrem Schicksale zu überlassen, sich von ihnen entfernen; warum die österreichische Armee hinter den Rhein in die ödesten Gegenden versetzt, von dem blühendsten Zustand, worin sie beim Uebergang über selben war, den Winter hindurch in Mangel und Noth versetzt wurde; warum diese Armee, zwecklos, müssig an den Rheinufern harrend, auf ihrer rechten Flanke die Einnahme Hollands und die Verdrängung der Alliirten aus selbem gestattete und linkerseits zur Deckung und Befreiung Mainz' und Ehrenbreitstein's Nichts beitragen wollte; warum diese und andere viele Fehler, welche bei den Armeen geschehen, immer allein von solchen Personen

herrührten, welche nicht durch das Zutrauen des Heeres, sondern durch die Wahl des Cabinets und mit dessen geheimer Instruction dahin gesetzt sind? — Wenn ich bedenke, warum ein österreichisches, so zahlreiches als wohlausgerüstetes Heer mit unerschwinglichen Kosten seit neun Monaten am Rheine als Zuschauer der jenseitigen, von den Franzosen verübten Gräuelthaten, der Belagerung von Mainz und Luxemburg und des so lange vorausgesehenen Falles der letzteren Festung verweilet, — und ich bei dieser Armee gar keine nur anscheinende Bewegung zur Hilfeleistung derselben sehe, so entsteht leicht die Bedenklichkeit, warum man denn so viele Millionen aufopfere, um Nichts zu thun, und die den Cabineten grosser Staaten immer zugemuthet werdende tiefere Politik lässt, bei der Unbegreiflichkeit des Verfahrens, nur geheime Absichten vermuthen. Dann entstehen die Fragen, warum die damals noch im freundschaftlichen Verhältniss mit Oesterreich stehenden Preussen fast zu gleicher Zeit zur Verlassung des linken Rheinufers bei Trier und Mainz, und die englischen Alliirten zur Verlassung des Niederrheinufers und Hollands und Zurückziehung bis hinter die Ems beigewirkt haben, ohne dass die Eroberung so vieler und wichtiger Festungen und Länder den Franzosen auch nur eine Schlacht oder hitziges Gefecht gekostet hätte? Kurz, — warum man bis Ende der 94er Campagne aller grossen alliirten Höfe Kriegsheere ohne Schlacht weichen und nur den der Politik unkundigen FM. Bender in Luxemburg, und die von kleinen Reichsständen zusammengesetzte Reichsgarnison von Mainz und Ehrenbreitstein, nebst den pfälzischen Truppen in Mannheim, den Feinden den ganzen Winter, aller von Politikern gemachten Einstreuungen ungeachtet, sich standhaft widersetzen sah? Warum hat man durch eine unglaubliche, so Geld als Zeit verderbende Operation sämmtliche Armeen gerade um die Zeit, als sie gegen die Franzosen zu operiren hätten anfangen können und sollen, durch unnützes Hin- und Hermarschiren die Zeit verlieren machen? Warum hat man für die preussische Armee die ausschliessliche Besetzung des nördlichen und für die österreichische des südlichen Deutschlands bestimmt und die Reichsarmee gänzlich, bis zur Ohnkraft, zu zerstückeln gesucht? Warum hat man am Reichstage die von Mainz gemachte, für die Ehre der deutschen Nation herabwürdigende Friedens-Erbettlungs-Proposition machen lassen, ja selbst den Antrag dem Wiener Hofe, mit Zuziehung des Berliner, die Nachsuchung und Verschaffung dieses Friedens durch das Reichsgutachten vom 22. December auftragen lassen und also Preussen gleichsam als eine eigene, vom Reich abgesonderte Macht aufstellen und dem Reichsoberhaupt beigesellen lassen? Warum hat der Kaiser solchen Auftrag mit Beigesellung des Berliner Hofes angenommen? warum sich sogar freundschaftlich mit selbem benommen? Warum hat der Kaiser als Reichsoberhaupt, nach übernommenem Auftrag des Reichsfriedens-Antrags, binnen einem halben Jahr nicht den mindesten Schritt hierzu gemacht? Warum entzweit er sich, nach so vielen mit Stillschweigen übergangenen wichtigeren Gelegenheiten, mit dem Berliner Hof? — blos darum, weil der König von Peussen einen Separatfrieden für sich, und Kraft des gemeinschaftlichen Auftrages auch für die diesem Frieden beitreten wollenden Reichsstände erhalten hat? Warum zieht sich Hannover, ja selbst die englische Armee bei Annäherung der Preussen von der holländischen Grenze zurück und überlässt selbigen allein den Schutz des nördlichen Deutschlands? Warum ist solche Gegend dem Könige von Preussen also überlassen, dass es nur eines

Winks von ihm bedarf, um diesen ganzen Strich Deutschlands den alles verheerenden Invasionen der Franzosen zu überlassen? Warum spricht der Kurfürst von Hannover so laut für den Frieden, während dass der König von England 50 Millionen Gulden zur Fürdauer des Krieges an Oesterreich verwendet? Warum lässt sich Oesterreich's mächtige Monarchie zum Söldner und Miethling des brittischen Parlaments herab, und zwar unter so lästigen Bedingnissen? Warum lässt Oesterreich den Augenblick verstreichen, wo sämmtliche deutsche Stände, von dem inconstitutionellen preussischen Verfahren aufgebracht, sich mehr als je an das Reichsoberhaupt anzuschliessen suchen? Warum benützt es weder das allgemeine, noch das Privatzutrauen deutscher Fürsten? Warum sucht es durch die öffentlich bekannt gemachte Benennung des von Bartenstein die Fürschritte zum Frieden, und durch seine nicht zu fein eingerichteten Negociationen allerlei Hindernisse gegen selbe rege zu machen? Warum sind selbst die österreichischen Gesandten und Minister in der steten Unwissenheit, was ihr Hof eigentlich wolle? Warum sollte der Wiener Hof den Verlust Niederlands so gleichgültig angesehen, und die arrondirte Vergrösserung der preussischen Macht selbst so eifrig befördert haben? Warum sollte der kaiserliche Hof, als Reichsoberhaupt sowohl, als als Chef der österreichischen Monarchie, seit beinahe 6 Jahren so unbegreiflich handeln, wenn nicht ganz besondere, unbekannte Geheimnisse und Absichten die Triebfedern dieser Handlungen wären? Von diesen verschiedenen Fragen ermüdet, schläft man endlich wieder halb ein, und kein Wunder, wenn die erhitzte und nicht begnügte Fantasie dann Schreckbilder der Darum's im Traumgesichte vorstellt. Und dann theilt man sich die Träume mit, und da Niemand genugsame Kenntniss vom ganzen Zusammenhang besitzet, um mit beruhigender Gewissheit diese Träume zu verscheuchen, so werden sie als mehr und mehr verbreitet und gewinnen endlich einen dem Geschäftsgang höchst schädlichen Grad der Wahrscheinlichkeit, welcher selbst den Wohlmeinendsten zu täuschen im Stande ist. — Doch genug von den Quellen und Ursachen dieser Comitial-Geschwätze; und nun gehe ich zu dem Inhalt Ihres Schreibens selbsten über. Ich besinne mich ganz wohl, dass Sie sich in Anbetracht meiner Lage auf die von Wien auf meine dahin gemachten Anfragen zu ertheilende Antwort im Ganzen beriefen, Sie übrigens viel Schmeichelhaftes über die Ihnen vorgelesene Instruction und Votum's-Entwurf an Karg mir äusserten. Was der kaiserliche Staatsminister Baron von Thugut mir hierauf umständlich geantwortet hat, werden Sie aus der Original-Beilage ersehen. Da Sie nun mein Project Voti sowohl als die ohne mein Zuthun an Preussen erlassene fränkischen Kreises Antwort mit Lobeserhebungen überhäuft haben, und in beiden Stücken der preussischen Beiwirkung mit Bezug auf das Reichs-Gutachten vom 22. December ausdrücklich Erwähnung geschah, so konnte ich nicht anders vermuthen, als dass Se. kaiserliche Majestät aus Liebe zum Frieden keine Abänderung an denen schon unterm 22. December vom Reich getroffenen Verfügungen zu veranlassen suchen. Würden wir über diesen Gegenstand eigens gehandelt, und Sie mir, wie an Mainz, Kassel und Darmstadt geäussert haben, dass Kaiser und Reich vorerst das Weitere wegen des geschlossenen Separat-Friedens und Isolirung von Kurbrandenburg zu bestimmen hätten, so würde ich Ihnen geantwortet haben, dass bei der ungezweifelten Rechtlichkeit und Billigkeit dieses constitutionelle Verfahren gegen einen sich vom

Reich zum Schaden der andern loszuwinden suchenden Reichsstand ganz in der Ordnung gegründet wäre, dass aber bei einem so mächtigen und durch die Hilfe Oesterreichs ausser Deutschland noch mächtiger gewordenen Reichsmitstand die Staatsklugheit einzutreten hätte und erfordere, dass man die Mittel, um solchem Verfahren den gehörigen Nachdruck zu geben, vorher wohl überlege. Dass man nebst der constitutionellen Lage auch die geographische zu Rathe ziehen, und welche Vor- und Nachtheile Preussen von der deutschen Constitution erhalten, oder welchen Gefahren Deutschland ausgesetzt werde, wenn selbes nebst den Frankreichern noch Preussen zum Feinde hätte, und vielleicht in ihrem Innersten eine von Familien und Religions-Anhänglichkeit herrührende Spaltung zu befürchten hätte. Ich würde vorgestellt haben, dass nicht immer Alles, was Recht ist, auch nützlich, und allemal das mindere Uebel zu wählen sei. — In dieser Gemässheit habe ich an meinen Gesandten von Karg damals, als er mir die etwas zudringlichen Aeusserungen nicht nur der böhmisch und österreichischen Gesandten, sondern des kaiserlichen Concommissarii eröffnete, geantwortet, dass ich, nachdem Preussen einmal in dem vom Kaiser begnehmigten Reichsgutachten vom 22. December zur Friedensbewirkung mit aufgerufen sei, nicht einsähe, wie man solches dermal auslassen und vorüber gehen könne, ohne die Ursachen dieser Weglassung zu berühren; dass dieses zu unangenehmen, den so sehr gewünschten Frieden verzögernden Weiterungen Anlass geben würde; dass ich die Frage der Rechtlichkeit des Separat-Friedens dermal einzugehen nicht für räthlich halte; dass Frankreich mit Preussen den Frieden geschlossen habe, um, wie sie sich im Comité de Salut public ausdrücken, der preussischen Macht eine Prépondérance in Deutschland zu geben; dahero, wie im 11. Artikel des Friedens ausdrücklich steht, Frankreich jene Reichsstände vorzüglich gütig aufnehmen werde, welche durch preussische Vermittlung empfohlen werden würden. Unter solchen Umständen sehe ich nicht, wie man, wenn man anders den Frieden ernstlich will und selben für nützlich oder nöthig hält, die Intervention Preussens umgehen könne. — Man würde sich gerade einer abschlägigen Antwort von Seite Frankreichs aussetzen, und für dermal wäre nur zu sorgen möglich, damit diese Intervention zu Gunsten des ganzen Reichs in corpore und nicht einzelner Stände geschehen möge, wodurch die Reichsstände nur immer mehr vereinzeln und sich gezwungen sehen, in ihrer Vereinzelung besondere, der Allgemeinheit nicht vortheilhafte Bedingnisse mit Preussen und Frankreich einzugehen. Endlich wäre vorzusehen, dass bei solchen Umständen, wenn Preussens bona officia nicht requirirt würden, dessen mala officia auf alle Art eintreten würden, zumalen die Frage An? mit ausdrücklichen Worten zur Deliberation vom Reichs-Directorio aufgestellt worden ist.

Da nun der kaiserliche Hof durch sein bisheriges Betragen kein sattsames Zutrauen auf die Standhaftigkeit und gute Begründung seiner Politik, auf die kraftvolle Wirkung seiner Heere und auf die thätige Theilnahme seiner Alliirten begründet hat, so könne man sich reichsständischer Seits, ohne sich einer gegen seinen Unterthanen unverantwortlichen Gefahr des Unterganges auszusetzen, nicht dahin einverstehen, die Friedensaussichten geflissentlich zu verzögern, noch sich und seine Lande denen malis officiis der Preussen auszusetzen. Diese meine Instruction an Karg, welche ich Ihnen ganz freimüthig darstelle, habe ich mit eben solcher Freimüthigkeit allen meinen Mitgliedern,

welche mir darum geschrieben haben, geäussert. Ich glaube, dass die Meisten, so wie ich von gerechtem Unwillen gegen das preussische Verfahren beseelet, die Demüthigung dieses Hofes in ihrem Innersten wünschen, aber keine Wahrscheinlichkeit eines Erfolges hiezu sehen, wo der französische Krieg noch wirklich in dem Innersten Deutschlands wüthet, wo der kaiserliche Hof unablässig sein Unvermögen geäussert hat, den Krieg ohne Beiwirkung Preussens fortsetzen zu können, wo des Kaisers Heere seit einem Jahr nur beispiellose Rückzüge und Unthätigkeit darthun, wo man sich stets über die nicht hinlängliche Beiwirkung Preussens, ohne die Nichts zu thun wäre, entschuldigte, wo man diese so ohnentbehrliche Beiwirkung nicht zu theuer durch alle mögliche Complaisancen zu erkaufen und zu erhalten suchte, wo seither nicht nur die preussische Macht durch den Antheil Polens eine eben so mächtige Verstärkung als die Macht Oesterreichs durch den Verlust der Niederlande eine Verminderung erhalten hat, wo im Fall einer Spaltung im Reich die dem kaiserlichen Hof anhänglichen katholischen Stände am meisten durch diesen leidigen Krieg hergenommen oder noch diesen Folgen ausgesetzt sind, und die protestantischen Stände sich und ihre Lande an Mannschaft und Geld bestens conservirt haben. Die Levée de bouclier würde augenblicklich die noch übrige Cölnische, Münsterische Paderbornische, Osnabrückische, Hildesheimische, Korveysche Länder und Stifter in ein oder des andern Reichsfeindes Botmässigkeit bringen und zu aller ferneren Mitwirkung unfähig machen und vielleicht auf Säcula zu Grunde richten und von dem Reichsverbande abspleissen. Die von diesen Landen dermal noch bestehende, in Ehrenbreitstein und Mainz garnisonirende Contingente würden eo ipso capituliren, durch andere Truppen ersetzt, oder vom kaiserlichen Hof gänzlich unterhalten werden müssen. Die kaiserliche Armee, schon dadurch geschwächt, würde nebst den in Italien und am Rhein gegen die Franzosen stehen bleiben müssenden Heeren noch ein beträchtliches in Böhmen und Mähren, ja auch dermalen in dem durch die Einräumung Cracau's an Preussen offen gewordenen Galizien erhalten müssen. Natürlich würden die von ihrem Reichs-Oberhaupt aufgeforderten Reichsstände auch mit Recht eine wenigstens contingentmässige Beihilfe zu ihrer Schützung und Deckung gegen Preussen und dessen Anhänger fordern. Also hätte der kaiserliche Hof, welcher dermalen keine zwei Armeen ohne Mitwirkung der englischen Geldsummen im Felde wirksam zu erhalten sich im Stande findet, dann sechs Armeen an verschiedenen Orten unterhalten müssen. Wenn auch wider Vermuthen Russland den thätigsten Antheil nähme und Preussen mit seiner ganzen Macht bedrohete, ohne dass Schweden, Dänemark und die Pforte durch Jalousien gebende Diversionen selbe von der Verwendung ihrer ganzen Macht abhalten thäten, so ist immer doch der Krieg in Böhmen nach dem Beispiel des 7jährigen Krieges allemal einem zweifelhaften Ausgang unterworfen, um so mehr als Russland's Beiwirkung durch die seitherige Ausdehnung der preussischen Staaten in Polen merklich entfernter worden ist. Da nun, wie gewöhnlich und vorzusehen, Preussen auf eine oder andere Art Kursachsen mit ihm zu wirken zwingen würde, und die übrigen protestantischen Fürsten, wenn sie sich auch nicht für Preussen erklärten, doch gewiss nicht nach Kräften zur Demüthigung Preussens mitwirken werden, so würde die ganze Reichs-Armee nicht zur Besatzung von Ehrenbreitstein, Mainz, Mannheim, Philippsburg hinreichen, und es stände dem König von Preussen frei, durch seine in Anspach liegenden Landhusaren das ganze übrige katholische

Deutschland brandschatzen und zu Grunde richten zu lassen, welche sich ungehindert in Streifparteien nach allen Residenzen der dem Kaiser treu gebliebenen Fürsten verfügen könnten und ihre Habseligkeiten und Personen gefänglich mit sich führen könnten. Von wo und von wann sollten sich dann diese kaiserlichen und Reichsarmeen verproviantiren und rekrutiren? Werden dann die raubgierigen Franzosen sich nicht alsbald übern Rhein setzen und in Deutschland ergiessen? Und Alles dieses würde blos eine Folge der nicht requirirten preussischen bonorum officiorum sein. Glauben Sie mir, lieber Herr Graf, man muss auch zuweilen seinem gerechten Widerwillen nach Zeit und Umständen Einhalt zu thun wissen; der Kaiser hat das Recht auf seiner Seite, aber nicht auf eine solche Art kann er dem Uebel steuern; zuvorkommen hätte man ihm sollen, nicht Preussen in die Lage versetzen, leges dictiren zu können; nicht jetzt wegen etwa gemachten eigenen Cabinetsschnitzern an den Unschuldigen das Bad ausgiessen lassen wollen. Dies wäre den „gutthätigen, wohldenkenden, mit Treu und Glauben handelnden Erzhaus-österreichischen Gesinnungen“ am angemessensten gewesen. So würde die verstorbene Kaiserin Maria Theresia in ihren jüngeren Jahren mit ihren damals am Staatsruder gesessenen Ministern gehandelt haben und sich nicht durch eigenes Verschulden in Verlegenheit und durch fremden Schaden sich ausser selbem zu ziehen gesucht haben. Sie sind noch zu kurz in der Stelle, die Sie dermal bekleiden, als dass man Sie eines Antheils an der dermaligen misslichen Lage beschuldigen könnte. Ich habe mir auch davon die Hände frei behalten und mich auf Dasjenige beschränkt, was ich meinen Stiftern und Ländern schuldig war. Dies veranlasste mich auch, gegen Sie als einen Unbefangenen mich desto freimüthiger in Gemässheit alter Bekanntschaft zu äussern. Ich meine es redlich: — wenn nicht bald und ausgiebig an mehreren Orten Ihrer Monarchie geholfen wird, so wird und muss sie bald und bei wiederholten Stürmen ins Sinken gerathen, und auf den Fall ist es nicht rathsam, das lecke Schiff mitzubesteigen. Ich verbleibe Ihnen mit allem Guten stets wohl beigethan. Ihr wohlaffectionirter

Max Franz, Churfürst.

N. S. Was ich unterm 26. noch an Karg geschrieben, schliesse ich auch abschriftlich im engsten Vertrauen hiebei.

115 (S. 238). — Lehrbach und Hügel hatten in dem Reichsconclusum die Betonung „der vollen Reichs-Integrität“ mit Inbegriff des burgundischen Kreises, gegen die von der preussischen Partei gewünschte Umschreibung in „möglichste“ Reichs-Integrität durchgesetzt. Die nach den allgemeinen Wünschen unvermeidlich gewordene Mitwirkung des preussischen Königs wurde im Reichsgutachten so vielfach und wortreich verclausulirt, dass die Comitial-Gesandten sich insgesammt dahin äusserten, dass man durch das Reichsgutachten nicht erhalte, was man zu erhalten gewünscht habe. Siehe hierüber Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen B. II S. 481—82.

116 (S. 239). — Alexander Leopold, Erzherzog von Oesterreich, Palatin, geboren 14. August 1772, gestorben in Folge von Brandwunden am 22. Juli 1795. Er war der 4. Sohn Leopold's II. und seit 10. Juli 1790 Palatin von Ungarn. Im Jahre 1794 wurde in Ungarn eine Verschwörung entdeckt, an deren Spitze ein Bischof Martinovitz stand. Die Stellung des Palatins wurde schwierig, denn die Verschworenen hatten ihn zum unabhängigen König von Ungarn ausersehen und ihm die Rolle eines Mathias Corvinus zugedacht. Als der Process

seinen Abschluss durch Hinrichtung der Hauptverschworenen fand, begab er sich Anfangs Juli 1795 nach Wien und residirte in Laxenburg, wo er sich mit Chemicalien-Erzeugungen beschäftigte. Am 10. Juli sollten der Kaiser und die Kaiserin nach Laxenburg kommen. Um das Geburtsfest der Kaiserin zu feiern, wollte der Palatin mit einem selbsterzeugten Feuerwerk das Herrscherpaar empfangen. Er zündete die erste Rakete an, welche, unglücklich geleitet, in einen mit Pulver gefüllten Apparat flog, wodurch der Prinz dergestalt mit Wunden bedeckt wurde, dass er wenige Tage darauf seinen Geist aufgab. Mit ihm verbrannten noch zwei Diener. Sein Nachfolger im Palatinat wurde sein jüngerer Bruder, der „vielgeliebte" Erzherzog Joseph, Vater des Erzherzogs Stephan.

117 (S. 247). — Siehe hierüber „Thugut, Clerfayt und Wurmser" Seite 177—181.

118 (S. 248). — Es handelte sich um die Ersetzung des niederländischen Kanzlers Grafen von Trauttmannsdorff durch den Grafen Franz Wenzel Stampach, Oberstburggrafen zu Prag und Präsidenten des Landesguberniums im Königreich Böhmen.

119 (S. 240). — Johann, Freiherr von Löhr, Präsident des Appellations- und Criminal-Ober-Gerichts in Oesterreich Ober- und Unter der Enns.

120 (S. 254). — Siehe „Thugut, Clerfayt und Wurmser" S. 157.

121 (S. 255). — Katharina wollte damals durchaus den Grafen v. Provence als Ludwig XVIII. anerkennen und Oesterreich zur gleichen Anerkennung bewegen, — ein Gedanke, den Thugut ablehnte, weil er sich in die inneren Angelegenheiten Frankreichs nicht einmengen wollte.

122 (S. 256). — Dietrichstein's Berichte siehe in „Thugut, Clerfayt und Wurmser" S. 171 und 224, 226, 228 und 287.

123 (S. 258). — Der Abbé v. Maffei, bei der Gesandtschaft von Malta, Beichtvater des hochbetagten, übrigens sehr beschränkten General-Artillerie-Directors FM. Joseph Graf Colloredo.

124 (S. 261). — Oberst Gomez, Chef des Generalstabes der Rhein-Armee. Dietrichstein schiebt seinem Einfluss auf Clerfayt die mattherzige Kriegführung am Rhein zu; Thugut liess ihn deshalb nach Galizien versetzen. Ueber ihn und seine Rechtfertigung siehe in „Thugut, Clerfayt und Wurmser" Seite 284.

125 (S. 264). — Das Treffen von Handschuhsheim am 24. September 1795, nach Jahr und Tag die erste bedeutendere glückliche Action der Kaiserlichen.

126 (S. 264). — Siehe „Thugut, Clerfayt und Wurmser" S. 270.

127 (S. 265). — Limpens de Schevenreut, Hofrath bei der niederländischen Hofkanzlei. In Finanzsachen von Thugut stets zu Rath gezogen und mit Finanzprojecten betraut.

128 (S. 268). — Siehe in „Thugut, Clerfayt und Wurmser" die Berichte Dietrichstein S. 300 und 330.

129 (S. 269). — Fürst Franz Joseph von Gavre, Ritter des goldenen Vliesses, wurde mit der Mission der Auswechslung der Tochter Ludwig's XVI. betraut. Er war ein sehr feiner Herr, voller Etiquette und Artigkeit. In Schaffhausen hätte ihn bald der Schlag getroffen über das Benehmen des Székler-Obersten, dem der Auftrag zu Theil wurde, die Escorte beizustellen, und der, als

man ihm mittheilte, er habe mit seinen Husaren die „Mademoiselle de France“ abzuholen, unter dieser Bezeichnung irgend eine Pariser Stadtmamsell verstehend, ausrief: „Nu! dem M..... woll'n mer's geben!“

130 (S. 279). — Ueber Poterat und seine Unterhandlung siehe Hüffer, „Oesterreich und Preussen gegenüber der französischen Revolution“ S. 190—213.

131 (S. 287). — Eigentlich de la Torre, sardinischer General-Lieutenant und Abgesandter.

132 (S. 293). — Sohn des Erbstatthalters. Ein sehr befähigter junger Prinz (s. Oranien II. Bd. dieses Werkes).

133 (S. 298). — Siegfried Baron Taufferer war als österreichischer ex propriis Cadet wegen gemeiner Verbrechen zum Tod verurtheilt worden und hatte sich diesem Urtheil durch die Flucht entzogen. Er desertirte nach Frankreich, wurde französischer Oberstlieutenant und kämpfte als solcher unter Scherer gegen Oesterreich. Ende 1795 gerieth er neuerdings in österreichische Gefangenschaft. Vom Kriegsgericht abermals wegen gemeiner Verbrechen, Desertion etc. zum Tod durch den Strang verurtheilt, wurde er trotz der französischen Reclamation und dem Thugut'schen Bedenken durch die Militärbehörde hingerichtet.

134 (S. 303). — Siehe „Thugut, Clerfayt und Wurmser“ S. 452.

135 (S. 304). — Ueber Daiser: Siehe „zur Geschichte des Rastadter Congresses“ S. XV.

136 (S. 307). — Die Flügel-Adjutanten der betreffenden Armee-Commandanten, die damals durch ihren Hang zur Intrigue und ihre „Hauptquartier-Politik“ dem österreichischen Staatsinteresse unberechenbaren Schaden zugefügt haben.

137 (S. 317). — Es ist dies derselbe schwäbische Kreisgeneral, der schon in der Zeit des Generalates des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen sein Unwesen getrieben hatte und von Kehl mit seinen Truppen nicht abrücken wollte. 1796 übergab er Kehl vollends den Franzosen.

138 (S. 323). — Als der Graf v. Provence am Rückweg von der Rhein-Armee in Willingen übernachten wollte, schoss ein Unbekannter auf ihn, als er sich Abends am Fenster seines Gasthauses zeigte. Siehe hierüber „Mémoires de Louis XVIII“, Bd. VII. S. 126. Diese Memoiren sind voller Animosität gegen Oesterreich und waren auf die Restaurations-Epoche berechnet. Sie sind deshalb nur mit grosser Vorsicht zu gebrauchen.

139 (S. 328). — Vincent überbrachte die Nachricht des Entsatzes von Mantua. Die betreffenden Actenstücke s. in „Thugut, Clerfayt und Wurmser“ S. 474—75.

140 (S. 332). — Die egoistischen und hochmüthigen Engländer hatten damals, ohne auch nur Oesterreich's Billigung zu begehren, Hammond nach Berlin geschickt, um Preussen als Preis seines Wiedereintrittes in die Coalition die Niederlande anzutragen, falls Oesterreich diese gegen Baiern austauschen wolle. „Was soll denn dann aus dem Kurfürsten werden?“ fuhr Thugut den englischen Minister Eden an, — „wollen Sie ihn stranguliren oder nach Botany-Bay schicken?“ Siehe Hüffer's „Oesterreich und Preussen“ S. 225.

141 (S. 333). — Die zwei Generaladjutanten des Kaisers, die an der Spitze aller Militär-Intriguen standen.

142 (S. 338). — Ein bekannter Publicist und geistreicher Correspondent Joseph's II.

143 (S. 340). — Siehe „Thugut, Clerfayt und Wurmser“ S. 497.

144 (S. 340). — Landespräsident der Lombardie, mit Wurmser in Mantua eingeschlossen.

145 (S. 342). — Ueber Zwanziger's Unterhandlungen und den ganzen Vorfall s. Hüffer „Oesterreich und Preussen“ S. 219, 220 u. s. w. Die Thugut-schen Aufzeicnnungen ergänzen vollends alle Daten Hüffer's und liefern hierdurch ein nicht hoch genug anzuschlagendes Zeugniss über die Wahrheitsliebe und die vollste Unparteilichkeit dieses Historikers.

146 (S. 351). — Fürst Rosenberg, der bekannte Freund Joseph's II., war in seinen letzten Jahren ein ausgesprochener Gegner des Krieges. Lucchesini hatte sich an den gutmüthigen, plauderhaften Grafen v. Lacy gehängt. Vor diesen Beiden war nun kein Staatsgeheimniss mehr sicher. Thugut, der dies durchschaute, hielt sie von allen Staatsgeschäften fern, wofür sie sich durch Frondiren gegen die Staatspolitik rächten.

147 (S. 354). — Ferdinand Graf Tige, G. d. C. und Hof-Kriegsraths-Präsident.

148 (S. 357). — Letzte polnische Theilung.

149 (S. 358). — Siehe „Thugut, Clerfayt und Wurmser“ S. 511.

150 (S. 361). — Lauer lag die ganze Zeit der Einschliessung krank in Mantua darnieder. Siehe Wurmser's Schlussbericht in „Thugut, Clerfayt und Wurmser“ S. 587.

151 (S. 368). — Marquese Ferrante Sbarra Franciotti, Patrizio, Senatore ed Inviato straordinario della Republica di Lucca.

Nachträge.

152. Nachtrags-Anmerkung zu Brief X, S. 14: Der nachfolgende, erst später aufgefundene Brief Thugut's an Mercy, d. d. Wien, den 14. April 1793, dient zur Erläuterung desjenigen an Colloredo. — „Monsieur. L'empereur m'a fait part de la lettre que V. E. lui a adressée, et Mr. le comte de Colloredo m'a également communiqué celle que vous lui avez écrite. Les motifs qui ont engagé S. M. de vous indiquer la voie d'une correspondance séparée avec le cabinet ayant actuellement cessé, l'empereur désire que les choses rentrent dans la voie accoutumée, et que la correspondance de V. E. sur la négociation qui lui est confiée en réponse aux instructions alors secrètes du 18 mars aussi bien qu'aux dernières dépêches de Mr. de Cobenzl passe toute par le département. — Avec toute la franchise que m'inspirent les anciennes bontés de V. E. pour moi je ne saurais lui cacher la consternation où m'a jeté sa dernière lettre à Mr. de Cobenzl; je n'oserais la montrer à l'empereur qui encore depuis peu a calculé avec moi le jour et l'heure où elle pourra être rendue à Londres. Jamais commission n'a été plus pressée, et chaque instant est du plus grand prix. La Russie et la Prusse travaillent et préparent avec la plus vive ardeur à consommer leur ouvrage en Pologne, et il est par conséquent du plus grand intérêt pour nous à approfondir ce que nous pouvons espérer de la part de l'Angleterre. La Russie nous y a déjà primés à son ordinaire, en y concluant une

double convention, tant relativement à la guerre actuelle qu'au renouvellement d'anciennes stipulations de commerce; je supplie donc V. E., je la conjure à genoux de se transférer au plus tôt en Angleterre. Si absolument cela n'était possible, ou si quelque indisposition ou des circonstances qui me sont inconnues vous empêchaient de vous mettre en route, j'ose penser que V. E. prendrait le parti d'envoyer tous les papiers à Mr. de Stadion et de l'autoriser de sa part d'agir en conséquence, en attendant votre arrivée; car V. E. ne saurait avoir d'idée des cris terribles qui s'élèveraient ici, si la négociation tardait davantage d'être ouverte en lieu quelconque. Je reconnais parfaitement la justice de ce que vous écrivez au comte de Cobenzl, concernant vos frais extraordinaires, et je me flatte, Monsieur, que vous êtes bien convaincu que personne au monde n'est plus attaché à vos intérêts que moi; mais il me serait impossible de faire à l'empereur une proposition pécuniaire dans ce moment, où l'on parle plus que jamais de pénurie dans les finances, et où une demande pécuniaire de ma part serait bientôt couverte des clameurs de tous nos Viennois, si fiers de leurs dons gratuits, de leurs sacrifices pour la guerre; d'ailleurs je ne saurais m'appuyer de l'usage où l'on est, d'accorder une certaine somme pour la première mise d'un établissement à former, puisqu'il ne s'agit à Londres que d'une commission passagère de peu de mois peut-être. Je pense donc que tout ce que V. E. pourra faire, c'est de faire tenir note des frais extraordinaires que lui occasionnera son voyage à Londres, pour m'en envoyer le compte au moment que j'aurai l'honneur d'indiquer à V. E., afin que je fasse de mon mieux pour en obtenir le remboursement. Je reviens à vous réitérer qu'il n'est pas possible que personne au monde ait vos intérêts plus à coeur que moi, mais il dépend bien peu de moi de vous donner toutes les preuves que je désirerais. J'attends que V. E. m'apprenne positivement ce qu'elle croit possible de faire sur l'infame pillage des factieux et de la perte considérable qu'elle en éprouve, et je m'y employerai avec le zèle le plus ardent. Je puis dire en vérité que je suis accablé de travail; je finis en conséquence ici par l'hommage du tendre, fidèle et inviolable attachement que j'ai voué à V. E. pour la vie etc.

153. Nachtragsanmerkung zu Brief CCXLII. S. 178, 23. Zeile v. o. statt Mr. de Chanclos ist Mme. de Chanclos zu lesen. Der Zusammenhang ergibt sich aus einem mir von Herrn Hüffer mitgetheilten Excerpte eines Lucchesini'schen Briefes an das preuss. Ministerium, d. d. 25. Jänner 1795, in welchem berichtet wird, dass der Kaiser sehr verstimmt und niedergeschlagen sei. Er habe der Frau v. Chanclos, einer Freundin der verstorbenen Kaiserin, eine Visite gemacht und ihr sein Unglück geklagt: er traue seiner Umgebung nicht, besitze aber die Fähigkeit nicht, sich eine bessere zu wählen. Diese Depesche war nach dem damaligen Usus in dem geheimen Chiffern-Cabinet perlustrirt worden, und auf diese Anecdote bezieht sich Thugut's Frage. In Brief CCLVI. S. 187, Zeile 4 v. u. kommt die Sache nochmals zur Sprache. Die Buchstaben „Ch." sind Chanclos zu ergänzen.

INHALTS-VERZEICHNISS.

Druckfehler.

S. 11, Z. 9 v. u. statt courier lies: courrier.
„ 14, „ 15 v. o. „ c'est en la lies: c'est en ne la.
„ 14, „ 10 v. u. „ Mr. de lies: Messieurs de.
„ 14, „ 5 v. u. „ coté lies: côté.
„ 14, „ 2 v. u. „ courier lies: courrier.
„ 16, „ 8 v. u. „ possibles lies: possible.
„ 18, „ 11 v. u. „ Weigel lies: Veigl.
„ 27, „ 4 v. o. Summeraw lies: Summerau.
„ 41, „ 4 v. o. nach maître Punkt.
„ 62, „ 8 v. u. statt prussiene lies: prussienne.
„ 84, „ 4 v. u. nach succès Strichpunkt.
„ 84, „ 2 v. u. statt chacun le lies: chacun les.
„ 99, „ 9 v. o. „ Mis. lies: Marquis.
„ 125, „ 11 v. u. „ déconsu lies: décousu.
„ 133, „ 18 v. o. lies: le petit César.
„ 152, „ 12 v. o. statt Sayoneczicek lies: Zajoučzizek.
„ 178, „ 15 v. u. „ Mr. de Chanclos lies: Madame de Chanclos.
„ 213, „ 2 v. o. lies: Pierre Grimani.
„ 238, „ 12 v. o. statt 113 lies: 114.
„ 247, „ 14 v. o. „ Savonne lies: Savone.
„ 252, „ 1 v. o. „ paraisserait lies: paraîtrait.
„ 252, „ 2 v. u. „ accettore lies: accettare.
„ 257, „ 18 v. o. „ irréfrayablement lies: irréfragablement.
„ 261, Der Brief Nr. CCCLX datirt vom 25. statt vom 15. September 1795.
„ 262, Z. 15 v. u. statt à croire une lies: à croire à une.
„ 265, „ 11 v. u. „ hypothèque lies: hypothéqué.
„ 267, „ 12 v. o. „ s'enfuire lies: s'enfuir.
„ 290, „ 6 v. u. „ du lies: dû.
„ 302, „ 8 v. u. „ à samedi lies: au samedi.
„ 318, „ 11 v. o. statt appartenant lies: appartenants.
„ 320, „ 12 v. u. „ d'ailleurs lies: ailleurs.
„ 322, „ 8 v. u. „ qu'il y lies: qu'il n'y.
„ 328, „ 2 v. o. „ ses lies: ces.
„ 336, „ 10 v. u. „ housards lies: husards.
„ 350, „ 1 v. o. „ battus lies: battu.
„ 381, „ 5 v. o. „ seinen lies: seinem.
„ — „ 14 v. o. „ hat lies: hatte.
„ 382, „ 6 v. o. „ Einem lies: In einem.
„ — „ 20 v. u. „ un rixe lies: une rixe.
„ 384, „ 4 v. o. „ 1786 lies: 1756.
„ 388, „ 8 v. o. „ lévait lies levait.
„ 389, „ 16 v. o. „ donnés lies: donné.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01413 9409

